



Chronik

des Kaplans

Johannes Knebel

aus den

Zeiten des Burgunderkriegs.

[Hrsg. von] (Karl Buxtorf-Falkeisen).

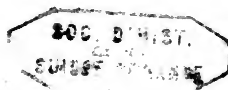
Erste Abtheilung.

1473—1475.

Der Kaiser in Basel. — Landvogt Peter v. Hagenbach. — Zusammenkunft der Kaisers und Herzogs in Trier. — Erikourt. — Neuß. — Stadtgeschichten.

Basel 1851.

In Commission in der Bahnmaier'schen Buchhandlung (C. Detloff).



Druck von J. W. Baur sel. Erben.

Den

für Wohl und Ehre ihrer Vaterstadt

Basel

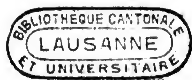
treu und bieder gesinnten Bürgern

in treuer Achtung

gewidmet

von ihrem Mitbürger

Karl Buxtorf-Falkeisen.


BIBLIOTHEQUE CANTONALE
LAUSANNE
ET UNIVERSITAIRE

Vorwort.

Als Verfasser des Vorworts und der den Studierenden zu leistenden Eidesformel in dem ersten Matrikelkoder der Universität Basel ist unterschriftlich gezeichnet: **Johannes Knebel notarius**, und von den unter dem ersten Rektor Joh. Georg von Andlau im Jahre 1460 zuerst eingeschriebenen 121 neuen Universitätsgenossen steht wiederum als der achte zu lesen: **Joh. Knebel presb. cappellan. in eccl. Basiliensi et notarius huj. studii Basil.** — Zuerst war Knebel, von altem Bürgergeschlecht*), Schüler eines der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten seiner Zeit, Peters von Andlau, Vicekanzlers der Universität; dann Kaplan des Bischofs Berthold von Pfirdt und Stiftsherr zu Lutenbach; zuletzt was er oben sich selbst nennt. Seine Kaplanei war an die St. Katharinenkapelle geknüpft. Derselbe Mann ist der Chronist, dessen handschriftliche Mittheilungen von und aus den Zeiten des Burgunder-Kriegs, in ihren Resten, (Bd. **II.** u. **III.**) durch dieses Buch verdeutscht vor die Blicke der Gegenwart gezogen werden sollen. Die Handschrift

*) Nach Bruckners Merkw. rc. p. 1774 wird ein Knebel schon 1378 Baslerbürger.

dieser Chronik und des genannten Matrikelbuches an bezeichneter Stelle trägt auch denselben Charakter, und Schöpflin bemerkt bereits, Knebels Authographon befinde sich zu seiner Zeit in der Fäschischen Bibliothek. Diese ist seitdem ein so kostbares Stadteigenthum geworden. Knebel hat zwar vor und nach Schöpflin noch anderen Geschichtschreibern als reichlich fließende Quelle gedient: vorerst Stumpf, in vollem Maße schon Wurstisen. In unserer Zeit haben mit vollster Befriedigung aus ihr geschöpft Prof. Strobel, erfreut über „die schätzbaren Angaben" für den dritten Band seiner Geschichte des Elsaßes, und besonders auch Prof. Schreiber in Freiburg für seine so gediegene Arbeit: Peter von Hagenbach und das Gericht der Geschworenen zu Breisach. (Taschenb. f. Geschichte und Alterth. in Süddeutschl. 1840), wo sich wörtliche Auszüge an mehreren Stellen finden und unsere Chronik als eine höchst interessante Handschrift bezeichnet ist. — Durch alle diese Benützungen sind aber Knebels inhaltreiche Ueberlieferungen noch lange nicht erschöpft oder offenkundig geworden, wie sie würdig sind, den übrigen aus ihren Fundorten zu Tage geförderten Geschichtsschätzen der Stadt Basel beigereiht zu werden. —

Es ist oben von Resten dieser Chronik gesprochen worden. Schöpflin hat für seine **Alsatia illustr.** zwei Bände derselben benützt, oder wenigstens keines dritten erwähnt. Nun giebt aber bald nach ihm Haller in seiner Bibliothek den ersten Band, die Jahre 1471 bis 1473 umfassend, als verloren an. In der That liegen nur noch die beiden folgenden Bände, von 1476 bis 1479 reichend, vor uns. Erfolglos ist dem ver-

mißten Bande in unsern verschiedenen Bibliotheken nachgespürt worden, — eine Mahnung mehr, Das vor Verlust und Vergessenheit zu sichern, was der Kundschaft werth, nur noch in alten, oft modernden Handschriften Vaterländisches zu finden ist. —

Noch bedarf die Autorschaft des Chronisten einer Bemerkung, da derselbe mit keinem eigentlichen Titelblatte genannt ist. Wohl hat eine viel spätere Hand hingesetzt: **de dono Dni. Joh. Knebel — secunda pars Chronicae etc.** Ferner nennt Wurstisen in seinem **Ms.** von dem Münster den Autoren dieser Chronik Nikl. Gerung. Er sagt von ihm: „er hat 3 **tomos 4°** geschrieben, doch nur **tumultuaria opera**, allerley Sachen, so sich bey seinen Tagen, sonderlich in den Burgunder Kriegen zugetragen. Diese hat **Dr. Seb. Henric Petri** von seinem Vater sel. bekommen.“ In beiden Bänden steht auch wirklich: **sum Henrici Petri** (1508—1579). Die Chronik muß demnach bald nach ihrem Abschlusse in dieser hochangesehenen, um die Buchdruckerkunst vielverdienten Familie aufbewahrt worden sein. Wurstisen macht diese Bemerkung da, wo er von der jetzigen Küsterwohnung auf dem Münsterplatze berichtet, **a.** 1460 habe genannter N. Gerung, genannt Blauenstein, ein Kaplan am hohen Stift, ein sehr fleißiger Mann, dieselbe bewohnt. Auf Wurstisen sich stützend, nennt auch J. H. Brucker in der Vorrede zu dem Buche: **Scriptores rerum Basil. minores** Gerung Blauenstein, vor dem auch Vertrauter und Geheimschreiber des Bischofs Johannes von Fleckenstein, als Autoren der 3 bezeichneten Bände und schildert seine Darstellung in der Art: **Fateor**

stylum esse horridum atq. stribliginosum, orthographiam barbaram, ordinem temporum rerumq. multis in locis turbidum.*) Id tamen interim boni et ipse aum aliis, quod in rebus suorum temporum enarrandis arcana nonnulla alibi vixdum reperienda suppeditat. etc. — Diese Schilderung paßt aber Wort für Wort auf Kaplan Knebels Handschrift, wie sie in den noch erhaltenen Bänden vor uns liegt. Ein etwas tiefer dringender Einblick in diese Bände zeigt uns Joh. Knebels Namen an verschiedenen Orten, wo dieser Chronist entweder als Augen- und Ohrenzeuge, oder sonst als Selbstbetheiligter an erzählten Vorgängen auftritt. Gerung schrieb allerdings auch über seine Zeit; aber in der Art, wie es Knebel über den Bischof Joh. v. Fleckenstein z. B. gethan, würde er, als dieses Mannes Freund und Geheimschreiber, es nicht gethan haben. — So entschieden indessen Wurstisen auf N. Gerung hinweist, so entschieden führt er später auch unsern Knebel unter seinen Geschichtsquellen an, und in den sog. **analecta Urstis.** hat er wörtliche Auszüge aus Knebel unter der Ueberschrift: **1474 Derelicta in Knebelii collectaneis.** Wahrscheinlich war er im Verlaufe seiner Forschung auf das Richtige gekommen. Also Gründe genug, diese Handschrift unter Knebels Namen erscheinen zu lassen, wie dieses auch Schöpflin, Haller (**diarium belli Burgundici** von Knebel), Strobel (**Kn. Collectanea**) und Schreiber thun. Strobel be-

---

*) Die Blätter sind an mehreren Stellen in gestörter Aufeinanderfolge verbunden.

merkt hiezu, Gerung habe diese in seine aus drei Theilen bestehende Sammlung ähnlicher Notizen über dieselbe Zeit aufgenommen, der erste Theil sei verloren. Hiemit ist aber eben wieder Knebels Arbeit bezeichnet. Der oben geschilderte Styl, die Schriftzüge, die Anschauungsweise des Verfassers, Alles ist durchgehend das Eigenthum eines und desselben Mannes, den es hin und wieder etwa gelüstet, sich zu nennen.

Berühren wir noch etwas näher den Charakter dieser Chronik! So aufrichtig und genau Knebel die Begebenheiten seiner Zeit in Welt- und Stadtgeschichten aufbewahrt hat, so form- und kunstlos hat er's allerdings ausgeführt. Er gedenkt nicht, als Geschichtschreiber vor der richtenden Mit- und Nachwelt aufzutreten, sondern hascht und faßt in seiner Mußezeit die stets in Fülle vorbeiziehenden Begebnisse dieser siebziger Jahre des XV. Jahrhunderts frisch auf der That ab, wie er sie sieht und hört. Er führt ein Tagebuch, das seine Mittheilungen in keiner andern Ordnung bringt, als wie sie ihm in Folge eigner Anschauung oder fremder Darreichung nacheinander zugebracht werden. In der Eile, in der er sie niederwirft, werden seine Sätze oft abgebrochen, gefügelos, verworren, ohne Interpunktion geschieden, ohne feststehende Orthographie. Mehrmals geschieht's, daß er dasselbe wiederholtermaßen berührt. Was sein Ohr vernimmt, ohne Säumen wird es berichtet, ohne Prüfung, wahr oder unwahr; jedoch wahrheitsliebend wie er ist, unterläßt er nicht, später den Irrthum zu nennen, oder giebt auch Unverbürgtes in Zweifelsform. Neben dieser, von Brucker schon berührten, Beschaffenheit der Handschrift steht,

nebenbei bemerkt, auch einem klareren Ueberblick des Textes noch entgegen, daß der erste der vorhandenen beiden Bände an einigen Stellen verbunden ist, was bei den ursprünglich nicht paginirten Blättern leicht geschehen konnte. Diesem letztern Uebelstande, dem Mangel der Pagination, hat indessen die verdienstliche Hand des Herrn Schreiber oder Strobel verdankenswerth abgeholfen. So viel über die äußeren Eigenschaften der Chronik; um so lobenswerther sind die inneren. Vor Allem begeistert den Chronisten warme Treue für die gerechte Sache seiner Stadt, die so wirklich im Mittelpunkte der auf Leben und Tod verbrüderten Bundesglieder stehend, als eine wahre Vermittlerin zwischen dem oberen Bunde der Eidsgenossen und dem niederen Vereine der Städter und des Herzogs von Oestreich wirksam auftrat. Dann treibt den Verfasser ein warmes Rechtsgefühl, freimüthig, rücksichtslos Sitten- und Gesetzlosigkeiten scharf zu bekämpfen, so daß er bei aller seiner kindlichen, wundergläubigen Frömmigkeit, weder Pabst noch Kaiser, weder geistliche noch weltliche Macht schont, wo sie statt Recht, Gesetz und Gottesfurcht Gewaltthat, Habsucht, Bestechlichkeit und Lasterhaftigkeit walten läßt. Thatfrisch giebt Knebel die Ereignisse, darum oft auch so lebhaft und anschaulich. Jede an Bischof oder Rath von Heerlagern, Wahlstätten, Rathssälen abgeordnete Botschaft steht ihm ohne Rückhalt offen zur Hand; zugleich kommen ihm aus seinem Briefwechsel mit Männern von Rang und Bedeutung oder aus dem persönlichen Zusammentreffen mit ihnen, die auf dem Schauplatze der Begebenheiten gestanden hatten, eine Fülle von Erfahrungen zu, wie, nach den Männern, die

diese persönlich mitgemachten Züge und Schlachten selbst auch erzählen, sich kein Chronist frischerer, ächterer Quellen zu rühmen hatte. Knebels Handschrift oder Tagebuch wird aber mit dieser Herausgabe nicht ihrem vollen ganzen Inhalte nach mitgetheilt. Es finden sich manche Wiederholungen darin, manche die allgemeinere Weltgeschichte betreffende, nichts Neues sagende Mittheilungen, anderes auf die Schweizergeschichte Bezügliches ist weitläufiger und gründlicher in unseren viel verbreiteten Geschichtswerken beschrieben; alles Solches bleibt ungedruckt. Sonach handelt der erste Theil der Chronik vorzüglich von des Kaisers Anwesenheit in Basel, von dem Prozesse des Landvogts v. Hagenbach, von der Zusammenkunft des Kaisers und des Herzogs von Burgund in Trier, von der Belagerung von Neuß, von dem Treffen bei Ericourt und den andern Gefechten und Eroberungen, die den drei großen Entscheidungsschlachten des burgundischen Krieges vorangehen. Die Sage, die bei manchem Ereigniß mit der Wahrheit vermischt, unserm Kaplan eine Glaubenssache ist, wird ungeprüft wie Wahres mitgetheilt. Daneben soll vor Allem nichts verschlossen bleiben, was unsere Basler-Stadtgeschichte besonders betrifft und unsern Blicken die Sittenzustände unserer Vorfahren in jenen Zeiten aufschließt. Es sind überhaupt Knebels Mittheilungen vorzugsweise eine Baslerchronik zu nennen. Ihm geht nichts über der Stadt Ehre und Wohl; er ist weder reichskaiserlich, noch österreichisch-herzoglich, noch kirchlich-bischöflich, noch eidsgenössisch-schweizerisch gesinnt, wenn es nicht im Einklange mit den Interessen seiner Regierung und Bürgerschaft und denjenigen des niederen Städtevereins sein kann. Darum möchte zu erwarten sein, Knebel werde

vor Andern bei den Nachkommen derjenigen Bürgerschaft*) freundliches Gehör finden, die durch ihn so gefeiert, so treu vertreten wird; durch ihn, der, wenn er auch mit ihren Fahnen nicht auf den Wahlstätten streitet und siegt, ihnen doch mit heißen Fürbitten dorthin folgt und den ruhmbedeckt Zurückkehrenden mit Dank und Jubel entgegeneilt. In der That stand Basel in den Tagen Knebels auf einer Höhe der Macht und Selbstständigkeit, im Hochgefühl eines Selbstbewußtseins, im Glanze eines Ansehens wie es in einem solchen Charakter seitdem niemehr geprangt hat. Ein wahres kriegerisches Bürgervolk, zum Feldstreit stets rüstig gewappnet, sendet es seine Schaaren, zu Roß und zu Fuß, den Troß seiner schweren Donnerbüchsen allwärts aus, bald der Reichsmacht des Kaisers zuziehend, bald seinem bedrängten Bischofe Hülfe bringend, bald sich zu den Schlachthaufen jener gefürchteten Männer aus dem Gebirge schaarend, überall mit einem Kriegsmuth erfüllt, wie es einen solchen noch im ersten Drittel dieses Jahrhunderts minder glücklich, doch nicht minder männlich, geoffenbart hat.

*) Was manche Anmerkungen betrifft, so ist zu bemerken, daß sie, den mit der Schweizergeschichte nahe Vertrauteren entbehrlich, eben dem größeren Publikum zu Liebe beigefügt worden sind.

1473.

Am 9. September, St. Kunigundstag, 2 Uhr Nachmittags, kam Peter von Hagenbach,[1]) des Herzogs von Burgund Landvogt, nach Basel. Er war mit 80 Reitern in Waffen und Livree, d. h. in einem der Mitte nach grau und weiß getheilten Anzuge, kam dem Kaiser entgegen, gesellte sich zu ihm (eum assumpsit) vor dem Münster und geleitete ihn aus der Stadt in dem Gefolge von Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Markgrafen, Baronen und Edlen.*) Die Bürger der Stadt überreichten dem Kaiser und seinem Sohne Maximilian zwei silbervergoldete Becher mit 3000 fl., 60 Viertel Haber, 10 Faß Wein, viele Fische und Anderes mehr.[2]) Landvogt Hagenbach in Basel beim Kaiser.

Zu derselben Zeit, da der Kaiser hier gewesen, berief er die schweizerischen Eidgenossen und verlangte von ihnen, daß sie das, was vom Hause Oestreich weggenommen worden, wieder zurückerstatteten. Darauf antworteten sie S. erlauchten Majestät durch den Edlen Nikl. v. Diesbach, einen gar ehrenwerthen Ritter, der viele Länder und Reiche dieß- und jenseits des Meeres schon durchzogen, „daß vor mehr als hundert Jahren, zu der Zeit, wo das hohe Haus Oestreich jene Provinz in Handen gehabt hätte, es durch Beamte und adelige Statthalter aus dem Lande nicht nach schicklicher Gebühr regiert habe, sondern auf tyrannische Art: indem sie zuließen, daß ihr Die eidsgenössischen Boten vor dem Kaiser.

*) Siehe weiter unten über seine Anwesenheit.

eigenes Land ausgeplündert werde; indem sie unter denen, die sie hätten weiden sollen, Wollust, Ehebruch und sonstige viele unerträgliche, fluchwürdige Handlungen begingen; indem sie ihnen Steuern und andere ungewöhnliche Bedrückungen auferlegten. Dadurch bewogen, widerstanden den besagten Vögten und des Landes Grafen, Baronen und Edlen, die Solches verübten, Städte und Landbewohner; indem sie Streite wider sie erregten, ihre Städte und Burgen einnahmen und brachen. Dagegen trachteten die vom Adel sich zu rächen und verbanden sich mit ihren Fürsten, ihnen fälschlich von Zerstörung und Umsturz sprechend, nicht nach der Wahrheit der Sache, sondern mit Lug und Trug. Sie brachten es so weit, daß zur Nothwehr gezwungen, die Eidgenossen sich auch dem Herzog Leopold widersetzten. Als dieser aber auf seinem Kriegszug vor Sempach kam, so ward er von den sich vertheidigenden Eidgenossen, nachdem die Adeligen ihn, den erlauchten Fürsten von Oestreich durch Schlechtigkeit und Arglist zu diesem aufgebracht hatten, leider erschlagen. Dieser vortreffliche Fürst ist von den Seinen in Tod geliefert worden, und darnach wurde jenes Land von den Eidgenossen zu Handen genommen.[3]) Als aber in der Folge die Kirchenspaltung eingetreten und zur Tilgung derselben das allgemeine Concil zu Konstanz gehalten ward, so geschah es, daß der erlauchte Herzog Friedrich von Oestreich, der Vater des neuen Herzogs Sigismund, während dem unter den drei Päpsten dieser Zeit um Einigung und Frieden vermittelt wurde, den einen derselben Johann XXIII. von der Kirchenversammlung wegführte; denn er war Willens, der Kirche Frieden und Eintracht zu brechen. Deßwegen trug der erlauchte Röm. König Sigismund in seiner kaiserlichen Vollmacht den Eidgenossen unter Strafdrohen auf, in die Länder des Herzogs Friedrich von Oestreich einzufallen und sie dem Römischen Reich zu unterwerfen. Aber nicht allein die schweiz. Eidgenossen rief er dazu auf, sondern auch Ludwig, Herzog von Baiern, die Vasallen und Stände des h. Reichs, auch Basel, unter Angedeihung

seiner Gnade und kaiserlichen Huld.[4]) Da das die Schweizer aber nicht thun wollten, außer unter der Bedingung, daß alle Burgen, Städte und Länder, die sie mit starker Hand und dem Schwerte genommen hätten, unter ihrem Regimente und dem Röm. Reiche immerwährend verbleiben sollten; so sagte es ihnen der Kaiser Siegmund zu und gab ihnen seine kaiserlichen Rechtsbriefe. Da jedoch in der Folge die Edlen des Landes keinen Frieden mit ihnen halten wollten und die Eidgenossen, wo sie hinkamen, schädigten und beraubten, so wurde Klage gestellt vor dem erlauchten Herzogen Albrecht von Oestreich und nach seinem Ausgange vor Sigismund, S. kais. Majestät, sie selber hätten östermalen mit jenen Frieden halten wollen; dessenungeachtet seien genannte edle Herren von ihren Räubereien und ihrem Unfug nicht abgestanden. Darum und dieweil auch Gewalt mit Gewalt abzutreiben erlaubt ist, so hätten sie jene nach vielen Klagen angegriffen und sich nothgezwungen also vertheidigt. Und wenn sie unter diesen Dingen Burgen, Städte und Andres gewonnen hätten, so habe das doch zu S. kais. Majestät und Herrn Sigismunds Vortheil einigermaßen beigetragen, und trage noch bei, wenn sie es heute noch inne haben. Darum bitten sie auf zur Erde gebogenen Knien (flexis in terram genibus) mit ergebenem demüthigem Flehen, S. kais. Hoheit möge sie würdig erachten, ihnen das der Art Errungene zu überlassen. Darauf hin wollten auch die Eidgenossen dem Hause Oestreich aus allen Kräften mit Leib und Gut zu Hülfe stehn, also daß aus solchem Beistande ein größerer Gewinn entstünde, als aus Allem der Art Eroberten, worüber Kaiser Friedrich rechten wolle."

Da die adeligen Herren sahen, wie Kaiser Friedrich den Schweizergesandten einen so freundlichen Empfang angedeihen ließ und ihnen selbst entgegenschritt, so grollten sie, und einer aus ihnen, Namens Christoph von Rechberg, welcher seitdem das Schloß Pfirt als Pfand besessen, brach in diese oder ihnen ähnliche Worte aus: „Hay, was will das, daß unser

Des Kaisers Freundlichkeit macht den Adel grollen.

Herr, der Kayser, den Schälken (so hieß er die Eidgenossen) engegen goht!" — Solches haben etliche der Schweizer verstanden und es den Andern erzählt. Die Rede wurde übel aufgenommen, doch geheim gehalten bis zu gelegenerer Zeit, wo man wieder davon reden könnte.

Unterhandlung der Basler-Abgeordneten mit dem Kaiser.

Darnach traten aber die HH. Bürgermeister und Räthe von Basel vor die kais. Majestät, nämlich: Bürgermeister Peter Rot, Ritter Joh. v. Bärenfels, Oberzunftmeister Hr. Ysenlin, und des Raths Joh. Bremenstein und Herr Ziegler, dem Kaiser für sein Wohlwollen Dank zu sagen, dieweil er mit Freuden ihnen zur Freude in die Stadt gezogen gekommen.

Es war im Bischofshofe, daß die obgenannten Bürgermeister und Räthe der Stadt Basel vor dem erlauchten Herrn Friedrich, Röm. Kaiser standen und sich und das Ihrige demselben nicht allein auf Befehl — se suaque sibi (imperatori) non solum ad imperium verum etiam ad nutum offerentes — sondern auf bloßen Wink zu Diensten stellten. Da sprach dieser zu ihnen: dieweil sie ein Theil des Röm. Reichs seien, so sollten sie ganz einfach und ohne Bedingung ihm dem Röm. Kaiser und seinen Nachfolgern den Eid der Treue leisten, indem ihnen weder von ihm, noch von seinen Vorfahren, den Röm. Kaisern und Königen durchaus keinerlei Art besondere Vorrechte zugetheilt worden seien. Auf dieses nahmen sie wieder das Wort und antworteten: es sei wahr, daß sie unter dem Röm. Reich ständen, aber zugleich auch seien sie dem Hrn. Bischof von Basel untergeben, dem sie auch ohne allen Anstand nach alter Gewohnheit der Kirche und des Gemeinwesens Jahr für Jahr bisher den Eid der Treue geschworen hätten. Derselbe übergebe ihnen auch jährlich den Ober-Zunftmeister und wähle mit den dazu verordneten Domherren des Kapitels und mit Andern des Rathes der Stadt Basel die Bürgermeister. Und weil sie von solchem Eidschwur und solcher Treuleistung gegen den Herrn Bischof von Basel so leicht

nimmermehr abgeben könnten, so möchte Se. kais. Majestät Solches erwägen und bedenken, daß das ihnen nicht könne zugemuthet werden. Alles Andre aber, wozu sie könnten angehalten werden, das wollten sie der Kais. Majestät und ihren Nachfolgern leisten, und dazu würde dieselbe in ihnen die bereitwilligsten Söhne des Gehorsams besitzen. Aber niemand antwortete ihnen weiter; es geschah weiter nichts und die Sache blieb dahingestellt.[5])

Landvogt Hagenbach stößt auf die schweiz. Gesandtschaft. Ihr Gespräch.

Desselben Tages, zu derselben Stunde trat auch Herr Peter von Hagenbach, der Landvogt des Herzogs von Burgund, vor die Kais. Hoheit; was er allda gethan, ist mir unbekannt. Als er nun beim Austritt aus dem Bischofs-Hofe zu dem Kreuzgange kam, so begegneten ihm Meister Konrad und der Stadtschreiber von Mühlhausen in Begleit der HH. eidsgenössischen Abgesandten und baten um einen fernern Aufschub der Bezahlung von Schuld und Zinsen, die auf ihrer Stadt lasteten.[5a]) Er antwortete ihnen: „Ei was, ihr von Bern und andre Eidgenossen allhier! Auf Euer Anhalten und Bitten hin habe ich's hinterhalten, daß niemand sie schädige und dränge mit was immer für Rechten und Gerichten zur Bezahlung der Zinse und sonstigen Schulden und habe viele Termine aufgeschoben und verlängert. Das Alles ist umsonst; länger dulde ich's nimmer! Mit allen Mitteln werde ich Euch treiben und drängen, trotz dem Dräuen und Lärmen Eurer Eidsgenossen!" Indem sie der Art da haderten, gesellte sich jemand dazu, der den Gesandten von Bern und den übrigen berichtete, wie Herr Christoph von Rechberg, als der Kaiser den Gesandten entgegengetreten sei bei der Zusammenkunft, gesagt habe: Hey! wie ist der Kaiser den Buben[6]) entgegengangen! Da sprach Herr Niklaus von Dießbach, der bernerische Ritter: „Herr Landvogt, die Eueren heißen uns Buben; wir sind keine und wollen auch nicht von den Eueren also geheißen und betitelt sein. Ermahnet sie, sich solcher frevelhafter Worte zu enthalten, denn wir leiden's nicht!" Erzürnt er-

widerte dieser dann: „Ei, was wollt ihr denn auch thun? geht, sagt euren Mühlhausern, daß sie ihre Gläubiger zufrieden stellen und nicht also ihr Spiel mit ihnen treiben. Uebrigens, ich will sie schon dahin bringen, daß sie selbst einsehen, wie übel sie gethan haben, sich an Euch zu hängen. Wäret ihr nicht gewesen, so hätten sie schon längst Recht geleistet oder wären frei gestellt. Den Trutz haben sie von Euch." So stritten sie mit Hin- und Herreden und schieden in Feindschaft.

Seine Unterhaltung mit den Abgeordneten von Basel.

Weitergehend gelangte Herr Peter von Hagenbach, der burgundische Landvogt, vor die St. Gallen-Pforte des Münsters, wo ihm die HH. Abgesandten der Regierung von Basel begegneten, welche ihm anzeigten, wie ihnen noch 200 Gulden zu gute kämen aus der Pfandschaft von Schloß und Stadt Rheinfelden, und ihn baten, er möchte ihnen diese Summe ausbezahlen.[6a]) Darauf antwortete er: Herr Peter Rot hätte ihm zugesagt, daß die Stadt Basel ihm dieselben schenke und in der Auszahlung der 22,000 Gulden erlassen wolle. Dieses hätten sie nicht gethan, sondern sie forderten sie wiederum, und die Bürgermeister selbst wollten sie von ihm haben, er gebe sie aber nicht. Dann sagte er ihnen noch ausdrücklich, daß er ihnen Nachstellungen bereiten und Leib und Gut schädigen wolle. Also gingen sie von einander, ein jeder seinen Weg.[6b])

Er sperrt den Verkehr ab.

Nachdem der erlauchte Kaiser, wie oben steht, sich zurückbegeben hatte, so traf der Landvogt, des obigen Vorfalls eingedenk, im Sundgau die Maaßregeln, daß Niemand mehr Frucht, Zehnten oder Zinse nach Basel führte und bedrohte die Stadt von allen Seiten her mit Absperrung. Am folgenden Tage wollte Herr Peter Rot Ritter und Bürgermeister seinen Hafer einführen lassen und schickte einen vierspännigen Wagen hinaus. Als dieser mit dem Hafer vor dem Spahlen-Thore angelangt war, ließ der Landvogt ihn sammt den Pferden durch seine Soldaten auffangen und wegführen. Das Gleiche wurde auch gegen einen Basler Bürger verübt. Dann zwei Tage vor Kreuzerhöhung wurden einem Basler Metzger seine Rinder,

die er in der Hüninger-Au weidete, weggeführt. Dazu ließ er den Baslern melden, er habe die Ochsen aus Nothdurft genommen, denn er habe Fleisch nöthig. Damit suchte er mit den verhaßten Baslern Streit anzufangen.[6c])

Nach des Kaisers Abreise fand man an der Wand des Zimmers im Bischofs-Hofe, das der Kaiser bewohnt hatte, den Vers geschrieben: **Basila ve misere nimium vicina Friburge!** Basel, wehe dir! Ach! allzunah Freiburg! Bald darauf stand von einem andern Verskünstler darunter folgendes geschrieben: **Firma perstas troiola nimis nunquam ruitura Minime prostrata virginis precibus defensata Nec terrearis ab his impie qui te persequuntur.**[7]) Obigen Vers legten Einige aus: Freiburg sei eine königliche Stadt, damit werde die Macht des Adels bezeichnet, dessen Nähe Basel Gefahr drohe, als sollte dasselbe von Feinden ringsum eingeschlossen und belagert werden. — Andere wollen das Verslein so geschrieben: **Basila ve misere munerum vicina friburge** — und verstanden haben: Basel, wehe dir, an (armseligen) Geschenken Freiburg benachbart. Gleich als werde gesagt: das arme Freiburg hat dem Kaiser ein elendes Geschenk gebracht, du bist ihm nahe (ähnlich) durch die Geringheit der Gabe, nicht des Ortes; sei darum auf der Hut, daß dich um der Geringschätzung willen keine Strafe treffe! Seht und merkt die Habgier eines so großen Fürsten! Der freigebig den Seinen gegenüber sein sollte, hat seinen Sinn mehr auf eine kaiserliche Brandschatzung als auf einen kaiserlichen Besuch gerichtet. — Was die Unsrigen dargebracht, haben sie nach Möglichkeit gethan.

Eine räthselhafte Inschrift im Schlafzimmer des Kaisers.

Ein Komet.[8]) Der Komet, der vorübergezogen, (1472) hat die Wirkungen allbereits vollzogen, die er angekündigt. Vom Orient war er ausgegangen nach Mittag und vom Norden (das Abendland verlassend) kehrte er nach dem Orient zurück. Der Kaiser ist von Süden herangezogen gen Frankreich und auf seiner Rückkehr soll er Frankenland besuchen, dann nochmals nach Süden sich wenden.

Ein Komet.

Von des Bischofs Ruprecht von Straßburg schlechtem Regimente.

Im Jahr 1473 um h. Kreuzerhöhung ließ H. Rupert, Herzog von Baiern, Bischof von Straßburg, ein Begünstiger der Bösen, der zuvor in jenem Lande das sichere Geleite gebrochen, geschehen, daß Graf Johann von Lupfen Niederländer im Elsaß plünderte. Den Raub führte er nach der Stadt Kiensheim und auf das Schloß Landsburg. Er selbst (der Bischof) hielt mit Hrn. Johannes gemeinsame Sache.

Die Grafen von Lützelstein und Eberstein Raubritter.

Dieser Bischoff Rupert hatte auch den Herrn Kardinal von Arles, Ludwig, bei seinem sichern Geleite, unweit Bennfelden berauben und die Seinen gefangen nehmen lassen durch die Grafen Wilhelm von Lützelstein und Johann von Eberstein. Die Beute kam nach Tannbach und Frankenberg.[9])

Bischof Rupert bricht ein Bein auf schlimmen Wegen.

Er war in jener Zeit sehr erkrankt und man schenkte ihm kein langes Leben mehr. Wär er doch glücklich abgeflogen! utinam bene evolasset. Derselbe, da er in Straßburg der Wollust pflegen wollte, bestimmte einer seiner Buhldirnen eine Zeit in der Nacht zur Zusammenkunft mit ihm in seinem bischöflichen Hofe. Als sie aber zögerte, und ihm die Zeit zu lange und zu drückend ward, vermochte er sich nicht zu mäßigen und stieg selbst in der Dunkelheit in ihre Wohnung, wo er den Weg zu finden glaubte; aber er fiel und brach ein Bein. Von da ist er ein elender Mann geblieben bis heute.[10])

Lützelsteins und Ebersteins Ausgang.

Wilhelm von Lützelstein aber wurde durch den Pfalzgraf Friedrich vom Rhein aus seiner Grafschaft in Verbannung gejagt. Als er dann eine Zeit lang bei Kaiser Friedrich weilend, eines Tags mit einem andern vom Adel zur Kurzweil mit dem Speere fechten wollte, wurde er von seinem Gegner erstochen und also kläglich ums Leben gebracht.[11]) — Der Dritte aber, Johannes von Eberstein, war auch aus seiner Grafschaft flüchtig geworden und in seiner großen Armuth nothgedrungen, Brot und Dienst zu suchen. Da gelangte er zu einem Herzog in Bayern, dem er auch etwas Böses verübte, weßhalb er lange Zeit im Kerker gehalten blieb, bis er auf die Fürbitten einiger andrer fürstlicher Herren freigelassen ward. Darauf kam er zu

vorgenanntem Kaiser Friedrich, mit dem er jetzt im Elend (in miseria) lebt.[12]) Dergestalt sind sie alle drei ob ihrer vorerwähnten That elendiglich weggekommen und der fromme Herr Ludwig ist an seinen Feinden gerächt worden.

Zu derselben Zeit (Sabbath vor St. Matth.) war ein gewisser Bürger zu Ensisheim in Ober-Elsaß, dem Zinsen ausstunden, welche die Mühlhauser nicht zahlen wollten. Da ging er nebst etlichen beigesellten Bewaffneten nach Mühlhausen und fing daselbst im Felde von den Ackersleuten 15 auf, sammt ihren Pferden, die er nach Ensisheim führte. Er verkaufte sie da für 120 Gulden, schickte dann 12 der Männer heim und behielt 3 zurück. Denen schrieb man von Mühlhausen, daß sie bleiben sollten, bis man sie fortführte; demnach blieben sie. Selbsthülfe.

Um diese Zeit rüsten die Schweizer und ihre Verbündeten stark zu den Waffen; also sind auch die Sundgauer und Burgunder insgemein von Tag zu Tag gewärtig, was daraus werden soll. Kriegsanstalten.

Anderseits traf auch seine Wehranstalt des Kaisers Landvogt, Herr Friedrich Pfalzgraf vom Rhein, und befahl allen seinen im offenen Felde hofenden Unterthanen, Hab und Gut zu flüchten und die Häuser leer zu lassen, um dem nahenden Feinde keinen Unterhalt zu geben. Im Gegensatze gebot aber Herr Peter von Hagenbach im Sundgau und seinem Vaterlande bei Todesstrafe, nicht das Geringste wegzuschaffen, sondern Alles bei Hause zu lassen. Und dieweil er in der Nähe einen starken Heerhaufen hielt und Allen sich mit Waffen zu versehen befahl, so versetzte er Alle in Angst; man wußte nicht, wo das hinaus wolle. Auch die Basler rüsten ohne viel Furcht; sie stellen nicht gerade Soldaten und Hauptleute auf, sondern nur ihre dummen „Sürlin und Pürlin.“ [13])

Um diese Zeit erließ Herr Bischof von Straßburg eine Erkanntniß, daß bei Strafe von 5 Pfd. niemand in einem ehebrecherischen, unzüchtigen, sittenlosen Umgange leben solle. Da war aber in der Stadt Sulz ein gewisser Laie, der auch Sittenmandat des Bischofs von Straßburg. Hagenbach nimmt sich eines Uebertreters an.

nach der Bekanntmachung dieses Mandates einem ehebrecherischen Weibe anhing. Zweimal war er ermahnt und zu Rede gestellt worden, daß er von solchem Umgange abließe. Er gehorchte nicht, sondern wich, als die Abgeordneten (des Bischofs) der Uebertretung ein Ende machen wollten, nach Rimbach, nahe bei Sulz im sog. Ringbachthale; und da es ihm hier nicht mehr gefiel, begab er sich nach Jungholz, wo er den üblichen Bürgereid leistete und Bürger ward. Frech geworden, weil die Hoheitsrechte in Jungholz dem Peter von Hagenbach zugehörten, und dieser ihn darum schützen und vertheidigen würde, kam er wieder nach der unter dem Bischof stehenden Stadt Sulz, als ob niemand mehr seiner Uebertretung und Widersetzlichkeit gedächte und man aus Angst vor Herrn Peter ihn nicht zu strafen wagte. Wie sie ihn aber sahen, führten sie ihn ins Gefängniß zur Strafe seiner Schuld und dafür, daß er ohne Berechtigung und Entlassung vom Eide, den er ihnen als Einwohner geleistet, weggewichen war. Auf diese Nachricht befahl der Landvogt Hagenbach, man solle alle Bürger von Sulz, wo man ihrer habhaft werden könnte, gefangen setzen und in Ensisheim einthürmen. Also erging es fünf Männern von Sulz, die daselbst in Kerker kamen. Da geschah es, daß durch die Vermittlung einiger Edelleute jener Taugenichts in Sulz und die Fünf in Ensisheim wieder freigegeben wurden auf einen Monat in Hoffnung der Verständigung. Sollte diese nicht erfolgen, nachdem sie dann ermahnt worden, so sollte sich jeder an einen ihm zu bestimmenden Ort begeben und davon nicht weichen, außer mit zugegebener Einwilligung.

Ein sommerliches Spätjahr.

Am h. Remigiustag, dem 1. Oktober, fingen die Gewächse wieder zu treiben an, und zu blühen die Blumen, wie die Veilchen und andere Pflanzen und die Bäume, und es war das Wetter gerade, wie es in Sommerszeit zu sein pflegt, so warm und feucht (humidum).*) Der Wein war vortrefflich und in

*) Siehe Seite 12.

großer Fülle da. Ein Wagen Wein aus dem Breisgau wurde auf dem Kornmarkt für 4 Pfd. Basler Den. verkauft; des Baselweins ward gar nicht geachtet. In Freiburg galt der Saum Wein 10 und 9 Rappen, (pro decem et novem rappis qui faciunt 3 solidos basil.) in Kaiserstuhl 4 Solidi. Ein Vierntzel Spelt kostete 10 ß. 2c.

Und es war großer Wassermangel, daß das Getreide nicht gemahlt werden konnte; ja bei allem Ueberfluß der Feldfrüchte war doch Brottheure.[14]) Damals wurde der Saum vom besten neuen Breisgauer für 4 Sol. verkauft. Im Oktober begannen Birn- und Aepfelbäume wieder zu blühen; es wurden neue Früchte daran gefunden von der Größe einer französischen Nuß. Und die Reben fingen vor dem Herbste schon zu blühen an, weil die Keime aus den Zweigen hervorbrachen und Trauben brachten. Und ich habe nicht gehört, daß ein Mensch zu der Zeit gelebt, der Solches schon gesehen oder von andern vernommen hätte, daß sie es erlebt.

Damals war Herr Friedrich, der römische Kaiser, in der Stadt Trier mit Herrn Karl, dem Herzog von Burgund und Brabant. Dieser zog allerwärts seine unermeßlichen Steuern ein. Die von Metz überlieferten ihm 80,000 Gulden.

Die von Hagenbach zur Huldigungsleistung aufgeforderten Mühlhauser verweigern sie ihm.

Zu derselben Zeit um Simon und Judä schrieb Herr Peter von Hagenbach, des Herzogs von Burgund Landvogt, den Bürgern von Mühlhausen, sie hätten sich binnen 8 Tagen in Thann zu stellen, um daselbst ihrem Herrn, dem Herzog von Burgund, Gehorsam und Huldigung zu leisten. Darauf antworteten sie: „Dieses könnten sie nimmermehr thun, dieweil die Stadt königlich sei, und ohne Wissen und Willen des königlichen Statthalters, Herrn Pfalzgraf Friedrich, so wie auch der Herren vom oberen Bunde könnte das nicht geschehen." So hangt die Sache, und was daraus entstehen mag, muß man vom Erfolg gewärtig sein.

Kaiser und Herzog in gefährlichem Vereine.

Um St. Martins Tag 1473 waren Kaiser Friedrich und Herzog Karl von Burgund noch beisammen in Trier. Was sie da handeln,

weiß man nicht; nur daß alle unter dem Reiche stehenden Städte unter ihre Herrschaft sollen gebracht werden, denn an alle Landsaßen im Elsaß, Sundgau und am Rhein ringsum gelangte der Befehl, sie sollten sich Waffen verschaffen: Alles bereitet sich zum Kriege. Was soll daraus werden? Gott möge uns bewahren nach seiner Barmherzigkeit!

Die Natur bietet Ueberfluß.

In diesen Tagen war eine solche Milde der Luft, wie man sie nur in der Frühlingszeit wünschen kann. Jetzt grünten Gras und Kraut, das in der Sommergluth verdorrt war; es wurden die Bäume voll Laub, so daß man von Frischem reifende und reife Kirschen und Erdbeeren fand. Rosen, wilde und Gartenrosen, waren in großer Zahl. Auch Aepfel- und Birnbäume begannen zu blühen; ja einige derselben, die Paradiesäpfel, brachten wieder gute Früchte. Aller Früchte war Ueberfluß, so daß ihr Werth wie nichts war. Es konnte ein fester Mann von dreißig Jahren für 3½ Gulden Wein und Getreide zur Hinreichung für ein Jahr sich anschaffen.

Heirathsplan zwischen Maximilian und der Tochter Karls von Burgund.

In diesem Jahre unterhandelten Kaiser Friedrich, mit seinem Sohne Maximilian, und Herzog Karl von Burgund zu Trier wegen der Heirath zwischen Maximilian und der Tochter des Herzogs. Und es ward der Ehevertrag festgestellt, obgleich die Tochter selber dickhalsig und blödsinnig sein soll (strumosa et fatua).[15] Man erzählte aber nicht, was der Herzog von Burgund seiner Tochter zur Aussteuer geben wollte; indeß glaubte man, es werde die Grafschaft Pfirdt im Sundgau sein und eben das, was der Herzog im Elsaß und Breisgau vom Hause Oestreich in Pfandschaft habe. Auch hieß es, der Kaiser habe zu Trier vom Stuhle seiner kaiserlichen Majestät hinwiederum den Herzog Karl mit den Herzogthümern Seeland, Holland, Brabant und der Grafschaft Lützelburg bekleidet, welches der Herzog selbst vom Kaiser auf den Knieen zu Lehen erhalten hatte.

Drohender Aufruf des Herzogs an die

Eben auch am Martinstag kam Herr Oswald Graf von Thierstein, in burgundischen Kriegsdiensten stehend, aus Trier

nach Mühlhausen im Sundgau mit Aufträgen seines Herrn des Herzogs. Er forderte sie auf, Alle und Jede, denen sie schuldeten und wofür sie Schuldverschreibung und Siegel in Händen hätten, innerhalb Monatsfrist zufrieden zu stellen, dem Fürsten ihre Stadt nach seinem ganzen Belieben offen zu halten, ihm Gehorsam zu leisten; widrigenfalls komme er nach Verfluß dieser 4 Wochen mit seinem Heere und wolle die Stadt von Grund aus zerstören, was er antreffe müsse sterben. Darüber wollten die Mühlhauser ihre Nachbarn und Freunde berathen. Damit ging man auseinander. In der That wünschten sie, die Ueberzeugung der Städte und Gemeinwesen unter dem Reiche zu vernehmen, da sie selber ja auch zum Reiche gehörten, und sandten Boten aus an Herrn Friedrich, Herzog von Baiern und Pfalzgraf, unter dessen Hoheit sie waren, nach Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Basel, an den Schweizerbund, sie möchten zu ihnen nach Mühlhausen kommen, da sie selber nicht sicher von der Stadt wegreisen könnten, um ihnen zu rathen, was in dieser Sache zu machen und wie dem Herzog von Burgund zu antworten sei.

Stadt Mühlhausen durch den Grafen von Thierstein.

Am folgenden Tage nach St. Martini, Sonntag den 13. Nov. 1473 erhob der Kaiser Friedrich im fürstlichen Anzuge auf seinem Thronsitze zu Trier die Herzogthümer Seeland, Holland, Brabant und Geldern zu einem Königreich und übertrug dem Herzog Karl von Burgund königliche Vollmacht darüber. Er ernannte ihn zum König und krönte ihn mit dem Königsdiadem. [16]) Da bat der König von Burgund den Kaiser um die Errichtung von 4 Herzogthümern in seinem Reiche und Unterordnung von 4 Bisthümern. Darüber wollte dieser mit den Herrn Churfürsten zu Rathe gehn. Dagegen erhielt der Kaiser, wie man sagt, die Städte, Gemein- und Dorfschaften im Sundgau, Breisgau und im Schwarzwald dem Hause Oestreich wieder zugestellt. Doch man weiß nichts Sicheres. Und zudem lieferte ihm der Herzog eine große Geldsumme zur Kriegsrüstung wider die Türken, welche die Grenzen seiner Herrschaft in Oestreich, Steiermark,

Herzog Karl von Burgund soll von Kaiser Friedrich zu einem König der Niederlande ernannt worden sein.

Kärnthen und sonst wo verwüsteten. Jünglinge, Greise und Weiber tödteten sie, führten die starken Männer mit sich weg. Viele meinen, daß sie nur aus Hab- und Gewinngier jene Länder überfallen.

Die bedrohten Städte versprechen sich Beistand unter dem Oberbefehl des Pfalzgrafen Friedrich.

Zu der Zeit, da Solches in Trier sich zutrug, und den Schweizern, Baslern, Mühlhausern, Straßburgern und sonstigen elsaßischen Reichsstädten Drohungen zukamen, besonders daß, vom Kaiser begünstigt, der König von Burgund diese Städte, Flecken, Gemeinden seiner Herrschaft unterwerfen wolle und deshalb seinem Volke zu Stadt und Land Waffen anzukaufen und zuzurüsten befohlen, nämlich „Harnische, Halebarten (Jhesus), Büchsen und Mordärte;" so veranstalteten obige Städte und Gemeinden eine Zusammenkunft in Mühlhausen. Dabei befanden sich auch heimlich Abgesandte einiger (verpfändeter) burgundischer Orte unter der Botschaft des Pfalzgrafen Friedrich. Und es ward beschlossen, daß Herzog Friedrich selbst der Genannten Kriegshauptmann sein solle, falls eine Ortschaft derselben überfallen oder belagert werden sollte, und er habe alle Bundesleute zu hülfreichem Anzug aufzumahnen, dieweil ja Mühlhausen auch zur Landvogtei des Reiches im Elsaß gehörte. — Das ging aber im Geheimen vor sich. Die Basler, mehr beherzt, (magis animati) hatten geringen Kummer über solche Bedrohungen.

Aarau verbrannt.

3 Tag vor Katharina wurde das Städtlein Aarau im Aargau durch eine Feuerfluth elendiglich verzehrt.

Ein Span des Grafen von Thierstein mit Custos Kaspar v. Rhein und des Bischofs von Basel mit der Stadt.

Nach Katharinatag desselben Jahres geschah, daß die Herren Joh. Werner von Flachsland, Probst, Kaspar vom Rhein, Custos, und Hartmann von Hallwyl, Canonicus der Baslerkirche, die im Namen des Kapitels mit Herrn Johann, Bischof von Basel, wegen Beibehaltung des Bisthums in Delsberg unterhandelt hatten, auf der Heimkehr unweit des Schlosses Pfeffingen von Herrn Oswald, Graf von Thierstein aufgegriffen und auf die Burg geführt wurden.*)

*) Vgl. unten die Berichtigung.

Und da auch Herr Johann von Bärenfels, der Bürgermeister, mit ihnen war, so wollte er nicht von ihnen weichen, sondern trat auch ins Schloß mit ihnen. Es wurde lange unterhandelt. Herr Oswald behauptete, er habe Klage zu stellen wider Kaspar vom Rhein, dem er vor einer Zeit das Dorf Brunstatt verpfändet hatte. Dieses Dorf habe er ihm nicht in dem Zustand wieder zugestellt, in welchem er es von ihm erhalten hätte; denn die Mühlhauser hätten es seitdem verbrannt und vollends verwüstet. Bei dieser Gelegenheit wollte er ihn erst gefangen behalten; dann ließ er ihn aber unter der Gewährleistung frei, daß auf den Tag und an den Ort, den er, Herr Oswald, ihm, Herrn Kaspar, nannte und anzeigte, er in eigner Person alsdann sich zu stellen habe. Das schwur Herr Konrad. Sollte er aber nicht im Falle sein, sich zu stellen, so sollten die Herrn Joh. Wernh. von Flachsland und Hartmann von Hallwyl an seiner Statt sich in Person einfinden. Auch dieses schwuren sie. Darauf entließ er sie, und zu sehr später Stunde kamen sie in Basel an. — In der Folge standen die genannten Herrn Joh. Werner, der Probst, und Custos Kaspar mit ihrem Anhang gegen den Herrn Bischof Johannes stark in Widerpart; diese beide Herrn waren auch gar stolz. Aber sonst auch waltete zwischen der Stadt Basel und dem Bischof Mißhelligkeit ob, etlicher Artikel halben, die von Seiten des Herrn Bischofs vor gewissen Schiedsrichtern wider jene waren vorgebracht worden. Daher konnte er nicht mehr leicht weder mit dem Kapitel, noch mit der Bürgerschaft in gutem Frieden verbleiben und trachtete das Bisthum dem Fürsten von Baiern abzutreten.*) Dieses merkend hatten, wie vorbemerkt, die Basler den Herrn Bischof in Delsberg angegangen und unterthänig gebeten, er möchte das nicht thun, sondern verbleiben. Auf ihrer Heimfahrt von dort ist den Boten geschehen, was oben berichtet worden.

*) S. Ochs IV. 227.

Einzug des Kaisers und Herzogs in Trier.

Im Jahr 1473 ritt der erlauchte Herr Friedrich, römischer Kaiser, am h. Michaelstag unter großer Ehrenerweisuug in Trier ein. Am Tage darauf rückte Herr Karl von Burgund heran zum Empfang des Kaisers. Auf diese Kunde zog ihm dieser entgegen. [17]) Das Gefolge des Herzogs war groß. Aus ihm erlas er 1800 Krieger, alle von der Sohle bis zum Scheitel schwer bewehrt; so wie er denn selber auch vollends bewaffnet war. Ueber seiner Rüstung war er mit einer vergoldeten Scharney bekleidet, die in kostbaren Edelsteinen von Rubinen und in Perlen glänzte, welcher Kleiderstaat auf den Werth von 100,000 Gulden angeschlagen ward. Es ritt in seinem auserlesenen Gefolge eine Schaar auf Pferden, die mit karmosinrothen Seidendecken belegt waren; an ihrem sonstigen Pferdeschmucke hingen Pauken und Schellen von Silber und Gold. Mann und Pferd an der übrigen Schaar, so schön alles in Seide-, Gold- und Silberschmuck gekleidet zog, kamen nicht in Anschauung vor den Ersteren.

Beim Zusammentreffen im freien Felde verbeugte sich der Herzog zu Pferd so tief er konnte, und andrerseits brachte auch ihm der Kaiser eine würdige Reverenz; dann vom Sattel die Arme ausbreitend umschlossen sie einander lange ehrerbietig [18]) (amplectentes se in ulnis equestres ad longum tempus). Darauf traten sie den Ritt in die Stadt an; der Kaiser nach rechts sich wendend, der Herzog nach links; doch nicht in gleicher Art, sondern etwas hinterwärts reitend beobachtete er eine Ehrerweisung, so wie es ihm, der hohen kaiserlichen Majestät gegenüber würdig zu sein schien. Wie sie bei dem Thore anlangten, stand da ein Herold davor, welcher (so war es des Herzogs Gebot) mit lauter, verständlicher Stimme ausrief, daß bei Strafe an Leib und Gut Keiner irgend jemanden, sei es von den Einwohnern oder von den Ankömmlingen, weder mit Wort noch mit That belästige. Jetzt ritten die Herrn ein, und es geleitete Herzog Karl den Kaiser zum Palaste des Erzbischofs. Hier sprachen sie noch viele höfliche Worte (curialia verba)

zu einander, bis der Herzog um Urlaub bat und wegritt durch das Thor, wo er eingezogen, und das nicht wieder geschlossen wurde. Er begab sich nach dem Kloster des h. Maximins, wo er jetzt sein Quartier hält mit seinem Gesinde.[19]) Die Uebrigen wurden in die Dorfschaften verlegt, um dem Kaiser mit seinem Gefolge in der Stadt nicht beschwerlich zu fallen.

Des Herzogs Kleidung am zweiten Tag.

Des andern Tags (Freitag nach Michaelis) kam Herzog Karl frühe vor dem Essen zu Pferd in die Stadt. Sein Anzug war herrlich und kostbar: ein Leibrock von Seidensammet, lange herabhangend bis zur Wade, zur Seite bis zu den Lenden aufgeschnitten, die Säume waren auf eine Handbreite mit den glänzendsten Edelsteinen umschlagen, mit Berillen, Topasen, Rubinen, Saphiren und Demanten, 100,000 Gulden an Werth. Darüber hieng der Mantel des kostbarsten Gewebes, in mächtiger Rundung vom Kopfe des Pferdes bis zu Schweif und Schenkel, von großem Werthe. Die Brustzierde war der feine weiße Hermelin mit schwarzem Geflecke besät; dazu die schwere, reiche Goldkette, mit dem Schwerte.[20])

Der Hof des Kaisers.

Der Kaiser aber hatte seinen Hofsaal zu Trier mit 50 goldnen Decken, so wie es seiner Hoheit gebührte, ausgeschmückt. Sie weilten da unter Gesprächen über die Dinge, die sie auszuführen gedachten, lange Zeit zusammen.

Des Herzogs herrlicher Aufzug.

Und wann Herzog Karl in die Stadt zu Hofe kam, schritten immer hundert Bewaffnete (cum manubriis?) voraus, alle in silberner Rüstung; außer vier, die goldne trugen und ihm näher standen. Im Felde und in Städten mußten diese um ihn sein, damit, wenn das Pferd strauchelte, sie es hielten. Auch zwölf Edelknaben schritten vor ihm her in goldgestickten Gewändern. Hinter ihm aber folgten hundert handfeste altersreife Männer; ihre seidensammeten Ueberröcke reichten bis zu den Füßen herab. Gerade zunächst vor dem Herzog zogen endlich zwei Ritter, welche silberne Stäbe trugen.

Das Gastmahl im Kloster des h. Maximin bei Trier.

Am Tag nach Franziskustag lud der Herzog unsern Kaiser Friedrich zum Gastmahl zu sich ins Kloster des h. Maximin.

Als dieser mit den Seinen im schönsten Schmucke austritt, so war auch dabei Herr Eberhard, Graf von Wirtemberg, welcher vor dem Kaiser zog; er und sein Pferd in rothem Sammetgewande, er mit Schild und Streitart [21]) und Hut von Stahl, zum Turnierspiel bewaffnet; hinter ihm Drei vom Adel mit Lanzen in grün, blau und roth gekleidet. Vor dem Grafen Eberhard aber saßen drei Edelknaben auf Pferden, die mit seidenen Decken gleicher Farbe bis gegen die Erde hinab behängt waren, und zogen voraus unter dem lauten Schall der Trompeten und Pfeifen bis zum Kloster. Da wurde der Kaiser von der Gefolgschaft des Herzogs nach Würden empfangen. Dasselbe war insgemein mit goldverzierten Gewändern angethan.

Waffenspiele und Gottesdienst vor dem Essen.

Von da ritten sie auf den Platz, wo des Herzogs Gefährten und Krieger ein Kampfspiel und Speerrennen halten wollten. Alsbald erschien auch Herr Karl, hoch zu Roß, wandte sich zum Kaiser mit Gruß und Ehrfurcht, wie es kaiserlicher Majestät gebührte; auch der Kaiser begrüßte ihn mit Achtung. So blieben sie einander zur Seite, und den ersten Waffengang mit scharfen Lanzen begannen Herr Graf Eberhard von Wirtemberg und Herr Ritter Veit von Rechberg, Keiner von beiden stürzte. Nach dem rannten zwei von dem Gefolge des Grafen Eberhard gegen einander; im Zusammenstoß stürzten beide. Darauf begaben sich der Kaiser und der Herzog in die nächst stehende Kirche, deren Seitenwände bis zum Chor mit den kostbarsten Stoffen behangen waren. Sie stellten mit ihrem aus Seide, Gold und Silberfaden vermengten Gewebe in Bildern die Geschichte von Troja dar. Jedes der zehn Gesticke hatte eine Länge von 14 Schritt und eine Höhe von 10 Schritt. Auch im Chor hingen ringsum seidene mit Silber und Gold durchwirkte Stoffe; auf ihnen war das Leiden des Herrn auf's Schönste dargestellt mit dem Evangelientext. Beim Altar waren drei Stufen angebracht: zuoberst standen 6 Apostelbilder, eine Elle hoch, in der Mitte ein Kreuz; die 6

andern Apostel mit einem Kreuz standen auf der zweiten Stufe, auf der ersten war der Gekreuzigte zu schauen, mit Bildern wie der Apostel; die Bilder waren theils ganz aus Gold, theils silbern oder vergoldet, auch mit den kostbarsten Steinen geschmückt. Zu unterst war auch der h. Georg aufgestellt, und die h. Barbara, dazwischen das Bild der glorreichen Maria. Auch eine in Gold, Silber und Edelgestein prangende Lilie war da, voraus unter den Reliquien hochkostbar und vom Herzog als Kleinod von ganz Flanderland erachtet.[22]) Die Lilie hat die Länge einer Ellen. Vor diesen genannten Bildern und Reliquien brannten 32 Leuchter, ein jeder von 1 Pfd. Gewicht und vor dem Altar hing ein Kronleuchter mit 96 halbpfundigen Leuchtern. Der Bischof feierte die Messe unter dem Gepränge von 72 Kunstzierrathen von theurem Werthe und einer Schaar Sänger. Der Organist spielte vortrefflich.

Aus der Kirche saßen sie zu Tafel, der Herzog in einem Leibrocke von Goldstoff, den zierliche Perlen schmückten. Zuvor schon hatten in verschiedenen Gemächern die Ritter und das Kriegsvolk gespeist. Da fand sich denn auch wieder Gold und Silber in Last, wie uns Herr Lazarus von Andlau und Herr Christof von Rechberg, die Ritter, berichtet haben. Sie erzählten ferner, wie im Refektorium dieses Klosters hundert stattliche Männer den Vorraum bewacht und andere in silbernen (?) Röcken und Brustharnischen den Herzog selbsten. Bei ihnen waren hundert Edelleute, alle in scharlachrothen Seidenanzügen und weißen Mänteln. Im Refektorium standen 3 Tische, einer quer über, die andern beiden zur Seiten abwärts. An jenem zu oberst saßen Kaiser Friedrich, ihm zur Rechten Herr Adolf von Nassau, Erzbischof von Mainz, der Herr Erzbischof von Trier, der Bischof von Laodicäa, unser Herr (von Burgund), der Neffe des Herzogs von Burgund, der Herzog Maximilian von Oestreich, des Kaisers Sohn; Herzog Stephan von Baiern, Herzog Albert von München

Die Mahlzeit.

u. s. w.*); am zweiten Seitentisch rechts hin der Herr Bischof von Metz, Graf Eberhard von Wirtemberg, Markgraf Albert von Baden, die Räthe des Herzogs Siegismund von Oestreich, die Grafen von Sulz, Henneberg, Leiningen, Bitsch, Sonnenberg, der Dekan von Köln u. s. w. Links den dritten Tisch hielten besetzt Herr Bischof von Eichstetten, die Herren Markgrafen von Baden, Karl und Christof, die Räthe des Herrn Markgrafen von Brandenburg, der Bruder des türkischen Kaisers,**) die Grafen Hugo und Ulrich von Montfort, der Graf von Lichtenstein, der Hofmeister des Prinzen Maximilian u. s. w. — Vor den drei Tischen standen siebzig andere Markgrafen, Grafen und hohe Herrn, bis auf die Sohlen in Goldgewändern. — Beim Auftragen des ersten Gerichtes schritten 13 Herolde vorher, in Sammtkleidern mit Gold gestickt, dann 13 Trompeter und Pfeifer und erst dann die 13 Speiseträger, in gleich langer kostbarer Tracht. Die Dreizehn aber, welche das zweite Gericht brachten, schritten in langen Silbergewändern einher und die Dreizehn für das dritte Gericht in langen Sammtröcken. Im ganzen waren es 39 Speisen. Der Speisesaal war ringsum mit den herrlichsten Decken behangen, auf die der Untergang Trojas gestickt war. Vor dem Tische lagen auch eine (goldne?) Löwin und ein Hund. Ferner trat auch Einer auf, der während seines wunderbaren Tanzes mit dem scharfen Schwerte Fechtkünste übte; dann that er mit geschlossenen Füßen und mit zur Kehle gelegter spitzer Klinge einen merkwürdigen Sprung rückwärts und eben so wieder vorwärts. — Aber auf den Tischen glänzten vertheilt 500 Prachtgefäße von Gold und Silber, ohne die sonstigen Trinkgeschirre,

---

*) Schilling läßt diese Letztgenannten an einem anderen Tisch speisen.

**) Ein Bruder Mahomeds II., der von den Griechen gefangen, nach dem Falle Konstantinopels in des Pabstes und Kaisers Hände kam. Schilling nennt ihn geradezu den türkischen Kaiser.

Flaschen, Krüge, die bis über 12 Maas faßten. Auf dem Tische des Kaisers standen 6 Einhornshörner, 3 oben, 3 unten; zwei derselben hatten die Spitzen abgebrochen und sie waren mit Gold angefüllt. Da lagen ferner vor den Tischen 3 silberne Schiffe von 6 Fuß Länge; in eines wurde der Abtrag von den Tischen geworfen, die andern dienten zum Schaugepränge.[23])

Des Herzogs sonstiger Aufwand.

Zwischen dem Kloster und der Stadt waren 100 Zelten aufgeschlagen worden, in denen die Dienerschaft des Herzogs hauste. Auch Handwerker und Krämer fehlten nicht; und Brot und Wein lag in Fülle vor; Metzger wirtheten in ihren Gezelten in guten, wohl ausgerüsteten Gemächern. Und bei dem Gezelte des Herzogs waren auch 3 große Häuser von Holz aufgerichtet. Diese führte er überallhin mit sich; vor ihnen 6 Büchsen oder Bombardierschlangen. Der Raum zwischen dem Kloster des h. Maximin und der Stadt Trier beträgt 1000 Schritte. Damals ließ Herzog Karl seinem Dienstgefolge 10,000 Ellen Tuch von Silber- und Sammtstoff zu langen Anzügen austheilen. Zudem trug ein großer Theil dieser Dienerschaft goldne Halsketten. Die Spielleute des Kaisers bekamen 100 Gulden, die Wurfspießschützen des Grafen von Wirtemberg ein jeder 8 Gulden. Item Einem der mit einem Topf spielte 6 Gulden. Item dem Narren unsers Herrn von Mainz (qui dicebat quod ipse esset opulentus sive dives dux sed non in panaria) ein langes seidenes Gewand. Item dem Pastetenbäcker (pastetario) von Freiburg im Uechtland, welcher mit dem Herrn Herzog gar zutraulich ist und gemein, und der den Narren machte, einen mit Gold verzierten Rock bis zu den Füßen, qui semper ante dominum ducem deferebat unam lanceolam sine ferro ad longitudinem tele artus mammalis Item dem Kriegsmann Kilian, der als Possenreißer des Kaisers auftrat, 70 Goldlöwen (einer 1½ Gulden an Gewicht); die ließ er ihm in seinen Hut nähen. — Als Tags darauf der Herzog wieder zum Kaiser in Trier einritt, trug er ein schwarzes Baret mit einer

Straußenfeder; auf dem linken Stiefel fand sich ein Kleinod, das von unserm Herrn, dem Kaiser, auf 60,000 Gulden gewerthet ward, so wie er selber es seiner Umgebung gesagt hat.

Des Kaisers heimliche Wegfahrt.

In solcher Art waren die beiden Herrn miteinander zusammen bis nach Mariä Empfängniß. Da geschah's, daß eines Tags der Herzog von Burgund den Kaiser bat, er möchte ihn zu einem Könige krönen und 4 Herzogthümer in seinem Reiche aufrichten und 4 Bisthümer erledigen, die alle ihre Rechte von ihm, dem Herzog selbsten, und nicht vom Kaiser zu empfangen und ihm Huldigung zu leisten hätten. Solches wollte aber der Kaiser nicht gewähren, so daß der Herzog auch die Schuldsumme zu bezahlen verweigerte, die der Kaiser zur Bürgschaft haben wollte. Da bestellte dieser in's Geheim Schiffleute und floh mit ihm selber der zehnte, sich seinen Sohn und des Türken Bruder zugesellend, unentdeckt davon, so daß noch drei Stunden darauf der Herzog von seiner Wegfahrt nichts wußte.[24]) Hätte er's gewußt, wer weiß, er hätte ihn so lange behalten, bis er ihm nach Wunsch gethan. Denn er glaubte ihn fest in Händen zu halten für alles, was er ihm gewähren sollte.

Hagenbachs Rüstung. Tagsatzung in Basel.

Mittlerweilen gebot Herr Peter von Hagenbach allen seinen Leuten zu Stadt und Dorf, daß wer nicht genugsames Waffenzeug besäße, sich Harnisch und Helm kaufen solle, Mordart oder Helbarte; und ein jeglicher lasse sich einen Waffenrock (weiß und grau) und Filzschuhe machen, damit er, sei es wann es wolle, wohl zubereitet wäre. Am Montag Luciatag kam Nachricht von des Herzogs bevorstehendem Besuch in diesen Gegenden (Oberrhein), und dem Landvolk wurde gerathen, seine Habe an sichere Orte zu bringen. Auch kamen viele Bauern nach Basel mit Wein, Korn und Hausrath. Die Bürger von Basel aber hielten eine große Berathung bei den Predigern. Dazu fanden sich auch die Abgesandten der Reichsstädte ein von Strasburg, Schlettstadt, Hagenau, Kolmar, Mühlhausen, dann die Berner und Boten der Eidge-

nossenschaft. Sie beschlossen Widerstand wider den Herzog von Burgund, und seiner Ankunft gewärtig zu sein. Gott möge uns mit dem Arm seiner Macht beschützen!

Der Erzbischof von Mainz zahlt des Kaisers Zeche in Trier.

Bei seinem heimlichen Abzuge zu Schiff hatte aber unser Herr, der Kaiser, das was er mit seinem Hause verzehrt hatte, nicht bezahlt, also daß wider ihn großes Geschrei entstund. Da das Herr Adolph, Erzbischof von Mainz, der da zurückgeblieben, vernahm, so legte er für den Kaiser alle seine Kleinodien bei dem Rathe von Trier nieder und zog dann mit der ganzen kaiserlichen Familie weiter. Sie kamen nach Köln, zum Kaiser.

Das Landvolk flüchtet nach Basel.

Unterdessen flüchteten die gewarnten Landleute, obwohl sie zur burgundischen Herrschaft gehörten, ihr Gut immer mehr nach Basel, denn der Landvogt hatte ihnen auferlegt, neben dem Anderen Hacken, Wagen und Kisten bereit zu halten, „Radberren und Tröglein do man Grund mit ußtreit." Auch dem Herrn Abt von Marbach schrieb er, sich persönlich im Standlager einzustellen, und zwar mit einer möglichst großen Schaar Bewaffneter, die Büchsen und Bombarden führten. Das führte er ebenfalls gegen andre Prälaten aus.

Der Herzog naht und entfernt sich wieder.

Die Tagleistung zu Basel beschloß auch einen Bund und Verein gegen Herzog Karl. Auch Boten des Königs von Frankreich saßen da und des Herzogs von Mailand, die sich alle zusammen thaten. Als das der Herzog vernahm, zog er rückwärts; er war schon bei der St. Niklauspforte in Lotharingen mit 16,000 Pferden.

Ein Erbstreit zwischen König Ludwig XI. und Herzog Karl.

Zu der Zeit gieng der Graf von Nevers, an der Grenze von Frankreich und Burgund, kinderlos mit Tod ab. Der Herzog Karl behauptete, der näherstehende Erbe zu sein, und machte Ansprüche auf die Grafschaft; einige Burgen kamen in seine Gewalt. Ihm gegenüber aber erklärte der König von Frankreich die Grafschaft für sein Lehen, und da keine Kinder da waren, so wollte er diesen Landestheil für sich nehmen; er gelangte auch zu einigen Ortschaften und Schlössern. In diesem

Zwispalt standen sie wiederum mit Waffen und Feldlager wider einander. Dieses und auch die Furcht ob dem Bündniß bewog den Herzog zum Rückzug, und den Einmarsch in's Elsaß zu verziehen.

Der Landvogt zieht dem Herzog voran.

Am St. Thomastag (21. Dec. 1473) ward unserm Herrn von Basel und der Bürgerschaft geschrieben, Herr Peter von Hagenbach sei mit 1500 Reitern auf der First zwischen Lothringen und Elsaß; am Thomastag müsse er im Willerthal bei Ortenberg stehen und Mittwochs darauf nahe bei Kolmar in Berkheim. Zu Fuß folgten jene nichtswürdigen Lombarden (nequam Lombardi), an 4000 Mann. Nach ihnen zog der Herzog mit seiner Kriegsmacht heran, um Elsaß und Sundgau zu besuchen. Möge uns Gott vor seinen bösen Ueberfällen bewahren! Nach St. Thomas, des Apostels, Tag lief die Kunde ein, daß der Herzog am folgenden Tage nach Kolmar käme und zu Weihnacht wolle er in Breisach sein, wo er mit dem Hofe das Fest halten werde. Darum schrieb des Landvogts Untervogt, Herr Herrmann Waldner, an alle Prälaten, Adelige und Gemeinen der Landschaft, sie sollten sich bereit halten, dem Herzog entgegen zu kommen. Darob beriethen sich auch Herr Johann von Venningen, der Bischof von Basel, das Kapitel und der Rath, auf welche Weise sie ihm auch entgegen kommen sollten. Der Herzog, heißt es aber darauf, werde nach der Stadt Dijon überziehen, allwo er die Grabstätten seiner Ahnen besuchen wolle; auch führe er die Ueberreste seines Vaters und seiner Mutter mit, um sie dort zu bestatten.

Kolmar verschließt ihm die Thore.

In den Vorvigilien der h. Weihnacht kam Herzog Karl mit seinem Heere von 5000 Pferden in die Nähe von Kolmar und schickte den Peter von Hagenbach mit 1500 Reitern voraus. Dieser schrieb den Kolmarern, sie sollten seinem Fürsten ebenfalls entgegen kommen, ihm die würdige Ehrerbietung erweisen und den Einzug mit 200 Reitern gestatten. Als sie dieses bewilligt hatten, kamen mittlerweilen Burgunder zu 3, 4 und 5 Mann durch die verschiedenen Thore in die Stadt, bald waren

es bei 150 Mann, und es nahten durch Büsche und Gesträuch andre von Gemar her, die heimlich einschleichen wollten; und von der andern Seite zog schon der Herzog heran mit seinem Volke. Da berichteten die dieses Vorgangs kundigen Stadtsöldner auf dem Felde darüber an die Bürger, so daß diese alsbald die Thore schließen und Niemand mehr hinein kommen ließen. Jetzt war die Mannschaft des Herzogs Willens, ihre Zelten um die Stadt aufzuschlagen, was die Bürger aber auch nicht duldeten. Da nahm verlegen Herr Johann Graf von Lupfen den Herzog mit sich aufs Schloß Kiensheim zum Nachtlager; das Heer lag zerstreut in den Dörfern.

Karl kommt nach Brisach mit seinem Landvogt und Volke.

Des folgenden Tags begab sich der Herzog nach Brisach*) am Rhein vom Konstanzer Kirchsprengel und blieb daselbst zur Herberge nahe bei der Kirche; der Landvogt Peter von Hagenbach aber und Herr Oswald von Thierstein bezogen ihr Quartier am Fuße des Berges in der Nähe des unteren Thors rheinwärts, der erstere im Schifferhaus, dieser im Gasthaus zum Pflug. Das übrige Volk, d. h. die Adeligen verblieben hier und dort durch die Stadt; wo sie nicht gerne Einlaß fanden, brachen sie die Thüren auf, drangen mit Gewalt ein und verwendeten Geräthschaft und Lebensmittel nach Belieben zum Aerger des Hauswirths. Auch wurden die Thore nicht zugeschlossen. Unterhalb nahe beim Rheinthore und bei der Brücke wurde ein anderer Brückenübergang gemacht außerhalb der Stadt, so daß wer nicht eingelassen wurde, über diesen in's Breisgau übersetzen konnte. Solches kam wegen Herr Peter von Hagenbach zu Stande, der einmal früher hier einer Jungfrau Gewalt angethan, unnatürliche Laster getrieben und den Hauseigenthümer getödtet hatte, der ihn hindern wollte, weiter durch die Stadt zu ziehen. Er hatte so immer einen Weg über die genannte Brücke. Die Thore standen Tag und Nacht offen.

---

*) Siehe darüber weiter unten einen genauern Bericht.

Aber der übrige Theil des Heeres lag vor der Stadt ringsum in den Dörfern. Auch diese fügten den Bauern entsetzlichen Schaden bei, indem sie ihnen raubten was sie nur auffanden: Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe und Ziegen, Hühner und Gänse, dergestalt daß nichts ungenossen blieb; auch brauchten sie das wenige Heu auf, das bei der großen Dürre dieses Jahres gewachsen war; das Getreide, der Hafer, das Stroh, alles was ihnen gefiel ging dahin; sie thaten den Weibern Gewalt an. So ist erzählt worden.

Preise von Lebensmitteln.

Zu dieser Zeit kaufte man in Basel den Viernzel Spelt für 11 ß. vom besten und ganz guten Breisgauer Wein für 12 ß., den Viernzel Hafer für 12 ß. Das kam daher, weil Peter von Hagenbach die Ueberfuhr alles Hafers nach Basel verboten, außer was Zehent- und Zinshafer war, und auch diesen gestattete er nur nach Willkühr. Der beste Elsäßer wurde in Basel für 18 ß. verkauft, 19 ß. oder 20 Solidi; denn die Weine fanden sich im Ueberfluß. — Das Wetter war in dieser Zeit sehr milde, wie Frühlingsluft; man fand damals Blumen.

Das Kriegsvolk im Elsaß.

Als der Herzog von Burgund mit seinem Heertroß das Willerthal durchzog, so kamen von den Seinen nach Kestenholz. Da nahmen sie den Bewohnern eigenmächtig Lebensmittel weg. Zwei der Burgunder wurden todt geschlagen, aber die Andern steckten darob das ganze Dorf in Brand. Am St. Johannistag sandte der Herzog eine Botschaft nach Mühlhausen (ich weiß ihren Auftrag nicht)[25]. Nach ihrem Abzuge versammelten sich die Bürger auf dem Markt und wurden Willens auszurücken und das Dorf Brunstatt in Brand zu stecken; denn sie fürchteten, der Herzog könnte dort sein Lager aufschlagen. Das wäre geschehen, hätte sie nicht die Frau von Thierstein, die Schwester Herrn Oswalds mit den dringendsten Bitten davon abgewandt.

1474.

Am 1. Januar 1474 kamen aus den obern Landestheilen des Herzogs von Burgund d. h. aus Waldshut, Laufenburg, Seckingen, Rheinfelden und vom Schwarzwalde die Hauptleute Wilhelm Herter und Herrmann Truchseß mit 800 best ausgerüsteten Fußsoldaten vor's Klein Baslerthor mit dem Begehren um Durchpaß durch die Stadt des kürzeren Wegs nach Ensisheim halben. Der Durchpaß ward ihnen verweigert, und demnach zogen sie längs der Mauer abwärts Riehen, Weil, Haltingen zu, den der Stadt nächstgelegenen Dorfschaften. Die Basler fürchteten nämlich die oberen Schweizer und die andren mit ihnen im Verständniß gegen etwaige Ueberfälle des Herzogs stehenden Städte, und wollten dem Volke desselben keinen Weg eröffnen. Verweigerter Durchzug.

Am letzten Freitag des Decembers 1473 hieß es, der Herzog von Burgund sei von Brisach aufgebrochen und nach Ensisheim gezogen,*) nach seinem Abzuge sei Herr Peter von Hagenbach gekommen mit 60 Pferden (tausend hielten vor Brisach). Alle Einwohner wurden zusammengerufen, und er setzte ihnen Räthe ein und nahm eine neue Huldigung ab. Montags den 3. Jan. bewegte sich alles Kriegsvolk von überall her mit bewaffneter Macht, Wagen, Kriegszeug u. s. w. gen Ensisheim hin, wo der Herzog weilte. Und sein Volk lagerte zerstreut, hie und da im Mundat, bei Lutenbach, Murbach, Bühel, Sulzmatt, Pfaffenheim, auch rheinwärts bei Kembs, dann zwischen dem Gebirg bis gegen Sierenz, Bartenheim, durch's untere Sundgau, um Mühlhausen und in noch vielen Ortschaften, und sie zehrten allen Vorrath auf und zerstörten vom Hausrath, was zum Mitnehmen nicht geeignet war. Der Herzog in Ensisheim.

Damals erhielten die Mühlhauser ein Schreiben in folgender Art: „Den ehrsamen Männern, meinen lieben Freunden, Ein Schreiben mahnt und bedroht die von Mühlhausen.

---

*) Siehe den unten folgenden Brief aus Brisach.

Bürgermeister und Bürger der Stadt Mühlhausen! — Meine lieben Freunde, ich erwartete heute, daß Eure gestern bei mir gewesenen Gesandten wieder hieher zurückkehren würden mit einer Antwort über das was ihnen für Euer Wohl und für des Gemeinwesens allgemeinen Nutzen angetragen worden. Es ist nun zwar ein Bote von Euch mit Briefen an meinen vielerlauchten, ruhmwürdigen Herrn, den Herzog, hieher gekommen, und Seine Excellenz hat die Schreiben durchsehen; allein Sie hat daraus gar keinen guten Willen von Eurer Seite in Bezug auf das erkannt, was ich Euren Abgesandten anempfohlen hatte. Darum so hat mir Seine Excellenz aufgetragen, ich solle in Ihrem Namen Euerem Boten eine Antwort für Euch abgeben, wodurch Ihr die Gesinnung Seiner Hoheit erkennen könnt. Euer Bote weiß aber nicht, warum es sich handelt; entweder ist er also beauftragt von Euch hergeschickt worden oder hat aus seiner eignen Nachlässigkeit und aus Unverstand, ohne auf eine Antwort zu warten, den Rückweg genommen. Meine lieben Freunde, wenn Euere Abgesandten Euch Wahres über das von mir Angehörte berichtet haben, so hättet Ihr sie wiederum hieher zurücksenden können mit dem Auftrag, den ich ihnen angewiesen hatte, ohne irgend Nachtheil oder Gefahr. Und das hättet ihr nicht versäumen sollen. Aber euer Sinn ist der Absicht und Neigung meines Herrn, des Herzogs, zuwider, sucht nur nach Ausflüchten, Umwegen und verwerflichen Bedenklichkeiten, die euch vorgehaltenen wohlgemeinten Mittel werden verachtet und verlacht. Aber der erlauchte Herzog naht Euch in Bälde und dann nicht ohne geringe Gefahr und Ahndung für Euch, so wie eine solche Leichtfertigkeit oder Nachlässigkeit oder auch Vermessenheit es verdient. Solches stelle ich Euch vor mit aller Sicherheit und Wichtigkeit der Sache, aus Ensisheim den 2. Januar 1474 —"

Antonius Haneron des h. Donatianus zu Brugge Probst, meines Herrn des Herzogs Rath.

Ein Brief, der von Herzog Karl an Schultheiß und Räthe der Stadt Bern gesandt ward:[26] Ein Schreiben des Herzogs an Bern.

Fürnehme Männer, allerliebste Freunde und Bundsgenossen! Uebergeben ist uns Euer Schreiben,[27] auf das wir nach dem Recht Unsrer Freundschaft in dieser Weise antworten. Euer Gemeinwesen haben wir von Jugend auf lieb gehabt, also den Fußstapfen Unsrer Vordern nachfolgend, die Eure Stadt allezeit begünstigt haben. Darum wann Wir der verflossenen Zeitalter Achtung haben, so ist kein Land in Eurer Nachbarschaft, das Eurem Nutzen nicht etwan schon widerwärtig gewesen sei, ausgenommen Burgund allein. Und damit Wir die Worte Eures Briefes wiedermelden: wenn Ihr begehret, die uralte Gnade, die zwischen Unsern Vordern und Euch festiglich bestanden, nicht allein zu bewahren, sondern in der Bewahrung noch beharrlich zu befestigen; — so umfassen Wir Euch mit nicht minderer Wohlgewogenheit und halten in Wahrheit dafür, es sei nichts in dem von Uns unterlassen worden, das zur Fortdauer dieser gemeinsamen Freundschaft gehören könnte. Gleichwohl scheint Ihr, mit dem König der Franzosen, unserm Feind, etwas von Einverständniß (non nichil commercii) geschlossen zu haben, was Wir nicht ohne Verwunderung melden, dieweil Ihr ja jenes Hinterlist und Ränke wohl kennet, die der ganzen Welt offenbar sind und Ihr habt sie auch schwer erfahren.[28] Ihr schreibt, Ihr hättet für die Stadt Mühlhausen Uns einen andern Brief gesandt, der nicht beantwortet worden sei; das könnte aus Unachtsamkeit (inadvertantia) geschehen sein;*) denn wären wir um eine Antwort angegangen worden, so hätten wir Genüge geleistet. Indeß Eure Wortführer werden Wir gerne sehn und sie mit gutwilligem und verbindlichem Herzen empfangen, als billig ist. Sie sollen nur zu Uns kommen und sicher bei uns weilen, so

*) Nicht: ohne Gefährden, wie Ochs das ungevahrlich der Archivübersetzung erklärt.

lange sie wollen, und anderes freies Geleit bedürfen sie nicht; denn wir wünschen ihr Wohlsein für Euch und die Unseren. Einen bestimmten Ort aber, wo sie uns treffen könnten, können wir kaum festsetzen; einmal weil uns ungewiß ist, zu welcher Zeit sie kommen werden, dann auch weil Uns wenig Muße übrig bleibt. Heute reisen wir in unsre Stadt Ensisheim, darauf nach Thann, nach Gebieten der Zeiten und Geschäfte. Endlich damit wir nicht Eure Bitten für die Bürger von Mühlhausen gering zu achten scheinen, so ist gerecht, Euch zu Gemüthe zu führen, was immer Wir aus Rücksicht für Euch für sie gethan. Da Wir, indem Wir hierin Euch gefällig zu sein trachteten, nicht geringen Nachtheil ihren Gläubigern zufügten und vielleicht mehr als die Ehrbarkeit erleiden möchte; denn die Mühlhauser sind des Geldes Schuldner, Wir aber der Gerechtigkeit. Diese zu versäumen ist schmählich und ehrlos, voraus da zu ihrer Erlangung jene Gläubiger ohne Ermüden uns anrufen. Darum so gedenket um Das zu bitten, was wir ohne Jemandes Nachtheil zu thun vermögen. Denn es heißt: der Freundschaft erstes Gesetz ist, daß man von Freunden nur Ehrbares begehre. Wir haben Euern Wunsch im Auge behalten und den Mühlhausern auf's Freundlichste geschrieben, auch aus Unsern Räthen einen würdigen und friedliebenden Mann hingeschickt, daß er für diese Angelegenheit irgend ein hülfreiches und passendes Mittel schaffe. Auch wird unsre Fürsorge ferner nicht fehlen. Und wollte etwa eine Stadt oder Ortschaft für die Mühlhauser vermitteln und den Gläubigern Bürgschaft leisten, so können Wir um so offener und ehrbahrlicher Euer Anliegen begünstigen, was auch in übrigen Sachen unser Vorsatz ist. Fürnehme Männer, allerliebste Freunde und Bundesgenossen, der Allerhöchste behüte Euch! Gegeben in unserm Flecken Brisach am letzten December anno 1473.

Der Herzog von Burgund, Brabant, Limburg, Luxenburg, Geldern, Graf von Flandern, Holland, Seeland, Namur, Zütphen u. s. w.

Ein Prior von Brisach schreibt dem Herrn von Tripoli in Deutschland wie folgt:

Ein Brief an den bischöflichen Suffragan Hrn. Niklaus von Tripoli über des Herzogs Ankunft in Brisach.

„Kindlicher Gehorsam mit allzumal demüthigen Gebeten zuvor! Ehrwürdiger Vater, ich thue Euch kund, daß wir umzogen sind ohne Unterlaß mit Bedrängnissen, Aengsten, Befürchtungen und Feuersbrünsten, wir so wie die Stadt in's gemein. Vier Tage vor Weihnachten kamen die Herrn Vorgesetzten unsrer Stadt Brisach und befahlen uns, das Schlafgemach zu leeren. Darauf ward es mit Anständigkeit nach Vermögen mit vieler Mühe ausgeziert, denn unser Herr, der Herzog von Burgund, sollte da verweilen. Darnach nach der Mahlzeit kamen die Hofleute unsers Herrn mit weißen Stäben in der Hand. Denen mußte man alle Schlösser aufthun und wenn nicht schnell geöffnet ward, so drohten sie mit Gewalt einzudringen. Nachdem sie alles gesehen, gefiel ihnen diese Herberge nicht; auch das Schloß besahen sie, und es gefiel nicht. Alsdann erkoren sie des Hans Wernhers von Pforr Hof. Da waren Kamine nach französischem Gebrauch. Also sind sie von unserm Kloster abgezogen. Aber am Freitag in den Weihnachtsvigilien waren schon wiederum die Hofleute des Herzogs von Cleven bei uns, denen man gleichfalls alles aufschließen mußte. Sie zeigten sich noch strenger. Man mußte ihnen Betten geben und alles Zugehörende, auch eine Küche und Geräth dazu; es geschah auch mit Zwang. Desselben Tags langte der Herzog von Burgund an mit 2,500 Pferden Mit seinem festlichen Zuge wurde er in Ehren empfangen. Da kam der Herzog von Cleven in unser Kloster. Sie machten im Schlafgemach vor der Kammer große Feuer, heizten den Ofen in dem Wohnzimmer, ließen die Thüre offen, und feuerten dermaßen, daß das Zimmer in Brand gerieth, in dem der Herzog sein sollte. Wir kamen in große Schrecken und Aengsten und mußten diese Brunst mit Wein löschen. Also verbrachten wir diese Nacht des Geburtstags unseres Herren unter großem Mühsal in Furcht und Zittern. Als dann nach

Ein Brand im Kloster.

4 Tagen der Herzog Karl mit seiner Kriegsmacht von 2,500 Reitern nach Ensisheim aufbrechen wollte, so rief er Angesichts seines Kriegsvolks zuvor alle Bürger vor dem Rathhause zusammen und ließ sie den Eid der Treue schwören, ohne alle Achtnahme der ihnen früher gewährten Vorrechte.

Peter von Hagenbach kommt.

Nachdem dann aber der Herzog mit seinem Zuge über die Brücke weiters gerückt war, so zog der Landvogt Peter von Hagenbach in die Stadt ein, mit ihm 900 Pikarden und Flaminger zu Roß, Menschen der schlechtesten Art. Sie wurden in die Häuser und Herbergen vertheilt, der Landvogt zog wieder ab. Da hausten die ruchlosen Pikarden und Andern mit Mißhandlung und Nothdrang gegen Jungfrauen, Wittwen und Eheweiber auf's Unmenschlichste, der Art daß wer von Männern sowohl, als von Weibern konnte, davon floh. Deshalb fertigten die Bürger von Brisach ihre Botschafter an den Herzog nach Ensisheim ab, ihm diese Uebelthaten zu melden. Darob schickte der Herzog eben diesen verfluchten Wüstling (maledictum ribaldum), den Peter von Hagenbach sammt Graf Hansen von Lupfen, Herrn von Kiensheim, mit 200 Pferden und gleichviel Fußknechten dahin ab, welche die Pikarden austrieben und dann selbst da blieben. Aber sie setzten die begonnenen Grausamkeiten fort und entsetzten alle Beamten ihrer Stellen. Alte Freiheiten und Briefe, welche die Bürger für Schutz und Sicherheit ihres Gemeinwesens besaßen, wurden ihnen abgenommen und jede Vollmacht entzogen, daß sie in die höchste Betrübniß, in Angst und Schrecken geriethen.

Ein anderer Brand.

Zu dem gerieth durch Nachlässigkeit der Stall (zum Knoblauch stabulum ad allium) nahe bei der Mauer in Brand, und verbrannten da vierzehen der festesten Hengste, die dem Herrn Rheingrafen, Gesandten des Herrn Pfalzgrafen Friedrich angehörten. Und diese Thiere liegen bis auf den heutigen Tag also verbrannt noch in jenem Stall zum Entsetzen der Einwohner. Eine solche Gluthhitze ging von dieser Brunst aus, daß die Klosterbrüder des h. Augustinus allda ihren Glocken-

thurm mit in Wasser und Wein getauchten Tüchern umschlugen, da derselbe mit Holzziegeln bedeckt war. In dieser Schreckensangst sind die Brisacher gestanden, und andre Städter mögen davon abnehmen, wessen sie sich beim Empfange des Herzogs von Burgund zu versehen haben, damit ihnen nicht Gleiches wiederfahre! —

Von der Tagleistung in Basel.

Mittlerweile hatten die Abgesandten der Reichsstädte im Elsaß und des Herrn Pfalzgrafen Friedrich und des obern Schweizerbundes eine Tagleistung in Basel.*) Sie erwarten bis auf heutigen Tag Sonntag nach St. Erhard**) die Rückkehr der Botschaft, die von Bern aus zum Herzog Karl nach Ensisheim des Friedens mit Mühlhausen wegen abgeschickt worden ist, nachdem er, wie oben steht, ihnen sicheres Geleit zugesagt hatte.

Ein Gewaltstreich gegen Basel vereitelt.

Heute sind die Kriegsknechte, welche am 1. Jenner von Rheinfelden her längs der Stadt hinabgezogen, wieder hinaufgekommen. Bei erlaubtem Durchpaß hatten sie damals einen Gewaltstreich im Sinne geführt. Das Klein Basel hätte auf folgende Weise in ihre Gewalt fallen sollen: Wenn die ersten zur Rheinbrücke gekommen wären, so hätten sie sie abgedeckt, die Nachhut wäre aber am Thore geblieben, hätte dasselbe offen gehalten. Die Mannschaft im Mittel hätte niedergemacht was sie angetroffen. Der Art wären alle Schutzwehren der kleinen Stadt in ihre Hände gekommen. Aber die h. Jungfrau wollte nicht, daß dieses Unglück geschehe; sie hat uns geholfen und in Sinn gegeben, jene nicht einzulassen. Die ganze Schaar wurde bei Hüningen übergesetzt, und zwar hatte die Stadt Basel die Schiffer und Schiffe hergeschafft, indem sie in allen Dingen so viel möglich mit Ehrbarkeit und Redlichkeit zu handeln bestrebt war.

---

*) Siehe oben davon.
**) Den 8. Jenner 1474.

Wilhelm Herter von Rheinfelden kurz abgefertigt am Thore, handgreiflicher Löwenbachs Knecht.

Montags nach Epiphanien kam wiederum Wilhelm Herter von Rheinfelden vor das Thor zu St. Theodor, um mit 800 Mann eingelassen zu werden und Speise in der Stadt zu fassen. Er bekam zur Antwort: er möge nur seines Wegs gehn; er habe an diesem Orte keinen Einlaß zu finden; denn während seines frühern Verweilens in der Stadt habe er sich so aufgeführt, daß er den Credit verloren (creditum perdidisset); er gehe wo er wolle mit den Seinen!

Desselbigen Tags kam ein Knecht Konrads Löwenbach an das gleiche Thor und wollte in der That hinein; er ist gut durchgeprügelt worden, so daß er froh war, eilends wieder fortzukommen.

Die Botschaft von Bern beim Herzog.

Die Gesandten von Bern Herr Nikolaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern hatten indessen in Ensisheim den Herzog getroffen, der sie auf's Freundlichste empfing. Sie unterhandelten während der 6 Tage, die sie bei ihm gewesen, um den obgenannten Frieden.[29])

Abzug des Herzogs.

Darauf zog der Herzog nach Thann, blieb 2 Tage, gelangte dann 7 Tage nach den Epiphanien nach Mümpelgard, und 6 Tage nach Hilarius (20 Jan.) nach Besançon. Er fürchtete die Deutschen, und auch der König von Frankreich griff ihn wiederum an. — Zugleich sammelte er eine Kriegsmacht, voraus aus den Edlen jenes Landes, die er in Brisach vereinte, 1000 Reiter.*) Für jeden Kriegsknecht und Gaul waren monatlich 5 Basler Pfund anbestimmt. Am Samstag nach Hilarius entließen die Basler die 800 Soldaten, die sie aus ihrer Herrschaft hielten, mit Freuden in ihre Heimath. Des gleichen Tags ritten die Botschafter des Herzogs Friedrich, des Rheinpfalzgrafen, der Reichsstädte und des obern Bundes von Basel weg, nachdem sie mit den Gläubigern der Mühlhauser einverstanden worden waren.[30])

*) Schilling: von den Edlen und etlichen Hetzhunden des Landes, die allweg zwüschen der Herrschaft von Oestreich und den Eidgenossen Anreitzer gewesen warend, wart er wol empfangen.

Als der Herzog von Burgund in Thann war, vermittelte Herr Peter von Hagenbach, der Landvogt, für die Bürger, der Fürst möge ihnen ihre Freiheiten und früheren alten Rechte wieder lassen, dieweil sie geschworen hätten, weder ihre Personen noch ihre Habseligkeiten von der Stadt zu entfernen, und getreue Unterthanen, sie und ihre Nachkommen, des Herzogs von Burgund sein wollten. — So geschah es, und dafür gaben sie dem Peter von Hagenbach 1200 Gulden.*) Da der Herzog daselbst einige Rast hielt, verlegte er sein Volk in die umliegenden Ortschaften.

Hagenbachs eigennützige Fürbitte für Thann.

Herr Oswald Graf von Thierstein setzte sich mit 44 Pferden im Dorfe Brunnstatt und wahrte und schützte die Einwohner, daß sie von den bösen Burgundern keinen Schaden erlitten; denn wo diese weilten, fügten sie den Einwohnern den größten Schaden zu. War keine Streu da, so legten sie sich und den Pferden Betten unter und was sie sonst fanden; sie schlachteten die Schweine, Kühe, verzehrten was vorhanden war. Aber Herr Oswald von Thierstein ward von den Dorfleuten zu Brunnstatt und ihren Nachbarn gelobt. Darum beschenkten sie ihn für seinen Schirm unter reicher Dankabstattung mit 100 Gulden.

Graf Oswald von Thierstein schützt das Landvolk.

Zu dieser Zeit schloß der König von Frankreich das ganze Herzogthum Bretagne ein, das mit dem Herzog von Burgund verbündet war, so daß keine Nahrungsmittel und Waaren ab- und zugeführt werden konnten. Auf diese Nachricht zog der Herzog von Burgund sogleich zurück, indem er gleichfalls befürchtete, er könnte hier in diesen Landen vom Volke angegriffen werden. Denn es bestand ein großes Bündniß zwischen den Reichsstädten und den Ortschaften dieser Gegenden, und wäre er noch länger in Brisach geblieben, so waren die Straßburger die er geschädigt hatte, gesonnen, sich mit ihrer Macht an die

Der Herzog eilt, aus diesen Gegenden zu kommen.

*) Strobel spricht wohl wahrscheinlicher von 200 Gulden.

Rheinbrücke zu legen, um ihm den Uebergang zu verwehren. Im Rücken wären ihm dann im Breisgau die Basler und oberen Städte drohend gestanden. Solches merkend eilte er davon.

Hagenbachs Hochzeit.

Sonntags auf Vincentii (23. Jenner) verehlichte sich Peter von Hagenbach mit Fräulein von Tengen, Gräfin, Schwester der Frau Marquard von Baldeck, und hielt die Hochzeitsfeier in Thann. Er schrieb an alle Städte und Gemeinden, Bischöfe und Prälaten von Basel und Konstanz, sie sollten mit geziemenden Geschenken an seine Hochzeit kommen. Grafen, Baronen, Ritter 2c. lud er ein. Von diesen forderte er Rinder und Kälber, von jenen Hühner, von anderen Hafer, Getreide oder Wein. Also hielt er große Tafel aus Anderer Kosten.

Von etlichen Kirchenhäuptern.

Zu dieser Zeit starb der blödsinnige Kardinal Peter, Enkel Pabsts Sixtus IV., der größte Wollüstling und Verschwender des päbstlichen Schatzes, desfalls die Herren Kardinäle von Rouen, Spoleto und Ravenna; bald nach ihnen aber verdarb jene so ruchlose Buhldirne (foedissima putana), die sich obiger Peter gehalten hatte. Das geschah noch vor Weihnacht 1473.[31])

Wahrhafter Hergang der Gefangennehmung der Basler Domherrn bei Schönenbuch.

Oben habe ich von der Gefangennehmung des Herrn Propsts, Custos und des Domherrn Hartmann von Halwyl geschrieben und ich habe mich geirrt, denn (es war) beim Hof Schönenbuch, der zur Kirche in Allschwyl gehört. Da Herr Oswald von Tierstein wußte, daß besagte Herren sich zum Herrn Bischof von Basel begeben hatten, in dem Geschäfte des Kapitels und der Stadt (auch Herr Johann von Bärenfels, Bürgermeister, war in Pruntrut zugegen); so berief er 50 Knechte, als sollten sie Repphühner, Hasen u. s. w. jagen. Sie hatten auch zwei Falken und viele Jagdhunde und waren mit Schießzeug bewaffnet, ritten in den Feldern hin und her, auf die zurückkehrenden Herren wartend. Und da es Abend geworden (es war 6 Tag nach Katharina) so naheten dieselben und gewahrten die Knechte, wie sie mit den Hunden und Falken hin und her schweiften. Ohne Furcht traten die Herren

zu den auf dem Wege Nahenden. Da baten die Knechte Herrn Custos Kaspar zu Rhin, er möge mit den Herren auf das Schloß Pfeffingen kommen, Herr Oswald von Thierstein habe etwas mit ihm zu sprechen, desgleichen hielten sie Herrn Johann von Bärenfels an, mit ihm zu kommen. Dieser wollte sie nicht allein gehen lassen und zog mit hin. Wie sie dann in's Schloß traten, sahen sie sich alsbald von Bewaffneten umzäumt (vallati), so daß sie nicht entfliehen konnten. Sie ließen den Grafen rufen; der kam zu ihnen heraus. „Da sind wir, sprachen sie, Ihr habt uns gebeten, zu Euch zu kommen." Darauf er: „siehe da, der Herr Custos! Ich stehe Euch um 1000 Gulden in Schuld, (ego teneor vobis in mille florenis,) für deren Zahlung Ihr durch falsche Briefe die Bürgen gemahnt habt; aber Ihr habt mich durch das letzte Schreiben dessen enthoben, denn Ihr wolltet mir Zahlungsaufschub für ein Jahr gewähren.*) Da das Herr Kaspar nicht thun wollte, sondern vielmehr inständiger verlangte, daß er ihn für diese Summe bei Herrn Peter zum Luft, Domherrn zu Basel, bezahlt machen sollte gemäß der unter ihnen geschehenen Verabredung beim Wiederverkauf des Dorfs Brunnstatt (so hätte er ihm selber ja auch versprochen, geschworen und besiegelt, auch seien noch zur größeren Versicherung vier Mitschuldner gestellt worden): so sprach zornerfüllt im Beisein der 50 Knechte Herr Oswald mit Wuth: führt sie in die Burg hinein!" Auf dieses Wort rief Herr Johann von Bärenfels: „Nicht also, Herr Graf!" versuchte Verständigung unter Beiden und kam so weit, daß weder Herr Kaspar, noch Herr von Hallwyl ins Innre des Schlosses abgeführt wurden. Aber es sollte sich Herr Kaspar auf den achten Tag, d. h. 6 Tage nach Andreä, auf dem Schlosse Pfeffingen stellen oder halten was er ver-

*) Quia data (?) literas posteriores exemptione velitis mihi dare inducias.

sprochen; widrigenfalls sollten sich Herr Wernher von Flachsland, Probst, und Hartmann von Hallwyl sofort an seiner Statt in Person auf dem Schlosse stellen. Sie gaben dafür ihr Ehren- und Eideswort und kamen dann zu später Stunde in Basel an.

Vermittlung zwischen dem Grafen von Thierstein und Custos Kaspar ze Rhin.

Des andern Tags sandten sowohl die Herrn vom Kapitel, als die vom Rathe Abgeordnete an den Herrn (Bischof) von Basel, daß er gnädigst kommen möge, um die Eintracht zwischen Herrn Oswald von Tierstein und Herrn Custos Kaspar ze Rhin wieder aufzurichten. Nach gehaltenem Rathe sandten sie auch an Herrn Oswald, und zwar Matth. Müller, Official, Wonnebold Heidelbach, Kanzler, und Johann Friedrich Mundstatt, Notarius der bischöflichen Curie, am Montag vor Andreä. Diese hatten sich für den Herr Custos anerboten, vor Herrn Karl, dem Herzog von Burgund oder vor seinen Vögten oder Räthen Recht zu stehen, oder auch vor den Solothurnern, Bernern oder vor den schweizerischen Eidgenossen. Am folgenden Tage brachten sie vom Herr Oswald die Antwort zurück, er wolle durchaus nicht vor irgend jemanden zu Recht stehen, sondern der Herr Custos müsse sich selbst stellen nächstkommenden Freitag. Darauf sandte die Stadt andre Boten ab: Heinrich Iselin und Einen genannt Ziegler. Und diese baten inständigst, daß er den Herrn Custos frei gehen lasse, dieweil keine Ursache auf ihn fahnden zu wollen vorliege; oder er solle den Proceß vor den Herrn Herzog von Burgund oder seinen Statthalter oder seine Räthe stellen oder vor die Schweizer. Viele Mittel versuchten sie, richteten nichts aus, als er solle sich am festgesetzten Tage stellen, er oder der Herr Probst und Hartmann von Halwyl. Und unter solchen Beschwörungen stellte er diese Forderung, daß er sagte, er wolle eher sterben und verderben oder aus dem Lande weichen! Drei Tage nach Andreä wurden nochmals etliche seiner Vasallen abgesandt, nämlich Herr Hermann von Eptingen und Johannes von Flachsland, Ritter, welche die gleiche Antwort zurückbrachten.

Freitags darauf gelang es dem Herrn Bischof Johannes, dem Kapitel und dem Rathe, den Herrn Grafen zu bewegen, nach Basel zu kommen; da kam auch Herr Herman Waldner, des Herzogs Unterlandvogt mit seinen Räthen auf Bitten des Herrn Caspar in die Stadt. Sie saßen im Bischofshofe zusammen zur Friedensvermittlung. Da aber der Graf von Tierstein über das Begehren des Herrn Custos vor dem Vogte und seinen Räthen nicht zum Rechtspruche sich stellen wollte, so redete ihn Herr Hermann ungefähr mit diesen Worten an: „Ihr seid nicht, Herr Graf Oswald, in seinen (des Herzogs) Rath und Dienst genommen worden, um eine Handhabe zu haben jedermann in seinem Eigenthum gefangen zu setzen oder zu berauben, sondern vielmehr um die also Handelnden selber zu fangen und in Strafe zu bringen. Ihr aber seid im Gegentheil selbst strafbar vor dem Herzog. Ihr seid wahrlich der Erste, der unsers Herrn des Herzogs Gebot verletzt hat, wodurch wir ihm mit Leib und Gut verpflichtet sind. Darum fordere ich Euch beim Eide, der Euch unserm Herrn verknüpft, auf, daß Ihr den Herrn Custos frei gehen lasset und ihm vor mir und den Räthen unsers Herrn, des Herzogs, Recht verschaffet." — Daraufhin bewirkten, sich für den Frieden verwendend, der Herr Bischof, das Kapitel und der Rath von Basel so viel, daß Herr Custos Recht bekam. Das wurde durch Brief und Siegel bekräftigt. Also stand der Graf von seinem Vorhaben ab und bekam den Lohn seiner Bosheit. [32])

In diesen Tagen galt der Saum vom besten Wein von Auggen 10 ß.; ein Viernzel Spelt von bester Qualität 11 ß., der Hafer auch so 2c. Preise.

Zu dieser Zeit fand in der Diöcese Besançon eine Versammlung der Geistlichen statt. Dabei lebten diese in Ausgelassenheit und Unzucht, dissolute et fornicarie. Und als der Herr (Bischof) von Besançon eine Verbesserung einführen wollte, wandten sich die geistlichen Herrn an den Pabst, gaben Falsches vor und erlangten, auch auf Fürbitten des Herzogs Ein guter Hirt, eine schlechte Heerde.

von Burgund eine Befreiung vom Herrn Bischof. Da sandte dieser gedachter Verbesserung wegen eine besondere Botschaft an den Herrn Papst Sixtus IV. ab; er schlug ihm auch dafür eine Kommission von 3 Richtern vor, d. h. drei Officialen von Lausanne, Toul und Basel. Die beiden erstern suchten sich des Auftrags zu entledigen; der von Basel nahm's an und ließ die Geistlichen vorladen. Mittlerweile machten diese wiederum dem Herzog ihre Darstellungen, und erzürnt entzog er dem Herrn Erzbischof von Besançon bis gegen 10,000 Gulden jährlicher Einkünfte, so wie seine Gerichtsbarkeit in der Stadt Besançon. Da sprach der Herr von Besançon: es ist mir verschlossen, und ich darf keine Klage thun; aber ich bitte Euch, Herr Official, Ihr möchtet nach Pflicht verfahren. Der Herr Official zog den Herrn von Basel zu Rathe, der ihm auch dieses auftrug. Was erfolgen wird, weiß man nicht.

Hagenbachs außerordentliche Steuer.

Herr Hagenbach wollte auch eine *förmliche Steuer* von denen einziehen, welche die verpfändeten östreich'schen Burgen und Dörfer inne hatten. Da sie das nicht wollten, untersagte er ihnen ihre herrschaftlichen Rechte zu üben und in Ehesachen Aussprüche zu thun, ehe sie ihm die Zahlungen geleistet hätten.

Seine Fastnachtsfreuden.

Da hielt er auch zu Brisach 400 Soldaten als Besatzung des Schlosses und der Stadt und schrieb Allen Herrn, daß sie dahin kämen den 20. Februar zum *Fastnachtsfeste*. Viele fanden sich mit ihren Frauen ein. Er schrieb allen Prälaten, Edeln, Städten und Flecken des Landes, an seinen Hof zu kommen in Breisach am Rheinstrom. Als sie alle beisammen waren, Männer und Weiber, der Lust zu pflegen, beging er die unerhörtesten Schamlosigkeiten. [32a]

Seine Anrede und Zumuthung an die Rheinfelder.

Am Ende dieses seines Hoffestes rief er *die Rheinfelder*, die auf seine Mahnung auch erschienen waren, auf die Seite und sagte ihnen: „Nun, ihr Rheinfelder, ihr habt gesehen, welche schlechte Regierung in Thann und Brisach gewesen und wie sie da jetzt an Gut und Ehren gewachsen sind. Ich habe

ihr Zunftwesen abgeschafft und ihnen die Freiheit geschenkt, daß sich ein Jeglicher derselben freue und nach Belieben kaufen, verkaufen, hantieren kann; was ihnen zu größtem Vortheil erwachsen ist. (Dabei verschwieg er, daß er die Thanner, wie die Breisacher, höchlichst in Schaden gebracht und beraubt, bedrückt und betrogen und Schändliches bei ihnen verübt hatte, dessen Anhörung keuschen Ohren wehe thut.) Solches will ich auch Euch gewähren: ich will Euern Schultheiß und die Räthe absetzen und Euch neue Gesetze geben, wodurch der Stadt großer Nutzen zufließen soll.“ Dann rief er sie vor seine Räthe und sprach ferner zu ihnen: „Sehet, ihr Rheinfelder, es ist Gebot und Wille unsers Herrn, des Herzogs von Burgund, daß Ihr zu der Euch bereits auferlegten Steuer wöchentlich einen Rappen auf den Kopf entrichtet, eben so einen Pfennig von jeder Maas Wein, ferner von jedem Viernzel 3 ß., von jedem Saum Wein, den ihr zu Hause trinkt, 3 ß.“

Was die Rheinfelder dazu sagen.

Darauf erwiderten die Rheinfelder Boten: „Gestrenger und huldreicher (graciose) Herr Landvogt, wir sind nur allein abgeschickte Boten unserer Stadt; über Euer Begehren und Euern Befehl können wir für den Augenblick keine Antwort geben; aber unseren Mitbürgern werden wir Euern Wunsch zu wissen thun und Euch bald möglichst wieder Antwort bringen.“ — Darauf traten sie ab und gingen nach Hause, wo sie den Ihrigen des Herrn Landvogts Auftrag mittheilten. Die beschlossen alle einstimmig, Reiche wie Arme, Adelige wie Unadelige, sich Anderes nichts aufbürden zu lassen, als wozu sie von Alters her verbunden seien und was ihnen verpfändet sei. Darüber hätte ihnen der Landvogt selber sein Wort gegeben, und dieweil er ihnen jetzt die Treue gebrochen und gelogen habe, so brauchten sie ihm auch keine Treue mehr zu halten. — Darin stimmten mit ihnen überein alle übrigen Städte: Laufenburg, Seckingen, Waldshut und der Schwarzwald; sie verbanden sich ein Gleiches zu thun. Als das der Tyrann ver-

nahm, tobte er und gebärdete sich wie ein vom Teufel Besessener.

Der Landvogt wider den Bischof von Basel.

Dieser Tage hatten vier Fuhrleute von Pruntrut in Sennheim Wein gekauft; sowie sie ins freie Feld kamen, hielt in seiner Wuth der Landvogt selber die Wagen mit den Pferden und Knechten an und führte sie gefangen nach Ensisheim. Das verübte er darum, weil unser Herr von Basel die Auflage verboten, die dem Landvogte einen Pfennig für die Maas einbringen sollte. Da berief Herr Johann von Venningen, Bischof von Basel, seine Kirchenvasallen, sowie die Schultheiße und Beamten in Stadt und Dorf zu sich, um zu berathen, was er in dem Ding zu thun habe. Es ist zu hoffen, Alle werden zusammen stimmen für das bedrohte Vaterland, und dann soll dieser Tyrann sehen, was ihm seine Schändlichkeiten genützt haben!*)

Der Herzog will Rechenschaft von Hagenbach.

Zu der Zeit befand sich der Herr von Burgund zu Dijon und hatte vernommen, auf welche Art der Landvogt von Hagenbach das Volk schinde und jämmerlich auspresse, da derselbe doch bei ihm selber lügenhaft immer klagte, wie arm dieses Land sei und so habelos. Dieser Sache Wahrheit zu prüfen, gebot er allen Schultheißen, Obmännern und Beamten dieses Gebiets, so wie dem Peter von Hagenbach, zu ihm zu kommen und über alles Einzelne Bericht abzustatten, damit er wisse was alles habe müssen bezahlt werden, da der Landvogt doch immer um Geld geschrieben und ihm eine unrechte Darstellung über solche Erpressungen gemacht hätte. Da das Peter von Hagenbach hörte, wollte er nicht hingehen, schickte seinen Bruder Stephan, den Willen seines Herrn zu vernehmen; er fürchtete aber, es könnte ihm den Kopf kosten. Man ist täglich gewärtig, was da kommen soll.

Hagenbachs Leibgarde und Uniform.

Unterdessen stellte er 300 böse Knechte an, denen er einen

---

*) Siehe unten.

monatlichen Sold versprach. Sie schworen ihm, alles zu thun, was er sie heißen werde, gegen wen es immer sei (nur den Herzog von Burgund ausgenommen) sei es mit Tödten, Hängen, Ertränken, oder andern ihm beliebigen Todesstrafen. Diese Leute verlegte er in die Häuser von Brisach. Sie trugen ihre Livree (liberia) „Brisach Zwilchmas," und am linken Arm war eine Tanne gemalt, darunter 3 Würfel mit **VI**, **III**, **II**, was zusammen eilf macht, dabei stand: „ich passe."[33]) Am St. Fridolinstag sind zwei von diesen wilden Buben von den Neuenburgern gefangen und eingekerkert worden.

Der Landweibel erschlagen.

Sonntags nach Matthiä (27. Hornung) in der Nacht kamen 200 Mann von Neuenburg nach Ottmarsheim, umringten unter Fackelschein das Haus des sogenannten Landweibels, der viele Ungerechtigkeiten verübt und den Neuenburgern besonders Schaden im Fischfang verursacht hatte. Dieser verrammelte das Haus so gut er konnte und stieg in eine obere Stube, um durch's Fenster zu erspähen, was es gäbe. Er ward bemerkt; Einer unten schleuderte seinen Spieß und durchbohrte ihm den Kopf. Die Anderen aber drangen mit Gewalt in's Haus und tödteten ihn vollends im Zimmer; den ältern Sohn führten sie verwundet weg; der jüngere entkam nach Ensisheim, wo er dem Schultheißen das Geschehene berichtete und ihn um Rath und Beistand anflehte. Der antwortete ihm: „ich muß selber jeden Tag eines gleichen Vorfalls gewärtig sein, hilf dir also selber!" Da sprach der Andere: „so hilf mir, daß ich zu meinem Herrn, Peter von Hagenbach komme, der mir rathet, was ich thun soll." Da geleitete er ihn zum Landvogt. Als der Sohn da erzählte, wie sein Vater getödtet worden, und ihn um Bestrafung bat, erhielt er zur Antwort: „mein Herr, der Herzog führt oft ein Heer von 30,000 Mann, davon werden bisweilen sechs bis acht tausend erschlagen; das ist nichts; jetzt ist nur Einer umgekommen. Geh, hilf dir selber!"*)

*) Siehe weiter unten darüber mehr.

Unterhandlung wegen der gefangen gesetzten Fuhrleute von Pruntrut. Des Bischofs feste Antwort, des Herzogs Entscheid.

Der Herr von Basel schrieb indessen, daß der Landvogt die Gefangenen frei gebe. Er antwortete, das Geschehene sei ohne sein Wissen und wider seinen Willen vorgefallen, und er wolle sie frei zurücksenden, unter der Bedingung nämlich, daß er sie ermahnte, sie sollten sich sogleich in Ensisheim vor ihrem Herrn stellen. Nachdem mittlerweile der Herr Bischof der Versammlung in Pruntrut vorgetragen, was Peter von Hagenbach gethan und geschrieben, wollte er ihren Rath wissen. Sie aber wünschten seinen Willen zuerst anzuhören. Da, sein Antlitz gen Himmel erhebend, sprach er mit Seufzen: „Das ist mein Wille, daß ich weder Johannes von Venningen heißen, noch Bischof von Basel sein solle, wenn ich diesen Raub nicht wieder frei bekomme und mich rächen werde an Jenes Ruchlosigkeit, der mich eher beschirmen als beleidigen sollte, da er ja das selber mir zugeschworen hat." — Dieser Rathschluß hat Allen gefallen, und sie haben ihm ihren möglichen Beistand zugesagt. Also schrieb er dem Peter zurück, er solle, nach Ansicht seines Briefs, die Knechte, Pferde, Wagen und Wein zurückschicken und Entschädigung leisten für den verursachten Schaden und die Kosten, auch Einen übersenden, mit dem er über das Geschehene unterhandeln könnte. Und alsobald begann der Herr Bischof die Waffen zu rüsten, schrieb den Baslern und Allen vom obern Bunde um Hülfleistung. Auch dem Herzog von Burgund schrieb er, der damals in Besançon lag. Der mahnte alsbald seinen Landvogt, daß er ohne weitere Gefährde das Weggenommene zurückgebe und in keiner Weise den Herrn Bischof in etwas schädige. Und ist auch geschehen.

Der Winter von 1473 auf 1474.

Dieses Jahr hatte einen sehr warmen Winter, (hiems calidus?) so daß selbst auf den hohen Bergen kein Schnee lag. Aber am Tag Petri Stuhlfeier, da schon Frühlingszeit eingetreten, fing der Westwind zu wehen an, und fiel dichter Schnee, und wie der Wind darnach von Norden strich, trat harte Frostkälte ein, und man fürchtete das Erfrieren der Reben.

Desselben Jahres Mittwochs vor dem Sonntag Oculi hatte der Landvogt 600 Bewaffnete in Othmarsheim versammelt und setzte ein Gericht ein. Dann erklärte er, darum daß zuvor am Sonntag Invocavit Etliche den Landweibel getödtet, nachdem er ihre Rechtfertigung erwartet, alle Neuenburger vom Mannsalter an bis zum betagtesten Greisen für eine Räuberbande und sie seien deshalb als Räuber zu bestrafen.

Hagenbachs Spruch über die von Neuenburg.

Nachdem nun bereits Herr Peter von Hagenbach große Tyrannei gegen die Bürger von Brisach geübt hatte und daselbst sie auszusaugen und bis aufs Mark zu schinden bemüht gewesen, so schlossen sie mit denen von Freiburg einen Vertrag, daß sie in der Nacht Sonntags (Oculi) kämen, die Thore würden ihnen geöffnet sein. Das wollten sie thun. Also schickten die Brisacher Etliche hin, jene des Nachts heran zu geleiten. Die anrückenden Freiburger waren in drei Haufen getheilt. Die Ersten gelangten wohl an und fanden die Thore offen; traten aber nicht ein, sondern warteten auf die Nachfolgenden, die sich im Walde verirrt hatten. Da schlichen nach einer Stunde Harrens die Urheber des Anschlags heimlich hinweg. Als dann die Wächter kamen und das Thor offen fanden, schlossen sie es und machten Lärm. Der Landvogt und die Seinen wurden aufgejagt. Unter schwerer Mißhandlung setzten sie Einige gefangen. Und es erhob sich ein großer Jammer und Elend, dieweil der Landvogt alle ihre Güter an sich riß. Zwei von ihnen streckte er auf der Hangfolter mit solchen Gewichten, daß sie weder Hände noch Füße regen konnten. All ihr Hab und Gut nahm er, verkaufte die Kleidungsstücke der Weiber und was an Hausrath da war; ja er übte solche Unbarmherzigkeit an ihnen, wie noch kein Mensch in diesem Lande je an Einem gesehen noch erlebt hat. Den Baslern ließ er durch einen Boten melden, sie seien Verräther und Bösewichte, und überschüttete sie mit Schmähreden, dieweil sie seiner Anträge nicht achten wollten. Drei Tage darauf brach der ruchlose Landvogt mit 80 Reiter und etwas Fußvolk heim-

Vereitelter Anschlag derer von Breisach und Freiburg, so wie Hagenbachs gegen Seckingen.

lich des Nachts von Brisach auf durch den Schwarzwald nach Seckingen, darum weil sich die oberen Städte Rheinfelden, Laufenburg, Seckingen und Waldshut wider ihn verschworen und gegenseitig verbunden hatten. Er hatte aber Spione in der Stadt, durch deren Hülfe das Thor geöffnet werden und er einrücken sollte. Da kam ein Bettelsmann und gewahrte die Reiterschaar, that, als sehe er nichts davon, gelangte in's Thor. Alsbald meldete er, wo er konnte, die Erscheinung. Auf diese Kunde stellten sich in aller Stille, als wäre Niemand da, die Stadtwächter wohlbewehrt hinter der Mauer auf, und das Thor wurde geöffnet zum Scheine wie sonst. Die Bösewichte aber, die aus der Stadt beim Aufgang des Thores herzueilen und die Wächter niedermachen sollten, blieben gewarnt zu Hause. Die draußen merkten das und zogen wieder ab; wären sie gekommen, sie hätten den schönsten Empfang gefunden.

Ein Erdbeben.

Am Sonntag Lätare war in Basel früh morgens um 3 Uhr ein ziemlich heftiges Erdbeben.

Der Landvogt denkt an die Zukunft und sucht Schutz bei seinem Herrn.

Als Peter von Hagenbach die Tagleistung in Konstanz vernahm, führte er Alles was er im Schlosse zu Thann hatte sammt seinem Weibe in eine lotharingische Burg und begab sich zum Herzog von Burgund, um ihn um Kriegsmacht zur Festhaltung des Landes zu bitten. Zu der Zeit aber war der Herzog in Besorgniß, es möchte der früher seiner Gefangenschaft insgeheim entlassene Herzog von Geldern, welcher sich zum König von Frankreich geflüchtet, wiederum mit dieses Königs Beistand in seine Provinz zurückkehren und er könnte dieselbe wegen seiner Gewaltherrschaft wieder verlieren. Darum konnte er dem Landvogte keinen Zuzug senden, sondern eilte mit seiner Macht dem Niederlande zu. Aber mittlerweile seufzte alles Volk im Sundgau und Elsaß und schrie zum Himmel: „wann werden wir befreit! wann wird uns Gott Gnade schenken, daß er uns aus dieser höllischen Tyrannei des burgundischen Herzogs und des fluchwürdigen Peters von Hagenbach erlöst und wir wieder Unterthanen unseres Herrn Siegis-

mund, des Herzogs von Oestreich sein könnten!" — Auch die Neuburger im Breisgau waren des Herzogs und seines Landvogtes satt und matt.

Die von Rheinfelden fertigen die Boten des Herzogs und des Landvogts kurz ab.

Zu der Zeit schickte Hagenbach Einen von Thann nach Rheinfelden zum Einzuge des bösen Pfennigs von Wein und Getreide; dieser ward gar nicht eingelassen und brachte keinen Heller mit. Darauf kam ein bewaffneter Bote zu Pferd vom Herzog selber mit einem Schreiben dahin. Er wurde eingelassen und machte in der Herberge Mittag, erhielt aber keine Antwort auf sein Begehren. Da er dann wegreiten wollte, ohne den Gastwirth bezahlt zu haben, wollte ihm dieser sein Pferd nicht lassen. Der Bote sagte: das ist nicht meines Herrn des Herzogs Sitte, denn wo wir sind, pflegt er Alles aus der Gemeinkasse zu bezahlen. Dagegen der Wirth: „wir haben keine Geldkasse für den Herrn Herzog und sind auch nicht verbunden, für ihn die Mahlzeit zu bezahlen, geh' du in Gottes Namen nur wieder hin zu Fuß und laß deinen Gaul zurück, bis du bezahlest!" — Dann kam ein neuer Bote an auf Hagenbachs Gebot: sie sollten ihm die Verzeichnisse und Register übergeben, die dem Herrn Herzog von Oestreich gehörten und die Marquart von Schönenberg daselbst hinterlassen hätte. Sie antworteten: Als Markquart von Schönenberg weg zog, nahm er das Seine mit sich; wir wissen nicht, daß etwas hier sein solle das dem Herrn Herzog von Burgund oder Petern von Hagenbach zugehören solle.„ Geh' in Frieden!" Und dergestalt ist auch Dieser abgewiesen worden.

Das Landvolk vergilt dem Vogte Gleiches mit Gleichem.

Drei Tage vor Sonntag Lätare hatten sich auch alle Dorfschaften, die zum Schloß gehörten verschworen, keinerlei Auflagen mehr zu bezahlen, die Peter von Hagenbach ihnen auferlegt hatte. Sie gaben als Rechtfertigung dafür an, daß Hagenbach selber bei der Uebernahme der Landesverwaltung mit Treu und Eid versprochen, er werde weder Städte noch Dorfschaften mehr bedrücken als sie bisher hätten zahlen müssen; was er nun thun sollte, das habe er nicht gehalten und sei

also treulos, eidbrüchig und ein Lügner an ihnen geworden; darum hätten sie ihm auch keine Treue mehr zu erweisen.

Ein Bischof wird bei Rheinfelden ausgeplündert.

Am Sonntag der Leidenswoche war ein gewisser französischer Bischof in Basel, der im Auftrag des Herzogs von Burgund an den Pabst gesandt worden. Dieweil er hier im Gasthofe zum Kopf (?) herbergte,*) wurde er von etlichen Raubgesellen ausgeforscht. Alsdann in den Rheinfelderwald gekommen, wurde er ausgeplündert, und man wußte nicht von wem. Da die Rheinfelder es hörten, ließen sie den Thätern nachsetzen und nahmen ihnen den Raub wieder ab. Diese überfielen ihn, weil er ein Burgunder war. Weil er selber einen guten Läufer hatte, so entkam er.

Des Kaisers träger Gleichmuth.

Zu der Zeit war der Kaiser in Nürenberg. Da sammelt er Geld und sieht zu, wie die Seinen von den Türken erschlagen und beraubt werden. Weiber und Kinder kommen um, die Erwachsenen werden fortgeschleppt, und alles Land bis Salzburg ausgeplündert. Den Reichstag, den er aber nach Augsburg angesagt hatte, schob er auf in die Osterwoche. Ganz Deutschland liegt in Jammer danieder!

Der Landvogt hat mitunter lichte Augenblicke.

Samstag vor Ostersonntag kam Hagenbach vom Herzog wieder nach Thann und Breisach zurück. Er kleidete sich in Grau. Viele, die er früher fluchend von sich gestoßen, hört er bereits geduldig an, denn er fürchtet jene evangelische Wahrheit: die Thüre ist zugeschlossen! — Es bangt ihm, es möchten ihm alle Wege vermacht werden, und er müßte zu den Ausgeschlossenen gehören müssen.

Die ewige Richtung.

Mittwoch (den vorletzten März) tagte Herzog Sigmund von Oestreich mit den Schweizern und ihren Bundesgenossen um bleibenden Frieden, also daß die Eidsgenossen alle ihre Lande und was sie bisher besetzt hatten zu eigen behalten

---

*) in hospicio cissi? ciphus ein napff oder kopff (vocabular. 1479.)

durften. Briefe, Urbarien und Register, welche sie zur Zeit des Konstanzer Concils im Schloß zu Baden gefunden hatten und die ihr Land d. h. das Aargau anbetrafen, blieb ihnen zugestellt; die übrigen Urkunden wurden dem Herzog eingehändigt. Am Sonntag den 2. April vor Palmtag traf von Konstanz die Nachricht ein, der Herzog Sigismund habe eingewilligt, daß die Reichsstände d. h. Straßburg, Basel, Bern und die übrigen Bundesgenossen, die von ihm verpfändeten Städte und Landestheile von dem verhaßten Burgunder loskaufen könnten, und daß ein ewiger Frieden zwischen ihm und den Schweizern aufgerichtet und endlich beschworen worden.[34]) Darauf hin ließ Basel einmüthiglich in seinem Jubel der ganzen Stadt Glocken ertönen, zum Lobe Gottes, und Freudenfeuer aufflammen. Man hob Augen und Hände gen Himmel Gott zu danken; ja Viele weinten vor Freuden, daß das ganze Land von der Tyrannenwuth erlöst werde.

Das Mißlingen eines gottlosen Anschlags regt Hagenbachs wilde Wuth auf.

Jetzt folgt das ruchloseste Werk Peters von Hagenbach, des ruchlosesten Menschen, das er neben vielen andern Schandthaten zu Brisach begangen hat. Es stand vor dem in der Vorstadt ein Kloster frommer Nonnen, welche er aus demselben verstieß und in das ehemalige Haus der Franciskaner versetzte. Unter diesen befand sich eine junge Schwester von vorzüglicher Schönheit. Auf sie warf der Landvogt sein sündhaftes Auge und seine brennende Gier. Er ging zu ihr und bedrohte sie mit dem Tode, wenn sie sich nicht in seinen Willen fügen wollte. „Spät in der Nacht, sagte er ihr, schicke ich dir einige meiner Diener, mit denen sollst du zu mir kommen, denn ich will dich mit mir vermählen (te mihi desponsabo)." So ging er fort. Die junge Nonne lief aber zu der Aebtissin und ihren Mitschwestern und bekannte, was der Bösewicht ihr gesagt und gedroht habe. Diese schickten nach dem Vater und der Mutter der Jungfrau und nach sonstigen Anverwandten und erzählten ihnen das Geschehene. Alsbald brachte man sie heimlich weg, in's Haus eines gewissen Metzgers aus ihrer

Verwandtschaft. Als dann spät Abends der schändliche Vogt seine Knechte ausschickte, die Jungfrau aus dem Kloster zu holen und diese nicht gefunden ward, brachten sie ihm diese Botschaft zurück. Da sandte er andere Diener hin und ließ das Nonnenhaus durchsuchen; man fand sie nicht. Nun ließ dieser sträfliche Bösewicht am Morgen in seiner Wuth unter Trompetenklang durch einen Herolden ausrufen, wer die Jungfrau verborgen halte, solle sie hervorbringen und vor ihn führen bei Todesstrafe. Auf dieses zogen ihr die Eltern Mannskleider an und schickten sie mit einem Korbe vor's Thor, als sollte sie den Arbeitern auf dem Felde das Essen bringen. Zudem ordneten sie aber einen Mann ab, der sie vor dem Thore antreffen, nach Basel bringen und dergestalt aus der Bosheit und Tyrannei dieses Ruchlosen retten sollte. So geschah auch und sie kam nach Basel. Wie der Landvogt Solches vernahm, ward er von der höchsten Wuth erfaßt und voll höllischen Geistes.

Sein frevler Muthwillen in der Kirche.

Ferner hat mir ein Geistlicher berichtet: Als eines Morgens zu Brisach ein Priester den Altar für den heiligen Gottesdienst zugerüstet hatte, trat Peter von Hagenbach, während sich jener mit dem Priestergewande bekleidete, zum Altar, breitete über denselben seine Arme aus und rief einer Weibsperson, mit der er dann leise sprach. Wie nun nach Gebrauch der Priester herzutrat mit Kelch und Buch, sagte der Ruchlose zu ihm: Pfaff, was willst du da machen; siehst du nicht, daß ich hier bin? Gehe wo du willst! Ich bleibe hier. Und da der Priester vor einen andern Altar trat und während der gottesdienstlichen Handlung den Leib Christi, nach Gebrauch, aufhob, so küßte der Schändliche das Weib vor Aller Augen öffentlich in der Kirche. Sieh', welche Schandbarkeit! Wäre er nicht des teuflischen Geistes voll, so hätte er nicht so gehandelt.

Städte und Burgen des Landes verschließen sich vor ihn.

Zu dieser Zeit, da er mit einer Schaar von seinesgleichen Uebelthätern Breisach besetzt hielt, fing er auch an, unentgeldliche Zufuhr von Heu, Stroh, Hafer, Getreide, Wein und

anderen Nahrungsmitteln von den Bauern tyrannisch zu fordern. Diese Armen klagten den Herrn Markgraf von Baden, Bischof von Straßburg, Herzog von Oestreich und andern benachbarten Herrn ihre Noth und erhielten den Rath, dem Hagenbach nichts zuzuführen. Da drohte er mit Brand und Verwüstung ihrer Dörfer. So wie das Herzog Siegmund und die andern Herrn vernahmen, legten sie 3000 Fußknechte in ein Lager Brisach gegenüber, also daß weder er noch die Seinen hinaus konnten. Auf das bot er sein Lombardenheer auf, das zum Beistande des Herzogs von Burgund in diese Lande gezogen kam und brach auf nach Thann, um dasselbe als Garnison dahin zu verlegen. Seine Hoffnung ging fehl: sie gaben ihm keinen Einlaß, weder ihm selbsten noch den Seinen. Desgleichen thaten Ensisheim und die übrigen Burgen des herzoglichen Gebietes. So zieht dieser Fluchbeladene in seiner Wuth durchs Land, nicht wissend, was er anfangen soll, er wird zuletzt in Verzweiflung in sein eigenes Schwert stürzen!

Drei der vorzüglichsten Anhänger Karls von Burgund in kurzer Zeit in diesen Gegenden gestorben.

Nachdem schon früher Peter von Hagenbach den Landesschreiber (scriptorem patrie) Michael in Ensisheim mit andern Beigeordneten um Herausforderung von Geldern, Registern und Briefen vergebens nach Rheinfelden abgeschickt hatte; so ordnete er nochmals dahin ab Peter Regesheim, den Veranlasser all' dieses Uebels zu gleichem Zwecke. Auch er wurde abgewiesen. Krank (etwa des Erlittenen wegen?) kam er wieder nach Basel, ward am grünen Donnerstag mit den heiligen Sakramenten versehen und starb; am Charfreitag ist er mit Erlaubniß des bischöflichen Herrn Vikars im Kreuzgange nahe beim Bilde der Jungfrau Maria bestattet worden. Also sind in kurzer Zeit drei Männer, die sich für die Uebergabe des Landes an den Herzog von Burgund bemüht hatten, zu Basel mit Tod abgegangen: nämlich die Ritter Herr Thüring von Halwyl, des Herzogs von Oestreich Landvogt, Heinrich Rich von Reichenstein und Peter von Regesheim der Edelknecht.

Obgleich arm, schenkte er der Kirche (fabricæ) von Basel 50 Gulden für seine Bestattung und Beisetzung.

Reichstag wegen der Türken.

An demselben Tage schrieb Herr Friederich, Röm. Kaiser, dem Bischof und der Stadt Basel, am Sonntag Quasimodogenius in Augsburg zu sein, allwo mit den andern Reichsfürsten und Städten wegen des Türken getagt werden sollte.

Das Glück verläßt den Landvogt, sein Stern geht unter.

Mittwoch den 6. April begab sich Hagenbach mit noch Vieren, einer zusammengezogenen Heerschaar von 500 Lombardischen Reitern und sonstigen Edelleuten und Landstreichern vorausgehend, nach Ensisheim. Er hatte nämlich den Anschlag vor, durch Trugliſt in diese Stadt zu gelangen, die sich gegen seine Tyrannei empört und wieder dem Herzog Siegismund zugewandt hatte, durch welchen sie von dem burgundischen Joche losgekauft worden war. Er sollte vorausgehen, so war mit seinen gottlosen Reitern verabredt, und am untern Thore, Regesheim zu, mit den Hütern sich in ein Gespräch einlassen. Während diese ihm ihre Aufmerksamkeit schenkten, sollten dann die Reiter anlangen und mit Gewalt eindringen. Als er mit seinen Vieren dahin kam, war das Thor geschlossen, und innerhalb standen etliche Bewaffnete zur Obhut. Er bat um Einlaß, die Wächter gestatteten sie blos ihm mit seinen vier Begleitern. Eingelassen, blieb er am Thorgatter stehen und setzte sich mit den Hütern in Unterredung: was das sei, daß sie so strenge Wache hielten? ob sie nicht wüßten, daß er im Namen des Herzogs Macht habe, sie zu schützen und zu vertheidigen, gegen wen es sei? Unter solchem Hin- und Herreden nahte die erwartete Reiterschaar. Bei ihrem Erscheinen sagten die Thorwächter: „Herr Landvogt, wollt Ihr eintreten, so lassen wir's geschehen; wenn nicht, so bleibt nicht länger da stehen, das ist nichts für Euch und für uns. Wir schließen jetzt Gatter und Thor." Auf diese ernste Ansprache hin begab er sich mit Todesfurcht in die Stadt. Und da gewahrte er das Volk in Waffen auf dem Markte nahe bei der Kirche aufgestellt. Andere standen auf den Mauern, und in den Händen

des Johann von Hirtzbach, eines Adeligen dieser Stadt, war das Banner des Herzogs von Oestreich. Trügerisch grüßte der Vogt ihn und Lazarus von Andlau und sprach friedliche Worte „Was ist das, liebste Freunde, daß Ihr da also geschaart seid?" „Es geschieht, sagten sie, zum Schutze unserer Stadt." Mit den Worten: Ihr thut wohl daran, wandte er sich weg, Willens, in's Schloß zu gehen. „Sollen wir Euch nicht begleiten, Herr Landvogt?" fragten dann jene und fügten auf seine abschlagende Antwort bei: „oder Euch doch etliche der Unsrigen mitgeben?" Sie ließen darauf vier Mann mit ihm gehen, die ihn beobachten sollten, was er vor habe. Auf dem Wege nach dem Schlosse begegnete ihm sein Schaffner und Verwalter. Der empfing ihn klagend also: „o Herr Landvogt, es geht schlecht!" — „„Warum?"" — „Ach, die Herrn von Ensisheim haben mir alle Schlüssel abgenommen und das Schloß zugeschlossen." „„Aber hast du denn keine Schlüssel zum hintern Thore?"" „Nein, und hätte ich sie, so würdet Ihr doch nicht hinauskommen können, denn sie haben die Brücke zur Stadt abgetragen." — Jetzt gerieth Hagenbach in Staunen und Bestürzung. Alles hatte fehl geschlagen bei der klugen Vorsicht der Bürger! Denn es war mit den Seinen verabredet, daß wenn sie nicht beim unteren Thore durch die Nachlässigkeit der Wache hineingelangen könnten, so würde er sie durch das hintere Thor einlassen. Jetzt was sollte er thun? Wie der Fuchs aus der Noth eine Tugend machend, heuchelte er Friedfertigkeit, begab sich zum Bannerträger und dem Volke, sprach arglistig: Lieben Freunde, haltet gute Wacht! und ging sie grüßend weiter. Der Art zog er mit seiner Schaar wieder nach Brisach ab, wo er nicht aufhört, die unglückseligen Bürger mit Mißhandlungen aller Art zu verfolgen. Aber das über sein Mißlingen ihm in der Brust eiternde Wundgeschwür, sollte bald geöffnet werden.

Ein zweiter Anschlag vereitelt. Er hat das Spiel verloren.

Am h. Ostersonntag, wo alle Menschen zur Andacht und zum h. Gedächtniß an des Herrn Auferstehung aufgeweckt

werden, da was that dieser ruchlose Räuber? Wie Judas, der Verräther Jesu, unter Friedensheucheln dem Herrn einen Kuß gab, so ermahnte er die Leute mit einem Scheidegruß zu guter Wache, und zog mit Leitern und Belagerungszeug in der Osternacht an der Spitze seiner Raubgesellen aus Brisach nach Ensisheim. In der Zeit, so war sein Anschlag, wann am Frühmorgen des Auferstehungstages die Christgläubigen in der Kirche fromm vereint das h. Erweckungsfest feierten und dann nach Uebung die Glocken erschallten, so würde vor diesem Glockengetöne das übrige Geräusch unvernehmbar und der Augenblick gekommen sein, daß mittelst der Leitern des Landvogtes Volk die Stadtmauern bestiege. Das merkten aber die nächtlichen Wachen wohl; als kluge Leute, schwiegen sie stille und begaben sich mit dieser Kunde in die Kirche. Die Vorgesetzten riefen die Bürger schnell in die Waffen, dem Feinde tapfer, weidlich und rüstig mit Gottes Hülfe zu widerstehen. Mittlerweile hatten bereits bei Hundert dieser Nichtswürdigen auf den Leitern die Mauer erstiegen. Die Ensisheimer fielen über sie und erschlugen ihnen über zwanzig. Die Uebrigen sprangen von der Mauer herab oder entkamen mittelst der Leitern. Jähe Flucht war ihr einziges Heil vor dem Tode. Also hat der Schändliche zum zweiten Mal sein Spiel: ich paß! mit den 3 Würfeln auf seiner Livree verloren.

Gott richtet. Doch siehe, du hast, o Gott, seinen Tagen Ziel gesetzt. Du hast den Gottlosen erhöhet und in Macht gesehen wie des Libanons Cedern; aber du gingest vorüber, und siehe, er war nicht mehr; du hast seine Stätte gesuchet, und man hat sie nicht mehr finden können, o großer Gott! — Nachdem jener Ruchlose Christum und seine Gemeine an der h. Feier der glorreichen Auferstehung gehindert hatte, kehrte er wieder wie ein brüllender Löwe nach Brisach zurück, um gegen die Seinen zu wüthen, bis sich Alles, Mann und Weib, Jüngling und Greis, wider ihn und seine Lombarden und Pikarden verschwor. Sie standen auf und warfen mit starker Hand dieses Kriegsvolk

aus der Stadt. Wie Hagenbach das sah, versuchte er auch mit zu entfliehen. Aber die von Brisach und die mit ihnen hielten, wehrten es ihm, so daß er wieder zurücklief. Da setzten sie ihm nach, einer schneller denn der andere, bis sie ihn festhielten. „Herr Landvogt, sagte Richard von Zessingen, Ihr seid gefangen.“ „Ich soll gefangen sein?“ — fragte er. Und es war so, zur Freude unser Aller, sowie derer von Brisach, Aller zusammen, der Männer und Weiber, der Jünglinge und der Greise, ja selbst der noch im Mutterschoße ruhenden Kindlein. Jetzt rief er vom Schrecken erfaßt: Herr Gott, erbarme dich meiner!*) — Man brachte ihn in Thurm und schlug ihn an den Block. Dann suchten sie den Johann Wernher von Pforr, den von Hagenbach vorgesetzten Schultheiß, und führten auch ihn in den Thurm, indem sie sangen: Christ ist erstanden! — Es ist ihm recht ergangen, wie dem Satan, den Christus in die Hölle festgebunden, und hat die Väter erlöst und befreit daraus; also hat er auch die elenden Brisacher frei gemacht und jenen gefangen gesetzt. Und alle Menschen loben Gott und seine Großthaten. Jetzt ist das ganze Land losgekauft und ohne Hinderniß wieder in die Hand Siegismunds, des erlauchten Herzogs von Oestreich gestellt worden.

Als nun 500 jener fortgejagten nichtswürdigen Lombarden und Pikarden in Reiningen plündern wollten, und ihnen die Landleute widerstanden, da erschlugen sie den Wirth und seinen Sohn und verwundeten den zufällig in der Herberge anwesenden Ortsgeistlichen. Jetzt erhoben sich aber Alle, auch die nahen Dorfschaften, fielen über sie her, jagten ihnen mit Wuth nach und machten viele nieder. Wer entkam, rannte Befort zu. Die Lombarden aus dem Lande.

Auf die Nachricht von des Landvogts Gefangensetzung, eilte sein Bruder Stephan zu Herzog Karl, der dazumal in Lothringen stand. Dieser brach alsbald auf, um die Gefangen- Hagenbachs Bruder sucht Hülfe.

---

*) Siehe weiter unten Genaueres.

nehmung seines Vogtes zu rächen. Auf diese Kunde rüstete das ganze Land, seiner gewärtig, zum standhaften Kampfe.

Hergang der Gefangennehmung.

In dem lag ob seiner Gottlosigkeit Peter von Hagenbach an Händen und Füßen gebunden an einer Kette im Gefängniß. Mit eigner Hand hat mir Dr. Johann von Durlach, der Stadtschreiber von Brisach die Dinge, wie folgt, geschrieben.*) „Mittlerweile rief der Landvogt noch an 600 Pikarden zu Roß, zur festeren Behauptung Brisachs, dahin zu sich, womit alle seine deutschen Soldaten übel zufrieden waren.[35]) Sie traten vor ihn mit der dringlichen Bitte, er möchte doch von den Pikarden ablassen. Die Sache wird von ihm zugesagt. Er läßt am h. Ostertag nach der Abendmahlsfeier alles was in der Stadt deutsch war, Männer wie Weiber, durch Trompetenschall zusammenrufen und ihnen kund thun: morgen sollten Alle, Männer und Weiber vor's Thor hinauskommen, um an einem öffentlichen Werke zu schanzen. Da sagte ihm Einer von den deutschen Fußknechten: „Und was sollen die Welschen thun? Wir gehen nicht zum Thor hinaus ohne sie." — Da schrie voll Wuth Herr Peter: „Greift und werft ihn in's Gefängniß!" — So wie das die deutschen Soldaten hörten, stürzten sie in ihren Waffen gegen die Welschen. Die Adeligen warfen sich dazwischen, und die Sache wird so zu Ende geführt, das die Welschen durch das kleine Thor in der Nacht herausgejagt wurden, nichts anders meinend, als sie sollten ersäuft werden. So blieben sie diese Nacht zwischen dem Rhein und der Stadt, bis ihnen ihre Pferde und Waffen am Morgen ausgeliefert wurden. In der Frühe sammelten sich Alle, Bürger und Fußvolk, unter das Banner und verlangten Hagenbachs Gefangennehmung.[36]) Die Adeligen unterhandeln und

---

*) Nachdem Dr. Johann in allgemeinen Zügen von der Tyrannei Hagenbachs und seiner Bande gesprochen, fährt er fort wie oben folgt.

suchen um Frieden in's Mittel zu treten; aber das Volk läuft vor Peters Haus, und Sechs greifen ihn. Die Adeligen folgen nach, die Wuth des Volkes zu dämpfen. Sie bewirken endlich, daß Herr Peter selbst schwört, seine Wohnung, d. h. das Haus des Bürgermeisters Stehelin nicht zu verlassen. Da werden ihm vier aus dem Adel, vier aus der Bürgerschaft und vier von den Söldnern zu Fuß als Wache beigegeben. Aber Tags darauf ward er in Banden gelegt und am vierten Tag unter der Obhut von 3 starken Männern in Ketten in Thurm geführt, wo er jetzt noch eingeschlossen liegt; seine Beine im Fußstock, seine Hände in vernagelten Handeisen. Wie er also geschlossen wurde, jammerte er mit lauter Stimme und rief den Bürgermeister zu sich, den er um Erbarmen anflehte. Dieser sprach: „Herr Peter, Ihr habt bisher keinem Einzigen Barmherzigkeit widerfahren lassen und wisset, wie lange Zeit hindurch wir große Geduld mit Euch haben mußten; so habt jetzt auch eine ringe Weile mit uns Geduld. Es kann nicht anders geschehen, Gerechtigkeit muß über Euch walten." — Mit diesen Worten verließ er ihn in seinen Banden. — Ich habe von einem ehrbaren Geistlichen, der einige Zeit Verwalter bei den Barfüßern in Basel gewesen ist und für sie ihre Einkünfte eingezogen hat, erzählen hören, in besagtem Kloster sei ein gewisser Laienbruder, welcher dem Herrn Peter lange Zeit gedient habe. Da dieser seine üble Lebensweise sah (denn was ihm in Sinn kam versuchte er), so machte er ihm Vorstellungen, er möchte um Gottes willen von solchem gottlosen Verfahren abstehen. Aber jener sprach: „O hoho! ich treibe was mir in Sinn kommt, thue was ich thun kann; muß ich sterben, so nimmt der Teufel doch Leib und Seele von mir." (Ohoho omnia quecunq. michi occurrunt animo que possum facere faciam quia postq. moriar dyabolus recipiet meum corpus et animam.) — Sieh, welch schreckliche Antwort! — Auch ist mir von Dr. Johannes von Durlach, dem Stadtschreiber von Brisach, der zur gleichen Zeit daselbst gewesen,

Hagenbach in schweren Banden.

Was man dem Hagenbach sonst noch nacherzählt.

berichtet worden, der von Hagenbach habe am Palmtage eine zarte Jungfrau in der Kirche das h. Abendmahl genießen gesehen. Nach der Mahlzeit ließ er sie zu sich herholen und unterwarf sie gewaltsam seiner Leidenschaft. Und als am Charfreitag eine Jungfrau um des Sündenablasses willen zur Kirche ging, so ließ er sie auch durch seine Sündendiener vor sich bringen und brachte sie mit Gewaltthat um die frühe Blüthe ihrer Unschuld. Aber Gott wollte das Unglück nicht ferner dulden; darum beschloß er Hagenbachs Gefangenschaft und schwere Strafe. Bei diesem Unglück ist doch mit Glück geschehen, daß das ganze Land ohne Blutvergießen wiederum des Herzogs Siegmund Eigenthum geworden ist. Die Pfandsumme nämlich war durch die Straßburger und Basler in Basel niedergelegt worden, und die Sache wurde durch einen gewissen Harald, welcher der Tyroler Diöcese vorstand, und einen andern Doktoren dem Herzog angezeigt. Vom Herzog fest gehalten, sind sie nicht gleich wieder zurückgekehrt.

Erzherzog Siegmund in Basel.

Mittwochs den 20. April zog Herzog Siegmund von Oestreich mit 300 wohlgerüsteten Reitern in Basel ein. Es ward ihm vom Bischof und der Bürgerschaft, so wie auch vom Abt Christof des Klosters St. Blasien im Schwarzwald ein feierlicher Ehrenempfang zu Theil. Dabei sangen die Baslerknaben: „Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen; des sollent wir alle fro sin. Sigmund soll unser Trost sin. Kurie eleison! Wer er nit gefangen, so wer es übel gangen; sit er nu gefangen ist; so hilft im nit sin böse List. Kurie eleison!“ — Herzog Siegmund bezog den Hof unseres gnädigen Herrn, des Bischofs. Seine Küche kam in den Hof des Domherrn Hartmann von Halwil bei St. Ulrich. Er rief seine Räthe zusammen und berieth sich, was zu thun wäre nach Entrichtung des Pfandschillings der 80,000 Gulden im Basler Münzschatze. Daraufhin erkor der Herzog den tapfern Ritter Hermann von Eptingen, daß er an der Spitze von 200 wohlgerüsteten Reitern den verpfändeten Städten, Flecken und

Burgen die Bereithaltung der Pfandsumme anzeigte und sie wiederum zum Gehorsam gegen ihren alten Herrn brächte.

Hermann von Eptingen ritt am 21. April aus zuerst vor Ensisheim. Man öffnete ihm alsbald die Thore und huldigte ihm. Dann begab er sich an andere Orte, die sich berathen wollten und Botschaften an den Herzog abschickten. Die Bürger und Vasallen wurden aufgefordert, vor dem Herzog in Basel ihre Huldigung zu leisten und ihm Treue zu schwören. Aller Orten wurde willfahren, ausgenommen von der Besatzung im Schlosse zu Thann unter des Landvogts Anverwandten (Stiefsohn) Anton von Münsterol. So wie aber Belagerungszeug davor rückte mit Bombarden und Büchsen, und sich die im Schlosse ringsum eingeschlossen sahen, da gaben sie nach und zogen ab. — Und also kam alles Land im Sundgau, Breisgau und Schwarzwald wieder zum vorigen Herrn. Das verpfändete Land wird frei.

Samstag den letzten April fuhr Herzog Siegmund zu Schiff mit seinem Gefolge wieder nach Neuenburg; seine Räthe ließ er hier in Basel zurück, zur Vollstreckung seiner Befehle. Von Brisach schickte er, da die Folterwerkzeuge von den Bürgern zerstört worden waren, nach Basel mit der Bitte, man möchte ihm den Henker mit dem Folterzeug schicken. Alsobald ordnete man dieses an und ließ den Joh. Schatz auf dem Rhein nach Brisach abgehen. Dieser zog Peter von Hagenbach aus dem Thurm und folterte ihn wegen des Bekenntnisses seiner Vergehungen und voraus um des Kaisers willen, den er in Trier dem Herzog von Burgund hatte verrathen wollen.*) Basel leiht die Folterwerkzeuge für das peinliche Gericht.

Dienstag den 4. Mai nahmen die Räthe und Boten der Verbündeten Peter von Hagenbach unter Martern vor Verhör, daß er über sein Vorhaben mit dem Kaiser und andere Angelegenheiten, sowie auch über die Art, wie er das ganze Land

*) Nun folgt die Gefangennehmung Graf Heinrichs von Würtemberg durch Karl. Siehe darüber ausführlicher J. v. Müller 2c.

unter die Hand des Herzogs von Burgund zu überliefern trachtete, Bekenntniß ablegte. — Zu der Zeit weilte Herr Siegmund in Freiburg und ließ sich's gut sein. — Mittlerweile sandte der Herzog von Burgund einen Herold mit offenem Schreiben wegen der Wiedereinlösung der verpfändeten Landschaften an den Herzog Siegmund: „Damals als Herr Sigmund mit den Schweizern fehdete und ganz Elsaß und der Sundgau in solcher Noth standen, daß nirgends Einer ohne sicheres Geleite und große Kosten sicher reisen konnte, da sei der Herzog zu ihm gekommen ihn um Rath und Hülfe anzusuchen, wie er diesem Wesen steuern und wieder zum Frieden gelangen möchte.[38]) Da habe er nach reiflicher Ueberlegung jenes Mittel gefunden, daß ihm die Landgrafschaft im Oberelsaß und die Grafschaft Pfirdt verpfändet würde für eine gewisse Summe und er selber wolle einen Landvogt allda einsetzen, der das überwaltete. Dergestalt sei unter seinem Schutze der Friede zwischen dem Herzog von Oestreich und den Schweizern zu Stande gekommen. Da Herzog Siegmund Solches angenommen, sei man für 80,000 Gulden eins geworden, welches Geld in Besançon niederzulegen sei. Und Herzog Siegmund sollte dann die genannten Landschaften in des Herzogs von Burgund Hände übergeben. Dabei sei festgestellt worden, daß, wenn Herr Sigmund mit dieser Summe das Land wieder loszukaufen belieben würde, so sollte das Geld in Besançon entrichtet werden. Der Art sei dieses vom Herzog Siegmund in Empfang genommen worden und das Land auf den Herzog von Burgund übergegangen. Obschon nun aber das Land eine Zeit lang im friedlichen Besitze des Herzogs von Burgund gestanden sei, so habe Herzog Sigmund ihn, ohne die Pfandsumme in Besançon niedergelegt zu haben, desselben wiederum beraubt und seine Beamten Gott und aller Gerechtigkeit zum Troß schändlicher Weise gefangen gesetzt. Deshalb fordere er Herrn Sigmund auf, sein, eines Fürsten, schriftliches Treu- und Ehrenwort in Achtung zu behalten und ihm alsbald vor

Karls Schreiben an Siegmund.

Allem die besagte Grafschaft und Landgrafschaft wieder anheim zu stellen. Wolle er sich dann frei und ledig machen und loskaufen, so solle das Geld nach Besançon gebracht werden. Geschehe das nicht, so werde er ihn, gleichwie die Schweizer für seinen Feind halten und in eigner Person, so lang er lebe, dafür an ihm Rache zu nehmen trachten." — Ich weiß nicht, wie dieser Brief ist beantwortet worden.

Donstag den 5. May wurde Peter von Hagenbach aus seinem Käfig nach dem Thurm geführt, wo die Verbrecher gefoltert werden. Da er seine Beine nicht gebrauchen konnte, setzten sie ihn auf einen Schubkarren mit einem Rade. Da das die Männer, Weiber und Kinder sahen, liefen sie alle zusammen nach dem Thurm hin und schrieen: Hagenbach du Judas! verruchter Judas! Gott strafe dich und lege dir ein Jahrtausend von Elend auf! (Judas Judas maledicte ut te deus maledicat et mille annos tribuat.) Er lachte dazu; wie er aber an die Seile gespannt ward, rief er: Tod! Tod! (mort! mort!) und die, welche zuzusehen gekommen waren, riefen: zieh! zieh! weg mit ihm! Viermal hatte er an diesem Tage die Folterqual zu bestehen, und er bekannte seine Vergehen und klagte gegen Andre, insonderheit Herrn Grafen Oswald von Tierstein, Christof von Rechberg, seinen Bruder Stephan und Andre mehr, sie hätten sich des Landesverrathes schuldig gemacht und vieler andrer Dinge. Seine Bekenntnisse wurden aufgeschrieben. — Dieweil er vom Ritterstande war, so wurde erkannt, er könne, der kriegerischen Ehre wegen nicht zum Tode verurtheilt werden, ohne zuvor seiner Würde entsetzt zu sein. So wurde denn auf Montag den 9. Mai die Ritterschaft zur Sitzung aufgemahnt. Auf diese Kunde entstand ein großer Zusammenfluß von Menschen nach Brisach, von Straßburg her, aus dem ganzen Elsaß, Sundgau und Breisgau, und ab dem Schwarzwald. Am Sonntag fuhren von Basel 3 Schiffe hinab; damit waren abgeordnet Drei des Raths, nemlich der Bürgermeister und Ritter Peter Roth, Heinrich

Hagenbach vor dem Volk und seinen Richtern.

Ziegler und Ulrich zum Luft, ferner Heinrich Iselin und Hans Irmy. In allem zogen 400 Männer nach Brisach. Die Einen waren da, um an der Verhandlung Theil zu nehmen, Viele aber aus Neugierde, denn ein Jeglicher wünschte den Tod dieses Tyrannen, Verräthers, Sodomiters, Frevlers an Frau und Jungfrau, mit anzusehen.

Herzog Karl vom Erzbischof von Köln zu Hülfe gerufen.

Zu dieser Zeit trachtete Herzog Robert von Baiern, der Bruder des Pfalzgrafen vom Rhein aus Heidelberg, in einem Anfall von tyrannischer Wuth, das Erzbischthum von Köln zu gewinnen; aber das Kapitel und die Stadt leisteten Widerstand und brachten die Sache vor den Papst Sixtus IV. Nach wahrheitsgemäßer Untersuchung dieses Spanes bestellte dieser denjenigen Mann, den Stadt und Kapitel zu erhalten wünschten, an die Kirche zu Köln, nämlich den Herrn Landgraf von Hessen, der ein frommer und kluger Herr war. Da begab sich Robert zu dem Herzog von Burgund und öffnete ihm alle Burgen, Ortschaften und Besitzungen, die in seiner Macht waren, also daß ihm dieser 4000 Pferde zu Hilfe schickte. Darauf mahnte der neue Erzbischof von Köln seine Freunde und Anverwandten, sie möchten ihn wider die beiden Tyrannen schützen. So geschah, daß der Herzog von Sachsen, der Landgraf von Thüringen u. s. w. ihm zu Hülfe aufbrachen, also daß man jetzt den Krieg erwartet.

Hagenbachs Ankläger und Vertheidiger, mit Duplik und Replik.

Auf Montag den 9. Mai Morgen 8 Uhr hatte Herr Herrmann von Eptingen, des Herzogs Siegmund Landvogt, von überall her das Malefiz-Gericht vor des besagten Stehelins Haus zusammenrufen lassen, nachdem allbereits Herr Peter Hagenbach an den Folterseilen viele von ihm begangenen Vergehen eingestanden hatte. Und es stuhlten da je zwei Mann aus den Städten Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Basel, Kenzingen, Neuenburg, Tann, Freiburg, Bern und Solothurn, von Brisach aber acht Richter und es ward ihnen ein Vorrichter gesetzt, der die Meinungen abnähme. Das war der Schultheiß von Ensisheim, Thomas Schütz. Also wurden zu-

sammen ihrer Siebenunzwanzig Häupter, darunter aus Basel Heinrich Iselin und Johann Yrmi. Vor dieses Gericht stellte Hermann von Eptingen den Peter von Hagenbach, nachdem er zuvor den Heinrich Iselin zu seinem eigenen Sachwalter ernannt hatte. Der von Hagenbach hatte aber einen Bürger aus Brisach als Vertheidiger angenommen.[39]) Als dann das Gericht beeidigt war, legte H. Iselin Namens des Herrn Hermann von Eptingen vier Klagen wider Peter von Hagenbach vor:

1) Habe er im vorigen Jahre in Thann vier redliche, brave Bürger allem Recht und Gesetz zuwider enthaupten lassen. 2) Bei seinem ersten Einzug in Brisach habe er bei Gott und all seinen Heiligen feierlich geschworen, auch mit Brief und Siegel verheißen, er werde keine Neuerungen einführen und die Bürger mit keinerlei neuen Tellen und Auflagen beschweren, sondern sie bei ihrer alten Freiheit lassen; auch sollten keine französischen Kriegsknechte eingelassen werden; dessenungeachtet habe er, seines Eides und Insiegels uneingedenk, die drückendsten Neuerungen eingeführt, habe die Zünfte, Räthe und Richter entsetzt und ihnen die härtesten Steuern und Abgaben auferlegt. 3) Damit noch nicht zufrieden, habe er Franzosen und Pikarden in die Stadt gesetzt und sie in den Häusern beherbergt, die jedermann das Seine geraubt. Ja was noch ärger ist, auf seinen Befehl hätte ein jeder derselben seinen Hauswirth auf ein gegebenes Zeichen ermorden sollen. Dabei seien durchlöcherte Schiffe bereit gelegen, worauf nach Erwürgung der Männer ihre Weiber und Kinder in den Rhein geführt und ertränkt werden sollten. 4) Habe er in Brisach viele Eheweiber, Jungfrauen und sechs Nonnen gewaltsam entehrt und dergleichen mehr auch an vielen andern Orten wider Gott, Gerechtigkeit und Ehrbarkeit verübt. — Deßwegen trug der Ankläger an: Hagenbach solle für einen Verbrecher, Mörder, Meineidiger und Schänder erklärt und an Leib und Leben bestraft werden. — Dagegen stellte Hagenbachs Fürsprecher,

Johann Yrmi von Basel, die Bitte, es möchten ihm Etliche vom Gerichte als Rathgeber und Vermittler beigesellt werden, damit er um so besser auf die vorgestellten Klagen antworten könne. Darauf hin wurden ihm Zwei aus den Richtern beigesellt. Nachdem er sie in Berathung gezogen, trat er vor das Gericht, und antwortete auf die vorgetragenen vier Artikel. Zuerst wegen der in Thann Hingerichteten, so seien sie Rebellen gewesen, und er habe auf Befehl unsers Herrn des Kaisers Friedrich und des Herzogs, denen er Anzeige gemacht, dieselben greifen lassen, und habe er also nichts gethan, als nach dieser Herren Willen gehandelt. Zum zweiten gestand er Briefe und Eidschwur zu, den er den Brisachern geleistet; sie hätten aber nach des Herzogs von Burgund Einzug demselben von Neuem einen Eid der Treue geschworen, und durch diesen Eid sei der seinige erloschen. Vor dieser Zeit auch habe er keinerlei Steuern und Tellen den Leuten auferlegt. Darum habe er keinen Meineid begangen. Was nachher geschehen sei, das habe er auf Befehl seines Herrn, des Herzogs gethan, was eben auch mit der Einführung der Welschen der Fall gewesen sei. Der vielen Weiber und Jungfrauen halben erklärte H. Yrmi, daß vielleicht hier im Kreise zugegen ständen, die dasselbe gethan und darob doch nicht an Leib und Leben gestraft würden, und Hagenbach habe diesen Personen sein Geld bezahlt; auch sei's mit ihrer Einwilligung geschehen. —

Darauf bat der Vertheidiger, der Verklagte möchte von der Instanz freigelassen werden. — Jetzt hielt der Stellvertreter des Herrn Hermann, des Landvogtes, H. Iselin mit den Seinen über das Vorgetragene eine Berathung und kam mit dem Bemerken vor das Gericht zurück: er sei zur Replik nicht geschickt, was er eidlich betheuerte (se non esse habilem ad replicandum et hoc per juramentum præstitum dixit). Da ward ihm der weitere Vortrag erlassen und dem Marschall (marschalcus) des Herzogs Sigmund Vollmacht gegeben, in Herrn Hermanns Namen zu sprechen. Er nahm in der Re-

plike jeden der Artikel wieder auf, indem er in geschickter Rede auf die Gesetze zu sprechen kam. Er sagte auch, des Angeklagten Uebelthaten seien so offenbar, bekannt und erwiesen, daß es keines Beweises derselben bedürfe. Er selber habe sie ja, sowie noch andere Ruchlosigkeiten eingestanden; er habe nicht nöthig, sie aufzuzählen. Sollten sie aber geläugnet werden, so könnte er und seine Partei sie alsogleich beweisen. Dann duplicirte für seine Partei Joh. Yrmi: er schenke nicht Allem Glauben; habe Hagenbach etwas ausgesagt, so sei er durch die Folterschmerzen dazu gebracht worden und nicht aus freiem Bekenntniß, sondern gezwungen. Worauf Herr Marschall triplicirte: freilich habe der Landvogt das Vorgebrachte und anderes Böse, das er verübt, auch ohne Folter, freimüthig eingestanden, was er sogleich beweisen könne. Darauf wurden die Zeugen herbeigerufen, die als geeidete Leute, offen vor Volk und Gericht erzählten, die Sache verhalte sich so. Nämlich: als sie und andere dazu Bestellte den Herrn Peter aus seinem früheren Käfig in den Folterthurm führen ließen und ihn über alles gegen ihn Vorgebrachte in's Verhör nahmen, damit er gestände, so wollte er nicht sprechen. Da wurde er ans Seil gespannt — die Hände auf dem Rücken gebunden, an den Füßen Fesseln — und dergestalt wiederum über alle seine Thaten und Vergehen abgefragt. Jetzt sprach er: „macht mich los! Ich will bekennen, was ich gethan." Nun wurde er herabgelassen und losgebunden und bekannte die vorgenannten Artikel und noch manches Andere, welches Alles der Landschreiber Michael aufschrieb. Und also erklärten die Zeugen einstimmig, daß er von Banden und Folter befreit freiwillig sein Geständniß abgelegt habe. Auf dieses nahm Herr Marschall den Proceß wieder auf und fragte die Richter an, was auf das Vorgebrachte und Bezeugte und auf das von ihm selbst abgelegte Geständniß hin nach Recht zu thun sei. Da trat aber nochmals Herr Joh. Yrmi für den Herrn Peter auf und stellte den Richtern vor, wie sie gut gehört hätten, daß Herr

Yrmi vertheidiget den Landvogt zum Dritten und Vierten.

Peter von Hagenbach keineswegs aus freien Stücken, sondern durch die Folter getrieben seine Aussage gethan habe; denn er habe ja gewußt, wenn er anders gesprochen hätte, wäre er von Neuem am Seile aufgezogen und für längere Zeit in der Folter gelassen worden. Und fürs Andere habe er ja nach dem Geheiß unseres erlauchten Herrn, des Kaisers Friedrich und des Herzogs von Burgund gehandelt. Wiederum entgegnete der Marschalk. Gesetzt auch, aber nicht zugegeben, unser Herr der Kaiser und der Herzog von Burgund hätten Befehl zu diesen Handlungen gegeben, so hätten sie doch niemals den Willen gehabt, daß sie mit Hintansetzung aller Gerechtigkeit ausgeführt werden sollten. Jetzt da er Solches ausgesagt, sei das ein Majestätsverbrechen, als habe der Kaiser ihm den h. Römischen Rechten und Gesetzen zuwider zu handeln geboten, und das sei ein schweres Vergehen an des Kaisers Hoheit. Unmöglicher Weise habe dieser das gethan. Darum stelle er die Sache dem Rechtsspruche seines Herrn, des Landvogts Hermann von Eptingen, anheim. Und nochmals erhob sich Joh. Yrmi für den Angeklagten, um zu beweisen, daß das besagte Gebot ausdrücklich gegeben worden. Da der Aufruhr Derer von Thann offenkundig gewesen sei und sie auch öffentlich dieser Sache wegen angeklagt worden: sie hätten ein Majestätsverbrechen an dem Herzog von Burgund und seinem Landvogte begangen. Deshalb bat Joh. Yrmi um eine für die Beweisführung dieser Sache zu bestimmende Zeitfrist und empfahl Gerechtigkeit. Nachdem jetzt endlich die Verhandlung der beiden Parteien von Morgen 7 Uhr bis Abends 7 Uhr gedauert hatte, so wandte sich der Vorsitzer des Gerichts an Heinrich Iselin. Es wurde dann nach Art der weltlichen Richter im Kreise herum ein Jeglicher nach seiner Meinung abgefragt. Heinrich Iselin, als der zuerst Gefragte, sprach: „Wegen der sowohl durch wahrhafte Zeugen, als auch durch eignes Geständniß erwiesenen Verbrechen verdient Herr Peter von Hagenbach an Leib und Leben bestraft zu werden."

Das Todesurtheil.

Dann ging die Anfrage weiter um, und ein Jeglicher stimmte dem Zuerstgefragten bei, worauf Kaspar Hurter, der kaiserliche Herold, vortrat und, auf Peter von Hagenbach blickend, sprach: „Peter von Hagenbach, ich habe Bedauern mit Dir, daß Du solch Unrecht begangen hast, und nun unwiderrufbar sollest an Leib und Leben bestraft werden. Ich wollte, Du hättest Deiner ritterlichen Ehre besser und wackerer gedacht und geachtet. Ich stehe im Auftrag der sechszehn wackeren Ritter, die hier sitzen, vor Dir. Da ich keine ritterlichen Zeichen an Dir sehe, so kann ich sie Dir nicht abnehmen, wie ich sollte; darum ist mein Auftrag, mündlich dich des Ritterthums zu entsetzen, indem ich Dich des ritterlichen Bundes vom h. Georg, in dessen Namen und Ehren Du zum Ritter bist geweiht worden, unwürdig erkläre.“ Und sich von ihm ab-, und zu den anwesenden Rittern und Knappen wendend, sprach der Herold: „Gestrenge, tapfere Ritter, ihr seht, was ich nach Befehl an diesem Peter von Hagenbach gethan: ich habe ihn mündlich des ritterlichen Standes entsetzt, da er aller Abzeichen ermangelte, und ihn für alle Zeiten der ritterlichen Gesellschaft des h. Georg um der Vergehen willen unwürdig erklärt, wegen denen er zum Tode verurtheilt wird. Ich ermahne Euch, Ihr Ritter, und die Ihr zum Ritterstande aufstrebt, wie Ihr hier stehet und alles sehet und höret, daß Ihr zu Ehren des h. Ritters Georg Euern Ritterstand also edel haltet, daß solche und ähnliche Handlungen niemals Euch zur Last und Schuld fallen mögen. Dieser Peter von Hagenbach sei Euch ein Beispiel!“ — Damit trat er ab, und erhob sich der Gerichtsmarschall, welcher sprach: es geschehe denn nach dem Spruche und was Rechtens ist! Aber mit gesenktem Haupte bat Peter von Hagenbach seine Richter: „Habt Erbarmen und richtet mich durch's Schwert!“ — Da fragte der Vorsitzer wiederum zuerst Heinrich Iselin von Basel um seine Meinung. Dieser antwortete: Peter von Hagenbach werde durch's Schwert gestraft! Aber als dann auch des Verurtheilten Vertheidiger,

Joh. Yrmi, angefragt ward, sprach er von Neuem: „Was Herr Peter von Hagenbach gethan hat, das hat er nicht nach seinem eignen Willen gethan, sondern auf Befehl unsers Herrn des Kaisers und seines eignen erlauchten Herrn, des Herzogs von Burgund. Ich habe mich anerboten, das zu beweisen und dafür um eine gehörige Frist gebeten. Dieses kann jetzt noch beschlossen werden.“ — Aber bei der Umfrage blieben die Richter einstimmig bei dem ersten Beschlusse[40]), er solle durch's Schwert gerichtet werden.

Die Hinrichtung.

So schloß der Spruch, und der Verurtheilte ward dem Scharfrichter überliefert. Dieser führte ihn vor das obere Thor von Brisach auf die Richtstätte. Allda bat Hagenbach: „Betet Alle für meine Seele, daß Gott in seiner Gnade sich meiner erbarmet!“ Dann bat er ferner, Herzog Sigmund möge das Testament, das er bestellt begutheißen; er schenke der Kirche zu Brisach seine goldne Kette und sechszehn Hengste. (Sie wurden auf 1100 Gulden gewerthet). Und jetzt beugte er seine Kniee zur Erde und empfing in großer Bußfertigkeit den Todesstreich. Seine Leiche ist nach Hagenbach geführt worden, wo er bei den Gräbern seiner Väter in Frieden ruht. Amen![41]) Mit diesem Tage verliefen die fünf Jahre, während welchen das Land am 9. Mai dem Herzog von Burgund verpfändet Und Peter von Hagenbach hat das Regiment so lange geführt, als es der Widerchrist führen soll, nämlich während einer Zeit und während zwei Zeiten und einer halben Zeit. D. h. die Zeit eines Jahres, die Zeiten zweier Jahre und die Hälfte einer Jahres Zeit.[42])

Dann wird ihn Christus mit seines Mundes Athem vertilgen. Gleichen Falls ist dieser nachdem er drei Jahre und ein halbes lang geherrscht hat, durch die Fürbitten der hh. Gervasius und Protasius getödtet worden, denn ohne Ablassen flehten die Brisacher zu diesen ihren Patronen, daß sie von des Peters Tyrannei frei würden.[43])

Die Basler ziehen Mümpelgardt zu Hülfe.

Ueber dieses Ende seines Landvogts ward der Herzog

von Burgund sehr erzürnt. Da er den Grafen Hermann von Wirtemberg hatte gefangen setzen lassen, so sandten die Herrn von Basel alsogleich Kriegsvolk nach Mümpelgardt, den Ort zu befestigen, damit der Burgunder zum großen Schaden des Vaterlandes nicht heimlich hineinkäme. Darauf versahen sie diese Stadt am 26. Mai mit schweren Geschützen und Pulver. Da die Lombarden sich davor legten, erschlugen sie ihnen bei 60 Mann bei eignem geringem Verluste. Dann wollten die Basler die bedrohte Stadt mit noch einem Zuzug der auserlesensten Mannschaft versehen, die jedoch, nicht aufgenommen (non intromissi), bei Tattenriedt blieben.

Markus von Stein Burghauptmann von Mümpelgardt.

Zu dieser Zeit erschien des Herzogs Karl Vogt vor Mümpelgardt, mit der Mahnung, die Burg binnen 4 Tagen zu öffnen, wo nicht, so lasse er Graf Heinrich, den jungen Sohn des Grafen von Wirtemberg, den er in Banden mit sich gebracht, vor ihren Augen enthaupten. Ihm antwortete der Burghauptmann, Markus von Stein, des Herrn Grafen Vogt: „Wider alle Ehrbarkeit hat der Herzog von Burgund meinen Herrn in Banden gesetzt. Will er gegen ihn ruchlos verfahren, so steht das in seiner Macht; es sind aber der Grafen von Wirtemberg auch mehrere, und deren aller Vogt bin ich. Mag geschehen, was da will, ich will Stadt und Burg festhalten und kann dem Grafen kein Aufmerken schenken." — Beschämt ging der burgundische Vogt weg.[41])

Basel in der Kriegsrüstung voran.

Kaum daß die Basler Solches vernahmen, so hielten sie, die gleichsam in Mitten aller Verbündeten standen, mit dem Bischof Johann eine Berathung und ordneten an diese alle Botschaften ab, um den Krieg und die Waffenerhebung gegen den Herzog von Burgund zu rüsten. Zunächst aber galt es gegen den Bastard von Burgund, der mit starker Heeresmacht um Mümpelgardt lagerte. Aus des Bischofs Gebiet brachen auf 1000 Mann zu Fuß in rothen Röcken, mit der bischöflichen Leibfarbe roth und weiß gemischt am linken Arm. — Es waren von Biel und Neuenburg 300, aus dem Delsberger Thal 250, von St.

Ursitz 150, aus Pruntrut 200, aus dem Birsek 100 Mann. Basel stellte seine großen Donnerbüchsen mit all ihrem Zubedarf auf's Kräftigste in's Feld. So rüstete Alles mit Macht: von Strasburg der Bischof und die Stadt, die übrigen Städte, dann die Schweizer, und der Herzog Sigmund von Oestreich, — viele Tausende wider diesen gottlosen Karl von Burgund, der an nichts als am Blutvergießen der Christen Freude hat. Aber Gott sucht ihn heim und legt den Fluch auf seine Lenden, daß er keines (männlichen) Sprößlings Vater sein kann; (ultionem habens adeo? (a Deo) ut maledictus in lumbis sit sibi non valens facere prolem etc.) er ist in seinem Uebermuth und Stolz der größte Tyrann, so daß er, obwohl ein Lehenträger des Königs von Frankreich, ein ihm Gleicher sein wollte. Darum billig erzürnt, stand der König seit 20 Jahren mit ihm in der heftigsten Fehde, die er jedoch nicht so hitzig führte, wie jener seinerseits; denn der König trachtete ihm durch Hinhalten allmälig den schönen Schatz zu erschöpfen, den seine Vorfahren gesammelt hatten. Also geschah auch: er ist so arm geworden, daß er seine Söldner nicht mehr zufrieden stellen konnte. Und das geschah nur, weil er von eitel Ruhmgier aufgeschwollen war. So arg drückte er sein Volk mit Steuern, Abgaben und den härtesten Erpressungen, daß die Leute weder Brot kaufen noch verkaufen können. In ihrer Noth wären sie zufrieden, wenn irgend ein Herr käme und sie sich unterthänig machte.

Herzog Karl eine Geißel seines Volkes. Der Zorn Gottes über ihm.

Der König Ludwig XI. und Herzog Karl keine Bundesgenossen mehr.

Mit dem ersten Juni lief der Waffenstillstand zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund zu Ende. Man freute sich allgemein im Lande in der Hoffnung leichteren Widerstandes im Kriege. Auch der König ist erfreut, weil er keine Besorgniß wegen der Deutschen mehr hat; er kann um so sicherer mit jenem fertig werden.

Karls Bündniß gegen Köln, und dieser Stadt Anhang.

Zu der Zeit schloß Herr Robert, Erzbischof von Köln, der Bruder des Herzogs Friedrich von Baiern, in seinem Streit mit der Stadt und dem Kapitel Köln, mit dem Herzog

von Burgund ein Bündniß wider diese Stadt. Bischof und Bürgerschaft aber verbanden sich mit Westphalen, dem Landgrafen von Hessen, Meißen, Thüringen, dem Herzog von Sachsen, dem Markgrafen von Brandenburg u. s. w. zum Wiederstande wider jene. Auch die Friesen erhoben sich gegen den Herzog von Burgund. Jetzt wenn einmal die Zeit kommt, gegen ihn loszubrechen, so ist's bald um ihn geschehen. Von Morgen her hat er die Schweizer mit ihren Bundsgenossen, von Mittag die Franzosen, von Mitternacht Westphalen, Hessen, Thüringen, Sachsen und Polen; und von Abend etwa auch sein eignes unter schwerem Drucke schmachtendes Volk, sobald es einen Fürsten findet, dem es sich vertrauen kann, d. h. die Seeländer, Flamänder, Brabanter, Holänder und alle andern ihm Unterworfenen. Sie alle sehnen sich darnach, den Händen ihres Henkers entrissen zu werden, unter dessen unerträglichem Joche ihr Nothschrei zum Herrn hinansteigt, und der Herr wird herabsteigen und die Geängstigten und Geschlagenen tröften.

Der Bischof von Basel weiht den Bürgermeister und Oberst-Zunftmeister — seine Mannschaft.

Mein hochehrwürdiger Vater und gnädiger Herr von Venningen, Bischof von Basel, hat am Tage der hh. Märtyrer Gervasius und Protasius, d. h. am 20. Juni, in Basel zu einem Bürgermeister geweiht den Herrn Peter Rot zur Rosen, Ritter, und zu einem Zunftmeister den ehrsamen Herrn Heinrich Isenlin, Bürger von Basel. Desselbigen Tags kleidete er für den Kriegszug gegen den Herzog von Burgund die 1000 mit den rothen Röcken und seiner Farbe, weiß und roth am linken Arm (wie oben gesagt). Das geschah seiner Familie zu ehren.

Der Grimm Karls wider Basel und dieser Stadt wider ihn.

Dieweil der Bundesverein wider Burgund in den untern Landen nach Art des oberen Bundes zu Stande gekommen war, den alle Deutschen eine Praktik des Bischofs von Basel und dieser Stadt nannten, so war des erbosten Herzogs Ingrimm gegen Basel voraus gerichtet. Er schwor bei St. Georg, Stadt und Bisthum Basel wüste zu legen. Da schworen auch die Basler, mit Hülfe der h. Mutter Gottes

und ihrer Schutzpatronen, Heinrichs des heiligen und Kunigundens, unter dem Beistande ihrer Bundesgenossen wider den Tyrannen aufzustehen und ihn, wie einen Hund, den man mit dem Stocke jagt, entweder aus Burgund zu vertreiben oder gar mit dem Schwerte todt zu schlagen, wie seinen Vogt Peter von Hagenbach.

Vom Anhange Hagenbachs, Raubadel.

Indessen fanden sich gewisse Herrn vom Adel im Lande, die früher dem Peter von Hagenbach angehangen hatten und ihm in seinem tyrannischen Regimente im Sundgau, Elsaß und Breisgau an die Hand gegangen waren. Dieweil ihnen jetzt ihre Dienstgehalte und andere Einkünfte abgingen, so suchten sie durch Raub und Gewalt sich zu bereichern. Dabei waren Friedrich und Wilhelm Cappeler. Sie selber hießen die Adeligen im Elsaß, Breisgau und Sundgau Räuber und, weil ihnen nach dem Tode Hagenbachs die ihnen vom Herzog von Burgund versprochenen Dienstgelder nicht ausbezahlt wurden, so fielen sie mit gesammelten Haufen in das Gebiet des Herrn von Blamont und trieben weg, was sie vermochten: Ochsen, Kühe, Pferde, Schafe; an sicheren Orten theilten sie dann den Raub. So trafen sie auch in Altkirch ein, um nach der Arbeit lustig zu rasten. Da war aber Herr Lazarus von Andlau, der tapfere Ritter, welchem Stadt und Schloß von dem Herzogen von Oestreich verpfändet waren. Dieser ließ alle Thore schließen und nahm die Herrn zusammen gefangen, daß sie ihm schwören mußten, sie wollten auf die Mahnung des Herzogs Sigmund oder seines Vogtes oder seiner Verbündeten sich stellen, wohin es sei, um für ihre Handlungsweise Genugthuung zu geben.

Alles wider Herzog Karl.

Der ruchlose Burgunder stand auch der gemeinsamen Sache des Christenthums im Wege, d. h. dem Heerzuge gegen die Türken. Darum that ihn Papst Sixtus IV. in Bann und gebot den Königen von Frankreich, Spanien, Kastilien, England und Schottland, so wie den übrigen Fürsten, Bischöfen und Städten, ihn zum Gehorsam zu demüthigen und zur

Handhabung des Friedens. So erheben sich alle als seine bittersten Feinde.

Vor St. Joh. Bapt. war ein gewisser Bürger Heinrich Meyer (Meyger), dessen Ehefrau die Hauerin (Hanerin) hieß. Sie stand zu mir in Blutsverwandtschaft fünften Grades. Obwohl diese Leute gar wohlhabend waren, lebten sie doch äußerst armselig und hielten ihr Hausgesinde hart, so daß dasselbe des Jahrs bisweilen vier und mehr Mal gewechselt wurde. Da hatten sie auch einmal eine Person im Dienst, die eines Schlossermeisters Eheweib war. Da nun St. Johann Bapt. nahete, und damit das Ende ihrer Dienstzeit ablief, so wollte die Hausfrau die Magd nicht fort lassen, obgleich diese schon mehrmals zuvor der übeln Behandlung halben den Abschied verlangt hatte. Das erzählte sie ihrem Manne, dem Schlosser. Als dann Tags vor St. Johannis Heinrich Meyer, nach Gewohnheit, seinen Feldarbeiten auf dem Lande nachging, und die Hausfrau sammt der Magd in der Kirche war; da begab sich der Schlossermeister in ihr Haus zurück und öffnete leise das Zimmer mittelst seiner Kunst. Dann erbrach er einen mit Riegeln wohl verschlossenen Schrein, enthob ihm 2,400 Gulden und schloß wieder, ohne daß etwas daran zu bemerken war. Wie dann die Hausfrau mit ihrer Magd nach Hause kam, konnte der ruchlose Mann diesem seinem Weibe ein Zeichen geben, daß es im nächsten gelegenen Augenblicke aus dem Hause forteilte. Das Diebspaar traf sich und verließ heimlich die Stadt, die 2,400 Gulden mit sich wegtragend. Da aber nach 2 Tagen die Magd nirgends sichtbar wurde, so öffnete die Hausfrau ihren Schrank und sah das Geld verschwunden. Sie rief die Ihrigen und schickte nach allen Seiten Boten aus. Es war vergebens. Also hat sie ihr Geld verloren, das sie mit so großer Habgier und Entsagung zusammengerafft hatte!

Von einem Hausdiebstahl an einem reichen Geizhals.

In diesen Tagen hieß es, der Herzog von Burgund sinne nach, wie er seine gefährlich böse Sache wieder gut machen könne, dieweil von allen Seiten her wider ihn gerüstet und

Herzog Karl möchte einem Kriege ausweichen. Seines Volkes Druck.

verschworen werde. Darum schloß er mit dem König von Frankreich einen Waffenstillstand ab bis auf Philipp und Jakobi kommenden Jahres. Er will auch den Herzog Sigmund, die Basler und die Uebrigen vom Vereine mit einschließen; ob das die Verbündeten aber annehmen ist zu bezweifeln. Die Steuern und Abgaben, die inzwischen der Herzog in den Niederlanden dem Volke auferlegt, sind immer drückender. Von allem Kauf und Verkauf wird der fünfte Denar als Steuer genommen. Und zudem müssen die Leute den Dienst in eignen Kosten thun. Der Jammerschrei ist so groß, daß er eines Tags Gott rühren wird; und er wird sie aus der Knechtschaft Pharaos befreien. Ja diese burgundische ist schlimmer als die pharaonische, denn Pharao hat doch nur gegen Fremde gewüthet, dieser Burgunder aber wüthet gegen die seinen Eigenen.

Sturm und Hagel in Zürich, Augsburg und Basel.

Am Petri und Paultag war ein schrecklicher Sturm, der sich um Zürich erhoben hatte. Im See kamen sechszehn Leute auf einem Schiffe um. In Augsburg, wo gerade Kaiser Friedrich Hof hielt, wüthete gleichfalls der Wind dergestalt, daß er das Thurmdach der St. Ulrichkirche aufhob und an das Kirchendach des Benediktinerklosters schlug, so daß der oberste Giebel niederstürzte und 35 Menschen erschlug. Wohnungen und Bäume wurden auch zahlreich umgerissen.

Am h. Margarethatage stürzte über Basel und die Umgegend ein solcher Hagel nieder, daß alles Saat- und Rebland vollends verwüstet ward. Es fielen Steine so groß wie Hühnereier und welsche Nüsse.

Cholera.

In diesen Tagen herrschte eine große Pestilenz im Elsaß und dem Nachbarlande, so daß die Menschen gleichsam eines plötzlichen Todes starben. Das kam daher, weil die beiden letzten Jahre anhaltend heiße Witterung Statt gefunden hatte und dadurch die Colera in den Menschen erzeugt worden ist. Dazu war im letzten Herbst ein allzu feuriger und starker Wein gewachsen. Davon tranken die Menschen und wurden von der Colera der Art entzündet, und wen sie ergriff, der war in einem Tage weggerafft (expeditus).

Mit letztem Juli schrieb Lutold von Bärenfels aus Thann, wo er sich damals aufhielt, an Herrn Joh. von Bärenfels und die Bürgerschaft: der Herzog von Burgund habe eine große Heeresmacht zu Fuß und zu Roß in der Gegend des Klosters St. Amarin unweit Rümelsperg und sei gesinnt, in's Land einzufallen, um was verloren gegangen, wieder zu nehmen, oder mindestens doch alles Land zu verwüsten. Das ist alsbald dem h. Obern- u. Niedern-Bunde berichtet worden (sancte lige superis et inferis). Man ist täglich begierig, was da kommen wird. Ein Bericht Lütolds von Bärenfels.

Am 4. August ward zu Basel ein 6 Jahr alter Hahn gefunden, der Eier legte. Er brachte ein langes Ei zu Tage und wurde dem Scharfrichter mit demselben überliefert. Dieser schlug ihm den Kopf ab und öffnete ihn, wobei noch zwei fernere Eier gefunden wurden. Dann wurde alles zusammen verbrannt. Das geschah im Beisein vieler Männer und Weiber unfern der Henkers-Wohnung auf dem Kohliberg.[45]) Ein Eier legender Hahn.

Während mittlerweile der Herzog von Burgund mit Ruprecht von Baiern, dem entsetzten Erzbischof von Köln, Neuß im Köln. Bisthum belagerte, hatte er noch ein anderes Heer in Oberburgund: 6000 der streitbarsten Lombarden, Pikarden und Engländer, welche um Mariä Himmelfahrt in der Gegend von Pruntrut ein Lager schlugen. Alsogleich schickte unser Herr Bischof den Genossen des h. Bundes Bericht, sie möchten ihm zu Hülfe ziehen. Es ist Hoffnung, daß sich der Herzog von Lothringen, Stadt und Bischof von Metz, Herzog Friedrich von Baiern und der Pfalzgraf auch dem Bündniß anschließen werden, und das in der Stadt Basel. Burgundische Truppen vor Neuß und in Hochburgund.

Am 18. August fielen 5000 Streiter im Sundgau ein. In der Umgegend von Dattenriedt raubten sie vier Dörfer aus und schleppten weg was sie fanden, Menschen und Vieh und Hausrath. Dann verschanzten sie sich um Stadt und Schloß Befort, welche damals ein Besitzthum des Herrn Peter von Feindliche Einfälle im Sundgau.

Mörsberg und seines Sohnes Kaspar waren. Tags darauf fiel auch, den enthaupteten Bruder zu rächen, Stephan Hagenbach mit 6000 geharnischten Streitern im Sundgau ein. In Dammerkirch erschlugen sie 15 Bauern sammt dem Pfarrer in der Kirche. Mit vielem Raube zogen sie weg, nachdem sie noch die Kirche in Brand gesteckt. In zwei andern Dörfern ließ Hagenbach auch die ihm persönlich verhaßten Ortsgeistlichen tödten. Weiter kam er zum Kloster Oelenberg. Da war an die Stelle des von Landvogt Peter gesetzten Probstes nach seinem Tode Probst Wunnenberg durch einen vom päpstlichen Stuhle ernannten Stellvertreter gekommen. Dafür rächte sich Stephan Hagenbach, daß er das Kloster aller seiner Habe und Kostbarkeiten beraubte. Da das Die von Thann vernahmen, setzten sie zu Fuß und zu Roß unter ihrem Hauptmann Johann von Halwiler dem Feinde nach, erschlugen ihrer fünf und machten einen Edelmann gefangen. Der übrige Haufe floh und setzte sich in der Umgegend von Dammerkirch. Auf diese Kunde mahnten die Basler ihre Verbündeten, sich zu rüsten und bereit zu halten. Sie selber aber brachen in Eile auf, den Feind zu bekämpfen. Was geschehen wird, ist jetzt ungewiß. Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt traf noch am späten Abend wackere Mannschaft von Rheinfelden und den zum Schloß daselbst gehörigen Ortschaften in der Stadt ein, ebenso am Montag über 300 Mann von Muttenz und Mönchenstein und von Liestal und den Aemtern her, von Zürich und Baden bei 400 Krieger, dazu eine Schaar von Waldshut und Laufenburg. Drei Tage darauf rückte Herr Wernher von Schinnen, Ritter, mit 100 bestbewehrten Kriegsknechten ein. Am Bartholomäus-Tag schickte Basel die Herren Johann von Bärenfels und Johann Bremenstein an die verbündeten Städte, um sich zu berathen, wie die gemeinschaftliche Heeresmacht zu führen sei.

Zuzüge in Basel.

Stephan von Hagenbach ein Rächer seines Bruders.

Indessen wandelte zu allem Bösen in seines Bruders Peter Fußstapfen Stephan von Hagenbach. Er kam mit seinen Burgundern nach Giltwiler, nahm den Priester gefangen und

raubte alle Kirchenkleinodien, auch die Monstranz, woraus er den h. Leib an Boden warf. So that er auch in Ober- und Niederburnhaupten. Hübsche Weiber und Jungfrauen wurden fortgeführt. Im Kloster St. Ulrich bei Münsterol feierte der Probst gerade den Gottesdienst; sie rissen ihn vom Altar weg, gossen das h. Blut aus und stampften mit den Füßen darüber.

Neben Stephan Hagenbach waren noch andere Hauptleute: Einer von Warenbon, von Montagu, von Blamont und drei Hasenburger. Diese verwüsteten ganz Elsaß und Sundgau. An einem Orte wurden 2 Bauern gefangen und aller Habe beraubt. Da sie noch Geld geben sollten, aber keines hatten, wurden sie an einen Baum gehenkt. Da riefen sie den h. Theobald um Hülfe an, während die Burgunder fortliefen. Und es rissen ihre Stricke, und sie wurden zum Leben errettet; sie behielten aber die Stricke und kamen vor den h. Theobald in Thann, zu danken. Das ist eine gewisse Geschichte! — St. Theobald ein Patron der Gehenkten.

Freitags vor Augustini sandten die Basler von allen Zünften 400 auserlesene Männer in's Feld; Zunftmeister Heinrich Iselin war Hauptmann, Ulrich zum Luft Bannerträger. Bei ihrem Austritt aus dem Stadtbann schwuren sie, dem Hauptmann Gehorsam zu leisten, Kinder und Weiber zu schonen, Priester nicht zu plündern, Kirchen und ihr Gut unangetastet zu lassen. Desselben Tags gelangten sie bis Alten-Pfirt. 400 Basler rücken aus.

Um diese Zeit verlor der Herzog von Burgund bei einem verabredeten gemeinsamen Ausfall der Bürger von Nuß und Köln bei 2000 Mann. Die Basler ließen den Heinrich Zeigler nach Luzern reisen, um da an der Kriegsführungsberathung der Verbündeten Theil zu nehmen. Eine Niederlage vor Neuß.

Der Graf von Wirtemberg in Mümpelgardt gestattete den Burgundern mit Raubschätzen ungehinderten Durchzug über sein Gebiet; dadurch haben die Sundgauer so schrecklich leiden müssen. Ueber 30 Dörfer sind ausgeplündert, eine Menge Männer, feine Frauen und Knaben haben sie mit sich fortgeschleppt Der Graf von Wirtemberg leistet dem Feinde Vorschub.

und gegen Mütter und Säuglinge verübten sie herodianische Gräuel.

Der Herzog schwört Basel den Untergang, so wie allem Bauernvolk.

Da der Burgunder hörte, wie feindselig die Basler und ihre Bundesherren wider sein grausames Regiment aufstunden, sprach er: „Was Wunder! sie sind ja selber auch Bauernvolk und wissen, wie ich ein Feind aller Bauern bin. Darum widerstehen sie mir. Bei St. Georg sei's geschworen, daß ich diese alle verderbe!" — Der Thor! er gedenkt nicht, daß nicht in seiner eigenen Kraft der Mensch mächtig ist, noch daß er den Sieg findet in seines Pferdes Stärke; er weiß nicht, daß nur in der Demuth eines armen, einfältigen Bauersmanns David jenen prahlenden Gotteslästererer Goliath erlegt hat. Er widerstrebt der Macht des Herrn und wird nicht obsiegen. —

Gott erhört das Gebet der Kölner.

Es geschah zu der Zeit, daß das Bett des Rheins so wasserarm ward, daß bei Neuß an diesem Stadttheil der trockne Boden offen lag. Darum konnte der Herzog von daher der belagerten Stadt schweren Schaden zufügen. Da machten weislich die Bürger von Köln baarfuß einen Umzug, um die Gnade Gottes zu gewinnen, und baten, daß er doch der Erde Regen schicken möge, damit das trockne Flußbett vor Neuß überfluthet werde. Und siehe, es geschah. Es fiel ein Regen mehrere Wochen lang, und der Rhein bedeckte den offenen Sand.

Die Pfirter müssen unbesonnene Verwegenheit schwer büßen.

Dienstag nach Augustini beschlossen die Bauern aus der Herrschaft Pfirt (während Herr Christof von Rechberg den Bundesberathungen vorstand), die erlittene Noth an den Welschen zu rächen. 400 an der Zahl überzogen sie, alles feste, starke Männer, ohne Rath und Geheiß, auf sich selber allzuviel bauend, das Gebiet von Blamont und erhoben unweit der Stadt dieses Namens eine schöne Beute an Menschen und Vieh. Zufällig hatte der Herr von Blamont vor, am gleichen Tage sein Schloß mit Proviant und Kriegsbedarf zu versehen, und war mit 500 Reitern im Anzug. Da diese des Vorgefallenen inne wurden, stürzten sie über die Bauern her. Un-

glücklicher Weise hatten diese ihre Büchsen und Feldstücke nicht wohl verwahrt, da ein starker Regen fiel, daß das Pulver naß ward. Als sie darum ihre Büchsen und Bogen gegen die heransprengenden Feinde abschießen wollten, waren sie unbrauchbar. So erlitten die Leute eine schwere Niederlage: bei 90 fielen, 100 wurden gefangen, die übrigen flohen. Das geschah ihnen, weil sie weder die Basler, die bei Dattenriedt standen, noch die Leute des Bischofs in Pruntrut um Hülfe angegangen, sondern für sich allein auf Beute ausziehen wollten. So geht's: wer mehr will, als ihm gehört, der verliert das was er hat.

Tag in Basel.

Unterdessen berieth sich am 5. September Herr Hermann von Eptingen, des Herzogs von Oestreich Landvogt, im Beisitz der Boten von Straßburg und der übrigen kaiserlichen Städte zu Basel über die Zahl und Art der Feldstücke und sonstigen Geschoße für den bevorstehenden Kriegszug.

Neues Mißgeschick Karls vor Neuß und in Burgund.

In diesen Tagen erlitt Herzog Karl vor Neuß eine neue blutige Niederlage. Unter dem Herrn von Sternberg aus Böhmen griffen ihn die Kölner mit einem Heere von 17,000 Mann an, erschlugen ihm bei 3000 und machten 30 gefangen.

Auch machte Werlin von Schinen, der östreichische Hauptmann im Sundgau, mit einer Schaar Reiter und Fußknechte einen glücklichen Einfall in Burgund und tödtete bei der Brücke von Ericourt zwanzig Lombarden, worunter etliche Edelleute in schweren Harnischen lagen. Und wären die Büchsenmeister und Schützen im Gehorsam und bei den Befehlen des Herrn Wernher verblieben, so hätte man auch noch die 300 abfertigen können, die nach Erikourt flohen, als sie den Donnerknall des Geschützes hörten. Auch die Stadt wäre genommen worden.

Die Mannschaft von Basel kriegslustiger als ihre Führer.

Den 23. Sept. zogen wiederum 300 Basler nach Dattenriedt, um die früher dahin geschickten heim zu geleiten. Da erzählten sie, wie sie von den Hauptleuten stets verhindert worden seien, gegen die umherstreifenden, plündernden Feinde auszufallen, obschon sie darum angehalten; immer habe es geheißen, man solle nichts unternehmen.

Nürnbergs Hülfe vor Neuß.

Zu dieser Zeit hatten die Kölner an 22,000 Mann auf den Beinen und schnitten jetzt dem Herzog alle Zufuhr ab. Dieser stand in einem ringsum wohlverschanzten Lager. Auch aus Nürnberg kamen 2000 gut gerüstete Soldaten denen von Nüß und Köln zu Hülfe, die 100,000 Gulden Kriegsgelder mit sich brachten.

Karls weite Plane, der Adel für ihn.

Man erzählt sich auch, dieser thörichte burgundische Karl habe von seiner Frau für 2 Jahre Urlaub genommen, innerhalb welcher Zeit er das Röm. Reich erobern wolle, vorzüglich die deutschen Länder; zuerst gelte es Köln, dann Strasburg, Basel und den übrigen kaiserlichen Städten dieser Gegenden, dann gedenke er in Schweden einzudringen. Was ihn dazu bewegt, ist leicht zu merken: der Adel ist schlecht und verdorben und möchte lieber unter des Burgunders hartem Joche als Edelstand dienen, als dem Reiche unterthan sein und friedlich und glücklich leben; nach seiner Gewohnheit möchte er lieber von Raub und Fehden leben, ohne unter Gesetz und Zucht gestellt zu sein.

Zuversicht derer von Neuß, der Bund gegen Herzog Karl wird immer stärker.

Noch immer steht der Herzog vor Neuß in seinem Lager eingegraben. In keinem Kampfe obsiegt er, sondern verliert zahlreiches vornehmes und gemeines Volk. Es fiel auch Bernhardt von Gilgenberg, Baron und Ritter. Jetzt hat bereits Kaiser Friedrich alle seine Lande zu einem Hülfszuge nach Köln und Neuß aufgerufen. Und auf Galli beschlossen die Boten aller Bundesstände, des Kaisers und des Königs von Frankreich u. s. w. den Krieg so zu führen, daß der König den Herzog Karl von dieser, der Kaiser aber mit den Bundesmächten von jener Seite angreifen solle. Auf gleichen Tag schrieben die von Köln nach Basel durch einen sichern Boten, sie hätten den Neußern 1000 ihrer Kriegsleute geschickt mit Mundvorrath; man sollte nicht um sie in Besorgniß sein, sie würden den Tyrannen züchtigen. Vor der Hand mögen ihnen die Basler keine Hülfe senden; sie bedürften ihrer nicht, denn zahlreiches Kriegsvolk ströme aus ganz Deutschland herbei u. s. w.

Gegen Ende Oktobers schwuren auch Die von Waldshut, Laufenburg, Seckingen, Rheinfelden und ab dem Schwarzwald zum Bunde des Königs und Kaisers und der oberen Schweizerlande u. s. w. Sie schwuren alle, einen ewigen Frieden wahren zu wollen unter einander, und sich gegenseitig Schutz, Schirm und Hülfe zu sein wider jedweden Feind, voraus wider den Burgunder.

Dieses Jahr gab es so viel Wein, daß er nicht eingefaßt werden konnte. Und in Strasburg und dem Elsaß herrschte eine allgemeine Pestkrankheit; hier im Oberlande und Basel nicht so gefährlich wie in den untern Gegenden. Ein Weinjahr.

Am 19. Oktober richteten die Basler ihr Kriegsbanner auf und waren zum Feldzug in Bereitschaft, warteten blos allein auf Die aus Appenzell, Konstanz, Zürich und Andere. Die von Strasburg und den unteren Städten waren auch schon aufgebrochen, um sich um Hirsingen zu sammeln. Gott gebe ihrem Vorhaben seinen Segen! — Zuerst geht es auf Blamont und Ericourt los. Es sind bereits 50 Jahre verflossen, seit dem Herr Bischof Johannes von Fleckenstein mit seinen Baslern und Andern Stadt und Burg Ericourt eingenommen und von Grund aus zerstört hat. So wird jetzt mit ihnen ihr Jubeljahr gefeiert. Die Kriegsmacht des obern Bundes regt sich, im fröhlichen Vereine mit Basel.

Am vorletzten und letzten Oktober schaarten sich die Züge aller Verbündeten des Hochlandes in Basel zusammen, die Berner ausgenommen. Sie zogen durch das Bisthum Basel. Es waren alles prächtige Leute (pulcherrimi viri).[46] Die Mannschaft aus Vorderöstreich, Hegau und den Waldstädten zogen nur durch und nahmen in Hesingen, Blotzheim u. s. w. ihr Nachtlager. Es waren ihrer 1000. — Die Basler Mannschaft blieb insgesammt bei den Eidgenossen in Basel im fröhlichen Vereine (cum jucunditate). Diese waren mit weißen Kreuzen gezeichnet und wurden mit großen Kosten in die Häuser der Bürger verlegt.

Den 19. Oktober kündeten alle Grafen, die vom Vereine Die Fehde ergeht auf Blamont.

waren, dem burgundischen Herzog die Treue auf und schickten ihre Boten auch nach Blamont, wo sie den Grafen trafen.*) Dieser nahm sie alle zusammen auf, führte sie in den großen Saal und labte sie da auf's Köstlichste an einem Gastmahl. Während der Tafel ertönten Pfeifen und Posaunen. Alsbald von da ordnete der Graf auch einen Boten an den Herzog von Burgund ab, ihm die Treuaufkündung zu überbringen.

Ein neuer Siegsbericht aus Köln.

Am letzten Oktober langte von den Räthen von **Köln** ein Schreiben an die Herren von Basel an, des Inhalts, daß der erlauchte Landgraf Hermann von Hessen, der in Neuß ist, mit seinem Volke am 15. Okt. einen heimlichen Ausfall gemacht und dem Herzog viele Schanzwerke, Gräben und Minen zerstört habe, wobei über 1000 Burgunder geblieben seien. Unter Jubel sei der Landgraf mit seinen Tapfern wohlerhalten wieder abgezogen u. s. w.

Am Aller Heiligentag blieben in Basel über 10,000 Mann, des Festes wegen.

Markgraf Rudolf von Rötelen unter Bern.

Der Markgraf Rudolf von Rötelen aber weigerte sich, mitzuziehen; da setzten ihn die Berner gefangen und machten ihn schwören, sich in Bern zu stellen. Dann schickten sie Beauftragte nach Rötelen, Sausenburg und Badenweiler und bestellten die Hauptleute zum Auszug seiner Mannschaft. Wegen dieser Sache zürnten die Zürcher den Bernern, denn sie nahmen Schloß und Herrschaft des Markgrafen für sich in Anspruch, dieweil sein Vater Wilhelm zur Zeit des Kriegs zwischen den Herzogen von Oestreich und den Schweizern bei ihnen eine große Summe Geldes entlehnt hatte.

Neue Durchzüge.

Nach Abzug derer von Schwyz, Unterwalden, Glaris, Zürich u. s. w. zogen die Leute des Abtes von Gallen heran. Den zweiten November erhoben sich die Basler 3000 Mann stark unter Ritter **Johannes von Bärenfels**; das Banner

*) Der Graf war herzoglicher Amtmann.

trug Jakob von Sennheim. Nachmittags rückten die von Luzern nach, 400 wohlgerüstete Streiter; am Abend langten zu Schiff die Appenzeller an. Basel stellte auch das Feldgeschütz und wunderbare Wurfmaschinen. — So steht zu der Zeit ganz Deutschland in Bewegung um dieses verfluchten Burgunders willen, der in seiner Ehrgier bald den ganzen Erdkreis aufwühlen wird. Alles ist wider ihn, denn nur er und Venedig stehen dem Kriege gegen die Türken im Wege, so daß dieser Christenfeind seine Angriffe vervielfacht und Raub, Brand und alles Verderben über die Christenheit bringt. So wie aber der gottlose Tyrann von dem allgemeinen deutschen Heereszug gegen ihn vernahm, verließ er in starker Bestürzung sein Lager vor Neuß. (?)

Am Samstag nach Simonis wurde der Absagebrief der Eidgenossen, mit dem Insiegel der Stadt Bern versehen, durch den Herrn von Blamont an den Herzog Karl abgefertigt. Jener gab dem eidgenössischen Boten einen guten Empfang, eine vortreffliche Bewirthung und entließ ihn mit Ehren.[47]) Absagebrief der Eidgenossen.

Freitag den 4. November ist meine fromme Mutter Elisabeth Kneblin aus dem Kerker ihres Fleisches befreit worden. Amen! — Mag sie mit einem vollen Maaß guter, verdienstvoller Werke in die ewige Glückseligkeit hinübergegangen sein! Knebel verliert seine Mutter.

Um Simon Judä fiel der Landgraf von Hessen wiederum in das Burgunder Lager aus und verbrannte an verschiedenen Orten Zelten und Hütten, wobei viele Feinde erschlagen wurden. Während dieser Zeit brachten die Kölner Proviant und andern Bedarf nach Neuß. In dieser Nacht lag ein Verwundeter wachend im Lager; der sah einen Mann in goldenem Waffenschmuck, mit ausgebreiteten Armen und einem Schwerte in der Hand über den Mauern der Stadt stehend, dem Lager gegenüber. Als es Tag geworden, erzählte er das Gesicht dem Herzog, mit der Mahnung, er möge das Lager abbrechen und von dieser Stadt lassen, denn er sehe ja wohl, daß seine Sache mehr und mehr schlimmre. Der Herzog aber antwortete: hast Eine Erscheinung in der Nacht im Lager vor Neuß. Karls Verstockung.

du nicht auch mich zunächst ihm gegenüber stehen gesehen? Das sprach er zum Spott. Wie das ein englischer Krieger hörte, erwiderte er: „Durchlauchtester Fürst, seht Ihr denn nicht, wie es um uns steht? Alles verlieren wir! Ja ich fürchte, es kommt ein Tag, der uns Allen, Euch und uns, den Untergang bringt. Ihr vernehmet niemals die Nachrichten und Berichte, die man uns täglich zukommen läßt." — Da im wildesten Zorn zog der Herzog sein Schwert und durchbohrte den Mann auf der Stelle.

Es ging damals eine Prophezeiung, welche die Burgunder auf Köln deuten wollten, als solle diese Stadt in diesem Jahr durch heidnische Völker untergehen, d. h. durch sie, die Burgunder. Die Prophezeiung lautete: Die frei war, ist zur Magd geworden, und die Völker (Heiden) haben sie besudelt. Aber ich halte eher dafür, daß dieser verdammte Burgunder bei Seite geschafft werden wird.

Beschießung von Erikourt.

Montag den 8. Nov. stellten die Strasburger zuerst ihr großes Hauptstück gegen einen Thurm von Erikourt auf und das Gewerk begann zu spielen. Das schwere Geschütz schlug durch beide Wände des Thurms.*) Zwei Tage darauf ließen die Basler ihre große Büchse, der Rüden genannt, gegen einen andern festen Thurm der Stadt spielen. Auch der ward durchbrochen. So gings täglich fort auch mit kleinern Feldstücken gegen die Mauern und Werke. Aus den großen Büchsen geschahen 14 Schüsse. Bald waren die Vorwerke zerstört und zu Boden geworfen. — Am gleichen Tage schickten die Basler den Ihrigen 300 Wagen und Karren aus dem Lager nach Hause, um Nahrungsmittel und andern Bedarf kommen zu lassen.

Karl sucht mit guten Worten Neuß zu erobern.

Ein gewisser Kölner Rathsherr, der mit einem Basler

*) Und zugent vor der großen büchsen 18 starker hengst. Königshoven.

Handelsmann, Johann Zscheckapürlin, einen gemeinschaftlichen Waarenhandel führte, schrieb um Remigius diesem: Der Herzog Karl schickte aus seinem Lager vor Neuß einen Ritter nebst zwei Kriegsknechten an ein gewisses Thor der umschlossenen Stadt. Da stille haltend, gab er mit dem gezogenen Schwerte ein Friedenszeichen. Die Neußer fragten ihn, was er wolle, und er antwortete: der erlauchte Herzog von Burgund sende ihn an sie ab mit einem gewissen Antrag. Da riefen ihm jene zu: gehe an jenen Ort dort, und wir werden dich dann einlassen und dir in Frieden Gehör schenken! Er that es, und sie traten zu ihm hinaus und nahmen ihn nach Entfernung seiner Pferde und Knechte in die Stadt auf. Mit verbundenen Augen wurde er dann vor den Rath geleitet, wo man ihm, bei allerseits verschlossenen Fenstern und Thüren, beim Scheine der Lampen, die Augen wieder öffnete und vor dem ringsum versammelten Rathe Erlaubniß zu geziemlicher Rede gab. Er hob an: „Sehr gestrenge, ruhmwürdige Herrn und Ritter, mein Durchlauchtester gnädigster Herr und Fürst, Herzog Karl von Burgund, sieht Eure kriegerische Kraft und Tapferkeit, wie sie nicht glorreicher sein kann; weshalb er Euch vor allen anderen Männern auf Erden hochpreist, da er noch von keiner derartigen Mannlichkeit gehört hat; und doch hat er schon viele Chroniken gelesen oder sich vorlesen lassen. Darum habt Ihr verdient, daß Seine Hoheit und Majestät seine Gunst und Freundschaft zu Euch herniederläßt. Er fragt Euch an, ob Ihr geneigt seid, dem Erzbischof Ruprecht von Köln zu gehorchen und ihn als Euern Herrn aufzunehmen und anzuerkennen. In diesem Falle sollet Ihr bei allen den Freiheiten und Rechten verbleiben, deren Ihr Euch bisher erfreut habt, Ihr sollet frei sein von allem Steuerdruck und von Abgaben; ja mehr noch, er will Eure Freiheiten noch unbeschränkter machen und mit allem Eifer sie schützen und wahren.“ Dann nach vielen süßen, schönen Worten, womit sich die Arglist fein zu zieren pflegt, schloß der Abgeordnete

mit dem wohlgemeinten Rathe, sie möchten doch den Gefahren zu entrinnen suchen, die im Weigerungsfalle über sie kommen würden. Indessen wurde ihm mit Ehren eine Aufwartung mit Brot, Wein und Anderem gemacht, während dem die Räthe über die Antwort beriethen. Darauf erhielt er diese in der Art: „Gestrenger, tapferer Ritter, wir loben Euern ritterlichen Muth, daß ihr so furchtlos unsere Grenzen überschritten habt, und danken Euch für den wohlgemeinten Vortrag. Um unsere Sache allein aber handelt es sich nicht, sondern es betrifft auch die derer von Köln, ja des ganzen Reichs. Darum ist nothwendig, den Rath Aller einzuholen, was nur mit Weitläufigkeit und langem Zeitbedarf geschehen kann. Darum kehret zu Euerm Herrn zurück in Gottes Namen und bringt ihm den Bericht, daß wir von heute an bis in einem Jahre ihm die Antwort auf sein Begehren stellen wollen!" [48]) Darauf wurde er wieder mit verbundenen Augen aus der Stadt geführt und kehrte mit den Knechten in's Lager vor seinen Herrn zurück. So wie dieser ihn sah, rief er voll Freude: Willkommen, was bringst du Gutes? Was machen unsre Halsstarrigen? Was hast du gethan und gesehen? — Doch jener: „Durchlauchtigster Fürst, ich weiß gar nicht, was sie machen, wie's ihnen geht, oder was für oder wie viel ihrer sind." Da brannte der Herzog in Zorn auf, denn er meinte, der Ritter wolle mit ihm scherzen oder Betrug üben, und bedrohte ihn mit dem Tode. Der aber sprach wiederum: Allergnädigster Herr, zürnet nicht! Ich spreche die Wahrheit. Es möge Eure Hoheit denn vernehmen, wie sie mir gethan haben." Dann erzählte der Ritter Alles genau, wie ihm geschehen. Der Herzog aber erglühte vor Wuth und schickte sogleich 6000 Reiter gegen die von Köln aus. Die Burgunder sprengten heran, als sollten stracks die Mauern der Stadt bestiegen sein; aber die Kölner sandten eine gleich große Mannschaft gegen sie ins Feld. Es kam zum Treffen, das beiden Theilen viele Leute kostete. Zuletzt behaupteten aber doch die Kölner die

Feine Antwort derer von Neuß.

Des Herzogs erfolgloser Zorn.

Wahlstatt. Da wollte der Herzog auch die von Neuß überfallen. Sie wurden's gewahr, und ihm zuvorkommend, stürzten sie von einer andern Seite über sein Lager her, erschlugen bei 2000 Feinden und verbrannten Hütten und Lagerzelten, worauf sie im Jubel, Gott uud ihrem heil. Quirinus dankend, in die Stadt zurückkamen.

Sonntag nach Martini nahte der Herr von Blamont mit 12,000 Mann dem bedrängten Erikourt, um Nahrungsmittel hineinzuwerfen. Hier folgt der Schlachtbericht, wie ihn der gestrenge Ritter, Herr Johann von Bärenfels, Bürgermeister und Feldhauptmann der Basler, in die Stadt geschickt hat: Die Schlacht bei Erikourt nach dem Berichte des Basler-Feldhauptmanns.

Den Ersamen fürsichtigen, wisen Burgermeister und Rott der Statt Basel, unsren lieben Herren!

Fürsichtigen und wisen lieben Herren, unser willig Dienst siend üch allzit voran bereit. Lieben Herren, uff Suntag vorgangen zuo Mittag unverzeglich habend sich die vyent vor unsserm Lager erzögt und mitt macht sehen lossen. So bald wir der gewar wurdent, sind wir inen mit gemeinem Here uff zwo Mil noch geïlet. Die von Kolmar, Sletstatt und etlich andre in irem lager zu hut des gezügs gelassen, und den vyenden 2 burgund. venlin, 2 Steinbüchsen und etwo vil büchsen bulvers und Spiswegen so vil das wir der zal eygentlichen nit enwissen abgebrochen, ettlich gefangen und ob 500 Mann und mer erstochen, und sind aber der merteil der Spisswegen, nach dem wir der gebresten halb der fuerung von statt nit bringen mochtend, in einem Dorff verbrannt. Die übrigen all sind geflochen, und soverren wir lenger tag gehebt hettend, sind wir mitt zwifel on unssre sachen vil besser worden wern, und sagent ouch die gefangnen dass der vyent ob XII tusent sind gesin, darunder vier tusent Kuresser gewesen. Sy sagent auch ettlich XX tusent. Und sind darunder gesin der Herren von Nüwenburg, von Zschifere, von Kurtzschotagon, von Zschan-

deney, Herren Anthoni von Lyon, von lombardyen, und Herrn Peter von Lyon sin Bruder und ettlich ander. Deswillen üch mit uns frowen dem allmechtigen Gott lob und Dank sagen und ein andechtig ampt der Mutter Gottes halten und haben, uff das sy uns fürer gnod erwerben wöll. Geben uff mentig frü noch Martini 1474.

Lieben Herren, wir wissent nit dass wir einen Mann verloren haben, wol sind dry oder vier wunt, doch keine uss unssrem here.

Hans von Berenfels, Ritter und andere der Räten der statt Basel in deren here zu Ellenkurt.

Die Bischöflichen erobern Frankmont.

Da unser hochwürdiger Vater, Herr Johannes von Venningen, Bischof von Basel, ein wohlweiser Mann, vernommen, daß das burgundische Kriegsvolk sich allerorten zusammengeschaart und Wenig in den festen Orten blieben; so belagerte er mit seinem Volke das Schloß Francmont und gewann es nach einem dreitägigen Widerstande, Sonntags nach Martini. Die Besatzung konnte mit den Waffen frei zu den Ihrigen abziehen. Unser Herr setzte dann einen Hauptmann mit einer Schloßwache hinein. Es wurde auch gute Beute darin gefunden.

Siegesfeier im Münster.

Darauf wurde 5 Tage nach St. Othmar in der großen Kirche zu Basel der h. Jungfrau eine feierliche Messe gesungen vor allem Volke und der gesammten Geistlichkeit, dieweil die h. Jungfrau diesen Sieg bei Erikourt über die Feinde vom Herrn erlangt hat. Und zu derselben Stunde baten die von der Besatzung daselbst um Frieden, und es wurde ihnen freier Abzug mit Roß und Waffen gestattet. Die Verbündeten fanden noch kostbare Beute und große Schlachtbüchsen.*)

Genaueres von dem Siege, — St. Hippolit aufgegeben.

Auf die Kunde von der Niederlage bei Erikourt, wo mehr denn 2000 umgekommen waren, erschracken die im Schloß und

*) Siehe weiter unten über Erikourt.

der Stadt Hippolit. Herr Johann von Berenfels hat wohl aus dem Lager von nur 500 Getödteten berichtet, aber da die Sache bis spät Abends gedauert hatte, so konnte Herr Bürgermeister die rechte Zahl noch nicht genau wissen. Und viel Gefallene sind auch erst am andern Tag und später noch gefunden worden in Gesträuchen und Waldungen. In einem Dorfe sind auch viele verbrannt worden. Dergestalt waren wohl über 2000 erschlagen worden. Da nun jene Franzosen zu St. Hippolit ihren Leuten in Erikourt nichts mehr helfen konnten, so zogen sie fort mit Allem, was im Städtchen Werth hatte, nachdem sie dieses in Brand gesteckt. Dabei kamen acht Gefangene, die im Stock lagen, um's Leben.

Am 21. Nov. (Mariä Opfer) riefen die von Bern alle erwachsene Mannschaft in der Herrschaft des erlauchten Herrn Markgraf Rudolf von Rötelen zusammen und ließen sie in Rötelen dem Rathe und der Stadt Treue schwören. Darob waren die übrigen Glieder des oberen Bundes übel zufrieden, daß sie von dieser Sache ausgeschlossen worden. Damals kam das ganze Bundesheer an 20,000(?) Mann in Basel zusammen, um über die bei Erikourt gewonnene Beute zu entscheiden. Diese belief sich auf 100,000 Gulden. Die Schweizer hatten sie nämlich bereits unter sich allein vertheilt, und das wollten die von Straßburg und Basel nicht gelten lassen, weil sie die stärksten Kriegskosten getragen hatten.

Die Herrschaft Rötelen unter Bern's Schutz.

Anstände wegen der Vertheilung der Beute.

Die Uebergabe von Erikourt wurde besonders von den Führern, die darin lagen, betrieben. Da waren nebst Andern vom Adel ein von Hasenburg und der ruchlose Stephan von Hagenbach. Dieser schändlichste aller Menschen fürchtete, hingerichtet zu werden, wenn die Burg mit Sturm genommen würde, und übergab sie darum gerne gegen den freien Abzug. Zuvor raubten diese schändlichen Herren, was sie bei den guten Einwohnern an Gold und Silber vorfanden und machten sich damit davon. Herzog Siegmund legte eine Besatzung von 400 Mann in die geöffnete Burg.

Erikourt geht über.

Mittwochs zogen die Harste der Schweizer nach Hause, während dem ihre Ausschüsse noch in Basel verblieben, um über den weitern Gang der Dinge zu berathen.

Des Bischofs v. Basel Macht im Felde.

Mittlerweile besprach sich der hochwürdige Herr Bischof Johannes mit den Seinen, wie er seine Burgen und Ortschaften auf's Beste wider den Feind vertheidigen und seines Bisthums Grenzen schirmen könnte. Er drang mit fester Macht in das Gebirg Tripelberg, brach die Vesten. Wer Widerstand leistete, ward erschlagen, die Meisten unterwarfen sich aus freien Stücken. Fünfzehnhundert schworen Treue, sie blieben in Hab und Gut unversehrt. Nur wo man auf Widerstand stieß, wurde alles Vieh als Beute weggeführt. Im Thale liegen etwa 15 Ortschaften. Es verflossen aber kaum 14 Tage, so waren schon wieder die Pikarden in dieser Gegend und zwangen die Bauern zum Treuschwur für den Herzog von Burgund. Der Bevollmächtigte des Herrn Bischofs aber, der über dieses Landesgebiet gesetzt war, schrieb als ein kluger Mann den Boten der großen Bundesgenossenschaft, die noch in Basel tagten, sie möchten sich zu ihm nach Pruntrut begeben, um sich über die Mittel zu berathen, wodurch das erworbene Land seinem Herrn könnte erhalten werden. Sonntag vor Andreä zogen die Ausschüsse des Bundes wirklich hin nach Pruntrut.

Neuß und seine Führer im ruhmvollen Kampfe.

In all dieser dauernden Zeit fuhren die von Neuß fort und fort, sich mannhaft tapfer gegen den Burgunder zu halten und ihn durch Niederlagen und Erhebung von Beute zu schädigen. Dabei aber setzten sie ihr festes Vertrauen auf die sechs Führer, denen sie sich ergeben hatten, nämlich auf den Herrn Jesum Christum und seinen Vorkämpfer, den h. Michael, auf die drei Könige und den h. Quirinus, der bei ihnen begraben ist. Unter dem Beistand dieser Helfer schlugen sie ihre Schlachten mit Freudigkeit und errangen ihre Siege über den gottlosen Burgunder.

Geldnoth des Herzogs.

Geldmangel drückte diesen mehr und mehr; neue, uner-

hörte Steuern legte er seinen Provinzen auf, um seine Söldner bezahlen zu können. So mußten in Brabant, Holland, Seeland und Flandern die Weiber alle ihre Kleinodien hergeben, und die Männer was sie an goldnen und silbernen Gefäßen besaßen; jeder bereits zum h. Nachtmahl Gegangene hatte fünf Stüber zu bezahlen, d. h. einen halben Gulden. Ueberdieß war eine Truppenaushebung aus allen Städten und Ortschaften seines Reiches befohlen. Alles murrte und widerstrebte dem Burgunder; aber er schwor, entweder zu sterben oder Neuß zu erobern.

Indessen kam König Friedrich mit einem mächtigen Heere nach Frankfurt, wohin er die Reichsfürsten zusammenrief. Der Burgunder begann merkwürdiger Weise mit ihm zu unterhandeln, dennoch immer mit allen Kräften die Eroberung von Neuß betreibend.

Am Abend von St. Andreas langte von Straßburg folgendes Schreiben in Basel an: Straßburg an Basel.

Den Ersamen, wisen, unssern besondern lieben und guten fründen, dem Burgermeister und dem Rate zu Basel anbietend wir Hans Hoffel der Meister und der Rate zu Strassburg unssren früntlichen willigen Dienst. Lieben besundern Fründ, üwer lieb schicken wir hierin copye wie uns unsre fründt von Köln jetz geschriben haben und wolten nit lassen, denn üwer liebe solichs also schriben zu nüwer meren der nydderlenzschen löffen, die wir unssren guten fründen den eydgenossen ouch schriben. — Ouch schickend wir üch ein Copye der K. M. geschrifft halb, so an uns gelangt ist.

Unser früntlicher gruss und was wir gutes vermögend, Ersame, fürsichtige, wise, besundern gute fründt. Alss ir in üwer geschrifft by disem botten an uns gesandt begert hand, üch fürer ze wissen lassen von den löffen des burgundischen wesens, (so) fügent üch vor ze wissen, dass die fründ zu Nusse ser hertiglich

und swerlich genötiget und getrengt werden, denn sie je gewest sindt. Sy haben noch fast als erbar fromm lüte, die sich an XVII wochen lang gegen solichen unsprechenlichen gewalt gewert hand. Unser Herrgott wolle je fürtdan helfen! Uff St. Martinstag umb den mitten tag synd die viend getretten zu der Statt weren mit grossem volk; und die von Nusse hand ir ein teil lossen kommen über den ersten wal und hand doruff geschlagen und geschossen, dass der viend by ccc tod sind bliben und si sind frölich wider in die statt gegangen etc. Under den toten sind gewest 3 oder 4 kapitanien, die dem hertzogen zemol (besonders) heymlich (vertraut) waren. Als man die für im hin tod trug in das kloster, do er sin lager hatt, ist er do von gantz entsatzt und ungetultig worden. Die von Nusse hattend etwas gebrestens von lüten und pulver. Domit hand wir jn zur notdurfft geholfen in dieser nacht. Item der Küng von Dennmarg, der hertzog von Brunswig, der hertzog von Sachsen, genannt lünenburg, der hertzog von Meckelburg, der groff von Oldenberg und sin sun mit ettlichen Ritteren und Knechten woll 300 zu pferd in bilgers wise sind am nechsten mentag zu Düseldorff kumen, und die Hertzogen von julich vatter und sun sint noch zu Burch (?) Gestert zu Mittag sind der Künig mit den hertzogen vorgeschribenen und dero räten von Jülichby dem hertzogen von Burgund gewest uff den steinen in dem bergschem land gegen Nusse über. Was ir fürnemmen ist können wir noch eygentlichen nit vernemmen. Man sagt der küng wolt gern einen friden bedingen u. s. w. Diss wolten wir unverkundet nit lassen üwer Ersamkeit die unser Herrgott zu langen zyten gesparen wöll. Geschrieben uff fritag den XVIII tag in novembri anno LXXIIII. —

Burgermeister und Räte der statt Kölne.

Friderich von Gotts Gnoden Röm. Keyser zu allen zyten merer des richs zu Hungren, Dalmatien, Kroatien etc., Küng, Hertzog zu Oesterrich etc.

Der Kaiser ist mit dem Feldzug von Ericourt nicht zufrieden. Sein Schreiben an Strasburg.

Erwirdiger Fürst, Andechtigen, Ersamen, Lieben, Getrüwen. Als ir meister und räte der Statt Strassburg und ietz gelegenheit des zogs gen obren Burgund so durcht unssern lieben Vettern Hertzog Sygmund von Oesterrich üch mit üwern zugewanten und den eydgenossen daselbs hin gen obren Burgund geordnet ist geschriben und begert habt die sachen und recht zwischen üch und Tiebold von Geroldseck uff einen monat, nachdem ir von dem gemeldten zog bemüsiget werdet zu erstrecken, haben wir vernummen und haben an solicher nüwen underrichtung des berürten herrezugs gut gefallen und in unsser Röm. cancelly befolhen die bemeldte sachen und recht uff die zyt so ir begert verrer anzustellen. Darnoch wüst üch ze richten. *Dann des bemelten herrezugs halb werden wir bericht dass der nit anders denn uff ein strauff und verwüstung oberburgund's ein kurtz Zyt für genommen syn, das uns denn nit fruchtbarlich noch rattsam bedunkt, und ir domit den Krieg vom Hertzogen von Burgund mer uff üch und üwere zugewanten denn ab üch leitent und ziehend*, und wer unser meynung und beducht uns ouch das usstregenlichest für üch den bemelten unssren lieben vettern Hertzog Sigmund und den gem. eydgenossen und üwern zugewanten (sind?) *dass ir den krieg und zog in Oberburgund verharten, Schlosser und Stett belagert und erobert* und den gemelten Hertzogen usserhalb unsers willen und wissen nicht abstellet noch eynicherley frid noch berücht uffnement. Desglichen wolten wir on üch und den andren so mit üch in demselben Herzug sind och deheim frid noch bericht uffnemmen, es beschee denn mit üwer und üwer zugewanten willen und wissen und sye weren darin begriffen;

und also das unser und üwer Zug und Krieg für einen Zug und Recht geachtet und gehalten mit einandre zu gieng gehebt und geleit würd so hoffen wir die Sachen solten uns und dem h. Rich und Andrer so im Zug sind fruchtbarlich erschiessen. Wo aber ir mit üwern Zugewanten für üch selbs usserthalb unser und wir usserthalb üwer handlen sollten, ist zu besorgen dass das zu deheinem bestendigen Friden noch bericht diene, und unss und üch merglich beswerен und unrat darussen uffersten möcht.

Geben zu Wirtzburg am Zinstag vor sant Elzbethentag a°. LXXIIII, unssers Keyserthums im XXIII Jahre.*)

In dem kaiserlichen Schreiben war noch folgende Beischrift an den Erzbischoff und und die Stadt Strasburg eingeschlossen:

Wir habend uns ouch mit dem h. Römschen Rich gegent dem künig und der kronen von Frankenrich zu ewigen zyten verbunden und vertragen unsser dem h. Rich und sinen undertonen zu gutem frid und gemach das wir üch dann im besten nit unverkundet haben lossen wellen.

Das burgundische Lager.

Eine andere Nachricht ist uns zugekommen aus einem Briefe, den ein Herr Gerhard von Erenberg, Domherr zu Mainz, dem Herrn Burkard Hanfstengel, bischöflichen Vikar zu Basel, auf deutsch geschrieben hat.

Item wissent, lieber Swagerherr, dass uff St. Simon und Judastag zu nacht sint zwen gut gesellen uss der statt von Nuesse kommen und kommend uff samstag zu mittag gen Koeln. Die kennen ich wol; der ein ist ein burger und ingesessener zu Nüsse, und hond mit mir am nechsten sontag zu mittag die malzit mitt mir geton und disse nachgeschriben Sachen gesagt und erzalt.

Item es ist zu wissen dass der hertzog von Burgund

---

*) Siehe bei Wurstisen den kurzen Inhalt dieses Schreibens. Seite 472.

hat in siner garden mitt sin selbs lib artziers (arciers) dor in gerechnet der herren von Symay, der herre von hemercert und der herren von maelle herren Jacob von Lutzelburg, herre Engelbrecht von Nassau, der jung-herre von Cleve, junckher Fridrich von Sygmunt zu-samen rechnet tund 4000; das ist also zu versten 3000 zu rosse und 1000 zu fuss, und die herren ligend alle zusammen in dem bomgarten hinder dem Kloster.

Item wider heymporten liget herre Baldewyne von lannalb (?) kappitani zu Sutphen, der hett under im 800 zu pferd und 600 zu fuss.

Item an der zellporten litt herre Reyner von Broich-husen und hatt dieselben lutte, die herre Bernhart von gilgenberg, genant von Ramstein pflog zu haben, und der ist 700 zu pferd und 300 zu fuss.

Item vor der Niderporten und Rynporten ligend die lamparten und hand under inen zu pferd und zu füssen sammen wol 3000 und ist vast schnoed vasel.

Item uff dem werd ligent die herren von Monfort und herre Jost von Allein, die hand under in 1200 zu pferd und 600 zu füssen.

Item uff dem hammen (?) ligent die Engelschen und sind stark und hand under inn zu pferd und zu fuss wol 2000 und sind ouch die stolzen und werhafftigtsen in irer acht.*) Su̇mma 13200 mann.**)

Item was dot ist und gefangen das soll an diser summ abgen, dere ouch denn ein mergklich summ ist ungezwiflet, und diss vorgeschriben volck achtet man strytbar. Noch wagenluete garebreder (Garköche) kremer kamerer und ander volck das uff und ablöfft ist ein merklich zal.

---

*) Ahte Art und Weise, Geschlecht u. s. w.

**) Zu einer Zeit zählte das Belagerungsheer selbst 60,000 Mann.

Item noch sint die Buechsenmeister mit iren Knechten die tuond wol 200.

Item so sind in dem here von frowen personen by 1000.

Item so sind der priester schriber bloeser Kemerling vil und tuond by 400.

Lieber swogerherr, ich weiss wissentlich dass der hertzog allen sinen landen und stetten hatt geschriben dess sy im Volk senden und darzu vil etc.

Item ouch wissent dass uff symon und judastag nochmittag zu vesperzit der hertzog von Burgund mitt sin selbs lib und mitt 4000 zu pferd und 2000 zu fuss vor Coeln noecher den ein klein mile gewest und do gebranget.

Item hieruff hatten wir zu Coeln tusend zu pferd und 4000 zu fuss. Also wolten burger und soldner mit den vyenden strytten, also machtend sich die vyende hinweg und wartend nit lang; doch so hand unser reysigen einen geschuetze gefürt mit den vyenden und abentuere widerfaren, dass sy niderwuerfend einen lamparten, der hatt einen harnesch an von allem vorteil oben an biss unden ussen als ein grosser fuerst und sin pferd desglichen geharnascht und verdeckt.

Item selb hoebtmon sitz zu Coeln im stock und sol ouch wol muessen erkennen wer er ist.

Item ich versten nit anders denn dass die frommen in der statt von Nusse sind noch von der hilff gottes wol getroest und hoffend die vyend vol zu enthalten, als verre (ferner) inen hilff und hantreichen geschicht.

Item wissent für die gantz worheit, keme unsser gnediger herre der Kayser und unser gnedigen herren die Kurfuersten, das wir alle von hertzen sere hoffen, on allen zwifel alle volk usserdem land von berge und westfalen was stab und stang getragen könd der statt

Nüsse ze hilff kommen, man solt frylich mit gottes hilff den hertzogen von Burgunden erschlagen und niederwerfen.

Item sin selbs volk hasset in und wolt wol dass er wuerd erschlagen.

Item wissend das der hertzog wol wolt das er mitt halben eren von Nüsse hin weg wer. Ach Gott der stern schint allen tutzschen fürsten uff dise zit, woltend sy es zu hertzen nemmen und sich erbarmen und dise sachen nit verziehen noch zu lang machen. Das wuerde aller tuetzschen er und gut!

Item der hertzog von Burgund hatt an die statt begert das sy imme einen obresten mann woellend schicken in sine here gutlich und fruntlich mit imme gesprech zu han. Doruff hand sy imme lossen antworten: sy habend sechs herren, sunder der (ohne die) wellent sy nuet tuon. Das sind die herren die sie benant hand die Heiligen dry Kueng, St. Quirin, St. Peter in dem tumphe zu Coeln und zuvoran der allemechtig Gott mitt disem kalten winter.

Item si habend doch dem hertzog under andren reden zu gesag geton und hand iren obresten einen zu im in das here lossen kommen, der alle ding ime here gesehen hatt etc.

Item man sagt fur wor by uns das ob 60,000 man zusammen kommen zu ross und fuss wider den hertzog von Burgund. — Ouch sagt man für wore die von Coeln habend dem Keyser geben 20,000 Gulden das macht dat roesslin zu löffen.[49])

Geben zu Mentz uff donstag nach Martini a°. LXXIV.

Gerhart von Erenberg
Dumpherre zu Mentz.

Item am Sabbath vor St. Nikolaus langte ein Bote des erlauchten Herrn Kaisers Friedrich in Basel an, der einen Brief an unsern Herrn Bischof Johannes und die Stadt Basel brachte. Er war ganz in der Art geschrieben wie der Brief

Der Kaiser an Basel wie oben an Straßburg.

an die von Straßburg. Die Basler wollen mit den Eidgenossen des großen Bundes, die in Basel zusammen kommen sollen, sich darüber berathen.

Fund in Erikourt, — das Schlachtfeld.

Mittlerweile hatten die Soldaten von der Besatzung in Erikourt im Schlosse nachgespäht, ob wo etwas verborgen und vergraben wäre, und da fanden sie an einem Orte zwei große Geschützstücke unter dem Boden, im Werth von 1000 Gulden. Die hatten die Burgunder, in der Hoffnung wiederzukommen, verscharrt.

Item die Burgunder waren so unmenschlich, daß sie die Leiber der unlängst erschlagenen 2500 nackt nnd bloß auf der Erde unbegraben ließen, und Wölfe, Hunde und Gevögel sie fraßen. Ja die Hunde schaarten sich so zahlreich zusammen, daß es zum Staunen war. In diesen Dingen rüsteten Basler und Eidgenossen zu fernerem Krieg, da auch die Burgunder sich hie und da sammelten.

Der Chronist rügt den Mangel an nöthiger Vorsicht bei den Reitern von Basel vor der Schlacht bei Erikourt.

Es ist nun etwas, das ich nicht mit Stillschweigen übergehen zu können glaube, denn die Wahrheit verschweigen ist Sünde. Es begab sich, als die Basler nach Erikourt auszogen, so hielten Herr Johann von Berenfels, der Ritter und Hauptmann, und die Anderen vom Adel zu Pferd für besser gethan, ihre Pferde, mit Beistimmung ihrer Kriegsleute, in benachbarte Orte zu schicken, wie Bruntrut und Mümpelgard u. s. w., wo Lager und Streue für sie besser zu haben waren, denn im offenen Felde. Sie erwogen aber keineswegs, daß die Streitrosse ihnen vielleicht zu unbewußter Stunde wohl nöthig werden könnten. Und also geschah es, als die starke burgundische Heeresmacht wider das Lager der Verbündeten um Erikourt herangezogen kam und unbemerkt auf eine Viertelmeile Wegs sich lagerte.[50]) Und wenn nicht diejenigen Knechte (gabeofoli), die sich von Beute nährten, des Proviants wegen aus dem Lager weggeritten und auf die Burgunder gestoßen wären, so daß Etliche von ihnen getödtet wurden, und nicht den nahenden Feind durch ihren Nothschrei angekündigt hätten, so wären

die Bündischen von den Burgundern überfallen und überrascht worden. Jetzt fehlten den Reitern von Basel die Rosse, und die Ritter waren gezwungen zu Fuß im Felde zu stehen zu ihrer großen Schande (in magnum scandalum ipsorum). Deswegen als dann folgends in Basel die reiche Beute unter die Bundesgenossen vertheilt ward, so bekamen die Basler nichts von den großen Geschützstücken und standen da in Schamröthe verlegen (stabant cum rubore confusi).

Nicht länger konnten die Verbündeten, wie sie erzählten, der strengen Kälte halben im Feldlager weilen; sie kamen darum nach Basel. Ende Dezembers war etwas mildere Witterung. Um Neumond trat Regen ein, und bald der erste Schnee dieses Jahrs. Witterung.

Der Saum Wein kostete 8 ß., besserer Art 9 bis 12 ß. Alles stand, der Gnade Gottes sei's gedankt, in gutem Markt und Preis!

An der Domkirche zu Basel standen zu dieser Zeit folgende Männer: Herr Joh. Wernher von Flachsland, Domprobst. Seine Mutter war die Tochter eines reichen Metzgers in Delsberg, vorerst gewesene Geliebte Johannes von Fleckenstein, Bischofs zu Basel[51]), dann die Ehefrau Johannes von Flachsland, des Vaters von Wernherr; Jakob Pfau von Rietburg, Dekan, ein Adeliger und guter Mensch, gleichwohl etwas geizig; Johann Ulrich von Stöfflen, Cantor; Kaspar ze Rhin, Custos; Heinrich von Andlau, Scholasticus, ein ganz unbedeutender Mann; Peter Weber, Licentiatus in decretis; Johannes von Thüriker; Heinrich von Oberkilch; Johannes von Schellenberg; Peter zum Luft, Doct. de Decrete; Hartman von Hallwil, ein Jüngling ohne gelehrte Bildung und Kopf; Anton von Regesheim, ein durchaus ungelehrter und geistloser, reicher Mann. Er war einmal auf der Universität Pavia Rector der Juristen, benahm sich aber in seinem Amte dermaßen schlecht, daß er mit Schand und Spott vor der Ab- Kaplan Knebels Rundschau der Basler Domherrn.

Das Domkapitel gegen die Bürgerschaft.

laufszeit des Rektorates wieder abtrat. Er hat auch große Schulden hinter sich gelassen. Diese Domherrn alle und andere stellten die Erkanntniß auf: kein Basler dürfe als Domherr aufgenommen werden. Dafür brachten sie falscher, irriger Weise Vieles hervor, das der Domkirche zu Basel von Schaden werden könnte, wenn Baslerbürger in's Domstift aufgenommen werden könnten. Auch erkannten sie: gar Keiner solle fürderhin Domherr werden dürfen, der nicht unter seinen väterlichen und mütterlichen Ahnen bis zum vierten Geschlecht adelige Vorfahren habe, ausgenommen sechs Doktoren beider Rechte der Theologie oder doch Bakkalauren in der h. Schrift. Darob wurden die Basler erzürnt und sahen darin eine Verachtung und Geringschätzung gegen ihre Stadt.[52]) Dieses Beschlusses Veranlassung gab Herr Arnold zum Luft, der Dekrete Doktor, Baslerbürger. Er sollte durch Tausch mit Dr. Johann von Rese, in Besitz des Domherrenthums und der Pfründe kommen, die dieser Herr, vormals von ansehnlicher Stellung im Koncilium von Basel, an der Kirche dieser Stadt inne gehabt hatte. Das sahen die übrigen Domherrn ungerne, da zuvor auch Dr. Peter zum Luft, sein Oheim, vom Kapitel war, und sie appellirten an den Römischen Stuhl und forderten auch die Kaplane zur Appellation auf, in gemeinschaftlichen Kosten. Diese stimmten zum Anschlusse unter der Bedingung, das Kapitel müsse auf seine Unkosten die Appellation betreiben. Damals befand sich gerade der Herr Dekan, Jakob Pfau, in Freiburg abwesend, und Hartmann von Halwil war sein Stellhalter. Unter ihm suchte nun das Kapitel die Kaplane nach Wunsch zu Recht zu weisen. Hartmann von Halwil aber, eben so ungebildet und geistlos, als im Chor und Kapitel übermüthig, wollte alsbald die Kapellane in Anklage und Untersuchung stellen und ging mit bösen Ränken gegen sie um. Da hielten sie Rath miteinander, wie diesen Ungerechtigkeiten und albernen Zumuthungen zu entgeheu wäre, und sandten aus ihrer Mitte ab, die für Unterdrückung eines

solchen Prozesses sprechen sollten, andern Falls würden sie das Recht des Gesetzes wider ihn zu Hülfe rufen. Dieser junge alberne Mensch bläht sich, in den Fußstapfen seiner Ahnen auftreten zu können, von denen ich einen gesehen und gekannt habe: den Ritter Thüring von Halwil, des erlauchten Herzogs Sigmund von Oestreich Landvogt, der durch seine Tyrannei Freiburg im Uechtland verloren hat und Elsaß und Sundgau und Schafhausen und andere Städte und Ortschaften.[53])

Die Regierung sah durch einen solchen Beschluß ihre Ehre geschmälert und angegriffen und stellte die Herrn Dekane darob zu Rede. Diese, um eine Entschuldigung verlegen, wußten nicht anders auszuweichen, als mit der Angabe: sie selber hätten das nicht gemacht, sondern Herr Dekan Jakob Pfau, der dazumal auf der Universität Freiburg war. Also logen sie und versprachen, den Beschluß rückgängig zu machen.

Item indem in diesen Tagen Herr Friedrich, der Kaiser, in Mainz ein Heer sammelt zum Entsatze von Nüsse, kündigte der König von Frankreich, dem geschlossenen Bündnisse mit den Eidgenossen des oberen hochdeutschen Bundes u. s. w. gemäß, Herrn Karl von Burgund den Krieg an und fängt an ihn zu schädigen.[54]) Kriegserklärung Ludwig XI. gegen Karl.

Item überzogen die Berner mit ihren Verbündeten vom oberen Vereine Herzog Philipp von Savoyen, dessen Leute in Erikourt wider die Eidgenossen gekämpft hatten. Bern gegen Savoyen.

Die Sache neigt sich mehr und mehr zum Umsturze und zur Demüthigung dieses hochmüthigen Burgunders, der sich ja gerühmt hat, er sei Herr auf Erden, Gott im Himmel und Teufel in der Unterwelt. — Er hat dieser Tage seine niedern Lande in Brabant, Holland, Seeland und Flandern aufgeboten, ihm Kriegsgelder und bewaffneten Zuzug zu senden; aber sie zeigen sich, zu seiner Bestürzung, widerspenstig. Um auch sein Volk vom Ausreißen zu hindern, hat er bei Todesstrafe verboten, sich von ihm wegzubegeben, und gleichwohl Karl bald auf schwachen Füßen.

laufen Viele von ihm. Etliche, die nach Basel gekommen, haben's berichtet.

Die venetianische Botschaft an den Herzog fällt in die Hände Siegmunds.

Die Venetianer, im Bunde mit dem Herzog, sandten einen ihrer Räthe mit glänzender Geleitschaft in's Lager vor Neuß. Er fand da ehrenvollen Empfang, und der Herzog ließ ihm die Stadt Neuß im Bilde malen, wie sie damals stand mit dem Feldlager der Burgender rings um alle Mauern und Thore. Mit einem Schreiben vom Herzog reiste der Venetianer wieder heim, wurde aber auf Geheiß Herzogs Sigmund an der Etsch gefangen gesetzt. Dadurch erfuhr dieser Herr die Plane des Burgunders gegen ihn und den großen oberen deutschen Bund, auch erhielt er das gemalte Bild der belagerten Stadt. Dieses Alles überschickte er auch den Bundesgliedern zur Einsicht. — Damals besetzten die von Bern und Freiburg einen Theil der savoyischen Lande und belegten die Grenzpässe am St. Bernhard und anderswo, auf daß den Italienern der Zuzug nach Burgund abgeschnitten wäre. Die

Burgund von den Italienern geräumt.

Italiener aber, die bereits im Burgundischen standen, wurden durch das Gebiet der Venetianer weggeschickt, weil der Herzog von Burgund sie in seiner Noth nicht besolden konnte. Sie warfen ihre Waffen weg und flohen auf allen Wegen, die einen in Mönchskleidern, die andern als Pilger oder sonst heimlich.

Neuß mit Pulver versehen.

Die in Nüß aber litten mittlerweile Abbruch an Volk und Schießbedarf, schrieben darum nach Köln um Beistand, und es wurden ihnen von daher in einer Nacht 600 Mann zugesandt, und kräftiges Volk, wovon jeglicher einen Sack mit Pulver trug. Sicher gelangten sie durch alle Wachen in die Stadt. Wie das der Herzog vernahm, ließ er alle, welche auf die Wachposten in dieser Nacht waren abgeordnet worden, enthaupten.*) Also richtet er sich durch der Seinen Tod selbst zu Grunde.

*) Olivier de la Marche, der die Belagerung mitmachte, erzählt

Vier Tage nach Luciae habe ich (durch Mittheilung des gestrengen, vornehmen Herrn, Ritters Lazarus von Andlau) von Herrn Herrmann von Eptingen, Landvogt Herzogs Sigmund, vernommen, daß dieser Tage ein gewisser in Burgund wohl bekannter Reitersmann (quidam rutherus), ein ganz glaubwürdiger Mann, bei ihm gewesen sei und ihm berichtet habe, daß in jenem Treffen bei Erikourt nach Martini über 3,400 todt geblieben, und es war ein großes Wunder, daß auf Seiten der Bündischen keiner erlag. Am gleichen Tage waren die Gesandten des gemeinen Bundes in Basel versammelt, um sich über die fernere Führung des Kriegs und die Beutevertheilung zu besprechen.

Ein Nachbericht über die Niederlage bei Erikourt. Ein Tag in Basel.

Item desselbigen Tags schickten die von Straßburg einen von Köln aus erhaltenen Bericht in deutscher Volkssprache wie folgt nach Basel:

Eine Mittheilung von Straßburg über die von Neuß und ihren Mu ṫ.

Unser fruentlich gruss und was wir gutes vermögend! Ersamen wisen besondren guten fründ. Als uwre Ersamkeit uff mittwoch noch Martini und uff mentag noch Elizabeth uns geschriben hatt von der victorien gegen den vyenden in hohen burgund vor Ellencort behalten(?), noch verhoerung eins ingeleiten zedels begriffen, hand wir gantz gern gehoert und sind des mit gut gantz erfrowet, unser Herregott schick es fuerer die sachen by uech und allhye zu land zum bestem. Furer als ir begert hand was umb uns sidher des nechsten beschriben begegnet sy uech das ouch fruntlichen lossen wissen; das tund wir billich gern und fügen uch ze wissen dass sidher der züt aber die unsern by VI$^{c.}$ harter Knecht mitt salpeter wolgeladen, des sy nott hattend in Nuesse, mit lieb kommen sind. So hand sy des ersten tags me

---

wohl von der gelungenen Pulverexpedition, aber nichts von der Strafe der Wachen.

getretten uff die vigend und dere by IIII^c. erschlagen und X oder XII gezelt verbrant und etlich buechsen genommen und die in die statt gefuert. Och sind sy am nechsten donstag noch mittag by IIII^c. in der Lamparter here getretten, do zwischen wart inen die port do sy wider inen soltend undergangen. Do trottend die von Nuesse ussen by MM mann und begerten ir fruend, do zwischen die viend worend, und die von Nuesse satzten an bede syten glich zu den vienden und behieltend uber hand. Die vyent entfluchend mit gantzer macht und ir bleib uff der walstott wol V^c. und der von Nusse blibent nit me denn dry tott und zwen gefangen. Also man spracht, der hertzog tett der gefangnen einen zu ime kommen lassen und frogte den umb gelegenheit der statt Nüsse. Do so soll der gefangen inn bescheiden haben: in der statt sig alles gnug, des pulvers hettend sy no mer denn gnug und machtend alle tage me, und innewendig wol gehertziget und getröst lüte und getruwent die statt wol zu enthalten. Des enwas der hertzog nit wol zufriden und wolte wol dass er mit lieb von dannen wer. Item nun am nechsten vergangnen samstag tratten aber die von Nüsse herussen und nomend den vienden ein bolwerk und schlugend V^c. man ze todt, und uff suntag hand sy ein scharff manglung d. i. ein gefecht gehebt umb eins grabens willen den die von Nüsse umb ir bolwerk habend an der obren porten, dorumb sy st. martinstag ouch ein manglung hieltend. Der vygend worend VI^M. geordiniert an die graben ze stürmen, do tratten die von Nüsse in den graben und uff ir bolwerk und muren und schussend uff die vygend und verbrantent sy mitt heissem bech kalch und wasser zu mol sere und tribend sy mitt gantzem gewalt wider hinder sich, und, gott gelobt! behielten recht, des der hertzog gantz boess und zornig was, dass die sinen den graben nit gewonnen

könden, und in disem sturmen sind der vygenden vil todt bliben, dorunder vil treffenlicher man und artzners d. i. begner und schuetzen. Do diss alles geschechen was trumpeten sy in der statt und warent gut gesellen. Item ettlicher obresten in dem here hand heymlich bekant by guten fründen: do sy den truckenen graben nit habend mögen gewinnen, so gewinnen sy die statt niemer me sturms halben. Also wir diss alles von guten trüwen fründen die nit verre von der lesten manglung gewesen sind und die totten hand gesehen tragen globlich verstanden hand. Fuerter me hand wir von denselben fründen eygentlich vernomen, wie dem hertzogen am nechsten fritag worhafftig geschrifft in das here kommen sye dass unser aller gnedigster herr der Keyser mitt vil herren fursten und volks uff kommendem weg sy inn abzeschlachen. Das gefall imme zu mol übel. Dorumb so soldete er gern uff sinen kosten den kueng von dennmark der do niderwendig Nüsse in einer statt genant dusseldorff des lands vom Berge litt und meint der kueng solle dozwischen vallen sy zu scheiden. Ouch ist ein geschrifft kommen in das here von der niderlege die die sinen in hohen burgund gelitten habend. So hettend die sinen rett gern gesehen dass er uffgebrochen were dem widerstand zu tund. Do hatt der hertzog sere hoch gesworen: er wolle dott vor Nüsse bliben oder er solle sin willen schaffen und sollte er alle sin landt dorumb verlieren. Diss woltend wir üch nit verhalten zu verkunden, begerend von üch fründlich uns zu sinen zyten wider wissen ze lassen was sich siderher ze lest by üch begeben hatt, als wir dessen und alles guten gentzlich zu getruwent üwrer ersamkeit die unser herre gott zu langen zyten sparen welle. Geschrieben uff zinstag St. Andres obend anno etc. LXXIIII jor.

Burgermeister und Raete der Statt Koeln den er-

samen wisen meisteren und raete der statt Strossburg unsren besondern guten fründen.

Ferner vom Burgundischen Lager.

Der Herzog hatte um St. Thomastag sein Lager vor Neuß im Umfang von drei Meilen mit Gräben umzogen, so daß es wie eine Stadt eingerichtet war, mit Thoren, Gassen und Plätzen. Er ließ eine Kundmachung durchs Land gehen: wer Lebensmittel in's Lager bringe ꝛc., der solle frei sein. Dergestalt hat er jetzt einen Markt zu Kauf und Verkauf in Fülle. Auch wohnten im Lager Werkmeister jeder Kunst, die ihm mehr Häuser aufführen mußten, als in Neuß stehen.

Was Herzog Karl nach der Bestrafung von Neuß noch vor hat.

Ich habe von Herrn Burkard Hansstengel, Kaplan und Vikar des Herrn Bischof von Basel, vernommen, was ein gewisser Edelmann bei dem Herzog von Burgund einem seiner Freunde vom Adel geschrieben hat. Nämlich: es habe der Herzog gesprochen und geschworen beim St. Georg, daß alsbald nach der Einnahme von Neuß er in die oberen Lande ziehen wolle, d. h. nach Elsaß und Sundgau. Daselbst gedenke er die Bischöfe von Strasburg und Basel, die noch nicht recht geweiht seien, zu salben. Damit giebt er zu verstehen, wie er diese Länder unter sich bringen oder eher sterben wolle. Möge ihm Gott dies letztere wohl gnädig gewähren! D. h. ein baldiges Ende, daß er wie ein Hund dahinfährt! (utexpediatur ut canis)

Ludwig XI. im offnen Streit gegen Karl.

Der König von Frankreich hat Nevers und zwei andere feste Plätze gewonnen und sendet noch von der anderen Seite her Volk zur Bekämpfung des Herzogs. Er hat denen vom oberen Bunde geschrieben und auch nach Basel einen Herold geschickt: er wolle keinen Frieden mit dem Herzog schließen, noch irgend Vorschläge für einen Waffenstillstand annehmen.

Verbrennung von 18 lombardischen Kriegsgefangenen.

Sonntag vor Weihnacht waren 60 Lombarden und fünf Edelleute, die im Streit vor Erikourt von der Reiterei wider der Eidgenossen Gewohnheit zu ihrem Zorne, gefangen geblieben, nach Basel gebracht worden, wo man sie bald in die Folter that. Mehrere derselben waren Kirchenräuber und hatten Ver-

brechen aller Art verübt gegen Knaben und Weiber. (fuerunt concubitores masculorum, et mulierum vulvas consuentes eisq. mirabiliter abutentes, violatores ecclesiarum, crematores earum, effusores crismatis olei s. concul̇catores sacramenti eucharistic, sacratissimi latrones etc.) Achtzehn derselben wurden zum Feuertode verurtheilt und miteinander am nächsten Sonnabend vor Weihnacht auf einem Scheiterhaufen vor dem Steinen-Thor am Abend verbrannt.[55])

Man erzählt eine lustige List sowohl derer von Neuß, als des erfinderischen Herzogs. Auf die Verordnung wegen des freien Marktes im Lager hin stellten mit List die Kölner 500 Ochsen zusammen und ließen sie durch einen erprobten, im Burgunderlager bekannten Mann daselbst feil bieten. Im ersten Theile des Lagers angekommen, schlug er ihren Preis so theuer an, daß sie niemand kaufen wollte. So gelangte er von Lager- zu Lagerstätte, ohne Käufer zu finden. Nachdem er dann aller Orten gewesen war, kam er an einen Punkt, von wo er denen in der Stadt ein Zeichen gab. Darauf fielen die heraus und holten die Rinder mit starker Macht in die Stadt. Auf dieses wurden sie von dem nächsten Lager aus angegriffen, widerstanden aber obsiegend und brachten den Fang voll Jubel in die Stadt, worob der Burgunder tief ergrimmte, sie aber von Herzen Gott lobten und die h. Jungfrau und den Quirinus. Listige Verproviantierung von Neuß durch die von Köln.

Auf dieses hin sann der Herzog, wie er sie ferner könne herauslocken, auch durch List, um sie dann durch von allen Seiten her aus Hinterhalten hervorbrechende Kampfmassen zu vernichten. Er ließ dazu eine ungeheure Herde Schweine, über 1000, dem Orte zuführen, wo der letzte Ausfall geschehen war. Gott, der Alles zum Guten lenkt und richtet, der die auf ihn Hoffenden nicht verläßt, der die Seinen speiset zu rechter Zeit. — Gott war mit ihnen in Neuß. Zweifelsohne durch des h. Geistes Eingebung erwogen diese, daß das Schwein, wie kein Thier, dem Geschöpfe seiner Art auf's Treuste zugethan sei und daß einem einzigen leidenden alle miteinander zu Karls mißlingende Gegenlist.

Hülfe rennen. Da ihnen noch ein Rudel Schweine und Spanferkel geblieben, so ließen sie dieselben vor's Thor hinauslaufen der herzoglichen Herde zu. Etliche andere aber hingen sie innerhalb des Thors an Seilen auf, so daß diese ein entsetzliches Geschrei verführten. Solches hörend, fingen die draußen unter sich miteinander ihr Grunzen an, kamen in Lauf und rannten insgemein alle dem bekannten Geschrei zu, durch's Stadtthor. Auf die Art ist denen in Neuß, die bereits des Rindfleisches zu ermangeln anfingen, Schweinefleisch in reichem Maße beschert worden. Vergeblich warteten die Burgunder in ihren Hinterhalten auf den Ausfall, beschämt und betrogen zogen sie mit ihrem Verluste wieder ab. — Da siehe, was Gott vermag! Wie ein Tyrann zu kurz kommt! Je höher er sich erhebt, desto tiefer wird er zu Boden gedrückt. Sein Herz verstockt, wie Pharaonis, der, je mehr Zeichen und Wunder er zu sehen bekam, desto verhärteter ward.

Die Basler nehmen Manne.

In dieser Woche gewannen Valentin von Neuenstein, ein Hauptmann der Basler, Ulrich Meltinger und andere basler. Kriegsleute mit ihren Verbündeten von Mümpelgard aus das in sumpfiger Gegend gelegene Schloß Manne, das vom Herzog von Burgund in Besitz genommen worden war. Sie fanden viele Beute und ließen eine Wache darin.

Die Bedeutung des Kometen wird mehr und mehr offenbar, die Entscheidung naht.

Zu dieser Zeit regierte die Pest in diesen Landestheilen und der Komet, der vorausgegangen, hat all das kommende Uebel zum voraus angezeigt, d. h. die Kriegsnöthen überall auf dem Erdkreis. Und jener Sohn des Teufels, Herzog Karl, hat die ganze Christenheit in Aufruhr gesetzt und es dahin gebracht, daß der Pabst mit dem König von Aragonien, Sicilien und allen Fürsten und Ländern von Toskana, Piemont, Lombardenland, Mailand gegen Deutschland einen Bund geschlossen hat; hinwiederum haben sich alle deutschen Länder wider ihn verbunden mit dem König von Frankreich. Dann hat der Burgunder noch die niederen Provinzen, Angeln,

Britten und Pikarden auf seiner Seite. Von anderer Seite her droht aber der Türke.

Am Tage der Geburt unsers Herrn regnete es; darauf hin eisige Kälte. Montags hernach wehte Südwind bei hellem Wetter, eben so am folgenden Tag; Mittwochs ging wieder der Wind von Mittag, anhaltend bis Sonntag. Und da die Erde zuvor vom Eisfrost erstarrt gewesen, so daß Bäume und Weinstöcke voll Kristallen glänzten, so fiel jetzt mit dem Winde plötzliche Wärme ein. — Freitags war gutes Wetter, und es zog aus der Stadt eine Schaar wohl ausgerüsteter Jünglinge, gut zu den Waffen, arm an Geld, mit Herrn Hermann von Eptingen, Landvogt des Herzogs von Oestreich, welcher ein Heer von 1400 Mann Fußvolk und 300 Reitern sammelt, mit denen er in's obere Burgund einzufallen gedenkt. — Gott gebe ihnen Sieg! — Die Witterung am Ende des Jahrs 1474. — Hermann von Eptingen wirbt in Basel.

Am letzten Dezember des Jahrs 1474 wurden etliche Bürger von Basel, zum Theil reiche, gefangen gesetzt und eingethürmt, nämlich Balt. Hütschin, der Wechsler, Joh. Ber, sein Faktor, Joh. Zscheckapürlin. Dieser letztere aber mit seinen zwei Söhnen, Joh. Yrmi und Ulrich zum Luft schworen, weder sich noch ihr Vermögen aus der Stadt zu entfernen; aber Matth. Eberler, genannt Grünenzweig, der Münzer, machte sich heimlich davon, und all sein Hab und Gut wurde eingezogen und mit Beschlag belegt. Man erzählte sich die Sache so: sie hatten mit dem Münzwesen zu thun, und nicht nur das Silber und Gold für die Baslermünzen gingen durch ihre Hände, sondern auch dasjenige für die Städte Bern und Solothurn. In ihrem Hause, als in der Münze, hatte die Regierung 80,000 Gulden niedergelegt. Dieses Geld alles soll besagter Balthasar, ein Alchimist, durch ein scharfes Wasser haben gehen lassen und dadurch auf's Mindeste 4000 Gulden durch Abgang an obiger Summe gewonnen haben. Von 100 Gulden, die er einen Tag und eine Nacht durch sein Wasser gehen ließ, erhielt er 5 Gulden Gewinn. So bewirkte er, Untreue Münzbeamte.

daß nach und nach alle Guldenstücke an Gewicht verloren. Der Münzer aber hatte seine Quatrine leichter gemacht, daß drei, welche einen Solidum machen sollten, kaum zehen Denare Werth hatten. — Sie trieben einen Handel mit Seiden, Wolle, Leder, kauften alle Ochsen- und Kühhäute auf und schickten sie nach der Lombardei 2c. Eberler oder Grünenzweig hielt sich in Röteln auf mit einer schönen Zahl Guldenstücke. Durch seine Flucht hat er sich selber verdächtig gemacht, obwohl er angab, es könne gerechte Furcht auch auf einen standhaften Mann fallen, wenn er sehe, wie die Anderen eingethürmt oder zum Eide gezwungen würden; er wolle lieber die Stadt meiden und die Sache abwarten, indem er glaubte, besser an einem fremden Orte als in seinem eigenen Hause unterhandeln zu können.[56])

Des Königs von Frankreich Schadenfreude.

Als nach der Schlacht bei Erikourt die Kriegsmannschaft nach Hause gekehrt war, so berichteten Die von Bern, bei dem König von Frankreich in besondern Gunsten und Ehren stehend, ihm diesen Sieg durch einen Boten. Wie er diese Botschaft erhielt, brach er in große Freude aus, fiel auf die Kniee und dankte Gott und der h. Jungfrau. Dann erhielt der Bote 100 goldne Schilder*) und ein seidenes Gewand von hohem Werth.

Rich von Richenstein ein Hauptmann der Basler.

Um diese Zeit fiel Jakob Rich von Richenstein, ein Freund des Herrn Johann von Venningen, Bischofs von Basel, mit 400 Mann zu Fuß und zu Roß bei Besançon in Burgund ein, wo er wohl bekannt und in der Landessprache gewandt war. In einem Thal Tripelberg erhaschte er große Beute, ward aber von einer Geschützkugel verwundet. Während etliche Gefährten ihn nach Hause bringen sollten, wurde seine Schaar von den Burgundern überfallen und auseinander geworfen, wobei sechszehn umkamen. Da er der burgundischen Sprache kundig war, kam er heil davon. Ein Theil seiner

---

*) Scutum, sonst eine Münze im Werthe einer halben Drachme.

Mannschaft erschlug jedoch eine gute Zahl Burgunder und gelangte mit schöner Beute an Pferden und Vieh doch wieder nach Basel zurück.

1475.

Zu derselben Zeit wollte auch der edle **Konrad Mönch**, zubenannt von Löwenberg, ein Söldner der Stadt Basel, der auch mit bei Erikourt gewesen war, den Feind aufsuchen und zog vor Stadt und Burg Blamont. Die Besatzung fiel heraus, und es kam zum Gefechte. Es fielen mehrere der Feinde, und Konrad zog mit Beute und einem gefangenen Hauptmann nebst anderen Gefangenen wieder zurück.

Konrad Mönch von Löwenberg in basler. Kriegsdienste.

Um Epiphania trafen im Lager des Herzogs 500 Mann Hülfstruppen von Gent her ein. Der Herzog machte die schön gerüstete Schaar vor den Augen der Belagerten aufziehen. Sie trug weiß und schwarze Röcke. Da das die von Neuß sahen, spannten sie auf den Mauern Netze aus, zum Verwundern des Herzogs. Er schickte darum etliche Boten hin, nach der Bedeutung zu fragen, schon der Hoffnung, es sei ein Zeichen für Unterhandlung. Doch sie antworteten: „Wir sehen schwarz und weiße Vögel, Spechten gleich; die wollen wir mit unseren Netzen fangen.“ Ob solchem Bescheide entbrannte des Herzogs Zorn, und die Trompeten bliesen zum Sturm wider Thore und Mauern; voran die 500 Mann aus Gent. Aber furchtlos warfen sich die in der Stadt auf sie und erschlugen von diesen und andern nicht wenige. Auch machten sie viele Gefangene, die sie aber mit abgeschnittenen Händen (?) wieder zum Herzog schickten. Dieser lächelte und fertigte alsbald Boten an die von Gent ab in Begleitung der Verstümmelten und mit dem Befehl, 5000 Andere ihm zuzuschicken. Als die Genter aber das erblickten und hörten, der Herzog habe dazu noch gelächelt, da brachen sie in Wuth über seine Unmenschlichkeit aus, erhoben

Trauriges Schicksal der Mannschaft von Gent. Die Rache ihrer Mitbürger.

sich, erstürmten das herzogliche Schloß in der Stadt und rissen es auf den Boden nieder. Dann ließen sie dem Herzog sagen, sie gehorchten seinen Blutbefehlen fürder nicht mehr, sondern fortan dem Kaiser. Das ahmten ihnen andere Städte dieses Landes nach.[57])

Köln an Basel über Neuß.

Die von Köln haben zu der Zeit denen von Basel folgendes Schreiben geschickt:

Unser frundlich gruss und was wir gutes vermögend, Ersame wisen besunder guten fruende! *)

Als ir uns nu geschriben hand von den geschichten in hohen Burgund und von eroberung des keyserlichen slosses frankmont hant wir gern gehoert und uech fruntlichen solicher uwer gunstlicher verkundung furer als ir am lesten des brieffes begert uech zu berichten was sidher zu Nuesse begeben hab und was das fuernemmen sye unssres allergnedigisten herren des Roem. Keysser so vil wir des ein wissen haben. Doruff geliebe uwer ersamkeit zu wissen dass die von Nuesse noch alle zyt genoetiget und getrengt werdent und mengerley froemd practiken gesucht und erdocht mit katzen und andren instrumenten si zu übervallend. Mer(?) sy tuond aber als erber und fromp luete und habend sich hart und werdent sich mitt hilff des almechtigen gottes und bistand der keyserlichen magestatt aller ir not erweren. Die k. Maj. ist nu by XIIII tagen zu andernach mit des heilgen richs fuersten gewest und undertonen etc.... Und ist versehenlich das es nit lenger verhalten moegend gegen solicher grossen macht, und wann der ryne geoffnet wer so keme die K. M. und die fursten ylende herab Nuesse zu entschuetten. Das bald geschehen soll

*) Denselben Brief bringt der Chronist wörtlich zum zweiten mal, nur läßt er ihn von Straßburg und nicht von Köln aus geschickt sein.

mitt gott der uwer wysheit gesparen welle zu langen zyten. Geschriben uff dornstag zwoelften tag in Januario anno LXXV.

Burgermeister und Raete der statt Koeln.

Ein Brief, geschickt von einem Geistlichen aus Köln, an den ehrwürdigen Herrn Joh. Helmich, Dekan.

Ehrwürdiger Herr Dekan, um nicht still zu schweigen über die neusten Begebnisse oder eher Drangsale und Leiden in dem Kölner Gebiet, so möget Ihr voraus wissen, daß der Herzog von Burgund am Tag nach St. Pantaleon zuerst seine Schlachthaufen in den Feldern um Nüsse aufgestellt hat; es war eine Heeresmacht, wie man sagte, von 30,000 Mann, die er in 6 Streithaufen um Nüsse verlegte. Des Herzogs Gezelt und Standlager war beim Kloster hinter der Kirche, umgeben von den Gezelten der Großen seines Gefolges, der Herrn aus Flandern, Geldern, Cleve u. s. w. Der Herzog selbst wohnte in einem großen steinernen Hause, das einst Graf Gerard von Marka gebaut hatte, und dieses Haus war umpfählt und umschanzt und hinter einem tiefen Graben sicher. Von hinten floß die Erft, die in Rhein geht. Ringsum lagen die Leibwächter, über 500 in schwerer Rüstung. Unweit im Weichbilde des Klosters lagern mit ihrem Troß die obbezeichneten Herrn von Adel, Gramlinchhusen zu; auf der Straße vor dem Kloster aber, wo man nach Köln und Huckrode geht, sind viele Hütten aufgeschlagen durch die Dörfer umher, in denen gleich als in einer Stadt aller Arten Handwerke betrieben werden. Dann sind auch Geldwechsler da, und Läden mit Tuch und Seidenstoffen voll auf; der Herzog hält sogar seine besondern Münzschläger.[58]) Es wäre zu lange Alles, das da ist, zu beschreiben. Ein zweites Herr, aus Löwen und Brabant, lagert in reicher Anzahl auf dem Felde vor dem oberen oder Kölnerthor nach dem andern Thore hin in der Richtung von Aachen, nahe dem Stadtgraben, alles Männer von guter Ausrüstung. Unter denen befinden sich viele Schanzgräber, die,

Beschreibung des Lagers.

wie man sagt, täglich unterirdische Gänge graben, obgleich sie bis jetzt noch nichts genützt haben; im Gegentheil sollen sie zu verschiedenen Malen in ihren Höhlungen überschüttet und erdrückt worden sein. — Der dritte Heerestheil besteht aus den Flamändern und Anderen des Niederlands. Diese hausen vom Aachnerthore weg bis zum unteren Thore nach Kempen hin. Unter ihnen sind auch die aus Geldern, Cleve und viel anderes starkes und wehrhaftes Volk. — Item haben die Pikarden vom unteren Thore an ihre Lagerstätte. Darunter giebt es wohl eine Zahl guter Kriegsgesellen, doch der größere Theil ist untaugliches, unmannliches Volk; und von ihrem bösen Wesen her wird auch das ganze Heer nur Pikarden geheißen. — Item folgt der Lombarden Feldschaar, unmittelbar vor Neuß, über Werth her.[59]) Dabei sind voraus 1500 best bewehrte Kriegsknechte mit eben so wohl ausgerüsteten Pferden, dann eine große Zahl Fußsoldaten und unnützes Volk. Diese versperren den Zugang zur Stadt gegen Bergen hin. Item das Lombardenheer soll der Maßen aufgerieben sein, daß jetzt nicht über 500 übrig sind, und es haben schon zwei oder drei Lagerabtheilungen, zusammen gestoßen werden müssen. — Bei dem Allem sind die von Neuß unerschrocken trotz der Größe dieser Macht und haben innert ihrer Mauer bei 3000 eigner wackrer Streiter; voran ist unter ihnen der Landgraf Hermann von Hessen, mit 600 berittenen Reisigen aus Hessenland. Dann ist weiter darinnen auserlesene Mannschaft zu Fuß von verschiedenen Ländern in guter Ausrüstung bei 1500 Mann, die im Solde von Köln oder Neuß dienen. Von Zeit zu Zeit aber gelangen heimlich und mit Lebensgefahr Etliche aus der Stadt, den Halt und Stand der Dinge in Neuß zu melden. Sie sagen beständig, Getreidevorrath und Bier seien auf zwei Jahre vorhanden, man hoffe furchtlos mit Gott, wider des Herzogs Sinn, den Ort zu behaupten; 400 Stück Vieh werden für Weiber und Kinder der Milch wegen aufbehalten. Alles lebe in bester Ordnung und Eintracht. Die Mannschaft sei in

Lage der Belagerten.

4 Abtheilungen gestellt: die eine müsse beständig auf den Mauern und Thoren wachen, die andre sei beschäftigt, mit Steinen und Erdarbeiten die Stadtwehren zu unterhalten, die dritte übe sich zur Kurzweil (in exercitio recreationis) und die vierte liege in der Ruhe. Der Art bleiben alle bei Kräften, treten von und zu der Arbeit nach vorgeschriebenen Zeiten und Keiner wird über Kräfte abgemüht. Item haben sie auch Vorrath an Honig und Oel; Butter und Käse haben eine Zeit lang gemangelt; gesalzenes Fleisch ist genug vorhanden. Das Büchsenpulver begann um Martini zur Neige zu gehen. Da geschah durch Veranstalten derer von Köln, daß 600 Soldknechte, deren viele mit kleinen Büchsen bewaffnet waren, ein jeder aber einen kleinen Ledersack mit Salpeter um den Hals trug, unter der Leitung zweier aus Neuß Gekommener mitten durch das Pikardenquartier um 4 Uhr Morgens glücklich nach Neuß gelangten. Darob lebten die Belagerten wieder neu auf und sagten Gott Dank und dem h. Quirinus und vertheidigen mittlerweile mannhaft mit Pulver und Pfeil ihre Stadt. Item kaum mochte es eine Woche sein, so fielen die von Neuß mit Macht aus den Thoren, die Einen über die Pikarden her, die Andern andern Orts: Da gelangten selbst Einige bis nahe zum Zelte des Herzogs. Da wurden viele getödtet, vorzüglich mit jenen kleinen Handbüchsen. Item haben sie einen anderen Ausfall um Weihnacht gemacht, wobei wiederum viele umkamen, auch von den Kaufleuten und Tuchhändlern, denen sie einen schönen Vorrath wegnahmen. Im Allgemeinen heißt es, seien in diesem Kampfe um Neuß an 10,000 Menschen geblieben. Item sind von den herzoglichen Hauptleuten auch viele erschossen worden und im Kloster begraben. In diesem ist auch ein Klostergeistlicher mit zwei oder drei Laienbrüdern, welcher bei 6000 Leichen habe begraben helfen. Und dieses sollen nur eigentliche Niederländer gewesen sein; die Pikarden und Lombarden werden im freien Felde, wie's recht ist, unter Erde gebracht! Item soll gefallen sein: Karls Verlust an hohen Herrn.

Graf Ursus von Angwillar, der Lombardenführer, bei seinem Volke mächtig und groß. Er war vormals, als ein Graf von Roussillon (Runtzillione), im Romanischen. Den habe ich allda einmal gesehen. Dieweil er aber die Pilgrime, die nach Rom zogen, ausplünderte, so wurde er von unserm Herrn, Papst Pius II., des Landes vertrieben. Darauf ward er ein Kriegshauptmann des Herzogs von Ferrara, der ihn mit Fußvolk und Reiterei dem Herzog von Burgund nach Neuß zu Hülfe schickte. Da trat er als ein unerschrockener Kriegsmann auf und wurde eines Tags von einer Geschützkugel todt niedergestreckt. Er ist im Kloster vor Nüsse bestattet worden, wo sein Grab mit der Inschrift zu sehen ist. Item soll gefallen sein der Herr von der Verre, an des Herzogs Seite, als sie miteinander die Thore und Mauern besichtigten; item ist von einer Kugel getroffen worden der Sohn des Herrn von Bergen, in seinem zwanzigsten Jahre, für dessen Wiedererkaufung der Vater hätte 100,000 Kronen zahlen können; item der Schwestersohn Emerandas, der alles galt beim Herzog; item Herr Bernhard von Ramstein, Ritter und Anführer der Pikarden, der, Gott verschone ihm! all dieses Elend bewirkt hat. Indem er umherging, das arme Volk zum Untergraben der Mauern anzutreiben, ward er mit einer Handbüchse durch den Schädel geschossen. So sind viele Heerführer, Ritter und Barone geblieben, wovon man sich keine Vorstellung machen kann. Viele derselben ließ der Herzog mit großem Gepränge in andre Städte, wie Geldern, Düsseldorf bringen. Sie lagen auf Wagen, die mit schwarzer Seide und Decken behangen waren, und wurden mit allen Zeichen ihres Adels und ihrer Macht herrlich bestattet.

Neue Anstrengungen des Herzogs.

Item bei der Kunde von dem Anzuge Kais. Majestät setzte der Herzog den größesten Fleiß an, Mauern und Thürme zu erschüttern und zu stürzen. Mit ihren Geschützen werfen seine Leute ein Feuer mit Schwefel und Pech, die in leinenen Säcken vermischt sind, und er thut sich alle mögliche Gewalt an mit solchem Bombardieren und Schießen, so daß an einem

einzigen Tage mehr als 300 schwere Schüsse abgebrannt worden sind. Er soll über 600 Tonnen Pulver vor Neuß gehabt haben. Bei alle dem bleiben aber die in der Stadt wohlgemuthet und achten aller seiner Wuth nicht, ja sind heute hinter ihren Mauern fester verschanzt denn zu Anfang. Der Herzog hat ihre Wälle und Thore noch nicht berührt. Es sind auch doppelte Ringmauern gezogen. Ich glaube, er wird's nicht lange mehr treiben, sondern mit Schimpf abziehen. Gebe das Gott!

Item der Herzog hat der Stadt auch mehrmals Anträge für eine Uebereinkunft angeboten, die alle verworfen worden sind. Sie wollen kein Wort von Uebergabe hören, dieweil er sie gegen Gott und Recht bekriege. Einmal aber, so wird erzählt, gaben sie zur Antwort, wenn der Herzog 3 gewisse Tage mit Bombardieren innehalte, so wollten sie nach deren Verfluß ihm einen Bericht stellen. Da sie dann gefragt wurden, welche Tage sie meinten, erwiederten sie: am nächst kommenden Weihnachtstag, am Ostertag und dann wiederum am Weihnachtstag; wenn diese Tage abgelaufen seien, so würden sie mit ihm unterhandeln und dazu einen Boten von seiner Seite erwarten. So sind seine Unterhändler voll Schaam abgezogen. Vergebens hat der Herzog zu vielen Malen Anträge gestellt, um mit Ehren wieder aufbrechen zu können; es fruchtete nichts. Die Belagerten spotten nur seiner Anträge.

Item zwischen Bergen und Neuß und in ganz Jülicherland könnt ihr nicht ein Haus finden, das unbeschädigt, unbestohlen wäre, auch bis auf die Thüren und Fenster, Schlösser und Riegel, wenigstens außerhalb der Burgen und Städte. Item die Pferde derer von Adel und Ansehen im Heere werden im Bergischen und Clevischen und auch jenseits des Rheins in Holt und Duislaben gefüttert. Einige sagen, es liegen über 6000 Pferdeäser unbegraben rings um im Felde, und der Gestank sei so arg, daß ihn neu Ankommende nicht ertragen könnten. Das Elend des Landes.

Noch ist auch von Köln zu melden, wie stark die Stadt

befestigt und gesichert worden. Theils sind Gebäude niedergerissen, wie die beiden Klöster zu den Märtyrern und „zu Wyger" und wie Kirche und Haus der Aussätzigen, theils viele Werke und Schießstätten aufgeführt worden. Auch hielten die Kölner den ganzen Sommer mehr als 15,000 Soldleute; ein Reiter bekam monatlich 10 Rh. Gulden.

Zu den schrecklichen Gelderpressungen des Herzogs in seinem Lande gehört auch, daß er die Einkünfte der Spitäler und Elendenherbergen an sich gerissen hat. Ich wage es kaum auszusprechen, welche Geldlast nur die Belagerung von Neuß den Herzog gekostet hat. Es heißt 6 Millionen Kronen. Dieses ist in Düsseldorf von den Seinen behauptet worden.

Straßburg an Basel über Neuß.

Unter dieser Zeit erhielten die Basler von Straßburg Mittheilung eines Schreibens, das die von Köln in letztere Stadt geschickt hatten:

Unser fruentlich Gruss etc.

.... uff uwer begering uech etwas nüwes hie zu land su schriben fuegent wir uewer ersamkeit zu wissen dass die von Nüsse unmenschlich und unkristenlich genötiget und getrengt werden von den vyenden, fürter und me denn je fürgenommen ist, aber sy tund als fromm lütte und werend sich mitt gott Ritterlich und Mannlich uff die zukunft und entschuettung der K. Maj. die jezu ettlich tag mitt des heilgen richs Kurfürsten, fürsten, herren, stett und undertonen mitt grosser unsprechenlicher macht in dem stifft zu Koeln gewesen sint und wissend nit anders denn dass die K. Maj. mitt des h. richs macht nun herabkommen soll in dryen oder vier tagen gegen dem hertzogen ze zihen, die statt ze entschuetten. Unser herre gott well sin gnod dozu verlihen dem h. rich gegen solichen vyend victorie zu behalten. Domitt bevelhen wir uewer Ersamkeit gott dem allemechtigen in sin heilige hut. Geschrieben uff zinstag den 15. tag in januario anno LXXV.

Folgt ein Entschuldigungsschreiben des Herzogs von Burgund an den Herrn Erzbischof von Mainz.

Wie sich der Herzog vor dem Erzbischof von Mainz ganz friedliebend und schuldlos stellt.

Dem hochehrwürdigen Vater in Christo, dem erlauchten Fürsten, Herrn Adolph, Erzbischof von Mainz, des h. Röm. Reichs Erzkanzler von Deutschland, dem hohen Churfürsten u. s. w. unserm vielgeliebten Anverwandten!

Wir haben vernommen, daß durch Kais. Majestät Briefe und Aussagen bei mehreren Fürsten und deutschen Ländern ausgestreut worden, wir führten einen Krieg, um das schönste Glied des Reiches zu unseren Handen loszureißen und wir suchten der Würde der Churfürsten Abbruch zu thun. Solches ist unserm Sinne und Gedenken eben so unwürdig als ferne; weit weg von uns so großes Unrecht! Wenn wir aber nach Euerem billigen Vermuthen und nach unserer gegenseitigen Freundschaft und Verwandtschaft anders zu urtheilen glauben, so wollen wir doch nicht, daß diese uns fälschlich auferlegte Verläumdung E. Liebden unbewußt sei. Mag auch der Kaiser in seiner Muße das Glück unserer rüstigen Thätigkeit beneiden, so gebührte es sich doch nicht, uns einer Sache anzuklagen, in der wir völlig schuldfrei sind, und die Fürsten, welche wir an Brüder und Eltern Statt lieben, zu Haß und Feindschaft durch falsche Vorgabe gegen uns aufzureizen. Denn es scheint eine böse Sache zu sein, daß er darin sich beleidigt glaubt, wofür er uns den besten Dank wissen sollte, dieweil wir ja dem nachstreben, was zu Schmuck und Zier, nicht zum Nachtheil des Reiches dienet. Es entgeht niemand, welch großes Unheil den Fürsten dadurch bereitet wird, wenn man geschehen läßt, daß ihre Unterthanen ungestraft wider sie aufstehen; die Feuersbrunst, die Andere wachsen zu sehen gelüstet, eilen wir zu löschen. Daß aber Solches den drei schönsten Kirchen in ganz Deutschland widerfahren ist, weiß Jeder: vor dem der Kirche zu Trier, unlängst der zu Mainz, jetzt aber der zu Köln. Diese, einst so berühmt und ansehnlich, welch elendes entstelltes Aussehen bieten sie jetzt dar! Nicht ohne der Fürsten

Schuld! Sie hielten es nicht für ihre Sache, den bedrängten Kirchen Hülfe zu leisten, sind gleichgültig geblieben. Ihr wisset es wohl, die Kölner Kapitelherrn haben sich viele Rechte angemaßt unter den Zwistigkeiten früherer Erzbischöfe, diese hat der gegenwärtige Vorsteher wieder in die gebührende Grenze bringen wollen; und die widerstrebenden Kapitularen, die das mit Unrecht Gewonnene für gesetzliches Eigengut ausgeben, zur Verschwörung gegen ihn aufgebracht. Und vor uns, die wir diesen Span zum Frieden als billige Richter beizulegen bestrebt waren, wollten sie sich nicht stellen, sondern bloß vor denen Personen, die sie als ihre vollkommenen Begünstiger kannten. Und nicht zufrieden mit dem begangenen Unrecht, haben sie, im Trotz auf Waffen und Uebermacht nicht unterlassen, noch andere Güter des Oberhauptes und der Kirche an sich zu reißen; als hätten sie das verübte Unrecht nicht tilgen können, ohne ein größeres Verbrechen zu verüben. Wo Einer raubgierig erfunden ward, gesellten sie ihn zu sich, vor Allem den Landgraf Hermann von Hessen, den sie mit der Hoffnung auf das hohe Amt anlockten, um einen um so getreueren Förderer ihrer Plane zu haben. Unwillen hat uns darob erfüllt, so daß wir es für ehr- und schamlos erachtet haben, den vorgenannten Erzbischof hülflos zu verlassen, da er in der großen Noth seiner Kirche unseren Beistand anrief; zudem war er uns durch Geburt, alte Freundschaft und enges Bündniß verknüpft und vom Papste durch ein Schreiben nicht wenig anempfohlen worden. Kommt noch dazu, daß die gesammte Partei der Kapitularen, unter uns verderbendrohenden Versprechungen, mit unserm Feinde, dem König der Franzosen, ein Bündniß eingegangen hat. Auf solche Gründe hin müssen wir uns heftig wundern, wie man es unrecht finden kann, daß wir diese Partei verdrängen. Neulich hat uns der Kaiser geschrieben (schau' an die Unverschämtheit dieses Nichtswürdigen!) wir sollten die Waffen niederlegen und den Entscheid der Sache ihm überlassen. Er weiß aus unserer Antwort die Gründe,

die uns verbieten, die Waffen abzulegen, und wie wir es ohne Verderben gar nicht thun können, da zudem von keiner Schadloshaltung die Rede ist. Dann ist nicht gerecht, daß Richter und Partei Derselbe sei. Denn wer sieht nicht, daß er des Erzbischofs und seiner Partei Gegner und der Begünstiger seiner Feinde ist? Als dieser Landgraf Hermann als ein Eindringling wider Recht und Billigkeit in der Sache beharren zu können schien, da setzte der Kaiser in seinem Namen und an seiner Statt Landgraf Heinrich ein und alle möglichen Begünstigungen ertheilte er ihm. Ob diese Sache zur Beilegung des Streites beitrage, oder ob sie geeignet ist, eine nur größere Feuersbrunst anzufachen, das können Kinder merken. Und gleichwohl hat er durch Schreiben und Versprechungen unsre Unterthanen zum Aufruhr gegen uns aufgereizt. Ein gerechter Richter hätte denjenigen nicht vor sich selber zu Gericht geladen, dessen Untergang er so sehr zu bewirken trachtet. Wir haben das zu keiner Zeit verdient, daß er so schwer wider uns auftritt. Auch angenommen, wir hätten es verdient, so ziemte es sich doch nicht, uns in etwas anzuklagen, wo wir ganz frei von Schuld sind. Immer haben wir ihn als Herr und achtungswürdigen Anverwandten (pater) geehrt und neulich, wie ihr wißt, in Trier ihm Bündniß und Pflichtleistung angetragen und alle uns erdenklichen Ehren erwiesen, was wir jetzt alles umsonst ohne Dank gethan haben. Dieser Dinge ungeachtet sind wir doch nicht feindselig erbost und gönnen ihm die höchste Würde und Macht wie zuvor. So mag denn E. Liebden wissen, daß wir für die bedrängte Kirche, für den verfolgten Churfürsten, für des Reiches Ehre und Erweiterung, für Gerechtigkeit endlich und Billigkeit, so wie für den Frieden die Waffen erhoben haben; sie sind gerüstet, abzuwenden Unrecht, Schmach und alle Gewalt, und umschirmt vom besten Recht. Um dieses zu erringen, werden wir, so wie wir angefangen, also mit unbeugsamem Sinne zu handeln fortfahren und zweifelsohne den verdienten und gewünschten Sieg er-

langen, den uns der Allerhöchste verheißt. Hochehrwürdiger, erlauchter Anverwandter, theuerster Herr, so etwas bei uns steht für Euere Ehre und Verherrlichung, wir bitten, laßt es uns wissen, auf daß wir Solches nach Euerm Verlangen in Erfüllung setzen mit Gottes Beistand, der Euch allezeit in seiner Hut bewahren möge!

Aus dem Lager vor Neuß den 1. Nov. MCCCCLXXIV.

Karl von Gottes Gnaden Herzog von Burgund, Lüttich, Brabant u. s. w.

Der Herzog ist erfreut, sich mit dem Kaiser messen zu können. — Seine Verbündeten.

Ich habe von einem ab der Frankfurter Messe kommenden Handelsmann vernommen, man erzähle in jener Gegend allgemein: als der Herzog von Burgund gehört, daß unser Herr der Kaiser sich zum Kriege wider ihn bereite, habe er ein großes Fest angeordnet und öffentlich verkünden lassen, wie dieses Ereigniß ihm und seinen Nachfahren zu höchsten Ehren gereiche, und zu keiner Zeit seines Lebens habe er höhere Freude gefühlt, als jetzt, da er mit dem Oberhaupte des Erdkreises Krieg führen solle; keinem seiner Vorfahren sei Solches begegnet; das sei von Kindheit an sein Wunsch gewesen. Also prahlte er wunderbar in seiner Bosheit.

Zu dieser Zeit verbanden sich mit dem Herzog gegen den Kaiser und die Herren vom großen heiligen deutschen Bund der König von Neapel, die Stadt Florenz, der Herzog von Ferrara, der Markgraf von Mantua, Venedig, das ihm viel Geld schickte, der Herzog von Mailand. Der Neapolitaner hat seinen Sohn mit vielem Volk zum Herzog gesandt.

Mümpelgard von Basel unterstützt. Der Landadel fügt sich nicht gerne in die neue Ordnung.

Basel ließ wiederum zum Schutze des Landes 100 Fußsoldaten nach Mümpelgard abgehen, desgleichen thaten Herzog Sigmund von Oestreich und andere Verbündete, und so hoffen wir, wird in Bälde der Burgunder Herren Uebermuth seine Züchtigung finden. Was aber in diesen Gegenden vorgeht, gefällt dem Adel ganz nicht, weil er nicht gerne unter unserm Herrn Sigmund und den Reichsstädten steht und die Armen nicht mehr ausplündern und Raub üben darf; er wäre gerne

wie früher zu bösen Dingen in Freiheit geblieben. Es sollen bei 300 vom Adel in jenen Gegenden sein, die zur Partei des Herzogs von Burgund halten und des Pfalzgrafen Friedrich vom Rhein. Da dieser Nichtswürdige wider den römischen Kaiser nichts zu unternehmen wagt oder vermag, so regt er heimlich Andere dazu auf. Ich hoffe, er wird noch eines Tags verdienten Lohn finden.

Wie Jakob von Hohenstein seines Schlosses Girbaden durch List verlustig wird.

Da war des Elsäßer Adels auch ein gewisser Jakob von Hohenstein, der, von wüster Habgier (avaritia depravatus) getrieben, nebst anderen Adeligen dem Herzog von Burgund zugesagt hatte, er wolle ihm die Schlösser Kagenfels, Girbaden, so wie die kaiserlichen Städte Ober- und Unter-Ehenheim*) und Rosheim in die Hände spielen und dadurch den Eingang ins Land öffnen. Dafür hatte der Herzog 10,000 Gulden gespendet. So wie aber Solches Herr Ruprecht, Bischof von Straßburg, Herzog von Baiern, inne ward, sagte er es den Bürgern von Straßburg an, und alsobald schickten diese ihre Soldknechte aus, die sich des Nachts in einem Walde unweit der Burg Girbaden im Versteck stellten, wartend bis jemand am Morgen heraus käme und sie Gelegenheit fänden, hineinzuwischen. Indem sie so bis Morgens harrten, kamen Kärrner heraus, um Holz zu holen. Jene über sie her, hielten sie im Walde fest. Etliche Kriegsknechte aber steckten sich in ihre Kleider, fuhren mit den Holzwägen zur Burg, erschlugen am Thore die Wächter, stellten die Wägen darunter und gaben den Ihrigen das Zeichen. Diese eilten hervor, drangen ein und fanden da genannten Jakob von Hohenstein, den sie festhielten und banden. Davon benachrichtigt, schickte der Bischof den Söldnern eine Geldbelohnung zu. Das Schloß blieb in ihrer Hut, und der Gefangene wurde nach der Burg Dachstein in Kerker geführt. Ueber seine Mitschuldigen verhört, soll er dreißig wohl bekannte Edelleute des Landes genannt haben,

*) Strobel: Ober- und Niedernäh.

die alle von des Herzogs von Burgund und des Pfalzgrafen Friedrich vom Rhein Partei waren. Dieser Niederträchtige kann oder wagt es nicht, offen sich wider das römische Reich zu erheben, stiftet aber heimlich Andere dazu an. Ich hoffe, sein gerechter Lohn wird ihm auch nicht ausbleiben!

Dem Kaiser scheint es Ernst werden zu wollen.

Jetzt sieht unser Herr, Kaiser Friedrich, daß es Zeit sei, das Schwert gegen die Tyrannen und Rebellen des h. Reichs zu ziehen. In Mainz ließ er eine erstaunenswerthe Menge von Holz der größten Eichen und Tannen zusammen führen zu einem langen wunderlichen Floß. Darauf setzte er vorn hin sein Reichsbanner, am Ende ein riesiges und scharfes Schwert; er sollte auf dem Rhein nach Köln geführt werden. Anderer Holzvorrath diente zur Verfertigung von Gewerfen, eines um Schwefelbrände, ein anderes um Feuergeschosse in's Lager des Herzogs zu schleudern; dann wurden auch befestigte Standlager für das schwere Geschütz aufgerichtet, um auch zu Wasser das feindliche Lager angreifen zu können.

Reiche Beute an Vieh.

Samstag den 4. März kamen 480 Mann zu Fuß mit einem Zug von 1200 Stück Vieh nach Basel, das sie im Tripelberger Thal unfern Besançon erbeutet hatten. Da erschlugen sie auch 50 Bauern und ließen in einem Dorfe ebenfalls bei 50 durch's Feuer umkommen.

Aufruf des Kaisers an Basel.

In der Osterwoche ließ ein Botschafter unsers Herrn des Kaisers ein kaiserliches Schreiben an die Pforten der Münsterkirche anschlagen, das einen Aufruf an die Bürger enthielt, binnen einem Monat in seinem Heerlager zu erscheinen, unter Androhung des kaiserlichen Bannes und Verlustes der kaiserlichen Privilegien.

Wundergeschichten vor Neuß.

Von Herrn Dr. Wilhelm von Aachen, Prediger an der Basler Kirche, der vier Tage vor Ostern aus den Niederlanden hieher kam, habe ich folgende Geschichte vernommen:

Bei einem Angriffe des Herzogs gegen Neuß wurde ein Ritter schwer verwundet, so daß er alle Lebenshoffnung aufgab und nach der Beichte mit den Sterbesakramenten versehen

ward. Dann wünschte er noch, in der Kirche des h. Quirinus in Neuß sein Grab zu finden. So wie er verschieden war, theilten die Leute seines Gefolges dem Herzog ihres Herrn letzten Wunsch mit. Dieser wollte aber nichts davon wissen und ließ den Ritter im Kloster, in dem er selbst lag, begraben. Doch siehe! am folgenden Morgen ragte des Leichnams Arm aus dem Boden hervor, und nachdem er wiederum begraben worden, war dieselbe Erscheinung am andern Morgen wieder zu sehen; so ging es auch am dritten Tage. Der Herzog wollte ihn immer noch nicht in Neuß begraben lassen.

Von demselben Herrn habe ich weiter vernommen. Ein anderer vornehmer Ritter des Herzogs wurde bei einem Sturme von einer Handbüchse getroffen. Die Steinkugel steckte aber so fest in der Wunde, daß sie durch keine Kunst der Aerzte herauszubringen war. Da rief der Verwundete zum h. Quirinus und ließ sich vom Quellwasser dieses Heiligen holen, trank und goß davon auf die Wunde, und alsogleich fiel der Stein heraus und ward die Wunde geheilt. Auch dadurch ist der verstockte Herzog nicht gerührt worden.

Antwort des Bischofs von Basel an den Kaiser.

Auf die Mahnung, welche von Seiten des Kaisers unserm Herrn Johannes, Bischof von Basel, zugekommen war, er solle mit seiner Hülfsmacht nach Neuß ziehen, ließ unser Herr einen Boten zum Kaiser mit einem Entschuldigungsschreiben abgehen, indem er darstellte, wie er selbst Kränklichkeit halben die Reise nicht zu machen im Stande sei; dann, den Zuzug betreffend, meldete er, sein Land habe selbst tägliche Einfälle und Verheerungen von den Burgundern zu erleiden, weshalb seine Macht vor Allem da von Nöthen sei. Der Bote des Bischofs hat auch aus dem Lager geschrieben, und Herr Wunnebald der Kanzler hat mir den Brief durch Abschrift mitgetheilt. Er lautet in gemeinem Deutsch wie folgt:

Der bischöfliche Bote berichtet über den Herzog und die Stadt Neuß.

Item die von Nuesse haben von eim tor zum andren aller hueser porten tür venster und laden vorn an der gassen lossen vermuren und danebent vil schuszloecher

gemacht und buechsen dor in geleit desglichen sy inwendig nebent beden toren ouch geton haben und syent etwan die porten am scharmuetzlen offen bliben und mit flisse also gelossen. Die von Nuesse haben geton als sy fliehend syent die Burgunder in eim snellen in die statt noch geilet in meynung die zu gewinnen hand in deheyn hus moegen kommen und syent die schutzgatter an der porten hinder inen nider gelossen und uff ein mol by 600 oder 700 erschossen denn sy nit entrünnen mochten und deheym hus konden gewichen.

Item si habend mangel an schuch und saltz aber pier honig mel fleisch und zuegs habend sy gnuog. Si behelfend sich ouch des Ryns doruff inen etwan saltz und andres kommen und syent vast frolich. Item als der Keyser lintz gewonnen hatt syent die fuersten grafen herren ritter knecht und andere im leger ze ratt gangen haben dem hertzogen geseit noch dem lintz gewonnen und der Ryn offen wer besorgten sy dem Keyser wuerd vil volcks und zügs zu kommen deshalb gut sin möcht dass er hinweg zug von Nuesse und ee sy gantz ussgeredt hettind stünd er uff und redete personlich uff zwo stund mit inen und waer sin beschluss gewesen er wolt des Keysers und strittes warten — wuerd er dann den stritt gewinnen das wuerde dem hus Burgund ein ewig ere — slüge aber der keyser inn und sin volk ze tod dass wer im deheyn uner noch dem der keyser aller welt herre meint ze sindt.

Item den grossen Kosten den er hab treff sich teglichs by 9000 Gulden muesse man alle tag abrechnen dieselbe rechnung müsse der Ertzbischoff von Coeln dem er by stot von deswegen diser krieg ist ufferstanden all tag mit siner hand beschriben etc.

Warum Karl besonders Basel grollt.

Item der hertzog hab zem mengen mol noch meister Wilhelm von Aachen lossen begern dass er zu im keme

umb dass er verneme dass er ze Basel gepfrundt were er wolte aber nie kommen denn der hertzog und alle die sinen denen von Basel und was den nammen basel hatt nit hold syent angesehen dass die graffschafft zu pfirt durch ir zutun vom hus von burgund brocht und Hagenbach umbkommen sy.

Item die von Nuesse habend ein ordnung gemacht das sy deheyn offenen ebrecher oder beischlaefer by inen dolen (dulden) noch wissen wellent ouch habent sy geordnet dass teglichs 9 messen gehalten werdent wann der erst eleviert so gang der ander ueber altar dornoch der drytt und syent geordenet wie vil lüts die ersten die andern und die drytten messen sollent hoeren die andern mussent uff der hut bliben und der statt warten.

Item der hertzog hab geredt die von Nuesse und die dorinn syent redlich keck lütt hab das Allen den sinen geseit offenlich sy syent nit als keck als die von Nuesse werde siner stett eine belegent dorinn sy weren sy wurden sy bald uffgeben und er hab all sin tag solicher früscher lütt begert — hatt sy vast gelobt doch wurde er sy erobren er wolte inen den lon geben.

Item am anfang wenn im geseit wart dass einer uss sinen grafen herren rittern oder undertonen im leger erschossen oder sust ertödt war — gebe er nit anders zu antwort denn also — ein andrer an sin statt — Aber jezo so der sinen vil umbkommen wenn denn im solichs geseit wird — sy sin antwort Ein jeglicher herre ritter knecht und underton sy schuldig von sines herren wegen ze sterben wan das beschehe so hab er bezalt das er schuldig sy gewesen.

Zu dieser Zeit wurde das Kriegsvolk des Herrn Johannes, Bischof von Basel, im Felde von den beiden Bastarden von Froburg überfallen. Es kam zum Gefecht, und die Basler nahmen einen Sohn des Bastarden und einen Andern gefangen. Zwei Herrn von Froburg von Baslern geschlagen.

Etliche wurden erschlagen, und die Schaar warf sich auf die Flucht.*)

Die von Thann entschütten Solothurner Mannschaft.

In diesen Tagen drangen die Solothurner mit Anderen des Landes unter einem Hauptmann Blost (?) von Solothurn in Feindesland und gelangten in ein Thal, das ganz ausgeplündert war. Das Weggeführte war in die daselbst gelegene Burg gebracht worden. Da wurde ihnen vom Feinde der Rückzug abgeschnitten, bis 200 Mann von Thann zu Hülfe eilten und sie entschütteten.

Der Basler Zuzug zum kaiserlichen Reichsheere.

Dienstag den 11. April schickten die Basler 230 recht handfeste und wohlgerüstete Mann (valde robustos et bene armatos) unter dem Hauptmann Valentin von Neuenstein und Backeney (?) Schütz von Waldshut, beides gar frische Männer (valde recentes) zum kaiserlichen Heere wider den Herzog Karl. Das Schiff der Mannschaft begleiteten noch drei andere größere mit Vorrath, für ein Jahr hinreichend. [60])

Der Besatzung von Erikourt wird Zufuhr abgeschnitten.

Zu der Zeit ging der Besatzung in Erikourt der Proviant aus, und sie sandte darum an den Landvogt des Gebiets, der ihnen alsbald etliche Fuhren Wein, Mehl und Anderes zusandte, aber kein Schutzgeleite mit gab. Dieses erfahrend, legten sich die Burgunder in ein Waldversteck, fielen über den sorglos nahenden Zug her und nahmen Kärrner und Zugthiere gefangen, wobei sie die Fässer zerschlugen, so daß der Wein zur Erde floß und die Nahrungsmittel zerstreut wurden. Dann flohen sie davon. So leben die Leute sorglos allda in den Tag hinein, ohne an des Feindes Nachstellungen zu denken, in blindem Selbstvertrauen. Und doch ist der Adel des Landes feindlich gesinnt und zöge den Druck des Burgunders der Ruhe unter dem Kaiser vor. Eine verruchte Wurzel (maledicta radix), die, wenn sie nicht ausgerissen wird, das Land für immer friedlos macht!

---

*) Ueber der Berner Eroberung und Behauptung von Pontarlier siehe J. v. Müller IV. 711 ff. weitläufiger.

Sonntags den 13. April waren alle Zünfte versammelt, um mit dem Rathe über die Hülfe zu berathen, die den vom Feinde in Pontarlier eingeschlossenen Bundesgenossen zugesandt werden sollte, auf daß man gerüstet sei in jeder Stunde, so wie man aufgerufen würde.

Basel für die Bundesgenossen zu stätem Beistand wach.

Zu dieser Zeit ließ der König von Frankreich auch ein starkes Heer von Fußsoldaten, Bogenschützen und Reitern nach Lothringen zur St. Nikolas-Porte ziehen, weil der Prinz von Neapel da vorbei zum Herzog Karl gelangen wollte. Auch ließ er die Verbündeten, die in jenen Gegenden standen, zur Wachsamkeit mahnen, um jenem ihre Grenzen zu versperren. Zu gleicher Zeit sandte er eine andre Kriegsmacht unserm Herrn, dem Kaiser gen Neuß zu.*)

Ludwig XI. im Feld wider Herzog Karl.

Am Gründonnerstag brachte eine Botschaft des Herzogs von Burgund denen in Neuß folgende Anträge: wenn sie sich ihm unterwerfen und seine Herrschaft anerkennen wollten, so verbürge er ihnen, daß sie frei sein sollten von aller Besteurung; er wolle die Stadt nicht anders betreten, als mit einem ihnen beliebigen Geleite u. s. w. Was alles er ihnen antrug und verhieß, bekräftigte Karl nicht allein mit seinem Insiegel, sondern auch mit denjenigen der ihn umgebenden Fürsten. Als nun bei der Berathung darüber fast alle insgesammt zu diesem Vertrage ihre Einstimmung gaben, da war noch ein Greis übrig geblieben, der sie warnte, nichts zu unternehmen ohne die Bestätigung der Herren von Köln und unsers Herrn, des Kaisers; nur zu dem, was diesen ihren Herrn wohlgefiele, sollten sie ihr Amen! sagen. Auf das so gaben sie den Boten Bescheid, sie wollten sich noch fürder bis morgen bedenken. Diese kehrten somit zum Herzog zurück, während die von Neuß

Der kluge Rath eines Greisen in Neuß gegenüber den Anträgen des Feindes.

*) Wie in Kaisersberg Adelige von der Burgunderparthei durch Entziehung jedes Verkehrs- und Nahrungsmittels zur Auswanderung genöthigt werden, s. Strobel III. 330 ganz aus Knebel.

einen Eilboten dieser Sache halben, und auch weil sie anfingen Mangel zu leiden, an den Kaiser nach Köln schickten. In der That nährten sie sich seit einiger Zeit nur von Pferdefleisch. Auf's Schnellste ließ ihnen der Kaiser melden, sie sollten fest verbleiben; in 3 Tagen werde er sie mit Speise versehen und alle Zeit alles anwenden, den Herzog zu vertreiben. Auf diese Botschaft hin lebten und wachten sie wieder auf wie aus schwerem Schlafe und überdachten, wie ein Ausfall zu machen wäre. Sie erwarteten den nächsten Dienstag.

Glücklicher Ausfall der ermuthigten Bedrängten. Der Kaiser schickt Hülfe und Stärkung.

In der Frühe dieses Tags fielen sie mit Macht das burgundische Lager an, erschlugen Viele und kamen mit guter Beute wieder in die Stadt; aber der Kaiser war an diesem Tage nicht gekommen, wie verabredet war. Darob erschracken die Belagerten, nicht wissend was geschehen sei, und besorgten, der Kaiser stehe in Geldnöthen. Doch indem sie darüber berathen, erblicken sie Schiffe mit des Kaisers Wappen heranfahren. Und freuderfüllt, fallen sie von Neuem heraus, und das feindliche Lager zum Kampfe nöthigend, verhindern sie den Feind, seine Angriffe wider die Schiffe zu richten. Mit glücklicher Strömung erreichen diese das Gestade von Neuß, während der Herzog nochmals schweren Verlust an Mannschaft und Beute erleidet. Dann dankt Alles Gott und dem h. Quirinus, denn jetzt war man wieder auf einen Monat mit Nahrungsmitteln versehen, binnen welcher Zeit der Kaiser ihnen Hülfe und Befreiung von dem schrecklichen Bedrängniß versprach, das dieser grausame Pharao aus Burgund über sie gebracht hatte. — Der christlichste Herr, der König von Frankreich, sagte mittlerweile unserm Herrn, dem Kaiser seine mächtige Hülfe auf kommenden St. Georgentag zu.

Zusammenfluß reicher Beute in Neuß.

Ich habe von einem gewissen, aus dem kaiserlichen Heerlager kommenden Grafen am Samstag vor Jubilate sagen gehört: wenn Gott und der h. Quirinus denen von Neuß Glück verleihen, so wird es keine reichere Stadt am ganzen Rhein geben als die ihrige, dieweil sie schon so viele vornehme

und angesehene Herrn und Adelige, so viele reiche Kaufleute aus Burgund erschlagen und alle ihre Güter gewonnen haben, also daß nach ihrer Entschüttung ein Ueberfluß an Gold, Silber, Edelgesteinen und herrlichen Tüchern für sie da sein wird.

Um diese Zeit ging von denen von **Bern** wegen der Ihrigen Einschließung in Pontarlier an die Verbündeten Mahnung zum Hülfzug. Die Herren von Basel riefen ihre Edeln zu den Waffen, sorgten aber für ihren und ihrer Pferde Unterhalt. Sie zogen fort Montags nach Jubilate. Auf die Nachricht vom Anzuge der Verbündeten versahen die in Pontarlier Belagerten die Burg daselbst mit allem Nothwendigen und einer kleinen Besatzung und beeilten sich vor der Ankunft der Ihrigen die Stadt in Brand zu stecken, darum weil sie den erbeuteten großen Reichthum mit Niemanden theilen wollten.*)

Basel von Bern aufgemahnt, sendet Mannschaft nach verschiedenen Seiten.

Dienstag den 17. April ritten wieder 100 Reiter von Basel zu der Kriegsschaar der Bundesgenossen vom oberen Bunde, die gegen den Königsohn von Neapel standen. Derselbe befand sich in Burgund mit 2000 Reitern und einem großen Schatze von Gold und Silber und Kleinodien, auf dem Wege zum Herzog von Burgund. Daran hinderte ihn der König von Frankreich, der den St. Nikolaspaß besetzt hielt. Der Art konnte der Neapolitaner keinen Durchpaß finden, weder abwärts noch aufwärts. Gerne wünschten ihn die vom oberen Bunde abzufassen, da sie von seinem schönen Reichthume hörten. Auch aus Straßburg war starke Mannschaft gegen ihn ausgezogen. An demselben Tage wurde der Herzog von **Lothringen ein Mitglied der Bundesgenossenschaft.** Am 21. April rückten aus Basel 500 zu Fuß und 24 zu Pferd mit schweren Büchsen denen in Burgund nach.[61]) Gott sende Hülfe aus seinem Heiligthum und Schutz aus Zion! Am Sonntag Can-

Der Herzog von Lothringen ein Bundesgenosse.

*) Vergl. Müller IV. 712 über die heldenmüthige Vertheidigung Pontarliers.

tate fuhren 100 wohlgerüstete Männer des Abts von St. Gallen zu Schiff zum Heere des Kaisers.

Der geldverlegene Herzog Karl schont selbst der Kirchen und Klöster nicht mehr.

Es ist durch M. Wilhelm von Aachen berichtet worden, der Herzog von Burgund bedrücke seine Geistlichkeit mit solcher Steuerlast, daß sie an mehreren Orten nichts mehr zu zahlen im Stande waren. Da verkaufte er ihre Kirchen und Klöster und zog alle ihre Kostbarkeiten und Kirchenschätze mit den Reliquien an sich. Seine Tyrannenwuth geht über des Teufels Bosheit![62])

Der Herzog greift zur List erheuchelter Freundschaft.

Auch hat einer erzählt, der ketzerische Herzog habe einen gewissen Hock bei sich, der in seinem Lehndienste stehe. Dieser kam eines Tags vor die Mauern von Neuß, bat um Frieden und verlangte mit einem alten Bekannten, Namens Rot, zu sprechen. Als dieser erschien und fragte, wer er sei, antwortete jener: „Ich bin der Hock, den du ja von Alters kennest.“ Darauf grüßte ihn Rot mit freundlichen Worten, und Hock fuhr fort: „Ach, mir thut Leid um Euch! Lieber wollte ich bei Euch sein, als mit dem Herzog, meinem Herrn; aber Ehren halben und ohne Verlust meiner Güter, kann ich, bei all dem Mitleiden, das ich zu Euch habe, nicht mehr zurücktreten. Jetzt komme ich aber hieher, dir Wichtiges mitzutheilen; doch, höre, sage niemand wer ich bin. Wenn mein Herr erführe, was ich dir berichtet, so wäre ich ein Kind des Todes, auf der Stelle würde er mich köpfen lassen.“ Auf Rot's Versicherung, daß er allein da sei und kein Horcher ringsum, fuhr Hock fort: „So höre denn, mein Herr hat auf morgen früh einen Sturm beschlossen — (er nannte den auserlesenen Stadttheil) — darum so seid Männer und vertheidigt Euch! Lebe wohl, mein Freund! Im Namen Gottes! Lebe wohl!“ — Sie umhalsten sich, und Rot eilte schleunigst zu den Seinen. Man rüstete den Widerstand. Der Morgen brach an, und wie jener am Abend verkündet, geschah. Viele Burgunder sanken in Tod, über 300. Darauf erschien am späten Abend Hock wiederum, bat um Frieden und Gehör und rief den Rot. Er kam aus

der Stadt und nach freudiger Begrüßung fragte jener: „Nun wie geht's Euch?" Rot: „Ganz gut, denn Viele der Euren haben wir heute zur Erde gestreckt und haben dazu große Beute gemacht." — „Ja wohl, fiel Hock ein, unser Herr, der Herzog, ist gar zu halsstarrig und achtet der Menschenleben gar nichts. Schon wieder ordnet er für morgen den Sturm gegen den Wall, den er hat untergraben lassen." „Nun, sprach Rot, so sei so gut und versichere deinen Herrn, wenn er noch so Willens ist, den Wall zu nehmen, so werden wir ihn wiederum nicht einlassen; er möge nur kommen." — Dann schieden die Beiden in Herzlichkeit. Mit dem folgenden Tage standen die von Neuß wie zuvor wach und gerüstet hinterm Walle. Die Bürgunder kamen im Sturmlauf, aber die von Neuß stürzten über sie und schlugen sie mit Verlust zurück. Ihre Schutzwehren blieben unversehrt. Da erschien Hock zum dritten Male des Abends, seinen Freund zu sprechen, und fragte wie zuvor: Wie geht's Euch? „Sehr gut, erwiederte Rot, dein Herr dürstet darnach, das Blut der Seinen der Erde zu trinken zu geben Er mag zum Dritten kommen, und wir fertigen ihn zum Dritten ab." — Gleichwohl zeigte sich diesmal Hock über den endlichen Untergang der Stadt Neuß betrübt und sagte wie unter Seufzen: „ach mein lieber Bruder und sehr werther Freund, wohl steht ihr leider in größerer Gefahr denn je!" Höchst verwundert fragte Rot: „was hast du da gesagt?" Und jener: „immer war ich bisher des Glaubens, es sei etwas mit Euerm Herrn, dem Kaiser, und er werde es dahin bringen, daß mein Herr sein Lager abbrechen werde; aber höre, jetzt hat er mit meinem Herrn Frieden geschlossen, und will mit seiner Heeresmacht abziehen, während mein Herr hier liegen bleibt. Dergestalt steht ihr verlassen da und werdet Euerem Verderben nicht entfliehen können. Ich spreche die Wahrheit, lüge nicht. Darum trachtet, wie ihr mit Leben und Ehre davon kommen möget. Ihr habt ja keinen Schutz mehr, alle Fürsten ziehen heimwärts, etliche derselben haben es schon gethan, namentlich die aus

Oberdeutschland. Darum möchte ich Euch von Herzen rathen, Euch ihm zu unterwerfen; er würde Euch Freiheiten geben und Schutz gegen Unrecht." Also verhüllte Hock unter tausend Worten sein Gift. Der gute Rot versprach, die Sache vor die Herrn vom Rathe zu bringen. Darüber wurde nun wirklich berathen, und ward ein Tag bestimmt, wann Hock wieder kommen sollte. Mittlerweile sollte zum Kaiser geschickt werden, um die Wahrheit der Aussage zu erforschen. Indem man nach einem Boten spähte, sagte Einer, der bei der Berathung zugegen war: „Wohlan, gebt mir Geld zum nöthigen Bedarf, und ich will zum Kaiser gehn!" — Er bekam, schwamm über den Rhein und gelangte wohlbehalten nach Köln zum Kaiser, dem er jenes Verräthers Rath vortrug. Aber der Kaiser sprach: Du bester Freund, ein Ruchloser hat Euch das vorgegeben von unserer Kaiserlichen Majestät. Niemals werden wir von Stelle weichen, auch nicht zugeben, daß das Andere thun, die um uns sind; darum sage unseren allerliebsten Brüdern in Neuß, daß wir ihnen Hülfe bringen und sie von jenem Burgunder befreien werden; wir setzen für Euch Leib und Gut ein und lassen Euch nicht im Stiche; wir befreien Euch, sollt es auch unser Leben kosten." — Mit diesem Bescheid des Kaisers und einem eigenhändigen Briefe mit seinem Insiegel zog der Bote von dannen und war vor dem bestimmten Tag der zu gebenden Erklärung wieder in Neuß. Als er dann der schleunig versammelten Bürgergemeinde die Kunde vortrug, so lebten und athmeten die zuvor niedergeschlagenen, verzweifelnden Gemüther wieder neu und frisch auf, und Alles rief: ja h. Quirinus, komm und hilf! Als dann aber am bestimmten Tage der falsche Hock die Antwort auf seine Erklärung einholte, so wurde er also angefahren: „Komm nur, du verfluchter Verräther! Unter dem Safte des Honigs hast du uns Gift eingeben wollen, zweimal hast du die Wahrheit geredet, das dritte Mal sollte eine Lüge uns in's Verderben stürzen. Wärest du nicht allein gekommen, so daß noch Einer bei dir wäre, der diesem Ketzer,

deinem Herzog, unsere Antwort bringen könnte; auf der Stelle hätten wir dich getödtet. Nur weil niemand Anders da ist, lassen wir dich, verdammter Verräther, am Leben. Gehe zu deinem gottlosen Ketzer! Mit Gottes und unsers Schutzpatrons Hilfe werden wir ihn niederwerfen und als einen Feind der Kirche und einen Abgefallenen mit Feuer vertilgen." — In Angst und Schrecken jagte der Nichtswürdige in's Lager hinaus. Bald darnach, 5 Tage vor Cantate trieb der gottlose Herzog, um sich für den erhaltenen Bescheid zu rächen, sein Volk zu einem neuen Sturmangriff. Aber die wohl bestellten und bewehrten Neußer ordneten ihre Schaaren in mehrere Abtheilungen, und, während der Herzog ein Thor angriff, mit einem Kriegshaufen durch ein anderes Thor ausfallend und in's Lager stürmend, erschlugen sie bei 200 Lombarden, nahmen ihr Geschütz sammt 2 Pulvertonnen, machten Gefangene und kehrten glorreich in die Stadt zurück. Auch am anderen Thore widerstanden sie siegreich. Da fanden auf den Mauern und in den Gräben zahlreiche Feinde ihren Tod und ließen denen von Neuß gute Beute zurück. Nach dem errungenen Siege richteten sie Dankgebete zu Gott, zur h. Maria und ihrem Schutzherrn.

Erneuter Sturmangriff der Burgunder, neuer Verlust.

Sonntag Cantate schrieb der ehrwürdige Vater Anton, früher aus der Karthause von Basel, seinem ehrwürdigen Prior Heinrich aus Köln wie folgt:

Der Friede Gottes und unseres Erlösers, der über Alles geht, behüte Euch mit seinem Gnadenschutze! Amen! Ach, wie sind diese Tage so böse! Den Heiligen gleich müssen wir durch zahlreiche Mühsale und Bedrängnisse in's Reich Gottes gelangen und werden gepeinigt auf Erden, damit wir nicht der unvergänglichen Güter beraubt werden.

Klagebrief des Karthäusers Anton an seinen Prior in Basel.

Ich finde nichts, was ich über die Lage des Landes Erbauliches schreiben könnte. Bei der fort und fort herrschenden Gottlosigkeit der Menschen ist wüstes Wesen überall. Mit großer Kriegsmacht liegt Herr Herzog von Burgund als Feind im Lande und hat Neuß noch immer nicht erobern können,

das unter seinem Schutzheiligen Quirinus steht, trotz aller seiner Kriegsmaschinen, Bombarden, Mittel und Werkzeuge, die fürs Kriegswesen der Menschen Fleiß hat erdenken können, und trotz aller Angriffe und Stürme bei Tag und Nacht. Auf's tapferste leisten die Belagerten Widerstand, mit Hülfe derer von Köln, die einen Grafen von Aarberg zum treuen Hauptmann haben. Mit unzähligen Steinen, Kugeln und anderen Geschossen hat der Herzog Thore, Thürme und Mauern der Stadt überschüttet, zum Untergang vieler Wohnungen und Menschen, ungefähr 300. Aber mit Gräben, Balken, Erdwällen und Steinen haben die Eingeschlossenen ringsum die Stadt verschanzt. Vielen Verlust hat der Herzog aber schon erlitten, nach der Aussage von Gefangenen an 15,000 Mann. Darunter viele Herrn von hohem Ansehen und Fürsten. Auch Hunger und Frost haben Vielen das Leben gekostet. Aber der Herzog wird nicht erweicht, sondern nur um so zornentflammter harrt er aus. Er scheint in seiner Halsstarrigkeit zu denken: Ausharren bringt Sieg. Auch weiß er wohl, daß unser Herr, der Kaiser, mit vielen Fürsten, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Herzog von Sachsen u. s. w. in Köln sitzt. Aber der Herzog macht ein trotzig Angesicht und spricht: ich will sehen, wer mich von hinnen vertreibt? Er trotzt auf die Festigkeit seines Feldlagers; denn in die Eingeweide der Erde hat er sein Bett fest gemacht und verschlossen. — Gott, der Herr, der da durch Jesajas gesprochen hat: Ich bin der Herr, der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel — er gebe uns und Euch endlichen Frieden und guten Ausgang, wofür wir bitten. Es möge sein gerechter Zorn nicht über uns fließen in der Hand dieses Herzogs! Aber dieser wird ans Reich kommen und sich ganz Europa unterwerfen. Der h. Gott bewahre uns in seiner Gnade! Die Würde und Hoheit der Kirche wird überall mit Füßen getreten, daraus folgt auch des Reichsoberhauptes und der Wahlfürsten Schmach und Entehrung. — Wie der Apostel sagt, muß zuvor der Abfall kommen. Die

Vorboten des Widerchrists schreiten ihm voraus, dem Herrn und Haupt alles Bösen den Weg zu bereiten, und das Ende kommt, so zeugt Ezechiel, das Ende kommt über alle vier Ecken des Landes. Indessen, fürgeliebter Vater, rückt der Kaiser mit seiner Macht und den Fürsten zu uns, um Hülfe aus der schweren Noth zu bringen und den bösen Feind zu besiegen. Alles um uns her liegt verwüstet, Weinberge und Felder; alles Gehäge und die Rebstöcke sind verbrannt worden. Keine Zinse werden bezahlt! Schrecken und Zittern überall! Die Ackersleute todt geschlagen oder zerstreut! Ihre Söhne werden zum Kriege erzogen, üben Raub und Gewaltthat. Ach! Ach! für wahr, vielgeliebter Vater, in Kirchen und Klöstern muß die Geistlichkeit in die größte Armuth versinken. Die Stadt Köln hat wegen der ungeheuern Kriegskosten und Lieferungen nothgedrungen bei allen Kirchen, Stiften und Klöstern, bei Privatpersonen beiderlei Geschlechts, reich und arm für den täglichen Nothbedarf Lehnungen gemacht und Wein, Brod, Kleinodien aufgenommen; es wurden dafür Bitten, Mahnungen, Drohungen angewandt, und theilweise wurde schriftlich Wiedererstattung versprochen. Hiebei werden auch wir entsetzlich gedrängt, da die Rede geht, wie die Karthäuser in Reichthum und Ueberfluß leben. In dieser Bedrängniß hat uns auch der Rath mit einer Versteurung unsrer Lebensmittel belegt, wie es auch in Basel zu geschehen pflegte, da ich noch bei Euch war, d. h. mit einem sog. Umgelt. Für jeden Vierntzel zahlen wir 4 Basler ß. Ich habe vernommen, der Rath von Köln habe dem Kaiser einen goldenen Scepter von 5000 Gulden Werth mit Edelsteinen — eine köstliche Augenweide — zum Geschenk gemacht. Ach, schenkte uns Gott doch auch eine Fundgrube, aus der wir Goldmetall graben könnten! Das thäte uns wohl und gut in dieser schweren Zeit u. s. w.

Ueber die Theilnahme der Basler bei der Eroberung von Granson siehe Wurstisen S. 473. Joh. v. Müller VI. 717. nach Knebel.

Ein erschlagener Hauptmann kehrt in Neuß ins Leben zurück.

Um diese Zeit war Joh. Helmich von Berka, Canonicus und Doctor der Rechten an der Universität Basel, in Köln und hatte von einem Wunder erzählen gehört, wie folgt.

Vor einiger Zeit, als die von Neuß einen doppelten Ausfall gemacht hatten und siegreich mit vieler Beute der erschlagenen Feinde wieder heimgezogen kamen, stellten sie sich am Thore und forschten nach einem Jeden der Ausgefallenen. Da fand es sich, daß ein greiser Bürger fehlte, der allezeit mit den Uebrigen zum Streite ausgezogen war; ein gar kluger und waffengeübter Mann. Da sie diesen nirgends erblickten, schickten sie die Beute in die Stadt und beschlossen — denn ihnen allen war er lieb — noch ein Mal auszurücken, ihn aufzusuchen und lebend oder todt wieder mit sich heim zu bringen, oder mit ihm zu sterben. So drangen sie nochmals bis zum Kampfplatz vor und griffen die daselbst zurückgebliebenen Feinde wieder an, unablässig nach dem verlornen guten Alten spähend. Da fanden sie ihn endlich erschlagen auf einem kleinem Hügel liegen. Sowie sie ihn erkannten, ergriff sie traurige Freude über den Fund. Mit der blutigen Leiche in die Stadt zurückgekehrt, riefen sie die gesammte Bürgerschaft zusammen und legten den Leib nieder am Grabe des h. Quirinus. Dann fiel Alles knieend zur Erde, und rief unter lauter Wehklage: „O heiliger Quirinus, du unser Schutzpatron und Beistand voller Huld, bitte für uns zu Gott, dem Herrn, und zur hochseligen Jungfrau Maria, daß dieser unser Feldhauptmann und Freund wieder zum Leben aufwacht!“ — Indem sie so zur Erde gebeugt eine Weile gefleht hatten, begann der entseelte Leib sich zu regen und bewegen und — erhob sich unter dem Beistand des h. Quirinus. Beim Anblicke dieser Wunderthat erfüllte Staunen Aller Herzen, und auf den Knieen dankten sie Gott, der h. Jungfrau und ihrem Schutzpatron. So war ihr Führer ihnen wieder geschenkt. Da das Gerücht dieses Wunders nach Köln kam, so lobten auch da Alle Gottes Güte und seine Heiligen und flehten um Hülfe, voll Hoffnung, Gott

werde sie von der Tyrannei des bösen Herzogs von Burgund befreien.

Da war nahe der burgundischen Grenze in einer gewissen Burg und Stadt ein Befehlshaber, welcher dem Bastard von Burgund, dem Bruder des Herzogs, anzeigte, daß sich der Herzog von Lothringen dem Vereine des großen allemannischen Bundes angeschlossen habe, und gab ihm Tag und Stunde an, wo er kommen und Burg und Stadt von ihm zu Handen nehmen möchte. Der Bastard schrieb dem Hauptmann oder Beamten zurück, er werde am genannten Tage zur Stunde erscheinen. Als der Bote mit dieser Antwort auf die Burg zurückkam und nach jenem fragte, war ein Diener des Herzogs von Lothringen daselbst, welcher den Boten nach seinem Anliegen ausforschte. Dieser erklärte ihm gehorsam und ehrerbietig: „Mein Herr, der Bastard des Herzogs von Burgund, schickt mich zu Euch mit diesem Briefe, den Ihr lesen und mir hinwiederum eine Antwort mitgeben sollet.“ — Der Diener des Herzogs von Lothringen erbrach und las das Schreiben, sah den Verrath. Als ein kluger Mann hielt er den Boten freundlich länger mit Fragen auf, wo der Herr Bastard sei und wie er sich in Hochburgund befinde. Der Bote sprach: „Geehrter Herr, mein Herr befindet sich in Salins(?) mit vielen Kriegsleuten, und es geht ihm gut.“ — Nachdem der Diener des Herzogs von Lothringen den Mann dergestalt über den Bastard ausgefragt hatte, wies er ihn in die Herberge und ließ ihn auf's Beste bewirthen, indeß er selbst dem Bastard eine Antwort auszufertigen ging. Nach Abgang des Boten berieth sich jener mit den Leuten seiner Partei im Schlosse, was zu thun sei. Sie erhoben einen Tumult und Lärm, schlossen die Thore und nahmen den Verräther gefangen. Da er den Brief des Bastards erblickte, bekannte er sein Vorhaben; und der über viele Andere den Tod bringen wollte, hat ihn über sich selbst gebracht, wie er es verdient hat.

Ein Verräther findet seinen Lohn.

Damals standen der Pabst und der Kaiser wegen Be-

Pabst und Kaiser widereinander wegen des Constanzer Bisthums.

setzung des Bisthums Konstanz in Zwispalt. Der Kaiser ließ an die gesammte Geistlichkeit unter Androhung schwerer Strafe den Befehl ergehen, den Grafen Otto von Sonnenberg als Bischof anzuerkennen; der Pabst hingegen setzte den Grafen Ludwig von Freiburg auf den Bischofstuhl und drohte seinerseits den Ungehorsamen mit Interdikt und Bannfluch.[62])

Brief des Feldpredigers über die Einnahme von Granson.

Der Bruder von den Augustinern, der mit dem baslerischen Kriegsvolk nach Burgund gezogen ist, hat Folgendes an seinen Prior geschrieben:

Gnädiger Herr, wissent dass uff Suntag (den letzten April) wir gesturmt frueg an ein kloster barfussen ordens lit usswendig an der statt granscho an einem ort am see — das hand wir gewonnen und dornoch an die statt do sind die walchen alle geflochen uss der statt in das schloss das lit usswendig der statt noch zu am see das wellent sy nit ufgeben und die von bern hand die buechsen die vor ellekourt ward gewonnen mit inen. Aber unser büchs tuet vil grossern schaden. Ouch verwuestend die eidgenossen alles das sy mogend kilchen sacrament und was sy an kommen alle wegen im ersten zug inzeziehen oder sturm. Och hand sy den vorzug allwegen Bern Solodurn und Lutzern sind erst zu uns kommen an fritag post Marci Ev. und uff mentag Philippi und Jacobi hand wir uns gelegeret in das closter unser reisig zug und all fussknecht. Aber in der statt ligend die von Bern die ubrigen von Eydgenossen vor der statt. Und junckher lienhart garben (?) knecht ist ubel geschossen durch ein bein under dem knie mitt einer tarrasbuechsen dass er nienand mag kommen. Valete datum philippi und jacobi appost. LXXV.

Vergeblicher Hülferuf des Bischofs von Basel.

Um Himmelfahrt früh nach Mitternacht langte ein Bote des Herrn Bischofs von Basel mit einem Schreiben an die Bürgerschaft an, wodurch sie zur Hülfleistung des von den Burgundern hart berannten Schlosses Kalenberg aufgemahnt

wurden. Die Rathhausglocken wurden alsbald angezogen, und der Rath eilte zur Versammlung und Berathung. Da traten der Kanzler Wunnebald und Herr Burkard Hanffstengel, bischöflicher Vikar, vor und erzählten, wie die Burgunder an 2000 Mann den gestrigen ganzen Tag unablässig das Schloß Kalenberg bestürmten und gefährlich bedrängten. Darum ermahnten sie den Rath bei den Pflichten, wodurch sie nicht nur des Bisthums, sondern noch besonders des gemeinen Bundes halben dem Bischof verbunden seien, ihm ohne Verzug Hülfe zu leisten. Der Rath aber gab nach einiger Berathung die Antwort: er wolle diese Sache noch reiflicher besprechen und verhandeln. Dieses Zögerniß rührte aber von den neuen, ungewohnten Satzungen des Kapitels her, wodurch einem jeglichen Baslerbürger auf immer verwehrt sein sollte, im Domkapitel zu sitzen; auch durften die Kapellane keiner Zunft oder sonstigen weltlichen Gesellschaft genössig sein und ohne des Dekans Erlaubniß kein Testament stiften, und das allein nur vor dem bischöflichen Offizialen, und vor keinem weltlichen Gerichte; widrigenfalls sie ihrer Stellen entsetzt werden sollten, wogegen dann Fremde diese erhielten. Umsonst hatte allbereits die Regierung wider diese Satzungen Einsprache gethan. Darob waren jetzt die Bürger erbittert und zu keinem Beistande geneigt, und ward den ungeduldig harrenden Botschaftern des Bischofs geantwortet: „da wir mit unserm Ansuchen wegen Aufhebung der neuen Satzungen vor Euer Kapitel gekommen sind, so habt ihr Euch so hartwillig gezeigt, daß Ihr uns ohne Antwort gelassen habt. Jetzt sind wir wohl tauglich zur Vertheidigung des Bisthums, aber unsere Söhne sollen nicht tauglich sein zum Besitze von Pfründen und Domherrnstellen. Darum so habt noch etwas Geduld bis auf weitern Entscheid, wann Ihr uns etwa auch über Eure Statuten Bescheid zukommen lassen wollt." — Somit zogen sie weiter. —

Am gleichen Tage kam folgender Brief in Basel an: *Ein anderer Bericht aus dem Felde.*

Dem Kommentuer zem tutzschen hus zu Basel minem lieben gefattern.

Lieber Herr Kommentuer, wissent dass uff die V. oder VI. stund noch mittag das sloss granson ingenommen gewonnen und uffgeben ist zu unssern handen, das ein keyserlich mechtig sloss gewesen ist mit vier oder fuenf porten mit zwey oder dry polwerken vor einander, und ob wir schon die polwerk hettend gewunnen und die vier porten, so hettend wir erst muessen lüt verzetlen wuestlich. Wir sind in willen und die eydgenossen witer ze ziehen und andre schlösser und stett gewinnen, deshalb och besorg ich in einer zyt nit sobald heym ze kommen. Geben vor mitternacht uff mentag etc.

Klaus meyger.

Der Bischof von Basel in Zerwürfniß mit den Seinen wegen seiner Ansprüche auf die Kriegsbeute; doch läßt ihn die Stadt nicht im Stich.

Die Burgunder gewannen Kalenberg, weil der Herr von Basel sechs Mann nur dahin gelegt hatte, wovon drei Burgunder waren, die versprachen, sie wollten um ihre Freilassung das Schloß vertheidigen helfen. Das war eine arge Kargheit des Herrn Bischofs, da diese Burg des Landes Schlüssel und des Bischofs Vorrathsspeicher gewesen war. Der Feind verbrannte diesen Ort und zerstörte ihn von Grund aus. Jedermann tadelte den Bischof, der sonst auch von den Seinen wegen der zu strengen Eintreibung seiner Gelder wenig geliebt ward; darinn hat er kein Erbarmen. Auch will er von der Kriegsbeute, welche gemacht wird, den dritten Theil nehmen, was die Bürger sehr belästigt und erbittert. Sie sprechen: wir müssen in unsern Kosten unsre Feinde verfolgen und unsre Leiber dem Tode preisgeben, und was wir heimbringen, zieht er an sich, überläßt uns nichts.[64]) So geschah, daß in vergangener Woche Mannschaft von Pruntrut und der Umgebung im Burgundischen einfiel und mit zahlreich erbeutetem Vieh wieder zurückkehrte. Da kam zu ihnen hergesandt der bischöfliche Kriegshauptmann, Herrmann Waldner, welcher den dritten Theil davon zog. Die Bauern sträubten sich dagegen und wollten ihm 5 oder 6 Rinder und etliche Schweine anbieten; er gab es nicht zu, es mußte der dritte Theil sein,

und da die Leute noch immer nicht einwilligten, drohte er mit Verhaftung und wollte sie nicht weiter ziehen lassen. Da spannten sie ihre Armbrüste und machten Anstalt ihn niederzuschießen. Wie er dieß sah, und wie auch die Lanzen gegen ihn geschwungen wurden, wandte er sich und floh; Einer der Seinen aber erhielt einen Pfeilschuß. Dann schrien sie in Pruntrut: es lebe der Burgunder! Solcher Strenge und Habgier halben wird der Bischof von seinem Volke gehaßt, so daß er bald vor ihm nicht mehr sicher ist. Deshalb hat er jetzt an die Thore seiner Burg eine Schutzwache gestellt und von Neuem dazu die Basler am Samstag nach Himmelfahrt um Mannschaft gebeten. Sie gaben ihre Erkanntniß dazu und schickten ihm achtzig der rüstigsten Männer. Dergestalt hat jetzt die Stadt allbereits fünf Fahnen Volks ausgesandt nach fünf verschiedenen Orten hin.*)

Der Kaiser regt sich zur Freude derer von Neuß.

Zu dieser Zeit berichtete Herr Wunnebald Heidelbeck, Kanzler, ein kluger und geschickter Mann, S. kais. Majestät habe einen Mann nach Neuß gelangen lassen, der da melden sollte, er habe einen Angriff auf die Burgunder vor, während welchem man hohle Steinkugeln in die Stadt schießen werde, in denen kaiserliche Schreiben eingeschlossen sein würden; daraus könnten sie sein Vorhaben erfahren. Also geschah auch. Die von Neuß fanden in den hineingeworfenen Kugeln des Kaisers Schreiben und wurden darob so fröhlich und getrost, daß sie dem allmächtigen Gott und der h. Jungfrau Maria und dem h. Quirinus Dank sagten und zur Freude alle Glocken der Stadt erklingen ließen. Auch wurden Feuer angezündet und im Jubel kaiserliche Fahnen auf Mauern und Häusern aufgesteckt, dem Herzog zu verkünden, der Kaiser komme!

*) Die Eroberung von Orbe, wobei die Basler und Straßburger das Schloß von hinten erstürmten und erstiegen, siehe Strobel III. 332, wörtlich nach Knebel. Ibid. über eine Tagleistung der Bundesglieder in Basel.

Blutiger Tumult im kaiserl. Lager, durch einen Basler angestiftet.

Herr Matth. Müller, Doktor der Dekrete und Offizial der bischöflichen Kuria, welcher von unserem Herrn von Basel nach Köln geschickt worden, hat unter Anderem dem Herrn Burkard Hanffstengel, Vikar, geschrieben:

Wissend dass uff samstag vor Georg hatt deren von Basel knecht genant Studenoberlin von Waldenburg einen zu tod geschlagen als ich vernim ohn ursach dodurch ein rumor worden ist uff den oben noch dem zimbis zwischen etlichen gesellen von Basel und Strossburg an eim und Ulm Nürenberg und andren stetten am andren teilen und ist ir am anfang nit vil gewesen und hand mitt einander scharmutzlet einander gehowen geschlagen und gestochen, do mit ein geschrey worden ist und jegliche partye sich gesterket dass by 800 mann zusammen kommen sind, der von Basel und Strossburg nit vil über 100 gewesen, und hand die von Basel die metzig zu Koeln ingenommen, denn wo sy das nit geton hettend werend sy all tod gewesen, und hand gegen einander geschossen ob 1000 schuetz mit hacken und hand buechsen, und sind der von Basel drey tod bliben und 15 vast wund, und uff mornendes sunnentag von den 15 wundten 2 gestorben, die ubrigen ligend noch in gottes gewalt, von denen von Strassburg zwen tod und menger wund, von denen von Ulm und Nuerenberg 16 tod und ob 30 wund, von den von Worms 1 tod und dem Marggrafen von Brandenburg 2 tod . . . also do sich dise ding gemacht haben sind kommen ein groff von Doess k. marschalk und hand inen friden gebotten, ward nit gehalten, also viel die nacht in domit es gestilt ward. Uff mornendes wurdint alle höblut durch den K. beschickt und ward do ein ordenung gemacht noch inhalt einem zedel, und do by den hobtlueten by iren eiden gebotten anheber oder anfaher dieser sach der K. M. zu uberantworten. Also hattend sich dieselben

anfaher und besonder Studenoberlin hinweg gemacht, den wo er und die andren betretten wuerden ist beschlossen doss man sy zu stund enthöbten sol, domit sich ander doran stossen und solich vermitten werd. Ouch sind die hoebtluett der stetten Strossburg Basel Ulm Nuerenberg etc. by einander gewesen und sind inen die ding so sich begeben hand leid und vast wol eins sind und einander rot hilff fuer lib und leben zu einander setzen zu geseit und versehen dass sich solicher uffrur nit me begebe. Uff zinstag noch Georgii ist der von Basel höbtmann mit sinem volk 100 von Strossburg und sust 300, dass es sich zusammen trifft 600 geschickt gen Nuesse uff den stein zu denen von Koeln etc.[65]) die do liegend mit 1400 mannen zu einer sterkunk, denn man seit das hertzog von Burgund losse grosse schiff und floesse machen und understand dieselben von dem stein zuo triben und sy zuo stuermen. Item er hatt uff samstag vor Jubilate Nuesse zu dem dritten mol gestuermt und alle dry stuerm verloren. Also uff stund hatt er die statt gantz umb beleit dass niemans hussen noch hinzukommen mag etc. — Item unser herre der kaiser will in das velt ziehen und sich gegend dem herzogen legeren, uff fritag necht kompt mitt einer grossen macht und seit man lut dass ob 80,000 mann uff des keissers siten sol zusammen kommen vor der uffart unssers herren, der welle sin gotlich friden und gnod dozu senden! etc.

Die Basler besetzen nebst andern den Stein vor Neuß.

In diesem Schreiben lag ein Zettel mit folgender Nachschrift eingeschlossen:

Ehrwürdiger Herr Vicar, als ich geschriben hatt wie die K. M. sich in das veld legeren wolt uff fritag nechst kunftig, so hatt sich begeben dass uff datum diess brieffs kommen ist ein legat Episc. Forliniensis, dorumb man

sich versicht die K. M. werd in dem zug verzihen biss in die Kreutzwoch.

Die kaiserliche Verordnung wegen Zwist und Aufruhr.

Kaiserliche Verordnung wegen des Aufruhrs in Köln.

Die K. M. will dass man die sach der nechtigen rumor verhoer und mit den höbtluten die sach berürt, schaff dass sy noch den griffen die der rumor anfänger sind!

Item dass die Rotten von beiden parteien dem Marschalk an statt der K. M. gelobend dass sy die sachen nit andren noch äfften(?) sunder wie es die K. M. setzt(?) bliben lossen wellen!

Item dass hiefur niemand kein rumor anheb by verlierung sins libes!

Item ob aber hinfuer rumor geschehen — dass doch nit sin soll — dass niemand dem andren zuoloeff denn die die dazuo geordenet werden, sundlich jeglicher zuo siner herschafft oder hoebtman trett und do warte des keyserlichen bevellens.

Item wer ein messer oder woffen zuckt schlecht ein zuo tod sol er mit sinem lib buessen.

Item wundet er einen so sol er sin hand verloren han.

Item roeffend oder schlachend zween oder mer einander die sol man vachen und in den gefengnissen stroffen.

Item dessglichen scheltwort buessen.

Item dass fuerter kein rotte mer uff der gassen gee weder by tag noch nacht, welche das aber tetend die wil man darumb stroffen.

Item dass der fussknechte keiner me kein wer in der statt trag, welcher aber das trueg solt man darumb stroffen.

Item dass ouch fuerter mer kein spil beschee, wer das aber tete den wil man ouch dorumb stroffen.

Item dass die statt von Coeln 4000 mann dazu or-

dinen die alle wege geschickt sin wo solich uffruor furter me beschee, dass sy dem zu loeffen und mitt sampt dem keiserlichen marschalk solich uffruor understand zue underkommen, (hindern) ouch die also rumor anfiengen in der K. M. gefengniss nemmen.

Am Pfingsttage kam ein Basler Bote aus Köln an mit Briefen von seinen Freunden, besonders vom Herrn Offizial, der sich auch allda in Sachen seines Herrn von Basel wider Thomas von Valkenstein befand. Derselbe schrieb unter Anderem folgende Neuigkeiten in gemeinem Deutsch: Neuigkeiten von Neuß berichtet.

Nuewer mer halb füg ich zuo wissen dasz der hertzog von Burgund an Donstag von Fritag vor Philippi und Jacobi Nüsse vast gesturmt und an dem besten bolwerck so sy hand geuebet hatt und doch nit geschafft denn allein das bolwerk angezuent do durcht die von Nuesse in grosser sorge gestanden sind und doch mitt der hilff gottes geloeschet und keinen schaden empfangen desglich tuot er gewanlich alle tag. Item uff mittwoch noch Jubilate ist der legatt von Coeln kommen: pro pace et concordia captanda inter principes — dem hatt der hertzog von Burgund ein geleit zugeseit und gen Coeln geschickt uff suntag vocem Jocunditatis. Der ist ouch uff stund zu schiff gangen und sich hinab zuo dem hertzogen gefuegt und uff datum diess briefs nit wieder kommen, was dorussen werd ist mir unwissen. Item als der von Basel knecht ligend uff dem stein vor Nuese ueber dem Rin ist uff Philippi et Jacobi einem ein bein abgeschossen mit einer steinbuechsen. Item man seit unverholen dass vil burger in Coeln synt die sich parthyisch halten und ein zuschub tügent dem von Burgund mit bulver win und anderem. Das hatt mir der marschalk selber geseit. Ich sich aber kein stroff die do noch folgend sy. Item der bischoff von Muenster zücht unsrem Herren dem keyser zuo mit 6000 mannen do-

runder sind 1200 wagen, hatt mir der höbtmann von Basel geseit ist Valentinus von Nuwenstein. Uff Fritag vor Exaudi wil unser herre der keyser in das velt ziehen ein wagenburg schlachen gegent dem hertzogen etlich sagend von 60,000, etlich 50,000 andre minder aber die erst rede was mit 80,000 man — aber noch minem Bedunckeu so wirt *nit gefochten sunder jeder man zuo costen gebracht noch alter gewonheit unsers herren des keysers on fruchtbarlich erschiessen des heiligen richs.* Item man seit öch dass der hertzog von Burgund vast wol gerüstet sy mit personen öch büchsen dis ist ein gemein red dass er soll haben über 600 schlangenbuechsen die öch uff ein ort zusammen gefürt do durcht er underston wil dem keyser sin leger zu weren. Gott send sin heiligen friden! —

Die Mühle auf dem Rhein in Basel reißt los.

Am Sonntag Trinitat geschah, daß die Mühle, welche die Basler mit vielen Kosten auf dem Rheine unweit der Brücke hatten errichten und mit großen Ketten an dieselbe befestigen lassen, durch des Müllers Nachlässigkeit losriß und den Rhein hinab fuhr.

Friedrich Cappeler schlägt die Burgunder.

Kurz davor hat mir Herr Hartmann von Halwyl, der Domherr, erzählt, er habe aus dem Munde Heinrichs von Wattwyl, eines Hauptmanns des Herzogs von Oestreich, vernommen, daß vergangenen Mittwoch von Blamont und jener Gegend her die Burgunder mit 120 Pferden in die Nähe von Erikourt gekommen seien, dessen Befehlshaber Friedrich Cappeler, von ihrem Anzuge benachrichtigt, den Heinrich von Wattwyl von Tattenriedt her zu Hülfe rief. Indem dieser mit 70 Reitern heranzog, durchsuchte Cappeler an der Spitze von 30 Berittenen Wälder und Felder und gewahrte die Burgunder von Weitem in viel größerer Anzahl. Da ließ er eilends andere noch unter ihm stehende 40 Mann aufbieten, brach aber keckes Muthes gegen die Feinde los und schlug mehrere vom Pferde zu Boden.[66]) Es folgten die Seinen unter dem Klang der Trompeten. So wie sie erschollen, be-

gannen alle Burgunder zu fliehen, wurden verfolgt und büßten 40 Todte und 18 Gefangene ein. Etliche rannten im Schrecken ins Wasser und kamen da um. Gott sei gelobt!*)

Der bischöfliche Vogt, Georg von Benningen muß aus Basel fliehen.

Montag vor Fronleichnamstag ließ Georg von Benningen, der sich Vogt des Herrn von Basel in tütschen und welschen Landen schrieb, der Kriegsmannschaft die Beute entziehen, die sie zu verschiedenen Malen in Feindesgebiet gemacht hatte, und zog zudem noch viel Geld an sich, das er unter die Kriegsgesellen vertheilen sollte. So soll er, wie es heißt, über 800 Gulden gesammelt haben und gesonnen sein, sich zurückzuziehen; zudem ist auch durch sein Verschulden dem Herrn von Basel Kalenberg verloren gegangen. Darum ist ein großes Geschrei über ihn. Als er demnach gen Basel kam, und das Etliche von jenen herumziehenden Bewaffneten vernahmen, kamen sie auch in die Stadt; er aber gewarnt, stieg mit seinem Lehnsmann und zwei Knechten zu Pferde und floh schnellen Flugs ab dem Münsterplatze zur Rheinbrücke hinab. Jene ihm nach, erhaschten zwei Pferde und verwundeten sein eigenes, so daß er kaum entrann. Im Dorfe Weil ließ er sein Geld in der Obhut des Herrn Herrmann Keigler, Leutpriesters, und floh weiter durch Busch und Wald Freiburg zu. Von den Kriegsknechten aber eilten die Einen zu Wasser nach Breisach, des Willens, ihn zu tödten; die Andern nach Weil, das niedergelegte Geld zu entheben und gerichtsweise aufzubewahren. Was daraus erfolgen mag, wird der Prozeß zeigen. Jeden Falls sollte er wünschen, das Geld nie gesehen zu haben.

Einnahme einer Burg durch List.

Um diese Zeit begab sich das Fußvolk in Erikourt nach einem gewissen in der Ebne liegenden Schlosse und verbarg sich in den Gebüschen. Bald sahen sie Fünfe aus dem Schlosse kommen, die das Thor, besonders den Aufzug auf der Brücke,

---

*) Ueber die Mithülfe der Basler bei der mittelst bewaffneter Flöße bewerkstelligten Verproviantirung von Neuß, s. Strobel III. p. 338 aus Knebel.

unverschlossen ließen. Im Sprung eilte die Schaar aus dem Verstecke, einen langen Baum mit sich reißend, der Brücke zu. Der Baum ward auf die Zugbrücke geworfen. Die Burgmannschaft suchte vergebens, des hindernden Baums wegen, die Brücke aufzuziehen; sie warfen allerlei von oben hernieder, konnten aber der Schüsse der Unteren halben nicht sehen, wohin sie zielten. Ueber die Brücke drangen die Angreifer in die Burg und ließen die Besatzung über die Klinge springen. Nachdem sie die Erschlagenen von den Mauern herab in den Teich gestürzt hatten, erhoben sie die Beute und verbrannten das Schloß.*)

Ein tückischer Kaplan Verführer der Jugend.

Damals war an der Kirche von Basel ein gewisser Kaplan, Namens Johannes Stocker, ein arger Ohrenbläser und Händelstifter, der Alles, was er von den Kaplänen hörte und sah, den Herren vom Kapitel wieder zubrachte, weshalb er von denselben hoch gehalten und mit der Vertheilung der täglichen Spenden betraut wurde. Auch ward er Beisitzer (assisus) im Chore[67]) und mußte an des Leutpriesters Statt die Messe für die Verstorbenen singen. Wegen Solchem und noch Anderem sich überhebend, fing er an, die Kapläne wegen Klaffereien im Chore zu verklagen und ihnen die Spenden zu verweigern. Endlich nach allem Diesem was geschah? Dieser Nichtswürdige wurde über einem sodomitischen Vergehen mit zwei Scholaren ertappt, worauf ihn am vorletzten Mai der Statthalter des Herrn Dekan der Kirche zu Basel gefangen in's Schloß Birseck führen ließ.**) Einer der Scholaren aber wurde im Hause des Herrn Dekan festgehalten und verhört. Er bekannte, daß der Kaplan zu verschiedenen Malen sich mit ihm versündigt habe, worauf er gebunden ins Gefängniß gelegt

*) Ueber die Kriegsrüstungen, die der östreichische Landvogt, Graf Oswald von Thierstein anordnete, s. Strobel III. 334 aus Knebel.

**) Siehe darüber weiter unten.

ward. Aber die Untersuchung dauerte weiter fort, und es ergab sich, daß ein Weib, die ihm gedient, aus derselben Ursache von ihm verabschiedet worden. Diese berichtete in der Folge Wunderdinge. Der Kaplan aber gestand das Verbrechen und ward der Hand des Herrn von Basel überliefert. Sein Vermögen zog dieser an sich.

Am Tag vor Erasmus kam Johann Röblin, der Schiffer von Basel, aus dem Lager unseres Herrn des Kaisers nachdem er während 8 Tagen sich daselbst aufgehalten hatte. Er erzählte, der Kaiser habe sein Heerlager demjenigen des Herzogs näher rücken wollen, etwa in der Ferne von den Reben vor dem St. Johann Thor bis Hüningen. Als das der Herzog bemerkte, brachte er in Eile seine Feldstücke in Bereitschaft und schleuderte zahlreiche Schüsse wider das kaiserliche Lager, so daß ein Theil der Mannschaft daraus floh. Solches sehend, stürzte Herr Bischof von Münster, der mit seinem Volke nahe stand, von der Seite her auf die Schaaren des Herzogs los und erschlug ihm bei 600 Mann. Die Uebrigen wichen zurück; die Nacht brach an, und beide Theile kehrten in ihre Standlager zurück. Dergestalt schädigen sie einander durch tägliche Gefechte und Kämpfe, und von den Burgundern bleiben viele im Felde. Daselbst sind um den Kaiser viele Fürsten, 4 Erzbischöfe, 22 Bischöfe, eine große Anzahl von Grafen, Baronen und Rittern, und über 100,000 wohlbewehrte, rüstige Krieger; ja man kann sagen, daß nirgends in der ganzen Welt ihnen ähnliche zu schauen sind u. s. w.

Joh. Röblin der Schiffer berichtet vom Beschießen des k. Lagers.

Auch hat Herr Konrad Bomhauer, Kaplan am Altar der h. Jungfrau Maria, Beisitzer im Chore der Kirche zu Basel und ein ganz bescheidener, wahrheitsliebender Mann, erzählt, daß von Anfang der Belagerung an die von Neuß dem Burgunder so viel Mann getödtet haben, daß von den Gefallenen 15,000 Brustharnische haben aufgehoben werden können, welche alle dem h. Quirinus geweiht und in seiner Kirche niedergelegt worden seien. Sollten sie einmal von

K. Bomhauers Bericht über die Beute derer von Neuß.

diesem bösen Tyrannen frei werden, so wollten sie diese Beute verkaufen und den Erlös zu Nutzen und Ehren der h. Jungfrau und des Quirinus verwenden.

Die Herzogin von Burgund vor dem Herzog hülfeflehend auf den Knieen. Sagen.

Nach Bericht soll auch die Herzogin von Burgund, die einen gar frommen Ruf hat, sich ins Lager vor Neuß zum Herzog begeben und auf das Angelegenste und Flehendste ihn angerufen haben, er möchte doch das ihm und den Seinen täglich zufallende Mißgeschick ansehen und sein Lager von besagter Stadt wegheben und der Heimat zuziehen. Als der Herzog diese Fürbitte mit Unlust aufnahm; da, zu seinen Füßen stürzend, lag sie ihm zu dreien Malen an, zu bedenken, daß er durchaus keinen Grund zur Feindseligkeit gegen die von Neuß habe, daß es Christen seien wie er, daß er alle Fürsten der Christenheit wider sich aufrege und darum um Gottes Willen aufbrechen möge, ehe die Sache zu seinem Verderben und seiner großen Schande ende. Doch, noch mehr erzürnt, antwortete der Herzog, mit finsterem Blicke sie ansehend: „viel eher geh' Du weg und kehre heim! Ich weiß, was ich zu thun habe." — Da soll die gute Herrin mit schmerzerfülltem Herzen nach Aachen gekommen, daselbst von einer schweren Krankheit erfaßt und gestorben sein.[68])

Das kaiserliche Heerbanner.

Einige Kriegsgesellen, die aus dem Lager gekommen, erzählten, der Kaiser habe ein allgemeines Kriegszeichen haben wollen und das Banner des h. Georg mit einem rothen Kreuz im weißen Felde aufrichten lassen. Er selber trug auf seinem Hute ein goldenes Kreuz, und die Fürsten alle, so wie das Heer führten rothe Kreuze im weißen Felde.

Schlägerei zweier Konstanzer Domherren bei der Vesper.

Zu dieser Zeit, am Vorfeste des Fronleichnamstag, befanden sich miteinander zur Anhörung der Vesper im Chore von Konstanz Herr Otto von Sonnenberg, ernannter Bischof, und Herr Ludwig von Freiberg in seiner päpstlichen Vollmacht. Da geschah, daß auch der Teufel zugegen war, der allem Guten widersteht. Nämlich zwei Domherrn von beiden Parteien erhoben Zank wider einander und geriethen von den

Schimpfworten zum Faustkampf (ad pugnam), daß sie einander wund schlugen. Darüber entstand so arger Lärm, daß unter dem Anziehen der Glocken die ganze Stadt zusammenlief und der Streit kaum zu dämpfen war; denn wer von einer der beiden Parteien war, half diesem oder jenem. Wie sich dann endlich der Tumult legte, wurden die Kirchthüren geschlossen und gebannet, so daß am folgenden Tage die Messe bei geschlossener Kirche und unter Abwesenheit der beiden schuldigen Domherrn gelesen ward. Auch fand die übliche Prozession am Fronleichnamstag nicht statt. Der Lärm wegen dieses Streites wurde so laut, daß sich die Eidgenossen darein mischten und die Parteien auf einen Tag nach Zürich beschieden, der am fünften Juni sein soll. Wir wollen sehen, was daraus wird, hoffentlich etwas Gutes.

Dem Kaplan Martin Richenthal ist von einem Freunde aus Köln berichtet worden, der Herzog habe um St. Georgentag einmal von Morgens 7 Uhr den ganzen Tag und die Nacht hindurch stürmen lassen, aber 200 Mann verloren. Sonntags darauf schickte er des Friedens wegen zum Kaiser, aber dieser willigte nicht ein. Auf dieses rief er ergrimmt wieder sein Heer zusammen und gebot einen Sturm, so hart wie noch keinen, indem er rief, Tag und Nacht wolle er keine Ruhe haben, bis die Stadt erobert und alles niedergemacht sei. Da blieben ihm aber wiederum bei 1500 Mann in den Gräben ringsum liegen, und er mußte um Stillstand bitten, um die Todten begraben zu können. Sonntag nach Himmelfahrt rückte der Kaiser gegen den Herzog vor auf eine halbe Meile hin. Da kam der päbstliche Legat mit ihm zu unterhandeln. Morgens früh 2 Stunden nach Mitternacht war des Kaisers Fußvolk unter dem Klang der Trompeten in Köln aufgebrochen. Der Zug der Krieger und Wagen währte in guter Ordnung bis um Mittag. Dann zog der Kaiser selber ab mit der Schaar der Herzoge, Grafen und Bischöfe und ihrem Gefolge, und das währte bis 3 Uhr Nachmittags u. s. w. Bericht aus Köln.

Die Ueberrheinischen verweigern Herrn Oswald von Thierstein den bösen Pfennig.

Herr Johannes Rudolfi, Kommenthur des deutschen Ritterordens zu Straßburg und Rufach, hat mir neulich erzählt, daß seiner Zeit die verbündeten Städte den schweizerischen Eidgenossen für die Theilnahme am allgemeinen Feldzuge 10,000 Gulden zugesagt hätten. Darauf rief Herr Oswald von Thierstein, der Landvogt, Abgeordnete aller Städte, Flecken, Burgen, Ortschaften geistlichen und weltlichen Standes nach Ensisheim und stellte vor, wie Herr Sigismund so große Kosten schon gehabt habe und noch täglich habe. Und jetzt schon sei der allgemeine Kriegszug wider den Burgunder angesagt und den Schweizern die Summe von 10,000 Gulden versprochen. Deshalb sei in der östreichischen Landschaft die Erhebung einer Steuer, des sogenannten b ö s e n P f e n n i g s nothwendig geworden, d. h. von der Maas Wein vom Zapfen 1 Den., vom Viertel Waizen oder Spelt 2 ß. — Sowie Solches von den anwesenden Kriegsleuten und Städtern, geistlichen und weltlichen, angehört und erwogen ward, so antworteten vor Allen die Ueberrheinischen vom Konstanzer Bisthum: Wir setzen auch Leib und Gut auf's Spiel, zu jeder Zeit bereit, mit unsern Leibern den Feldzug mitzumachen; wir sind wie die Schweizer, zahlen diesen keine Entschädigung für den Auszug; sie sind unsere Vereinsgenossen und sollen Pflicht und Dienst thun gleich uns. Wir dienen mit Gut und Leben, ihnen etwas zu zahlen, ist nicht unser Wille. — So widerstanden die Ueberrheinischen; die aus dem Sundgau und Elsaß aber wollten darüber noch reiflicher zu Rathe gehen.

Lantzo, der Hofmeister des Bischofs von Konstanz, ein Widersacher der Schweizer. — Seine Strafe.

Zur Zeit als unser erlauchter Herr, der römische Kaiser Friedrich mit vielen Fürsten vor seiner Fahrt nach Trier in Basel weilte, da war auch der hochfürstliche Herr Sigmund, Herzog von Oestreich, zugegen. Vor ihn traten zur Begrüßung 400 Schweizer, und einem jeden gab er freundlich die Hand, darnach seinem Hofmarschalk den Auftrag, jeglichem einen Feierrock (tunicas curiales) zu schenken. Dazu kam gerade ein rechter Schalk, Lantzo, Hofmeister des Herrn Bischof Her-

mann von Konstanz, der auch mit des Erzherzogs Gefolge zog. Zu diesem sagte er: Ach, welche Verschwendung! Das sind schlechte, zügellose Menschen! (quid (?) perdicio isti sunt nequam et vagi homines.) Wofür ihnen solche Anzüge geben? — Durch solche und andere haßstiftende Reden ist geschehen, daß die Schweizer unbeschenkt entlassen worden sind. Sie haben es ihm aber übel nicht vergessen, wie sie es erfuhren, und haben sich's versprochen, bei gelegener Zeit ihn ihren Groll auf eine Art merken zu lassen, die ihm theurer als die Anzüge zu stehen kommen sollte. Derselbe Lanzo, ein arger Geldpreller der Geistlichen (magnus exactor clericorum), beherrschte den Bischof ganz, also daß Alles nach seinem Winke abgethan ward, und hat sich ein schönes Vermögen gesammelt. Bei seinem Reichthum gedachte er, gleich jenem Haushalter, den Christus im Evangelium seiner Klugheit halben lobt, wie er nach des Bischofs Tode sich halten könne, und kaufte sich Herrschaft und Schloß Liebenfels in der Grenzmarke von Konstanz, wo hinein er seine Schätze und Kostbarkeiten verschloß. In dem nach des Bischofs Herrman Tode entstandenen Streite wegen seiner Nachfolge hielten die Schweizer mit dem Kaiser zu Herrn Otto von Sonnenberg wider Friedrich von Freiberg,*) der durch des niederträchtigen Lanzo's Praktiken die päbstliche Anerkennung erhalten hatte. Jetzt, so wie jene um ihre Röcke Gekommenen in diesem Hader die Gesinnung sowohl des Konstanzer Kapitels, als auch des Kaisers und der Schweizer erkannten, machten sie sich wider Lanzo, den Anstifter und Leiter dieses Zwistes, auf und nahmen sein Schloß Liebenfels, alle seine ausgedachten Schlechtigkeiten ihm vergeltend. (repierunt?) Da lebten sie denn auch herrlich und in Freuden. Und das zur Freude der Leute; denn es war sein Gut vom Blute der Priester und Bauern gesammelt. So übel es erworben war, so übel sollte es auch zergehen.

*) Weiter oben nennt ihn Knebel richtig Ludwig von Freiberg.

Hagelschaden.

Samstag den 17. Juni zwischen der zweiten und dritten Stunde Nachmittags erhob sich schweres Gewölk und fiel ein schrecklicher Hagel, der Saat- und Rebland von Grund aus zerstörte, auch meine Reben. Der Hagelschlag erstreckte sich von Basel bis Riechen und Inzlingen, überall gleich verderblich. Um dieselbe Zeit soll auch um Einsiedlen und Zürich in einem Umkreis von drei Meilen alles was im Felde stand durch Hagel verwüstet worden sein.

Bericht von einem Waffenstillstand. Burgunder wallfahren nach Neuß.

Item am Tage h. Gervasii kamen zwei vornehme Domherrn von Münster in Westphalen an, welche in Neuß gewesen waren und berichteten, es sei zwischen dem Kaiser und dem Herzog ein Waffenstillstand auf 14 Tag abgeschlossen worden, binnen welcher Zeit über den Frieden unterhandelt werden sollte. Da strömte das Volk zum Grabe des h. Quirinus und brachte Opfer und Geschenke. Auch sollen zur Zeit dieses Stillstands 500 Pikarden in die Stadt zum St. Quirinusgrabe gekommen und ihn um Heilung von ihren Uebeln angefleht haben; denn wer immer verwundet ward, der zehrte ab und starb. Wie diese Pikarden zur Stadt gekommen waren, führte man sie auf den Gottesacker, wo sie von den bewaffneten Bürgern umgeben wurden. Sie, voll Furcht, flehten um Barmherzigkeit; aber ein Kriegshauptmann trug ihnen mit ermuthigenden Worten vor, sie sollten die Gelübde, die sie gefasset, ungefährdet lösen und in Frieden zurückkehren. Darauf zogen sie paarweise in die Kirche und legten viel Gold und Silber nieder; eben so begaben sie sich durch die Reihen der Bewaffneten wieder hinweg.

Waffenthat Valentin's von Neuenstein.*)

Um Joh. Bapt. war der Waffenstillstand vor Neuß abgelaufen. Zu dieser Zeit hielt **Valentin von Neuenstein**, von Basel, als kaiserlicher Hauptmann den sogenannten Stein, Neuß gegenüber, noch besetzt. Als er sah, wie der „Werder" im Rhein vor der Stadt theilweise mit Weiden und Buschwerk bedeckt war, und argwöhnte, wie eine ziemlich zahlreiche Mann-

---

*) Siehe seinen bescheidenen Brief weiter unten.

schaft sich da unbemerkt versteckt halten und einen kühnen Handstreich ausführen könnte; so faßte er seinen Plan. Wirklich lagen auch Engländer und Pikarden darin verborgen. Mit Einwilligung des Herrn Markgrafen von Brandenburg, kaiserlichen Feldhauptmanns, ließ er mehrere Schiffe am Gestade bereit halten und sich mit 4000 seiner Landsleute (lanzmannis), d. h. Schweizern des oberen Bundes nach dem Werder lenken. Unvermuthet rasch fiel er über den feindlichen Hinterhalt her. Die Seinen schlugen nieder was sie fanden, das ganze Versteck, und bekamen 9 Schiffe in ihre Gewalt, auf denen viele Kostbarkeiten des Herzogs sich befanden: Kleinodien, Edelsteine, Gold- und Silbergefässe, reich besetzte Gewänder, Seidenzeuge u. s. w.,*) auch 500 Handbüchsen, 14 große Fässer, eines derselben von solchem Gewicht, daß sie es nicht fortschaffen konnten, sondern ins Wasser versenkten; die übrigen Schiffe hingegen, die mit Lebensmitteln beladen waren, brachten sie nach Neuß, wo sie nach ihrer Entlastung verbrannt wurden. Darauf faßten sie festen Fuß auf der Lagerstätte des Werders, wodurch die Stadt von dieser Rheinseite sicher und frei wurde. Waffenstillstand.

Der Herzog kam in stets größere Bedrängniß. Von beiden Seiten ging man einen Waffenstillstand ein, während welcher Zeit dem Kriegsvolk von da und dort ein gegenseitiger Verkehr und Ab- und Zugang gestattet war, also daß die Leute furcht- und harmlos nach Belieben miteinander plauderten, aßen und tranken, spielten und spaßten.

Am Tage Joh. Bapt. langte aus dem Lager bei Neuß vom „Stein" her der Baslerbote Johann Seckler an, ein im Französischen wohl bewanderter Mann. Er hatte Briefe von Valentin von Neuwenstein, diesem waffentüchtigen, tapferen Feldhauptmann, so wie auch vom gestrengen Ritter, Herrn Ludwig von Eptingen, im Heere des Herrn von Würtenberg, an Bürgermeister und Räthe von Basel. Neben Mehrerem Johann Seckler mit Nachrichten von Neuß.

*) Ueber die Beute siehe weiter unten.

Ritter Ludwig von Eptingen schreibt an Basel.

Anderen, das Herr Ludwig von Eptingen meldet, schreibt er auch: Hiezwischend ist Nuesse gespisst noch aller notdurft und die üweren mit sampt andren uff den werd zu Nuesse geleit, als mir nit zwiflet Valentin von Nuwenstein ewer höbtmann hab üwer wissheit von demselben eigentlichen geschriben.

Item so hatt es die gestalt gewunnen uff disen fritag noch St. Vitustag, dass es aber nit do russ (aus den Friedensunterhandlungen) worden ist und am morgen früg die wartlüt haben angefangen ze scharmuetzlen und aber geschlagen. Doch so ist Nuesse in disen dingen gerettet und alle sin hüten do warn verbrant. Ouch alles des hertzogen arbeit der graben und was er do gemacht hatt zerbrochen und wider eben gemacht und habent kein sorg me sinenthalb u. s. w. Ich hab disses noch und noch der zyt halb geschrieben als sich das begeben hatt wellet es bass verston denn ichs geschriben hab und fuer gut haben denn unmussen halben ich es kümmerlich zu wegen gebrocht hab u. s. w.

Item uff samstag vor dem h. Pfingstoben hatt sich die K. M. erhebt zu Koeln mit sampt den Kurfuersten und fuersten geistlichen und weltlichen mit mangen groffen fryen heren rittern und knechten ouch stetten in das feld dem hertzogen von Burgund ze gegenwer zu zihen und die frommen herren ritter und knechte und gantze gemeind in der stadt Nusse zu retten und hatt das vierd

Aufruhr im kaiserlichen Lager.

leger genommen by einer viertel mil wegs und in dem dritten leger da vor hatt sich ein uffruor gemacht in dem here under den fremden zwischend des bischoff von Muenster lüte und denen von Strasburg und habend davon erst einander geschlagen mit messern etlicher erstochen und zu beden siten vil wunt bliben und als sie den Strasburgern zu stracks warend und sy zuruck tribend do tretend die von Strossburg zu irem geschuetz

der slangenbuechsen der sy vil hettend ouch steinhocken und handbuechsen und schussend also wol ein stund wider die von Muenster als im here und der wagenburg und tribent die von Muenster domit zurück in dem wurdent etlich erschossen und vil wund und sunder eins ritters sun uff der von Muenster syten der 60,000 Gulden rich was umb den vil leids was — ouch sust ob 60 tod und es ward ouch etlich tag in das veld zu rucken hiemit vertzogen deshalben die von muenster heim woltend sin gezogen — do wolt einer von Strassburg der vor diser unbeschicht ouch angefangen hatt wider angefangen haben der ward ergriffen und das höbt abgeschlagen.

Item uff zinstag vor unsres herren fronlichnamstag do erhub sich die K. M. mit sampt der wagenburg und er selbs in einem gantzen harnesch und legert sich zu dem hertzogen alda er noch lit und als die wagenburg geschlagen ward und wir mitt allem züg dorin geruecktend alles harnesch abgezogen und uff den tag kein zwifel me des hertzogen furnemmen gegen uns besorgten do kam er mit einer mercklichen macht und mit vil slangen und steinbuechsen und stelt die uff dem wyten veld an unser wagenburg eins armbrest schutz wyt und hielt in dryen huffen starck dorhinder und fing an zu schiessen und tet uns vil schadens sunder ob 60 man tod und wund. Ouch vil pferd hatt ouch sin gantz verwegen mit uns ze stritten und in meynung wir zu ime hinnuss rucken solten das wir ouch tatind aber durch spate der zyt so ruckten wir glich wider hinin und understundent die wagenburg zu behalten ob er daran gesturmt haben wolt. Gefecht.

Item in solichen liessend wir uff 600 buchsenschuetzen für unser wagenburg ussloeffen und mit dem nechsten huffen scharmuetzlen die denselben vil schaden tatend und das tribend biss uff die nacht und ist der Burgunder selbs sag das man ire uff 100 tod und wunt

erschossen hatt aber on zwifel ist es me desglichen vil pferd es litt alles vol pferd im veld.

Des Kaisers Zelt durchschossen. Item sy schussend denselben abend der K. M. vier mol durch sin gezelt zwey mol durch sin wagen darinn er tag und nacht inn vart und slofft und vast vil zelt zerschossen dann es werlich ein grosse not gewesen ist und hubs an umb dry uren zu vesperzit oder speter und weret biss nacht und in der nacht zugent sy erst heim und furtend ir toten lüt mit biss an einen.

Stillstand. Item in solchem vor und nach hatt ein legat von unserm h. vatter dem babst Sixto IV. in disen dingen vil getedinget und zu friden gesucht und so vil funden und gemacht dass uff samstag noch unsres herrengottes tag ist ein frid gemacht uff denselben sontag glich die Burg. Raete uff 40 pferd in unser here und wagenburg geritten und getaget in des Keisers gezelt und denselben sontag zwischend den wagenburgen fründ und fyend wer gewelt hatt zuo fussen und rossen zusammen geritten und guten friden gehebt u. s. w.

Besuch in Neuß. Ouch so bin ich mit sampt etlichen herren gewesen in solichem wesen zu Nuesse in des richsten burgers hus und ze abend dorinn gegessen und guten win und gut bier gegeben das sy kein mangel nie gehebt haben und ein blatten mit gesottenem rossefleisch dass wir all lustlich assent und vast gut gewesen dass sy ouch sprochen es gült in eben glich als von einem ochsen — und sagte derselb burger das sy sitt dem Ostertag hettint gegessen 426 pferd und vast kostlich pferd. Ouch sagt er dass sy keinen mangel gehebt denn an einem guten appotheker fuer die kranken und an salz und das grost an buchsenpulver.

Item wir wurdent allenthalben gefürt in der statt zu sehen also sind weder huser oder nutzit geschediget weder holz oder sust. Der hertzog von Burgund hat

ueber 3000 mann von Nuesse verloren und allenthalben, aber in worheit sagt man dass im sy ob 12,000 pferd abgangen. Ouch so hatt derselb hertzog sagend sy selbs ob 100,000 Gulden wert pulvers do vor verschossen. Ich bin ouch an allen iren weren gewesen. On zwifel so ist es wor dass sy grosse not und arbeit an solichen weren gelitten haben sunder an derselben weren einandern so noch gelegen do mit sy einandern mit den horen genommen haben und frilich fromlich erlich und sich wol gehalten haben. Es ist ouch zyt umb sy gewesen in zu helfen denn der hertzog ze ringumb und umb sy gewesen ist mit einem grossen buchsenzug und hatt die stadt ringumb beschossen und versucht und vast gegraben. Und nit vil nemmen wolt ich hette es gesehen. Och ist der burgunder gantz offenlich geschrey und frowent sich hart wol daruff si wellend uber den Küng von Frankerich wenn sy von uns zihen.

Itém uff hutt mentag noch S. Erasmustag nympt der legat durch ettlich fursten und herren von zugebung der K. M. die statt Nüsse in und zu sinen handen biss uff ussprach des bobstes. Ouch sol der hertzog uff morn hin weg rucken. Ouch gefalt diese richtunge den von Koeln nit wol denn mich beducht man hab in allhye von Nusse und disem land bericht und betedinget und domit uff uns kommen möcht denn sust alle vyentschafft blibt und stott allenthalben. Gott geb unss fürer glück etc.

Ludwig von Eptingen, Ritter.

Aus einem Briefe Valentins von Neuenstein: — Ein Brief Valentins von Neuenstein. Basel unter den vom Kaiser Belobten.

Der bott würt uwer wissheit wol sagen wenn er von uns gescheiden ist — wir wissent kein heilig tag — nuwer meren halb lond wir uwer wissheit wissen dass der krieg wider angangen ist — also hand die uff dem stein dem hertzogen abgewonnen 9 höbtbuechsen und ob 500 buechsen dorunder sint ob 50 hockenbuechsen

und vil koestlicher kleider von syden und allen den krom den der hertzog hett by im gehan und die sinen. — Ouch ist ein kouffmann der wolt geben fur das gut 80,000 Gulden umb dieselben bar. — Ouch ist der hertzog von der statt gezogen und by Nuesse eine andre wagenburg geschlagen. Und sobald der frid ussgangen ist so hatt uns der kayser genant *treffenlich wir syent dié die sich in sinem willen gehalten haben uff dem stein 7 wochen minder ein tag und wir sollen unsren die ere die wir alle stett (stets) uff dem stein gehebt haben fuerbass bewisen* und wir sollend uff stund den *werd* by Nuesse innemmen und underston ze behalten. — Sind wir aber (abermals) gehorsam gesin und versehen uns (hoffen) gar bald eines strites glueck uff unser siten — Gott sy mit uns. — Ouch sind ob 300 in dem friden (Stillstand) erstochen biss es die herren uff beden siten verdrossen hatt domit der krieg wider angangen ist. — Der Kaiser hatt noch nit so vil vermogen dass er under allem sinem gezueg hett können finden einen obersten hoebtmann — und wir kriegen eben als man von einem schoff kiset (keset) (urtheilt) wir hand uns ouch erbotten der werd zu gewinnen und die doruff dot schlachen und wir hand verfolgung gehan.

Velthin von Nuwenstein.*)

Knebel in Gesellschaft zu Tische geladen.

Am Tage Petri und Pauli war Herr Nikolaus Tripolitanus Suffragan und Generalvikar des hochehrwürdigen Herrn Johannes, Bischofs von Basel, von Andreas Schmitt, Kommenthur des deutschen Hauses zu Basel, zu Tische geladen, im

---

*) Nun folgt in einem Briefe von Hans Stoßkorb an den Rath von Basel ein Verzeichniß der Fürsten und Herren, Städte und Ortschaften, die Kontingente um Neuß im Reichsheere liegen hatten.

Beisein der hochgeehrten Herrn Peters von Andlau, der Decrete Doctor, und Georg Bernolt, der Decrete Doctor und Canonicus zu Basel, so wie auch meiner Person, Johannes Knebel. Da erzählte Herr Nikolaus, es seien zwei Brüder der Augustiner, die vor dem etliche Jahre in Padua studirt hätten, vergangener Wochen ins Augustinerkloster zu Basel gekommen, von denen habe er an einem Mittagsmahle vernommen: Bei der Erstürmung von Konstantinopel durch den unseligen Türken waren nach dem geschehenen Blutbade viele Jünglinge von edler Geburt gefangen weggeführt und ins Türkenheer als Kriegsleute gesteckt worden. Darunter fand sich ein vornehmer Jüngling, den die Augustinerbrüder in Padua gesehen hatten. Er war bis zu jener Zeit im türkischen Dienste gewesen und hatte sich im Felde so wacker und leibesgewandt bewährt, daß ihm eine große Heerschaar anvertraut ward. So lagerte er in jenem Jahre mit den Türken vor einer am Meere gelegenen, rings mit Wasser umzogenen Veste der Venetianer. Er, als ein Christ, den Christen mehr zugethan als den Türken (wie er sagte), gab vor, er wolle die venetianische Streitmacht zu Land und zur See auskundschaften, und gesellte sich etliche der Seinen zu, die er wohl kannte. Auf dem besten Pferde, das er hatte, sprengte er nach allen Seiten, die Venetianer, wo und wie zahlreich sie wären, zu erspähen. Zurückgekehrt berichtete er, daß dieselben in großen Heeresmassen mit Fußvolk und Reiterei zu Lande ständen, eben so mit zahlreichen Kriegsschiffen zur See; so mächtig und stark, daß Widerstand unmöglich sei. Schnell brachen die Türken zum Rückzug auf; der Grieche aber wich auf vorbedachtem Wege ab Seiten und kam ins Lager der Venetianer, denen er die Türken verfolgen half. Dergestalt wurde die Veste frei. Mit der Flotte nach Venedig gezogen, ward er allda in großer Ehre gehalten und reichlich beschenkt mit den köstlichsten Kleidern, dann nach Padua gesandt. Bei aller Ehrerweisung wurde er hier doch unter Aufsicht gehalten, da Besorgniß war, er möchte

Ein griechischer Flüchtling.

es den Venetianern machen wie den Türken. Die Augustinerbrüder hatten ihn ein Mal in seinen Waffen zu Pferde gesehen. Im vollsten Laufe schwang er sich zur Erde nieder und führte Uebungen aus mit einer Behendigkeit, wie sie noch nie gesehen worden.

Ein köstlicher Fund vor Neuß.

Der Offiziale Matth. Müller, der in Köln sehr bekannt ist, erhielt von einem guten Freunde einen Brief, worin stand, daß auf dem Werder bei Nüsse die von Basel und Köln unter Anderm eine große Bombarde gefunden hätten, die mit Kostbarkeiten des Herzogs von Burgund angefüllt war, bei 200,000 Gulden gewerthet. Was überhaubt auf den genommenen Schiffen gewonnen worden, sei ebenfalls an 100,000 Gulden werth. Da sehe, welche Verluste der unglückselige Herzog hat und welch' Mißgeschick! —

Mißstimmung unter den Bundesgliedern

Die vom oberen Bunde, d. h. die Schweizer, die dem Kaiser nicht Gehorsam leisten wollen, vom König von Frankreich und dem Herzog von Oestreich Kriegsgelder beziehen, und auch von den Städten des Vereins bezahlt werden, weigern sich, den Städten des großen Vereins zu Hülfe zu kommen. Ohne sie, so ist ihre Einbildung, werden die Anderen nichts zu Stande bringen können; man sollte vorerst ihren Wünschen Genüge thun. Da beschloß die Partei des Herzogs Sigismund und des niederen Vereins unter sich, den Feldzug zu thun. Da das die Schweizer sahen und sich verachtet fühlten, hielten sie, ihrer Halsstarrigkeit oder vielmehr ihres Stolzes überdrüssig, Berathungen, und beschlossen in sich gehend, sich den Obgenannten anzuschließen. Den Tag nach Mariä Heimsuchung schrieb Bern an Basel, es wolle kommen auf den zweiten Tag nach Kilian. Heute, den Tag nach Maria Heimsuchung zogen 200 junge Schweizer in Basel ein, welche die Stadt in Kriegsdienst nahm.[69])

Feindseligkeiten während den Friedensunterhandlungen.

Nach einem Briefe des Junkers Valentin von Neuenstein sollen die Friedensunterhandlungen vor sich gehen. In währender Zeit liefen Etliche der Kaiserlichen hinaus vor's

Lager und erschlugen 60 Burgunder. Da das die im herzoglichen Lager gewahrten, fielen sie hinaus über jene her, jagten sie ins kaiserliche Lager zurück und tödteten derselben bei 400, und das vor den Augen des Kaisers, der sie, zum Mißfallen Aller, nicht verfolgen ließ; sondern die Leichen wurden ausgezogen und Waffen und Kleidung als Beute von den Burgundischen weggeschleppt. Bald darauf erhielt Herr Landgraf von Hessen die Nachricht, der Herzog wolle in folgender Nacht einen neuen Angriff auf Neuß ausführen. Da begab er sich zu Valentin von Neuenstein, ihn auf Befehl des Kaisers mit seiner Mannschaft, die auf dem Werder gewesen, aufzumahnen, Neuß zu Hülfe zu kommen. Er war auch mit den Baslern bisher von den Bereitwilligsten (obedientiores) und hatte mehr gethan denn alle anderen städtischen Bundesgenossen.[70]) Da nahm von Neuenstein hundert der Stärksten mit sich und zog nach Neuß, wo er die ganze Nacht Wache hielt. Der Herzog unternahm nichts. —

Valentin von Neuenstein Neuß zu Hülfe geschickt.

Zwei Tage nach Mariä Heimsuchung schrieben die von Bern:

Eine bundesbrüderliche Erklärung Berns an Basel.

Den frommen fuersichtigen und wisen Burgermeister und Raeten zu Basel unsren besondern guten und lieben fründen.

T. T. Wir wollend in namen gottes mit einem erlichen volck ussziehen und üch und andern unsern gewanten zu trost und frommen in üwer statt kommen uff zinstag oder mittwochen noch Kilian. Das verkünden wir üch in rechter brüderlicher trüw üch ze wissend dornoch zuo richten denn wir gantz des gemuetes sind üch biss in den tod niemen ewenklich zu verlossen mitt hilff des almechtigen Gotts der üch in allen üwern fuernemmen glücklich beleiten well u. s. w. Am Sontag nach Petri und Pauli 1475.

Zu dieser Zeit stand Joh. Stocker in Arlesheim vor

Kaplan Stockers Strafe

Verhör in Gegenwart des Herrn Vikar Burkard Hanfstengel und legte ein volles Bekenntniß seiner Schuld ab. Und ward erkannt: er solle an Ehr und Gut gestraft (wie er sich selber auch der Ehre beraubt hat) und in lebenslänglicher Gefangenschaft zu Wasser und Brot gehalten werden.*)

Blamont. Nach dem Rückzug der erbitterten Mannschaft der östreichischen Städte am Rhein und im Schwarzwald, die von der Beute nichts erhalten hatte, wandten sich die Basler, Berner und Straßburger gen Blamont.**) Es war Ende Juli. Herr Oswald von Thierstein versagte seine Theilnahme an dieser Unternehmung, wie es hieß, wegen Befreundung mit dem dortigen Grafen. Darob grollten ihm die Eidgenossen des oberen Bundes nicht wenig, voraus der Ritter Niklaus von Diesbach, ein gar kluger in Waffen geschickter Mann. Er rief in seinem Zorne dem Grafen Oswald in seiner Sprache zu: „Du bist ein gehyender Boswicht!" — Sein Ansinnen war aber, das Volk von Blamont weg nach Lothringen überzuführen zum Heere des Königs von Frankreich. Jedoch Blamont, die feste Burg, lag gefährlich dem Sundgau benachbart; von dorther hatte sowohl Herr Bischof von Basel im Bruntrutischen, als auch Herr Sigismund von Oestreich im Gebiete von Mümpelgard, Befort, Tattenriedt u. s. w. mancherlei Schaden erleiden müssen. Darum sollte dieses Schloß vor Allem gebrochen und alsdann zum französischen Heere gezogen werden. An Grafen Oswalds Stelle setzte man Herrn Hermann von Eptingen. Jener hatte Eile abzuziehen; denn wär' er länger geblieben, so war ihm mit dem Tode gedroht. Das hat er in Ensisheim

*) Zug nach Ponterade, Lile sammt den Schweizern Anfangs Juli. Zwist bei der Beutevertheilung wegen Oswald von Thiersteins Habgier s. Ochs IV. 292, Strobel III. 335. ganz aus Knebel.

**) Siehe weiter unten.

selbst erzählt, wohin er mit etlichen seiner Dienstmannen geritten kam.*)

Mittlerweile rückte die Kriegsmacht des Bischofs von Straßburg und derer von Schlettstatt nach Lothringen zum Feldherrn des Königs von Frankreich. Ich aber, J. Knebel, wollte mir in diesen Tagen gute Weile machen und begab mich nach Ober-Baden im Aargau. Da habe ich in Gesellschaft guter Genossen und Genossinen von Adel und andern im Gasthofe Schindler, dem dazumal Einer Namens Klingelfuß vorstand, auf's Herrlichste gelebt. Mit mir waren meine Dienstmagd Emelina Baders und mein Diener Ulrich Müller. Und daselbst verblieb ich vier Wochen lang, binnen welcher Zeit ich über 10 rh. Gulden ausgegeben habe. — Unter der Zeit beschossen die Verbündeten Blamont. Eines Morgens stürmten die Berner und Straßburger einerseits, die Basler und Oesterreicher andererseits. Sie wirkten nichts, und doch kamen Einige um. Da mahnten die Berner die Ihrigen zu Hause um Hülfe, so auch die von Basel; zumal ging ein Gerücht von dem Heranzuge eines burgundischen Heeres, 6000 Mann stark. Da ward eilends gerüstet: von Basel 1200 Mann mit Schanzstücken und vielen Wägen vor Laurentii. Sie zogen ab Abends 7 Uhr noch bis Hegenheim, langten nach zwei Nachtlagern am Laurentius-Tag bei den Ihrigen an. Von Bern nahten an 3000 Mann und ihre größte Donnerbüchse; so von andern Städten frischer Zuzug. Zu gleicher Zeit wird der Herzog in Lothringen und Niederburgund bekämpft, so daß der Unglückliche bald zu erbarmen ist!

Knebel in Ober-Baden in froher Gesellschaft.

Blamont.**)

---

*) Man sagte auch, er habe die auf Blamont wissen lassen, vor 6 Wochen wolle er nichts wider sie unternehmen; unterdessen könnten sie sich wohl versehen und verwahren. Das vermehrte den Haß noch mehr.

**) Siehe weiter unten. Schön und ausführlich siehe über den Blamonter Zug erzählt J. v. Müller IV. 730 ff.

Durch Treulosigkeiten kommt ein Friedensschluß zu Stande.

Doch Herr Friedrich, der Kaiser, ist in Köln, und soll mit 2 Tonnen Goldes, die ihm der Herzog gespendet, für den Frieden gewonnen worden sein, so daß er die Reichsmacht verabschied. Darob hat sich ein groß Geschrei gegen ihn erhoben, so wie auch gegen den Markgrafen von Brandenburg, der auch bezahlt worden sein soll.[71] Damals hielt das starke kaiserliche Heer den Herzog ganz umschlossen, so daß er weder vor-, noch rückwärts zu ziehen vermochte, noch abzuweichen nach links oder rechts, und nach vorn stand Neuß. Da erließ der Kaiser ein allgemeines Verbot, daß wer den Herzog angreife, der sei als Hochverräther des Todes schuldig. Das klang schlecht in Aller Ohren. Die abziehenden Kriegsknechte fluchten dem Kaiser und seinen Fürsten. Er blieb aber in Köln, da ihm die Stadt wöchentlich 500 Goldgulden zahlte, aus Furcht, nach seinem Abzuge könnte der treulose Burgunder sie einnehmen.[72])

Blamont ergibt sich.

In Blamont hofften die Belagerten um Laurentii auf keine Rettung mehr, da sie so schweres Geschütz wider sie handeln sahen, das ihre so festen Mauern erschütterte und durchbrach. Sie baten um Frieden; sie erlangten ihn mit freiem Abzug, Stadt und Burg kam in die Hand der Verbündeten. Da fanden sich 8 Tonnen Pulver vor, viele sog. Schlangenbüchsen, zahlreiche Fässer mit Mehl, Wein und anderem Mundvorrath, genügend für 2 Jahre. Dann wurden die Mauern von Stadt und Burg untergraben, mit Holzwerk und Pfählen unterbrannt und Alles in Kohlen und Asche gelegt. Vorerst hatte die Vertheilung der Beute Statt gefunden, die auf einem Platz hatte zusammengehäuft werden müssen. Damit Keiner etwas verstohlen für sich vorwegnehmen könnte, waren Wachen an die Thore gestellt, die nichts hinaus lassen durften. Dazu war unter Andern auch ein Hauptmann von Schlettstatt beordert. Dieser sah einen Schweizer kommen, der ein Stück Tuch mit sich trug. Nach Befehl hielt er ihn an; der aber, in Wuth mit seinem Spieße auslangend, durchbohrte den Haupt-

Vergehen eines Baslers an der Beute, seine blutige Gewaltthat und Strafe.

mann. Geschrei erhob sich; aber die Schweizer nahmen sich des Landsmanns an, daß er vorerst ungestraft davon ging. Eigentlich war er von Basel, und die Basler wagten nicht, ihn zu züchtigen. Ueber diesem Lärm entstand Auflauf unter dem Volke; man schrie auch noch gegen zwei Andere, die des Soldaten Spießgesellen bei einem andern Todschlag gewesen waren. Da griffen die von Bern auf alle Drei und schickten sie nach Bern mit der Zusage, daß sie da geköpft werden sollten.

Mittwoch den 16. August fand eine Procession der gesammten Geistlichkeit und Bürgerschaft zu St. Theodor statt. Daselbst sang für den Frieden und gegen die Pestilenz der hocherwürdige Herr Nikolaus Tripolit, bischöflicher Suffragan, eine Messe. Procession in Kl. Basel.

Berner, Straßburger und Basler haben binnen 8 Wochen in Burgund 9 Städte und Burgen genommen und in Schutt gelegt. Dieweil man im Feldlager gelegen war, hatten die in Basel, als fromme, wohlgesinnte (sicut homines pii et benevolentes) Leute, (sowie sie gelobt hatten, das ganze Heer nach Nothdurft für Mann und Roß zu versorgen) einmal 12 zweispännige Wägen mit Wein, Brot und anderm Mundbedarf in's Lager abfahren lassen. Da das Bernhard Sürlin, ein geiziger, schmutziger (rusticanus) Bürger sah, hielt er den Zug an, indem er ihn für überflüssig ansah. Dadurch entstand im Lager derer von Basel Hungersnoth, also daß sie während 2 Tagen nicht einmal Brod besaßen; sie hatten über dies noch den Ueberrest, der ihnen geblieben, auf dringendes Anliegen, denen von Bern abgetreten.*) Bernh. Sürlin will den Leuten im Felde die Zufuhr nicht gönnen.

Um diese Zeit waren auf Antrieb des Herrn Arnold zum Luft, aus Basel, Doktor und Domherr der Basler Kirche, etliche Kaplane excommunicirt und das Kapitel aufgehoben, Arnold zum Luft nimmt Knebel zu seinem Procurator.

---

*) Siehe Ochs IV. 295. Von den Kosten des Zugs.

dieweil sie der Anforderung zuwider, ihn nicht in's Kanonikat aufnehmen wollten, gemäß ihrem unlängst gefaßten unbilligen Beschlusse. Nach gepflogenen mehrfachen Unterhandlungen zwischen Herrn Arnold und jenen Geistlichen ward durch den Rath erkannt: Herr Arnold solle bewirken, daß sie absolvirt und in ihren Köften wieder eingesetzt werden, jedoch hinwieder ihn als Domherrn mit seinen Rechten anerkennen sollten. So ist er Montags den 4. September wieder in die Stadt gekommen, die Absolution zu bewirken, und hat mich Joh. Knebel zum Prokurator seiner Verrichtungen aufgestellt.

Die Schweizer ungleicher Meinung wegen des Bischofs von Konstanz.

Damals standen die Schweizer unter sich uneins: die Zürcher, Unterwaldner, Glarner, Schwyzer, Urner und Urserer-thalleute wollen dem Herrn Bischof von Basel nicht zu Hülfe ziehen. Auch waren sie wegen des Bisthums von Konstanz getheilt zwischen den Beiden, die als Bischof anerkannt sein wollten. Zürich, Bern, Solothurn wollen von keinem etwas haben und neutral bleiben; die Andern hingegen in den Bergen wollen den Herrn Otto von Sunnenberg anerkennen und behaupten. Sie haben dem Pabste geschrieben, sie wollten keinen andern als den, und mit ihren Worten so geschlossen: mir wellent keinen andern han!

Mittlerweile berieth sich der Bund in Kolmar, was des drohenden Kriegs halben zu thun sei. Zu gleicher Zeit mahnte der Herzog von Lothringen die Bundesgenossen um schleunige Hülfe.

Schrecklicher Mord.

Es lebte in Basel die Wittwe des Matthis zum Sternen, eine vermögliche Frau, nebst ihrer jungen Magd, einem Knecht und einem alten Manne, den ihr frommer Sinn nährte; dann waren noch zwei Studenten bei ihr Tischgänger. Da war aber auch ein gewisser mißwachsener Schneider mit krummen Hackenbeinen, den man seines unflätigen, häßlichen Wesens und Aussehens wegen Pfaff Roßschwanz nannte. Dieser Nichtswürdige trug einen Schlüssel zu diesem Hause

mit sich und ging nach Gefallen ein und aus.*) Fuit etiam verbis jocosus Mulier aliquando cum incaluisset mero ad eos(?) intravit ad discumbendum et de bursa sua extraxit manum plenam auri Renens. qua occasione permoti idem nequam dictus Roßschwanz associatis sibi quatuor(?) sociis disposuit cenam in domo praedictae ad zem Stern, zunächst der Blume gelegen, dem Rosengarten gegenüber, den Herbergen der Stadt. Nach dem Abendschmause waren sie zu Bette gegangen, jener arme Alte mit dem Knecht, und das Mägdlein und die Wittwe, eine jede besonders. Da stürzten die Vier(?) über sie her und durchschnitten ihnen die Kehlen und verübten den Raub durch Erbrechung aller Riegel und Schränke. In einem solchen fanden sie 900 Gulden und einige Kleinodien. Dann gingen sie weg und schlossen die Hausthüre. Roßschwanz blieb in der Stadt, nicht so die Anderen. Es verliefen drei Tage, jener betrat das Haus nicht weiter. Da war in demselben eine Kuh gewesen, die von Durst und Hunger gepeinigt zu brüllen anfing. Dieses vernehmend, pochten die Nachbarn an der Thüre; Niemand antwortete zur Verwunderung. Besonders ward da eine Nachbarsfrau, die im Hause Freundschaft halben oft Besuche gemacht hatte, in Angst versetzt; sie holte einen Stuhl und stieg an das Fensterlein, welches der Stallung ihr Licht gab. Hineinblickend sieht sie die Wittwe am Boden liegen in ihrem Blute. „Mord!" — schrie sie, und viel Volk lief herbei, erbrach die Thüre, stürzte herein, fand alle Viere gemordet. Alsbald wurde jener Schneider in Verhör gezogen, auf die Folter gespannt, wo er sich für den Urheber dieser That angab. [73])

Ueber die starke Fleischabgabe und Vermögensteuer zur Bestreitung der Kriegskosten siehe Wurstisen p. 475 und

---

*) Hier wird die Erzählung verworren, darum geben wir sie mit ihren Worten.

Ochs VI. 295 sqq. Unser Chronist bemerkt dazu: das war nothwendig und es wurde vom ganzen Volke, sowohl von Geistlichen als von Laien, nicht widersprochen. Zu der Zeit legte der Herr von Basel auf alle Landdekanate eine Kriegssteuer, nachdem er zuvor die Geistlichkeit versammelt hatte. Damals war Herr Johann von Flachsland Domprobst, nicht von Adel, dessen Mutter, eine Metzgerstochter, von Delsperg stammte; Kaspar ze Rhin Custos, ein gar hässiger Mann (invidissimus); Heinrich von Oberkilch Domherr;*) ein von Rotperg Scholasticus.

Preise. Lebensmittel.

Nach Matthäus galt hier guter Breisgauer Wein der Saum 12 ß., von Weil 9 ß. u. s. w. Alles Gemüse war voll Gewürm, und die Blätter der Bäume von Würmern und Heuschrecken angefressen, alle Früchte angesteckt.

Schreckliche Stadtgeschichten.

Da war um Sonntag vor Franziskus zu Basel im Haus zum Maulbeerbaum ein gewisser Schenkwirth Johann ..... der den wilden Buben sehr guten Wein vor dem Zapfen verkaufte. Da einst mehrere Zechgesellen beisammen saßen, erstach einer derselben den Weinbauer Niklaus von Herten, einen ruchlosen Menschen der bisher in keine Ordnung sich fügend, Allen Hohn sprach und fluchte und auch schon bei 6 Wochen im Gefängniß gelegen war, dieweil er sich schon gegen seinen Vater und seine Frau vergangen, ja vielmehr ihnen beiden nach dem Leben getrachtet hatte. Darum hat er auch die Strafe Gottes und sein blutiges Ende durch die Hand eines Gefährten verdient.

Zu dieser Zeit wohnte Einer, Namens Rößlin, ein Messerschmied, nahe bei der Herberge zur Krone, im Hause der h. Ursula. Der hatte aus ehebrecherischem Umgange eine

*) Den Beinamen saluus, den Knebel ihm zuerst beigesetzt, hat er wieder selbst gestrichen. Kaspar ze Rhin ist 1479 Bischof von Basel geworden.

junge Tochter, die er so sehr haßte, daß er sie noch als ein Kind von vier Jahren mit Füßen trat und stieß. Seine Gesellen machten ihm auch öfter Maßen Vorwürfe, warum er gegen diese Kleine so unbarmherzig wüthe; aber er antwortete dann, sie sei nicht sein. Eines Tags gerieth er in solche Wuth, daß er das Kind heimlich tödtete, in Tücher einwickelte und umband. So trug er es auf den Kirchhof von St. Peter zum begraben. Als die Todtengräber kamen und die Leiche sahen, wollten sie dieselbe nicht begraben, es hätten sie denn die Richter gesehen. Der Messerschmied aber wurde in Eselsthum geworfen.

Am Franziskustag selber ist in der Nacht ein junger Mann auf der Gasse ermordet gefunden worden, nämlich auf dem Wege vom Spital zum Brunnen beim Eptinger Hofe, zunächst dem Hofe der Mönche. Man wußte den Thäter nicht. Dergestalt sind binnen 3 Wochen 8 Menschen in der Stadt Basel ermordet worden. Ich habe früher von einem bösen Menschen mit einem kurzen Beine geschrieben, der wegen eines Diebstahls, im Hause zum schwarzen Stern begangen, eingesperrt worden. Nach vielem Foltern und Strecken wurde er am Diebstahle unschuldig erfunden. Dessenungeachtet weil dieser Mensch ein schlechtes Leben führte und ein arger Kuppler und heilloser Spottvogel war, so wurde er auf alle Zeiten aus der Stadt verwiesen. Ueber den Diebstahl aber ward eine lange Untersuchung angestellt; die Einen meinten, böse Gesellen unter der Form von Studenten seien die Thäter gewesen, Andere aber Bürger.

Der König von Frankreich ein falscher Bundesgenosse.

Dazumal erkrankte der Herzog von Burgund, so daß man seinen Tod erwartete. Ein guter Freund am Hofe des Königs von Frankreich hat geschrieben, daß der König mit dem Herzoge einen Stillstand geschlossen habe; aber die Sache werde heimlich betrieben.

Die Schweizer lassen sich nicht höhnen.

Die Savoyer führten ein Banner, in das ein reißender Löwe und eine Geiß gemalt waren und Geißen nannten sie

die Deutschen. Sowie das die auf ihren Grenzen liegenden Berner vernahmen, fielen sie in das Land des Grafen von Neuenburg, Markgrafen Rudolf von Hochberg, und erhoben große Beute.

Mord eines Christenkindes durch Juden. — Bestechlichkeit des Pabstes.

In diesen Tagen haben zu Trient an der Etsch Juden einen jungen Christensohn heimlich ermordet und sein Blut aufgefangen. Viele derselben wurden gefangen gesetzt und nach Geständniß des Verbrechens verbrannt. Der Knabe aber begann durch Wunderkräfte berühmt zu werden, und an seinem Grabeshügel geschahen viele Zeichen, also daß sich ein großes Geschrei wider die Juden erhob, und ihnen auch an anderen Orten mit dem Feuertod gedroht ward. Da wandten sie sich an den Pabst und erhielten ein Verbot gegen die Tridentiner, daß sie von der Geschichte nicht mehr sprechen sollten. Darob sprachen diese: würden wir schweigen, so würden die Steine schreien, denn von überall sind die Christen zusammengeströmt. Da schickte Herr Sixtus IV. einen Legaten nach Trient, der den Körper des Entseelten wegführen sollte. Diesem wollten die Bürger keine Folge leisten, denn der Leib des Märtyrers sollte bei ihnen verbleiben. Doch Bischof und Geistlichkeit widerstrebten dem apostolischen Gebote nicht, und so entstand zwischen Volk und Kirche eine große Spaltung, und man weiß nicht, was geschehen kann. Der Pabst und die Geistlichkeit hängen den verfluchten Geschenken nach und lieben das Geld der Juden mehr als Gottes wahre Gerechtigkeit. Schmach und Verderben über sie, weil sie so sehr nach Geld dürsten und die Gerechtigkeit verläugnen!

Kaiser Friedrich's schmählicher Abzug.

Um diese Zeit zog Kaiser Friedrich von Köln weg, zwischen den Fürsten und Robert von Heidelberg Zwistigkeiten hinterlassend. So hat er nichts in Ordnung und Frieden gebracht, und ist das Letzte übler denn das Erste. Er hat sich nach Wisbaden begeben — Geld sucht der Kaiser und keinen Frieden! —

Herzog von Burgund vor Nancy. Das geängstigte Basel von Bern getröstet.

Zu der Zeit belagerte der Herzog von Burgund Nancy

in Lothringen, und es ist berichtet worden, er werde sich dann vor Mümpelgard legen und vor Basel. So sind wir jetzt hier in ordentlicher Angst!

Gleichwohl haben die von Bern den Baslern geschrieben, sie sollen nur tapferen Sinnes sein, denn was da auch Alles kommen möge — Gott verhüte es! — so werden sie ihnen mit allen ihren Bundesgenossen und nach allen ihren Kräften zu Hülfe kommen und sie treu und wacker schirmen; es gelte den eignen oder des Herzogs Untergang! *)

Um diese Zeit stand Herr Johann von Venningen, Bischof, um den Abtritt des Bisthums im Handel mit Herrn Johann Wernher von Flachslanden; sie konnten jedoch nicht überein werden der Pension halben. Wird die Sache zu Stande kommen, so gehts übel, dieweil Flachslanden ein gehässiger Kopf (etroclitum) sowohl der Klerisei, als der Bürger von Basel Feind ist. Böse Aussichten für die Bischofswahl.

Als der Herzog von Burgund die Stadt Epinal in Lothringen belagerte, da war darin der edle Wilhelm Herter, als Feldhauptmann im Dienste des Herzogs Sigismund von Oestreich, in Waffen und Kriegskünsten wohl erfahren, von durchdringendem Geiste, frischer Rüstigkeit und großer Leibesgestalt. Dieser stand in der Stadt mit 600 der tapfersten Streiter wider des burgundischen Herzogs Angriffe. Da befanden sich noch neben ihm ein Feldhauptmann des Königs von Frankreich und ein anderer des Herzogs von Lothringen, welche Wilhelm und den Seinen keinen Beistand thaten zur Vertheidigung der Stadt. Darum stellte sie der wackere Mann mit Ernst zu Rede, warum sie ihn gegen die Anstürme des Feindes im Stiche ließen. Sie antworteten, sie wollten das einmal nicht thun; worauf er die Gemeine zusammen rief und sie anfragte, ob sie ihm in jeder Noth zur Vertheidigung der Stadt beistehen und wie sie da wären sich um ihn schaaren Epinal geht durch Verrath an die Burgunder über.

*) Siehe Seite 165.

wollten. Auf das trat alles Volk zu ihm heran, ausgenommen die beiden Hauptleute mit ihrem Anhange. Wie Solches Wilhelm Herter sah, unterhandelte er mit den beiden, wie er mit seiner Schaar ungefährdet abziehen könnte. Da diese Einverständniß mit dem Herzog hatten, bewirkten sie ihm freien Abzug; aber durch das burgundische Lager gelangten sie nicht ohne Lebensgefahr. Nach dem ließen die beiden Schändlichen den Herzog Karl in die Stadt, die dergestalt durch Verrath, nicht durch Waffengewalt, in seine Hände fiel. Seitdem traute man dem König von Frankreich so wenig, als dem Herzog von Burgund.

Von der Stundenuhr am Münster.

Am Vorfeste der Heiligen Crispini und Crispiniani wurde die Stundenuhrglocke der Kirche zu Basel aus dem St. Martinsthurm, wo sie von Anfang an gehangen, in den Thurm des St. Georg versetzt, wo sie oberhalb der kleinen Vesper- und Primenglocken angebracht worden.

Falsche Befürchtungen.

Donnerstag vor Simon und Judä kamen die dem Herzog von Lothringen zu Hülfe gesandten Basler wieder heim, aussagend, daß auch dieser Herzog zur Partei des Herzoges von Burguud hinneige, und daß, wären sie weiter vorgerückt, sie vom Herzog von Lothringen selbst überfallen und niedergemacht worden sein würden. Es waltet im Geheimen Verrath gegen die Städte des Landes, voraus gegen Straßburg, Schletstadt, Kolmar, Basel ꝛc.

Glücklicher Ausfall der Besatzung von Erikourt.

Um diese Zeit zogen von der Besatzung in Erikourt 80 Mann aus und drangen in Hochburgund über 5 Meilen weiter vor denn je zuvor, und kamen zu einem festen Orte, den sie einnahmen und besetzten. Darin fingen sie Einen vom Adel und 80 aus dem Bauernstande. Diese wurden gebunden abgeführt, nebst reicher Beute an Pferden und Kühen. Unversehrt kehrten sie nach Erikourt zurück, wo die Bauern 400 Gulden bezahlten; der von Adel aber blieb zurück. Die Pferde verkauften sie hie und da, sowie einige Kühe, den Rest schickten sie zum Verkauf nach Basel.

Am St. Lukastag des Nachts um 11 Uhr ging aus dem Hause Henslins Kilchmann des Bäckers ein großes Feuer aus, das 5 Häuser verzehrte, in der Nähe vom Riehenthor. Es verursachte einen allgemeinen Zusammenlauf der Basler, und auch die Mönche stellten sich an ihren Posten zum Feuer (in suum ordinem), so wie die Frauen. Es war große Arbeit, und mit Gottes Hülfe wurde der Brand gelöscht. Eine Feuersbrunst.

Am Aller Heiligen Tag fielen zu Imbiszeit um 11 Uhr in der Straße an den Spalen genannt, bei dem Hause zur Syrenen drei Häuser zusammen, und kein Mensch ward erschlagen. Einsturz von drei Häusern.

Zu dieser Zeit belagerte der Herzog von Burgund die Hauptstadt Nancy. Der Bischof von Metz, Markgraf Marcus von Baden, hält zum Burgunder und stellt sein Heer wider den Herzog von Lothringen. Und als der Herr von Oestreich seine Kriegsmacht zum Beistande desselben dahinschickte, fand sich unter Andern dabei ein böser Mann: Antonius von Hohenstein, Statthalter des Bischofs von Strasburg. Dieser übte gegen die befreundeten Lothringer ungemeine Grausamkeit aus, drückte und beraubte sie. Dieses sehend, wandten sich Viele von Lothringen zum Herzog von Burgund, von dem sie Schutz und Schirm erwarteten. Deshalb fielen sie über die Unseren her, so daß diese nur durch große Vorsicht und schwere Arbeit heil davon kamen, indem sie durch Wald und Gebirg zogen, wo sie nicht so leicht verfolgt werden konnten. Man wünschte allgemein, dieser Antonius möchte zu einem Beispiel und zur Abschreckung für Andere seinen Lohn finden. Derselbe hatte in Lothringen 6 Männer, worunter ein Deutscher und ein Spion und Verräther, gefangen genommen und kam mit ihnen zu Herrn Oswald von Thierstein, der auch selber im Lager des Herzogs von Oestreich ein Kriegshauptmann war, sprechend: „Herr Graf Oswald, möge es mir unverwehrt sein, diese Sechs da nach meinem Gutfinden abzufertigen!“ Da antwortete der Graf: „Das sei dir nicht erlaubt, es sind Ge- Karl vor Nancy. Anton von Hohenstein.

fangene meines Herrn, des Herzogs Sigismund, darum sollst du sie unberührt lassen; jenen Verräther jedoch magst du wegschaffen, wenn du willst." — Aber der Unmenschliche ging hin und ließ die Sechs zusammenbinden und ertränken. Der Graf, darob übel zufrieden, legte Klage bei den Boten seines Herrn ein.

Nancy's Widerstand.

Zu der Zeit, dieweil der Herzog von Burgund allbereits Nancy belagerte, schickte er einen seiner Hauptleute hinein, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. So ließ er sie zum Dritten mahnen; erhielt aber jedesmal eine abschlagende Antwort. Jetzt drohte er der Mannschaft mit dem Strang und rüstete Sturm. Dafür hatte sein Volk ein großes Kriegszeug, das sie die Katze nennen; in dieses stellten sich eine Anzahl Burgunder mit Feldstücken und Büchsen und wurden an den Stadtgraben gestoßen. Da rief der Büchsenmeister der Besatzung den Kriegern vom Adel und gemeinen Volke zu, mannlich zu handeln, und so wie Alles mutherfüllt stand, und der gute Augenblick da war, da ließ er seine Stücke, große und kleine, losbrennen und schoß das feindliche Sturmwerk in Stücken; worauf die Adeligen mit den Anderen, bei 400 Mann zusammen, ausfallend, dem Feinde 200 erlegten. Und Alle, die im Sturmzeug gewesen, führten sie gefangen, sammt dem Geschütze, unter großem Jubel in die Stadt hinein. Das war der erste Kampf, den unsre Deutschen in Nancy bestanden.[74])

Tagsatzung in Basel. Vorwürfe gegen den Kaiser.

In Basel kamen die Boten des großen Vereins wegen Betreibung des großen Kriegszuges zusammen und beschlossen, den Kaiser um eifrige Förderung dieser Sache anzugehen; denn nur an ihm habe es gelegen, den Burgunder abzufertigen. Obwohl aber der Kaiser ihnen gebietend geschrieben, keinen Frieden mit dem Herzog einzugehen, ohne sein Gutheißen, und obwohl auch er für sich versprochen, das nicht thun zu wollen, ohne der Eidgenossen Einschluß und Einwilligung; so habe er dessen ungeachtet mit Ausschließung der Eidgenossen mit dem Herzog Sühne geschlossen. Jetzt, des Kaisers los geworden,

strebe der Herzog nicht allein die Eidgenossen, sondern auch die Reichsstädte in seine Knechtschaft zu bringen; was sowohl zur Schwächung des Reichs, als zur Schande der kaiserlichen Majestät geschehen würde. Deshalben riefen sie K. Maj. um Beistand an, dieweil sie nichts anderes wünschten, als unter dem heiligen römischen Reiche zu verbleiben und dasselbe bis auf's Blut zu behaupten und zu vertheidigen. Darum schickten sie Boten an den Kaiser. Derselben einer war Heinrich Iselin von Basel, Alt-Oberstzunftmeister. — Weiterhin ward der Feldzug besprochen, zum Beistande derer in Nancy, wofür sämmtliche Bundesstände aufgeboten werden sollten, die vom oberen und die vom niedern Bunde. Um Thomas, des Apostels, Tag sollten alle in den Feldern um Kolmar erscheinen. Es wurde ferner beschlossen, die gesammte Mannschaft des Auszugs in zwei Theile zu sondern: Die Stärkeren zu einem Theile für Feldstreit und Schlacht, die Schwächeren für Besorgung und Zufuhr der Lebensmittel und anderen Nothbedarfs. Gebe Gott ihnen Heil und Segen auf die Reise! Joh. Knebel.

Es folgt nun der Bundesbrief zwischen den schweizerischen Eidgenossen und den Reichsstädten.

Belagerung und Widerstand von Nancy.

Mittlerweile hielt der Herzog von Burgund ganz Lothringen in seiner Gewalt, außer der Stadt Nancy, die er nach Aller Heiligen ringsum einschloß und mit Geschütz und seltsamem Kriegszeug schwer bedrängte. Darin lag aber tapferes Volk und viele gute Leute von Adel, auch Zuzüger aus Strasburg. Ein gewisser Schütz aus Waldshut, der in Kriegshändeln wohl erfahren und geschickt ist, steht dem Fußvolk vor. Der Herzog vermochte lange die Stadt nicht zu schädigen, ausgenommen von einer Seite her, wo ein Hügel war. Diesen ließ aber Schütz durch die armen Leute abtragen, ohne daß ihn der Herzog daran hindern zu wollen schien. In der Nacht jedoch ließ der Herzog schweres Geschütz herbeiführen und Schirmdächer hinstellen, auch zahlreiche Bündel von Gesträuch und Reisig zum Schutz der Feldstücke. Da Solches die in

Nancy erfuhren, führten sie ihr großes und kleines Geschütz zusammen gegen die Werke des Herzogs und beschossen sie lebhaft. Alle, die daran gearbeitet hatten, wurden niedergestreckt. Darauf fielen die Belagerten im Sturm heraus und erschlugen viele der übrigen Feinde, indem sie zugleich ihre Schanzarbeiten verbrannten. Mit Jubel kehrten sie sammt einer großen Feldschlange und kleinerem Geschütz in die Stadt zurück.

Hinterlist des Herzogs. Treue der Berner.

Dieser hinterlistige, bosfertige Herzog von Burgund sann jetzt darauf, wie er durch Trug die von Straßburg und Basel nebst dem übrigen niederen Vereine von den Bernern und ihren Bundesgenossen zu trennen vermöchte. Dazu schickte er seine Herolde nach Bern, welche verkündeten, es sei ein Frieden mit dem König von Frankreich samt den Eidgenossen mit ihm zu Stande gekommen, worin aber Basel und der niedere Verein nicht mitbegriffen seien. Die Berner antworteten: sie begehrten durchaus keinen Frieden mit dem Herzog ohne daß Basel und seine Bundesgenossen darin aufgenommen seien, und schrieben den Baslern, sie sollten ohne Furcht sein, niemals wollten sie, ohne den ganzen niedern Verein zugleich, mit dem Herzog Frieden oder Vertrag abschließen, vielmehr Leib und Gut zu ihrem Schutz hergeben.

Mailändische Kaufleute in Pfeffingen gefangen.

Sonntag nach Martini, als die Basler Messe zu Ende war, traten zwei Kaufleute aus Mailand unter sicherem Geleite in Basel ihre Heimreise an. Durch Freunde des Herrn Oswald, Grafen von Thierstein, angehalten, wurden sie auf das Schloß Pfeffingen geführt. Sie hatten 1400 Gulden mit sich.*)

Domherrnstreit. Der Domherrn Trotz.

In Sachen des Herrn Domherr Arnold zum Luft von Basel einerseits und den übrigen fremden Domherrn an der Basler Kirche anderseits war nach bald 5jährigem Handel bis

*) Ueber den mißglückten Einfall des Grafen von Thierstein in Burgund siehe Strobel III. 346.

heute den 16. November geschehen, daß Herr Arnold ein Penalmonitorium gegen die genannten Herrn vom päbstlichen Stuhle erlangt hatte, daß sie ihm das mit Johann von Rese vertauschte Kanonikat nicht verwehren sollten. Dieweil sie dieser päbstlichen Erkanntniß aber keine Folge thun wollten, so fielen sie in des Pabstes Bann. Und so weit geht dieser Herren Trotz und eitler Stolz, daß sie Absolution und Aufhebung ihrer Stillstellung, welche auf Kosten des Herrn Arnold ihnen der Herr Probst zu St. Peter ertheilen sollte, hartnäckig verschmäheten und es als eine Beleidigung ansahen, daß der Pabst diesen Auftrag keinem höhergestellten Prälaten gegeben habe.

Listiger Ausfall der Besatzung von Nancy.

Um Martini machte die elsäßische Besatzung in Nancy einen Anschlag wider die Feinde vor der Stadt. Zu dem Behuf stellten sie zur Stunde des Morgenessens unbemerkt 300 Mann mit Handbüchsen in einem gewissen Gehölze auf, das unterhalb der Stadt zwischen derselben und dem Lager auf eine halbe Stunde Wegs lag. Sowie diese verborgen da lauerten, machten 400 Andere einen Ausfall aus der Stadt mit gutem Gelingen; denn dabei kam um der Herzog von Oranien, der viert höchste nach dem Herzog von Burgund, ein Feldhauptmann des Königs von Frankreich und der Sohn des Herrn Rudolf, Margraf von Rötelen, nebst andern in nicht kleiner Zahl.[75]) Indessen griffen die weiter im Lager standen zu den Waffen und stürmten auf die von Nancy ein. Diese wandten sich listig zum Rückzug in der Richtung des Gehölzes; so wie der Feind ihnen aber bis dahin nachgesetzt war, jagten die Büchsenschützen ihre Kugeln gegen sie und streckten viele nieder. Also mit freudigem Muthe scharmützelnd kamen sie unversehrt zu den Ihrigen zurück.*)

*) Nun folgt ein kurzer Bericht der Kriegsunternehmungen der Berner und Walliser gegen den Grafen Raymont, sammt einem Brief der Walliser an die Berner.

Schmähanschlag gegen den Kaiser.

Zwei Tage nach Elisabeth hat irgend ein böser Bube eine arge Schrift wider den Kaiser Friedrich, den päbstlichen Legaten und den Markgrafen von Brandenburg des Nachts an die Thore des Waarenhauses angeschlagen. Am Morgen ward der Anschlag weggethan und eine Untersuchung gegen den Thäter angestellt. Er blieb unentdeckt; andern Falls wäre er als des Hochverraths schuldig gestraft worden.

Eine lustige Geschichte zwei Tage vor Andreä.*)

Ein gewisser Bürger ging Abends spät mit seiner Hausfrau schlafen. Als der Gemahl fest eingeschlafen lag, stand die Frau leise auf und weckte ihre Magd in einer andern Kammer, um miteinander ihren Bekanntschaften nachzugehen. (Volentes suos zelothopas accedere.) Dieweil es aber sehr spät war, wurden die beiden von den nächtlichen Stadtwachen angehalten und gefragt nach woher und wohin? Und jene: wir wollen einer Kindbetterin beistehen. Doch einer der Wächter erkannte das Weib und wußte von ihrem schlechten Wandel, nöthigte sie darum wieder heimzukehren. Vor dem Hause pochte der Wächter an, und der aufgeweckte Ehemann fragte, wer da sei. Da sagte jener: „Laß deine Frau ein mit ihrer Magd, wir haben sie auf der Gasse aufgegriffen.“ Da rief der Mann: Bist du fürwahr meine Frau? Auf ihr Jawort schloß er schnell auf und fragte sie dann, wo sie gewesen sei. Sie sagte: „Lieber Mann, der Leutpriester von St. Martin ist mit dem heiligen Sakramente zu einem Kranken in der Nachbarschaft vorbeigegangen; wie ich das Glöcklein hörte, weckte ich dich und fragte, ob ich hingehen dürfe. Auf deine Erlaubniß nahm ich die Magd mit und begab mich weg. Hast du denn das Glöcklein nicht tönen gehört? Auf dem Heimwege wollte mir dieser Kerl Zwang anthun, aber ich erlaubte Solches nicht; deshalb nun hat er mir ein böses Spiel machen

---

*) Res risu digna quæ facta est Basilee fer. sec. ante fest. s. Andreæ.

wollen." Und der gute Mann glaubte den Worten des Weibes und sprach: „Gute Frau, ach gehe nicht mehr zu solcher Nachtzeit aus! Wir wollen wieder zur Ruhe gehn und einschlafen."

Uebergabe von Nancy. 27. Nov. 1475.

Da der Herzog von Lothringen den Seinen in Nancy keine Hülfe mehr zukommen lassen konnte, und diese auch sich in keiner Weise mehr selbsten halten konnten (Herr Ludwig von Eptingen, Ritter, sagte aus, beim Abzug der Adelschaft und der Soldaten seien keine 60 Brote und kein Getreide mehr in der Stadt gewesen); so traten sie mit dem Herzog von Burgund in Unterhandlung. Den Einwohnern sollte kein Leid zugefügt und sie unter schonender Behandlung in ihren Wohnungen gelassen werden, auch sollten die Hülfstruppen in Frieden in ihre Heimath zurückziehen können. Also geschah auch.*)

Nichtswürdige Cluniacenser von den Klosterfrauen im Klingenthal unterstützt.

Um diese Zeit waren nichtswürdige Cluniacenser Mönche in der Stadt zu St. Alban, die, im päbstlichen Bannfluch und ihres Standes entsetzt, auf Verwenden der Priorin und des Konvents vom Kloster Klingenthal gleichwohl Messe lasen und gottesdienstliche Handlungen öffentlich verrichteten. Das war ein grober Fehler und es wurde dazu verholfen, die Kirchenzucht bei den Laien verachtet zu machen.[76])

Wie sich Basel zur Wehre setzt.

Zu meinem Verwundern haben die Straßburger gewisse Klöster, wie des St. Markus, der St. Katharina u. s. w. zur Vertheidigung der Stadt von Grund aus zerstört.**) Die Basler dagegen führten keine Vertheidigungswerke auf, sondern stellten allein ihre Geschütze auf die Thürme und besserten hie und da die Stadtmauern aus. Ich habe von einem Basler-

*) Tagsatzung zu Neuenburg siehe Wurstisen S. 477. — Nun Berichte über ungarisch-türkische Kriegshändel: eine Aufzählung der Heerestheile der ungarischen Macht, Beschreibung der Feierlichkeit bei der Uebergabe des päbstlichen Geschenkes an den König von Ungarn d. h. eines grauen Biberhutes, der mit Gold und Perlen geziert, inwendig mit Hermelin verfüttert war, und eines kostbaren Schwertes. Dann eine Aufzählung der Länder und Städte, welche den beiden Krieg führenden Theilen zur Seite stehen.

**) Siehe Genaueres Strobel III. 342 sqq.

bürger, daß ihnen Solches von den oberen Bundesgenossen angewiesen und eingegeben worden ist, und sie sollten nichts Weiteres unternehmen. Wie die Bündischen dann erfuhren, der Herzog gedenke die Stadt zu belagern, so sagten sie dieser eine erste Hülfe von 8000 Mann des auserlesensten Kriegsvolks zu, bis sie selber mit ihrer vollen Macht (cum omnipotentia sua) herangezogen und den Burgunder niederzuwerfen kämen. In dieser Zuversicht sollten sie keine außerordentlichen Wehren aufführen. Sie thun Unrecht, denn vorausgesehene Geschoße schaden minder.

Der Herzog wird mit seinem Friedensantrage von den Schweizern kurz abgewiesen.

Um diese Zeit erschienen Gesandte des Herzogs von Burgund, dieses schändlichen Ränkeschmieds, mit einem Friedensantrag bei den Schweizern, um sie von dem niedern Vereine zu trennen und um mit dem Herzog Siegmund und seinen Bundesgenossen desto schneller fertig zu werden. Dafür verhieß er eine große Summe Geldes. Als klugen Männern war ihnen jedoch seine Falschheit nicht unverborgen geblieben, die ihn nicht Eid und Treue halten läßt, die er bei seinem herzoglichen Ehrennahmen schwört, sondern zum Wortbruch treibt, wo es ihm beliebt. Der Art hat er Fürsten wie Städte betrogen, und nach Herzog Sigmunds und der Verbündeten Falle hätte er auch gegen die Schweizer gerüstet. Deshalb haben diese seine Geschenke, sein Geld und seine Freundschaft verschmäht und seinen Gesandten erklärt, sie ständen und fielen mit ihren Bundesgenossen wider den Herzog und wollten von keinem Frieden etwas wissen, in den nicht Alle und jeder derselben mit eingeschlossen seien.*)

*) Ueber den Bundestag zu Zürich Ausgangs Decembers siehe Wurstisen p. 477 und Strobel III. 348 ganz aus Knebel. — Vergeblicher Versuch des Markgrafen Rudolf von Röteln, den Frieden zu vermitteln siehe Wurstisen loco citato. — Den nächtlichen Mordanschlag in Yverdon hat dieser auch von Knebel.

Anmerkungen.

---

[1]) Keineswegs „vom Bauern zum Ritter gemacht," wofür spätere Feinde ihn ausgeben wollten; sondern ein Pfirtischer Edelmann, dessen Stammschloß mit dem Dorfe gleichen Namens unweit Altkirch lag, und der von Karls von Burgund eigener Hand den Ritterschlag erhalten hatte; aber „wegen mancherlei Bosheit, Schalkheit und Missethat us tütschem Land vertrieben was."

[2]) Ohne sich zu widersprechen erwähnt Knebel dieser Beschenkung zweimal in verschiedener Art. Nach obiger Angabe berichtet Stumpf; wörtlich nach der zweiten Wurstisen: der Kaiser erhielt in einem vergoldeten Trinkgeschirr 1000 Goldgulden, 100 Säcke Haber, 15 Faß Wein; sein Sohn Maximilian in einem silbernen Trinkgeschirr 500 Goldgulden, 50 Säcke Haber, 5 Faß Wein rc. — Ochs, der über des Kaises Aufenthalt nach Rathsbüchern am ausführlichsten ist, berichtet übereinstimmend auch in doppelter Art. Nach ihm kam der ganze Aufenthalt des Kaisers in Geld auf 2099 fl. zu stehen. — Gegen die Angabe in Ochs, man habe die kaiserliche Ankunft ungern in Basel gesehen (was er aus der Berathung des Raths: ob man den Kaiser empfangen wolle? und aus unwilligen Aeußerungen zweier Bürger schließt) scheinen zu sprechen: der überaus fürstliche Empfang und Einzug von der Wiesenbrücke an, der Freudentanz auf der Mucken, das Festessen auf dem Petersplatz, des Kaisers Zufriedenheit und der Bürger Dankbezeugung, wie folgt.

[3]) Leopold III., der Fromme, seines Alters 37 Jahr, männlich schön, hochgemuth, voll Heldenfeuer, siegprangend, rachgierig (Joh. v. Müller), war den Baslern von der bösen

Fasnacht her (1376) und als Pfandherr von Klein Basel wohl bekannt. — Da nach Felix Faber ein gemeiner kropfiger Kerl den Herzog erschlagen haben und deshalb in Bern hingerichtet worden sein soll, so bemerkt Fugger darüber: der Herzog ward von Jedermann betrauert, wie denn auch die Feinde den Unflat härtiglich gestraft, der seine Pöbelfäuste in so edlem Blute hat waschen dürfen.

4) Nur mit ehrenwerther Bedenklichkeit und edelm Zögern legte, des mit Herzog Friedrich bestehenden Bundes wegen, Basel der Eidgenossenschaft nachahmend, von Kaiser und Reich nachdrucksam wider ihn, den Geächteten, aufgemahnt, Hand an sein naheliegendes, dargebotenes Besitzthum. — „Sie können sich unmöglich bereden, daß dergleichen Unternehmung sich vereinigen lasse mit dem Ruhm ungefälschter Treu, der ihnen über alles lieb sei.“ — Das war der alten Orte erste Antwort, vor allen Uri's Ueberzeugung, das allein im biederen Worthalten Ehre und Tugend sah. Auch Basel „richtete nichts aus“ wider den Herzog, als es auf des Kaisers Befehl zu ihm vor Ensisheim zog, „dem König die Augen zu erfüllen; dann die von Basel nicht an ihn setzten, als die mit ihm noch im Bunde standen.“

In Uebereinstimmung mit Knebel schreibt Fugger, (Spiegel der Ehren u. s. w.) „Da Herzog Leopold III. vielleicht seiner angebornen Gütigkeit nach mit Friedensmitteln (dem Kriege) vorgebaut hätte, da begunten diejenigen, so diesen Rocken also übel angelegt (seine Beamten und Statthalter), seine Ohren zu belägern und ihn zur Rache anzufeuren. Sie sagten ihm zwar viel Dings, womit ihn die Eidgenossen beleidiget; aber nichts von ihrer eigenen Bosheit, womit sie zu solchen Beleidigungen Ursache gegeben. Allhier hätte man wol sagen mögen, was der junge Kaiser Gordianus III. an seinen Schwäher geschrieben: „Es ist ein elend Ding umb einen Fürsten, deme die Wahrheit verschwiegen wird, dieweil er selber nicht überall zugegen sein kann, nur Andere anhören und ihre Aussage bestätigen muß.“ —

5) Mit diesem Berichte ist Ochs Vermuthung IV. 223. ff. erläutert und berichtigt: „Die Gegenstände ihrer (des Kaisers und der eidg. Gesandten) Verhandlungen werden in den Rathsbüchern nicht angezeigt. Vielleicht wurde das Ansinnen (des Huldigungseides), als der Kaiser in Basel war, wirklich angebracht.“

[5a]) Schreiber zur Entlastung Hagenbachs: größere Gemeinwesen wußten durch fremde politische Vermittlung den Gang der Justiz zu hemmen. So war es lang vergeblich, daß sich die Sundgauer Landsaßen mit dringenden Klagen an Hagenbach wandten, um von Mühlhausen nur die jahrelang aufgelaufenen Zinse der dahin geliehenen Kapitalien zu erhalten.

[6]) Eine spätere Hand macht die Randbemerkung: Buben olim dicebantur Leibeigene Knecht.

[6a]) Erzherzog Sigmund von Oestreich hatte 1469 seine Besitzungen im Elsaß und Sundgau, sowie mit dem Schwarzwalde die vier Waldstädtorte Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg und Waldshut dem Herzog von Burgund verpfändet. — Schreiber: als Hagenbach an die Stadt Basel die Pfandsumme von 21,100 fl. (?) für Stein und Herrschaft Rheinfelden entrichtete, so glaubte er — mit Genehmigung des damaligen Bürgermeisters Peter Roth, und als Verehrgeld — die noch in der Pfandschaft ausständigen Zinse zurückbehalten zu dürfen.

[6b]) Wegen des Aufschubbegehrens dieses Pfandschillings trat Hagenbach auch vor Rath. Nicht bald zur Thür eingelassen, ging er „frevenlich selber in die Stuben." — Siehe Schreiber Taschenbuch u. s. w. 1844 S. 323.

[6c]) Schreiber: Beinahe lächerlich klingt es, wenn das XIII. Neujahrs-Blatt von Basel (1835) Einzelnes aus seiner Verbindung herausreißt und z. B. S. 7 berichtet: „Aber mehr als Muthwillen üppiger Knechte war's, als dem Bürgermeister P. Roth ein Wagen mit Haber nicht weit vom Spahlenthore sammt den Pferden weggenommen wurde.

[7]) „Zu feste stehest du Kleintroja, niemals vom Umsturz erfaßt, niedergeworfen mit Nichten, beschützt durch die Bitten der Jungfrau; laß dich nicht schrecken von denen, die gottlosen Sinns dich verfolgen. Eine leserlichere Hand schrieb zu diesen 3 Versen in die Chronik:

Knebel Johanni Conradus mitto salutem
. . . . tua quae fingis carmina nulla placent
Longas sepe breves longam ponis breviandam
Accipe correcta qui sequitur modulo
Firma manes Basila terroribus haud ruitura
Neque supina jaces ope fulta dei genitricis
Illos nec timeas qui te crudeliter urgent.

[8]) Matern. Berler: „Ein grosser comet oder pfawenschwantz erschien im monat januario der was furfarbig mitt langen schwarzen strymen gen dem nidergang raichen. Dar nach keret er sich gen mitternacht und weret 80 tag. Aber die wil disser comete noch nit gar verschinen was do erschein ein anderer mit furrin schwantz gen ouffgang der sunnen strecken. Es erschein ouch an edlichen orten am himel ein rutt welcher zincken sich gegen Luttringen strecken woren. Ouch erschein ein geharnster man. — Code hist. etc. de Strasburg. II. 90.

Ueber diesen Kometen erschien auf Veranstaltung Pabst's Sixtus IV. eine in demselben Jahre (1472) in Rom gedruckte Abhandlung, die dem zweiten Bande dieser Chronik beigesellt ist. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand in 6 kurzen Theilen: 1) Wesen und Entstehen des Kometen. 2) Ursache seines Entstehens. 3) Sein Name, Zeit und Gegend seines Erscheinens. 4) Einwirkung in die irdischen Dinge. 5) Seine Bedeutung. 6) Zeit und Ort der durch ihn angedeuteten Wirkungen, ihre Dauer rc. — Aus dem dritten Theile: Seiner in's Schwarzrothe fallenden Farbe nach, die dem Saturn zugeschrieben wird, heißt er der schwarze Komet. Er erschien am zweiten Januar dieses Jahres im Osten in der sechsten Abendstunde rc. Er bewegt sich in doppelter Art: mit der Bewegung des Firmamentes von Aufgang gen Niedergang und in seiner eignen Bewegung von Mittag gen Mitternacht rc. Aus dem fünften Theile: weil er der schwarze heißt, weist er auf viel Sterblichkeit hin, auf Hinrichtungen; und weil er erschienen in der Richtung der Wage, so bedeutet er, nach Ptolemæus, den Tod einiger Könige im Abendlande, den Untergang vieler Fürsten und Edlen, Blutvergießen, Räubereien, seltenen Regen, viel hellen Himmel, heftige Winde, trockne Flüsse, Mangel an Kräutern und Früchten. Und der Menschen Gemüther werden voll Furcht sein ob der bevorstehenden Noth und Verarmung rc. Aus dem sechsten Theile: Weil der Schweif vom Anfang an nach Westen gerichtet gewesen, so werden die genannten Wirkungen im Abendland eintreffen, in Deutschland, Galatien, Gallien, Italien, Spanien u. s. w. Doch nicht geradezu alle diese Gegenden werden vom Uebel betroffen, sondern das ist nur von denen zu verstehen, die im Einfluß der Zeichen der Wage stehen. Und nach Ptolemæus wird solches geschehen und lange dauern mit großer Heftigkeit, weil der Komet

gegen Morgen erschien und lange und groß in seiner Gluth durch die Lüfte leuchtete. Denn fast den sechsten Theil des Himmels umfaßte er, und sein Kopf war groß wie der Mond und strahlte dunkelglühend wie der Mond hinter Wolken hervor. Und weil er von der Natur des Saturns ist, so sollen nach den Propheten alle unter desselben Herrschaft Stehenden Solches erleiden müssen. Als da sind: Juden, Mauren, Barbaren, Diebe, und alles Gethier, das schwarz und häßlich ist, als schwarze Hunde, Schweine sammt vielem Anderm, das ich als unnütz nicht nennen will.

Eine ernstliche Betrachtung über diesen Kometen steht auch am Ende des Manuscriptes der Chronica Episcopor. Basil. c. al. von Gerung v. Blauenstein:

In Gotes namen. Amen! Des Jares do man zalt von der geb. Chr. 1472 uff dem 7ten tag Jenner zu mitternacht in orient, als von uffgang der sunnen en Comet sichtenklich erschinen ist. Am ersten sinen schwantz gegen nidergang, darnoch gegen mittag, und zem lesten hinder sich gegen uffgang der sunnen umbgekert hat, mit einem wunderlichen louff. darvon sich der moenschen hertzen mit erschreckung nit unbillich verwundernt, mit begirlichkeit ze frogen, was soelichs betüten moege. Wann aber von dem schoepffer der welt ein jecklich ding loeblich geordnet, zuo einer betütniss der moenschlichen creatur, us kreften der himel geoffenbart wird und nuetzit on ursach desshalb geschicht. Darumb allen und jecklichen Cristen zu denen dise gegenwärtige geschrifft kumt enbüt Philippus ein Astronymus heyl und noch dem durchgang des meres friden den gloubigen, und setzt uf den obgemelten Cometen us natuerlichen kuensten zu erkennen einen grossen merklichen heerzug so by unssren tagen ye gehoert ist, der von ufgang der sunnen sich erheben wuerd, dann Saturnus ussgüsset sin natur die er in XXX joren har vergangen mit siner freyssamkeit hat gefueret darvon alle bossheit entspringt, nit allein in den moenschen sunder ouch in wasserflüt, erdbydmen, ungewyter der luefften die welt durchgot, und am meysten gegen mitternacht schaden duot, gebüw und andre ding so usser der erden wachsent werdent umbgekert, zwoetracht und zerstoerung wird vil der stetten ouch verretery mit gyft vergebung und swartz kleydung wird gemeyn vil krieg mit bluotvergiessung ensteent, zerteilung der riche erschrokenlich beschehent gegen nidergang der sunnen. In dem erhebt sich

ein uffruor in dem volk gemeinlich mit mürden todslahen und stelen bezeichent ungehorsamkeit und frefelliche boese handelung, solichs sinen ursprung gewuennet von mitternacht dar, noch die krefte der hymeln merklichen und nit enwenig bewegt werdent, so die sunn im nechsten september in die wage dess ufstigenden zeichens des Cometen als noch ufgang iren schin wunderlich erzoigt, do von die krefſte des Cometen mercklicher in die welt koment. Als denn wuerd zerstoerung des hoechsten stadts und sunderlich der geystlich stadt, wird graesslich gesmeht, wan die verfolgung des zweyten keiser Friderichs, wuert jetz wider erschinen, dann so git die gyttikeit wider von ir die fressekeit, und wird niemer me kein erquickung in inen und woelte der barmherzig gott das doch die eynegung der h. kilchen behalten und die oberkeit nit verachtet wuerde, dann übcrdrettung mit ungehorsamkeit in vil dingen geschicht. So sich die obgeschribenen ding erhebent stirbt der groest hirt der kilchen und vergond vil kueng und fuersten, so in oryent und sunderlich in occident, darzu vil mechtiger in der tuetschen nacion. Am lesten die krefte des Cometen zuo einer eynegung durch den willen gottes sich kerent, und ist diss bezeichenen das germania beroubt wird durch galliam, und entwerung etlichs guots und verenderung der unwiderbringlichen dingen lydet. Darnoch us dem allen so durchflügt der adler die welt und zerrisset vil. Der selb adler unueberstritlich ist regierende alle ding noch sinen gevallen und behelt das mittel der welt mit siner macht und bringt wider all ding mit zierlichkeit und reformiert die in wirde und ere des geystes der worheit und gerechtigkeit, und ist nieman der sich von siner hand moeg entschueten. Soeliches wie ob geschrieben stot ist gepunctieret us louff und natur des cometen, noch underwisung der natürlichen meister und kunst der Astrology und sol erfuelt werden in dem LXXVII jor nechst komende. Aber der almechtig got, der do barmhertzig milt und gütig ist, mag alle ding umb keren und milteren, wann er liess Niniven die zerstoerung vorsagen, Ezechiam dem küng wie er sterben solt durch einen propheten verkuenden, und doch noch zymlicher penitentz gegueetiget, die sünde und stroff abliess, wann die vorgemelt zuokünftige ding nit von not wegen geschehen soellent. Harumb hat der vorgen. Philippus dis Indicium und betütniss gepracticiert umb das es vil moenschen geoffenbaret und ver-

künt werde, das sye sich umb irer selen heyl ze schaffen und ir regiment in götlicher liebe und noch vernunft dester bas wuessent ze richten und ze halten. Geben zuo Basel uff den XXVIII dag des monatz Jenner.

9) Dieser Vorfall geschah in den ersten Jahren seines Bistums, nach 1446. Der Kardinal kam als Legat des Basler Concils von Frankfurt her wieder nach Basel zurück. Seiner Pferde und silbernen Geräthschaften beraubt, soll er (nach Hertzog) auf einem Esel kaum nach Benfelden haben entrinnen können. Matern. Berler: Und als er noch dem nammen disses stettlin frogt, sprach er, es hette ein rechten nammen „bene valet pro nobis." Bischoff Ruprecht ward verarckwonet zu solcher sach geholfen haben. Aber alle die die ratt und datt zu solcher mordery geton haben synt antweders an yrem lip oder liempten oder gutt offenlichen von gott dem herren gestrafft worden. (Höre weiter unten Knebel selbsten!) Als disser Kardinal gon Slettstatt geleitt ward sprach er zu einnem Johannes vom Stein: wisstent disse edlen die uns beraubt hand in welchen gescheffteu wir die legation angenommen handt und wie umb so grosse glory und lob und zu merung tuscher nation wir arbeitten, so hetten sye uns nitt allein nitt beroubt, sunder mitt liep und gut uns behilfflich gewessen und uns essen und trincken mitt geteilt.

10) Bischof Ruprecht starb 1478, nachdem er zuvor bekehrt, durch Mäßigkeit, Sparsamkeit und bis ans Ende streng ausharrende Demuth sein früheres Leben in Vergessenheit, den ganz zerrütteten Bisthumshaushalt aber in besseren Stand gebracht hatte.

11) Hertzog: Pfalzgraf Friedrich überzog die Grafen von Lützelstein mit Heeresmacht, lag neun Wochen vor Lützelstein, bis ers gewann, und die Grafen kamen bei der Nacht durch einen heimlichen Ausgang durch das Gebirg davon. Seind zuletzt im Elend gestorben.

12) Der schwache, gutmüthige, gleichgültige Friedrich III. befand sich bei den Wirren und Fehden seiner Provinzen und Nachbarländer, trotz aller Geldgier, nicht selten in drückender Geldnoth, so daß er z. B. für eine an Ungarn zu bezahlende Summe von einem Abte 60 Gulden und von der Stadt Steyer 90 Dukaten lieh. Kein Fürst hat so lange (1440—1493) über

Deutschland geherrscht, keiner so spärlich. Nur durch Ueberleben trieb er seine Widersacher aus dem Felde.

[13]) Nec disponunt soldatos aut capitaneos nisi suos fatuos cives suerlin und pürlin.

[14]) Ochs: Ein Kabiskopf galt so viel als ein Saum Wein. Ueber diesen heißen Sommer wurden Reime gemacht:

Die Dürr ist groß,
Der Mensch ist bos,
Wohlfeil der Wein,
Das Weib gemein.

[15]) Bekanntlich ist Maria von Burgund 1477 Herzog Maximilian gleichwohl zu Theil geworden, wurde ihm aber schon 1482 in Folge eines Sturzes auf der Jagd zu seinem tiefen Schmerze durch den Tod entrissen. Von ihrem Auftreten in Trier sagt J. v. Müller: „Die Erbprinzessin der Herzogin-Mutter zur Seite, auserlesenen Schmuck durch ihre Schönheit verdunkelnd.“ — Und der burgundische Oberhofmeister Olivier de la Marche erzählt ihrem Sohne Philipp, der bei der Mutter Hinschied vier Jahre alt war: vostre mère trépassa à Bruges et mourut princesse pleine de toutes les bonnes vertus et graces que dame poeult avoir en ce monde. — Unser Chronist findet in seinem Ingrimm gegen den Vater auch an der Tochter nichts gut und schön.

[16]) J. v. Müller: Wer sollte zweifeln, da Karl die Anstalten traf? Krone und Scepter, ja die Throne in der Domkirche waren bereit. Das Gerücht von der Krönung war mit aller Zuverlässigkeit verbreitet.

[17]) Ueber diese Zusammenkunft siehe ausführlich den Brief in Struve Rer. germ. Script. de congressu Fred. III. & Caroli Duc. Burg. etc. Nach demselben ritt der Kaiser dem Herzog nahe an einer Meile entgegen. — Am reichhaltigsten, und so anschaulich schildert aber die fabelhafte Pracht und Macht, die in diesen Tagen Trier sah, der Kaplan Gerung v. Blauenstein in seinem libellus de magnificencia ducis Burg. in Treveris visa, im bereits bekannten codex D. IV. 10. Cronica Episc. Bas. etc.

Als man zalt 1473 uf sant Michels oben kam unser aller gnedigster herr keiser Friderich in die stat Trier. Und am nechsten tag kam zuo im aldar Karolus hertzog zuo Burgund. Reit der keiser mit sinen fuersten herrn rittern und knechten

dem hertzoge engegen fuer die stat us. Hielt der hertzog mit grosser ordenung sins volks die bogner uff einer syten, die glener uff die ander, und alle wol geruest als ob sie in einen strit solten gon. Empfiengent die zwen herren enander bede ze ross und zogent zu der stat.

Item do zwueschen schickt der hertzog sin volk als knecht die nit gewopent von im in die statt, worent by 1000 pferden. — Item uff die reyt des Bischofs von Trier zug, worent by 280 pferd. — Item darnoch des keysers volk und aller siner fuersten diener etc. — Item rittent by 300 bogner. — Item 66 bogner, die do alle wartetend besunder uff den hertzogen, hat ir jecklicher einen knaben uff inn wartent. — Item darnoch noch 50 ze fuoss, hatten alle des hertzogen orden angesteckt das ist s'andreascruetz. — Item 14 trumpeter in langen syden roecken bis uff ir fuess, wiss und blo, hatten all silbern trumpeten. — Item darnoch 12 herold, hatten alle guldin roeck von guotem gold gestickt.

Item darnoch komend der keiser und der hertzog, hat der keiser ein gantz guldin schuben an und der hertzog sinen gantzen harnesch und darueber ein kleyd von perlen und edelgestein, ist geschetzt fuer 200,000 Gulden und hat uff sym houbt ein slecht swartz pirret. Item er sas uf eim pferd das was gantz verwopnet und über die wopeny gantz überzogen mit roten guldinen stücken das man nit sach welicher farw das pferd was und umb den hertzogen giengent XII gerad man, hatten alle kurtzi guldine roeckli an des guldinen tuochs, domit das pferd gedeckt was. Item darnoch reit des keisers sun zwueschen den Erzbischofen von Mentz und von Trier etc. — Item XIII pferd, sas uff jecklichen pferd ein knab, hattent all guldine stueck (Zeug) an, die pferd worent ouch alle gewopent als des hertzogen pferd mit guldinen stuecken ueberzogen, fuert jecklicher knab etwas uff sym houbt und ouch in siner hand, und besunder der erst knab fuert gar ein lustlich helmlin mit gold und edelm gestein geziert. — Item die glener, jecklicher nit me dann mit eim knaben und eim knecht und rittent ye zwen knecht neben enander, der worent MMC pferd, all mit gantzem harnesch uff, ohn die grofen und herrn, den fuerten ir knaben ir houbtharnesch noch; under den glenern worent CC pferd und me, mit damast und syden verdeckt, und ire züg mit silbern gloggen und spangen behenkt

koestlich, der rittern züg alle vergült, der silberen . . . worent by M, der mit gloggen wol zwoerhundert.

Item am fritag hort der hertzog mess, sungent sin senger, der worent XIV, sang der abt des closters St. Maximin mess, oppfert der hertzog X guldin.

Item am Samstag reit der hertzog zuom keiser — im ritten vor sine fuersten grofen etc. wurdent gezelt CCLXIV sydener roeck die im alle vor ritten, und worent die vordersten e in des keisers hoff dan der hertzog zuo der porten kam. Item der hertzog hat an gar einen schoenen koestlichen rock von perlen gewirkt, von purpur tuoch, und an sinem huot en kleinet und an der rechten hosen ouch eins, sint von den sinen geachtet uff MM guldin. — Worent ein stund byenander. —

Item noch dem imbis umb die zwey wolt der keiser mit sinen fuersten und hofgesind riten zuo dem hertzogen; kam im der hertzog engegen gar kostberlich mit M mannen oder me — hat der hertzog an ein guldin kleyd als ein mantel, uff bede syten offen lang untz uff den fuess, was mit grossen perlen gestickt und edelm gestein, under dem mantel hat er ein klein roecklin an, mit stuchen ermeln ueber die hend, worent itel perle etc. —

Item in des hertzogen sal do dett der byschoff von Mentz ein rede in latin, worumb er hette noch dem hertzogen gesant, und rett in namen dess keisers andreffend den Thürkeschen keyser mit grosser klag, antwurt des hertzogen Cantzeler mit einer meisterlichen collation in namen des hertzogen mit vil groesserer klag des kuengs halb von Franckrich. Also umb die VIII. stund schiedent die herren etc.

Item an der mitwuchen was ein fest zuo Trier. Reit der hertzog aber zuom keiser umb die zwey noch mittag, hat aber einen koestlichen guldin mantel an zuo beden syten offen und darunder ein swartzen duechen rock, was wol ein hand breit umbleit mit perlen, worent vast gross etc. —

Item uff donstag noch Francisci hat der hertzog den keiser geladen ze tysch. Und reit der keiser umb die IX. stund vor mittag mit aller siner ritterschaft gen S. Maximin, und groff Eberhart von Wirtenberg etc. mit im, wol geruest mit scharpfen glenen ze rennen. Hat der keiser an einen rock brunrot guldin und daran an siner brust hangen ein koestlich cruetz etc.

Noch dem reunen giengent sie in die kilchen.

Die Beschreibung des Altar- und Kirchenschmuckes, sowie des Prunksales, die hier folgt, stimmt der Art mit Schilling überein (nur daß sie noch etwas ausführlicher ist), daß sie aus derselben Quelle geflossen sein muß, und wir an diesen Chronisten verweisen. Die Lilie im Kirchenschatze wird in Gerung: geachtet besser dann zwey mol hundert tusig guldin. — Im Speisesal läßt Schilling unter Anderm: „40 Dotzen großer Schalen, 24 großer silberner Weschblatten" prangen; Gerung dagegen sagt: item XIIII dotzschen schalen XII blaten ze weschen. Die 6 silbernen Gelten von 23 Maß bei jenem, sind bei diesem nur XII messig etc.; hingegen schätzt Schilling das Credenzgeschirr beim Nachtische, welches Gerung 60,000 Gulden werth sein läßt, auf nur 60 Gulden. (!) Am Schlusse der Schilderung solcher unerhörter Reichthümer bemerkt Gerung: Utrum omnia in praescripto libello contenta vera sint apud aliquos est magnum dubium, licet compilator dicat se vidisse.

[18]) Struve ibid. Im Angesichte des Kaisers sprang der Herzog ehrerbietig bloßen Hauptes vom Pferde; desgleichen jener, welcher den ihm zu Füßen Gefallenen aufhob und umarmte. Wieder zu Pferde gestiegen, ritten sie der Stadt zu. Der Kaiser trug ein golddurchwirktes, bis zu den Füßen wallendes Gewand, um Hände und Füße mit Perlen ausgeschmückte Spangen; er ein Mann bei Jahren, aber noch rüstigen, festen Greisenalters. Der Prachtanzug des Herzogs ist wie bei Knebel geschildert. Bei dem maßlosen Prunke und Ueberfluß an Herrlichkeit ruft Propst Arnold de Lalaing, der Briefschreiber, aus: die Armuth so Vieler kostet es, daß Einer sich kleiden kann! Wer hätte da die Abkömmlinge jenes Germanenvolks erkannt, das im Kriegsmantel oder im Felle wilder Thiere die römischen Heere so oft geschlagen?

[19]) Struve ibid. Nach dem Ausdruck ihrer Mienen zu schließen, unterhielten sie sich unterwegs in gefälliger Art, bis sie auf dem Marktplatze nach langen gegenseitigen Bitten und Empfehlungen, besonders wegen des Heimgeleites, da sich jeder diese Ehre verbat, mit freundlichen Grüßen sich trennten. Nach de Lalaing machte Karl nach dem Mittagessen schon dem Kaiser den ersten eigentlichen Besuch, wobei Wein und Nachtisch aufgewartet wurden. Als beim Scheiden sich Karl aus dem Saale bis auf die Mitte der Treppe begleitet sah, wandte er sich schnell um und führte den Kaiser ins Gemach zurück. — Des folgenden Tages

holte er ihn in sein Quartier ab. Im Namen des Kaisers führte der Bischof von Mainz das Wort. In dieser Unterredung wurde dem Herzog, unter Anrühmen der Größe seiner Macht, der Kirche traurige Lage an's Herz gelegt, welcher Hülfe zu bringen die schönste, gelungenste That, über Alles erhabener Ruhm sei. Um der Unterredung mehr Oeffentlichkeit zu geben, ließ der Herzog den Kaiser und alles Gefolge in den großen Speisesaal treten, der mit Tapeten ausgeschmückt war, welche des großen Alexanders Thaten auf's Kunstreichste darstellten. Da ließen sie sich auf erhöhte Sitze nieder, ringsum Bischöfe, der Erbprinz Maximilian, Herzoge und Grafen, und ein Schreiber sprach im Namen seines Herrn. Von der Verbindung Maximilians und der Maria von Burgund kam nichts vor. Nach der Unterredung führte der Herzog den Kaiser in die Stadt zurück. — Rod. Agricola, der Lalaing's Brief aus dem Französischen ins Lateinische übersetzt hat, bemerkt am Schluß: „Wie ich vernommen, waltet unter beiden Eifersucht ob, der Eine beneidet den Niedrigern, der Andere verachtet den Höhern.

[20]) Eine verworrene Stelle! Von der Kette heißt es: una preciosa et sumtuosa torques in qua ferrum quo ignis excutitur quam liberaniam fraternam nominant intextam. (?) — Das ferrum quo ignis etc. ist das burgundische Symbol: Diamant (Feuerstein) und Stahl, aus welchem u. a. die goldene Vließkette besteht.

[21]) Eigentlich cum clipeo et barba et pileo calibeo — in sonderbarer Zusammenstellung. Barba ist eher auf den Zunamen Eberhards: im Barte zu beziehen, als auf Barte (barba, Helbarte, Helme zerhauende Waffe). Fuggers weitläufige Erzählung über diese Zusammenkunft in Trier (S. 771 sqq.) weicht in Manchem von unserer ab. Graf Eberhard rannte nach Fugger mit Graf Albrecht von Hohenloh, „und thäten ein so ritterliches Treffen, daß die Lanzen zu Trümmern flogen und sie dannoch beide sitzen blieben. Den Burgundern und Niederländischen kame dieß Stechen, in so schwerer Rüstung und mit so starken Stangen gar fremd vor, und ward der Teutschen Stärke und Mannheit vor ihnen gepriesen; dieselben aber darneben wegen ihres nit prächtigen Aufzugs in Kleidern vor arme Herren geachtet und verlachet; da doch dieser teutschen Ritter Trefflichkeit in etwas Bessers als in seidenem oder güldenem Gelümpe bestanden. Wie dann darauf die schlechte tapfere Schweizer diesen prächtigen

Franzosen durch drey Niederlagen gewiesen, daß mehr sieghafte Arme unter armen zwilchinen, als unter güldinen Ermeln zu stecken pflegen." —

Das burgundische Gefolge fand nach Comines die deutschen Ritter grossiers et malpropres. Ils disaient que c'était pitié de les loger dans de belles chambres bien meublées et richement tendues, dont ils connaissent si peu le prix qu'ils essuyaient leurs houzeaulx (Reitstiefel) avec les couvertures des lits.

22) Diebold Schilling etwas abweichend: Ein guldin Gilgien mit großen edlen Gesteinen darinn der drygen Nagel einer unsers Herrn, als man seit, und ein Krütz darin geschnitten von dem h. Krütze, darinne ein Diemant wol zweier Finger lang u. s. w.

23) Stumpf, treu nach Schilling schildernd, schreibt: Summa dises fürsten pracht was kein maß, ich hab es zum wunder müssen ein wenig berüren, damit du bey seinem außgang erkennist, wie der gewaltig Gott allen pracht und hochmuth also gewaltigklich stürzen kan, das er verschwindt und verwelcket wie das blümlin uff der heyden.

24) Oliv. de la Marche: Et se départit icelle assemblée par trafiqueurs et rapporteurs d'une part et d'autre, dont tous sages princes se doivent bien garder sus toutes choses. Comines, der vertraute Minister Ludwigs XI, äußert sich über solche fürstliche Zusammenkünfte also: Grande folie est à deux grans Princes qui sont comme esgaulx en puissance de s'entrevoir, sinon qu'ils fussent en grand' jeunesse, qui est le temps qu'ils n'ont autres pensées qu'à leurs plaisirs: mais depuis le temps que l'envie leur est venue d'accroistre les uns sur les autres, encores qu'il n'y eust nuls perils de personnes (ce qui est quasi impossible) si accroist leur malueillance et leur envie. Parquoy vauldrait mieulx qu'ils pacifiassent leur différents par sages et bons serviteurs, comme j'ay dit ailleurs; mais encor en vueil dire quelques experiences que j'ay veues et sceues de mon temps. Hier wird seinen König Betreffendes angeführt, dann fährt Comines fort: Il fault parler d'autres. Le Duc de Bourgogne s'est depuis veu à sa grand' requeste avec l'Emp. Frederic qui encor est vivant (†1493), et y feit merveilleuse despence pour montrer son triomphe. Comme ils eurent esté plusieurs jours ensemble, l'Empereur s'en alla

sans dire Adieu, à la grand' honte et folie du dict Duc. Onques-puis ne s'entr'aymerent ne eulx ne leurs gens. Les Alemans mesprisoyent la pompe et parole du dict. Duc, l'attribuant à orgueil. Les Bourguignons mesprisoyent la petite (?) compaignie de l'Empereur et les pauvres habillemens. — Pour conclusion me semble que les grans Princes ne se doiuent jamais voir s'ils veulent demourer amys etc. — Was würde Comines über die Umarmungen und Herzlichkeiten Napoleons und Alexanders auf dem Memelfloße und in Erfurt geurtheilt haben! — J. v. Müller: Diese Zusammenkunft endigte wie die meisten, wo mächtige Fürsten sich persönlich sehen: Eifersucht und Haß pflegen die Folgen zu sein.

[25]) Mieg schildert die würdige Haltung der Mühlhauser in seiner Geschichte dieser Stadt vor und nach der schon früher drohenden, großen Gefahr also: Die Drohungen des Herzogs bewirkten bei den Bürgern Angst und Noth. In jenen Zeiten ward immer die erste Zuflucht bey Gott dem Allmächtigen gesucht; daher alsobald ein Buß- und Bettag angestellt worden, bey welchem sich sowohl das männliche als weibliche Geschlecht einfinden sollte. Vor der Priesterschaft gingen die jungen Söhne und Töchter einher u. s. w. Es wurde ein Heiligen-Amt gehalten, und dann inbrünstige Gebete zu Gott gethan, seine Hülfe und Beystand zu erflehen. Nach dem blieben sämmtliche Bürger in der Kirche; diesen ward des Herzogs Begehren und grimmige Drohungen bekannt gemacht, und sodann die Umfrage gehalten: was in solcher äußerst gefährlichen Lage zu thun wäre? —

Bürgermeister und Rath standen da, — unerschrocken der Drohungen des Wütherichs. Sie sprachen ihren Bürgern vielmehr zu, Muth und Entschlossenheit zu zeigen. Diese Aufforderung war nicht nothwendig: denn Männer, welche schon so oft für ihre Freiheit gestritten, konnten sich nicht bequemen, ohne Darsetzung ihres Lebens, unter das Joch zu kriechen. Mit Stille und Ernst ward also der Vortrag angehöret; aber dann wetteiferte jeder, sich zuerst für die Unabhängigkeit zu erklären: es wurde daher schwer, die Umfrage in gewöhnlicher Ordnung zu machen, und zu lange dauerte solche bei manchem, der jetzt nur begierig war, schnell die Waffen zu ergreifen. So zeigte sich keiner kleinmüthig, keiner zaghaft durch den Gedanken, etwas an seinem Wohlstande einzubüßen, und also wurde einmüthig beschlossen: in

des Herzogs Begehren nicht zu willigen, sondern Freyheit und Leben theuer zu verkaufen.

Bekümmert hatten die Weiber ihre Gatten aus der Versammlung zurückerwartet und froh umarmt: denn auch sie waren geneigt für das Vaterland zu sterben. Als Karl diesen Entschluß vernommen, rückte er alsobald mit etwa 6000 Mann gegen Mülhausen hervor; die Bürger hielten sich zu tapferer Gegenwehr bereit. Unterliegen hätten sie ohnstreitig müssen der großen Uebermacht; aber nicht vergebens hatten sie zu Gott geflehet. Die Elemente sollten den Plan des Tyrannen zerstören. Durch starke Regengüsse und des Schnees Schmelzen lief der Illfluß in der Nacht über Bord, überschwemmte die Felder, und jetzt ragte da die Stadt wie eine Insel hervor. Der Herzog, der am folgenden Morgen auf den Mittelberg geritten kam, bemerkte diesen Zufall mit Verwunderung und sah die Unmöglichkeit der Stadt beizukommen, bevor das Gewässer verlaufen sein würde. Dringende Geschäfte riefen ihn nach Besançon. Von den Thürmen herab ward dieser Rückzug mit Freuden verkündet: da legten die Bürger ihre Waffen bey Seite. Danksagungen an den Beherrscher der Welt erfüllten Aller Herzen, und frohe Gastmähler befestigten noch mehr die bürgerliche Eintracht und den Hang zur Freiheit. So auch hatten sich die Einwohner Mülhausens würdig erzeiget des Bundes mit Helvetien, bis die alles zerstörende Zeit solchen Heldenmuth nach und nach untergraben, und die Sorgen für Lebensbedürfniß endlich ganz überwogen haben.

[26]) Diesen Brief giebt auch Ochs t. IV. 235 ff. wie er sich in einer Handschrift unseres Archivs in halbverblichener Schrift befindet, mit der Bemerkung: „der Anfang scheint zu zeigen, daß die Urschrift in lateinischer Sprache abgefaßt war, da der Uebersetzer alles Wort für Wort buchstäblich übersetzte. — So ist es auch, und diese Uebersetzung ist manchmal in der That dunkel oder unverständlich, selbst ganz unrichtig.

[27]) Schilling hat dieses Schreiben S. 93, ein Druckfehler bringt es unter Innocentium 1474.

[28]) Diese den König Ludwig XI. schildernden Worte (von: — dieweil Ihr — an) hat die Uebersetzung des Archivs nicht. — Der burgundische Schreiber erinnert hier an St. Jakob.

[29]) Die gleichzeitigen Chronisten berichten über den Empfang der eidgen. Boten beim Herzog ganz widersprechend. Schilling: die Boten meinten einen gnedigen güttigen Herrn

zu finden, dann funden sin me Hochfahrt dann Demüthigkeit, und musten lang vor ihm knüwen, dann der von Hagenbach ihm allzit necher dann ander in Ohren lag. Wart ihnen wenig guter Antwort und wurden uf die Zite mit stolzen Worten ihm fürrer nachzeriten abgewisen rc. Nach Schilling erzählt neben anderen Neueren J. v. Müller, der die Empfangsscene in Thann, nicht in Ensisheim vor sich gehen läßt, und bemerkt dazu: Neuere meinen, es läugnen zu sollen; es war Hofetikette (das zu Knie liegen). Doch ganz im Einklang mit Knebel berichtet ausführlich der damalige Basler Stadtschreiber in Ochs, welcher letztere die Ueberlieferung Schillings dadurch auch widerlegt sieht; auch scheint wohl dieser Berichterstatter auf seinem Standpunkte dem betreffenden Vorgange näher gestanden zu haben als Schilling. „Die Bothen (so erzählt der Stadtschreiber) hat S. Gnaden ehrlich empfangen, gnediglich verhört, und so lange sie dagewesen zu allen Imbis und Nachtimbis, ihnen Essen und Trinken in seinem Silber und silbernen Flaschen mit Herolden, Trompetern und Pfeifern an ihre Herberg geschickt, sie auch gnädiglich entlassen."

30) Siehe Mieg, Geschichte von Mühlhausen I. 105. Strobel III. 301. — Von den Kapitalisten zu Basel haben sich durch Zinsverzichtung edelmüthig ausgezeichnet die Scheckenpürlin, Rychen, Hütschy unter Andern. An die 2000 Goldgulden, die an Gläubiger in des Herzogs Gebiet ausbezahlt wurden, schoß Basel sonst noch 400 vor.

31) Das ist Peter Riario, der nach der unverbürgten Nachrede Einiger, mit seinem Bruder Hieronymus, sein Dasein dem verbrecherischen Umgange Sixtus IV. mit seiner Schwester verdankt haben soll. In der historia de vitis max. Pontificum Platinae (1511) ist Pabst Sixtus IV. unter Sonstigem also geschildert: „Er war der freigebigste aller Päbste, in hohem Grade seiner Familie zugethan und den Seinen voll Nachsicht, weshalb er auch Dinge wider Recht und Billigkeit gethan und gestattet hat. Vor Allem hat er seinen Nepoten Peter, den er sammt seinem Bruder Hieronymus von Kindesbeinen auferzogen, zum Kardinal erhoben, einen maßlosen Verschwender, der allein in den zwei letzten Jahren seines Lebens 200,000 Gfl. verpraßte und verschwelgte und eine schwere Schuldenlast hinterließ. Er starb von Wollust aufgezehrt im 28ten Altersjahre u. s. w." — Pabst Sixtus IV. war den Schweizern stets wohlgesinnt; er ist es auch,

der die zügellosen Klosterfräulein im vornehmen Klingenthal zu Anstand und Ordnung wies.

[32]) Diese Geschichte ist zu dreien Malen, jedes Mal in etwas verschiedenem und gar unklarem Ausdrucke berührt.

[32a]) Cum ibidem essent omnes scil. viri et mulieres congregati pro curtesia quam fortasse in lupanari didicerat (nam omnium malorum plenus erat) sue uxoris nobilis comitisse de Monteforti (?) et trium aliarum nobilium feminarum pudibunda denudans crines . . . . evolvens coco suo dedit conculcandos pulveres hujusmodi crinium super escas piperatas de mandato suo spargens tradidit mulieribus ad convivium comedendos de qua nequitia postea gloriabatur. Unum tamen quod audivi a Walthero Bomgartner subnotario civit. Basil. praesentibus Domm. Pet. de Andelo ppto. lutenbac. Theod Bomgartner et Lud. Gutzwilr de Hagental cappl. eccles. Bas. quod cum ille Pet. de Hagenb. suas nuptias et festum carnis-privii expedivisset dum incaluisset mero mandavit sue uxori comitisse de Tengen ut super scampnum ascenderet et . . . . . . detegeret ut omnes astantes ejus . . . . viderent eamq. compulit ut diceret quot vicibus eam prima nocte qua sibi conjacebat cognovisset illam turpitudinem non verecundatus. (Siehe das eigenhändige Einladungsschreiben zu diesem Fastnachtsscandal, so wie zu seiner Hochzeit in Stöber: Neuj. Stollen 1850 p. 15, 16.) Vergl. Barante X. 131.

[33]) Dieses Wort findet etwas verschiedene Deutung. J. v. Müller sieht darin weit gehende Plane oder niederwerfende Kraft angedeutet und glaubt, es sei eigentlich französisch gewesen; j'attends oder je passe. Auch Stettler sieht einen drohenden Trotz darin. „Hatte aber die Würffel nicht dem Glück nach disponirt und behangete ihme hernach der Ermel in der Statt Breysach.“ Etterlin: der spruch war der meynung mit den Eidgenossen ze spielen, die aber demnach Achtzene wurffend, dar durch er das spyl verlor. — Was er immer damit sagen wollte, die Eidgenossen nahmen es als Beschimpfung und Neckerei auf und vergaßen es ihm nicht, „wenn es auch (mit Schreiber zu reden) eher Lächeln erwecken, als von tiefer Bedeutung scheinen mochte. Wer Gelegenheiten ablauern will, darf dieses nicht aller Welt zur Schau tragen.“

[34]) Stumpf: Der zyt was ein Propst zu Münster (geb. v. Sylenen v. Lucern) und gubernator deß Bisthumbs Grenoble,

ein herrlicher verrümpter und beiden dem Hertzog und Eydgnossen ein lieber und angenämer mann. Der beweget beide partheyen gegen einanderen in sölicher anmut, daß sy ein Tag gen Costentz satztend. Endlich ward durch künig Ludwigen von Frankrych so vil gemittlet, daß ein endlicher Frid und erbliche vereinung troffen ward zwüschend h. Sigmunden von Oesterrеych und gemeiner Eidgnossenschafft. Also leeret die not auß feynden freund machen.

Auch Schilling dankt der Gnade Gottes, daß sie zu Trost und Selden (Heil) dem h. Rych und gemeiner tütscher Nation diesen heilsamen Knopf geflochten hat, der sich, so Gott will, niemermer von einander thut. Die erst fruchtlosen geheimen Bemühungen des Probsts von Silenen, wie er insgeheim zu wiederholten Malen bald zu dem Herzog Sigismund, bald „zu dryen gewaltigen von Eignossen ritt" — und wie es diese schimpflich finden eine erste Hand für Errichtung eines solchen Bundes darzureichen und jeden Friedensantrag an den Herzog ihm verbieten; das Alles schildert der gleichzeitige Edlibach des Genauern. Dem Herzog, der sich seiner abgewonnenen Länder nicht entschlagen wollte, stellte der Probst vor, wie alle seine Ansprüche vergebens seien, wie das ihm Abgewonnene zu keiner Zeit mehr in seinen Besitz kommen, wie er vielleicht nur mehr noch verlieren würde, wenn nicht die Eidgenossen ihm Freund seien; den drei gewaltigen Eidgenossen aber legte er an's Herz, wie gut und schön ein ewiger Friede wäre, voraus wenn der Herzog von Oestreich ihnen alle Städte, Schlösser, Land und Leute schenkte, die er durch sie oder ihre Vordern verloren habe; denn „dadurch so möchtend fil selen, so vilicht von ihren fordren pin littend, erlöst werden und zu ewiger froüde kommen." — Auf dieses Verwenden hin wurden die anfangs spröde thuenden Parteien einander nahe gerückt, und der glühende Haß, der zwischen dem Fürstenhause Oestreich und dem Schweizervolke wie eine unausfüllbare weite Kluft seit mehr als einem Jahrhunderte klaffend gelegen und durch blutige Schlachten und die kostbarsten Verluste sich stets wieder neu erfrischt hatte — dieser tödtliche Haß ließ sich Angesichts des drohend nahenden Eroberers und seines racheschnaubenden Landvogts in lauter Eintrachts- und Friedensjubel umwandeln.

[35]) J. v. Müller: „Ihm, wie seinem Herrn, fehlte die

Ueberzeugung, daß Geld und Waffen nichts vermögen, wenn man verschmäht die Gemüther zu gewinnen." —

[36]) Zu der so verschiedenartigen Darstellung der die Gefangennehmung Hagenbachs begleitenden Umstände liefert Knebel einen neuen Beitrag, der, wenn irgend einer, nicht sowohl auf pünktliche Ausführlichkeit, als in Betreff seines Berichterstatters auf geschichtliche Treue Anspruch machen kann. Ueber die am h. Oster-Nachmittag Statt gefundene landvögtliche Kundmachung, wegen der für den morgenden Tag zu leistenden Schanzarbeit, und die zugleich darauf erfolgte Gefangennehmung sind alle Chronisten einig; nur der nicht gleichzeitige Münster läßt den Vogt von den Verrath ahnenden Bürgern Montags früh überfallen und gefangen werden. Nach Knebel lag im Haß der deutschen Fußknechte wider die welschen Leibwächter des Landvogts der zunächst glimmende Zündstoff des Aufruhrs. Daß in Folge vertrauter Mittheilungen von Seite dieser Deutschen oder ihres Führers (Königshoven, Strasb. Archiv-Chronik, Etterlin u. s. w.) die Bürger, zu einem Handschlag miteinverstanden, im verdeckten Hinterhalte gegen den verhaßten Feind lauerten, widerspricht dem nicht.

Nach Beinheim hatten die Bürger einander selbst gelobt, für die Befreiung vom Tyrannen entweder gemeinsam zu sterben oder zu genesen. Nur bei einem solchen treuen Einklang der Erbitterung und der Planausführung konnte der allgefürchtete mächtige Tyrann mit seinem stets ängstlich spähenden Argwohn so blitzschnell gestürzt und hülflos gemacht, und seine wilde Leibschaar widerstandslos entwaffnet und geworfen werden. Allein über den Mann, durch dessen kühne Thatkraft das gefährliche Werk gelang, das bald wie ein Wunder Gottes und seiner Heiligen gepriesen ward, sowie über die Art der Ausführung der That sind die Stimmen der gleichzeitigen Geschichtschreiber uneins. Von Knebel einfach als Einer der deutschen Fußknechte hingestellt, tritt er in Königshoven und der Straßburger Archiv-Chronik unter dem Namen Vögelin als deren Hauptmann auf, während dem andere unserer Chronisten wie Etterlin (Schilling erwähnt seiner nicht) ihn für einen Bürger und Schneider von Breisach ausgeben, der seines handfesten Muthes wegen von seinen Mitbürgern zum keken Vollzieher des Anschlags auserkoren war. Doch hier müssen gewiß vor allen wieder obgenannte Geschichtsquellen dieser Zeiten und Lande maßgebend sein. Blos in

Bezug auf das an den Vogt verfänglich gestellte Fragewort Vögelins, das diesem den Schritt zu seiner That bahnen mußte, weicht Knebel oder sein Gewährsmann von den übrigen Erzählern aus dem Elsaße ab. Nach diesen war eine Soldforderung der Zunder, der des Landvogts Jähzorn in Gluth brachte (siehe darüber unten die Str. Arch.-Chr.), nach Beinheim Vögelins Verweigerung der Schanzarbeit, nach Stettler und Edlibach eine Bitte um Freilassung seines gefangengesetzten Bruders. Nach Etterlin hatte Vögelin einen klagenden Vater, dessen Tochter vom Vogte mißhandelt worden, und seine Freunde auf den entscheidenden Augenblick der Rache vertröstet, und ihnen Muth eingeflößt: sie sollten, zu Allem bereit, um ihn sein, ihn im Auge behalten, ihm beispringen, wenn sie ihn handeln sehen würden. „In dem als Hagenbach haruß von siner herberg under das Volck gieng, sin fürnemen (die Frohnarbeit) den burgern ze offnen, die aber in willen warend das unzimlich gebot nit ze halten, sunder irem houptman gevölgig zu syn; so springt Friedrich Vögely harfür in sim harnesch, vyel den herren P. v. Hagenbach frevenlich an und sprach: Hagenbach gib dich gefangen! (do) was alles volck mit grossen fröyden da u. s. w.“ — Auf diese Darstellung Etterlins, des Hauptmanns in den Burgunderkriegen, lassen wir ausführlicher diejenige der Straßb. Archiv-Chronik folgen, welche in neuster Zeit erst durch den Code hist. et diplom. de la ville de Strasb. 1848 ihre Veröffentlichung gefunden hat. „Elle resta aux archives, par mégarde sans doute.“ — Ueber den Theil dieser Geschichtsquelle, der von den Burgunder Kriegen handelt, sagt die notice sur la chronique conservée aux archives de Strasbourg: La relation des guerres de Bourgogne mérite surtout d'être relevée. Ce morceau, transcrit évidemment du travail d'un auteur contemporain de Charles-le-Téméraire et qui avait pris part à ces campagnes, est sans contredit un des plus remarquables de tout le volume. Le style et le langage du XV siècle percent partout etc. — „Do was Herr Petter von Hagenbach gohn Brysach kumen, und auff den Ostertag do besant er die gemein zu sammen in der statt, daß sie solten auf den ostermontag weib und man uß der statt gohn, einen Graben schrotten und was sin meinung, wan sie für die statt kemen, so wolt er die portten zu schließen. Und er hatt 800 Wallen in der statt, domitt wolt er die statt erhalten haben, und welche burger nit hinauß komen weren die wolt er getödt haben. Do waren

auch 200 teutscher knecht in der statt, die wurden Hagenbachs anschlag innen und sagten das ettlichen burgren, wie es inen gohn würdt. Do sprach Voegelein der fußknecht hauptman: ich will euch ein gutten rhatt geben, ich will Petter von Hagenbach gelt heischen für unsren solt, so würdt er zornig, hören ir dan die groß beück (Pauke) schlagen, so lugen das ihr alle in dem harnast seindt, so wellen wir in zu unsern henden nemen. Do ging Fried. Vögelin zu dem Petter von Hagenbach und sprach: herr geben uns gelt, wan ir handt unß in langem kein gelt geben, wir wöllen den solt haben. Do sprach Hagenbach zu Fr. Voegelin, er gebe ihm das knallen übel, er wolt in ehe gefangen nemen und ertrenken, das du mir so freffenlich gelt heischest*) Do lieff F. Voegelin zu seinen gesellen und sagt inen so er seinem herren gelt heist, so hette er im getrauwen zu ertrenken. Do sprachen sie all wolluff wir wellen den solt haben, und schlugen do auff die groß beucken. Do liefen die burger all in dem harnast und die fußknecht domitt für des Hagenbachs hoff und hinein und namen in gefangen. Do das die Wahlen sahen, do gebotten sie den burgren das sie inen ihr hab geben und ließen sie heym reytten, und wer es ihn leidt, das ihr herr so vil wider sie hette geton. Also gab man ihnen ihre harnast und pferdt und liessen sie reytten u. s. w.

[37]) Also jubelten Jung und Alt, durch's ganze Land alles Volk, und mit Knebel andere Chronisten dieser und der späteren Zeit, wie Etterlin: Was schnell uffgat, fallt schnell ab. Darumb (ver) laß sich nieman an sin Eer und Gewalt, der nit eins rechten sinns syg, Gott darin wol ze gevallen 2c. — Und Wurstisen: Das Glück ist rond, ungewüß das Spiel, Hagenbach dir fehlt weit dein Ziel. — Allen vermessenen tyrannischen Hertzen zu einem besondren Exempel, wann sie vermeynen ze oberst in Tolder zum Aegersten-Nest gestiegen seyn, daß sie dann Gott (welcher

*) Die Archiv-Chronik erzählt diesen Hergarg stellenweise ausdrücklich und wörtlich mit Königshofers Chronik; nur an dieser Stelle etwas abweichend, indem letztere so lautet: Da sprach her Peter v. Hagenbach landvogt zu dem Vögelin: ich geb dir ein dreck uff die nase (das was sin gewohnheit) wie getarst du mir also frevelich gelt heischen, es möcht mir wol in sinn komen, ich hieß dich in ein thurn werffen und wolt dich ertrencken. Do das Vögelin und sin gesellen hortent, do wurdent sie zornig und luffent zusammen nnd schlugent an die groß boucke. Do die burger das hortent do bereitent sie sich in das harnesch u. s. w.

allem Hochmuth zuwider) plötzlich auf die Erden hinunterstürzen. — So bis zu unsern Zeiten sind Hagenbachs Leben, Thaten und Ende, besonders auch in zahlreichen Volksliedern erzählt, besungen und verflucht worden. Am erschöpfendsten mag wohl über ihn handeln das epische Gedicht von 156 Blättern aus dem XV. Jahrhundert, dessen Inhalt Dr. Schreiber (Taschenbuch u. s. w. 1844) vorlegt. (Aus seiner gründlichen, freimüthigen Prüfung des Hagenb. Processes siehe weiter unten!) — „Der grimmige Volkshaß (schreibt er) — aus politischen Gründen von der Regierung selbst genährt — wurde nicht mit seinem Blute gelöscht. Sein Andenken fiel, wie einst jenes eines Geßlers in den Urkantonen der Schweiz, der Sage und Dichtung anheim und wurde bis ins Abentheuerliche verzogen." — Doch wie einfach, thatkräftig, prunk- und schuldlos stürzten diese Männer der Waldstätte ihre Tyrannen! Wer von den verhaßten schuldbeladenen Vögten nicht der persönlichen Nothwehr oder Rache erlag, wurde vom jubelnden Volk wohl und heil des Landes verwiesen. Den herrlichsten Segen stiller Kraft und Freiheit schenkte Gott ihrer That; auf des burgundischen Landvogts blutigen Sturz bedeckte sich das Volk auch mit Siegesruhm, aber in dessen Gefolge schritten Habsucht, Verführung und Zwietracht. —

Zur Anknüpfung an die oben berührten Volkslieder, die dem Sturze Hagenbachs folgten, diene noch die Bemerkung, daß sowohl im zweiten Band von Knebels Handschrift, als auch in einem noch andern Codex sich lateinische Verse über denselben Gegenstand finden, wovon ein Bruchstück weiter unten zu lesen ist. — Der Codex rührt von Johannes Froben her. —

[38]) Münster: Doch was dis an im (Hagenbach) zu loben: er understund die strassen der massen zu sichern, daß einer gelt und golt on sorg an einem stecken durch das land möchte tragen.

[39]) Auffallend! Weiter unten tritt wahrheitsgemäß Yrmi von Basel als Hagenbachs Vertheidiger auf. Schreiber, Taschenbuch 1840, erklärt die Sache also: Auf den Vortrag des öffentlichen Anklägers folgte eine längere Pause; denn der von Hagenbach zuerst gewählte Fürsprecher aus Breisach wagte es nicht, oder es wurde ihm von dem Gerichte nicht vergönnt, für seinen Clienten das Wort zu ergreifen. Da erbot sich hiezu der zweite Beisitzer von Basel, Johann Yrmi, und wurde als Vertreter des Beklagten anerkannt.

[40]) J. v. Müller läßt nach Etterlin vier wechselnde Für-

sprecher Hagenbachs auftreten. Wir sehen aus Knebel, wie diese so muthige, offene und mehrfach wiederholte Vertheidigung desselben von einem und demselbigen Manne ausging, unserm Hans Ymi. J. v. Müller bemerkt über das Todesurtheil: „Der Ritter antwortete den ganzen Tag wie ein sich bewußter Mann vor einem Gericht, welchem Verbrechen war, was er Pflicht nannte, und Missethat, was jeder sich selbst vergiebt; wie er denn auch gefoltert nicht ausgesagt, als was, wenn Teutschen noch so schrecklich, doch seinem Herrn eigentlich zu verantworten stand. — Im Tone der Entrüstung tritt Ochs gegen dieses Urtheil auf: „Eine vertragswidrige Hinterlegung des Pfandschillings, eine einseitige Einnahme des verpfändeten Landes, die Begünstigung einer Empörung, die Gefangennehmung eines der ersten Beamten, die Errichtung eines illegalen Gerichts, die unbefugte Hinrichtung eines seiner Unterthanen, die einer Mordthat gleich sah, und durch das Spiegelfechten einer vermeinten und überstoßenen Criminalprocedur weit gefehlt, gerechtfertigt zu werden nur beleidigender wurde; dieß Alles mußte dem Herzog als so viele Verletzungen des Völkerrechts und schnöde Eingriffe in seine Hoheitsrechte vorkommen u. s. w. Am gründlichsten handelt über das Urtheil Dr. Schreiber im bereits erwähnten vortrefflichen Aufsatze: Peter v. Hagenbach und das Gericht der Geschworenen zu Breisach, wo der Spruch auch als ein im Namen des Volks ausgeführter Act der Ungerechtigkeit dargestellt ist. Alles des Lesenswerthen dieser Arbeit zu erwähnen, führte zu fern ab.

Barante, hist. des ducs de Bourg. (1826) erzählt die Schlußscene des Urtheilsspruches widersprechend mit Knebel und andern Zeitgenossen sowie mit sich selber also: „Nach Kaspar Herter trat Herman von Eptingen vor: „dieweil du des Ritteradels bist verlustig worden, so entziehe ich dir deinen Ordensschmuck (collier), deine goldne Kette, Ring, Dolch, Sporn, Handschuh." Er nahm Alles und gab ihm einen Schlag ins Gesicht" u. s. w.

41) Nach Barante wurde dem Hingerichteten nahe beim Hochaltare der Kirche seines Stammortes ein Denkmal mit seinem Bilde in Stein errichtet. „Es erging bald die Volkssage, Hagenbach sei als ein Heiliger gestorben (comme un saint). Noch geraume Zeit hindurch zierte man an kirchlichen Festtagen den Hals des Bildes mit einer goldenen Kette; man bedeckte sein Haupt mit dem blauen, in Edelsteinen schimmernden Atlashute (chapeau

de satin), den er auf seinem Gange zum Todesurtheil trug (!), und das Volk von der Herrschaft Hagenbach kniete in Andacht vor Herrn Peters Grab.“ — Ist dem also, so hat uns die Geschichte ein schönes Zeugniß der Versöhnbarkeit des menschlichen Herzens aufbewahrt, das selbst seinem schrecklichsten Feinde in Mitleid zu vergessen weiß, wenn er in diesem Leben von der richtenden Vergeltung erfaßt, mit gebrochener, reuerfüllter, gnadedurstiger, männlich gefaßter Seele seinem blutigen Schicksale entgegentritt.

So Vieles allbereits von Hagenbachs Denk- und Handlungsweise berichtet worden ist, so ist er seinem leiblichen Aussehen nach uns doch noch fremd geblieben. Ehe wir darum ganz von ihm scheiden, sollen wir auch dieses noch kennen lernen wie in der vita SS. Gervasii et Prothasii etc. Argentine 1506 darüber berichtet wird: Der edle Ritter Peter von Hagenbach stand bei dem Herzog von Burgund in großem Einflusse und Werthe. Als Landvogt desselben im Elsaß und Suntgau ist er bald nicht nur in ganz Deutschland, sondern selbst auch bei den ausländischen Völkern jener so berüchtigte und furchtbare Peter geworden (nominatissimus et formidabilis petrus iste esse cepit). Wirklich war er auch schrecklich anzusehen (aspectus ejus horridus) mit seinen häßlichen gerötheten Augen und seinem mageren Gesichte, das unter dem Kinnbackenknochen sich höhlte (intra maxillas concavata). Sein Leib war lang gewachsen. Von schlauer Beredtsamkeit, war er vieler Ränke und Anstiftungen Meister und Erfinder u. s. w. — Vor noch wenigen Jahren wurde auf der Stadtbibliothek von Kolmar ein Kopf unter Glas dem Fremden als derjenige Hagenbachs gezeigt. Ueber diese irrige Angabe oder Annahme s. A. Stöber Neuj. Stollen 1850 S. 25. — Aus dem oben erwähnten lat. Gedichte eines Zeitgenossen möge schließlich noch sein Abschiedsruf an die Welt folgen:

Petrus Hagenbach capite flectendus loquitur:
Karole dux conjunx fratres noti et sodales
Et mundi dulcis lubrica pompa vale!
Jam via restat atrox instant jam tempora mortis,
Et infirmis non dum viribus ipse cado.
Infoelix ego sum tamen foelix esse videbar.
Heu michi quod turpe nunc iter arripio!
Parcite mortales querimur parcite queso!

Si verbis nostra vita molesta fuit,
Et rogo diversa (?) mortis tormenta recedant
Sed stricto cervix ense resecta cadat,
. . . . Petre . . . . vestri comoti sind michi cives
Quam vis justa quidem sed tum ira cadat
Dotetur meis rogo fabrica sancta caballis,
Corpus et accipiat patria terra meum,
Ne ferar ad furcas ignominia cesset
Sed pateat morti proxima terra mee
Este mei memores, precor o juvenesque senesq.
Effundendo preces, este mei memores!

42) Damit werden $3\frac{1}{2}$ Jahr bezeichnet. Hagenbach hatte aber schon 1469 (Apr.) seine Bestellung im Lande erhalten. „Dieser Zeitraum von $3\frac{1}{2}$ J. ist in der prophetischen Sprache typische Bezeichnung der Herrschaftsdauer feindlicher, das Reich Gottes unterdrückender Mächte."

43) In der That schreibt auch Joh. Berken in seiner vita SS. Gervasii et Prothasii die so plötzliche, unblutige Erlösung vom Tyrannen der Wunderhilfe dieser Stadtheiligen Breisachs zu, und führt sie gerade unter den Mirakeln derselben auf. „Obwohl der Landvogt sich über die Sternen des Himmels gehoben und in der Welt Keinen mehr nur in etwas fürchten zu müssen glaubte, so ist er doch am h. Ostertag 1474 bei einem Volkstumult, ohne daß Menschenblut geflossen, gebunden und am 9ten Mai enthauptet worden. Nur durch die Vermittlung und die Verdienste der heil. Märtyrer Gervasius und Prothasius, (so wird gottgefällig von allen Einwohnern bekannt) deren Gebeine in Ehren daselbst bestattet sind, wurde das Volk von dieses Mannes Tyrannei befreit. Er dürstete nach Blut, und sollte jetzt nach Gottes gerechtem Urtheile in seinem Blute umkommen u. s. w."

44) Dieser burgundische Vogt war Olivier de la Marche. J. v. Müller: Da wurde ein Stück Sammt (vor der Burg) ausgebreitet und Heinrich (durch diesen Schrecken auf sein Leben lang erblödet) niederzuknieen genöthigt; indem das Schwert über ihm gezogen wurde, wiederholte der Burgunder die Aufforderung. Da sprach Marquard (?) von Stein: „Mein Herr ist wider Ehrbarkeit und Recht in euren Banden; ihn könnt ihr tödten, das Haus Wirtemberg nicht rc. — Da ließen sie ab. — Von diesem Grafen das Haus Wirtemberg bis auf diesen Tag. In seinen

Mémoires berichtet Olivier de la Marche kurz also: Herr Du Fay und ich wurden hingesandt, um den Platz zu erhalten; aber Mümpelgard hält so sehr auf seinen Rechten, daß die Söldner daselbst eher ihrem Herrn den Kopf abschlagen ließen, als daß sie den Platz übergäben! Sie behaupten ihn bis zum letzten ihrer Herrn, der noch am Leben bleibt, und so kamen wir unverrichteter Sache wieder zurück.

45) Unser guter „Kirchendiener" Joh. Groß meldet noch im Jahr 1624 über dieses Hahnenei: Wie Vicentius schreibt im 16. Buche Speculi natural. cap. 77 ist allezeit dafür gehalten worden, daß ein Han in seinem alter ein Ey lege, auß welchen ein Basilisk wachse: welches aber von einer Schlangen, coluber genandt, außgebrütet werde im Mist. Dahero der Basilisk ein halber Han und halbe Schlange sey! Er sagt auch, es haben etliche bezeuget, daß sie Basilisken gesehen haben auß solchen Eyern außschlieffen.

46) Nicht bloße Redensart ist Knebels Lob über das Aussehen der eidgenössischen Kriegsscharen. Der Neuenburger Domherr Hugues de Pierre sah diese Männer auch nach Granson ziehen, staunte sie an und bezeugt wie Knebel: Sur ces entrefaictes les alliances arrivent à Neufchastel à grands sauts avecque chants d'allégresse et fourmidable suitte, touts hommes de martials corpsages, faisant peur et pourtant plaisir à voir. — Ganz in die Worte des Domherrn einstimmend singt Veit Weber in einem Siegeslied:

Die Eidgenossen muß man loben
Wer sy gesechen hett.
Uff sie thet man fast lugen,
Es was von Volck ein Kern,
Vil Harnesch sy antrugen,
Man sah sy komen gern.
Sy waren all stark, lang und groß
Im Heere han ich nit gesechen
Von Große jr Genoß.

47) Dieser Absagebrief der Eidgenossen, durch Bern besorgt, ist in den Chroniken deutsch zu lesen, Knebel hat ihn lateinisch.

48) Diebold Schilling bemerkt zu dieser Antwort der Neußer (er berichtet diese Begebenheit weniger ausführlich, beinahe ganz wie Knebel): Dis han ich harin gezogen, darum das alle fromme

Berner und handvesten Lühte sich in semlichen Sachen und Uffsetzen auch dester bas wissen zu halten und zu regieren; dann man mit Vernunfft und Bescheidigkeit, in semlichen Kriegen, gar vil erobern, das man sunst nit zuwegen bringen mag.

49) Dieser Brief des Domherrn von Ehrenberg enthält noch manches Andere, das der Chronist zum Theil anderen Orts schon erzählt hat. Wir geben nur das Interessantere daraus. Auch die Unterredung des herzoglichen Boten mit dem Rathe von Neuß wird berichtet. Die Antwort des Rathes an Karl lautet also: „Wir sind dem hertzogen von burgund alle wegen zu willen und nie wider inn — sind allwegen in früntschaft und nit in vyentschaft gewesen — was zihet er uns? was wil er uns abgewinnen? wir hand imme nie kein leid geton noch begeren zu tuon, liesse er uns in friden! — Mit der Lagerschilderung vergleiche die später folgende Beschreibung des Lagers! —

50) Es war ein unverhoffter Ueberfall. So sorglos waren bei ihrer Zahl und Kraft die Verbündeten, daß sie keine Wachen ausstellten und die nahenden Feinde, da sie bemerkt wurden, erst für Freunde halten wollten. Knebel erzählt ganz wie Königshoven und die Strasburger Archiv-Chronik. Letztere: Da musten die im leger nit wer sie weren und hatten auch ihr Wardt (Wächter) nit ingehalten, wie sie billich solten gethon haben, und hatten die Ding veracht, und sie meinten inen thette niemandt nit. Do hatten die von Straßburg ire Soldner und Reysiger auff die Futterung geschickt. Dieselben wurden der Fündt ohn alle gefertt inen. Da schossen die feundt einen von Straßburg durch einen Arm, der hieß der Fromhag (vor dem Hage nach Königshoven), und was ein Edelmann, und do kam derselb gerytten und schrey: fündenio! Do macht sich der Bundt auff u. s. w. — Ganz anders erzählt, für die Schweizer eingenommen, Barante. Le comte de Romont avait quelque espérance de les surprendre. Mais les Suisses connaissaient la guerre mieux qu'aucun peuple et ne manquaient pas de vigilance.

51) Dieser Bischof ist von seinem Freunde und Geheimschreiber Gerung von Blauenstein genau geschildert in dem Buche: Scriptores rerum Basil. min. — Zu des Bischofs guten Eigenschaften rechnet Gerung auch: Clericorum etiam infamiam per omnia occultavit.

52) Schon 1337 schloß eine Urkunde unter Bischof Johannes

Senn von Münsingen den Burgerstand vom Kapitel aus (siehe Ochs II. 49 mit seinen Bemerkungen). — J. v. Müller: Von diesem Statut, welches die Domherrn längst wünschten und nun auch anderswo aufbrachten, ist schwer zu sagen, ob es ungerechter oder unweiser wäre. Die wenigsten Weltlichkeiten waren Familienstiftungen, bei Weitem die meisten und wichtigsten von Kaisern und andern Fürsten, selbst von bußfertigem Adel, für die große moralische Anstalt, welche man Kirche nennt, und nicht für die Gemächlichkeit müssiger Enkel vergabt. Es kam hinzu, daß die Bürgerschaften, aus deren Schooß die meisten Tongeber der öffentlichen Meinung entstehen, zum Unwillen gereizt wurden, wodurch bald nach diesem, und vollends nun, der Untergang der Domkapitel befördert wurde.

53) In dem Bestreben, die von Kaiser Sigmund seinem Hause entrissenen Stammgüter, demselben wieder zu gewinnen, wurde Friedrich III. auch vom Aargauer Thüring von Hallwyl bestärkt. Bei Hofe angesehen und dienstfertig, war er dem Kaiser wider die Eidgenossen ein eifriger Anhänger, darum wohl schon unserm Chronisten nicht lieb. Von ihm ist der frische Schlachtbericht vom 27. August über den Untergang der Schweizer bei St. Jakob nach Zürich. J. v. Müller nennt ihn einen bessern Ritter als Haushalter. Daß er wenigstens jenes war, beweist seine Erwählung zu einem Kampfrichter an jenem Tage, da der mit so vielem Ritterruhm gekrönte Don Juan de Merlo aus Spanien in Basel mit Heinrich von Ramstein sich maß.

54) Um diese Zeit, einen Monat vor Abschickung seines eigenen Absagebriefes, (7. Jan. 1475) schrieb Kaiser Friedrich an Herzog Karl unter Anderm:

„Friedrich schickt dir, wenn du's je verdienst, seinen Gruß (siquam meritus es salutem). Der Gang der Ereignisse zwingt uns, dir mit den Waffen zu begegnen, indem wir die von dir bedrängte Stadt dem Schlunde des Verderbens entreissen, sofern du nicht von freien Stücken von ihr ablassest. Von früher Jugend an hattest du eine heftige Begierde, Deutschland zu unterjochen und ein römisches Reich aufzurichten. Mit deinem Gebiete nicht zufrieden, führest du Heere zur Vernichtung des Bandes der menschlichen Gesellschaft, verwüstest fremde Länder, mordest oder knechtest freie Völkerschaften, indem du deine eigenen Kräfte zu mehren, diejenigen anderer Fürsten zu zerstören trachtest. Pochend auf deine Gewalt und deine Waffen, erregst du, ohne

durch Beleidigung gereizt zu sein, viele Kriege, und viel Blut wird vergossen. Ja schwelgen scheinest du zu wollen im gegenseitigen Blutaustausche und im wechselnden Gemetzel (in mutuo sanguine et in alterna caede) ꝛc." — Vale si nos valere optas. — cfr. J. Chmel Regesta III. 673.

[55]) Siehe in Ochs IV. 278 die Unkosten. Die am Leben Bleibenden kamen um ein „bescheiden" Lösegeld frei. J. v. Müller bemerkt hiezu: Die Eidgenossen pflegten in der Schlacht niemanden das Leben zu schenken, auf daß Entsetzen vor ihren Schaaren herwandle; und weil — von Miethstruppen verschieden — ein selbst kriegendes Volk den Feind wirklich haßt. — Solche Unmenschlichkeit ist nicht, wie man glauben möchte, von Seelenkraft unzertrennlich; ein edler Held ist, welcher niemanden Leid thut als dem Feind in der Schlacht. — Schilling faßt die Vergehen der Hingerichteten unter dem Namen einer Ketzerei zusammen.

[56]) Diese Münzgeschichte ist an verschiedenen Orten verschieden besprochen, bald in bestimmterem bald in unbestimmterem Ausdrucke; auch werden Namen und Titel durcheinander geworfen. Das erste Mal erzählt Knebel darüber also: Illa fuit fama quia ipsi habebant sub sua merce monetam Basil. in auro et argento nec non opidorum Solodurens. et Bern. et depravaverint eam dicebatur quod ipsi emissent pro multis milibus flor. kruetzer qui debebant solvere 5 denar. Bas. ita quod ipsi in una adductione (?) eorund. denariorum habebant in lucro decem et octo mil. flor. quos cum hinc inde pro mercibus exposuerunt eos refutarunt et nolebant recipere, et pro illa pecunia habebant omne aurum quod hic erat in patria.

[57]) Diese durch die Volksrede Knebel zugekommene Darstellung von dem Schicksale der 500 Genter wird durch die Stelle eines Briefes, der von Köln aus geschrieben ist, dahin berichtigt: Die von Gent habend dem hertzogen von Burgund geschickt 600 Mann gen Nusse — sind erslagen worden — dornoch hatt er an sy gefordret 6000 Mann — do sind sy für das sloss in Gent gezogen und hand das in den grunt abgebrochen in irem vetterlichen erb etc.

[58]) Oliv. de la Marche: Le duc feit tourner deux rivières et ainsi fut Nuz, assiegé de toutes pars et étoit le siege bien etofé de toutes choses. Il y avait hosteleries, jeux de paumes et de billes, cabarets tavernes et toutes choses que

l'on sceut demander. Le siège dura par tous les mois de l'an, et fut le plus beau siégl que l'on veit etc.

[59]) Derselbe: Les Lombards et Italiens estoient conduits par le Comte de Campobasse etc. Et certes il y avait une belle puissance d'hommes d'armes et très bonne infanterie. Et je vey une espreuve que firent les Italiens, car ilz entreprirent montés armés et bardés, la lance sur la cuisse, de passer le Rhin etc.

[60]) Unterm 28. Jan. 1475 erließ der Kaiser ein Aufgebot an alle Reichsstädte, zum Kriege gegen Karl von Burgund den vierten Mann zu stellen. (Siehe Chmel Regesten.) Auch die Eidgenossen wurden wiederholtermaßen aufgemahnt, und mit Soldanerbietung. Sie sagten zu, und zwar mit einer Macht von 12,000 Mann, um gegen jeden Widerstand und für eine glückliche Wiederkunft in's Vaterland desto „sicherer" zu sein. „Das wolt aber keiserlichen Botten nit schmecken noch gefallen, und ließ man die Sachen des Soldes halb dazemal ruwen und erligen." Schilling. — J. v. Müller: Dieser Ernst setzte die Gesandtschaft in Verlegenheit: so ein Schweizerheer, andere mitbegeisternd, wäre nicht für die halben Maßregeln; man würde schneller und weiter gehen müssen u. s. w.

[61]) Dieses hülfsbereiten kriegerischen Sinnes der Basler erwähnt Schilling bei Granson nachdrücklich: „Es kament auch eigens Willens und ungemant (?) die frommen handvesten Lühte von Basel zu denen von Bern, von sunder Trüw und Liebe wegen, so sy zu jnen hand, und leiten sich zu denen von Bern und hielten sich mit ihnen gar fründlich und ehrlich, und wolten auch in Liebe und Leid mit jnen sterben und genesen, daß ein Trüw und Früntschafft was und man gegen jnen auch nit vergessen soll." — Es ist Wort gehalten worden sechs und zwanzig Jahre nachdem, als Bern nebst andern Kantonen, den Ländern gegenüber, der Aufnahme Basels in den Schweizerbund das Wort sprach.

[62]) Tales exercet in eos sevitias ut ipse severiorem se exhibeat theucro." Mit diesem Namen Teucer werden die Feinde der Christenheit, die Menschen des Abfalls bezeichnet. Zu derselben Zeit 1476 erschien in Basel: Contra Teucros pessimos christiani nominis inimicos letania magne efficacie specialis et preces flexis genibus dicende venerabilis p. Heinrici Arnoldi prioris Cartus. in Basilea. — Findet sich nicht Knebel in Arnold wieder? „Non est alius qui pugnet pro nobis nisi tu

deus noster, non des ultra domine cornu peccatori teucro nephando et suis complicibus hominibus perditis inimicis sancti tui nominis, ne semper putent id suo efficere arbitrio quod peccatis nostris exigentibus per eos agitur contra nos justo tuo judicio. Vide domine sed oculis paterne tue misericordie monasteria ab illis canibus pessimis desolata, ecclesias vastatas, urbes destructas, castra eversa, regiones depopulatas et pene cuncta pia loca et timentium te habitacula in solitudinem redacta etc. — Das Alles zeigt, wie allgemein der Schrecken und tief der Haß gegen Herzog Karl im Gemüthe des Volks wurzelte.

[63]) Dieser Handel wird an mehreren Orten des Weiteren besprochen. Von diesem Ludwig von Freiberg meldet Knebel: quidam nobilis comes ludovicus de friberg canonicus constanciensis ecclesie per. medium cujusdam nequam nominati Lantzo qui vilis erat conditionis et per dom. de hewen olim episc. fuit assumtus ad curiam propter certam scortam ejus uxorem quam ipse diligebat etc.

[64]) Nach Gerung war Bischof Johann von Venningen rigidus in correctione in utroq. statu, diligit pecunias et fortunatus in acquirendo eas; largus tamen in exponendo etc. J. von Müller vertheidigt ihn: „Seine Forderung scheint billig; trug der Landesfürst nicht einen Theil der Bewaffnung und viele andere Unkosten?“

[65]) Diesen Punkt Aufm Stein Neuß gegenüber, der auch in späteren Kriegszeiten mit einer Schanze versehen war, bezeichnet Knebel später als una villa in littore Reni ex opposito Nussie. Mit den Baslern lagen die von Konstanz, Straßburg, Augsburg, Ulm, Nürnberg, Memmingen, Frankfurt, Mainz, Worms, Kolmar, St. Gallen, Schaffhausen ꝛc. auf dem Stein.

Von da her hatte das burgundische Heer am meisten zu leiden.

[66]) Derselbe Junker Friedrich Cappeler, von elsaßischem Adel, schlug 1487 an der Spitze seiner Elsäßer eben auch durch „sein muthiges Einbrechen“ so ruhmvoll die an Zahl weit überlegenen Italiener im Krieg bei Roveredo. J. v. Müller V[1]. 301—308.

[67]) Die vier Prinzipal-Kapläne wurden Assisi genannt. Wurstis. Münsterpl. p. 101.

[68]) Knebel berichtet hier ganz wieder nach dem ersten Hörensagen. Margaretha, Schwester König Eduards von England,

Karls dritte Gemahlin, starb erst 27 Jahre später. — Seine erste Ehe mußte der Herzog blutjung mit Katharina von Frankreich, Tochter Karls VII. schließen, die 17 Jahr alt dem noch jüngeren Gatten starb (†1446). Sein einziges Kind Maria, seiner Zeit die beste Partie in Europa, hatte ihm seine zweite Frau Isabelle von Bourbon (†1468) geboren.

69) Ueber die Vermittlungsrolle der Stadt Basel, des eigentlichen Einigungsgliedes des oberen und niederen Bundes, vergl. Ochs IV. 289—291.

Knebel drückt sich hier wörtlich also aus: Superiores confederati qui et Switzeri sunt nominati qui neque D. Imperatori obedire et ab Rege Francie stipendiati a D. Sigismundo duce Austrie sallariati et a civitatibus lige magne numerati juxta concordiam inter eos habitam eis assistere non voluerunt putantes alios sine eis proficere non posse nisi eis primo ad ipsorum placitum satisfieret — hoc considerantes illi inter se disposuerunt expedicionem fieri debere juxta compactata et cum viderent (hi) se esse spretos compuncti de sua pertinacia et ut ita dicam superbia inter se colloquia habentes cum verecundia etiam se praedictis consiliati sunt jungere etc.

70) Den bereits verdienten Ritterschlag erhielt Valentin von Neuenstein auf dem Schlachtfelde von Nancy durch des Herzogs von Lothringen Schwert. Seine Stammburg Neuenstein, zwischen Thierstein und Lauffen hoch gelegen, barg im Anfange dieses Jahrhunderts eine gegen Basel fehdelustige Ritterschaft, ward darum mehrmals belagert und gebrochen, so wie die Schwesterburgen Blauenstein und Fürstenstein.

71) Wegen seiner kühnen Tapferkeit der deutsche Achilles genannt, der 17 Mal scharf gerannt hat, nur mit Helm und Schilde bedeckt, da seine Widerpart in ganzem Küraß wider ihn gerannt und dennoch ihn nicht haben beschädigen können, ob sie wol alle Siebenzehn von ihm zu Boden gestochen sind. Neue Kaiser-Chronik.

72) Der stets still- und gleichmuthige Kaiser Friedrich tröstete sich bei den übeln Nachreden, die ihm so oft zukamen, mit seinem Spruche; „Wisset ihr nicht, daß große Herren als eine Zielscheibe, mit guten und bösen Worten darnach zu schießen, vor allen Leuten aufgestellt sind. Der Donner schlaget allezeit eher in hohe Thürme, als niedrige Hütten. Wer dieß und anders nicht überhören kann, der kann nicht regieren; gehet es doch noch wohl

hin und ist leidlich, wann man allein mit **Worten** auf uns schießet und donnert." — **Stumpf** über diesen Frieden: In ihm wurden außgelassen allein pundtsgenossen (Herzog Sigmund, Strasburg, Basel u. s. w.) sampt gemeinen Eydgenossen, und Carolo seinen Mut an jnen ze erfülen ergeben. Ein **söllicher Backenstreich** ward denen zu lon die des Keisers gebott ze gehorsamen Carolum angriffen, zur richtung erweicht und deßhalb guter maß Nüß erlediget hattend.

Nach **Barante** wurde der Kaiser durch ein verlornes Treffen (dasselbe, von dem in Knebel S. 159, 160 zu lesen ist) um so friedwilliger. In diesem Treffen erstürmten Karls Ordonanzpikeniere mit englischen Bognern vermengt einen Hügel, und Campo-Basso richtete unter den fliehenden Kaiserlichen ein großes Gemetzel an. 3000 deutsche Reiter, die diesen zu Hülfe eilen, werden zurückgeworfen; auch ist der tapfere Bischof von Münster, ein Todfeind Karls, mit 5000 frischen Streitern nicht glücklicher; das ganze Heer kommt in Bewegung. Da schied die Nacht die Kämpfenden. Karls Ehrgeiz genügte es, dem Kaiser siegreich gegenüber im Felde gestanden zu haben.

73) Knebel berichtet hier, wie die erste Stadtsage gleich ergangen sein mag, denn weiter unten (Seite 173) widerspricht er sich. — Ochs sieht sich durch das dreitägige Geheimbleiben der schauderhaften That zu der sittenrichterlichen Bemerkung veranlaßt: Daß so etwas in einer engen, gangbaren, bevölkerten Gasse, neben einem Wirthshause geschehen und so lange unbemerkt bleiben konnte, beweist, daß damals die Leute sich nicht so sehr wie heut zu Tage um jeden Schritt und Tritt der Nachbarn bekümmerten. — Nach diesen Stadtgeschichten folgt ein Schreiben an Johann Helmich aus Köln, das eine Beschreibung des burgundischen Lagers enthält, welches zu geben Wiederholung des bereits Erzählten wäre.

74) Nach Ochs lagen in Nancy auch 600 Basler bei der deutschen Besatzung. Archiv-Chronik: der hertzog von Burgundt haett die statt gern gewunen, do kundt er sie vor den **Tütschen** nit gewünen die dorin waren von dem bundt.

75) Knebel giebt diese Nachricht wieder ungeprüft: Der junge Markgraf **Philipp**, Herr von Badenweiler, begleitete Herzog Karl zum Leidwesen seines Vaters, Margraf Rudolf, nach Granson und stand in Verdacht „bei Ronchants abscheulichem

Werke“ an der Besatzung des Schlosses mitgewirkt zu haben. S. J. v. Müller V. 1. 18. Leipz. 1808. 8°.

[76]) Eodem tempore fuerunt in Basilea perversissimi monachi Cluniacenses ad S. Albanum qui execrati et suspensi auctoritate publica ad instanciam dominarum priorisse et conventus monasterii Clingental pro re arbitrata et indicata et denunciati publice non animadvertentes nihilominus celebraverunt et divina officia publice peregerunt magnum errorem comittentes et facientes a laicis philipendi censuram ecclesiasticam.



Corrigenda et Addenda.

Zu Seite 21. panaria — wäre etwa pannaria zu schreiben, von pannus — also Tuchwerk. Dem Narren fehlt es nur an solchem, und man giebt ihm deshalb ein Kleid.

Ibid. mammal? — lies manualis. artus manualis, Handgelenk; tela artus man., Handgelenktuch, dergleichen man von der Manschette herabhängend trug. Die lanceola (Ceremonienstäbchen) mochte gerade von dieser Länge sein.

S. 58 fehlt zu eleison die Note 37.

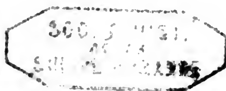
S. 92 lunenburg lies Lauenburg. — Herzog Johann IV. von Sachsen-Lauenburg 1463—1507.

S. 95 lannalb — etwa Lennep an der Ruhr.

S. 116 Angwillar und Runtzillione d. h. Anguillara und Ronciglione, beide etliche Stunden von Rom.

S. 31, 162, 169 Tripolit, d. h. Nikolaus Weihbischof, episcop. Tripolitanus inpartib. in fidel. Es ist Tripoli an der syrischen Küste gemeint.

S. 171. Fuit etiam etc. Pf. Roßschwanz war sonst possierlich in seinen Reden. Eines Tags kam die Frau angetrunken zu ihnen (den Miethsleuten und dem anwesenden Roßschwanz), um sich mit ihnen zu Tische zu setzen, und zog eine Hand voll rh. Gfl. aus ihrer Leibtasche. Dadurch gereizt, verständigte sich Roßschwanz mit vier Andern (darunter wahrscheinlich die beiden Studenten), sie veranstalteten ein Abendessen im Hause der Wittwe, wobei sie dieselbe etwa wieder betrunken machten u. s. w.



Chronik

des Kaplans

Johannes Knebel

aus den

Zeiten des Burgunderkriegs.

Zweite Abtheilung.

1476—1479.

Basel 1855.

In Commission in der Bahnmaier'schen Buchhandlung (C. Detloff.)



Druck von J. W. Baur sel. Erben.

Vorwort.

Die Fortsetzung der Chronik Knebels hat auf sich warten lassen. Nicht gerade eine vielseitig sich betheiligende Aufnahme, die der Basler Chronist des XV. Jahrhunderts bei der Nachkommenschaft seiner Mitbürger des XIX. Jahrhunderts beanspruchen zu können schien, ist es, was den Herausgeber desselben ermuthigt hat, seine Mußezeit der unternommenen Arbeit fernerhin mit Eilfertigkeit zu widmen. Gleichwohl ist die Ermunterung nicht ausgeblieben. Zunächst sind es die Fürworte der warmen Empfehlung, welche die Feder zweier heimischen anerkannten Gelehrten und Geschichtsforscher der an's Tageslicht geförderten Quelle der älteren Basler-Geschichte in so verdankenswerther Weise als ehrendes

Schutzgeleite beigesellt hat (s. Basl.-Zeit. 1851. Nr. 160 u. Lit. Beilage z. Intelligenzbl. 1851. Nr. 27). Dann war es auch das wissenschaftliche Interesse, das sich von außen her, selbst fernher, für das Geschichtsbuch vernehmen ließ, welches dem Herausgeber zu einer in dem Zweck der Sache liegenden Verpflichtung ward, den Chronisten Knebel in die Linie seiner bereits bekannten geschichtschreibenden Zeitgenossen einrücken zu lassen. Was sonst den Charakter der Handschrift und ihres Verfassers, sowie das bei der Herausgabe beobachtete Verfahren anbetrifft, so ist auf die Vorrede der ersten Abtheilung zu verweisen. An den geeigneten Stellen wird unter dem Text kurz angemerkt, was im Original unenthoben liegen bleibt. Als Nachtrag folgen nur noch Auszüge aus den Vorausbestimmungen der Jahresverläufe (**prognostica** für 1478 u. 1479), deren genauere Durchsicht Manches finden ließe, das über den damaligen Standpunkt der Stern- und Heilkunde nicht unwichtige Mittheilungen liefern könnte. Im Ganzen bleiben die Verhältnisse Basels in der Stellung zu seinen Mitverbündeten dieselben, und die Stadt selbst in derselben Bedeutsamkeit für die Geschichte jener Tage. Sie stand noch da in ihrer alten, zähen Thatkraft und bürgerlichen Selbständigkeit; — das starke Gemeinwesen einer tapfern, sich fühlenden Bürgerschaft, — das Bild einer echten, kernhaften deutschen Reichsstadt, im Gegensatz der späteren Jahrhunderte, des unsrigen besonders, wo ein

gieriges Ringen von Erwerb- und Gewerbsamkeit und ein zersetzender Wandel und Wechsel stets ändernder Einrichtungen, Denk- und Lebensweisen und neuer Errungenschaften der Natur und dem Selbstgefühl eines nach Vorfahren Art gestalteten Gemeinwesens das Grab gräbt. Möchte der neuen Stadt von dem Ruhme noch etwas geblieben sein, den zu Ehren der alten, des fünfzehnten Jahrhunderts, der erste Geschichtschreiber der Schweiz mit folgenden Worten verkündet: „In solchen Zeiten der Unsicherheit und rauhen Gewalt blühete durch Ordnung, Weisheit und Kraft Basel empor. Vor allen Städten glänzten die Waffen und Männer, die Burkard v. Rotberg, Ritter, Bürgermeister von Basel, zu Verherrlichung der Kaiserkrönung nach Rom geführt. — Das Stadtwesen wurde mit Ordnung und Einsicht geführt. Der gefährlichste Theil der Menschen, die weder Gut noch Ehre zu verlieren haben, und gegen deren Kühnheit, List und Menge die Polizei der meisten Länder in ewigem, ungleichem Kampf liegt, wurde mit menschenfreundlicher Weisheit zu einem gewissen Rechtgefühl gebildet und für eine Obrigkeit, welche diesen Leuten so gut geschehen ließ, gewonnen.*) Was aber Basel vor allen

*) Blinde, Lahme (es gab auch verstellte), Gyler, fahrendes Gesindel, Bettler und Gauner, — Leute, für Schreckensscenen in Revolutionszeiten gut.

Schweizerischen Städten (damals) auszeichnete, war der Gedanke, für die aufblühende Welt eine Schule der Bildung zu veranstalten; ein Verdienst, nicht wie andere für den Augenblick und eine vorübergehende Verfassung, sondern durch Einwirkung vieler dadurch beförderten Arbeiten und entwickelten Fähigkeiten, für alle Zeiten und für die Menschheit. (J. v. Müller **IV.** 449. ff.)

Karl Buxtorf-Falkeisen.

1476.

Am Paulustage des Morgens starb mein Hündlein Frogindorumb. Ich besaß es mit meiner Magd während 22 Jahren und 2 Monaten. Ein Todesfall.

Noch nie habe ich, wie dieses Jahr, erlebt, daß so strenge Winterkälte von Martini bis Maria Reinigung gewesen ist und so harter Frost. Vier Priester haben mir erzählt, daß etliche Bauern aus Kilchen unweit dem Rhein, im Konstanzer Bisthum, mit einem Karren über den Fluß gefahren, im sogenannten Hartwald Holz gefällt und mit dem schwer beladenen Fuhrwerk wieder in ihr Dorf über das Wasser zurückgekommen sind. Das ist seit Mannsgedenken nie erzählt worden. Andauernde Winterkälte.

Zu der Zeit — so hat ein Stadtbote berichtet — war der Kaiser in Wien und ließ den Frieden ausrufen, den für alle Zeiten die Kaiserl. Majestät und alle Fürsten des Reiches gemacht hatten, und das geschah durch den Herold des Herzogs von Burgund. Man befürchtet Einverständnisse, und will darum durch diese Kundmachung die Fürsten und Städte von allem Beistand, den sie den Herren vom großen Bunde zukommen lassen könnten, abwendig machen. Denn die hohen Mächte sind gegen die Schweizer und die Reichsstädte am Rhein feindselig gesinnt. Der Kaiser läßt den Frieden verkünden.

Um Valentini sammelte der Herzog von Burgund seine Heerschaaren zwischen Genf und Lausanne im Savoyischen.[1] Kriegsrüstung des Herzogs.

Die Herren von Bern mahnten die Bundesgenossen um Hülfleistung wider diesen wilden Tyrannen. Auf dieses hat Basel 2000 Mann Fußvolk und Reiterei gerüstet. Um Petri Stuhlfeier soll ausgezogen werden. Sechs Tage nach Valentin zogen die Berner mit 8000 Mann ins Feld. Sonntags darauf sollten die aus Urseren, Uri, Schwyz, Unterwalden und diesen andern Ländern in Bern zusammentreffen. Zwei Tage nach Valentini rückte von Basel das Kriegszeug ab mit dem Mundbedarf.

Burgunder in die Stadt Murten gelockt und niedergemacht.

Es geschah, daß die Berner in Murten Wächter an die offen gelassenen Stadtthore stellten, welche sich für Burgunder ausgeben und die in der Nähe liegenden Feinde in die Stadt locken sollten. Diese traten wirklich herbei und riefen ihren Kriegskameraden zu, unerschrocken ihnen hineinzufolgen. Es hing aber oberhalb des Thores das eiserne Fallgitter, das, so wie eine gewünschte Zahl Burgunder eingetreten war, hinter ihnen niederfiel. Die also in die Falle Gelieferten wurden niedergemacht, die Uebrigen vor dem Eingange durch Büchsenschüsse in die Flucht gejagt. [2])

Eine zweite Schlappe der Burgundischen.

Zu dieser Zeit auch begab es sich, daß die Burgundischen, die im Freiburger Uechtland lagen, eine Schlappe davon trugen. Die Bewachung dieses Gebiets lag einem Landesadeligen ob, dem Grafen von Glirrs (Greyers), der von der Schweizerpartei war. In Verabredung mit denen von Freiburg legte er sich beim Herannahen von 500 feindlichen Reitern in Hinterhalt und fiel, als die Freiburger zum Angriff anrückten und sie in die Flucht warfen, ungeahnt über sie her. Nicht wenige wurden erschlagen und fielen in Gefangenschaft. Mit einbrechender Nacht kehrte der Graf in Freuden von der Verfolgung zurück.

Anordnungen des Herzogs.

Der Burgunder hat sein Kriegsvolk in 4 Heermassen getheilt, deren eine in Besançon blieb unter seinem Bruder, dem Bastard von Burgund, zur Beobachtung des Sundgaus und Elsaßes; mit zwei andern Heersäulen legte er sich vor Stadt

und Schloß Granson, nahe am Neuenburger See, auf den Grenzen der Berner, die eine Besatzung von 8000 Mann der Ihrigen in Murten hatten und alle ihre Verbündeten vom ober- und niederdeutschen Bund zum Beistande Gransons aufriefen. Granson belagert.

Auszug der Basler unter Peter Rot.

Heute 3 Tage von Petri Stuhlfeier sind die Basler mit 800 Mann ausgezogen. Ihr Feldhauptmann ist Peter Rot, Ritter, aus altem Burgergeschlecht, ein feiner, guter Mann, nicht gerade Meister in den Waffen; denn seine Ritterschaft hat er nicht durch Waffenthaten, sondern um einer Fahrt in's gelobte Land willen erlangt. Konrad von Laufen war Bannerherr, auch alten Stadtgeschlechtes und nicht gerade erfahrner Kriegsmann, jedoch ein kluger, vielerfahrner Alter. Als ein Harstordner (ordinator in expeditionem missorum) zog ferner mit der Metzger Ulrich zem Wald, ein Mann in Waffen schön und keck zu Pferde.[3])

Die Mannschaft Markgr. Rudolfs.

Da erhob auch Markgraf Rudolf von Hochberg, Graf von Rötelen und Neuenburg am See, von Bern, dessen Bürger er war, gemahnt, 400 der kräftigeren Mannen seiner uns nahe gelegenen Herrschaft Rötelen, die am Tage St. Petri wider die Burgundischen aufbrachen.*)

Streifereien.

Herr Konrad Baumhauer hat im Kapitel, dem auch ich beiwohnte, erzählt, letztvergangenen Tag Julianä hätten 300 junger Kriegsgesellen, die im Lande herumfahren, einen Einfall in Lothringen gethan und in der Nähe von Thann 300 Stücke Schlachtvieh und eine Anzahl Pferde erbeutet, die sie alle verkauft hätten; 6 Gefangene tödteten sie.

Ein Brief aus dem Burgundischen.

Folgendes Schreiben hat mir der Zunftmeister von Basel mitgetheilt über die Vorfälle im Burgundischen:

---

*) Später schreibt Knebel, 420 seien aufgeboten, ihr Abmarsch aber noch etwas verschoben worden, nachdem sie sich um Weil gesammelt hatten. — S. weiter unten.

Dem fürsichtigen, ersamen, wysen herren Heinr. Riecher oberster Zunftmeister zu Basel minen lieben Herren.

Min williger undertæniger dienst sig üch allzyt zuvor bereit — Min lieber herre zunftmeister — also hatt es sich begeben uff die alte vastnacht dass die von Ellekort*) etwas anschlags hand gehebt einen merckt zu überfallen — und sie sind an mich kommen und hand mich gebetten umb ettlich Knecht der üwern — die hab ich inne also gütlich zu gesagt desgleichen ander houbtlüt von minen gnedigen herren von Oesterrich und von Strassburg und die uebrigen all inen ouch Knecht gelihen habent — und nemlich der uweren XXXVIII — also ist es inen all wol erschossen von den gnaden Gottes — und hand also das dorff uberfallen und hand alle die gefangen die dorinn sind gesin — und ylends zu dem sloss dar gesturmpt und uberfallen und gewonnen und in dem sloss genant Nümbosum (Montbosen) und dorff gefangen ob 200 und vil wegen geladen mit guot und andren dingen — und sind on alle engeltniss kommen biss gen Roschmont (Rougemont) — do sind sy ankommen — 3 bickart die hand die unsren nidergeworfen und mit inen enweg gefuert — und als sind sy do kommen gen Grandmont — do ist Junckherr Stephan v. Hagenbach gehalten mit reisigen und fussknechten ob LXX und ob LX wiber in der ordnung gehebt — die hand die unsren angegriffen als sy nit in der ordenung gewesen sind

*) Basel half zu dieser Zeit Mümpelgard und Hericourt behaupten. Von Rodt: Von den Bundesstädten am Rheine war es vorzüglich Basel, das durch seine kriegerischen Anstalten sich auszeichnete und nach dem Tage zu Zürich solche zu vervollständigen sich beeilte.

und hand uns einen erstochen genannt Caspar der schnider und einem XIV wunden gegeben — der do ist gesin ein kuchenknecht mins gned. herren v. Oesterrich — also hand die unsren der iren ob XXVI knechten erstochen — Geben uff Zinstag nach der alten vastnacht im LXXVI jare — mer so hand sy das schloss gebrantschatzt umb 400 Gl. oder mer. —

Heinr. Stempfer.

In diesen Tagen, da der Herzog vor Granson lag, konnte er für sein großes Kriegsvolk kaum Nahrung genug herschaffen, mußte es deshalb nach verschiedenen Gegenden und Thälern in Savoyen verlegen. Da schaarten sich bei 50 guter Gesellen unter den Thalleuten, Wallisern (Vallesienses), zusammen, auf Beute und Abenteuer gegen die Burgunder auszuziehn. Als sie aus ihren Bergen und Landwehren in's offene Feld gekommen waren, ritten 500 Reiter gegen sie, die zu Fuß zogen. Sie behende so weit wieder rückwärts, bis sie hinter einen Graben gelangten, welcher der Thalenge zu einer Schutzwehr diente; da sich wendend (sie füllten den Paß gerade aus) streckten sie den feindlichen Reitern ihre Spieße und Halebardenspitzen entgegen, wodurch erschreckt, diese zurückwichen. Bald aber verschämt ihre Uebermacht betrachtend, schien den Fünfhunderten billig und gerecht, zu Fuß zu streiten. Also stiegen sie ab und banden die Gäule an Bäume und Sträucher. In diesem Augenblick sprangen die Fünfzig über den Graben auf sie los, erschlugen fünfzig, fingen dreißig, jagten die übrigen in jähe Flucht und kamen voll Freuden mit den Pferden und Waffen der Erschlagenen in ihre Berge heim.

Fünfzig gegen Fünfhundert siegreich.

In Genf hatte der Herzog gewisse deutsche Einwohner viertheilen und vor ihren Wohnungen aufhängen oder durch's Schwert umkommen lassen; Frauen wurden im See versenkt. Er schonte in seiner Wuth selbst solcher Deutschen nicht, die von Kindheit an bis zum Greisenalter die Stadt bewohnt hatten. Der blutgierige Wüthrich!

Hinrichtungen in Genf.

Der Bernhard versperrt.

Die Walliser haben den Bernhardpaß aus der Lombardei in diesem Lande versperrt, so daß weder Piemonteser, noch Andere herüber können, auch das Burgunder Kriegsvolk von ihnen abgeschnitten und auf das Gebiet der Berner beschränkt ist.

Gransons Noth.

Mittlerweile bestürmte der Herzog das Städtchen Granson auf das Heftigste. Viele der Seinen kamen um, auch 150*) der Berner fielen, als sie sich in das Schloß warfen. Dieses wollen sie behaupten, bis ihnen Hülfe wird. Aber hoffnungslos beginnen sie an der Rettung zu verzweifeln. Da haben sie zwei Mann an Seilen heruntergelassen, die unter großer Lebensgefahr bei neun Wachen, (es stehen solche auf dem offenen See, wie auf den Anhöhen) vorbeigelangten; ohne Kenntniß der Sprache wären sie getödtet worden. In Neuenburg stellten sie den Bernern ihre Lage dar. Wie verabredt war, gab man denen im Schloß Zeichen, d. h. in der nächsten Nacht wurden auf den Berghöhen zwei mächtige Feuer angezündet, in der folgenden drei, in der dritten vier. Dadurch sollten sie der kommenden Hülfe versichert sein. Darob hoch erfreut gab auch die Besatzung ein Zeichen, sie bleiben zum Streite bereit.

Der Stadt Basel Kriegsmacht.

Die Stadt Basel besoldete zu dieser Zeit 1100 Mann; mit täglich 40 Gl. für die Pferde, 3 Solidi für 1 Pferd.

Kirchliche Festlichkeiten.

Fünf Tage nach Aschermittwoch ging eine allgemeine Prozession der Geistlichkeit und des Volks um, von der Basler Kirche aus zu den Barfüßern, von da zu St. Leonhard, in's Gnadenthal und zu St. Peter, allwo der bischöfliche Suffragan, Herr Nikl. v. Tripoli eine Messe der h. Jungfrau Maria sang. Das Männervolk blieb da zugegen unter großem Ernste, während die Frauen zu den Predigern zogen. Herr Niklaus hielt auch ein Gebet. Nach Verkündung des Ablasses begab sich Alles wieder nach dem Münster und von da nach Ertheilung des Segens nach Hause.

---

*) Der Verlust ist sonst nicht so hoch angegeben.

Von überall her langt den Bernern Hülfe an, nämlich aus St. Gallen, Appenzell, Graubündten, ab dem Schwarzwald, aus der Herrschaft des Herzogs von Oestreich. Von Straßburg rücken heute, 6 Tage vor Matth. Ap., 400 Reiter in bester Bewehrung in Basel ein, um hier zu übernachten und morgends wieder wegzuziehn. Hülfe der Berner.

Am Matthias Tag zogen die 400 Röteler sammt 20 Reitern hier durch nach den oberen Gegenden. Am Aschermittwoch kamen von Kolmar und Schlettstadt die Auszüge mit 100 Pferden, zwei Tage darauf die Sundgauer. Durchzüge.

Es wurde bekannt gemacht, wer freiwillig dem Heere in die Schlacht vorausziehen wolle, dem solle eigen verbleiben, was er erbeuten möge; nähme er selber den Herzog gefangen, so könne er ihn beschätzen. Eine Kundmachung für Freiwillige.

Die Berner sollen zum Streite ein starkes Kriegsvolk zugerüstet haben. Der Edle Johann v. Hallwyl*) soll ein oberster Führer sein, der mehrere Kriege in Ungarn mitgefochten hat. Der Feldzug soll mit 1. März begonnen werden. Also ist verkündet worden, wenn nicht durch Saumseligkeit die Heranzüge verzögert werden. Das darf aber nicht geschehen, um Deren auf Granson willen, die tagtäglich vom Feinde schrecklich bedrängt werden; denn der böse Burgunder führt unzählige Donnerbüchsen mit sich, die das Schloß unablässig erschüttern, und sein wohl verschanztes Heerlager nebst einer Wagenburg sicher beschützen.

Sechs Tage vor Invocav. widerstanden die Leute im Schloß zu Granson der feindlichen Uebermacht und den häufigen Angriffen nicht länger und ergaben sich mit der Zusage eines freien Abzugs in die Hände des Herzogs. Dieser hielt ihnen aber sein Versprechen nicht und ließ sie längs der Mauern aufknüpfen. Einer von der Besatzung konnte entrinnen und die Uebergabe des Schlosses den Bernern berichten.[5]) Schicksal der Besatzung von Granson.

*) Er theilte den Oberbefehl mit Niklaus v. Scharnachthal.

Ein Glückswunsch in großer Angst.

Alle Fürsten der Christenheit sind wider unser Bündtniß und schauen begierig auf diesen Herzog, der dasselbe vernichten und bezwingen will. Das verhüte Gott wohl! Wenn er obsiegt, so wird Alles, Weiber wie Männer und Kinder sterben müssen. Also hat er zu Granson gethan und den Knäblein in der Wiege Hände und Füße abgehauen. (?) Es giebt keinen größeren Wütherich! — Aller Adel im Sundgau auch ist schlecht und wartet nur auf das Unterliegen der Schweizer, um dann dem Herzog von Burgund anzuhangen.

Die Schlacht bei Granson, 2. März 1476.*)

Nach dem Morde der Besatzung von Granson ritt der Herzog nach dem Schloß Vaurmarcus, das sich ergeben hatte. Zu seiner Vertheidigung legte er Pikkarden und Lombarden hinein. Auf dieses machten sich die in der Nähe gelagerten Berner, Basler und Schwyzer auf, sie mit Büchsen und andern Waffen zu bekämpfen. Sie legten eine Vorhut in's offene Feld, indessen die von Luzern, Solothurn, Zürich nebst den Uebrigen im Thale nahe liegen blieben, ein Heer zusammen von 20,000 der rüstigsten Streiter. Der Herzog, auch Willens, sein Lager zu diesem Schlosse zu verlegen, kam heran am zweiten Tag des Märzen mit seinem Bruder, dem Bastard, Morgens um die achte Stunde, im Gefolge von vielen 1000 Reitern. Kein Theil war des andern gewärtig, so wie sie auf so viel Raum Feldes einander nahe gekommen, daß sie einander besehen konnten, rüsteten sie sich beiderseits und ordneten ihre Reihen. Der edle Herr Herm. v. Eptingen, der tapfere Ritter, Anführer der Bundesreiterei, schaarte seine Macht so, daß die von Bern, Basel und Schwyz unter einem Banner (Bern auf der Fronte) das burgundische Heer angriffen. Voraus standen die langen Spieße, auf einer Flanke die Handbüchsen, auf der andern die Reiterei. Der übrige Theil des Bundes-

*) Siehe Genaueres weiter unten.

heeres, eine große Zahl, sollte den Feind von hinten fassen, so daß sie ihre Stellung zwischen Granson und dem Heere des Herzogs einnahmen. So geschah auch unter dem Beistande Gottes und der h. Maria. Von vorn, auf den Seiten und im Rücken fielen sie die Feinde an und erschlugen so viele, daß der Herzog zuletzt davon floh. Sie verfolgten ihn 2 Meilen weit. Das Lager bei Granson fiel in ihre Hände, mit ihm ein Schatz an Geld und anderm Reichthum, allerlei Lebensmittel, Gezelte, Banner, Feldbüchsen, tausende von Wägen und Karren, goldene und silberne Gefässe und Kleinodien. Gering war der Unsrigen Verlust und die Zahl der Verwundeten. Es ist nicht zu verschweigen, daß die Berner und ihre Streitgenossen beim Anblick des Feindes vor dem Angriff mit einander zur Erde auf die Kniee fielen und mit drei „Vater Unser" Gottes Beistand erflehten, dann sich erhoben. Die Burgunder aber ließen unter Hohngebärden Gelächter erschallen. [6]) Dergestalt haben die Verbündeten im Namen Gottes und der Gottesgebärerin Maria den Feind angegriffen und geschlagen.

Ueber diese That hat der Statthalter des Bischofs in Biel unserm Herrn Johannes von Benningen einen Brief geschrieben, den der Herr Bischof nach Basel schicken und auch mir Johannes Knebel vorweisen ließ. Es folgt sein Inhalt in gemeinem Deutsch: Siegesberichte.

Dem hochwirdigen fürsten und herren herren Johansen v. Basel unserem gnedigen lieben herren!

Hochwirdiger fürst u. gnediger herre — uwer fürstlichen gnoden syent unser undertenig gehorsam dienst zu allen zyten vor bereit. Gnediger herre wir sind durcht hans langen unsern löffer der erst ylentz usser dem here kompt geworlich underricht dass off gestert samstag die eydgenossen vernommen wie denn uff 6 oder 800 lamparten u. piccarden in das sloss famerkü kommen syent u. das ingenommen habend. Uff das sind die eydgenossen gester umb die X für dasselb sloss geruckt u. hand das

gelëgert. Do ist der hertzog selb und der bastbart v. Burg. mit irem grossen gezüg u. macht usser ire wagenburg gebrochen und haben wœllen dieselben lamparten entschütten und also sind die eydgenossen des innen worden u. sind gegen ime geruckt u. haben inn u. sin volk mer denn zwo mil geiagt u. ime sin wagenburg gentzlich abgewonnen u. ist inen blieben was dorinn was ob 1000 wegen vil win silbergeschirr u. allerley kost u. by 100 buechsen dorunder sind dry houbtbuechsen u. hand inen dry panner abgewonnen und ire mercklichen vil erstochen. Das habend wir von dem genannten unserm botten der selbs by der geschicht ist gewesen worlich vernommen. Das verkuenden wir üwer gnoden mit fröd und was wir wyter vernemmen wellen wir üwer gnoden unverkündet nit lossen. Wann man seit die Burgunder samlen sich nit desterminder widerumb. Gott wœll uns glück geben inen wyter widerstand zu tuond domit wir wider zufriden u. ruwen kommen mœgen wann alle welt frölich u. wolgemut ist. Hiemit gebiett üwer gnoden uns zu allen zyten als üwern gehorsamen undertenigen.

Die eydgenossen hand dem hertzogen sin eygen gezelt mit vil andern gezelten und vil æssiger spiss abgewonnen. datum am Sonnentag invocavit umb die 2 noch mitternacht anno LXXVI.

Uewer gnoden undertenigen Statthalter u. Ræte üwer Statt Biel.

Ein anderer Brief aus Solothurn:

Den strengen fürsichtigen u. wisen Burgermeister u. Ræthe zu Basel unsren brüderlichen fründen u. getruwen lieben eydgenossen.

In diser stund von verhengnisse des allmechtigen Gottes von dem aller sig kompt ist uns glöblich u. warlich geschrifft zu kommen des ylentz üch u. die gantz nation der tutzschen landen u. des h. Röm. richs zu er-

fröwen wir üch recht copien senden u. dem botten bevolhen haben üch wyter zu erfrowen denn *für wor die üweren sich mannlich ritterlich u. als biderb lüt wol u. erlich gehalten hand.**) Geben ylentz uff sonntag Invocav. in der dritten stund nochmittag.

Schultheiss u. Räte zu Solothurn.

Ein Brief von Gramont**) her durch Ulr. Meltinger: Marsch der Basler und Antheil am Kampfe.

Min fruntlich dienst &c. — Item off donstag vor Invocavit sint wir von Erlach ussgezogen durcht Nuwenbürg in ein dorff ein halb myl — doselbs zu Nuwenburg ist myn herr margroff gesin der setzt sich mit truwen zu uns. Ich wolt gern üch mochte werden von dem Stattschriber von Solotorn die geschrift so dem marggrofen von einem edelman geschriben vom herzogen von Burgund wegen hörtent ir hübsche ding. Item in dem leger ein halb myl jenseit Nuwenburg kam uns bottschafft von denen v. Bern: der Burgundisch hertzog hett ein wagenburg umb sich geslagen u. maneten uns zu inen ze zyhen ouch die von Solotorn und was von allen iren mittgenossen was also tëtend wir als die getruwen genossen und spartent uns nit, sunder von stund an bliesen wir uff mit ross u. fussvolk wiewol es ein vinstere kalte nacht was und ruckten durcht der von Solotorn u. Swytz leger -- die nu ein wundren an unsserm ernst hatten u. zu stund blisen sy ouch uff u. rucktend naher mit solichem fliss dass die von Solotorn unser fussvolck bezugent (?) — doch warend wir die ersten so in das Berner here komment glich do der tag harbrach — do ko-

*) Gransonlied in Schilling: Basler-Ritter die schlugent dran, und andre die ich nicht kennen kann; sie hand groß Ehr erworben 2c.

**) Sollte wohl heißen Granson.

ment sy uns engegen u. empfingen uns gar fruntlich u. gabend uns ein gut leger in einem dorff by inen — das was so voll wins das wir 4 Soum umb 1 Gl. köfften — und noher das die eydgenossen sin innen worden nomend ine umbsust. — Item am sunntag früy hattent wir zwo messen by helem tag und assent aller gemachest zu morgens u. hattent Hans Bër Andres Bischoff u. ich angeleit zu ryten in das Bernisch u. Zürichs here denn sy alle zusammen kommen warend u. die houbtlüt worend by einander gewesen u. hattent doch nutzit beschlossen — denn ich nam urlob von minem herren dem Burgermeister fur mich u. mine gesellen der gab mir ouch urlob — doby zu verstond ist das wir nützit wistend — und ols wir uff sitzen wolten so rufft mir min herre u. sprach: die von Bern wellen rucken — blib hie wir wellen ouch uff sin — also ruesten wir uns in kurtzem und zugent — do was alle welt hinweg — do yltend wir mit dem Reysigen züg uber all berg hin nach — und was das die meynung dass der herrtzog ein tag dovor das sloss Vomerkü ingenommen — das woltend wir widergewinnen denn es in einem slupff lyt das es beschlüst den berg u. den see — und ee wir fur das kommen do was der hertzog usser dem leger zu grense geruckt das do wyter begriffen hatt denn Solotorn die statt und werent joch die hueser by einandern die gar wyt von einandren sind ursach dass er moss (?) und allerlei zuo hilff hatt genomen — wann er ein bœser narr ist in sölichen sachen! — und ee wir zu dem slosse komment worend die vorlöffer an einandern kommen also dass wir sy im weg funden ligen unser fyent*) — und all welt ylet — so wir

*) Wieland Kriegsbegebenheiten: Die Schlacht bei Granson war ein Marschgefecht.

komend uber denselben tobel — ist ein grosse wilde von berg u. holtz — do was ein vast grosse wyte buchellechte — als zwischen Basel u. Mulhusen — an ettlichen enden mit reckholterstuden eben hoch — do sachen wir den betzen (Hund) nemlich den hertzogen mit dryen hufen — und zohe im allwegen volk zu und ich gloub das er von uns nit wuste u. desgleichen wir von imme. Item er hatt sin schlangenbuchsen by imme — so hattend sich unser stryt buchsen gefürdret das sy ouch by uns wærent — handbuchsenschuetzen hatt er und wir ouch unser buchsenschutzen hielten sy mit grosser arbeit uff untz byss de huffe nochher trollet u. unser venlin — und ruckten wir zu im — do hielt er uns so schimpflich das er uns hinab zallet (?) byss gantz in die wyte — Item er hatt dry huffen zulest widerstund er mit einem huffen zu berg zu — denn die wyte was zwischen dem see und dem berg — und wer er demselben weg verfolgt so wer derselb huff gerad mitten in unser volck kommen. — Nu warend die Rüter von Strossburg nit by uns *noch unser fussvolck — denn sy worent durcht die eydgenossen geordnet die hinderhut zu halten* — angesehen dass man forcht er hatt ein volk verschlagen die uns hinden wurden angriffen — und der von Fleckenstein behielt unser volk do hinden *das sy übel verdross* — und als man in zu berg sach rucken was herre *Herman v. Eptingen by uns u. sust wenig rüter* — der rufft uns an — und ouch etlich fussvolk: *frommen Basler werent das er do inher nit komme — do kerte sich unser fenlin gegen demselben huffen mit wenig fussknechten* — do werckte der allemechtig gott — denn hette derselb huff volltruckt so weren wir gerecht (gestraft) gewesen — Nu hant wir kuntschafft dass der hertzog u. der basthart selbs personlich im feld worent. Die dry huffen schlugen zusammen und machten einen finen spitz mit ytelichen kürissieren u. verdeckten rossen

u. bliesen uff .... trumeten u clareten — und mit grossem geschrey ranten sy in den huffen do die paner innen woren — Glich dovor warent die eydgenossen alle uff ir knie gefallen u. mitt zertrennten armen gebetend by dry pater noster und dry ave maria lang — und als er in dem hininrannte do gestunden sy als die frommen — do begab sich dass wir musten zu siner syten hinzu — was er sich bedocht weiss nieman — Do das erst treffen beschach — was nit gross — do wante er sich u. floche — Hielt sich herre Herman v. Eptingen als ein wyser u. schickte im die soldener u. knecht hin noch u. sprach: *Ir frommen von Basel begebend üch keins vorteils denn das fussvolk mag üch nit zu gevolgen — solte er sich denn gegen üch wenden so wëre üwer zu wenig.*)* [7a]) Denn do wir die knaben u. rytbuben abschickten und die soldener u. knecht verrantent was unser wenig by dem vennlin u. zwar der knechten was nit vil — *aber sy hieltent sich mannlich also dass sy einen pannerherrn erstochen u. das panner mit stangen u. allem zu uns ins veld brochten* — Glich als er die flucht genommen was ein reyn noch daby — stalt er wider und aber dran — biewend aber die eydgenossen dorin unerschrocken — do floch er aber — das beschach zum dicken mol — also dass wir inen jageten von famerkü für sin erst wagenburg — die was an einem wasser in demselben wasser beschach ouch ein scharmützel — und dornoch durcht den rechten leger vor Grandson — Es sint nit recht wagenburg aber holtzen hüser wie in einem dorff — und floch vor alles hin usshin — u. hatt brocht etlich gross houbtbuchsen grœsser denn die myn

*) v. Rodt: Im wichtigsten Augenblicke mußte man der nützlichen Beiwirkung der Reiterei von Straßburg entbehren, und von Reitern waren bloß die 60 Reisigen von Basel nebst denen des Bernerpanners und einigen wenigen andern Berittenen bei der Hand.

herren zum nechsten hobent lossen giessen — Da sy nu so verre hindan gefluchen do verzuhen wir u. samleten uns und zugent in sin leger — do ist funden worden gross gut nemlich in einem wagen 200 stuck silbergeschirr — in anderm gar noch so vil verguldet — ist es joch nit gulden vil geltes syden &c. so kostlichen ding dass ich es nit gethar (darf) schriben — Also worent im slosse bliben by 25 burgunder die wolten es innen haben behalten — kurtz die eydgenossen sind darin kommen und sy zum venster hinussen geworfen on dry edelman u. zwen edelknaben — die sollend Branden v. Stein u. zwen von Friburg lösen — und uff hutte das sloss angestossen und verbrennt — und werdent famerkü ouch underston ze gewinnen — do sol vil volk innen sin u. wer hinwider hinfür mut (?) haben u. zihen wollen weiss Got wol &c.

Ulrich Meltinger v. Basel.

Dem ersamen Johansen Friderich v. Munderstat Notarien zu Basel.

Strengen u. fursichtigen ersamen, wisen lieben herren — uwer brieff uns mit Clausen dem botten gesant habend wir uff hütt fryg by granson im feld enpfangen und sind uff dieselbe stund uss den des hertzogen v. Burgund wagenburg geruckt und den leger uff hinacht in einem dorff by pudere (Boudry) genommen u. keren also frölich mit frœden heym — und alsdenn so wir zu üch als wisen lieben herren heym kommen wellen wir üch personlich u. muntlich sagen alles das so uns begegnet u. ze hand gangen — also hiemit so syge got der Allemechtig mit üch u. uns allen — Geben uff zinstag zu nacht noch dem sunntag Invocavit — A°. LXXVI und *besiglet mitt Anthonii des bastharts v. Burgund guldin ingesigel* brestenhalb des unsren zu disen zyten Der Brief des Ritters Peter Rot.

Peter Rot Ritter hobtman
venre u. räte üwer Stat Basel.

Vom Himmel kam der Sieg.

Eine wunderbare Sache, wie dieser Karl mit seiner so starken Uebermacht vor dem kleinen Fußvolke also schmählich davon floh! Ist jemals in tausend Jahren von einer solchen Schmach berichtet worden, daß ein kleines Bauernvolk eine solche Kriegsmacht aus dem Felde geschlagen hat!*) Er, der seit manchen Jahren Könige und Fürsten bezwungen, ist vor dem kleinen Volke davongelaufen, und was noch mehr ist, hat all sein eignes und der Seinen Hab und Gut, alles Feldgeräth im Stich gelassen und verloren. Ich glaube, er hat für seine Person nicht 1 Gl. davon gebracht und sich jetzt vielleicht in seiner großen Schande an irgend einem entlegenen Orte versteckt. Wunderbar zu sagen und schwer zu verstehen! Viele sind umgekommen auf des Herzogs, keiner auf der Schweizer Seite (?) **) Wahrlich St. Michael zog vor den Verbündeten her und jagte den Burgunder in die Flucht, der schon seit mehreren Jahren die Christenheit durch seine Wildheit bedrängt hatte.

Auszug aus einem Schreiben des bischöflichen Statthalters in Biel. Ordnung des eidgenössischen Heeres.

It. uff samstag früg sind die eydgenossen mit irer macht von statt gezogen u. gegen dem hertzogen ob famerkü an dem wald u. gegen Gransee uff einer grossen wyte....... und ist in dem vorzug gewesen die paner u. vennlin von *Bern Switz Biel* u. noch eins — ist unserm houbtman nit erkant — u. glich am mittel uff dieselben der gantz huff u. noch dem *Reisigzug von Basel* u. von Eydgenossen u. noch denen in *der nochhut die fussknecht v. Basel* — also an ein sitt dem wald hart daran an der wyte gegen granson hatt der hertzog in eygner person gehalten by dryen huffen — der ein an dem berg dorinn

---

*) Neufchat. Chronik: Marchons à ces vilains ce ne sont pas gens pour nous.

**) Siehe über den Verlust weiter unten. Im Ganzen wird die Zahl der erschlagenen Eidgenossen von 50 bis 100 angegeben.

ist er gewesen — der andre in der wyte in mittel u. der dritte wider den see — u. hatt ein ruchen angriff geton mit geschütz u. sust und besondern understanden ze tringen gegen unserm paner — also uff solichs kam der truck von den unsern u. namen die walen die flucht u. hand sy die unsern gejagt u. geslagen von fomerkü bis gegen Montagü — ist als wyt als von Brunnentrut bis gegen Blomont — — — — — — — — —

Es ist vast vil baner u. zeichen gewonnen — dorunder hand unser hœbtman u. sin rott vier erobert — dorunder ist des hertzogen vennlin — dem hertzogen sind erslagen — als für war geseit wirt — des küngs von Napels sun &c. so ist der basthart v. Burg. Anthonius durch ein schenkel geschossen — und als man sagt der hertzog wunt worden u. clag in im selbs gehebt er hob sin glouben verloren &c.*) Die von Strassburg worent durcht unser eydgenossen v. Bern dem futer noch am fritag zu nacht an ein end bescheiden — dass sy nit by der geschicht am samstag mochten sin — Man meint nit dass es so ylendes solt zugon — Die üwern von der *nüwenstatt* hattend 16 mann im sloss granson — sin alle umbkommen wir hatten von den gnoden gottes nieman dorinn &c. Es sind an der geschicht zu Rytter geschlagen von Bern Hans v. Halwil — Peter v. Wabern — Hans Fridrich v. Mulinen — u. Hans Arnolt Segeser — von Zurich Hans v. landenberg — der goltzlin — Felix Swend — Ouch etlich von Strassburg — von *Basel Arnolt* v. *Rotperg* und Hans Slierbach.

Im Lager des Herzogs, der so schmählich mit seinen 50,000 Reitern und Fußsoldaten vor den kaum 24,000 Schweizern und Die Beute.

*) Knebel macht hiezu die Randbemerkung: nunquam fuit fidelis sed nequam.

Mitverbündeten davon geflohen, wurde eine Beute von 500,000 Gl. Werth gefunden, die schönsten Kleinodien in Gold und Silber, Perlen und Steinen, kostbare Gewänder, so viel, daß es nicht zu beschreiben ist. Ich berichte so viel, als ich selber erzählen gehört habe:

Ueber 600 Feldstücke, 2000 Wägen, auch des Herzogs goldner Prunkstuhl mit seiner Decke, auf dem er zu Gerichte thronte, von außerordentlichem Werthe. Diesen haben die Berner. Ferner sein Seidenzelt mit wunderbaren Gold- und Edelsteinzierrathen. Auch dieses haben die Berner ihrem h. Vincenz geweiht zu Ehren des Gottesdienstes. Da waren auch 3000 Säcke Hafer und ein solcher Vorrath an Getreide, daß die Schweizer ihre Pferde frei laufen ließen, zu weiden, wo sie wollten. Item 300 Centner Büchsenpulver, 2 große Wagen voll Stricke zum Aufhängen, 2000 Tonnen Häringe, eine große Tonne mit geräuchten Fischen und Aalen, mit Hühner-, Gänsefleisch rc. — Dann 3 Wagen mit Pfeilbogen, ein Wagen mit Bogensehnen, viele Wagen voll englischer Pfeile. Item 8000 Streitkolben (fustorum bellicorum), das Stück zu 8 Pfund, mit Eisennägeln besetzt und mit Blei ausgefüllt, bei 2 Ellen lang. Item eine Masse von silbernen und goldenen Becken, Schalen, Schüsseln und sonstigen Gefässen, mit dem Waschbecken des Herzogs. Item sein großes Reichssiegel, so wie auch dasjenige Antons, des Bastards von Burgund, welches nach Basel kam. Item Vorräthe von Feigen, Mandeln, Meertrauben rc. — Einer von Bern hat mir gesagt, der Herzog beklage vor allem Andern, das er eingebüßt, am meisten den Verlust der h. Reliquien, besonders einen Nagel und ein großes Stück vom Kreuze Christi. Niemand weiß, wohin das gekommen ist. Die Berner sind mit ihren Nachbarn (suis vicinis), denen von Schwyz, von Art, von Glaris, Uri u. s. w. in Bern eingezogen und haben 73 Banner mitgebracht. Darunter waren drei Hauptbanner, ein goldenes, worauf das Bild der h. Jungfrau gestickt mit dem Jesuskindlein im Schooße; ein anderes großes

weist den h. Apostel Andreas auf einem goldenen Stuhle sitzend und sein Kreuz quer über haltend, so wie er selber ist gekreuzigt worden u. s. w.

Die von Schwyz gewannen viel Lob in diesem Zusammenstoß. Von ihnen blieben todt und verwundet 80 Mann. Nicht minder mannlich und tapfer (strenuissimi) zeigten sich die von Basel. Obwohl eine nur kleine Reiterschaar, machten sie sich zunächst an den Feind (se proximiores junxerunt Burgundis). Lobsprüche.

Den 14. März kam unser Kriegsvolk zurück und brachte goldgestickte und etliche eroberte Fähnlein mit, 2 große Feldbüchsen, Schilde u. s. w. — Durch Gottes Gnade mangelt Keiner; nur Ulr. Meltingers Knecht ist dahinten geblieben, der sich an den eingesalzenen Fischen krank gegessen und in Biel liegt. Alle Anderen sind wohl und frisch, voll Freuden eingezogen, zuerst durch die große Pforte in das Münster, sich der h. Jungfrau mit Danksagung darzustellen, und durch die St. Gallenpforte hinaus. Heimkunft der Basler.

Die Berner schrieben hieher, der Herzog sei bis Nozeroy geflohen, wo er 2 Tage lang ohne Speise und Trank gerastet und sein Heer gesammelt habe. In seinem Zorne ließ er einige Edelleute enthaupten, die ihm vorgegeben haben sollen, die Schweizer und die vom Vereine hätten keine Waffen, sie seien rohe Bauern, fast nackt und leicht todt zu schlagen. Er beschloß einen neuen Feldzug. Darum mahnten die Berner zu einer Tagsatzung in Luzern. Auch theilten sie den Baslern folgenden Brief mit: Des Herzog Ingrimm und neue Rüstungen.

Minem forchtsamen dem grofen von acker ænlenhein zu Valedis. Ein von den Bernern mitgetheilter Brief aus Locle.

Aller liebster u. forchtsamester herre Ich bevil mich üch so vast ich mag — Gevall üch zu wissen dass ich wol underricht bin dass der herrezog v. Burgund hatt sin mustral (Musterung) geton on samstag yetz vergangen zu Nofarre (?) und ist mentag zu nacht zu Junge gelegen

und zücht in Safoy mit gantzer macht und füg üch zu wissen dass *er hatt lossen töten ettlich sins volcks die inn zu verstond hand geben dass die tutzschen nit gewapnet syend und ist zu Nozort (Nozeroi) zwen tag und zwo necht ungessen und getrunken gesin uss grossem kummer* das er nit hett mögen schaffen sinen willen und hatt aller welt gebotten zu ze ziehen mit aller buechsen gezüg u. volck. Harumb welle üch gevallen die herren eydgenossen des zu underrichten datum Lochkle X marcj 1476.

Der Meyger v. Lochkle.

Knebel ministrirt die Messe.

Am 16. März wurde auf Anordnen und Willen der Kapitel- und Rathsherren um 8 Uhr Morgens eine feierliche Messe von Hrn. Niklaus v. Tripoli, bischöflichem Suffragan, gesungen, indem ich Johannes Knebel ihn bediente. Da waren 24 Banner und Fähnlein dargebracht, die bei Granson gewonnen worden. Es wurde gesungen der Ambrosianische und Augustinianische Hymnus: Te deum laudamus — darauf die Antiphonie sub tuam protectionem confugimus &c.

Eine Friedensmahnung des Kaisers.

Desselbigen Tages kamen Boten vom Kaiser Friedrich mit einem Schreiben an unseren Herrn von Basel.

Fridrich v. gottes gnoden Rœm. keyser zu allen zyten merer des richs

Erwirdiger fürst lieber andechtiger wir werden bericht das durcht erwirdigen Alexander Bischoff zu Forlin unsers h. vatters des bobsts legaten der mercklichen beswerung halben so gemeiner Cristenheit von dem Turken an ligt zwischen uns und des h. Rœm. richs ouch unsers huss Oesterrich an einem und des hertzogen von Burgund am andren teil ein *friden* betediget u. gemacht sy also dass zwischen unser und unser beder undertonen, landen u. lüten nu fürer frid und gemach sin und sicher u. fry zusammen arbeiten handlen u. wandlen mœgen on unser beden und der unsern Irrung u. hindernissen denselben fride wir denn angenommen habend und emphelhen

dir ernstlich u. vestenlich gebieten dass du den bemelten frid gen dem benanten von Burgund haltest u. durch die dinen ze halten bestellest doran tust du unser ernstlich meynung Geben zu wien a°. LXXVI unsers keyserstumps im XXIV jore an Sebastian.

Ueberreicht ward dieses Schreiben am 16. März, und siehe es ist am Tage Sebastian geschrieben, also schon vor 8 Wochen! Wohl hörte der Kaiser vom Kriegszug dieses verfluchten Burgunders wider die Herren Eidgenossen, und er hat geschwiegen, bis er jetzt vernommen, daß durch Gottes gerechtes Strafgericht der Burgunder übel abgefertigt worden ist. Jetzt befiehlt er, Frieden mit ihm zu halten, und läßt ihn ungehindert seine Wuth gegen uns ausüben, und will uns dessen berauben, was selbst der thierischen Natur erlaubt ist: der Selbstvertheidigung. Daß die Christenheit vom Türken bedrängt wird, hat er schon vor 12 Jahren gewußt, und hat doch nirgends in der Welt Frieden gestiftet; wohl aber ihn gebrochen, wo er bestand. Ja er regt Zwietracht und Streit an, daß der Türke am Ende des Christen Herr wird. Hat er dafür nicht sichtlich den Bruder des Türken um sich in seiner Gleichgültigkeit! Ich hab' ihn gesehen, und der Kaiser thut ihm mehr Ehre an, als irgend einem Christenfürsten!*) Scharfer Tadel gegen den Kaiser

Den frommen fürsichtigen &c. Dringendes Aufgebot von Bern an Basel.

— — — In ansehen diser swëren löff (Zeitläufe) habend wir ussgevertiget gewisse botten kuntschafft dere dinge wo der hertzog und in was zu rüstung willens u· fürsatz er sye zu erlangen und uff dise stund ist uns in gantzen worheit der ir üch uff unsern globen halten mögen begegnet dass der vermelt hertzog allen sine zugewanten fürsten hatt umb hilff gemant und ist uff mittwoch nechst vergangen gen orba und . . . . da dannen gen

*) Siehe Abthl. I. S. 20.

losan mit grosser macht kommen und sollent sich aller wegen sine lüte zu ime fügen . . . . so ist er in willen sin wagenburg doselbs ze schlagen und sich denn gestracks herussen ze fügen sin leger für *murten* ze nemmen und noch eroberung desselben für friburg — er ist ouch in dem fürsatz ze sterben*) oder ze tund . . dannenthin für was tutzsch spricht — Getrüwen lieben bruderliche frind ir mögen verston dass an diser sachen uwer u. unser aller genesen u. verderben stat und dass uns allen zu unsrem teil nit minder not ist gegen aller tützsch zungen liebhabern ze werben u. arbeiten gegen disem gemeinen höbtvigent dapferlich ze verhandlen — das wir ouch zu uwen teil mitt allem dem so wir uss lib u. guot vermögent thun wellent — harumb bitten begeren und vorderen wir inn krafft unserer besigleten geschrifft umb üch mitt aller macht so starck üch die durch üch und andren üwern zugewanten mügig ist angens und on allen verzug gerust ze halten und uff unser verkünden gestracks uns zuziehen und dorinn kein furwort noch entladnisse ze nemmen — denn es gantz nott mitt unser aller getruwen zusammen gesatzter krafft zu handlen ist . . . . Es mag nit lang verzog noch harr tragen — desshalb der kostdester ringer wirt — So wellend och wir mitt üwern u. unsren eydgenossen hilff an inn so mannlich u. unerschrockenlich ziehen dass wir vertruwen ine . . . . mit der hand ze laden — wir begern ouch solich meynung Unsrem gnedigen Herren von Basel ouch ze verkunden sich darinn ze richten — denn wir inne durcht disen brieff ouch gemant wellen haben — harinne bewisent üch in unsres hohen vertruwen — das wellen wir unverspart libs u. gutes umb üch

*) v. Rodt II. 122.

u. den üwern ewig nachkomen ewenklichen so lang der grund unser Statt treitt verdienen &c.

uff Samst. von Oculi LXXVI Schultheiss u. Raete der Statt Bern.

In geschlossen zedel.

Der hertzog v. Burgund ist zu losan ut hab by imme by 14,000 bogner und by 100,000 — und ist ouch die gemein sag sich den nechsten für die statt friburg zu fügen und sin wagenburg doselbs zu schlagen. Item die unsren hand einen gesellen gefangen bey reymont uff der wacht ein diener eins edlen mans genant Jacob de pont von der gambra (?) — Item der gefangen spricht er wisse nit und hab nit gesehen des hertzogen buechsenzüg — er hab aber wol gehœrt dass er yetz zwirend als vil zügs hab als er verloren hatt widerumb versamlet — getruwen lieben bruderlichen fründ wissen warlich das an dem stritt samstag vor invocavit uff des herzogen siten bliben sind tot der herr von zschategon von fuerstlichen stammen, ein herre genant Johan Sirlain, herr Jac. von Emeria, der herr v. Alain (?), alle mechtige lantzherren, herr peter de lignano, ein graf uss bemont &c. — dem herzogen ist nüt beschehen aber sin Ross ist wund worden — sy forchten die spiess me denn die büchsen — sin sigel ist verlorn &c.[7])

Ich habe von Herrn Kaplan Baumhauer, einem ganz glaubwürdigen Manne, vernommen, man habe ihm aus Köln berichtet, der päpstliche Legat in Deutschland, Bischof Alexander, und des Herzogs Karl Herold hätten in Köln ausgesagt, der Herzog habe die Schweizer vollends geschlagen, diese hätten ihm auf den Knieen nahend die Schlüssel ihrer Städte und Burgen gebracht; also sei auch in Basel und Strasburg geschehen. Alle hätten sich unterworfen. Jetzt befinde sich der Herzog auf dem Rückweg nach Köln, diese Stadt ebenfalls ihm huldigen zu machen. Darum sei rathsam, ihm entgegen zu Falsche Siegesberichte.

kommen und ihn als Herrn anzuerkennen. Andern Wegs, wenn es durch Zwang geschehe, würde ihr Loos sein wie Vieler in den obern Landen, wo er die Einen hat hängen, die Andern ertränken, die Dritten köpfen lassen. — Dieweil die Kölner, bangen Ernstes, sich über die Unterwerfung beriethen, siehe! — da ritt der Bote von Strasburg mit der rechten Siegsbotschaft zum Thore ein, und sie vernahmen die schmachvolle Niederlage und den unersetzlichen Verlust der Habseligkeiten des Herzogs. Da ging die arge Betrügerei und schamlose Lüge des Legaten und des Herolds zu Schanden. Die von Köln würden gut gethan haben, wenn sie die beiden Verräther an Stricke gehenkt oder in Stücke gehauen hätten (in partes concidissent). Da siehe, was von der Rechtschaffenheit des lügnerischen, eidbrüchigen Burgunderherzogs zu halten ist!

Die Walliser in Villeneuve.

In dieser Zeit (Anfangs März) trieben die Walliser das Kriegsvolk aus Savoyen siegreich bis gen Villeneuve. Sie nahmen das Städtlein und brachten Viele der Besatzung um. Die sich durch Flucht retten konnten, suchten auf zwei Schiffen zu entkommen; aber die Last war zu groß, und die Fahrzeuge versanken mit der Mannschaft. — Auch die Freiburger haben alles Land bis Romont verwüstet und viel Blut vergossen.

König Ludwigs XI. zweifelhafte Haltung.

Um diese Zeit befand sich der König von Frankreich mit einer großen Kriegsmacht in Lyon. Was er vor hat, weiß Niemand. Will er dem Herzog von Lothringen zu Hülfe ziehen oder dem Herzog von Burgund wider uns Beistand leisten, oder uns unterstützen wider diesen, oder hat er es auf Strasburg abgesehen? Alles liegt im Zweifel. Ich halte dafür: er wartet den Ablauf der Dinge ab, und was noch aus dem Burgunder werden wird.

Der Feldzug wird angetreten.

Dienstag nach Maria Verkündigung zogen die Berner gegen das burgundische Ungethüm (contra rinocerotem burg.) mit Macht in's Feld, indeß in der Gegend von Lausane über 100,000 (?) Feinde lagerten.

In diesen Tagen schickte mir mein besonderer Freund und Gönner, Herr Peter v. Andlau, Probst von Luterbach, einen Brief, um mein niedergeschlagenes Gemüth in diesen bangen, zweifelhaften Zeitläuften zu trösten. Trostbrief eines Freundes.

Dem aufrichtigen, viellieben Bruder Johanns Knebel!

Sei gegrüßt, theurer Freund! Ich weiß, du bist, liebster Bruder, bei deiner Liebe zu deiner Heimath in diesem Drangsale des Vaterlandes und seinem ungewissen Schicksale im Geiste tief betrübt. Und nicht du allein bist es, der das Mißgeschick dieser Tage bejammert; fürwahr alle für Deutschland Gutgesinnten (omnes theuthonie zelatores) müssen im Herzen seufzen, wenn sie dieses burgundische Ungeheuer Willens sehen, mit seiner Macht und Wuth Deutschlands Zierde und all den schönen Ruhm des Röm. Reiches, den das Blut der Väter errungen, niederzuwerfen und vollends zu vertilgen. Und Die, denen zuvorderst obliegt, das Wohl des herrlichen Reiches zu wahren, sehen wir keiner Weise, rettende Hand an die Zügel legen; ja vielmehr lassen alle die hohen Herren mit zunickenden Blicken Reich und Gewalt unter des Burgunders Herrschaft fallen. — Mag auch persönlicher Zwiespalt die deutschen Fürsten und Stände von der gemeinschaftlichen Hülfsleistung abziehen; so sollten sie doch den in naher Zukunft drohenden Untergang von ganz Deutschland wohl vorhersehen und hülfreiche Arme darreichen, den gemeinsamen Brand zu löschen. Doch vielleicht steht unserer Sünden und Vergehen halber dem Reiche ein solches Schicksal bevor, und von unserm großen, guten Gotte ist dieser Tyrann, diese Sturmfluth alles Elends (gurges miseriarum) gesandt worden wider das Volk des Herrn als ein zweiter Sanherib, der eine Ruthe des göttlichen Zornes geheißen wird. Aber noch ist Hoffnung: so wie der Assyrer im Trotz auf die Stärke seiner Streitschaaren durch den Engel des Herrn in einer Nacht 180,000 Mann in seinem Heerlager verloren hat, dergestalt kann auch der burgundische Wütherich mit Gottes Beistand durch der Verbündeten Hände über-

wältigt und niedergeworfen werden. Ruhmgier füllt sein Herz; er droht und prahlt, alle diese alten deutschen Lande, das preiswürdige Haus des Röm. Reichs seinem Willen zu unterwerfen, und regt zuerst seine habgierige Hand aus gegen Leute, die er wehrlos glaubt und deren Beruf Weide und Futterung der Heerden ist. Er schwingt die Waffen; aber dieser Männer grimmiges Aussehen und ihre Wehr kann er nicht ertragen. Beim ersten Zusammenstoß wendet er den Rücken und läuft schmachvoll und ehrlos aus dem Felde, seinen verachteten Feinden die reichste Beute der Welt lassend. Jetzt sollte ihn ein Gefühl der göttlichen Machtwaltung erfassen, wenn er kein zweiter verstockter Pharao wäre, und er würde erwägen, daß er im Unrecht ist und mit Gerechten Krieg führt. Wir lesen auch oftermaßen, daß Gott ein Freund der Hirten ist. Abel's, des ersten Hirten, Opfergaben gefielen ihm wohl; hat nicht auch der Erzvater Abraham, reich an Heerden und Rinderschaaren, mit Wenigen fünf Könige in die Flucht geschlagen und sich ihrer Beute bemächtigt. Der h. Hiob, in seiner Demuth Gott am wohlgefälligsten, war im Morgenlande durch seinen Heerdenreichthum weitberühmt. Was soll ich sagen von David, dem unbesiegbarsten der Fürsten, den der Herr ja von Schäferstab und Hürde zum Könige erhoben hat! — Und seines Schwähers Heerden führte auch Moses zur Weide, der Führer der Israeliten, der des Herrn Schlachten schlug. Und endlich — wohl zu merken! — hat noch der zur Welt geborne Heiland seiner Ankunft Erstlingsstunden vor Andern unter Hirten gefeiert, denen englischer Lobgesang die frohe Kunde zugerufen. Darum dieweil der Tyrann von Hirtenleuten geschlagen worden, liegt noch gute Hoffnung vor, was ihm wider die tapfern Deutschen widerfahren wird: dasselbe was dem stolzen Nabuchodonosor, dem der Allerhöchste Herrschaft, Pracht und Ruhm verlieh, daß ihn aller Völker Stämme fürchteten. Nicht minder vom Uebermuth angeschwollen war sein Herz, und Gott warf ihn vom Stuhle seines Thrones unter die unvernünftigen Thiere,

daß er unter den wilden Waldeseln hauste, und wie ein anderes dummes Vieh seine Nahrung nahm. Wenigen schenkt der Herr oft den Sieg wider die Uebermacht, der nicht nach dem Vermögen der Waffen Sieg und Triumph verleiht, sondern nach seinem Wohlgefallen, dem, der des Siegs würdig ist. Aus hundert Thatsachen und Rechtsgründen könnte ich zeigen, daß der Herzog ungerechten Krieg führt; aber um dich nicht länger mit Worten zu belästigen, schließe ich meinen Brief, den ich dir zu etwas Tröstung und Ermuthigung als guter Freund habe schreiben wollen.

Lebe wohl mein l. Bruder!

Freitags 19. März brach auf Berns Mahnung Basel auf mit 1500 Mann, auf's Beste gerüstetes Fußvolk um sein Banner, und 100 Reisigen zu Pferd. Hauptmann des Fußzuges war Hans Grünenzwig, ein rüstiger Kriegsmann, die Reiter wurden geführt von Heinr. Yselin, dem Oberst-Zunftmeister. Jenseits der Birsbrücke, wo im offenen Felde die auf dem Tage von Lucern beschlossene Kriegsordonnanz verlesen ward, traf bei ihnen eine Botschaft von Bern ein, die sie wiederum in die Stadt beschied, indem die Noth des Augenblicks nicht dränge; doch solle man für jeden kommenden Augenblick zum Aufbruch wohl zubereitet bleiben. Also zog die Kriegsmacht wieder in die Stadt.[8]) Aufbruch der Basler.

Als am vorletzten März ein Brief aus Bern im hiesigen Rathe verlesen ward, ging bald die Rede, die von Zürich, Schwyz, Uri, Unterwalden u. s. w. hätten wenig Lust zu den Waffen zu greifen, weil der Burgunder gerade ihnen Nichts zu Leide thäte; sondern jetzt sein eigenes Land und Savoyen besetzt hielte; sie wollten der Sachen Ausgang abwarten. Werde er in die Eidgenossenschaft oder in das Gebiet der Verbündeten einrücken, dann würden sie auch zu den Waffen greifen und mit aller Kraft sich wider ihn erheben; wenn schon der Kaiser ihnen Frieden zu halten geboten habe. Sie wollten übrigens dann auch sehen, ob der Herzog selber den Frieden wahren Die Kantone zeigen wenig Kriegslust.

wolle; wolle er nicht, so sei Widerstand Gebot des Naturrechts (defensio sit jure naturali admissa).[9])

Romont. Als Die von Bern, Freiburg und Solothurn (?) von der Flucht der Romonter gehört hatten, rüsteten sie zum Auszug und brachen Ende Märzens mit 10,000 M. aus Freiburg wider Romont auf, ihrer unbewußt, daß der Herzog v. Burgund den festen Ort mit Geschütz, Pulver und einer Besatzung (darunter 400 Pferde) wohl versehen hatte. Morgens vor dem Orte angekommen, hielten die Führer Rath zum Angriff. In dieser Frist eröffnete junges Kriegsvolk von Bern wider der Führer und Räthe Geheiß (contra prohibitionem consulum et capitaneorum) den Kampf, wurden aber von einem lebhaften Feuer der Besatzung empfangen, das ihnen fünf todt niederstreckte und Andere verwundete. Da wich die Schaar zurück zum Banner und berichtete, was vorgefallen war; wurde aber von den Führern übel empfangen und bestraft, dieweil sie wider der Oberen Gebot Solches unterstanden hätten. Darauf zogen die Verbündeten wieder zurück.[10]) *)

Neuer Ausfall gegen den Kaiser und die Fürsten. Herr Joh. Rud. Ekhart, Kommenthur der Herren v. Deutschorden in Mülhausen, hat mir berichtet, Kaiser Friedrich habe mit dem Herzog von Burgund ein Bündniß geschlossen zur Bezwingung der Schweizer und ihrer Bundesgenossen. So hat er uns verkauft der schändliche Bube! (pessimus ribaldus). Und so soll ganz Deutschland zu Grunde gerichtet werden! Und die Fürsten des Röm. Reiches alle stimmen dazu mit ein, und keiner trachtet nach Vermittelung! — Aber Gott, der den Bedrängten hilft, wird ihnen seiner Zeit würdig und gerecht vergelten. Aller Adel des Landes freute sich schon ob der Schweizer und ihrer Verbündeten Untergang. Und doch fechten diese

*) Nach Schilling und Andern wurde ein Thurm erstürmt, aber wieder aufgegeben, und fand das Scharmützel nicht ohne Willen der Oberen statt. In der Vorhut zogen Reisige von Oestreich und Straßburg.

für Gerechtigkeit und sind deshalb vor dem des Adels Widersacher gewesen. Vor ihm war ja Keiner sicher gewesen in seinem Lande, überall wurde geraubt, und weder Alter noch Beruf geschont mit Plünderung, Gefangenschaft, Marter. Umsonst erhob sich die Wehklage zum Ohr der Fürsten oder ihrer Statthalter. Wider alle Ehrbarkeit wehrten sie den Dieben, Straßenräubern und Wegelagerern nicht, sondern schützten sie noch in ihren Städten und Burgen auf das Ungerechteste, bis es so weit kam, daß sowohl die Reichsstädte als auch die Eidsgenossen, der Gewaltthaten müde, sich erhoben und in die Länder der Fürsten und Herren einfielen. Vergebens suchte der Adel bei den Fürsten Hülfe und Schutz. Jetzt wurde der Beistand des verfluchten Burgunders (nefandissimi nequam) angerufen, dessen Herz, das neu aufathmete, vom Satan mit Trotz und Uebermuth überfüllt ward. Und so glaubt er sich nun stark und mächtig genug, das Schweizervolk und seine Mitverbündeten von Grund aus zu vertilgen. Aber mit Gottes Hülfe soll er nicht obsiegen in seinem Irrwahn! Sich selber gräbt er die Grube, in die er stürzen wird, und dann endlich werden alle diese Adeligen sehen und erkennen, in wen sie gestochen und was sie angerichtet haben, und der Kaiser wird es sehen und durch sein eigen Volk zu Grunde gehen. Er hat Pabst Sirtus IV., vom Minoritenorden, und alle Könige und Gewalten wider uns aufgereizt. Doch sicher zerschlägt ihnen der Herr die Backen und zerschmettert die Zähne ihres Mundes. Unter ihnen allen ist auch Keiner, der da Gutes thut, Keiner als einer, nämlich unser Herr Sigismund, Herzog v. Oestreich, Herr von der Etsch, wider den auch Pabst, Kaiser (sein Anverwandter) und Fürsten um seiner Ehrbarkeit willen sind. Sonst mögen alle Machthaber Europa's mit ihrer Bosheit und Gottlosigkeit in Schmach und Verderben fahren!

Hermann v. Eptingen ertheilt den Ritterschlag.

Am zweiten April zogen die Reiter unsers Herrn Sigmunds, Herzogs von Oestreich, vom Gransonzug durch Basel. Ihr Anführer war der edle, gestrenge Hermann v. Eptin-

gen mit 120 Mann. Er ward ob seiner Tapferkeit würdig erachtet, gleichsam als der Vornehmste vor Beginn des Kampfes, vor den Augen des Burgunders Vielen den Ritterschlag zu geben*)

Durchzüge kampflustiger Mannschaft.

Desselben Tags zogen von Granson her auch die Reiter von Strasburg hier durch, 300 auf's Beste ausgerüstete Krieger. Des folgenden Tags rückten sie wieder ab in's Elsaß. Ebenso zogen auch durch die Harste der Freiburger, Villinger, Brisacher und andere aus dem Breisgau, item die von Schlettstatt, Kolmar und anderen Reichsstädten in großer Anzahl. Alles Volk war des frohsten Muthes und freuderfüllt und wünscht nur, alsbald von Neuem wider das Burgund. Ungeheuer umkehren zu müssen. (omnes bono animo et leti affectantes se statim debere redire ad expediendum illum rinocerotem Burgundum.)

Ein kühner Schwyzer bei Granson.

Der edle Heinrich v. Landsberg, der auch dabei gewesen, hat mir erzählt: Als kurz vor dem Angriff der Herzog in voller Schlachtordnung unbewegt da stand, trat ein gar großer, starker Mann von Luzern oder Schwyz aus der Kampfreihe vor seine Schaar und rief, seinen langen Spieß haltend, dieser zu: „O ihr Männer, Bundsgenossen ohne Furcht, mir nach! Fällt mannlich unsern und Gottes Feind an! Keiner weiche rückwärts! Gedenket der Art unserer Väter, die niemals je geflohen! Gott giebt heute selber den Feind in unsere Hand" — und den Spieß schwingend, sprang er der Erste in die Feinde, erlegte deren zwei, wurde zu Boden gestürzt, erhob sich rüstig wieder, indem sein Harst, ihn aufnehmend, sich auf die Burgunder warf und sie aus dem Felde trieb. Derselbe Mann ist von genanntem Herrn Hermann v. Eptingen nach dem Streite gerufen und zum Ritter geschlagen worden. [11])

---

*) Ganz im Widerspruch mit den übrigen Chronisten, welche den Schultheiß Nikl. v. Scharnachthal, als den ältesten Ritter, den Ritterschlag ertheilen lassen und das nach, nicht vor der Schlacht.

Ein gewisser Hauptmann Ramonk (?) unseres Herrn des Herzogs Sigmund von Oestreich brach mit etwa 2000 M. zu Fuß und zu Roß von Herikurt aus in's Burgundische ein, bemächtigte sich dreier Städtlein, deren Einwohner geflohen waren, erhob Beute, brannte und verheerte die Dorfschaften rings-um. Da rückten die Burgunder aus Montboson (Numbisani) mit ansehlicher Reitermacht zum Widerstande den Bündischen entgegen, und auch um ihnen die geraubten Pferde, Kühe, Schafe und Schweine wieder abzujagen. Unerschrocken wandte sich der östreichische Hauptmann mit seiner Streiterschaar gegen den mit Büchsen und Armbrusten anrückenden Feind und hielt wider seine Schüsse so lange Stand, bis sein Fußvolk nachrückte und ihm die feindlichen Reiter mit Verlust aus dem Felde schlagen half. Die Unsrigen hatten 6 Todte, mehrere Verwundete. Die Beute blieb in ihren Händen. Solches ist geschehen am zweiten April. — Drei Tage darauf kamen 400 Reiter von der Etsch her durch Basel, und zog Graf Oswald v. Thierstein mit Reiterei und Fußvolk auch nach dem Burgundischen ab. Auf die Friedensmahnung des Kaisers soll er aber, ohne etwas bewirkt zu haben, wieder zurückgezogen sein. — Freitags 5. Apr. kam auch ein Briefbote von Bern hier an, mit der dringenden Mahnung zum Aufbruch, denn der Burgunder habe Peterlingen (Paterniacum) besetzt und Männer, Weiber und Kinder umgebracht.

Vorfälle im Burgundischen.

Ferner habe ich von Zehender von Tun (Thun), einem wahrredenden Manne, der gleichfalls beim Streite gewesen, gehört, man habe offenbar Gottes Schutz und Schirm über den Schweizern walten sehen, denn der Burgunder Zahl war so groß, daß, wäre Mann für Mann unbewaffnet fest dagestanden, die Verbündeten hätten sie alle zusammen den ganzen Tag nicht zu Boden werfen mögen. Fürwahr auf Einen vom Bundesheere kamen zwölf Feinde (?), darum welch' schmachvolle Flucht! — Auch Viele von der Bruderschaft des h. Andreas, die der

Die Uebermacht der Burgunder bei Granson.

Herzog aufgemahnt hat, sagen ihm ab, weil er ein schändlicher Feldstäuber sei (campifugus turpis). [12])

Aus Rom. Das allgemeine Concilium.

Den 7. April am Palmtag reiste Joh. Pomhart hier durch, einst ein Notar am Basler Concilium, erst neulich von Rom kommend. Er erzählte, er habe vor vier Wochen dort an der Kirche des h. Petrus ein Schreiben des allerchristlichsten Königs von Frankreich angeschlagen gesehen, das allen Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Prioren, Probsten u. s. w. seines Königreiches gebietet, mit dem ersten Tag des Maimonats in Person in Lyon sich einzufinden, unter Androhung seiner Ungnade, um über ein künftiges allgemeines Concilium zu berathen.

Vom Kaiser und dem Türken.

Domherr Adelb. v. Rotberg (Scholasticus Basiliensis) hat mir berichtet, wie daß um das Fest der Geburt unseres Herrn der Türke mit Macht in das Land unseres Herrn Kaisers Friedrich eingefallen sei und mehr denn 20,000 Menschen umgebracht habe. — Welch ein jämmerliches Wesen! Der Kaiser läßt das Alles gehen und verkündet durch ganz Deutschland den Frieden mit dem Burgunder, darum daß er die Reichsstädte abhält, uns Hülfe zu schicken. [13]) Er selber, so glaube ich, hält es zum Theil mit dem Türken, wie mit dem Burgunder und läßt also von beiden Seiten her das Christenvolk verfolgt und vertilgt werden, indem er weder dem Heiden, noch dem Ketzer Widerstand thut.

Die Freiburger siegreich.

In der h. Woche zog ein Feldhauptmann der Herzogin v. Savoyen mit 4000 M. gegen die Freiburger aus, die 2000 M. stark ihm entgegenrückten. Mittlerweile erschienen 60 von Sanen auf dem Gebirge, erhoben beim Anblick des Savoyischen Schlachthaufens ein weit erschallendes Feldgeschrei und stürzten kräftig hinunter an den Feind, sich mit den Freiburgern verbindend. In dem Gefechte sollen fünf feindliche Grafen und hohe Herren gefallen sein. Bei der Flucht der Savoyer blieb eine gute Beute in den Händen der Sieger. [14])

Raubadel.

Etliche Tage vor Ostern reiste die Botschaft des hochw.

Hrn. Erzbischofs von **Mainz** mit dem **Mantel** durch. Da Solches die Grafen von **Sultz** und **Eberstein** vernahmen, machten sie den Anschlag, die Mainzerboten gefangen zu nehmen, eine Schuld vorschützend, die auf dem Herrn von Mainz wegen eines früheren Streites laste. Aber in Rheinfelden benachrichtigt, verblieben die Boten da in Sicherheit und schickten zu Herrn Oswald von Thierstein, der ihnen 60 Reiter zum Schutzgeleite gab. Unter dieser Bedeckung gelangten sie ohne Leid nach Basel. — Elsaß und Schwaben sind eine Räuberspelunke! Man kann selbst von der Türkei und jedem Welttheil unbestohlen herkommen, hier aber bei uns wird man aufgefangen und ausgeplündert. Darum auch haben wir Krieg mit dem Burgunder, dieweil der Adel dieser Lande nicht in Ruh und Frieden leben will und nur mit Zwang vom Faustrecht und Wegelagern durch die Verbündeten der obern Eidgenossen von ihren Gewaltthaten können abgehalten werden.

Unter diesem langten Neuigkeiten von den **obern Bundesfreunden**, diesen unbesiegbaren Männern, bei uns ein, wie folgt: Berichte aus Bern.

Den frommen fursichtigen wisen Burgermeister und Ræte zu Basel unsren besonders bruderlichen fruenden u. getruwen eydgenossen.

Unser gutwillig dienst zuvor — frommen guten fruende — Diss tags sol ein kuenglicher bott der durch luttringen u. uwer statt gezogen ist zu uns kommen — was er bringt wellend wir uwer lieb tag u. nacht verkunden — der *burgundisch herzog* ligt noch zu lausann an der statt und die hertzogin von Saffoye dorinn — der hertzog hatt gesworn uss disem land nit ze kommend noch *sinen bart ze scheren*, er hab denn die *tuetzschen* vertriben u. solt er darumb sin herzogtum verlieren [15]) — Die burgundischen hand das land am see genant im tal geplundert und ein dorff genannt sant Sinphorian das gross gewesen ist verbrant — imme zuecht zu volk und

vil buechsen — si hand im here mangel an brott u. habern und trœwent (drohen) uns allen vast — gott well iren bœsen willen fuerkommen und uns zu allem friden furderen — mentag noch palmar. a°. MCCCCLXXVI.

Schultheiss u. Räte zu Bern.

Ein zweites Schreiben etliche Tage später.

Den frommen fuersichtigen &c.

. . . .

Uff sonntag nechst vergangen hat sich begeben dass unser figent uff 2000 noch an unser mittburger von *Sanerland* zwischen Alys (Aile?) und Nuwenstatt kommen — der sind die von Sanen gewar worden — und *habend derselben* 50 *knecht und nit mer* an sy mitt manlichem angriff gekert und die viend mit sœlich ungestumikeit angriffen dass sy die flucht genommen haben und sind ir 30 uff der walstatt tod bliben und under denen des herren von Torens sun der do schilckt — dorzu 24 guter rossen und 24 küres habend die unsren erobret — so sind ouch unser getruwen brueder und mittburger von *friburg* in diser wochen zu feld manlich an Jomerberg (Dent de Jaman) gegen unsern vienden gezogen — *habend doselbs die viend uff* 4000 *ankommen und ouch zu flucht hin biss gon losan* hinzugebrocht und daruff fuer ein sloss genempt *tracalar* (Châtelard) gekert und dasselb erobret u. verbrant — und domitt iren widerker heym genommen und ist den unsern an entwederem end gantz nüt bescheben — das habend wir alles üwern lieb gern wellen verkunden mitt uns dester rüwiger ze sind — Hiemitt syent dem liden christi wol bevolhen — dat. am hohendonstag a°. LXXVI.

Schultheiss u. Ræte zu Bern.*)

---

*) Auf dieses Schreiben Berns folgt dasjenige vom 11. April an den König von Frankreich, das gleich wörtlich in Schilling S. 321 zu lesen ist.

Ein zusagung vom kung v. franckrich den v. Bern zuogeschickt in latin und dornoch zuo tützsch gemacht durcht Stattschreiber v. Bern.*) Antwort des Königs und Rechtfertigung gegen Verleumdung.

Titulus in latino præmissus:

Illustrissimis et præclarissimis amicis nostris carissimis dei gratia invictissimis sculteto et consulibus urbis Bernensis. —

Erluchten herren unser fürliebster fründ von gottes gnoden unuberwindlichsten.

wir haben enpfangen uwer brieff dodurcht ir uns underrichten, üch mit uwern eydgenossen in das veld sind gezogen; das ir den Burg. hertzogen, der durch hetzung des safoyschen hus uff uwerm land sin leger understanden hatt mit starkem swert slachen — aber vor enpfachen derselben briefen ist uns verkundt, das got geordnet hab den zug des vorgenanten hertzogen in uwer hand und das durch uch gegen den Burgundischen gestritten und üch der sig verlangt sy — *von solichem besondrem guttät sagen wir danck gott und der hochgelobdten Jungfrowen marien und bitten gar flisslich, das als in der anvangen der stritt geluckt ist, das üch der ein guot end ertrag,* und haben daruff disen zöger (?) uch zuogesandt, uwer herrschafft etwas zu verkunden und zu lutern, darumb wir begern in gütlichen zuo enpfahen und hœren und siner sag unzwifelten glouben zuo setzen und uns uwery staett (?) emsenklich zuo verkunden die got der almechtig mit solichem furgang well gelucken — datum by lyon XXIIII mertzens a° LXXVI

Ludwig den erlüchten herren &c.

Cedula inclusa

Erluchten herren allerfurliebsten fruend —

In einem kleinen zedel uwerm brieff ingeschlossen

*) Stettler hat den Inhalt dieses Schreibens auszüglich. S. 252.

haben wir gesehen, begriffen durch treffenlich lümbde an uch gelangt: Salazart und Malercia unser houbtlüte mit vil reysigen und buchsengezüg dem burgund. hertzogen wider üch kommen syn — das wir allem uns verwundren sunder vast entsetzt werden, das yemans uwer herrschafft so offen betrügnisse ist anzebringen — dann Malorcia im 72ten jor by lyon in langer krankheit gewesen und ist doselbs gestorben — aber Salazard von der zyt als wir mit dem kung von Engelland (als ir wissen) underredt gehebt haben; so ist von dem sloss deysodon, do er sinen sitz gehabt hatt in kommen — dasselb schloss ist uwerm land nit gelegen, sundren verre dovon und jensitt der statt Bituriensis, nün mil gegen Aquitanien — und von der zyt so sind die Reysigen, der zalazard sorg hatt, mit den Scharen des herren v. Craon &c. in der stat Bär zu behutung derselben bliben und ligend doselbs 500 lantzen — also .... die unmüglichkeit disser sach: dann die natur nit ertragt, ein toten zu erston und wider üch zu zihen ..... Ir sollen aber wissen *dass das gantz von Burgund von dem ersten tag bis ietz falsch erfunden sich gebrucht hatt und mer gewint mit der zungen dann dem swert* . . . .
Aber so sollen ir die worheit gruntlich erfaren — aber wir danken üch das ir uns so stät habend underricht.

Instruction an wilhelmen Gralient des kungs Ritter zu sagen von des kungs wegen mit minen herren den eydgenossen:

Des ersten sobald der kung hatt vernommen, das der burg. hertzog gezogen ist in die land siner guten frunden minen herrn der eydgenossen gegen friburg und bern, so hatt er sich angends zu ross gesetzt und sich genöchret und mit sinem züg gezogen und hatt nit uffgehœrt, biss er kommen ist in das land vom dalphinat uff die anstœss von Safoy und last samlen alle sine reysigen.

Item uff sinem weg hatt er nuwe mer gehebt von dem grossen sig so min herren die eydenossen gehebt hand, *dorumb er so frœlich ist, das er nit frölicher sin mocht und mocht nit besser mer gehebt haben in allem sinem leben.*

Item zuo sagen das der kung des willens ist die herren eydgenossen nit zu übersehen noch in de heyn wise wie das . . . sin mög lassen zu schedigen durcht den hertzogen v. Burgund, sonder so hatt er beschlossen *mit inen zu leben und zu sterben.*

Item berürend das hus Saffoy so wil er nit dehein weg das der burgund. hertzog hab das Regiment, und ein solicher spar und nochpur sy zwischen minen herren des punds und imme; und ob die kind von Saffoy die sich vettern sind des engelten soltend, so liess er ir zerstœrung ee beschehen denn solichen sparren zuo liden.

Item zuo sagen das die grœst begird so der kung hatt ist, sich zu naehren, es sy mit gewalt oder lieb zuo minen herren den eydgenossen, uff das sy mit einander mœgen reden und das sy ir botschafften mögen vertigen von einem teil zu dem andern zu begriffen das gubernament in Saffoy . . . . . . und da soll kein missheil (?) erwachsen zwischen dem kung und minen herren den eydgenossen durch teylung des lands Saffoy, und will sich der kung also halten das sy gesehen durch kintlich erzögen sinen guten willen.

Unser Herr Bischof Johannes hat folgendes Schreiben an ihn selber Basel mitgetheilt:

Graf Oswald zu Thierstein, Landvogt, schlägt einen Bettag vor.

Hochwirdiger fürst gnediger herr üwer gnoden — syent min sunder gutwillig dienst zu vor anbereit: Gnediger herr ich schick üwern gnoden hie ein geschrifft einer sag so ein priester zu mumpelgart gesagt und dieser kriegslöff halb practiciret hatt und by demselben priester bin ich selbs gewesen und hab vil red mitt ihm gehebt und doby zu mumpelgart noch sinem wesen gefrogt

und vernym von Edlen u. Unedlen dass er bishar von allen den gescheefften so vorgangen sind sid dass man vor Ellikort gelegen ist und *von derselben alleweg vor grüntlich gesagt hab*, desshalben ich eben vil gloubens uff in gesetzt hab. Nu meint er ye dass vast not u. gut wer dass man *gott* den allmechtigen andechtiklich anrüffte. Dorumb wolt ich üwer gnod gar ernstlich bitten dass ewer gnod hette lossen in dem gantzen bistum ein befell ussgon dass man allenthalben hie zwischen und pfingsten *alle woch an yeglichem end do ein pfarrkirch wer einen krutzgang mitt andacht geton hatt* und umb deswillen dass das volck darzu desto andechtiger u. geneigter wer dass üwer gnod darzu etwas indulgentz und abloss geben hette. Zwiflet nur nit daran dass dodurch vil gutz volbrocht solt werden gott der allmechtig uns ouch dester mer gluck zu friden und sig geben solte angesehen dass wir gott billich umb sin barmherzikeit bitten der mangfaltigen verschuldigung nach so wir gegen gott thund das will uwer gnod zum besten bedenken dat. uff d. h. Ostermentag —

Oswald grof zu *Tierstein* obrest houbtman und landvogt. —

Hier folgt der Spruch dieses Presbyters in gemeinem Deutsch, wie er geschickt worden dem Landvogt des erlauchten Herrn und Fürsten Sigismund, Herzog v. Oestreich:

Peter Patotts Verkündigung.

Ich peter *patott* Lütpriester zu sant Julien in der Graffschafft mumpelgart verkund allen fürsten houbtmannen und andren dass ich durch vollkommenlich underrichtung uff menger astrologien taffen die ich gemacht hab sider dem anfang diss kriegs zwischen dem durchlauchtigen hochgeporn fursten und herren hertzog Sigmunden hertzogen zu Osterrich und andren vereynungsherren wider den hertzogen von Burgund und sind das alle zeichen und planeten sider dem achtesten tag nechst vergangen in guoter wenung (?) und zuoversicht des fri-

dens gestanden ussgenommen ein planet der sich sider dem obgemelden tag in etlichen landen und an vil enden erzögt und understat alle zeichen und planeten zu vergifften der wirt in kurtzen ziten hie zwischen und dem ersten tag des monats meygen nechst kommend fürschiessen und wirt durch solichen uberfluss das mich bedunckt wirdige straffung u. verhengnisse grossen mercklichen schaden uff stett und sloss fügen sunder werden die züge so zu velde ligend mitt dem stritt grösslich geschediget und in mengerley weg als vil von den vienden as vom grusselichem umfall schaden enpfohen wo es durcht erbermde gots des allemechtigen nit versehen, als er von der Statt Niniven tette und durcht fursichtikeit der fursten nit gewendt wirt — harumb so verkunde bitt u. beger ich demütiklich an alle höbter fursten prelaten u. herren und alle gewalthabende lüte den diser brieff furkompt dass sy allen andren fürsten u. herren die solichen krieg füren underwisen und mit guter zytlicher betrachtung muege u. arbeit betrachtend die obgemelden ding zu überwinden domit solicher mortlicher und grusselicher unfall betrogen und zu ewiger ruw u. friden broch — geben uff den vierden tag des monats Abrell anno 1476 &c.

Also gezeichnet *Patott.*

Unser hochwürd. Vater Herr Bischof Johannes schrieb seinem Vikar in Basel: Botschaft an den Chronisten.

Disen lantvogts-brieff schickend uns wider, aber zeigent des von mumpelgart practic herrn *hans Knebel* was er darzu sag. Wir haben im vormols geschriben: ab aquilone panditur omne malum Juxta illud surge aquilo veni auster Id est surge aquilo: maligne spiritus et veni auster: Sancte spiritus. — Videat quomodo interpretetur aquilonem et austrum.

Die italienischen Hülfstruppen im Wallis geschlagen.

Der Pabst hält zum Burgunder und hat ihm zugleich mit den Venetianern Hülfsschaaren über den St. Bernhard zugeschickt. Was mit diesen geschehen, enthält das folgende Blatt des hochwürd. Herrn Walther, Bisch. v. Sitten:

Den strengen grossmechtigen edlen wisen Schultheissen u. Ræte zu Bern &c.

Strengen grossmechtigen besunder lieben guten frund u. getruwen buntgenossen unser gar fruntlich gruss willig dienst &c. Hatt sich ietz uff den œsterlichen obend begeben dass ein graff von zschalant (Chalant) ouch andre houbtlut usser augstal mit einer starken macht lamparter wol bezügt von Rom Venedii und andrer versamlet uber S. Bernhartzberg in unser erobret land Intermont kommen do 120 unser knechten uff der hut worend die von den unsern so uns denn gehuldet hatten doselbs verraten sind die sich ouch vyent erzögt uns unser knecht by 30 mortlich und verretterlich erstochen und gefangen hand — Solichs dœrffen sy nit bichten denn wir inen buoss dorumb geben wollen — Also dernoch uff mittwoch unser landschafft mit ir macht die vyend gesucht und einen mannlichen angriff geton hand so vil dass der lamparter uf tusend erschlagen und etlich gefangen ouch si zu einer schantlichen flucht bewegt sind — Doch hand die unsern die vyent mechtiklich gejagt biss in den spital desselben bergs — wir verstond ouch dass derselb graff und ettlich treffenlich houbtlüt bliben sind uff der wallstatt und grosses gut erobert worden ist — diss wolten wir uwer wyssheit unverkundt nit lassen in hoffen und ungezwiflet ir mitt uns do von grosse frœd enpfähend als ouch wir und die unsern mitt uch in glichen sachen — denn uwer leid unser leid uwer frœd unser frœd ist — Domitt well üch Gott in sinem schirm halten. Datum uff donstag nach dem ostertag &c.

Walther Bischoff zu Sitten prefect u. groff zu Wallis.

Raubgesindel.

Unter diesen Dingen durchzogen Raubschaaren Burgund. Dabei fanden sich von Basel vertriebene Uebelthäter und böse Gesellen. In der Osterwoche waren sie daran, bei Mümpelgard Pferde und Kühe zu rauben und wegzuführen, als die aus der Stadt über sie herfielen, mannlich sie schlugen, ihrer 13 tödteten und den Raub wieder frei brachten. Auch anderen Orts streiften solche deutsche Schnapphähne umher, wie im Sundgau und Laimenthal, worunter auch Einer von Basel zog. Diese wurden in Tribelberg über dem Rauben überfallen, theils niedergestochen, theils in die Flucht gejagt, fünf gefangen nach Bruntrut geführt; darunter der aus Basel. Diesen ließ der Herr Bischof ertränken.

Waffenthat derer von Freiburg.

Etliche Tage nach Quasim. machten die Freiburger im Uechtland einen Einfall in Feindesland und enthoben schwere Beute an Vieh. Auf dem Heimwege, unfern Freiburg, stellten sich ihrer Fünfzig in Versteck zwischen den Bergen, der Hoffnung, die Burgunder würden ihnen den Raub wieder abjagen wollen und ihnen nachsetzen. So geschah: 300 Reiter sprengten nach, sahen sich aber zwischen den Bergen plötzlich überfallen; sechszehn blieben auf dem Platze; Rüstungen und Pferde wurden eine Beute, die mit Jubel nach Freiburg gebracht wurden.

Der Pabst sucht den geschlagenen Herzog zu trösten. Die Walliser sollen dazwischen gekommen sein.

Unser allerheiligster Herr, Pabst Sixtus IV., schickte mit dem König von Arragonien und dem Dogen von Venedig aus Erbarmen mit dem von den Schweizern so erbärmlich abgefertigten Herzog Karl eine Hülfsschaar von 4000 Reitern über's Gebirg, sammt einem großen Schatze in Gold, sowie auch Kleinodien. Da der Herzog keine Trinkgefässe mehr besaß, so hatte Sixtus auch solche seiner Hoheit würdige beigefügt. Aber die Walliser bemächtigten sich des ganzen Schatzes, der über 200,000 Gulden werth gewesen sein soll.

Ein zweiter fabelhafter Fang gelingt den Lucernern.

Von anderer Seite her brachten die Städte Niederburgunds bei 800 Pfd. Goldes für den Herzog zusammen. Darüber warfen sie Zinn und gaben die Fuhre für Nürnberger Waaren

aus. So kamen sie durch viele Ortschaften und zollten öftermalen für Zinn, endlich nach Luzern. Die Wagen fuhren aber gar zu schwerfällig auf, und die Fuhrleute sahen verdächtig aus. Darum wurden sie da angehalten und die Zinnblätter weggehoben, so daß das lautere Gold zum Vorschein kam. Es bestand theils in Münzstücken, theils in Blättern. Die Luzerner schlugen die Hand darüber.

Deutsche Standhaftigkeit, welsche Schnellfüßigkeit.

Am Sonntag Quasim. waren die Basler mit vielen Handbüchsen, Spießen und Halbarten ausgezogen und hatten sich in Laufen mit Andern Bischöflichen welscher Zunge zusammengethan, um in Burgund Besançonwärts einzufallen. Feindliche Reiterei griff sie in großer Anzahl an. Da liefen die Welschen davon, hielten die Deutschen mannhaften Stand zum Gefechte. Es fielen ihrer fünfzig, aber viel mehr Feinde, deren auch 150 gefangen wurden. Alle wurden an Stricken aufgehangen. Mit ihren Waffen kehrten die Sieger heim.

Herzog Karl liegt krank darnieder.

Herr Hartmann v. Hallwil hat von einem Bernerhauptmann die Nachricht erhalten, es habe ihm ein Freund im burgund. Lager geschrieben, der Herzog liege krank darnieder, theils wegen des Leibschadens, den er bei Granson erlitten, theils wegen bitteren Unmuthes (melancholia). Oh, wenn uns Gott doch von dem bösen Tyrannen befreite! —

Die Herzogin v. Savoyen in Lausanne. Der mißlungene Bombardenguß.

Anderes ist erzählt worden von der Herzogin von Savoyen und ihrem Sohne, die viele Schuld an diesem Wesen hat. Sie hat den Herzog von Burgund wider die Schweizer in diese Lande gerufen. Als die Sache fehlgeschlagen, kam sie nach der schmachvollen Flucht nach Lausanne und nahm alle Kostbarkeiten des der h. Jungfrau geweihten Münsters zu Handen; — die Glocken auch sollten zu Feldschlangen umgegossen werden. Doch was geschah? Nachdem Alles zur Arbeit vorgerüstet, das Metall und Zugebühr vom Gußmeister in Guß gebracht und der Zapfen, aus dem dieser in die Formen fließen sollte, ausgezogen worden, spritzte das Erz hier- und dorthin, daß nichts gelang, auch wo die Formen gefüllt wurden; denn die aus der Erde

gehobenen Stücke waren durchaus unbrauchbar. Ist das kein Wunderzeichen? Das hat die h. Jungfrau gethan, die nicht wollte, daß was Gott und ihr geweiht worden, zu irdischen, bösen Zwecken verkehrt werden sollte. Darauf hat der Herzog, noch verstockter und verwirrter, Gott, seinem Schöpfer, geflucht! — Diese Geschichte hat ein junger Handelsmann von St. Gallen, der in Lausane in Dienst gestanden, erzählt. Nach langer Noth und Bedrängniß gelang ihm, fast nakt zu entkommen und nach Basel zu gelangen. In der Herberge zur Sonne traf er Boten von Zürich an, die in seiner Heimath bekannt, sich seiner annahmen, ihn kleideten, speisten und mit sich nach Hause nehmen wollen.

Neue Mahnung der Berner, sie bringen der schweren Kosten wegen auf rasche Beendigung des Kriegs. Bitte um Büchsenmeister.

Etliche Tage nach Marci Ev. mahnten die Berner von Neuem, zu jeder Stunde zum Hülfszuge gerüstet zu sein, und baten angelegentlich, man möge ihnen einen mehr erfahrenen (magis expeditum), geschickteren Büchsenmeister zusenden. — Aus Bernerbriefen:

.... Uff vergangen sontag Quasim. sind die lamparten engelschen Venedier u. Burgundischen uneins worden nnd sind zu streichen kommen und 12 erstochen — Die mere sind des tages in das hær kommen was unser buntgenossen von Wallis mit den lamparten geschafft ———— unser kuntschafft sagent der hertzog sy krank und wissent eygentlich nit sinen uffbruch Aber uns were vast wol zu hertzen wo uns yemant als wir ouch getruwent darzu bistand tæt an inn mannlichen zu zihen und zu suchen do mitt wir und die unsren *des sweren kostens abkement* &c. — Den *buchsenmeister* so ir zugesandt, haben wir hütt gen Nuwenburg gevertiget, und noch sinen worten, so uwer knecht der mit im gerytten ist gehört hatt, so kœnen wir uns nit versehen dass er doselbs werde beharren — harumb wir uwer bruederlich lieb fründtlich bitten zwei andre dohin ze senden......... Als wir unser lütt ze murten, lœppen (Laupen) und andren

enden in grosser swerer zal haben, so mœgen wir nit fuerer Nuwenburg halb handlen — dann wir unsren gnedigen herren den Marggraffen uff solicher pflicht und uwer lieb in aller güt dorinn bekumbren....... Es sind vil lüt in dem burgund. here die nit anders den gesotten grass essen — so sagen uns kuntschaffter, der hertzog sy krank — und haben gesehen die herren inn visitiren — die andren sagen im gebrest (fehle) nützit denn dass er *unmuotig* sye u. wisse nit eygentlich sinen uffbruch. Aber uns wer wol vast zu hertzen wo uns yemand darzu bystand tuot an inn mannlich zu ziehen und zuo suchen domit wir u. die unsren dess sweren kostens abkemmen — unser mittbrueder von friburg sind mit den gesellen unserer eydgenossen by Raymont hingezogen u. haben 1600 houbt vichs genommen und sind der unsren 16 verspotet, und die vyend zuo Ross und zu fuss an sy kommen — aber durcht gotts hilff habend die 16 sich von inen geschlagen und 6 der vyend ze ross und 5 ze fuss erstochen &c.

Wieder eine Waffenthat der Freiburger.

Herr Burk. Hanffstengel, Vikar unseres hochw. Hrn. Johannes, Bischof v. Basel, hat mir aus einem Bernerbriefe erzählt was folgt:

Freitags nach St. Markus zogen die von Freiburg mit 300 M. Fußvolk und etlichen Reitern aus in's Gebiet des Grafen v. Roment. Unfern seines Schlosses lag ein anderes, Grangates genannt (Grangette), das ward mit weidlicher Kriegslust angegriffen und genommen. Daselbst fand man einen Vorrath von Brot (panes pistos) für die Lagermannschaft des Herzogs, womit sie sich selber nach Bedarf wohl versahen. Sonst wurde das Schloß verbrannt. Neben sonstiger Beute führten sie 400 Stück Vieh und eine Anzahl Pferde mit sich fort. Auf diesem Heimzuge fiel die Besatzung von Romont mit 800 Mann Roß- und Fußvolk gegen die nahe vorbeiziehenden Freiburger aus, um ihnen die erhobene Beute wieder ab-

zunöthigen; doch diese stellten sich mit fester Männlichkeit, rückten selbst in Schlachtordnung wider sie vor und erschlugen deren bei 20 gemeine Gesellen und vier geharnischte Reisige. Andere wurden gefangen, die Uebrigen flohen. Unter den Gefangenen, mit welchen die Freiburger voll Freude ohne Verlust in ihre Stadt zurückkamen, waren vier aus dem Hause des Herzogs von Mailand, die gar sehr klagten, wie groß die Hungersnoth im Burg. Läger sei, so daß man um viel Geld nur Brot kaufen könne (pro uno grosso Burgundiæ panes), das bei uns 22 Denare Basl. Geld gelten würde und für ein Morgenbrot hinreichte. Viele suchen sich in ihrem Standlager von gekochtem Gras und Kraut zu erhalten. Das Gerede ist auch, der Herzog wolle mit seinem Lager gegen Freiburg aufbrechen, er habe bis jetzt nur zwei große Feldstücke, die eine von Eisen, die andere von Erz; sonst aber eine große Zahl leichtern Feldgeschützes. Ach, Gott, nahe zu unserer Hülfe und eile mit deinem Schutze, damit wir dich, Vater, Sohn und heil. Geist, lobpreisen und dir lobsingen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Die Basler vermitteln zwischen dem Grafen von Thierstein u. seiner Mannschaft. Joh. Löcher.

Die Mannschaft aus den Landen des Herzogs von Oestreich hatte auf Burgundergebiet an verschiedenen Orten reichliche Beute gemacht, Vieles verkauft und war nun Willens, den Gewinn nach eines Jeden Antheil und Stand unter sich zu theilen. Darüber war der edle Herr Oswald, Graf v. Thierstein, Landvogt und Feldhauptmann des erlauchten Herzogs Siegmund v. Oestreich, gekommen und hatte Beute und Geld insgesammt in Beschlag gelegt. Darob ergrimmten die Leute dergestalt, daß sie ihn zu tödten drohten. Nun ist der Streit vor die Räthe von Basel gekommen, und den letzten April handelten sie zwischen den Parteien um Verständigung. Aber der Graf will nichts herausgeben, die Mannschaft nicht Gehorsam leisten; die Basler haben vergebliche Arbeit gehabt. Mit einer Bedeckung von 220 Pferden ritt Graf Oswald weg, über die Rheinbrücke nach Neuenburg. Daselbst ließ er Joh. Löcher von Basel gefangen setzen, einen reichen Bürger und öffentlichen

Ehebrecher, und nahm ihn mit sich nach Ensisheim, wo der Mann seines Buhlweibs wohnt. Das kann durch göttliche Zulassung geschehen sein, um ihm zur Buße zu verhelfen. Böses geht durch Böses unter, d. h. den Sünder plagt und züchtigt der Teufel.

Winterwetter. Zu dieser Zeit war von Georgstag bis Philippi Jak. Schnee- und Regenwetter ohn' Ende. Alles Gebirg im Elsaß und Schwarzwald, der Blauen liegt schwer voll Schnee. Der Wein, der bisher per Saum 16 ß. kostete, wird jetzt um 1 Pfd. 4 ß. verkauft. Auch das Getreide schlägt auf.

Der Rath v. Basel verwendet sich für Löcher. Die Basler schickten Leonhard Grieb des Raths von der hohen Stube, an Herrn Oswald, über die Verhaftung ihres Bürgers J. Löcher Kundschaft zu verlangen. In Ensisheim verlangte er vom Grafen die Freigebung des Gefangenen, Rechtspruch in Basel und Angabe der Gründe dieser Verhaftung. Worauf der Graf antwortete, Joh. Löcher habe früher in Freiburg, wo er eine Zeit lang gewohnt, sich eines gewissen Vergehens schuldig gemacht, sei deshalb ergriffen und zum Eidschwur genöthigt worden, weder sich selber, noch sein Vermögen aus der Stadt oder dem Gebiete des Herzogs von Oestreich zu entfernen. — Zweitens brachte Graf Oswald vor, daß, als vor drei Jahren ein gewisser sehr reicher Bürger von Straßburg, der Bock geheißen, von Neuenburg nach Basel geritten, habe Löcher fälschlich ausgesagt, Konrad v. Löwenberg habe denselben beraubt. Dieser letztere erhob darum Klage wider diese Verleumdung vor Herrn Oswald v. Thierstein. Und das waren die Gründe der Gefangensetzung. Der Angeklagte dagegen erwiederte: „wahr ist, daß vor 8 oder mehr Jahren einmal der Rath von Freiburg mir einer gewissen Sache halber ein solches eidliches Gelübde auferlegt hat. Nachher bin ich aber vor unsern erlauchten Herrn, den Herzog Siegmund v. Oestreich, getreten, und dieser hat nach Erkundung der Wahrheit mir den Eid erlassen und darüber einen besiegelten Brief ausgefertigt." Den zweiten Punkt betreffend, läugnete oder erklärte Löcher

bestimmt, er habe niemals ausgesagt, daß Konr. v. Löwenburg diesen Raub begangen. Obwohl er aber die Gerechtigkeit angerufen, sei sie ihm nicht zu Theil geworden, sondern man verlange von ihm 10,000 fl. Er wolle sie aber nicht zahlen, lieber im Thurm bleiben und sterben. Endlich auf Verwenden guter Freunde stellte er für genannte Summe Bürgen und sich selber innerhalb vier Tagen in Ensisheim.

In Neuburg kam vor Herrn Oswald Klage: der Bürgermeister und Etliche der Räthe hätten einen ehrlichen, braven Mann, ihren Schultheißen, in's Gefängniß gelegt. Das kam so. Derselbe schalt sie bisweilen, daß sie das gemeine Gut verschlenderten, nicht für nothwendige, nützliche Zwecke verwendeten und die Armen allzu hart bedrückten. Da geschah, daß Einer daselbst des Meineids angeklagt und überführt ward. Sein Vermögen fiel dem Gemeindewesen anheim, und besagter Schultheiß nahm ein Inventar davon auf und verkaufte seine Habseligkeit. Nun hieß es, er habe nicht alles erlöste Geld dem Rathe ausgeliefert, sondern davon zurückbehalten. Deshalb wurde er vor Gericht gestellt und gebunden in Thurm geworfen. Umsonst legten Freunde und viele Andre aus der Gemeinde, ihn als einen guten Mann bemitleidend, Fürbitte ein, um ihn gegen gehörige Bürgschaft frei zu machen; verwendeten sich auch für ihn Aebtissin und Konvent in Othmarsheim. Die Ungerechten wollten einmal den Gerechten verderben. Sie dachten bei sich selber: laßt uns ihn ab Erden schaffen, der unserm Handeln immer zuwider ist! Aber das gelang ihnen nimmermehr. Der Sache wurde Herr Oswald kundig. Als sei er Willens, mit seinem Gefolge abzuziehen, ließ er Sonntags durch die Stadt blasen, daß sich Alles sammle. Als die Mannschaft in Rüstung vor dem Rathhause bei der Kirche stand, ließ er Räthe und Bürger zur Versammlung laden. Da rief er zuerst denjenigen, der den ersten Urtheilspruch gegen den Schultheißen gethan hatte, mit Namen auf. „Hier!" — rief Der und mußte nun seine Meinung und die Gründe der Verurthei-

Graf Oswald, der Landvogt, sitzt in Neuburg zu Gericht.

lung, wie er's im Rathe gethan, vor allem Volke laut wieder vortragen. Darauf Herr Oswald: „Ist die Sache also?" — „So ist's!" riefen alle. „Gut!" fuhr der Graf fort — „jetzt stellen sich Alle, die also gestimmt haben, zusammen mit diesem Andern abseits von den Uebrigen." Da traten noch Sechs zum bezeichneten Richter, die Uebrigen blieben stehen, und Graf Oswald redete jene folgendermaßen an: „Ungerechte Männer, alles Truges voll, Wucherer, Lügner, Gottsvergessene! Ihr trachtet, den Gerechten zu unterdrücken und zu vertilgen, weil er es nicht mit eurer Bosheit halten will! Gefangen setze ich euch jetzt, fort in Thurm! Es soll über euch gerechtes Gericht gehalten werden, und geschehen ohne Barmherzigkeit was die Gerechtigkeit verlangt. Fort in den Thurm! Ist jemand aber da (das sprach er mit erhöhter Stimme), der für den gefangenen Schultheiß bürgen will, der trete vor!" Nach einigem Stillschweigen trat ein Bürger vor und sprach: „Großmüthiger, edler, gnädiger Herr! Ich und zwanzig mit mir wollen für ihn vor Gericht gut stehen, auf daß er des Kerkers ledig werde!" — Auf diese Fürsprache hin ward er frei, der Bürgermeister mit den Sechsen aber gefangen gesetzt. Er hat wohl und lobenswerth gehandelt! Darauf ernannte er noch die weisesten Advokaten des Landes, die Sache des Schultheißen sowohl, als des Bürgermeisters und seiner Partei gründlich und gerecht in Neuburg zu untersuchen und zu richten. Mich wundert, wie's gehn wird.

Ein guter Freund im Lager der Burgunder berichtet.

Von Bern ist unter Anderem nach Basel geschrieben worden:

Der gesell so uss dem here kommen ist . . . . meldet der tutzschen sind by 1500 mann Item der hertzog hatt 90,000 m. (?) by im dero sint nit ob 30,000 gut und ist dorinn begriffen der zusatz der im kommen ist usser westfalen u. flandren die sind guter mass buechsen u. handbogen und ist yezt stercker an der zal luten denn vor granson umb 10,000 m. Aber er was dovor in alle-

weg bass gerust denn er yetz sy. Er hat 3 houbtbuchsen und 30 andre buechsen und sust by 150 slangen ysenbuchsen. Uff suntag vergangen das ist Jubilate sind die Reysigen im here *stœssig* worden namlich die englischen Piccarden und Burgunder eins und die dutzschen andres teils und beschach solichs zwischen tag u. nacht doch wurden die dutzschen u. lamparter den andren zu swach in massen das sy flichen musten ..... do erhub sich der basthard und andre und ylten den tudschen und lamparten nach und schussen in sy und werete solich spil vier stund lang doch ward es in der nacht betëdiget. Do morndes ward — spricht der genant gesell — dass er selbs zalte uff der statt 125 totter personen ligen under denen sind 25 tudsche bliben.*)

It. zu *lucern* ist alles das noch der flucht des hertzogen im leger u. im feld zu gransen funden ist an welichen enden das sy gewesen gesamlet und hatt man umb und umb verkundet den kouffluten wer ützit well doselbs kouffen das er datzu kom uff Mittw. noch Cantate so will man anhaben offenlich zu *büten* — doselbs sind uff mentag nach Cantate kommen kaufflut von Strassburg Sletzstatt Kolmar Basel von Nurenberg Ougsburg Ulm &c.

Die Beute wird öffentlich aufgerufen.

Der Rath verbot bei Eidespflicht den Bürgern und Unterthanen, sich aus dem Lande zu entfernen. Alles soll für jeden Augenblick zu den Waffen und zum Abmarsche gerüstet sein. Andre sind zu Hülfstruppen bestimmt für einen spätern Nachzug, wenn die Sache es erforderte.

Die Basler auf's Piket gestellt.

Mr. Joh. Guldin, Vikar an der Kirche von Strasburg, hat mit Anderem mir geschrieben, er habe durch Metz, seine Vaterstadt, 43 Büchsen auf Wagen führen sehen. Darunter eine so große, daß 66 Pferde sie zogen. Diese Alle sollen dem

Ein großes Feldstück.

*) Siehe weiter unten Späherberichte — v. Rodt II. 153.

Herzog von Burgund zuziehen. Doch soll eine Straßburger-büchse noch größer sein, als jene.*)

Ein Raubzug der Basler.

In diesen Tagen ist das Kriegsvolk um Basel und im Sundgau mit etwas Reiterei im Burgundischen eingefallen und hat große Beute in die Stadt gebracht: 1000 Schaafe, 600 Schweine, 300 Pferde und Rinder, 11 Gefangene. Diese boten 900 Gl. an, wurden aber nicht frei gelassen.

Dringendes Aufgebot des Herzogs.

Der Herzog schrieb nach den Niederlanden um neue Hülfleistung, jeder sechste Mann solle ihm aus allen seinen Ländern geschickt werden und von allem Vermögen der sechste Denar. Sie verweigerten den sechsten Mann, versprachen aber das Geld zu erheben. Der Mensch ist wahnsinnig und wie in Verzweiflung weiß er nicht, wie sich an den Schweizern und ihren Bundsgenossen rächen. Von Genf und Savoyen bis Lützelburg steht weder Saat noch Grasgefild, Alles ist verwüstet! Viele in seinem Lager wünschen ihm den Tod, um frei heimziehen zu können. Nur die Savoyarden hangen ihm an, denn sie besorgen unter Bern zu kommen, wenn er den Rücken wenden sollte.

Späherberichte.

Sonnt. Potentianä kam ein Brief von Bern:

..... Es sint zwen von uns in das *burgundisch here* gevertiget und ist der ein uff zinstag vergangen wider darussen kommen und zu den unsren und sagt der hertzog lige ze losan in der statt und bezal doselbs sin reysigen und lasse sinen edlen machen vil langer tannen spiesse lenger denn der unsren und wüsse niemant eygentlich sin abzug.

It. Als die Engelschen und lamparter under einander hand geschlagen do sagt er es syent nit me denn 30 personen tod bliben. — Diser unser kuntschaffter ist zu yferdun am umbhergang uffgehebt und in den turn geworfen

*) S. H. Chronik Straßb. gr. Geschütz p. 66.

(worden) und halt sin kleid zerhouwen und aneinander gebunden und sich oben ussengelossen und do er kam zu halben turm brachen die kleider und viel vast hoch und geschach im doch nützit.

Gestern zu obend ist der ander kuntschaffter kommen und sagt also — der hertzog hab sin volk gemustret und wider gemustret und schetzt man das volck uff 60,000 m. Es sollen in dem here sin 2000 frowen. Von lütikeren (Luettich) soll er haben 600 buchsenschuetzen — Si wellend nit abstatt biss ir sold ussgericht wird — Den hertzögen hand unsre kuntschaffter nit mögen sehen aber den bastharten in geteilten kleidern ryten. — Wir schicken yetz aber hinin gewissentlich alle ding zu erfaren.

Zu dieser Zeit, da Graf Eberhard von Württemberg in Feindschaft mit Herrn Siegmund, Herzog von Oestreich, stand, hauste Thomas v. Falkenstein, ein Dienstmann und Rath des Grafen, auf dem Schloß Heidburg bei Rothweil, von woher er des Herzogs Gebiet zu überfallen gedachte. Dieses erspähend machte sich der Landvogt Siegmunds, Herr Oswald von Thierstein, mit 600 Reitern den 28. Mai auf, umschloß in stiller Nacht die Burg, drang ein, nahm den Baron v. Falkenstein schlaftrunken im Bette gefangen und führte ihn nach Villingen ab. Thomas v. Falkenstein erhält seinen Lohn.

Das ist jener Thomas, der des Streites der Schweizer wider die Herzoge von Oestreich Urheber war, jener Thomas, der den Johann von Rechberg auf Farnsburg beherbergte, den die Berner von der Wiege an genährt haben. Ihm, sowie seinem Bruder Johann erwiesen sie viel Gutes nach ihres Vaters Tode, der ihnen Falkenstein und Gösken hinterlassen hatte. Wie Judas vergalt er ihnen Gutes mit Bösem. Das ist jener Thomas, der dem im Verstecke lauernden Raubgesellen Rechberg einst mit List Brugk öffnete, den Thorwächter in die Aare stieß, worauf auf den Schall seines Hornes der Hinterhalt

durch's offne Thor hereinbrach, raubte, brannte, mordete. Jetzt hat Gott den Bösewicht niedergeworfen.

Nachrichten aus Bern.

In den letzten Tagen des Mai schrieben die von Bern: kuntschafft uss dem burgundischen here Des ersten so sagt unser kuntschaffter er hab den burgundischen hertzogen uff nechst vergangen mittwoch frü zu messe und spot zu vesper zu losan gesehen und sy vast gel und bleich durcht sin krankheit. —

Desselben mitwochen ist der hertzog in sin leger geritten und hatt den besehen — do ist zu inen kommen philipp des basthardt sun von burgund mit LXXX pferden &c. — Der hertzog hatt haruss gen uns in die wart geschickt uff 5000 M. gen Petterlingen und da umb. —

It. uff die uffart hatt unser kuntschaffter gehœrt im here, die von Gryers haben den Burgundern XX (?) und C reysigen pferden genommen — Item er sagt, der kung sy zu lyon und hab by im 500 glen und hab den legaten von Affry (?) der bischoff zu losan ist zu im beschriben. Als derselb in ein klein stettlin uff 5 mil von lyon kommen ist, hatt im der kung 100 glen geschickt, dest sicherer zu im zu kommen — aber wir haben daruff nit vil, denn es uns nit wirglich bedunkt. — Item korn ist (yetz) in dem here nit türe, aber ein mass win giltet 5 quart — der geltend 3 quarten 13 Bas. stebler. —

Karl bricht endlich von Lausanne auf. Renat von Lothringen durch Basel.

Etliche Tage nach Himmelfahrt ist der Herzog von Lausanne aufgebrochen und hat sein Lager verbrennen lassen. Zwischen Freiburg und Murten wurde ein neues Lager geschlagen. Am letzten Mai kam Herr Renat, Graf v. Baudemont, Herzog v. Lothringen, mit 300 ziemlich mageren Pferden in Basel eingeritten. Sein Land Lothringen hat ihm der Herzog von Burgund genommen.

Den folgenden Tag, Samst. 1. Juni, hielten die Basler Rath über die Wiedereroberung dieses Landes. Von Basel zog Herzog Renat nach Bern.

Herr Friedrich, der Röm. Kaiser, hat schon früher die Reichsstände abgemahnt, den Schweizern wider den Herzog von Burgund Beistand zu leisten. Das geschieht nicht ohne Grund und Ursache, dieweil der Herzog dem Kaiser versprochen, er wolle als Aussteuer seiner Tochter dem Sohne des Kaisers das unterjochte Schweizerland überreichen. Deshalb sucht der Kaiser wen und wo er kann von der Hilfe gegen den Herzog abzuhalten. Der Thor! Daraus wird nichts! — Also hat er auch denen von Strasburg und Basel geschrieben und ihnen mit seinem strafenden kaiserl. Zorne gedroht. Die haben ihm aber geantwortet: „Daß wir mit den Schweizern ein Bündtniß geschlossen haben, ist in keiner andern Absicht geschehen, als um unsere Freiheit unter dem Röm. Reiche zu schützen. Die kaiserl. Majestät dagegen möchte uns gerade vom Reiche trennen und Burgund unterworfen sein lassen. Darum sind wir unverpflichtet, der kaiserl. Drohung zu achten, und den Schweizern, unsern Bundsgenossen, vor dem Gehorsam gegen den Kaiser, Hilfe schuldig, dieweil ja durch sein Verbot nicht des Reiches Mehrung, wohl aber Minderung erfolgen würde; darum der Kaiser füglicher ein Reichsminderer, denn Mehrer genannt werden könnte." (potius diceretur minustus quam Augustus.)

Antwort derer von Strasburg und Basel auf des Kaisers Abmahnen vom Kriege.

Vor Prim. und Felician. machten die Berner und Freiburger einen Einfall in Feindesland und gewannen zwei Städtlein: zem Turn (du Peyl) und Vivis, das sie nach Erhebung der Beute und Tödtung aller Männer in Asche verwandelten.[16]) Auf dieses erhob sich Herzog Karl von Burgund, legte sich vor die Stadt Murten, die er einschloß, so wie die von Bern es berichtet haben:

Herzog Karl vor Murten.

Dem hochwirdigen fürsten herren herren Johans Bischoff zu Basel unsserm sundern gnedigen herren u. getruwen lieben buntgenossen.

Bern an den Bischof v. Basel.

Hochwirdiger fürst &c. unser gutwillig dienst und was wir eren vermögen sy uwer gnoden allzyt dargebot-

ten — wir haben uwer gnoden meren mols durch unser schrifften zu erkennen geben, in was zurustung fuernemmens und willens der Burgundisch hertzog wider uns, unser erblich land, all unser zugewandten und gemein tutzsch nacion dar har gewesen und noch sye — und daby dieselben hoch u. treffenlich, angekert, vermant, gebetten und ervordret, geruest und gewarnet ze sind uns uff unser wyter verkunden — das wir ouch biss uff disen rechten ernst gespart u. verhalten haben — mit aller ire macht zu beziehen — also verkunden wir üwern gnoden warlich gewisslich u. by glouben unseren eren — dass uff gestern suntag der hohen heiligen drivalikeit zu mittag zyt unser statt *Murtan* und die unsren dorinn mit starcker und aller burgundischer macht berandt und dor noch snell desselben tags gantz belegret und uff 600 zelten u. huetten dorvor uffgericht worden sind — und solicher mossen dass sy noch wir dehein bottschaft mer zusammen haben mögen — darumb dann gantz not und uns geburlich ist, den unsren zu rettung u. gemein tutzschen nacion zu gut, dem bemelten hertzogen riterlich u. mannlich zu begegnen — als wir ouch dess mit aller unser macht gantz gerust u. inn willen sind und das solichs dest kreftiklicher und fruchtbarer beschechen mög — so bitten und begeren wir aber wie vormalen und manen uwer furstlich gnoden in krafft uwern u. unseren versigleten puenden, so hoch u. vast wir das yemer thun sollen, kennen und mœgen, sich angends mit gantzer und aller irer macht, so stereckst das sin mag, zu erheben und zu uns u. unser statt on allen verzog zu ziehen, verderplichen undergang unser landen u. frommer lueten helffen zu wenden — Das well uwer gnod so hoch als es zu bewegen ist trüwlich bedenken und dorinn dehein uffzug haben — So wellen wir mit des ewigen *gottes* uwer gnoden und andren unsern eydgenossen zugewan-

ten u. puntgenossen hilff mit ritterlichem u. mannlichem (muth) gegen tretten, kurtz endschafft machen, uns allen gemeinem unsrem houbtvind abzuladen und solichs umb uwer gnod wo sich das begibt ungospart unser liben u. guts zu ewigen zyten mit gantzem willen verdienen — dat. uff mentag vor corporis chr. a°. 1476.

Schultheiss u. Ratt zu Bern.

Aufbruch der Basler. Zuzüge.

Am Sabbath S. Viti und Modesti sind die Basler zum Feldzuge ausgerückt wider den Burgunder, der immer noch Murten fest umschlossen und umschanzt hält. — Nachdem mittlerweile Herzog Karl seit dem 1. Juni Murten umlagert hielt und die 500 M. starke Besatzung — alle der tapfersten Streiter — durch zahlreiche Anfälle bestürmte und mit seinem schweren Geschütze die Mauern zerschlug, aber schon viele Todte zählte, riefen die Berner ihre Bundsgenossen allerseits um Hülfe und Zuzug. Alle willfahren, und es that sich eine Macht von 40,000 rüstigen Kampfgesellen zusammen. Mit ihnen ritt der erlauchte Fürst Reinhard, Herzog von Lothringen, sammt 300 Reitern, meist aus den Gegenden des Elsaßes. Basel zog mit 100 Pferden und 2000 Mann Fußvolk heran; Straßburg aber mit 500 Pferden,*) unter dem Grafen Ludwig von Oetingen, und mit ihm Fußvolk.

Uff samstag noch corp. Chr. zugent die von *Basel* uss mit IIM (2000) man zuo fuessen und C zu rosse — herr *Peter Rot* Ritter hœbtmann, *Thom. Surlin* der ræten venre und *Jac. v. Senheym* pannerherr — und sind kommen gen Bern und do dannen mit irem rot in das veld zu inen (den ausgezogenen Bernern), on die von Uri — die sind vor do gewesen.**)

---

*) Nach Königshoven mit 550 Reitern, 300 Büchsenschützen, 12 Schlangenbüchsen.

**) v. Rodt: Zu den früher Angekommenen gehörten auch diesmal die Basler.

It. uff die form als vorstatt (oben steht) hand die von bern ander ir zugewanten in dem bund ouch gemant u. treffenlich geschriben, besunders dem wolgebornen herren Oswalten graffen zu Tierstein obresten houbtmann u. lantvogt in Elsas, Suntgau &c. Der was uff die zyt zu Strassburg uff dem *tag* so doselbs was durck des durlauchtigen fürsten u. herren willen, herre *Reinhart* hertzogen zu Lutringen, an den bund ime hilff zu tund wie er zu sinem hertzogtum wieder komen mochte und in der stund als groff Oswalden von Tierstein der manbrieff zu strassburg nemlich uff mittwoch noch Trinit. geantwort (überantwortet) ward, schrieb er dem Michel dem landtschriber zu Ensissheim in mossen die abgeschrifft so nachstatt wyset:

Aufgebot des Grafen v. Thierstein.

Oswald groff zu Tierstein obrester houbtmann und lantvogt

Unser fruntlich gruss zuvor, lieber getruwer — uns hand die eydgenossen in dieser stund hoch und treffenlich ermant und von wegen unsers gnedigen herren von Osterrich &c. an uns begert inen zu ze ziben — des wir geneigt und in willen sind ilends dem zusagung noch so unsren gnedigen herren und wir von siner gnoden wegen inen gethon haben ouch zu rettung und uffenthalt (Aufrechthaltung) der gantzen tutzschen nacion on alles verziehen mit macht — gantzer macht — so sterckisch wir yemer mögen getruwlich zu ziben wellend — dorumb so begeren wir an dich dass du dich nutzit irren noch verhindren lossen wellest, sunder von stunden angesicht diss brieffs so furderlich du yemer magst *yederman noch sinem anzal schriben* und so hoch du din vernunft hast treffenlichst ermanest und in die schriben von unsrem gnedigen herren wegen gebietest *by verlierung ere lib u. gut* dass sy uns zu Rosse u. zu fuesse zuzihen an die end dohin sy denn vernemmen mitt dem zug ligen werden — du

weist ouch *dass unser anschlag uff tusent mann was,* aber du solt worlich wissen dass der *ernst* u. kein beitten (zögern) me do ist; deshalb wo du vormals umb zwentzig geschriben hast, *wellest yetz umb sechzig schriben* und hoch ermanen, denn wir ganz bewegt (?) u. von *begerlicher natur geneigt sind zu lob u. ere unsren gnedigen herren, den burgundischen herrenzogen vor Murtan* — do er sich uff sonntag nechst vergangen gelegret hatt — *mit gottes hilff in kurtzem helfen zu bestritten.* Des wir in ungezwifleter hoffnung sind — es soll uns allen zu gutem u. frommen erschiessen tuon in allen dingen, als wir einen gantzen truwen (volles Vertrauen) zu dir hand — geben ylends zu Strassburg uff mitwoch nechst noch dem sonnentag trinitatis a°. LXXVI.

Du solt ouch allen Edlen schriben im Suntgow u. Elsass gehoren (?) das sy gerüst in mossen als obstat personlich kommen und nit ussen blibend — sy mœgend es denn alter oder krankheit halb irs libs nit tuon und dass dem reisigen züg uff donstag nechst vor S. Johans tag zu habichissheym u. dorumb inneleger syent und das fussvolk uff fritag nechst vor S. Joh. tag zu *muttenz liechstal* u. do umb die Brissgower u. Swartzwalder wellend wir selber lossend schriben u. zu friburg die brieff vertigen tuon — das best dass den Edlen allen geschriben und keinem ubersehen werde — lieber landschriber gedenk — als (wie) lieb dir lib u. leben sige — dass die brieff gemacht u. botten ylends hinweg geschickt werden.

Um diese Zeit ließen die Basler auch Boten nach Bern abgehen, um sich nebst den Bundesgenossen über die Hülfleistung zu berathen, die man der Mannschaft in Murten zukommen lassen sollte. Da lag von oberer Seite her Savoyen zu am See der Bastard v. Burgund mit 30,000 Pferden und Fußsoldaten und warf seine Schanzen (fortalicia) auf für seine Schlangenbüchsen und Bombardenstücke ꝛc. Und Tag um Tag Murtens Widerstand.

schon hört er nicht auf, ohn' Unterlaß (jam hora sine mora ...) das Mauerwerk zu erschüttern. Oberhalb bergwärts hat auf einer Erhöhung (in colliculo) im Rebgelände der Herzog sein Lager und seine Kriegsmaschinen und versuchte desgleichen die Stadt zu verschütten. Unterhalb seeseits lag der Herr v. Romont mit 8000 Reitern und Fußknechten. Fünf Tage vor Johan. Bapt. geschah der erste Sturm und hielt an vom frühen Morgen bis Abends. Die Vertheidiger widerstanden heldenmüthig und erschlugen über 1000 Feinde, die zu Haufen in den Gräben der Vorwerke lagen. In ihrer Ermüdung fürchteten die von Murten einen zweiten Sturm; doch die feindliche Uebermacht war selber kampfesmatt. In dieser Bedrängniß schrieben die Verbündeten nach Bern um Beistand; ihr Brief wurde den daselbst anwesenden Boten vorgelesen und denen von Basel, wie kommt, mitgetheilt:

Brief aus Bern an Basel durch Pet. Rot.

Den strengen fürsichtigen ersamen wysen Burgermeister u. Rate zu *Basel* unsern besondren lieben herren.

Strengen &c. herren unser fruntlich willig dienst u. was wir in allen sachen gutz vermœgend zuvor — wir schicken üch abgeschrifft eines brieffes so die v. Bern uns haben hœrend lesen und noch verlesung derselben geschrifft habend sy mit uns geredt und daby gebetten uns furderlich zu den iren ze fuerderen (förderlichst ihnen zuzuziehen), angesehen die not so die iren liden — uff das habend wir uns beraten u. betracht gestalt der sach das die not ist habend inen geantwortet: wir sint in nammen gottes zu üch gesant und habend in befelch unser lib u. gut zu inen bruederlich u. getruwlich zu setzen — demselben noch wellend ir irer beger woltuon u. willig sin u. in nammen des ewigen gottes der hymmelschen kungen Marien jungfrowen u. mutter u. alles hymmelschen heres uff mittwoch zu inen in das veld zu rucken und unser lib u. gut getruwlich — gott zu lob — der gerechtikeit zu handehabung u. dem gemeinen gut nutz zu der

sach setzen und versehen uns do uff samstag der X[m] Rittertag do gestritten werd harumb so wellend die hh. X[m] Ritter für uns bitten u. der wirdigen mutter gottes ere tuon uff dass sy unser fuerbitter syent gen dem allemechtigen gott gnod mit uns zu teilen — die von underwalden sint uff mentag gen Bern kommen und uff hutt lutzern uri u. switz mit vil hubsches volcks — wellend diesse sachen herrn hermann v. Epting. und der herschaft rate furderlich wissen lan, domit sy sich diesse sachen schicken kunftigen unwillen zuvorkommen — wir habend grossen mangel an fuerung (Zufuhr?) — harumb wellend gedenken, uns domit zu versehen — die von Bern hand uff üwer schriben uns zugesagt dass alle die so veilen kouff zufueren werdent an lib u. gut gesichret sin — vernemment wir üzt me (etwas mehr) wellend wir üch kunt tuon — dat. zinst. noch corporis Chr. LXXVI.

Peter Rot ritter houbtman

Thoman Surlin venre. —

Ingeslossen missiva:

T. T.

. . . . . lieben herren getruwen brueder u. frund — ir haben durcht unser botten u. geschrifften vernommen dass nu der recht ernst dazu kommen ist, das wir unser getruwen frund und brüder entschuetten muessent — als zimlich ist — und das wir morn frūg in den nammen gottes biss gon ulmitz werden ruecken — darumb begern wir an üch mitt hohem ernst und der pflicht domit wir einander verbunden sind dass ir unsren herrn den Schultheissen u. den venre Archer (?) und andre so ir ussgezogen habend und zu disen dingen nütz u. gut sind furderlich zu uns schicken und ouch unser eydgenossen u. zugewanten das tag u. nacht verkunden und sunderlich dem reysigen züg domit sy sich snelliklich fürdern als das vast (sehr) not ist — So wellend wir mit der hilff

gottes ritterlich stritten und die unssren mannlich entschuetten, — domit syent dem ewigen gott enpfolen, schickent uns tag u. nacht brot — dat. zinst. snelle noch corpor. Chr. a°. LXXVI.

Houbtman venre u. rate von uwer statt Bern.

Zweiter Sturm gegen Murten.

Den strengen &c. Burgermeister und rate zu Basel.... ..... wysen lieben herren ..... uff zinstag vor gervas. u. prothasii uff die III stund nochmittag hatt der hertzog v. Burgund angehoben Murtan zu stuermen herteklich und hatt der sturm gewerct untz (bis) uff die XI stund und die von murtan hand erlich behalten (behauptet) und ist der vient als man seit vil lutes verlorn — und do sind dieselben mer (Kunde) so heissen (?) gen bern kommen dass wir uff mitwoch fast frueg mit andern orten der eydgenossschafft hinuss geruckt sind in das veld zu den von bern in meinung dieselben frommen lutte zu entschuetten — aber als wir in das veld kommen, sind uns ander mer kommen, besondern das man etwas knechten nemlich C u. CC knecht hinin gebrocht hett, und also ist man einhelcklich zu rate worden das man der von strassburg zug glaris und friburg biel soloturn und der walleser erwarten wil, die uff hutt mittwochen zu nacht by uns sin werden, und uff *dornstag* frueg sind wir in willen in dem nammen gottes den hertzogen anzegriffen — der allemechtig gott und sin wirdige mutter u. alles hymmelsche here wellend uns sige verlihen — es sind etwas knechten von den eydgenossen kommen uss des hertzogen here, die habent gesagt das by V^c knechten der tützschen von im ziehen und in diser nacht zu uns kommen werdent — Dess tuond wir uech im besten kunt u. was uns furer (ferner) begegnet ..... wellend uns allezyt gegen dem allemechtigen gott mit fuerbitten enpholhen sin. Dat. uff mittw. gervas. et prothas. LXXVI.

P. Rot Ritter houbtmann.

Der Herzog v. Lothringen. Wilh. Herter, oberster Feldhauptmann.

Drei Tage nach Frohnleichnam war ich in Straßburg und habe da den erlauchten Herrn Reinhard, Herzog v. Lothringen, an der Spitze seiner Reiterei ausziehen sehen, 300 herrlich gewappnete Reisige; dabei ritten auch drei Grafen von Bitsch. Eilenden Zugs (concito gressu) langte der Herzog im Lager der Verbündeten an. Mit ihm kam auch hergezogen Herr Oswald, Graf v. Tierstein, sammt 500 Pferden, gesandt von Herrn Sigmund, Herzog v. Oesterreich, dessen Feldhauptmann, sowie auch des ganzen Bundesheeres Wilhelm Herter war, ein im Waffenwerk erfahrner Kriegsmann. Das Heer zählte, wenig gesagt, 30,000 der erlesensten, kampfgeübtesten, tüchtigsten Streiter. Derselbe Mann ordnete den Streit wider Burgund vor Murten und stand an der Spitze des ganzen Heeres am Morgen des Sabbaths der 10,000 Märtyrer. Alle vom Vereine standen da, zuletzt erschienen die Zürcher; der Abt von Appenzell und die Gemeinde Appenzell kamen zu spät.

Hinrichtungen im burg. Lager. Abzug des Prinzen v. Tarent.

Mittlerweile war im burgundischen Lager geschehen, daß Herzog Karl beim Anrücken des Bundesgenossenheeres mit den Seinen Rath und Frag' hielt, was vorzunehmen und wie der Krieg zu führen sei. Da fanden sich im Rathe zwei Ritter, welche, bei der Kunde des streitbereiten nahen Feindes, ihres Geschickes vor Granson eingedenk und bange bewußt, dem Herzog den Rath gaben, sein Lager hier abzubrechen und die Schweizer in Frieden in ihre Länder heimziehen zu lassen. „Er würde klug thun, sprachen sie, sein Lager auf burgundisches Gebiet zu verlegen; sollte er dann von den Schweizern da angegriffen werden, so könnte er sich in Sicherheit dahin zurückziehen. Jene aber in ihren Pässen (in suis passibus) zu bekriegen, das schiene ihnen nur zum eigenen Schaden und Verderben gereichen zu können.“ Nachdem forschte der Herzog die Wünsche der Uebrigen aus und schloß selbst so: „Ich weiche nicht von hinnen und will das Begonnene zu Ende bringen, sollte ich darob auch selber mit all den Meinen umkommen müssen.“ — Sogleich ließ er dann aber einen Seidenteppich am Boden vor seinem Zelte

ausbreiten, die beiden Ritter hinknieen und sie ohne Beichte hinrichten. Darob empört, erhob sich der Prinz von Sicilien mit Zürnen wider des Herzogs Grausamkeit. Sie stritten gegen einander mit heftigen Worten, und zuletzt verließ der Prinz mit 800 Reitern das Lager. Ihm folgten noch viele von den italienischen Grafen, Baronen, Rittern und Gemeinen.[18])

Die Schlacht bei Murten 12. Juni 1476.

Inzwischen rüstete der Herzog v. Burgund für Erstürmung und Eroberung Murtens. Als das denen von Bern gemeldet ward, eilten sie mit der Hülfleistung und ordneten ihr Heer und schlugen ein Lager.[19]) Am Samstag der 10,000 Märt. und um Mittagszeit stürzten sie zugleich und mit einander, eines Sinnes alle, zu Roß und zu Fuß was vom Bundesheere war, Löwen gleich, wider das Burgunderlager. Mit seinem Schwerte schlug und heiligte zuvor Herr Oswald 150 (?) Ritter, voraus den Herrn Reinhard von Lothringen, dann die Edlen aus dem Lande Elsaß, Sundgau, Breisgau, Schwaben und vom oberen Vereine, der Schweiz, und mahnte sie, im Namen des Herrn Jesu Christi, der sel. Jungfrau Maria, der ganzen himmlischen Heerschaar, vor Allem der 10,000 Märtyrer, deren Gedenken sie heute hielten, daß sie mannlich kämpften, ohne Schrecken vor der feindlichen Ueberzahl, und auf zur Erde gefallenen Knieen, Gott lobsingend, seine Hülfe anflehten. Das thaten sie zu sieben Malen; breiteten ihre Arme zum Himmel auf und sprachen sieben Mal das Vater Unser und Ave Maria.*) Wie der Löwe, sich mit Gebrüll zur Beute erhebend, so mit einer Seele, einem Glauben, einer Liebe stürmten sie auf die burgundischen Schlachtschaaren los. Sie spalteten und brachen sie und schlugen zahlreiche Harnischmänner (thoraciferi) zu Boden, daß der Feind sich auf die Flucht warf und Verfolgung erlitt.

---

*) Auf den Höhen von Grisach, wo sie ihr Gebet verrichteten, steht noch jetzt eine dem h. Urban geweihte Kapelle. — Engelhard Chron. v. Murten. —

Ein gewisser Arnold v. Rotberg, Ritter ohne Furcht, gewahrte den Herzog v. Burgund, sprengte auf ihn los und stach ihn mit seinem Spieße wund. Da eilten vier Reisige zur Rettung des Fürsten herbei, und einer stieß dem Ritter seine Lanze durch den Panzerkragen (in cervicem loricalam), so daß er sich vorwärts auf den Hals seines Schlachtrosses niederbog; aber schnell wieder aufgerichtet, durchrannte er, mit eingelegtem Speere seitwärts einstechend, zwei seiner Gegner mitten durch und stieß sie von ihren Pferden. Da wurden sie noch von Fußknechten mit Spießen und Keulen (Halebarten? fustibus) durchstochen und todt geschlagen. Aber Rotbergs erhobene Lanze traf auch den dritten Gegner mit gleicher Wucht. Indem stürmten die Seinen herbei und auf die feindlichen Eisenhaufen, die sich in die Flucht warfen. 2000 dieser schwergeharnischten Speerritter wurden erlegt, und wer von den Feinden vom verwundeten Gaule stürzte oder (noch lebend) davon zu Boden gestoßen ward, ward vom Fußvolk vollends getödtet. Und also gingen im burgundischen Lager an 14,000 Reiter und Ritter zu Grunde. Alles entfloh, der wunde Herzog kaum selber dem Tode; auch die beiden Herzoge von Cleven fielen. Beim Anblicke der Flucht des Herzogs schickte sich auch der Bastard, der sein Lager unterhalb der Stadt am See hatte, an, das Weite zu suchen; aber die Unsrigen, von der Verfolgung der fliehenden Schaaren des Herzogs abgewandt, machten sich an den Heerestheil des Bastards, drängten und sprengten ihn in den See und seine Moräste. Da standen sie dicht gereiht bis an Hals begraben, und man konnte (so wird erzählt) auf eine halbe Meile Wegs vor der Menge der Köpfe kein Wasser erblicken. Alle bis an 4000 wurden da mittelst der Handbüchsen und sonstigen Geschoße in Grund geschossen; die Andern warfen die Waffen von sich und durchschwammen vermöge der Fertigkeit ihres Leibs den See, so daß sie entkamen. Die Zahl der im Wasser zu Grunde Gegangenen soll bis auf 6000 steigen.

Arnold v. Rotberg.

Herr v. Romont, der Einen Flucht, der Andern blutigen Untergang sehend, floh auch davon durch Berge und Wälder, Kerzers und Wivlisburg vorbei (Wiblensburg), und entrann mit den Seinen, indem er, was er Kostbares besaß, sammt Geld, Waffen- und Kleiderschmuck, allem Gezelt und Geschütz hinter sich ließ.

An diesem Tage waren zahlreiche Männer von hohem Range und Adel gefallen, dieweil die Sieger keinen Gefangenen machten; allein Herr Oswald fand einen in seinem Zelte versteckt, verbarg ihn in sein Gewand und brachte ihn dann weiter.

Bericht von Pet. Rot, Hauptmann der Basler.

Ueber diese Dinge hat Herr Pet. Rot nach Basel also geschrieben:

Den gestrengen &c. . . . . .

. . . . lieben herren unser willig dienst und wir in allen sachen guts vermœgen zuvor — .. lieben, uff samstag ante Joh. Bapt. gar noch umb die *zwei* nochmittag hand wir in dem nammen des ewigen gottes siner kinglichen Jungfrow u. mutter marien alles hymmelschen heeres understanden, die frommen luet in *Murten* zu entschütten — als wir ouch geton band — und dem hertzogen sin leger abgewonnen und alles das so dorinn gewesen ist, gantz nützit dovon kommen — darzu all sin buechsen und daby erslagen und ertrenckt by XX^M (20,000) mann, on grossen schaden als wir uberslahend — do ist uff unser party nit XXIV mann tod bliben*) — diss sachen wellend wir üch von grund der worheit furderlich schriben — wie hart u. grüsenlich die sachen u. der angriff zugangen ist wellend wir üch berichten am heym kommen — der ewig allemechtig gott die wirdige u. kusche reine Jungfrow u. muter maria die heiligen X^M Ritter habend für uns gefochten — dann die sach nit menschlich gewe-

*) Siehe weiter unten.

sen ist — dem allemechtigen gott siner wirdigen muter u. den heiligen X^M RR. wellend lob u. danck sagen und sy loben u. eren. — Speckesser u. Hans Kleinen knecht u. ein Rebmann sind von uns tod bliben und sust ettlich wund — doch nicht schedlich — wir hand uns zu Rosse u. zu fuessen in mossen von den gnoden gotts *gehalten das wir hoffen wir werdent sin lob u. danck haben* — dat. Dominica ante Joh. Bapt. LXXVI.

Peter Rot houbtman Ritter
Thoman Surlin vennre
Jacob v. Senheym.

Fünf Tage nach Johannis (Bapt.) langten die Basler aus der Murtenschlacht wohlbewahrt und wohlgemuth — Dank der Gnade Gottes! — wieder in ihrer Vaterstadt an. Neben ihrem Banner, das auch im Kampfgetümmel gelitten, trugen sie noch ein anderes goldgesticktes, welches der Kommenthur des Johanniterhauses in Sulz erhielt: Herr Ludw. Melthinger, der mit denen von Basel gezogen war. Voll Freuden kamen sie heim, vor Allem in's Münster. Da knieten sie nieder, besonders die Bannerträger und Ritter auf den Stufen mitten im Chore vor dem Altar, Gott, der h. Jgfr. Maria u. den 10,000 Rittern Dank zu sagen für den so wunderbaren glorreichen Sieg und Triumph. Ja des Himmels Geschenk ist dieser! Anders war's sonst unmöglich, so leichten Siegs davonzukommen. Rückkunft der Basler und Anderer.

Ritter Wilhelm Herter war Feldhauptmann und Ordner der Schlachtschaaren, einer der Tapfersten. Aber da war auch ein Führer (ductor) aus Schwyz, ein Landammann (Amannus de Switz), der als ein sehr kluger Mann den Seinen den Rath gab, nicht in gerader Richtung den Angriff zu thun, sondern um einen Hügel herum, den Lombarden unerwartet. Also seine Helebarte ergreifend stieg er vom Pferde, schritt seiner Schaar voran, führte sie in schräger Richtung gegen den Feind, stürzte muthig auf ihn und errang den Sieg. — Im Heere Schlachtberichte.

waren vier Hauptbanner (principalia baneria), nämlich des Herrn Siegmund, Herzogs von Oestreich, der Berner, Basler und Schwyzer, die waren zusammengestellt. Nach dem Siege ist am Baslerbanner der Schwenkel (cauda) abgehauen und es geviert gemacht worden.[21]) Unter ihren erbeuteten Fahnen haben die Basler eine von Lausane. Dieses Alles wurde zu der früheren Beute im Münster niedergelegt. In einem Theile des eroberten Lagers wurde auch eine große Donnerbüchse gefunden, die dem Markgrafen Rudolf v. Rötelen zugehörte. Das machte die Eidsgenossen grollen und sie wissen ihm schlechten Dank dafür (de eo male grati), daß er der Partei des Herzogs von Burgund huldigt. Um sich zu rechtfertigen, ist der Markgraf deshalb letzten Sonntag nach Bern gekommen. Er steht jedenfalls in übelm Geruch (male sonat in auribus vulgi) beim Volke. Er soll unser Mitverbündeter sein, und bedient doch den Herzog mit Geschütz! — Es wird auch erzählt, es sei am Vormittag des Schlachttages sehr regnerisch gewesen, so daß der Herzog von Burgund, ungeachtet ihm zugekommener Warnung, an keinen Angriff ernstlich gedacht habe. Aber als gegen Mittag unsere Schaaren geordnet waren und zum inbrünstigen Gebet um Sieg sieben Mal auf die Kniee sanken und Arme, Herzen und Augen zum Himmel aufrichteten,[22]) da siehe — plötzlich stand der Himmel in hellem Glanze, und die Schaaren der 10,000 Ritter sollen unserm Heere vorgeschwebt und den Feind in die Flucht getrieben haben (visi (!) sunt agmina militum præcedere exercitum nostrum propellentes Burgundum in fugam.) Der Kampf währte nicht viel länger als eine Stunde, und doch sollen bei 28,000 Burgunder zu Wasser und zu Land umgekommen sein; 22,065 Erschlagene sollen begraben worden sein.*)

---

*) Die Meisten nennen 22,000 erschlagene Feinde gegenüber 500 Schweizern.

Basel und Straßburg haben Viele der Ihrigen bei den oberen Eidsgenossen gelassen, um mit dem Grafen v. Romont und jener so albernen (fatua) Herzogin von Savoyen fertig zu werden. Die von Romont sind mit den Schlüsseln nach Freiburg geeilt, sich zu unterwerfen; so geschah auch in Lausane, wo die Sieger beinahe die Stadt der Mauern beraubt und zu einem Dorfe gemacht hätten. Genf kaufte sich mit 100,000 Schild. von der Plünderung los. Verfolgung der Sieger.

Diss sind Ritter geslagen an samstag vor Joh. bapt. v. Basel.*) Ritterschlag der Basler.

Jacob v. Eptingen, Hartung v. Andelo, Thoman Sürlin, Arnolt v. Rotperg der kün man der den hertzogen wundet vor Murten, Hans Gyner v. Slierbach, Conrad de Lœwenberg, Caspar de Morsperg, Anshelmus de Massmunster, Fridericus de Reno, Jacob v. Rich v. Richenstein, Georgius v. Venningen, Wilhelmus Cappeler, Friderich Joh. Cappeler, Fridericus de Lœwenberg &c.

Während diesem Allem eilte der Herzog fliehend von dannen und kam in's Kloster des h. Claudius (?), wo er in bittere Klagen über diese Schmach der Flucht ausbrach. Von da begab er sich nach Besançon und sammelte etwa 10,000 Reiter um sich. Flucht des Herzogs.

Zu dieser Zeit trat ein Weib zu Herrn Markus v. Stein, Hauptmann in Mümpelgard, das ihm meldete, ganz Burgund sei schreckenerfüllt; wenn die Herrn vom obern deutschen Bunde das Land in ihren Machtschutz nehmen wollten, so sei Alles, was in Oberburgund wohne, willig und bereit, denselben, Leib und Gut vorbehalten, Gehorsam zu leisten. Der Hauptmann schrieb über diesen Antrag an die Räthe des Herzogs v. Oestreich in Ensisheim und erklärte sich selbsten für bereitwillig, mit Hochburgund zum Abfall geneigt.

*) v. Slierbach und v. Rotbert sind schon beim Ritterschlage von Granson genannt worden.

seiner Mannschaft in Burgund einzurücken. Die Räthe aber wandten sich um Rath darüber nach Basel und erhielten die Antwort: über diese Dinge seien vorerst die einzelnen Glieder der Verbindung anzufragen, und was diese für gut finden würden, wolle man von Basel aus auch in's Werk setzen helfen.

Lausanne geplündert.

Inzwischen hatten die Bürger von Lausanne den Bernern und ihren Feldgenossen die Schlüssel ihrer Stadt überbracht, mit der Bitte, sie möchten in ihren Schutz gestellt werden und bei dem Ihrigen gelassen bleiben. Allein die Schweizer lagerten sich vor der Stadt und wollten von keiner Uebergabe wissen; vielmehr wurden die Mauern niedergeworfen (?), die Gräben aufgefüllt, und nur die Wohnungen der Domherrn bei dem Münster vor Brand und Verheerung verschont.[23])

Die Kriegsordnung.

In diesem Kriege haben den Oberbefehl geführt im Namen des Herzogs v. Lothringen, Graf Wecker v. Bitsch, des Herzogs v. Oestreich Hermann v. Eptingen u. Wilh. Herter, der oberen Eidsgenossen Joh. v. Hallwyl. Von ihnen war durch das Organ (per organum) des Ritters Hans v. Hallwyl eine Kriegsordnung erlassen worden:[24])

1) Ein Jeglicher soll stehen bleiben, wo er eingestellt ist.
2) Man solle keine Gefangenen machen.
3) Wer immer zu fliehen beginne, solle von seinem Nebenmanne niedergestochen werden.
4) Wer ein Geschrei erhebe, wenn keines geboten sei, soll dasselbe Loos haben.
5) Niemand darf plündern oder Beute erheben, bevor Gott den Sieg gegeben hat.
6) Weder Priester, noch Weiber und Knaben sollen umgebracht oder irgendwie mißhandelt werden. — Also streite ein Jeder tapfer im Namen des Herrn u. s. w.

Die jüngere Mannschaft zu Fuß war zu der Reiterei auserlesen worden, ihr mit Handbüchsen, Lanzen und Mordärten (cum axis mordacibus) nachzueilen und die niedergetretenen Feinde am Boden todt zu schlagen oder zu stechen.

Bald nach Diesem um Pet. und Paul schickte unser Herr Bischof Joh. v. Venningen Kriegsvolk aus wider etliche feindliche Burgen, die er auch gewann, ausbeutete und verbrannte. Dieses meldete er den Baslern mit der Bitte um eine große Feldbüchse und einige kleinere, womit er gedenke, noch drei andere feindliche Burgen seiner Nachbarschaft zu nehmen. Die Basler versprachen dem Herrn Bischof, eine große Bombarde, die Rennerin (?) genannt, und 8 kleinere zu schicken. Des Bischofs v. Basel kriegerische Unternehmungen.

Um diese Zeit zog auch eine Schaar Freiknechte zu Fuß (pedites liberi) von Basel aus, um in Burgund Mümpelgardwärts einen guten Fang zu erhaschen. Sie alle ergriff aber Furcht (qui (!) omnes cepit timor).

Sonst aber rüsten Basel, das Elsaß und Straßburg mit seinem Adel nachdrücklich zur Wiedereroberung Lothringens. Auch hat Herr Reinhard, Herzog v. Lothringen, um Johannis bereits wieder zwei feste Plätze erobert und was darin an burg. Reitern lag, niedergemacht.

Unser hochw. Herr Johannes, Bischof v. Basel, schickte einen Zettel von merkwürdiger Schrift, Malerei und Faltung, den Ritter Georg v. Venningen im burgund. Lager vor Murten gefunden hatte. Darin wird behauptet, daß wer drei Vater-Unser und eben so viel Ave-Maria's täglich spreche und (auf einem Zettel) mit sich trage und anschaue, derselbe nicht durch's Schwert, nicht durch Feuer, nicht durch Wasser umkommen werde. Amulete.

Freitag (5. Juli) kamen um 8 Uhr Morgens die Unsrigen (400) von der Verheerung (excidium) Lausanens zurück. Vor dem Anzuge der Schweizer war Alles schreckenerfüllt geflohen, wer nur konnte. Die Vierhundert brachten zwei Banner mit, eines von Lausanne, das andere ein bischöfliches. An Kleinodien, Geräthschaften, Kleidungsstücken lief die Beute über 20,000 Gl., und die Leute behaupteten, daß in der Zwischenzeit (interim) auch bei 20,000 (!) Menschen zu Grunde gegangen seien. Als die Basler das Heer verließen, wollte es Rückkehr der Basler v. Lausanne.

gegen Genf weiter ziehen, deren Einwohner in großer Anzahl entflohen. Stadt und Bischof schickten indessen den furchtbaren Schweizern eine Gesandtschaft entgegen, die ihre Unterwerfung unter die Macht der Eidgenossenschaft erklärte. — Auch berichteten die Zurückgekommenen, daß auf dem Murtner Schlachtfelde die Leichen der Erschlagenen unbegraben herumliegen und der abscheuliche Gestank Alles weiter jage.[25])

Nachberichte. Im Heere der Verbündeten hatte es auch viele schlechte Gesellen gegeben, die in Lausanne dem Verbot und der aufgestellten Ordnung zuwider im Predigerkloster niedergelegtes Geld, Kelche, Kleinodien, Bücher u. s. w. geraubt haben. Von denen sind mehrere durch die Berner und Solothurner enthauptet worden, und den Baslern ist befohlen worden, dasselbe zu thun, wo sie unter den Ihrigen dergleichen Soldaten entdeckten.

Der Herzog von Burgund soll auf seiner Flucht durch Genf allem Gold und Silber in den Häusern nachgespäht und dasselbe Alles, einen großen Schatz, mit sich weggeführt haben.

Was ich so nachhole und bisher nicht gemeldet habe, habe ich erst seither vernommen. Die dabei gewesen, konnten auch nicht wissen, was jeder Einzelne gethan hat; ein Jeder hat berichtet, was ihm gerade begegnet ist. In vollem Ernst ist erzählt worden, der Herzog habe 120,000 (!) M. vor Murten gehabt; das Heer der Unseren zählte nicht über 40,000. Um sein Volk wohlgemuthet und kampfwillig zu machen, so ließ er durch die einzelnen Fahnen eine allgemeine Soldbezahlung verkünden. Dafür sandte ihm die Herzogin von Savoyen 100,000 Gl., die er mit noch etlichen anderen tausend Gulden vertheilen ließ. — Dadurch wurden aber gerade die Eidgenossen um so lüsterner nach der schönen Beute, und in Wahrheit ist ihnen auch nach dem Siegeswerke dann ein schöner Arbeitslohn zu Theil geworden. Damals als die Herzogin dem Herzog, der seinen Bart noch immer wachsen ließ (nutrivit barbam), diese Summe übermachte, bat sie ihn, er möchte sich desselben jetzt entledigen. Er aber antwortete: „Das thue ich

nimmermehr; ich habe mich denn zuvor an diesen Bauern gerächt." Da jedoch die Herzogin mit Bitten noch dringlicher anhielt, so ließ sich der Herzog theilweise rasiren in der Weise, daß ein Büschel Haare nach Art eines Zopfs (in modum cirri) stehen bleiben mußte. Wie nun am folgenden Tage die Rache über ihn kam, floh er schmachvoll mit diesen Bartresten von dem Schlachtfelde.

Samstag den 6. Juli kamen die Kriegsleute des Herzogs Siegmund von Oestreich aus dem Murtenkriege durch Basel gezogen, 300 Reiter mit ihrem tapferen Feldhauptmann, Ritter Wilhelm Herter. Sie führten eine schwere Last Gold und Silber mit sich. — Am gleichen Tage langte auf dem Wasser Herr Reinhard, Herzog von Lothringen, hier an. Mit hohem, mannlichem Muthe (miro virili animo) hat er sich vor Murten auf den Feind gestürzt. Alle rühmen ihn und seinen Edelsinn (magnanimitas). Am 7. begab er sich in's Chor des Münsters und hörte die Messe in großer Andacht, in Beisein seines Kaplans. Er betete die Horen der h. Jungfrau und steuerte eine Goldkrone oder ein Schild.[26] Am gleichen Tage wurden auch auf einem Schiffe die verwundeten Basler heimgebracht. Durchzüge. Der Herzog v. Lothringen.

Zu gleicher Zeit ist ein Schreiben von Lausane hieher gekommen, worin über die Plünderungen geklagt wird, die in Kirchen und Klöstern an Kelchen, Schalen, Kleinodien u. s. w. verübt worden sind. Es wird zugleich die dringende Bitte gestellt, den Thätern nachzuspüren und was aufgefunden wird, wieder zu erstatten. Demnach haben heute alle Zünfte eine Erkanntniß erhalten, welche bei dem geschwornen Bürgereide die Bürger auffordert, wo einer etwas von Lausane mitgebracht habe, dasselbe auf's Rathhaus zu bringen. Darob ist jetzt ein großer Lärm entstanden. Ich weiß nicht, was es geben will. Zwei sind bereits, vermuthlich dieser Sache wegen, in Thurm geholt worden. Erkanntniß wegen Plünderung von Lausanne.

Der geschlagene Herzog in Verlegenheit.

Wie mir Wunnebald gesagt hat, ist der Herzog von Burgund in Dijon, wo er sein geschlagenes Volk sammelt und genaue Waffenmusterung (monstrancia de singulis armis) hält. Dann hat er Eilboten ausgesandt, um alle seine Völker, in Städten, Burgen und Dörfern, zum Heereszug wider den Bund aufzurufen; je der dritte Mann sollte ihm gestellt werden. Auch ist eine Kopfsteuer ausgeschrieben für alle Stände seines Reichs, der dritte Pfennig von allem Vermögen. Aber die Stände erklärten, das nimmermehr zu thun. „Dieser Krieg werde nicht nothgedrungen geführt; werde das Ausland ihn, den Herrn, in seinem Lande angreifen, dann würde Alles mit Macht aufstehn und den Fürsten mit Leib und Gut schützen und schirmen." Darob ist der Herzog in Unmuth und Verlegenheit gerathen und weiß nicht, was er thun soll. Auch hat er der Fürsten Gunst verloren, die ihm bisher angehangen, und man bekümmert sich um ihn nicht mehr, denn um ein Stück Vieh (de bestia). In seinem Starrsinn will er lieber Alle zu Grunde richten, als sich seines Vorsatzes entschlagen.

Aufhebung der Herzogin v. Savoyen.

Auf die Schreckenskunde von der Flucht des Herzogs gedachte auch die Herzogin von Savoyen sich mit ihren drei Söhnen, ihrem Geld und ihren Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Davon benachrichtigt, sandte der Herzog seine Diener aus, ihren Wagen aufzuheben. Auf offenem Felde ihn einholend, tödteten diese ein Pferd und hinderten so das Weiterziehen. Die Herzogin wurde sammt den Söhnen aus dem Wagen gesetzt und fortgeführt. Der Lärm drang nach Genf, so daß die Mannschaft ausfiel und mehrere der Burgunder und Lamparten erschlug. Im nächtlichen Gewirre konnte diese des zehnjährigen Herzogs Philipp habhaft werden. Er wurde im hohen Getreide versteckt, und für den geringsten Laut mit dem Tode bedroht. Als die Burgunder abgezogen waren, brachte die Mannschaft ihren jungen Herrn wohlbehalten nach Genf zurück.[27])

Unter diesen Dingen (so hat ein Kaufmann aus Straßburg geschrieben) rief der Herzog von Burgund die Hohen seines Reichs, Grafen, Barone, Edelleute, Städte, Flecken, Bürger und Bauern auf, für eine jede Landschaft eine Zählung der Mannschaft vorzunehmen, in Flandern, Holland, Seeland, Brabant, Geldern u. s. w. und unter Waffen treten zu lassen zum schnellen Marsche wider die verbündeten Feinde. Von allem Gute und Besitze sollte der dritte Denar enthoben werden. Die Stände beriethen mit reiflicher Ueberlegung und kluger Betrachtung der beiden Krieg führenden Parteien und ihrer Kräfte und erklärten: sie sähen nicht, wie dem Herzog könne willfahren werden, wenn sie auch all das Ihrige hergäben. Seine Pläne gingen viel zu weit (quia nimis ambiret). Jetzt fehle es an Geld und Mannschaft, aus eigenem Verschulden. Ohne Nothzwang würden auswärtige Völker bekriegt. All' ihr Hab und Gut werde noch zu Grunde gehen; wenn sie auch Alles brächten, könnte seiner Begehrlichkeit nie Genüge gethan werden. Aber das: wenn er in Frieden bei ihnen bleiben wolle, dann — wie billig und recht — blieben sie in seinem Gehorsam, ihn für ihren Herrn und Fürsten haltend; Gold und Volk aber zur Bekriegung fremder Nationen zu senden, dafür hätten sie weder Willen noch Mittel. Sollte der Herzog hingegen von Fürsten oder Bundesgenossenschaften in dem Seinen gefährdet werden, so seien sie zu rüstiger Dienstleistung bereit mit allen ihren Kräften.

Karls neue Rüstungen. — Der Niederlande angebliche Antwort.

Um St. Margarethen soll eine Tagleistung des niederen Vereins in Ensisheim gehalten werden, zur Besprechung eines Eroberungszuges (vulgariter ein Heerzug) nach Lothringen. Um dieselbe Zeit schickte der König von Frankreich eine Botschaft mit 40 Pferden nach Bern, zu einer Friedensvermittlung zwischen Savoyen und der Eidgenossenschaft. Allbereits hat Genf seine Unterwerfung erklärt.

Rüstungen für die Einnahme Lothringens.

Gestern (St. Margaretha) fuhren auf dem Rhein 300 der trefflichsten Männer ab (optimi viri qui soldati sunt),

Soldaten des Herzogs von Lothringen. Sie sollen mit der Mannschaft von Strasburg und dem Adel des Landes in Lothringen eindringen. Gott segne ihren Zug! —

† Probst v. Murbach, Barth. v. Andlau.

Zu Anfang dieses Monats (in profesto visitat. Mar.) hat der wohlehrwürdige Herr Bartholomäus v. Andlau, Probst von Murbach, dem Kerker dieses Fleisches enthoben, seine Seele Gott zurückgegeben. — Acht Tage darauf erwählten die Klosterbrüder unter dem Vorsitze des wohlehrwürdigen, vielverdienten Herrn Peter v. Andlau, Decret. Doct. et ordinar. novor. jurium stud. Basil. ppt. Lutenbac. einstimmig den wohlehrwürdigen Herrn Achatius v. Grießheym, desselben Klosters, zum Abte.

Aufgebot des Herzogs v. Burgund. Oberburgund.

Der Herzog sammelte sich (collegit se) nach seiner jähen Flucht zwischen Salins und Pontarlier und mahnte Oberburgund zu einer neuen Heerfahrt auf. Die Ausschüsse erklärten, sie seien des Krieges müde. Nach dreimaliger Niederlage sei Leib und Gut zu Grunde gegangen; Frieden mit den Verbündeten thue Noth. Die burgundischen Gemeinen ordneten auch um Friedensunterhandlung einen Boten nach Bern ab in der Person Antons v. Colombier, Landvogts des Herrn Rudolf, Markgrafen von Röteln und Grafen von Neuenburg, und hielten um Mitbeschickung auf die Tagleistung in Freiburg an, die am 25. Juli eröffnet werden soll. Unter dieser Zeit sollen alle Feindseligkeiten gegen Oberburgund eingestellt sein.*)

Ein Ueberfall.

Von dem flüchtigen, aufgelösten Heere des Herzogs gelangte auch eine müde Reiterschaar nach Epinal und ließ sich da zur Erholung nieder. Kaum bei Tische der Ruhe überlassen, sahen sie sich vom Feinde überfallen. Eine aus dem oberen

---

*) Nun folgt die Mittheilung eines Bündnisses der niederdeutschen Seestädte (Lübeck u. s. w.) mit den Niederlanden; ferner eines scharfen kaiserl. Mandats für Anerkennung des Otto v. Sonnenberg als Bischof von Konstanz.

Elsaß herbeigeschlichene Abtheilung kam ihnen über den Hals, auf derbe Weise sie aus der Ruhe zu schrecken. Dreißig wurden niedergemacht, die Uebrigen entrannen über die Mauern in's Freie, den Ueberfallenden 150 der besten Pferde zurücklassend. Diese kamen mit dem Gewinne fröhlich nach Tann zurück.

Um Mar. Magd. befand sich Herr Reinhard, Herzog von Lothringen, in Strasburg, wo ihm zu Ehren Spiele und Kurzweil aller Art getrieben wurden (multa reverentia de omni genere ludorum jocalium). — Er schickte Kriegsvolk nach Lothringen aus. Eine Stadt mit einer Burg ward belagert. Da der erste Angriff 15 M. kostete, so stand man vom Stürmen ab und begann die Mauern mit schwerem Geschütz und sonstigen Kriegsmaschinen zu erschüttern. In diesem Platze befand sich der Sohn eines der obersten burgund. Kriegshauptleute, welchem dieser gemeldet hatte, daß die Adeligen mehr und mehr dem Herzog von Burgund abfällig würden, er habe jetzt bloß 6000 M. kriegstüchtige Truppen um sich. Daher wurde auch der Sohn gemahnt, bei Zeiten den bedrohten Platz zu verlassen und sich auch in keinem andern mehr zu halten zu suchen, da man an der Behauptung des Landes verzweifle.

Gesunkener Muth der Burgunder. Basel rüstet mit neuem Ernst. Fortschritte Reinhards.

Dessen ungeachtet hat die Regierung von Basel eine Verordnung an alle Zünfte erlassen, daß bei Eid kein Bürger ohne ihre Erlaubniß sich aus der Stadt entferne, sondern ein jeder sich zum Aufbruch bereit und fertig machen solle, auf daß jeden Augenblick in's Feld gerückt werden könne.[28])

Herzog Reinhardt hat 400 M. schweiz. Soldtruppen und 400 Lanzen vom König von Frankreich, zudem Hülfsmannschaft von Strasburg (Stadt und Bischof), womit er einen großen Theil Lothringens wieder gewonnen hat; nur Nancy hält noch fest, dem auch bald die Stunde schlagen wird.

Am Jakobustag langte früh Morgens um 2 Uhr Herzog Reinhard in Basel an und stieg, gastfreundlich empfangen, auf St. Peter-Berg bei der Elendenherberge (prope hospitale

exulum in monte s. petri) im Offenburger-Hofe ab. Er gedachte am Abend desselben Tages um 7 Uhr nach Freiburg zur Tagleistung zu reiten, und hatte zwei Grafen von Bitsch und Liningen sammt zwei lothr. Rittern dorthin vorausgeschickt.

Von Oswald v. Thierstein.

Am St. Annatag kam Ritter Hermann v. Eptingen von Insbruck her nach Basel und berichtete, daß Herr Siegmund eine Goldgrube entdeckt habe, die ihm monatlich, ich weiß nicht, wie viel Pfund Goldes liefere; ferner warum Herzog Siegmund den Grafen Oswald v. Thierstein, seinen Landvogt, seines Amtes entlassen habe. Er hatte sich nämlich fehlerhafterweise die Einführung gewisser Neuerungen in Freiburg, Ensisheim, Neuenburg erlaubt. An seine Stelle ist Herr Allewegen v. Sultz gekommen. Auch hat Graf Oswald über die ihm vom Herzog von Oesterreich zugekommenen Gelder nicht ordentlich Rechenschaft ablegen können, sondern vieles davon für sich behalten.

Wie Epinal zu Herzog Reinhard übergeht.

Auch die von Epinal wurden zur Anerkennung Herzog Reinhards aufgefordert. Da sie ihn aber bei Murten erschlagen glaubten, wie es vom Herzog von Burgund ihnen geschrieben worden war, so antworteten sie den Boten Reinhards: Wir unterwerfen uns dem Herzog von Lothringen nicht, bis wir ihn gesehen haben. — Da ritt Reinhard hurtig mit seinem Gefolge Epinal zu. In seiner Nähe angelangt, machte er einen Knecht an, Hanslin Narre genannt, einen sich blödsinnig stellenden Betrüger, Denen in Epinal von ihm Kunde zu bringen. Derselbe rief beim Thore die Wache an und meldete, wer er sei, wer ihn abgesandt und wo Herzog Reinhard weile. Voll Freuden ward dieser jetzt aufgenommen; von des Herzogs Karl Lombarden und Pikarden aber, die in der Stadt lagen, wurden die einen getödtet, die andern gefangen gesetzt. Von da ritt Herzog Reinhard nach Rümlisberg, den andern Tag nach Tann und traf von da des Nachts um die zweite Stunde in Basel an; denn er eilte, auf die Tagleistung in Freiburg zu kommen (25. Juli), so wie erzählt ist.

Der Kaiser hat sich um diese Zeit von Neuem mit Drohschreiben wegen der Anerkennung des Bischofs Otto von Sonnenberg sowohl an den Herzog von Oestreich, als auch an die Berner und übrigen Eidsgenossen gewandt. Die von Bern haben geantwortet: „Zwei Schwerter sind, und nach der evangelischen Wahrheit soll eines der geistlichen Dinge warten und pflegen, das ist der Pabst; das andere der leiblichen in Sachen der Welt, das ist der Kaiser. Gebt darum Gott was Gottes ist, d. h. was Seelenheil und Kirche anbetrifft; und weltliche Gerichtsbarkeit dem Kaiser. Darum halten sich die Berner nicht an das kaiserliche Gebot und lassen es in ihrem Lande nicht verkünden.*) Bern in der Frage wegen des Konstanzer Bisthums. Bericht vom Herzog. Tagsatzung von Freiburg.

Um St. Pantal. schrieb unser Herr Bischof Johannes der Regierung von Basel und seinem Vicar, er habe aus zuverlässiger Mittheilung vernommen, der Herzog von Burgund gedenke fortan mit Macht in den Sundgau einzufallen; dieweil weder sein Fußvolk noch seine Reiterei länger mehr gegen die Schweizer, und besonders die im Oberlande ziehen wollten.

In der Octave Mar. Magdal. erzählte mir Herr Burckardt Hanffstengel, Vikarius unsers Herrn des Bischofs, daß er heute einen Brief vom Basl. Officialen Matth. Müller erhalten habe, der ihm in der That meldet, alle die Botschafter vom großen Bunde, von Fürsten und geistlichen Herrn, von Städten und Gemeinden seien in Freiburg versammelt, an einem allgemeinen Frieden zu arbeiten.**) Der allerchristlichste König von Frankreich hat den Tagsboten geschrieben, sie möchten etwas verziehen, seine Majestät sei Willens, ihren Bruder von Or-

*) Siehe Theil I. 170.
**) Siehe alle ihre Namen bei Wurstisen p. 485 und J. v. Müller V. 89 „die herrlichste Tagsatzung der Eidgenossen."

leans*) (fratrem suum Aurelianensem) nach Freiburg zu schicken. Er hofft, die Verhandlungen werden einen guten Ausgang finden. — Auch der Herzog von Burgund, sagt man, will diese Tagsatzung beschicken. Möchte ihr Gott den Frieden geben! —

Kämmerer Lantzo. Ich habe seiner Zeit von jenem so nichtswürdigen (nequissimus nequam) Lantzo, dem Kämmerer des Herrn Hermann v. Landenberg, Bischofs von Konstanz, erzählt, daß er Streit unter den Domherrn gestiftet, und daß die Schweizer ihm Schloß und Vermögen genommen haben. Seitdem ist durch Vermittlung der Lucerner, denen er vordem eine schöne Geldsumme übermacht hatte (propinavit), geschehen, daß ihm das Schloß wieder zugestellt worden ist; aber den Hof, der ihm in Konstanz gehörte, hat er bisher nicht wieder erhalten, und doch besteht sein ganzes Vermögen in demselben. Mit Recht! Wär' er doch mit seinen Helfershelfern vor 5 Jahren schon im See ertränkt worden! Nicht durch Liebe zur Gerechtigkeit, durch Frömmigkeit und gottgefälliges Wesen haben sie sich zur Linken und Rechten des bischöflichen Stuhles gehoben; sondern durch Habgier, Geiz und Uebermuth. Allein Gottes Güte hat es nicht länger geduldet, sondern sie zerstreut, daß sie gleich Verbannten von allen Menschen gehaßt und verachtet in der Welt leben.**)

Berichte über die Freiburger Tagsatzung. Herr Matth. Müller, Official der Basler Curie und unsers hochwürdigen Herrn Abgesandter nach Freiburg, hat Herrn Vikar Hanffstengel folgendes geschrieben:

Dem ehrwirdigen Herrn Burkard Hanfstengel Vicar u. sinem schætzbaren lehrer.

Fraterna salute præmissa — wirdiger herre wissend

---

*) Ludwig, Bastard von Burgund, Admiral, des Königs Eidam und Vertrauter, Präsident von Toulouse, mit 200 Reisigen.

**) S. Th. I. 154. 39.

dass uff mentag nechst vergangen des kuengs von franckenrich botschafft gen friburg kommen ist — namlich der Amaral der presitent von tholosan (Toulouse) und ander treffenlich personen in der zal X hand mitt inen brocht 200 pferd . . . . Uff denselben tag ist ouch kummen der bischoff von Genff mit 30 pferden — et est homo habens barbam russam non deferens coronam nec habitum clericalem, sed uti armiger merus et purus laycus incedit*) — doch so hatt er by imme zwey prelaten sin official und dry doctores ein grofen und etwa mengen ritter — item uff zinstag nechst verschinen hatt des küngs botschafft lossen samlen der herren, stetten und eydgenossen botten und inen des kungs meynung und das sy in bevelbnis hatten erzælt noch innhalt siner geschrifft die ich dem burgermeister geben hab durcht siner bitt willen mit fürworten (Empfehlung) das man *üch* die ueberantworten soll &c. Item uff mittwoch hand die eydgenossen vor dem hertzogen von lutringen dem Amaral und allen botschafften sich hoch und swaerlich beclaget von dem hus Saffoy und besonders von der frowen von Safoy dem herren von Romont dem bischoff und der statt Genff mit begerung ablegung costens und schaden — und hatt die clag 4 stund . . . . . Alsoh nam sich der bischoff von Genf mit sinen Ræten zu bedencken uff morndes antwort zu geben &c. andres so sich begeben wil ich üch eygentlichen underrichten in minderer (nächster) zukunft — geben uff mittwoch post Sixti anno LXXVI.

Mattheus Mueller officialis.

Nun folgt die Schrift, deren eben Meldung gethan worden:

---

*) Ein Mann mit rothem Barte, der weder Krone noch geistliches Gewand trägt, sondern als ächter rechter Laie in Waffen einhergeht.

Uff transfigurationis corporis J. Chr. (6. August) hatt die kunglich bottschafften durcht den presidenten von dolosan (Toulouse) erzælen lassen als harnoch statt.

Item ist geoffnet worden wie die kuenglich maiestat bisshar in sundrem willen und neigung gegen den gemeinen eydgenossen mit irem anhangen gewesen und noch sye — item das zu erinneren und bestetigen, so hab er sinen sundern und lieben sun den amaral der durch sin verdienen und angeborne tugent der obresten einer sye an dem kunglichen hofe (gesandt) &c.*) Item noch dem die schlacht zu Murtan bescheen ist — hab der hertzog von Burgund eine mechtige botschafft zu dem küng von franckenrich geschickt, mit begeren dass der küng in welle uffnemmen fuer sin sun und diener — er wœlle ouch den küng für sinen obren und herren erkennen und sich gegen dem küng als ein underteniger bewisen mit andren mengerlei demütigen worten — uff solich begerung sy im kein antwort worden — Uff solichs hab der kung sin sun den amaral heruss gevertiget den *puntgenossen* zu willen und dienst in dise land sampt einem mercklichen reisigen gezüg — deren zu einem in dem delfinat bliben sy und der uebrig nemlich 400 glenen mit dem Amaral gen Genff kommen — dasselb sofoyisch land ingenommen und allda ouch verbliben sind — doby sich erbotten ob die puntgenossen des reisigen zügs notdurftig wurdent sy mit demselben schaffen und handlen mochten nach irem gefallen — item nochdem der burgundisch hertzog ein kriegbarer mann sy von angeborner art und er an einem ort uffhœr so fach er das an einem andren wieder an — do durcht man mit im nit wol in ruwen

*) Hier folgt eine Reihe von Beschwerden und Anklagen gegen den Herzog von Burgund.

gesetzt mœg werden — harumb so hettend sy von der künglichen maiestat in befelhniss so verre es den gem. puntgenossen gefallen wolt auzebringen, dass man *understœnd den Burgundisch hertzog mit volfuerung des kriegs gantz und gar ze vertriben* — datzu wollt der kueng setzen alle sine macht. — Item so wer des küngs meinung, das er das burgundisch land an zweyen oder meren orten angriffen wolt — und solten die gem. puntgenossen 20,000 M. geben, so wolte er inen ouch 20,000 zu schicken — und dieselben soltend den hertzogen vertriben mit einer steten nochfolgung und sine stett und land u. luete innemmen und die dornoch teilen. Och hatt des kings sun amaral erzelt wie im kunt u. wissen sy dass de keyser mit sampt dem king v. dennemark u. andren fursten in werbung u. practik sygent — die da wider ein küng v. frankenrich und den gemeinen punt dienen — und doran soll einmantz zwiflen — das mag man och wol betrachten und bedencken denn vil u. gross doran gelegen sy — Doby man ouch wal erkennen mag das die notdurfft höscht (erheischt) die sachen zu furdern domit der burgundisch hertzog nit in ruw blib und sich noch siner notdurfft versorgen und versehen mög mit vereynung mit dem keyser u. andren fursten wider disen grossen punt — denn die sachen syent eben swer treffenlich u. hoch zu betrachten etc. — Und dise meynung ist der beschluss u. fundament der kunglichen bottschafft gewesen etc. — So wil der kung zu siner macht bringen 20,000 englischer dem herzog René u. gem. puntgenossen zu hilff — in hoffnung dass er mit der hilff gottes des Allemechtigen gestrafft werden soll umb sin unbillich fürnemmen und übermut dodurcht dutzsche nacion und welsche land in friden gesetzt werden.

Item so ist ouch dem amaral geschriben wie der burgund. hertzog teglich sin muster tüge und sy in einem

grossen werbung umb folk — und sy ein gemein red an sim hoffe er welle uf den letschen tag augusti zu *losan* sin und understen safoy wider in zenemmen genff zu slissen (schleifen) und das ubrig land zu verderben etc. —

Herzog Reinhard.

Herzog Reinhard von Lothringen erhielt auf der Versammlung in Freiburg Bericht, die Besatzung in Nancy wolle sich ihm ergeben, sobald er sich ihr persönlich zeigen werde. Also nahm er von den Bundesgenossen Abschied und kam zwei Tage nach Laurenzii nach Basel, von wo er nach zwei Tagen (Mar. Himmelfahrt) auf dem Wasser abfuhr.

Rüstungen für die Belagerung von Nancy.

Zu gleicher Zeit sandte Strasburg 200 Reiter und anderes Kriegsvolk wieder nach Nancy ab; auch Basel bot bei den einzelnen Zünften Streiter auf (dantes precium quo solverent soldati ad eundem effectum). —

Samstag nach Mar. Himmelfahrt kamen die Basler- und Strasburger-Gesandten von Freiburg zurück. Die Strasburger führten ein großes Feldstück von 18 Centner mit sich, bezeichnet mit dem Strasb. Wappen; es soll jedoch dem Markgrafen von Röttelen gehört haben ...... Auch die Leute des Herzogs von Lothringen brachten zwei lange Feldschlangen, 33 Centner wägend. Diese habe ich im Waarenhaus wägen sehen. —

Friede mit Savoyen. Murten zu Bern.

Die Gesandten haben berichtet, daß mit Savoyen ein Friede geschlossen worden sei. Im Namen Philipps, des älteren Sohnes, der von Genf nächtlicher Weile entkommen war, solle mittlerweile der König von Frankreich das Land verwalten; die Eidesgenossen hingegen die Besitzungen des Grafen von Romont, bis zur Mehrjährigkeit Herzog Philipps. Murten mit seinem Gebiete kam für alle Zeiten an die oberen Eidgenossen (Bern). *)

Ferneres von dem Tage von Freiburg.

Uff dem tag zu *friburg* (Jacobi bis Maria Himmelf., 22 tage lang) ist gehandlet als noch geschriben stat: **)

*) J. v. Müller: Sofort nach ihrer Art bemächtigten sich die Berner der Herzen des Volkes.

**) Aus den durch 40 Seiten mitgetheilten Verhandlungen der Frei-

— — — — — Item der empfahung halb der *kunglichen* botschaft ist vil geredt und nit einheliger beschluss beschehen — denn etlich meintent es were billich sy zu empfahen mitt eerbietung — die andren meintent es were nit not soliche empfahung und eerbietung ze tund — es mocht uns harnoch etwas irrunge bringen — und bleib also im besten anston.

It. uff sunnentag noch Jacobi sind gemein fürsten stetten und eydgenossen botten by einander gewesen — hat die lotoringische botschafft gemeldet wie dass ein burgundischer bott umbe Spinal (Epinal) gefangen und etlich brieff by imme funden syent — innhaltent das die houbtlüte und andren so in Spinal sind sich ritterlich mannlich und erlich halten sollen und sich von dem hertzogen nit trengen lossen — denn werdent sy durch die tützschen genotiget so wölle er sy nit lossen denn er hab 30,000 strittbarer man by einander — item derselb bot aber hett geseit: der hertzog von Burgund hab nit me denn 3000 M. und sy noch by 3000 wartend — und vast vil lamparter und andrer syen *von* im geritten und wellend nit me zu ime, das sy ouch ein worheit.

Item hatt der Stattschriber von *Bern* den Botten zu erkennen geben was im begegnet sy von einer person uss des hertzogen von Burgund rate — dieselbe person hatt geredt: wie der Burgundische hertzog zu Salins sy und die geistlichkeit ritterschaft und communen beschriben hab lassen dohin zu kommen und inen fuergehalten wie er in Oberburgund kommen sy inen zu trost und hilff den er wol verstand das sin und ire land wo er nit kommen were gentzlich verderbt und sy vertriben weren — und im aber yetzund zwey .... (niederlagen) begegnet Unterhandlung mit Bern.

burger Tagsatzung folgt hier nur, was der ebenfalls ausführlichen Darstellung Schillings, Müllers und Anderer zur Ergänzung dienen kann.

weren — das sy aber nit ansehen soltend, sundern betrachten und bedenken das manger hochgeborne herre mangen stritt und grossen ungefell gehebt hett zu dickerem (mehrerem) mol — aber doch zum lesten den Sig behalten, als das die cronicken wisen. — Es im ouch mitt der hilff gottes also begegnen solt — er ouch einer derselben were dem solichs erschinen solt — und sy soltend nit erschrecken, er wolt um iren Willen sterben oder solichs übel rechen etc. *)

Uff morn sind die dry stend zu rat gangen zu den Berfuesern — hatt sich der hertzog ouch zu derselben kirchen gefuegt und mitt im 2000 M. allerley under einander und hat sy uebel mit smehen uepigen worten schelcke bœsswicht und mœrder gescholten die do verreterlich an im gefaren haben — ire keiner sye im getruw noch holt, gutes oder eren gonne, und was ime zu handen gang des syent sy von hertzen fro — Aber er wolte sich wider in Niderland tun — dieselben sigent from luett und setzent lib eer und gut zu ime etc. — er wol diser verfluchten landen muessig gon — und alsbald er hinab komme so werde der kunge uff ein sitten der hertzog von lotringen uff der andre syten und die tuetzschen uff der dryten an sy kommen und sy gantz und gar vertriben — dann werden sy enpfinden was sy an im verloren haben — Er hab ouch brieff und sigel vom Marggrafen von Brandenburg der ime hilff und bistand tun wœlle und wolle den Ryne hinuff in das Rœmisch Rich etc. — Und ist ganz in ungenoden von inen gescheiden — habend sy sich wyter underredt und von solichen worten erschrocken — hatt doch einer geredt, dass sy die . . . . . lossen ruwen, er welle selbs mitt sinen

*) Ueber diesen Vortrag Karls und die Antwort der kriegsmüden burgund. Stände vergl. J. v. Müller V. 86 u. sqq.

gnoden reden wann ime der zorn vergangen — Und hatt uf mornendes mit ime geredt uff die meynung sy wolten im gern hilff und bystand tun — aber sy sind verderbt an lib und gut, vermœgen diese ding in die barre (auf die Dauer) nit erliden — aber sy wellend 3000 M. ime haben doch in iren landen zu bruchen etc.

Item hat dieselbe person (der burgundische Rath) sinen gnoden fuergehalten von einem friden und bestand gegen den tützschen fuerzenemmen, der mit eren wol ze finden wer, wann (dieweil) sin gnod sehe wol das kein gewinn sy mit inen zu kriegen — Antwort der hertzog: wie im nit wissen uff was wegs solichs fuer hand zu nemen were — aber er (der Rath) mœcht underston als von im selbs dorin zu handlen — doch etlich artikel vorbehalten: .... das kerung beschee der grofschaft pfirt oder im sin gelt wuerde geben — it. dass der kueng und der hertzog von lutringen ussgeschlossen sy und min herre von Oesterrich und die puntgenossen sich deren nützt annemmen etc. — It. hat ouch der hertzog derselben person by *hencken* verbothen in diesen dingen *in nit ze melden,* sunder die sache handlen als von im selbs — und wartet dieselbe person einer antwort die noch nit geben ist.

Ouch ist gemeldet wie der kung dem *hertzogen* geschriben hab: Lieber Bruder, wir haben vernommen und sind bericht des verlusts schaden und schanden so üch von den tützschen begegnet sind — *das uns in trüwen leid ist* — doch hettend ir üwer obren wellen erkennen (verstehen, anerkennen), so werend ir des vertragen (verschont) bliben etc. Wie der König von Frankreich theilnahmsvoll condoliert, der Wolf im Schafspelz.

Der Burgermeister von *Basel* redt und erzalt,*) wie dass sin herren und fründen in disen löffen treffenlicher Bürgermeister Peter Rot im Namen Basels.

*) Im Verlauf der Behandlung folgt die Forderung Reinhards, den Krieg mit des Bundes Hülfe in Lothringen zu Ende

und sweren kosten gehebt hettend, und me denn andre — es were denn gen lutringen granson murtan mumpolgart und an andern enden, dodurcht solichs nit wol vermochtend — harumb wer sin meinung, hette ouch solichs in bevellenniss (Befehl): dass min herre von lutringen ansehe dise lœff (Begebnisse) der landen als obstat und zu diser zyt von solicher begerung abstünd — mocht aber das nit sin so soltend sin herren und fründ ouch tuon was sy vermochten und schuldig weren noch lutt der vereynung; aber besorg das dieselbe hilff klein wurde etc.

Der Bote des Bischofs von Basel.

Von wegen unsers *herrn von Basel* ward geredt: wie man minen herrn von lothoringen abgewisen mocht das er dovon stunde, angesehen die lœff so in disen landen sind — domit man sinen willen behielt (berücksichtigte) wer gut — wer aber das nit, so wueste man wol wie und in welhen enden mins gnedigen herren von Basel land und lüte gelegen weren on alles mittel an den (entgegen) vienden die do teglichs sinen gnoden und den armen lueten schaden zufuegten mit rouben und fohen (fangen) mit brennen und andrem — ouch dass sin gnod die ort und schlossen hett, die do dienten in dise land (zu gelangen?) die sin gnod versorgen müst, domit dass durcht die viende das suntgow elsas und andre land nit geschediget wurdent, und das mit grossem sweren und unlidlichen costen — dodurch sin *gnod* mim herrn von lutringen kein zusatz und hilff tuon könd oder möcht — sunder solten die kriegslöff weren, so müst man sinen gnoden mit einem zusatz zu hilff kommen gen prunnentrut goldenfels St. Ursiz *) und andren slossen domit sy nit in der viend

zu führen; die eidgen. Boten zeigten wohl guten Willen dazu, aber auch die Erschöpfung der Mittel; so auch Basel.

*) Jenes ein im Bisthum Basel von Bischof Heinrich von Welschneuenburg († 1274) angelegtes Schloß, dieses eine durch den h. Ursicin entstandene Abtey sammt Städtlein, unweit des Rebetsch.

hand kommen und grœsser schaden erwachsen mœcht etc. were nit not vil dovon zu reden, denn es lege am tag.

Wart beschlossen: *man solle minen herrn von lothoringen bitten, anzusehen die læff dieser land und von siner forderung guetlich (ab) zuston* — mocht aber das nit sin, so sol man ime antworten, man wolt im alles das tun das man ime schuldig were noch inhalt der vereynung yeglichen noch sinem vermœgen; ussgenommen mins herren v. Basel rät blibent uff ir meinung etc. [29])

Der Erzbisthumsstreit von Köln.

Zu solcher Zeit lagen immer noch im Hader um das Erzstift Köln Robert (Ruprecht) Pfalzgraf, und Herr (Hermann), Landgr. v. Hessen. Auf Verwenden etlicher fürstlicher Herren u. Städte sollte eine Friedensvermittelung in Köln zu Stande kommen. Auf dieser Zusammenkunft geriethen sie in solche Scheltworte wider einander, daß ein Lärm im Volke entstand, der kaum gedämpft werden konnte. Und so ist nichts geschehen, und das Letzte ist schlimmer denn das Erste. *)

Herzog Karl will in den Nierlanden kein Gehör finden.

Unterdessen hat der Herzog v. Burgund alle seine Provinzen in den unteren Landen zum Beistande aufgerufen, bei Strafe der Confiskation eines Viertheils von allem Vermögen. Da aber viele edle und hohe Herrn dieser Lande in jenen oberen Gegenden um Granson und Murten bereits erschlagen worden sind, so begehren die übrigen gar nicht, auch dorthinauf zu ziehen und wollen lieber die Heimath verlassen, als also grausam umkommen. — Harlem soll dem Herzog den Gehorsam aufgesagt haben, und andere Städte sind zu gleichem Schritte geneigt. Es gieng da die Rede, der Herzog Karl sei todt, und alles Volk freute sich darob. Das Prophetenwort würde in Erfüllung gegangen sein: In deinem Untergang will ich mich freuen und darüber lachen ꝛc. — Ja sie wären wohl glücklich, eines solchen Tyrannen ledig geworden zu sein.

---

*) Siehe darüber Th. I. 121.

Ein böser Tröster.

In Köln stehet die Geistlichkeit unter schweren Lasten, von denen sie vordem nicht gedrückt wurde. Es ist sich nicht zu wundern; sie haben es verdient. Hatten sie zuvor Tage der Tröstung, so mögen sie nun um des Herrn willen die Tage des Trübsals auch haben.

Schlechte Frankfurter Messe.

In Frankfurt war seit langer Zeit mehr kein so großer Waarenvorrath auf der Messe gewesen wie das letzte Mal nach Mariä Geburt. Allein es fehlte an Geld Hohen und Niederen.

Herzog Karl, Einer für Alle gegen den Feind.

Herr Friedrich, Pfalzgr. v. Rhein, hatte auch Kriegsvolk in Nancy für den Herzog v. Burgund. Es machen es die Fürsten wie die Juden gegen den Herrn, indem sie Einen für sie Alle wider den Feind schicken, daß er ihn schlage, d. h. wider die Reichsstädte und besonders die oberen Eidsgenossen. Dieser verblendete Herzog Karl v. Burgund soll es versuchen, sie mit der großen Macht seiner Waffen in seinem zähen Hochmuthe zu besiegen, dann würden sich alle als Sieger fühlen. Doch — Gott sei Dank! — er ist mit den Seinen ordentlich gedemüthigt und abgefertigt worden, und er kann von großer Gnade reden, wenn er mit dem Leben davonkömmt.

Streifereien in Burgund und Raubzüge.

Einige vom Adel sind mit einem gesammelten Haufen von herumtreibenden beute- und kriegslustigen Gesellen vor St. Laurentiustag in Burgund eingefallen über Besançon hinaus bis dahin, wo der Burgunder wenige Tage zuvor sein Lager gehalten hatte. Die Schaar enthob große Beute, womit sie in's Ober-Elsaß einzogen: 800 Stück Vieh, 600 Schafe u. Schweine, 200 Pferde, von Anderem nicht zu reden.

In der Woche vor Mar. Himmelf. geschah ein anderer Einfall in jene Gegenden, wobei viele von Karl in die Dörfer verlegten burgund. Soldaten unter großem Lärm überfallen und niedergemacht wurden. Doch auch die Unseren verloren bei 200; nicht so viel als die Burgunder. Auf ihrer Flucht fielen über 1000 der stärksten Pferde, zum Theil noch ganz aufgezäumt, den Siegern in die Hände. Diese suchten sie im Elsaß

zu verkaufen. Man konnte da für 10 Gl. ein Pferd kaufen, das 60 Gl. werth war; 1 Kuh für 1 Gl. und so fort.

Nancy belagert und bedrängt. Ein Unfall der Straßburger.

Indessen stieg in der von Herzog Reinhard und den Strasburgern belagerten Stadt Nancy mehr und mehr die Noth an Lebensmitteln, so daß die darin liegenden Lombarden, Pikarden und Burgunder gerne abgezogen wären, falls man ihnen das mit heiler Haut, Hab und Gut frei gestattet hätte. Die Mannschaft des Herzogs von Lothringen gab dieses aber nicht zu. Sie giengen zu weit. Da ließ Herzog Karl in einer Nacht einen plötzlichen Kriegslärm erheben, als nahe er mit vielen Tausenden, so daß im jähen Schrecken die Leute von Strasburg in großer Verwirrung flüchtig wurden und dem Feinde ihre schönen Vorräthe ließen. Hätten sie Stand gehalten, so wären sie ohne Schaden geblieben und hätten der Stadtbesatzung, die bereits an Uebergabe dachte, nicht neue Mittel zum Widerstande in die Hand gegeben. Auf die Nachricht von diesem Vorfalle begab sich Herr Reinhard von Lothringen, wie oben bemerkt, alsogleich von Freiburg, wo die Tagsatzung beisammen war, nach Basel und wieder in Eile weiter. Was geschehen soll, ist ungewiß. Da paßt das Sprichwort: wer zu viel begehrt, verliert Alles.

Tag des niederen Vereins in Basel.

Auf Mont. nach Bartholomäus war Graf Oswald von Thierstein *), Herzog Siegmunds Landvogt, mit Boten des niederen Vereins in Basel, zu berathen, wie der Heerzug wider Nancy und Burgund auszuführen sei. Also rüsten sich die von Basel für ihren Auszug mit ihrem Zeug, zugleich auch mit Wein, Brot und anderem Mundvorrath.

Auszug ohne Erfolg.

Dienstag vor St. Augustin hat der Schütz v. Waldshut, Hauptmann der Baslerischen Fußknechte, 1500 M. aufgebracht und nach Burgund wider Besançon geführt. Die Basler haben

*) Oswald v. Thierstein war aber nach Knebel selbst bereits seines Amtes entlassen. S. oben unter dem Randtitel: Von Oswald von Thierstein.

ihm acht Tage für sein Unternehmen gesetzt, nach welcher Zeit er wieder in der Stadt zurück sein solle. Er kam unverrichteter Sache wieder heim.

Erobertes Geschütz der Basler.

Montag nach St. Verenen kam den Baslern eine große Eisenbüchse zu, die einen Stein von der Größe eines halben Sesters oder eher mehr schießt und 10 Schuh lang ist. Item eine Schlangenbüchse von Eisen von 12 Schuh Länge, trägt ein Neuenburger Wappen und hatte dem von Blamont angehört; item eine gleich große Feldschlange ist mit einem französischen Schilde versehen. — An diesem Tage zogen 50 schöngerüstete Reisige im Solde Basels gen Nancy, Reinhart zu Hülfe.

Mondfinsterniß.

Am 3. September trat spät um Mitternacht eine Mondfinsterniß ein. Nach Auslegung der Astrologen soll auf den Tod eines mächtigen Fürsten hingedeutet sein. Möchte doch der Herzog von Burgund abgefertiget und in Himmel versetzt werden! (Utinam dux absolveretur et iret in celum).

Basler nehmen Baume.

Fünf Tage vor Mariä Geburt nahmen die Hauptleute der Basler in Erikourt, Mömpelgard und Befort, das Städtlein und Schloß Bauma (Beaume) am Dou mit einander ein. Mit Andern fielen ihnen 80 von Adel in die Hände, auch viele Beute, worauf der Ort verbrannt ward.*) Unter Jubel kamen sie mit dem reichen Fang zurück.

Karl im Unmuth.

Indessen ließ der Herzog von Burgund in seiner tollen Wuth die Adeligen und Hohen des Landes, welche ihm wider die Verbündeten nicht beistehen wollten, greifen und enthaupten. Darunter befand sich der Graf von Montagu nebst einem andern mächtigen Grafen.

Blutige Strafe für frommen Betrug.

In dieser Zeit zog in Franken ein gewisser liederlicher Paukenschläger herum (tympanistria, bœggen slacher), der in Gesellschaft etlicher anderer Taugenichtse sein Glück zu

*) Nach Edlibach war viel Gut in den festen Ort geflüchtet worworden. Bei 300 wurden erstochen.

machen versuchte in einem unter dem Grafen von Wertheim stehenden Städtlein oder Dorfe. Daselbst wohnte auch ein Geistlicher, welcher mit obgenanntem Abentheurer Gemeinschaft hatte. Derselbe sagte nach Abrede aus, das auf dem Altar in dortiger Kirche stehende Marienbild habe den Paukenschläger angeredet und ermahnt, von seinem schlechten Wandel abzulassen und dem Dienste Gottes zu leben; auch solle er das Volk zur Buße rufen, daß es die göttliche Hülfe erflehe, widrigenfalls stehe großes Unglück bevor. Nach und nach durchflog die Rede von diesem Marienbild ganz Frankenland und noch andere Gegenden, also daß an einem Festtage, wo das Amt der h. Jungfrau in jener Kirche gefeiert ward, bei 70,000 (!) Menschen zusammenströmten. Es gebrach an Raum in der Kirche, und Viele, so wie auch der Geistliche, stiegen auf hohe Bäume, indem die Mehrzahl des Volkes auf freiem Felde stand und den Worten des Predigers zuhörte. Er theilte mit, was seinem Freunde von der h. Jungfrau geoffenbart worden, worauf das staunende Volk in der Kirche zahlreiche Gaben für die Verherrlichung des Gottesdienstes niederlegte. Da waren auch angestellte Leute, die in der Gestalt von Lahmen, Blinden und Stummen oder anderen Gebrechlichen zum Paukenschläger vor den Altar pilgerten und durch dessen Handauflegung im Namen der Maria geheilt wurden. Die Lahmen hüpften, die Blinden sahen, die Stummen sprachen; Alle wurden von ihren Leiden und Gebrechen geheilt. So schien es, und der Erzbetrüger stand in dem Ruf eines Heiligen. Allein durch die Berührung seiner Kleider schon, hieß es, werde man geheilt. Da faßte der Graf von Wertheim Argwohn und Verdacht und ließ den Volksbetrüger sammt 15 seiner sauberen Gesellen gefangen setzen, den Priester aber nach Würzburg vor den Bischof abführen. Der Paukenist wurde auf die Folter gespannt. Seine Mitgefangenen bekannten bald die Wahrheit, und sagten aus, sie hätten ein solches Trugspiel getrieben, um Geld zu gewinnen. Der Graf nahm ihnen in der That zwei Tonnen voll

Gold und Silber ab und verdammte den Urheber des Betrugs zum Feuertod. Der Geistliche wurde dagegen auf das Urtheil des Herrn von Würzburg zu lebenslänglicher Einsperrung mit Wasser und Brot in Kerker geworfen. Das gewonnene Geld wurde mit Gutheißung des Bischofs zur Ehre Gottes für die Verherrlichung des Gottesdienstes der Kirche vergabt.

Ein falscher Messias in Preußen.

In diesen Tagen stand in Preußen ein vielgelehrter Mann auf, der sich für den Bruder unsers Herrn Jesu Christi und die zweite Person mit ihm in der Gottheit ausgab. Er hielt 12 Jünger um sich, fing an zu predigen und Wunderwerke zu thun, weßhalb das Volk ihm nachfolgte. Da schickte der Statthalter des Landes in Danzig (Gedantz) einen Boten an seinen Herrn, den Hochmeister von Preußen (magist. prussiæ), anzufragen, wie er sich dabei zu verhalten habe. Als ein guter Christ schenkte der Landesherr dem Wunderthäter keinen Glauben, mußte aber auf den großen Volksanhang Rücksicht nehmen, dessen sich der falsche Messias freute. Darum schrieb er seinem Statthalter, er solle sich mit kluger Umsicht des Lehrers sammt seinen Jüngern bemächtigen, dann alle die gelehrtesten Männer des Landes zusammenrufen und ihren Rath vernehmen. Diese sollten dann des Menschen Lehre, so wie seine Kenntnisse und seinen Lebenswandel prüfen. So kam ein Gelehrtenverein in Danzig (Gaudanum) zu Stande, vor welchem der Lehrer und die Schüler zur Verantwortung gestellt wurden. Sie wurden der Ketzerei beschuldigt, und mit Einstimmigkeit urtheilten Alle, es sei des Teufels Wesen mit der Sache (quod res esset dyabolica). Darum erfolgte der Spruch des Feuertodes. Der Scheiterhaufen wurde errichtet vor den Augen der Verurtheilten, und der falsche Messias sprach zu seinen Jüngern: „Sehet, ich werde davon schweben, Ihr aber werdet im Feuer umkommen; doch ich gehe zum Vater und bereite Euch eine Stätte im Himmelreich." — Und so geschah's! Der Holzstoß loderte in hellen Flammen auf, die Stricke wurden versengt, — und der Mann trat wie ein Wunder heil aus Feuer und

Rauch; selbst seine Kleider waren schadlos geblieben. Zum andern Male ward er auf den Scheiterhaufen gestellt, — zum andern Male kam er wieder frei hervor und ließ sich greifen. Da durchschaute aber ein hochbetagter Gottesgelehrter den Teufelsbetrug und die durch Magie bewirkte Täuschung der Menschen. Er ließ den Ketzer ganz entkleiden, kahl scheeren and ihm wieder ein geweihtes Priestergewand anziehen. Alsbald ward der Betrug getilgt; denn, wiederum auf den Holzstoß gestellt, wurde er im Feuer flugs in Asche verwandelt.

Ferneres von dem Konstanzer Bisthumsstreit.

Herr v. Pappenheim, der Marschalk des h. Reichs, kam auf seiner Sendung nach Konstanz, wo er vermöge kaiserlicher Vollmacht die Bürgerschaft zum Gehorsam gegen Herrn Otto v. Sonnenberg bringen sollte, in gleicher Absicht auch nach Schaffhausen. Er trug den Räthen der Stadt auf, ihren Abt, der auch dem Herrn von Freiburg anhange, zu greifen und seiner Güter zu entsetzen, und drohte mit den in kaiserl. Prozessen angedrohten Strafen. Die Schaffhauser hielten an mit Bitten, der Herr Marschalk möge nicht so ernstlich mit ihnen verfahren, dieweil eine Tagleistung über diesen Streit im Thurgau mit den Schweizern bald Statt finden werde, und hoffentlich werde ihnen dann Gott die Gnade schenken, diese Sache zum Frieden zu theidigen. Der Herr Abt sei Herr der Stadt, und sie hätten ihm den Eid der Treue geleistet; könnten demnach unmöglich so plötzlich, wider ihre Ehre, gegen ihn verfahren. So ist nach diesem Unterhandeln das Geschäft für die Tagleistung verschoben worden. *)

Wie Bischof und Bürgerschaft von Basel in dieser Sache antworten.

In dieser Zeit wurden auch der Herr von Basel, das Kapitel und die Bürger der Stadt im Namen des Kaisers ermahnt, Herrn Werner v. Flachsland, Probst und Konstanzer Kustoden, der auch von des von Freiberg Partei war, zu greifen und seiner Güter zu entsetzen. Unser Herr Bischof antwortete: „Dieweil der Bischof von Basel unmittelbar der Kirche

*) J. v. Müller V. 197, 285.

zu Rom untergeben ist, so muß er vor Allem den apostolischen Geboten Folge leisten." Die Bürger aber antworteten: „Dieweil die Bürgerschaft von Basel unmittelbar dem Bischof von Basel untergeben ist, welchem sie öffentlich den Eid der Treue zu schwören und zu gehorchen verpflichtet ist, so darf sie ihm nicht abtrünnig werden und andern Sinnes sein denn er. *)

Indessen nahte die Zeit, wo durch eine Versammlung in Schaffhausen der Zwist beider Herren Bischöfe (Otto v. Sonnenberg und Ludwig von Freyberg) beigelegt werden sollte. Herr Otto von Sonnenberg sagte ab: die Sache stehe nicht mehr in seiner Hand, der Kaiser habe sie zu der seinigen gemacht.

Karls vergebliche Aufgebote und Kriegsbefehle.

Während dem indessen Herr Reinhard von Lothringen Nancy bedrängte, stärkte der Herzog von Burgund die wankende Besatzung mit Versprechungen. In der That befahl er den Heranmarsch seiner in den nördlichen Gegenden liegenden Provinzen (Luxemburg, Brabant, Holland, Seeland u. s. w.). Daselbst waren auch Pikarden- und Lombarden-Schaaren gewesen, die wirklich gegen Lothringen heranrückten. Auf die Nachricht davon rüstete Herzog Reinhard, sie alsbald kräftig zu empfangen. Doch sie erwarteten ihn nicht, sondern machten sich wieder auf den Rückzug.

Basel diesmal nicht willfährig gegen Herzog Reinhard.

Seiner Stadt Nancy, die der Herzog von Lothringen stets eingeschlossen hielt, schonte er so lange als möglich, der Hoffnung, sie werde sich Angesichts seiner Schanzwerke und Gräben bald ergeben. Das geschah aber nicht, und er mahnte jetzt die Basler und andere von der Vereinigung um Hülfe, um mit vollem Ernste ihr zu Leibe zu gehen; zudem mußten seine Leute vor den Verschanzungen ziemlich Schaden leiden. Die Basler fragten aber, warum er neuer Hülfleistung bedürfe, da er der Stadt schonen und mit seinem Feldgeschütz nicht scharf zusetzen wolle? Auf diese Antwort hin ließ er erst seine Stücke

*) Siehe darüber weiter unten.

wacker auf die Mauern los spielen, und ward ihm recht ernst mit der Eroberung der Stadt.

Um diese Zeit gebot unser Herr, der Kaiser Friedrich, auch der Stadt Reutlingen, bei hohen Strafen alle Geistlichen auszutreiben, die vom Anhang des Herrn Ludwig von Freiberg waren. So geschah es. Nachdem also am Morgen die Priesterschaft ausgewandert war, kehrten auf denselben kaiserl. Befehl nach Tische (post prandium) die Juden wieder in die Stadt, woraus sie früher ausgetrieben worden waren.

Geistliche ausgetrieben, Juden eingelassen auf des Kaisers Befehl. Reutlingen gehorcht, Basel nicht.

Die Bäsler waren, wie oben steht, zum gleichen Verfahren gegen Herrn Joh. v. Flachsland, Probst, und andere Anhänger Ludwigs v. Freiberg befehligt. Wir wissen ihre Antwort.

Damals begab sich Herzog Karl nach Besançon, seine Streitmacht durch die Ortschaften verbreitend. Sie schwärmten um Bruntrut, Befort, Mümpelgard u. s. w., raubten und mordeten, wo es ging. So geschah's um Kreuzerhöhung. Da gebot Herr Johannes von Venningen, Bischof von Basel, seinen Unterthanen, fleißig Getreide zu säen, zu dreschen, zu ernten und in angewiesene feste, sichere Orte niederzulegen, wo diese Vorräthe ihnen zu Trost und Freude versichert blieben.

Weises Gebot des Bischofs von Basel.

Vor Nancy liegen jetzt auch die von Straßburg und rütteln und schütteln mit ihrem schweren Donnerzeug die Mauern wunderbar, so daß baldige Uebergabe gehofft wird. Von anderer Seite her ziehen auch die Elsäßer Herzog Reinhard zu Hülfe, denn man fürchtet das Nahen des Herzogs von Burgund, der die Stadt entschütten möchte. Freit. Maurit. schickte Straßburg 1000 M. mit den beiden großen Bombarden und anderem Zeug vor Nancy. Während dem hält der Burgunder sein Volk in der Umgegend von Pontarlier, Joigne und anderwärts. In seiner Verwirrung weiß er nicht wohin gehen.

Straßburg vor Nancy besonders thätig.

Die Herren vom Bunde trauen dem Kaiser sehr wenig. Es ist ihm nie um den Frieden zu thun. Wo er Frieden findet, weiß er gleich wieder Zwietracht zu stiften, und wo er Frieden vermitteln soll, säet er Anlaß zu weiterem Irrthum und

Ueber den Kaiser. Vermittelung des Königs von Ungarn.

Unrecht, das er beim Weggehen hinter sich zurück läßt. Jetzt, da er sieht, daß die Städte und Länder ihm kein Zutrauen schenken, hat er mit dem König von Ungarn unterhandelt, er möge als Vermittler auftreten, und also sind dieses Königs Friedensboten unter freiem Geleite wirklich in Luzern eingetroffen. Man will aber noch an keine Verständigung glauben. Der Herzog von Burgund will immer Krieg und kann nie einen Frieden bewahren, oder, was noch ärger ist, einen Eidschwur.

Basel antwortet der kaiserl. Drohung nicht mehr wie früher. — Nancy verstärkt.

In solchen Dingen geschah, daß Herr Marschalk von Pappenheim, Vollstrecker der kaiserl. Verordnungen, von Neuem schärfere Strafdrohungen an die Basler richtete, um sie zu nöthigen, den Probst Werner v. Flachsland und Andere gefangen zu setzen und an Hab und Gut zu pfänden. Das kais. Drohschreiben wurde Herrn Wernern mitgetheilt, und er angegangen, aus freien Stücken Herrn Otto v. Sonnenberg anzuerkennen, wenn er sich Freiheit und Vermögen retten wollte. Erschrocken bat er um Schonung und mildes Verfahren, erhielt aber die Antwort, Basel dürfe des Kaisers Gebot nicht unbeachtet lassen, sondern sei zum Gehorsam verpflichtet. Wirklich wurde ihm das freie Geleit entzogen, so daß der Bedrohte aus Basel nach Rheinfelden wich. — Am gleichen Tage erhielt der Prediger zu St. Theodor denselben Bericht, so daß auch er auf der Stelle die Stadt verließ; auch den Klosterfrauen in Klingenthal, die zu Ludwig v. Freiberg hielten, kam diese Mahnung und Bedrohung zu. Der Herr Probst hat am Montag nach Mauritius seine Hausgeräthschaften aus seinem Hofe holen lassen, damit sie nicht etwa auf kaiserl. Befehl mit Gewalt weggeholt werden.

Dienstag nach Mauritius schickte die Bürgerschaft von Basel 160 Fußsoldaten nach Nancy zu ihren 50 Reitern.

Der Friedensversuch des Pabstes, Kaisers und Königs von Ungarn. —

Unser allerheiligster, höchster Herr Sixtus war Willens, den Frieden zwischen den Verbündeten und dem Herzog von Burgund wieder aufzurichten, und schickte einen Gesandten auf einen Tag in Lucern, wo im Auftrag des Kaisers Friedrich

der Rechte Dr. Joh. Heßler und im Namen des Königs von Ungarn Herr v. Stein (de Lapide) zu gleichem Zwecke erschienen. Alle drei hielten bei der Eidgenossenschaft an, ihre Botschaften möchten sich für einen Frieden verwenden, den, wie sie sagten, auch der Herzog von Burgund zu erlangen wünsche. Georg v. Stein.

Herr Georg v. Stein, der Sohn des Edeln Konrad von Stein, eines Konstanzer Junkers, war zuerst Chorherr und dann durch Verwendung seines väterlichen Oheims Wilhelm J. U. D. und fürstlichen Rathes bei Herzog Albert von Oestreich, gleichfalls dieses Fürsten Kanzler geworden. Georg war im J. 1451 im Geleite seines Herrn, des Herzogs Albert, mit dem R. König Friedrich nach der Stadt (Rom) zur Krönung gezogen und, durch Empfehlung des Herzogs, des Papstes Nikolaus Geheimschreiber geworden. Nach Alberts Tode ergriff er Kaiser Friedrichs Partei und empfing von diesem Stadt und Schloß Steyr und was dazu gehörte, zu Lehen. Einmal eingesetzt, ward er so aufgeblasen (in tantum intumivit), daß er dem Kaiser zu trotzen begann. Dieser hinwiederum, sich rächend, wies ihn aus dem Lande, gerade als der Konig von Böhmen mit dem Kaiser treuloserweise in Feindschaft stand. Georg v. Stein schloß sich dem König von Böhmen an und später dem von Ungarn bis zum heutigen Tage, wo er dieses letzteren Königs Gesandter ist. [30])

Am Tag St. Mauritius ist in Lucern beschlossen worden: Der Tag in Lucern.

Das anbringen herrn georgen v. Stein des kungs v. hungren vollmechtigen botten — noch anzog sins credentzbrieff im zu gestatten einen *friden* zu suchen zwischend dem hertzogen von Burgund und der vereynung und im dannenthin zu hertzogen von Burgund zu geleiten, solichs ouch zu erwerben — was doruff die antwort ist weiss jeglichr bott wol ze sagen. Friedensantrag. Von der Beute.

Das Anbringen der Botten von Bern des *werbes* halben so von dem hertzogen von Burgund selbs bevolhen sin soll an zubringen dass man an dem krieg ein bestand

(Hinderniß) mach — do mitt man wider zu einem ewigen friden reden mœg, sol man heym bringen und uff den nechsten tag antwort geben — Und als her wilhelm herter von bevelh wegen unssres herren von œsterrich angebrocht das doctor hesler als ein legatt des bobsts und Keysers begert hatt ob man gestatten woll ein .... friden — So sy ein cardinal und legat zu Metz dem soll man solichs zu wissen tun der wil sich dorinn arbeiten — wond (denn) er hatt volge (Beistimmung) von dem H. von Burgund etc.

It. uff Sunnentag zu nacht nechst vor dyonisii soll yederman sin bottschafft mit vollem gewalt zu luzern an der herberg haben und mornendes doselbs umb alle vorgeschriebene und nochgeschriebenen sachen entlich antworten. —

It. von der buet wegen ist geratschlaget das man unzemol (niemals) kein bütt machen und nachmalen verkommen (zuvorkommend sorgen) soll was in dem veld gewonnen dass es das selb gepuetiget (Beute gemacht) und dovor nit hinweggefertiget werd — und was man mit dem gelt, so uss dem büttgut (Beutegut) vor Murten gelœst ist, handlen woll, sol man heym bringen (berichten) und zu dem nechsten tag vollig antwort geben etc.

Denen von Bern ist befolhen einen lœffer ingemeynen puntgenossen kosten gen Franckenrich zu der eydgenossen botten zu senden und die berichten was uff disen tag fridens halb anbrocht ist etc.

Ein Brief von Valentin von Neuenstein über eine Botschaft nach Frankreich.

Valentin von Neuenstein, der tapfere Ritter von Neuß, schrieb an Bürgermeister und Rath von Basel unter Anderm Folgendes:

Uff Samst. vor unser l. frowen tag nativ. ist der Tutschs belis (Landvogt) geordnet zum küng von Franckenrich zu ryten von minem herren von Lothringen.

It. er hatt den küng funden zu türss (Passis-le-Tours) aldor (dorthin) ist er kommen umb dem morgenimbis, hatt er sich usgeton und ist gangen für des küngs tisch, do er gesessen hatt — aldo ist gesessen der gemeinen eydgenossen bottschafft — [31]) zwen Ritter von Lutzern nemlich der von hertenstein uff der einen siten des küngs und des Bischofs bruder von granopol (Grenoble) uff der andren syten und mit dem kung vier mol zu imbis gessen — Do ist gewesen in gegenwirtikeit des hertzogen bottschafft von Burgund — hatt den eydgenossen gesehen die ere tun — dieselbige botschafft ist gesetzt an einen andren tisch für des küngs tisch.

It. alsbald der küng den tützschen belis ersehen hatt — hatt er inn tun setzen zu des hertzogen von Burgund bottschafft — inen befolhen sich mit einander zu underreden von disen kriegslœuffen über lutt dass der kung zu mög hören das haben sy mit beden teilen gethon.

It. noch dem essen hatt der kung den Belis verhœrt und inn bescheiden uff die nacht — und ist der kueng uff denselben tag uff das weidwerck geritten.

It. der küng hatt den tutzschen Belis gnediklich verhœrt und ime gut antwort geben noch allem gefallen des herrn von Lothringen und wil im so vil gelts geben dass er den krieg wol mœg triben.

It. doruff hatt der kung offenlich lossen schryen (ausrufen) vor yederman allen den sinen die do wellen ryten dem hertzogen von lutringen zu hilff — denen geb er urlaub und welle den geben sold alle die zyt so sy in des hertzogen dienst sind.

It. der hertzog von Burgund hatt dem küng geschriben und vast demutiklich an inn begert dass er inn well lossen zu im kommen, wœll er tun allen sinen willen — das ist vom küng zugelassen — und zwo stett an eim wasser uff funf tutzsch milen wegs von einander uff das-

selbig wasser sollent sy zusamen kommen und ein brugk doruff machen die verschlahen und verriglen das kein teil den andren ueberfallen mœg — nemlich soll der küng kommen in ein Statt heisset jongii und der hertzog gen assenre (?) der beden herren zukunft (Zusammenkunft) soll yetz in der kurtz sin — was und wie sy scheiden werden ist ietz nit ze wissen.

It. uff mentog noch s. Mattheustag ist der tutzsch Belis vom küng kommen und uff hütte zinstag aller herren und Stette houbtlüt für iren herren von lutringen besant und inn diss obgeschribenen puncten alle gesagt — doby ich Veltin von *nuwenstein* gewesen bin — verkund ich uwer wysheit zu wissen.

Item der belis sagt ouch das ime der kung empholhen hab sinem herren zu sagen das er Nanse die statt uff das ernstlichst fuernemme und won er sy gewint so sol er kein zwifel han er welle es vor dem hertzogen wol behalten.

Nancy widersteht hartnäckig.

Dornoch als der hertzog von Lutringen vor Nanse lag und vil der buntgenossen by im, hatt der hertzog von Burgund etlich volk geschickt die sinen zu entschutten. Und als sy doselbs über ein wasser an der tub (Doub) kommen sind hand sy schiff do gelossen. Derselben sind die in des lutringschen heer innen worden und gegen in gezogen und sy gejagt und 300 Burg. erstochen, die andren sind geflohen. Die von Nanse schiessend vast und louffend ouch teglichs heruss und scharmuetzen mit den die hie uss ligen; und wirt zu beden syten etwo manger erstochen. Es ist ouch ein juncker von Oftringen, gar ein feiner edelman, erschossen.

Ein Beschluß der Churfürsten. Meldungen für den Bund.

Es sind die Kurfürsten am Rin by einander gesin und sich mitt einander underredt von des keisers und des pfalzgroffen wegen, und so vil geschafft das sy miteinander gericht (einig) sind und furbosser (?) under inen

beredt und eins worden dass wer sich wider des keysers gebott setzt und nit gehorsam ist den wellend sy stroffen und uff inn zihen, und mocht wol ein spil sin wider die Richstett und unser buntgenossen.

Der pfaltzgroff hatt uff etwo manigem tag der buntgenossen begert sich uffzenemmen in den bunt mit den Ertzbischoffen von Trier und Mentz. Also uff dem lesten tag zu Sletzstatt hand die puntgenossen im zu geseit, aber den herren von Trier und Mentz nit, denn sy inen zu verre (fern) gelegen syent.

Es hat ouch der keyser mit dem hertzogen v. Burgund tractiert, das er solt das *Ergow* innemmen, so gebe er im das *Suntgow*, die graffschafft v. Pfirt, und denn ire kinder zusammen. Domit wurdent in (ihnen) Basel und Strassburg. Domit mochtend sy die gantz eydgenossen zwingen und under sich bringen. Tausch des Aargaus gegen den Sundgau vorgeschlagen.

Um diese Zeit kamen 8 Kriegsknechte aus dem Neuenburgischen am See, die, mit der schweizerischen Schloßbesatzung von Granson gefangen, am Leben gelassen worden, unverhofft nach Bern. Bis jetzt waren sie in des Herzogs von Burgund Diensten gehalten worden und hatten sich von ihm gestohlen. Sie berichteten, der Herzog stehe mit seiner Macht auf drei Lagerstätten bei und um Salins, die alle ihnen wohl bekannt seien, und machten den Bernern den Vorschlag man solle Einen von ihnen ausscheiden, die übrigen Sieben mit ihrem Leib als Unterpfand gefangen halten; jenem solle man folgen und er führe sie sicher dahin, wo der Herzog liege und liefere ihn in ihre Hand oder in Tod. Die Berner ließen den Vorschlag unbeachtet. Sagenhafte Berichte von Herzog Karl. Laufende Knaben.

Da machte sich aber eine ungebundene Jugendschaar auf, 300 „laufende Knaben," nach St. Michelstag und schlich sich heimlich gen Salins, wo der Herzog liegen sollte. Allein er war verschwunden mit den Seinen, da er die Ankunft der feindlichen Schaar vernommen hatte. Im Lager war ein schöner

Fund von Beute zurückgeblieben, den die Mannschaft voll Freuden mit nahm.

Das Kloster Klingenthal.

Unter diesen Dingen wurden den Klosterfrauen in Klingenthal, dem Leutpriester in der kl. Stadt und Herrn Werner v. Flachsland vorhergegangener Drohung gemäß, in der That das freie Schutzgeleit von der Regierung aufgesagt, also daß, wer ihr „Leib und Gut" angriff, sei's in der Stadt oder auf der Ihrigen Schlösser, ungestraft gelassen ward.

Karls neues Heer.

Der Herzog von Burgund hat seine Zelten unweit der Abtei Lüders (prope monasterium lutrense) im freien Felde, von wo aus er die Hochburgunder zur Sammlung ruft. Welche Richtung er von da verfolgen wird, ist noch unbekannt. Der Abt des Klosters hat gemeldet, der Herzog habe ein Heer von 10,000 M., wovon die eine Hälfte nichts tauge (nil valeant), die andern nicht viel (medici valoris). Er sammelt wohl Streitkräfte gegen die Belagerer Nancy's. So Gott will, wird die Stadt früher genommen sein.

Nancy geht über. — Neue Mannschaft v. Basel.

Donnerst. 10. Oktob. langte die Nachricht, daß vergangenen Montag Nancy übergegangen sei. Freit. 11. schickte Basel andere 200 M. aus zum Feldzuge wider Herzog Karl.

Karls Lage.

Der unglückselige Herzog Karl von Burgund steckt jetzt fest zwischen Wänden, südwärts und westwärts zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Lothringen, gen Nord und Ost zwischen den rheinischen Verbündeten und den Schweizerbergen. Er wäre gerne im Schooß seiner Niederlande, kann aber nicht hinkommen. Von vier Seiten her werden seine Feinde gegen ihn anrücken, des Strebens, ihn mit Gottes Beistand fest zu greifen oder aus dem Felde zu werfen. Und Gott wird den Beistand senden, und es wird nicht ausbleiben, daß Der, welcher mit Verschmähung der göttlichen Barmherzigkeit, von Uebermuth aufgeschwollen, des ganzen Erdkreises Fürsten schnöde verhöhnt und sich selbsten den einzigen Fürsten auf Erden genannt hat, gedemüthigt niederstürzt, damit er im Falle erkenne, daß er ein Mensch ist, und der allmächtige Gott über

ihm, durch dessen Wink und Willen Alles, Hohes wie Niederes, gelenkt und regiert wird; und daß er erkenne jenes Wort Davids: Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde auch da deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. [32])

Am Einweihungstage der Basler-Kirche, den 11. Oktbr., kam Herr Matthäus Müller, d. Dekrete Dr. und bischöflicher Official vom Luzernertage in Basel an und berichtet, daß darauf beschlossen worden, es solle auf einer Zusammenkunft in Basel in freundlicher und verträglicher Weise über die Aufrichtung eines Friedens zwischen uns, den Verbündeten des großen Vereins und Herzog Karl unterhandelt werden. Dazu sollen auch erscheinen Botschaften des apostol. Stuhls und unseres Herrn, des Röm. Kaisers, und alle Gesandten seien auf All.-Heil. nach Basel bestellt; auf diesem Vereine sollten beiderseits alle Feindseligkeiten unterbleiben, und auf dem gleichen Tage zu Basel ein Span zwischen dem Bischof von Basel und Grafen Oswald von Thierstein beigelegt werden. Eben wird auch noch die Vertheilung etlicher dem Herzog von Burgund zugestandenen und in Kisten gefundenen Fahnen zur Sprache kommen. Die Einen wollen sie unter die Verbündeten gemeinsam vertheilt haben, die Andern auf dem angebotenen Tage zur Sprache kommen lassen. Die Oberen möchten gerne Alles, Gut und Ruhm davontragen. Die Rückerstattung zu gemeinsamer Vertheilung dieser Feld- oder Ehrenzeichen machte sich leicht, wenn damit nicht der Ehre Derjenigen Abbruch gethan würde, die sie schon allbereits an öffentlichen Orten und Kirchen ausgebreitet haben. [33])

Ein Tag in Basel angesagt.

Der Burgunder, könnte er, gienge gerne zurück, und macht aus der Noth jetzt eine Tugend (de necessitate facit virtutem), indem er unter Vermittelung von Pabst und Kaiser Frieden sucht. Diese haben ihm früher an Geld und Volk

Des bedrängten Herzogs Helfer.

Handreichung geleistet, und stehen jetzt, nachdem Beides in Grund und Verlust gegangen, nicht für das Gemeinwohl oder des Gemeinwesens Nutzen ein, sondern für des Herzogs Person; damit er dem Arm der Bundesgenossenschaft entrinnen und seine Heimath wieder gewinnen könne.

Nancy empfängt seinen Herzog mit lautem Jubel.

Etliche Tage vor St. Dionys haben die Burgunder Nancy geräumt. 400 zu Roß, 600 zu Fuß. Nach ihrem Abzuge kamen die Einwohner mit den h. Reliquien, die Priester im Kirchenschmuck, und das Volk, und empfingen ihren natürlichen Herrn Reinhard, Herzog von Lotharingen, bei seiner Rückfahrt in sein Eigenthum, und geleiteten ihn unter Jubel und Freude in die Stadt. Dabei tönten lustig die Posaunen und loderten auf den Plätzen Feuer, um welche Tänze aufgeführt wurden. Der Burgunder lagert um Dole mit etwa 11,000 Mann. Herr Reiner von Lotharingen ist Willens, ihn da anzugreifen. Gott segne seinen Weg und werfe den Burgunder unter seine Füße!

Knebel in Straßburg wegen eines Injurien-Processes.

Am Lucastag fuhren ich und Joh. Saltzmann, Notar der bischöflichen Curie, in einem Wagen gen Straßburg. Die Ursache ist folgende: Es war ein sehr frommer (piissimus) Geistlicher, früher Leutpriester im Basler Spital, der, von überfrommem Eifer getrieben, den Spitalschaffner Joh. Langenthal geradezu des Diebstahls beschuldigt hatte; da er selber gesehen, wie durch jenen des Spitals Gut vergeudet werde. Auch etliche andere angesehene Basler Bürger hatte er der Mitschuld angeklagt. Der Spitalmeister (magister hospitalis) aber lud ihn, den Priester Michael Luter (so hieß er) wegen Injurien vor den Official unsers Herrn von Basel. Vor demselben beharrte Michael auf seiner Aussage, ohne jedoch für sie Beweis stellen zu können; deßwegen kam er für 25 Wochen in's Gefängniß. Endlich schwur er Urphede (exultionem) und rachelose Sühne, und gelobte, für dieses sein Versprechen um keine Absolution vor dem päbstlichen Stuhle sich zu verwenden. Damit frei gelassen, wandte er sich frischweg doch an den Pabst und erlangte

ein apostolisches Breve unter dem Fischerring an den Straßburger Officialen Joh. Simler. Dieser, von Neuem Vorladung und amtliche Aussage erkennend, rief den Basler Vicar Burkard Hanffstengel und die Notarien Joh. Munderstat und Joh. Saltzmann, seinen Stiefsohn, so wie den Spitalmeister Langenthal vor sich, um den geleisteten Eid auf Verzichtleistung eines Genugthuungsbegehrens wegen der ausgestandenen Gefangenschaft für ungültig zu erklären. Vom Vicarius sowohl, als auch andern Männern des Raths und von Ansehen dringend gebeten, bin ich selber auch nach Straßburg gereist, zur Vermittlung dieses Geschäfts.

Während meines Aufenthalts in Straßburg wurde von Seiten der Verbündeten (es waren besonders die Straßburger, Basler und Andere des niederen Vereins) an den östreichischen Landvogt Hrn. Wilhelm v. Rappoltstein geschrieben, er möge auf beschleunigtem Marsche mit Verstärkung zu ihnen stoßen, da sie noch ferner im Felde zu liegen gedächten. Damals stand das Kriegsvolk von Bischof und Stadt Straßburg unter den beiden Hauptleuten Walth. v. Thann, einem ehemaligen bösen Raubgesellen (antiquus nequam praedo) und einem Herrn v. Kageneck, Ritter aus Straßburg. Herr Wilhelm v. Rappoltstein wandte sich sogleich mit der Mahnung zum schleunigen Aufbruch an Basel und alle Ortschaften seines Bereichs, wo Adelige und Unadelige wohnten. Doch der Adel (unbekannt warum) weigerte sich und verlangte zuvor bestimmten Kriegssold und Entschädigung für die Unkosten. Nur das Fußvolk brach auf, während die Reiterei abgesondert bei Herrn Wilhelm v. Rappoltstein blieb. — Indem jenes aus dem Sundgau, Schwarzwald und vom Rheine her, bei 400 M., anrückte, lag die übrige Macht seiner Verbündeten bei Maßbrugk (Pont-à-Mousson) dem feindlichen Heere gegenüber. Auf dieses nun stieß jene heranziehende Mannschaft zu Fuß, ohne Leitung und Reiterei, des Glaubens, dem Lager der Mitverbündeten zu nahen. Bald war die kleine Schaar von der burgundischen Uebermacht um- Ein Mißgeschick Herzog Reinhards.

zingelt. Es entspann sich ein heißer Kampf, den ganzen Tag, der mit dem Untergang des größeren Theils der Hülfstruppen endigte. Als ihre Noth im Lager der Mitverbündeten bekannt geworden war, erhob sich großer Unwillen, und man stellte sich gar kampflustig (besonders die Straßburger). Es hieß jedoch am ersten Tage, die Franzosen kämen ihnen zu Hülfe, man müsse sie erwarten; am folgenden Tage aber hieß es: heute ist Innocent, es ist nicht gut kriegen. Als man dann am dritten Tage die Schweizer, die Franzosen und Lothringer im Conflikt mit den Burgundern sahe, wobei jedoch das schwere burgundische Geschütz keine Wirkung that, so hielt man sich für verkauft und wich zurück. Dieses erblickend, wandten sich die im Scharmützel Begriffenen auch vom Feinde ab und geriethen in schimpfliche Flucht, so daß sie Wagen und Kärren im Stiche ließen. Einige warfen die Schuld auf die beiden Hauptleute v. Thann und v. Kageneck, dieweil auf ihre Veranlassung Herr Wilhelm v. Rappoltstein die Sundgauer von den Leuten des Herzogs v. Oestreich gesondert hatte. So wie dem auch sein mag, sie zogen mit großem Schimpf ab. [34])

Rückzug Reinhards. Herzog Karl belagert Nancy.

Um sich behaupten zu können, befestigte Herzog Reinhard Stadt und Schloß Nancy und legte zwei erprobte, tapfere Hauptleute hinein. Herzog Karl aber zog sein Volk in der Umgegend zusammen zur Belagerung genannter Stadt. Die Schaar, die bei St. Niklaus lag, litt durch einen Ueberfall der Besatzungstruppen Niederlage und Verlust.

Ein Einfall aus Hochburgund zurückgeworfen.

Montag vor All.-Heiligen machte der Feind, der in Ober-Burgund stand, einen Einfall in's Land des Grafen von Valengin, in's St. Imer-Thal, dem Aargau (!) zu (probe ergowe), und enthob zahlreiche Beute an Rindern und Pferden; auch 18 Bauern führte er gefangen weg. So wie der Ueberfall den Nachbarn ruchtbar ward, so riefen die bald von nah und fern ertönenden Sturmglocken das Volk in Waffen zusammen. Man forschte, welchen Weg der Feind ziehen würde, nachspürend, wie die Jagdhunde (facientes sicut

canes venatici), wo man ihm den Abzug verstellen könnte. So versperrten sie ihm den Uebergang über die Brücke eines Flusses (durch das Abwerfen derselben). Die Feinde vertheidigten sich und ihre Beute erst mit Tapferkeit, bis sie sahen, daß alle Flucht abgeschnitten sei. Da tödteten sie die Gefangenen und warfen sich in's Wasser, so daß Viele ertranken. Die Uebrigen entflohen. Wie ich von Glaubwürdigen vernommen habe, sind mehr als 100 todt geblieben, die geraubten Pferde und Rinder sind wieder mit Freuden heimgeführt worden.

Metz die Stütze des Herzogs von Burgund.

Mittlerweile hat sich der Herzog von Burgund nach Metz begeben, und die von Metz sorgen für das Nothwendige seines Unterhaltes, sonst würde er verderben. So mag er denn in seinem bittern Groll zu Grunde gehen (confundatur secum et pereat)! — Der Bischof von Metz ist ein Markgraf von Baden. Der Nichtswürdige (nequam) sollte doch eher zu unserer Partei als zur burgundischen halten!

Ein Tag in Basel.

Dienstag vor Martini zog der hochwürdige Herr Alexander, Bischof von Forli, als päbstlicher Nuncius in die Stadt Basel ein zur Friedensvermittlung zwischen den Parteien. Er herbergte im Kloster der Barfüßer. — Unser hochwürdiger Herr Johannes von Venningen, der seitdem 3 volle Jahre von der Stadt in Pruntrut fern geblieben, kam auch des Friedensgeschäfts halben nach Basel. [35])

Sonntag nach All.-Heiligen fanden sich mit den Obgenannten die Botschafter aller Theile des großen Bundes in Basel zu einem Tage zusammen. Nachdem man mit dem päbstlichen Legaten eine Zeit lang über den Frieden hin und her unterhandelt hatte, erhielt derselbe die Schlußantwort: man wolle von gar keinem Frieden wissen, es sei denn, der Herzog von Burgund verlasse mit seiner Kriegsmacht vor Allem Lothringen und das (besetzte) Land und stelle dem Herrn Renatus, Herzog von Lothringen, sein Eigenthum wieder zurück. Darauf hin wolle man sich die gütlichen Vorschläge des Herrn Bischofs von Forli und des Gesandten S. Kais. Majestät gefallen

lassen. Mit diesem Worte schieden die bündischen Tagboten. Mittlerweile fertigte der Herr von Forli einen Abt und einen Doktor an den Herzog von Burgund ab, und man ist begierig auf den Erfolg dieses Vorschlages.

Eine Waffenthat der Verbündeten.

Freitag vor Martini suchten die Unsrigen in Rümelsberg mittelst einer Anzahl Wagen sich in Tann zu verproviantiren. Mit Wein, Getreide und anderem Nothwendigen beladen traten sie unter dem Schutze von 70 Bewaffneten den Rückweg an. Als der Zug bis in's Gebirg unsern Rümelsberg vorgerückt war, ritt der Hauptmann der Rotte voran, um ringsum die Felder und Wege auszukundschaften. Wirklich erblickte er eine nahende Burgunderschaar, welche die erhobene Beute von Schweinen, Schafen, Pferden, Rindern bedrohte. Es folgte noch ein Haufen von 300 geharnischten Kriegsknechten. Den drohenden feindlichen Zug wohl in's Auge fassend, ordnete der Hauptmann seine Leute zum Streite: auf eine Seite die Büchsen, auf die andere die Lanzen, die Helebarten auf die dritte. Das ging im Verstecke eines Thales vor sich, nachdem die Viehheerden vorbeigetrieben worden. Den Hinterhalt entdeckend und für ein Versteck von Zaghaften haltend, warfen sich die Burgunder auf das Häuflein. Dieses hielt aber tapfer Stand und sandte sichertreffende Kugeln und Pfeile in die Anstürmenden; 80 derselben fielen. Einen fingen sie, der ihnen sagte, wer sie seien; die Uebrigen nahmen die Flucht. So kamen die Unsrigen mit Beute und Proviant in Freuden nach Rümelsberg.

Ein Ausfall der Besatzung von Nancy.

Inzwischen waren die vom Herzog Karl in Nancy von Neuem wieder eingeschlossenen Franzosen und Schweizer darauf bedacht, einen Ausfall in das feindliche Lager zu thun. Dafür ordneten sie 300 Reiter, deren jeder einen Fußgänger hinter sich auf's Pferd nahm. So mit einem Andreas-Kreuz bezeichnet, zogen sie nächtlicher Weile aus in's Lager bis in die Nähe des herzoglichen Zeltes. Da sprangen die Fußknechte ab den Pferden, und die Reiter schrieen: hie Lothringer! die Fußknechte aber: hie Schweizer! — und damit fielen sie über die aus

Zelten und Lagerhütten hervorlaufenden Burgunder her. In diesem Gemetzel sind auch etliche vornehme Herren erschlagen worden. Mit eroberten Büchsen und einem Banner kamen sie schadlos in die Stadt zurück. Unter den Todten befand sich Einer aus dem Geschlechte der Grafen von Nassau, ein gar gewaltiger Herr. *) Nach diesem schrieben die in Nancy ihrem Herrn Reinhard, er möge sich um ihre Entschüttung bemühen, bis Weihnacht wollten sie sich mit Gott tapfer halten. Diesen Brief zeigte Herzog Reinhard den eidsgen. Boten in Basel, die ihm riethen, in eigener Person sich zu den Eidgenossen hinauf zu begeben. Das that er auch.

In der Zwischenzeit sandte der Landvogt des Herzogs von Oestreich folgenden Aufruf an den Adel des Landes: Aufgebot Wilhelms v. Rapoltstein an den Adel.

Dem strengen minem guten herren Arnold v. Rotperg Ritter.

Min fruntlich dienst zuvor — lieber herr arnold — noch dem und ietz (?) der fursten und stett Ræte, desglichen der gemeinen eydgenossen fründ uff dem tag zu Basel gewesen sind und min gnediger herr von lothringen zu gem. eydgnossen in eigner person geritten ist, dem ratschlag noch, so do bescheen, in der meynung, die zu erwegen, sinen gnoden zu helfen einen herzug in lothringen ze tuond und Nanse zu entschütten — als ich mich gentzlich versichre geschehen werd — dorumb anstatt mines gnedigen herren v. Oesterrich etc.; so bitt, erfordren und erman ich, uch so hoch u. treffenlich ich uch yemer ermanen kan oder mag, das ir uch on alles verzihen v. stund an mit macht zu einem herzug, so mit lüten, wegen, cost und aller notdurft das zu einem strit und in das feld gehört — rusten bede zu Ross und zu

*) Dieser Ausfall in das burgundische Lager geschah während eines siegreichen Gefechtes der Lothringischen bei St. Niklaus — von Rodt. II. 368.

fuss — welchen tag ich uch furer verkünd, das ir den ferig und gericht syend in das veld und die leger ze zihen so uch bestimpt werden — sonder uch des keinen fürzog haben, denn der verzog so hievor bescheen und dass man so langsam noch einander gezogen ist, hatt zu gutem teil den schaden und die niederlog gebracht, und dass nit also verzogen were menglich des ersten in die leger als die bestimpt woren kommen, so were man by guter zit vor dem uffbruch in das lutring. here kommen und hett man dem krieg ein end gemacht. Sust ist grosser kost uffgangen und hett man denocht verlust genommen, das sust nit beschehen wer — dat. uff samst. nechst von S. Martinstag 1476.

wilhelm herre zu Rapoltzstein und zu Hohenack
oberstcn höbtmann u. landvogt.

Der Bischof von Metz unterstützt Karl.

Inzwischen unterläßt der Bischof von Metz nicht, den Herzog Karl wider die Bundesgenossen mit Nahrungsmitteln zu versehen, weßhalb ihm auch bereits schon Vorwürfe gemacht worden sind. Von Neuem wurde ihm wiederum von Basel aus geschrieben und vorgestellt, wie feindlich er wider die deutsche Nation handle durch solche Parteinahme. Ohne diese Beihülfe könnte der Herzog den Verbündeten keinen solchen Schaden zufügen. Dessen werden sie wohl eingedenk bleiben und seiner Zeit Vergeltung schaffen. Auf diesen Bescheid schrieb er wieder zurück, wenn es den Eidgenossen genehm sei, so wolle er nach allen seinen Kräften, mit Eifer und Fleiß sich einer Friedensvermittlung befleißen. In einem kurzen Schreiben erhielt er zur Antwort: Er selber, der Herr Bischof, so wie die Stadt Metz, weiß und sieht, daß des Herzogs von Burgund Bestreben ist, alles Land der Bundesgenossen unter sich zu bringen; um dieß leichter zu ermöglichen, haben sie ihm Handreichung gethan. Diese That vergessen ihnen die Bündischen auf ewige Zeiten nicht und gedenken auch zu geeigneter Stunde gegenseitig dafür Zahlung zu leisten.

Unter diesen Dingen ward der Herzog von Lothringen mit dem oberen Bunde auf der Tagleistung in Lucern einig, gegen 40,000 Kronen oder Gold-Schilde von ihm Kriegsvolk wider den Herzog von Burgund zu erhalten. In Basel sollten den Hülfstruppen die ersten 10,000 bezahlt werden, vor Nancy die zweiten 10,000, auf dem Rückzug die letzten 20,000 Gl. [36]) Darauf hin langte Herzog Reinhard den 26. November (Konradstag) wieder in Basel an. Der Rath beschloß, ihm mit aller Macht beizustehen. *) Uebereinkunft Reinhardts mit den Schweizern. Ein Gefecht.

Als am Tage nach Mar. Empfäng. der Herzog Karl sein Kriegsvolk von den Feldern um Nancy an die Niklaus-Porte hatte marschiren lassen, wurde er von den Lothringischen, deren Hauptmann Johann von Rynach war, daselbst angegriffen. Es entbrannte ein hitziges Gefecht; 400 Burgunder sollen gefallen, 400 gefangen worden sein, ebenso 800 Pferde. Auch die Sieger litten Verlust. Sie behaupteten die Wahlstatt und hingen die gefangenen Edelleute auf, worüber Karls Zorn entbrannte.

Sechs Tage vor Andreä kam der Herzog von Lothringen nach Straßburg, wo er Mundvorrath und 500 Fuhrwerke dafür rüsten ließ. Die Schweizer wollen das Straßburger Fußvolk nicht bei ihnen haben, sondern nur die Reiterei, dieweil sie einmal anstatt zu kämpfen, schimpflich die Flucht nahmen. [37]) Das Fußvolk von Straßburg.

In diesen Tagen hat der durchlauchtige Herr Sigismund, Herzog von Oestreich, dem Herrn von Basel geschrieben was folgt: Herzog Sigismund an den Bischof v. Basel wegen der Türkennoth.

Dem Erwirdigen unsrem lieben fründ Herren Johansen Bischoffen zu Basel unserm Rate. —

---

*) Folgt die Copie eines die Konstanzer Bisthumsfrage betreffenden, zwischen dem päbstl. Nuncius und dem kais. Erzmarschall Pappenheim geschlossenen Vertrags, gemäß welchem der Streit dem Schiedsrichterspruch der Bischöfe von Eichstädt und Augsburg überlassen werden sollte.

Erwirdiger lieber fründ — Alsdan die schnöden *Türken* ietz nüwlich unser land kerneten und krayn mercklich gewuestet — vil cristen-mœnschen daruss gefuert — die gotteshuser zerstœrt und ander vil mort und ubel begangen haben — das doch der kristenheit grosses erschrecken ist — und domitt denselben durcht hilff und schickung des allemechtigen gottes wider sie fuergenommen werde und im widerstand beschee, auch sin gnod und sig wider sie und alle unser vyende und barmherzikeit mitteilen welle; Begern wir an uwer früntschafft mitt sunderm vliesz, Ir wellend bestellen und mitt der priesterschafft uwers stiffts schaffen, dass sie *alle suntag uns frid and sig wider die unglöbigen Turken das volk zu bitten* uff der kantzel ermanen — Ouch kirchferten (Wallfahrten) an fueglichen tagen und zu gelegenen kirchen mit andacht ze gen — von yedem hus ein vernünfftige person fuernemmen — und dass der priester in der messen ouch uff dem cantzel obgemelter mossen bitten und mane zu bitten — domit got der alemechtig sin Barmhertzikeit mitt uns und allem dem unsren teil — das ouch uff den nechsten samstag vor unser lieben frowentag conceptionis shierest (nächst) kumend angegangen und verkuent werd allen den die vor jugen oder alter mögend dass dieselben an demselben tag uff den mittwochen und samstag donoch vasten und denselben samstag aber (wiederum) kirchferten gen — gott zu lob und zu ueberwindung der unglœbigen Turken, wie uwer fruntschafft das alles weiss zu betrachten — das kuent uns zu sunderem gefallen wo sich das gepuren (gebühren) wird ;widerumb fruntlich zu beschulden.

Geben zu Inspruk an samstag noch S. Martinstag a°. D. MCCCCLXXVI.

Sigmund von gottes gnoden
Hertzog zu Oesterrich etc.

Sonntag nach Andreas haben sich alle Zünfte der Basler versammelt und den Beschluß gefaßt, daß Alle zum Kriegszuge bereit und gerüstet sein sollen, um, so wie die oberen Bundesgenossen einrückten, unverzüglich mit ihnen zur Entschüttung Nancy's auszuziehen. Unterdessen hat der Herzog von Burgund sein Standlager bei St. Nikl.-Porte, eine Meile von Nancy, und besichtigt täglich das Lager vor dieser Stadt. Er hält sich nur noch durch des Bischofs von Metz Unterstützung. Der wird aber seinen verdienten Lohn finden. Die Zünfte von Basel aufgemahnt.

Die von Straßburg haben bei Allen einen bösen Namen seit dem letzten Feldzuge vor Simonis-Judä (ab omnibus reprobantur). Damals war der Herzog von Burgund eingeschlossen und ihm die Flucht unmöglich; als aber die Schweizer, Basler und Sundgauer kampflustig sich im Felde schaarten und die Unsrigen sich schon mannlich auf den Feind warfen, begannen die Straßburger furchterfüllt zu fliehen, so daß die Anderen hilflos preisgegeben auch zurückzogen (sic metu corporis necessitati erant etiam abscedere). Warum das Fußvolk von Straßburg übel beleumdet ist.

Von allen diesen Bedrängnissen, von denen die Welt voll ist, will der Kaiser nichts merken; sondern bleibt thatlos in seinem Neustadt in Oestreich liegen und sammelt Geld. Er scheint es mit Juden und Heiden besser zu können, als mit den Christen. Nirgends in der Welt stiftet er Frieden; im Gegentheil, wo Frieden ist, säet er Zwietracht. Des Kaisers Fahrlässigkeit.

Wiederum kam eine von Herrn Alexander, dem päbstlichen Legaten und Bischof von Forli, abgesandte Botschaft: der Herzog von Burgund wünsche mit den Eidsgenossen beständigen Frieden zu halten, aber nicht mit dem Herzog von Lothringen; es sei denn, daß dieser ihn um Verzeihung bitte und sein Leid beklage, sich wider den Herzog von Burgund erhoben zu haben. Diese Antwort ließ man sich jedoch nicht gefallen, sondern erwiderte diesem kurz, daß, wenn er nicht Lothringen und das Feld ganz räume, der Kriegszug gegen ihn unternommen werden würde. Antwort auf Karls Antrag.

Basel unterstützt vorläufig Herzog Reinhardt.

Am Andreastage sandte Basel dem Herzog von Lothringen 30 Reiter nach Straßburg *), wo derselbe für den Feldzug Vorräthe rüstet und von woher er ein Korps von 600 Pferden vorausschickt, um die Zufuhr von Metz in das feindliche Lager zu verhindern, bis das Heer der Schweizer heranrücken und mit ihm fertig machen wird.

Der Aufbruch beschlossen. — Preise der Lebensmittel im Feldlager.

Um Nikolai haben die Gesandten in Luzern beschlossen: Sonntags nach Luciä sollen alle Kriegsvölker des Schweizerbundes in Basel zusammentreffen; die Basler sollen mit ihnen ziehen, so wie auch Herr Wilhelm von Rappoltstein, Landvogt unsers Herrn Siegmund von Oestreich, sein Volk auf diesen Tag bereit halten. So wie ich von unserm Herrn Bischof von Basel gehört habe, werden 16,000 der Streitbarsten von den obern Vereinsgenossen kommen. Ein Ei kostete 1 blancus oder 10 Basl. Den. (?); Hausbrot (Kommisbrot, panis communis) 2 blanci, eine Maß Wein 5 ß. — von Heu und Hafer weiß ich gar keinen Preis; auf 8 Meilen findet man keine Lebensmittel zum Verkauf.

Berichte von glücklichen Waffenthaten des Herzogs von Lothringen.

M. Joh. Guldin, ein gar ehrenwerther Mann und Vikar an der Kirche zu Straßburg, wo er mir viel Freundschaft erwiesen hat, schreibt mir unterm 9. Dezember mit Anderm Folgendes:

Die in Nancy haben einen glücklichen Ausfall gemacht, unter Andern auch einen der ersten Hauptleute des Herzogs gefangen in die Stadt gebracht. Sie halten sich gut, und haben doch kein Brot mehr; das Alles in Hoffnung auf Befreiung. Auch wir harren hier Tag für Tag der Ankunft der oberen Eidsgenossen, damit einmal dieser Burgundertürk (thurcus Burgundus) aus Lothringen geworfen werde. Hier werden eine Menge Wagen gerüstet und mit Mehl, Hafer und Lebensmitteln beladen, um nach Lothringen geführt zu werden u. s. w.

---

*) Wursteisen und Ochs nennen 78 Pferde.

Etliche Tage vor Nikolaus gelang ein anderer kühner Ueberfall der Bundestruppen. Herzog Reinhardts Streitkräfte standen auf zwei verschiedenen Punkten, einerseits Mannschaft aus der Grafschaft Baudemont und des Königs von Frankreich, anderseits solche des Herzogs von Oestreich und der Basler, Straßburger u. s. w. Diese, deutscher Zunge, griffen Morgens 10 Uhr (nach unserer Uhr) den Feind bei St. Nikolaus an. Das laute Schlachtgetümmel erscholl in's burgundische Lager vor Nancy, denn die Deutschen erschlugen an 300 Mann, erhoben reiche Beute und führten 900 Pferde mit sich aus dem Kampfe. Zwar machte sich der Herzog Karl auf, sie zu verfolgen, konnte ihnen aber nichts anhaben, obschon es nur 300 Reiter und 400 Fußgänger gewesen, welche diese Niederlage angerichtet und solche Beute gemacht hatten. Zudem waren während des Abzugs der Unsrigen auch die Lothringer und Franzosen gegen das Lager von Nancy losgebrochen, hatten viele Feinde erschlagen und gleichfalls viel Gut erbeutet. So wie die Belagerten die Bestürzung der Feinde sahen, brachen sie auch noch aus, richteten im Lager Blutvergießen und Verheerung an und zogen, mit Wein und Lebensmitteln sich wohl versehend, wieder in die Stadt zurück. Und alle drei Waffenthaten geschahen an einem Tag in derselben Stunde, ohne Verabredung, aber auf göttliche Fügung hin. Ja, man sagt, daß mit 1000 Reitern und 2000 Fußknechten auf unserer Seite die Sache auf einen Schlag abgemacht worden wäre. — Es war gerade an diesem Tage, daß des päbstl. Legaten Alexander Botschaft, ein Abt, mit Herrn Hasler, dem Boten des Kaisers, sich in Friedensgeschäften bei Herzog Karl zu St. Niklaus befanden. Dem Abte wurden im Streite zwei Knechte erschlagen, dem kaiserl. Abgesandten einer. Die beiden Herrn mußten selber zu Fuß ihr Heil in der Flucht suchen, da sie auch ihre Pferde verloren; so daß, um nach Basel zurückkehren zu können, sie Pferde von da herkommen lassen mußten. Sie langten Sonntag auf Luciä an.

Neue glückhafte Waffenthaten.

Straßburg will nur zu Pferd dienen.

Die Straßburger wollen keine Bürger als Fußsoldaten (mehr) in's Feld schicken, aber ihrer so viel Reiter als möglich. Sie stellen ein aus der Schweiz und von andern Orten her geworbenes Fußvolk. Der Herzog von Lothringen zahlt einem jeden dieser Söldner 1 Gl. wöchentlich.

Karl wünscht Frieden.

Der im Namen des päbstl. Nuncius zwischen den Parteien vermittelnde Abt hat ausgesagt, wie der Herzog von Burgund so gerne Frieden schließen möchte *); nur wolle er nicht aus dem Lande weichen. Es soll nach Thomastag noch eine Unterhandlung in Kolmar Statt finden.

In Nieder-Baden sind der gnäd. Herr v. Metz und der kaiserl. Bevollmächtigte Hasler bei einander. Jener führt Klage wider den Herzog Reinhard und die Unsrigen, des Schadens halben, den sie ihm zufügen; aber er schweigt davon daß er den Feind verproviantirt und ihm in seiner Schlechtigkeit schmeichelt. Zu diesen Beiden fuhr zu Schiff 3 Tage vor Thomastag Herr Alexander, Bischof von Forli. Es geschieht der Vermittlung wegen.

Ein Brief des Basler Hauptmanns Ulrich Meltinger über obige Waffenthat.

Etliche Tage vor Thomas trafen 300 Schafhauser und 230 Solothurner, noch gar jung und unerfahren, zum Kriege hier ein. Ulrich Meltinger (Mellinger?), der im Dienste der Stadt mit den 30 Reitern nach Lothringen gesandt worden, hat seinem Freunde, dem Herrn Kaplan Paul Kubler von Bergarten im Lothringischen wie folgt geschrieben:

Nüwer meren halb hand die unsren an mentag vor St. Nicolaustag zu St. Nicolaus angefallen umb die VIII. stund gegen tag und hand gewonnen by 800 pferd und by 300 erstochen und ertrenckt und einen grafen gefangen, und was in den husern enbor in den kammeren gewesen ist und in der kilchen ist keinem nit bescheben —

*) Voluntarius est mittere suos nuncios ad tractantas treugas aut perpetuam pacem.

und hand nit me gehebt denn by 300 pferd und by 800 fussknechte — und wer es mit Röt (Verabredung) beschehen, der krieg wer gantz gericht durch das fuernemmen — denn die uss der herrschafft wydemont sind gefallen uff denselben tag ouch in das here und etwo vil erstochen — Also hand die in der stadt nanse den ufflauff gesehen und sind harussen gelouffen und hand vil umbbracht und etwa vil kost mit inen hinin gebrocht etc. *)

Um Aller Heil. stellten sich Regen und Frost ein, welche Witterung bis St. Thomasfest mit wenig Wechsel anhielt. Im Schwarzwald versperrte die Schneelast den Leuten Stege und Wege. Dieses Jahr war kein Wein um Basel gewachsen, und doch ward ein Fuder (plaustrum) guten Elsäßers um 8 ℔ verkauft; ja seit langer Zeit haben wir keinen so guten Wein getrunken (die Maas für 4 Denar). Witterungsbericht.

Etliche Tage vor Weihnacht schickte Herr Reinhard von Lothringen (von Bern her) 270 Kriegsknechte nach Basel, um sie auf dem Rheine abwärts zu schicken. Schon standen sie im Schiffe, schon glitt das Schiff; da riß es aus einander. Ueber 50 ertranken, die Uebrigen wurden mittelst Weidlingen mit Müh und Noth gerettet. Schweizerische Landsknechte verunglücken auf dem Rhein in Basel.

Am gleichen Tag und darauf zogen Leute aus der Herrschaft Lenzburg und dem Wallis durch. [38])

In Rom kostete ein Brötlein von 2⅓ Zoll Länge und eben so viel Breite einen röm. Quatern. **) Die große Theurung und große Sterblichkeit vermag aber weder Pabst noch Kaiser von ihrem grausamen Wesen und verfluchten Geize abzubringen. Ihre Augen sind geblendet, also daß sie das so reichlich vergossene Christenblut nicht sehen und sich ihrer argen Der Chronist eifert gegen Pabst u. Kaiser.

---

*) Hierauf folgen die neuen Amtsbestallungen an der Konstanzer Kirche.

**) Der Umfang des Brots ist hingezeichnet.

Sünde nicht schämen. Der Türke von Aufgang, der Burgunder von Niedergang her! Die Christenfürsten sind Raub- und Diebsgenossen geworden, die da Kindlein, Wittwen, Waisen verfolgen und berauben lassen. [39])

Truppendurchzüge. Lob der Zürcher und Appenzeller.

Am Thomastag sind die von Lucern und Zug durchgekommen, 1300 M. früh Morgens. Herr Reinhard von Lothringen, der mit ihnen zog, musterte sie mit dem Grafen Oswald von Thierstein, seinem Marschalk und Feldhauptmann. So ging der Durchmarsch von Kriegsvölkern aus den Städten und Gemeinen des oberen Bundes noch mehrere Tage hinter einander fort, und unter allen habe ich die Appenzeller und Zürcher als die beste Kriegsmannschaft (de melioribus viris armatis) loben hören. — Montag nach Thomas hat Herzog Reinhard um die Vesperstunde Basel verlassen, nachdem er hier ein Heer von 8000 M. gesammelt hatte. — Der Tag vor Weihnacht ist äußerst kalt gewesen. Es sind da 2000 Basler eingerückt (recesserunt?) — Am St. Stephanstag langten die Leute aus den Landvogteien der Basler an, d. h. 500 M. aus den Aemtern Farnsberg, Homburg, Waldenburg und Liestal.

Die Entscheidung naht. — Der Burgunder Wahl zwischen Sturm oder Feldschlacht. — Reinhard v. Lothringen.

Am gleichen Tage kam der Basler-Bote von Nancy an, welcher von einem glücklichen Ausfall der Besatzung dieser Stadt in verflossener Woche berichtete. Nebst bedeutendem Verluste an Mannschaft verloren die Burgunder auch 40 Wagen mit Lebensmittel und viel Vieh. Als der Herzog von Burgund von dem Anrücken des verbündeten Heeres vernahm, versammelte er seine Hauptleute und ließ ihnen die Wahl zwischen einem Sturme auf die Stadt oder einem Kampfe mit diesen Diebshorden der Schweizer (aut debellarent latrones suitenses). Man zog den Sturm der Schlacht mit den Schweizern vor. Also ordnete Karl sein Volk und führte es zu zweimaligem Sturme, litt aber abermals großen Verlust.

Unter diesen Zeitläufen war ein Theil der Unsrigen in

Lothringen unter einem gewissen Harnescher*) von Tann, der die Burgunder schon öfters scharf geschädigt, zu Roß und zu Fuß in Burgund eingedrungen und hatte sich eines namhaften Schlosses bemächtigt, das sich durch eine schöne Geldsumme von der Zerstörung frei kaufte. Mit dieser, so wie mit reicher Beute versehen, trat Harnescher wieder den Rückzug an.

Herr Reinhard von Lothringen hat jenen Sterndeuter von Mümpelgard mit sich genommen**), der in Basel den in voriger Woche unternommenen Sturm prophezeit hatte.

Nebst vielem Gelde hat auch der König von Frankreich dem Herzog Reinhard 2000 Reiter zugesandt, welche wider den Bischof von Metz und die Bürgerschaft dieser Stadt durch Plünderung ein schädliches Wesen trieben.

Mangel an Mannszucht im Schweizerheere. Judenverfolgungen.

Als die Schweizer nach Ensisheim kamen, pflegten sie daselbst der Labung und Rast. Dann erhoben sie sich wider die Juden und raubten ihnen so viel sie konnten. Da war Einer der Vornehmen unter ihnen, der, wie sich der Sturm erhob, seinen Schatz in das dortige Schloß flüchtete. Solches erfuhren die Verbündeten, rückten vor dasselbe und forderten den Burgvogt auf, ihnen das in Sicherheit Gebrachte auszuliefern; wenn nicht, so würde das Schloß erstürmt, und dann Alles, was gefunden werde, nicht nur des Juden Eigenthum, sondern auch sein, des Kastellans eigenes, zur Beute gemacht. Der Art nothgedrungen und in Schrecken versetzt, lieferte derselbe alles vom Juden niedergelegte Geld und Gut den Raubgierigen aus. Also verfuhren die Schweizer aller Orten gegen die jüdischen Einwohner, in Kolmar und Schlettstadt und sonst im Elsaß, wo ein reicher Schatz von Gold, Silber, Kleinodien und

---

*) Andere: Hornecker, Harnekane. — Dieses war schon früher geschehen.

**) Herzog Reinhard war, in Bedrängniß wegen des mangelnden Soldgeldes, von Basel nach Blotzheim gewichen.

verpfändeten Kleidungsstücken weggenommen wurde. Wo sie auch jüdische Bücher oder Schriften fanden, wurden diese zerrissen und verbrannt.

Karl's Stellung beim Nahen des Feindes.

Auf die Kunde, daß die Bundesschaaren anrückten, zog sich der Herzog von Burgund von St. Niklaus-Pforte, wo er sein Hauptquartier gehabt, nach einem Dorfe zwischen Nancy und dieser Ortschaft, nachdem er alle Bewohner daselbst ausgeplündert hatte. Hier legte er sich hinter Gräben und Schanzen ringsum und stellte sein Feldgeschütz auf, festen Fußes die Ankunft der Bündischen erwartend. Diese zählten 16,000 Fußsoldaten und 2000 Reiter. Unter diesen Umständen riß des Nachts im burgundischen Lager aus wer konnte, bis der Herzog in der Nähe und Ferne verkünden ließ, daß, wo Einer der Flüchtigen getroffen werde, er durch den Strick sterben müsse. Er schalt auch die Vereinsgenossen des großen Bundes Mörder, weil sie ohne Schonung jeglichen Gefangenen niedermachten.

Ein geistlicher Kaiserlästerer im Schutze der Schweizer.

Mittlerweile liegt Kaiser Friedrich IV. am Fieber darnieder und läßt noch immer die Türken sein Land verwüsten, Männer und Frauen wegschleppen und Greise ermorden. Im Lande selber widersteht er, in Betreff des Konstanzer Bisthums, den Grafen Otto von Sonnenberg beschützend, dem Pabst Sixtus IV. Da war in der Konstanzer Diöcese ein gewisser Priester, der eines Tags unter der Aussaat des Wortes Gottes (dum seminaret verbum Dei) bei dem Evangelium vom guten Hirten in scheltende Reden gegen den Kaiser ausbrach, indem er predigte, der Kaiser sei kein Hirte, sondern ein Miethling, dieweil er die Christen nicht gegen die Türken schirmte u. s. w. Ob solcher Rede ward der Geistliche bei Herrn Otto v. Sonnenberg in Konstanz verklagt und sollte, auf dessen Befehl festgenommen, als Majestätsverbrecher zu dem Kaiser abgeführt werden. Da traten die Schweizer und ihre Bundesgenossen für den Mann auf und drohten, sollte er nicht frei gegeben werden, mit dem Umsturz (eversione) des ganzen Bisthums. Jetzt

wurde der Gefangene frei und in sein Amt wieder eingesetzt. Und er hat wahr gesprochen!

Zu dieser Zeit wollte auch einer der vornehmeren Hauptleute des Herzogs von Burgund nach Lützelburg ziehen, um das Volk allda für den Beistand seines Herrn zu gewinnen. Da stieß zufällig der Herr von Bitsch mit Mannschaft auf ihn; die Leute, die mit dem Hauptmann zogen, wurden niedergemacht, dieser selbst gefangen gehalten und nach Bitsch geführt. Sein Name ist Kaspar von Bentzdorf, wie man sagt, ein kühner Kriegsmann, in der Art weiland Peters von Hagenbach. Kaspar v. Bentzdorf in den Händen der Verbündeten.

Sechs Tage vor Epiphan. kam Abends spät ein vom Basl. Ritter und Hauptmann Valentin von Neuenstein abgeschickter Bote mit einem Briefe in Basel an. Neuenstein meldet der Regierung, daß das gesammte Heer des Herzogs von Lothringen in Bergarten stehe und auf nächst kommenden Dreikönigstag der Schlacht gewärtig sei. Herzog Karl sei in seinem Lager so fest verschanzt, daß man nichts von ihm höre; wahrscheinlich richte er selber die Geschütze und Kriegsmaschinen zur Vertheidigung seines Lagers. Gott sende Hilfe aus seinem Heiligthum und Rettung aus Zion! Bericht durch Valentin von Neuenstein.

1477.

Mit Jahresanfang fuhren zwei Wagen durch, die mit der von den Juden im Elsaße erhobenen Beute schwer beladen waren. Es waren silberne und goldene Gefäße, auch andere Gegenstände aus Erz. In Bern sollen sie vertheilt werden. Die Judenbeute.

5. Januar 1477 Schlacht bei Nancy. Vorbericht.

Dienstag nach Epiphan. kam Botschaft, Herzog Reinhard habe letzten Sonntag zwischen 12 und 1 Uhr Mittags sein

Volk durch gute Labung gestärkt, wider den Türken aus Burgund in Schlachtordnung gestellt und den Angriff unternommen. *) Auf beiden Seiten fielen viele Reiter. Unser Fußvolk war pfeilschnell (velocissimi) zur Hand, so wie ein Burgundischer stürzte, ihn abzufertigen (expedire). Unsere Partei behielt die Oberhand, und dieser schändliche (turpissimus) Karl, dieser nicht mehr unbesiegliche und furchtbare Herzog von Burgund warf sich in die Flucht. Was er in seinem Lager besessen, ging ihm verloren. Die Unsrigen jagten ihm nach und erschlugen noch manchen guten Mann (multos bonos viros), wie einen Grafen von Nassau [40]) mit noch zwei anderen Grafen, einen angesehenen Grafen nahmen sie gefangen: er bot für seine Freilassung eine große Summe Goldnobel. Ja sich erhebend vom Himmel her, hat der Herr sein Volk angesehen, das da saß in Finsterniß und Todesnacht in Nancy, er der allerhöchste und allerbeste Gott; er hat sie niemals verlassen, die in Nancy auf ihn gehofft haben in der letzten Noth, die so arg bedrängt gewesen, daß Träber der Schweine ihnen ein Freudenmahl gewesen waren. Aber zur Zeit hat sie der Herr angesehen und erlöst, und sie wurden gesättigt in Fülle. Und dieser gute und beste (bonus et optimus) Herzog Reiner von Lothringen hat den Sieg erhalten über jenen schändlichen burgundischen Feldflüchtling; er (Reinhard) stand unter den Vordersten in der Schlachtreihe, ein Mann ohne Furcht. **) Und das ist des Burgunders vierte Flucht gewesen und endlich sein eigener Untergang. Er fand den Tod im Fliehen; wer ihn getödtet, ist unbekannt. Am zweiten Tage

Der Herzog von Burgund todt.

*) So der erste Bericht. Knebel bemerkt am Rande zu dieser Darstellung des Kampfes: quia extunc non poteram scire quomodo Lotharingus cum suis fuerit aggressus Burgundos ideo postea verius scripsi.

**) Im Treffen stand Reinhard in der Mitte der Berner. v. Rodt II. 399.

nach der Schlacht wurde er unter den Erschlagenen gefunden. Die Seinen haben ihn erkannt, nämlich sein Arzt, sein Kaplan, sein Kammerdiener, sein Beiweib (concubina) *) sein Schneider und Barbier. Dann ist die Leiche in der Kirche des h. Georg in Nancy mit seidenen Hüllen umwunden öffentlich ausgesetzt worden.

Die Kolmarer haben folgender Maßen nach Basel geschrieben: Kolmar meldet den Sieg nach Basel.

Den fuersichtigen wisen dem Burgermeister und dem Rate der statt Basel unsern besondern guten frunden und getruwen lieben buntgenossen —

Ersamen wisen etc. zu sondern hohen fröden so begern wir uwer liebe zu wissen das in diser stund datum brieffs ein unser gesworen botte uss dem here von nanse ylend by uns kommen und uns gesagt das unser gnediger von lotringen mit sampt dem here etc. uf gestern Sunnentag zwischen ein und zweyen noch mittag den burgundischen herzogen in dem nammen gottes ritterlich angriffen — den abermals stracks fluechtig gemacht, sin wagenburg ab gewonnen einen graffen uss Engellant gefangen — einen von Nassau erschlagen (?) und mit dem den hertzogen siner flucht nochgefolgt das beschehen und ee sich die ding verendet so hab inn unser hobtman stracks heruss geschickt uns das zu verkunden, und seit (sagt) das die in nanse allein hungersnot halb nit noch zween tag haben mochten halten — was wir ouch furer erfaren wellend wir üch unverkundt nit lossen — geben an der h. dryer kungen tag in der achten stund nachmittags a° LXXVII. **)

Meister und Rate zu Kolmar.

---

*) Andere: seine Wascherin.

**) Der Dreikönigstag ist der 6. Jänner, der 5. ist demnach der Schlachttag. J. v. Müller bemerkt: es ist sonderbar, daß wir

Nachbericht von der Schlacht.

Des Herzogs von Lothringen Heer zählte 3000 Reiter und 16,000 Fußgänger, alles wohlerlesene handfeste Mannschaft, unter dem Befehl des Herrn Oswald, Grafen v. Thierstein und Wilhelm Herters, dieses tapfern Mannes. Am Tag vor der Hauptschlacht fanden auf Veranlassen Reinharts etliche Vorgefechte Statt, um den Feind aus seiner festen Wagenburg zu locken. Da ließ der Herzog von Lothringen an genanntem Sonntag nach Anhörung der Messe sein Volk Speise zu sich nehmen. Darauf stellte sich das Heer in Schlachtordnung und fiel zum Gebete auf die Kniee. Man rückte auf das burgundische Lager los. Da trat als ein kluger Feldhauptmann Wilhelm Herter, die Richtung des großen burgundischen Geschützes erforschend, vor den Zug und mahnte, ihm nachzufolgen. 41) Er führte ihn abseits. So geschah es, daß, als die Donnerbüchsen losgebrannt wurden, Keiner der Unsrigen geschädigt ward. Dann ging's durch einen Sumpf, zu Fuß wie zu Pferd, und jetzt wurde das feindliche Lager vom Rücken angegriffen und erstürmt und der Feind in die Flucht geworfen. Karl aber, der Türke aus Burgund, wich zur Seite einen Hügel hinan, der bei Nancy liegt. Von da sah er, wie die Seinen fielen, und stürzte in die schmählichste Flucht. Es fielen ihrer 3000, *) und die Wagenburg und was der Herzog besessen — das Alles ging verloren. Als die in der Stadt Eingeschlossenen diese Niederlage sahen, machten sich die Stärkeren auf und jagten auch den Burgundern nach; Weiber und Kinder aber streckten ihre Arme gen Himmel auf und lobten Gott, der sie befreite. Es war die Noth am höchsten, vor Hunger hätten sie nicht länger Stand halten können. **) Der Herzog soll auf der Flucht den Tod gefunden haben.

---

nach Abwägung der Zeugnisse nicht bestimmt entscheiden können, ob der Tag der Schlacht am 5. oder 6. Jänner gewesen.

*) Die geringste Schätzung; nach Andern fielen von 5000 bis 12,000 M.

**) Wie staunte Herzog Reinhard, als er bei seinem Einzuge die

Nach Ankunft der Siegesbotschaft ward zu Basel angeordnet, daß in allen Kirchen und Klöstern feierliche Messen gesungen wurden. Und ich Johannes Knebel habe die Messe gesungen am Hochaltare des Münsters, freudiger denn je. Dankgottesdienst in Basel.

Drei Tage vor St. Erhard hat der Basler Hauptmann Valentin von Neuenstein unter Anderm auch Folgendes geschrieben: Des Ritters Veltin v. Neuenstein Bericht.

Uff zinstag vor dem zwœlften (?) tag hand die lotringischen dem herzogen von Burgund 2000 pferd genommen. — Item zu St. Nicolaus port .... der burgundischen L erstochen und mornendes am samstag die uebrigen so sich verborgen hatten uff LXXX erhenckt. — It. uff Sunnentag vigilia Epiphanie zwischen einem und zweyen sind die lutringischen uffbrochen zu dem ersten mit dem fussvolk und sind in des herzogen von burgund wagenburg kommen — do sind des herzogen von Burgund fussvolk starck und lang bestanden und uss der wagenburg gross geschuetz geton — doch so hand sy vast wenig Schaden geton etc. Die lutringischen hand ob zwey tusend ze todt geschlagen. — It. in der wagenburg vast gross gut gewonnen — vil grosser höbtbüchsen und ueber die zal vil schlangenbuechsen — die gezelt und alles do hindan gelossen. Sy sind ime noch geylet biss uff die mitternacht. — It. die von Nansey sind vast sere frœlich zu inen heruss kommen — denselben tag sy gantz kein spyss me hettend. — It. der herzog von Burgund hett och kein spyss me im lager gehebt — It. si hand gefangen ob C nammhaftig herren ritter und knechten — It. herman waldener Bernhard Schilling *Veltin*

---

sorgfältig aufgeschichteten Schädel der Pferde, Esel, Hunde, Katzen und Ratzen im Schloßhofe sah, die den Bedrängten das Leben gefristet hatten.

v. Nuwenstein Ritter geschlagen — It. uff *unser* syten IV erstochen und VIII wundt. — etc. [42])

Bericht anderer Basler Hauptleute. Verhalten der Basler im Kampfe.

Andere Nachrichten von der Wahlstatt an Bürgermeister und Rath von Basel:

Den strengen und fursichtigen etc.

— — — — Ist uns worlich fuerkomen von denen die man geschickt hatt die (Todten) zu besehen — die habend uberschlagen wie ob 3000 man erschlagen und ertrunken sind in der Musel etc. — Ouch wysen lieben herren, wissen *dass die üweren uff denselben sunnentag zu fuss und zu ross sich erlich und redlich gehalten hand — sunder das nüw fenlin by den vordren ist gesin und hinnoch geylet haben biss uff die nacht — dessglichen haben wir Rueter hin noch geylet biss uff die finstere nacht und sind die letschen von den vienden gezogen.* — Ouch so habend wir niemands verloren von den gnoden gottes — Dornoch wissend lieben herren der buechsen halb die wir abgewonnen habend sind in der zal 58 schlangen buechsen und 3 gross houbtbuechsen und vil grosser zelt — Ouch wissend lieben herren, so hatt uff montag zu nacht unser herr der landvogt noch uns dryen geschickt gon S. Niclausport und hatt uns geseit wie im unser gnediger herre von lutringen den abgescheid geseit hab — und ist der also: Dass unsers gnedigen herren v. Oesterrich zug desglichs Basel Strassburg Colmar Sletzstadt Keysersperg heim ziehen sollend. Also sind wir uffgebrochen und am heym ziehen. Ouch sind wir zu rate worden ein anmutung ze tund von der buechsen wegen zu vorderen an unsren gnedigen herren von lutringen und habend Veltheim von Nuwenstein zu siner gnoden geschickt — Was antwort er bringt wollend wir uwer wysheit alsobald zu wissend tun — geben zu cienstat uff

zinstag noch den hh. dryen kungen tag noch mittag do es fuenff schlug. A° LXXVII.

Bernhart Schilling houbtmann.
Und Hans Briefer Vennre.

Freitag vor Hilarius ist ferner von Nancy des Herzogs von Burgund Tod bestimmt berichtet worden. Sein Pferd, Rock und Helm (tunica et galea) wurden zu St. Niklaus vor unsern Herrn von Lothringen gebracht, welcher auf der Stelle unter den Todten des Herzogs Leichnam aufsuchen ließ. Aufgefunden, ward er nach St. Niklaus geführt und, da er noch von Blut befleckt war, rein gewaschen. Dann ließ Herzog Reinhard die gefangenen Herrn herzutreten und den Erschlagenen ansehen. Sie erkannten ihren Herzog an vier Zeichen. Erstens hatte er mitten im Oberkiefer eine Zahnlücke, dann lange Nägel an den Fingern, drittens im Nacken eine alte Wundennarbe, endlich auch lange Nägel an den Füßen. Nachdem nun der Herzog von Lothringen gewiß war, daß es der Leib des Herzogs von Burgund sei, ließ er ihn feierlich bestatten.[43]) Unter den gefangenen Herren befindet sich der Herr von Nassau, nur der Reiche von Nassau geheißen, und Markgraf Karl von Hochberg, Herr von Rötelen. Karls Leiche.

Die Hungersnoth war in der eingeschlossenen Stadt Nancy wirklich groß gewesen. Sie hatten keine anderen Lebensmittel mehr als Hunde, Katzen, Ratten und Mäuse. Herr Hartmann von Hallwyl hat mir erzählt, die Herren in der Stadt hätten 4 Tage vor Epiphanien dem Herzog von Burgund die Uebergabe der Stadt gegen freien Abzug angetragen; aber er wollte nicht, denn er drohte der ganzen Besatzung mit dem Strange. So haben sie sich, Gott um Hülfe flehend, bis zur Stunde der Errettung vertheidigt. Wie die Noth der Belagerten gewesen.

Fernere Berichte aus dem Heere an die Regierung von Basel: Des Herzogs von Lothringen Dank und Auszeichnung für Basel am Banner. Ueber Karls Ende.

Uwer wysheit fugen wir zu wissen: Veltheym von Nuwenstein ist ylends widerkommen, hatt unser sach

getruwlich geworben — dem ist also das unser herr von lutringen uwer wysheit *vast* dankt uwers truwen dienst den ir im uff disen zug zu Ross und zu fuess erzeigt hand — und der buechsen und des zügs halb, so dann gewonnen ist wil er all lossen fueren gon Nanse und allen denen so ire venlin im veld gehebt hand uff den tag verkunden di iren doby zu haben das guetlich ze teilen und das uwer wysheit ein gefallen doran haben soll. Ouch so hat Veltin v. Nuwenstein erworben das wir den *Swantz* an dem venlin abgeton hand und nu und zu ewigen tagen ein strittbar venlin haben mögen wie das paner üwer wyssheit das erholet hatt zu Murtan. Och so ist unser herre von lothringen mit syner eygner person willen zu ryten zu allen den herren und stetten inen zu dancken irs getruwen dienst den sy im erzögt hand. Och ist kommen ein botschafft dem hertzogen von Lotringen wie dass *zwey frantzosen den hertzogen von burgund gefangen haben, do sind zwen tutzschen kommen ryten und hand den frantzosen den hertzogen unter den handen ze tod geschlagen.* *) Als der herr v. lutringen die botschaft vernomen hatt do hatt er Veltheim von Nuwenstein wider geruft und hatt im lossen sagen durch groff Oswald von Tierstein, ich soll minen herren die nuwe mer verschriben und min herre von lutringen sy in guter hofnung — es sy wor — und hatt och ein gross frœd doran gehebt.

Bernh. Schilling hobtmann
und Hans Brieffer vennre.

Bestrafte Ungastwirthlichkeit. Als die Verbündeten auf ihrem Auszuge in die Stadt Heilig-Kreuz, unter der Gerichtsbarkeit des Pfalzgrafen, gekommen waren, und daselbst um Lebensmittel und Obdach angehalten hatten, war ihnen Alles auf Anstiften des Advokaten (Vogts), eines gewissen Wetzel aus Tannbach, abgeschlagen

*) Siehe über seinen Tod weiter unten.

worden, und dieser lachte ihnen noch schadenfroh in's Gesicht. — Stillschweigend zogen sie weiter. — Bald kamen sie wieder und erschienen erst zu Dreien und Vieren in der Stadt, dann zu Mehreren, endlich unwiderstehbar in vollen Haufen; jetzt gleich in's Schloß, wo jener Wetzel wohnte. Dieser aber eilte auf und davon, nur so seinem Tode entrinnend. Da nahmen sie alles Bewegbare mit sich fort und zertrümmerten und verbrannten was stehen blieb. Solches ist geschehen am Hilariustage. Zu dieser Zeit sind die vom oberen Bunde und die Berner in auf einander folgenden Tagen mit den eroberten Bannern durch Basel heimgezogen.

Karls Dienerin.

Ich habe erzählt, wie des Herzogs blutiger Leichnam unter den Erschlagenen hervorgesucht und nach Nancy geführt worden ist. Unter den herbeigezogenen Personen, die ihm die nächsten Lebensgefährten gewesen, befand sich namentlich sein Schneider und die Dienerin, die seiner mit jeder Art Dienstleistung gewartet hatte (sua famula quae sibi obsequebatur in omnibus). Beim Anblicke des entseelten Körpers, seiner Wundmale und Kennzeichen, gerieth besonders die treue Magd wie in Verzweiflung und rief, über ihn niederfallend, aus: o mein Herr von Burgund! mein Herr von Burgund! — Die Leiche wurde darauf einbalsamirt und niedergelegt in der St. Georgenkirche vor dem Altare des h. Sebastian. So hat er einen seines Strebens würdigen Mühelohn gefunden (mercedem laboris sui condignam).

Des Chronisten Betrachtungen über das Loos der Tyrannen.

Herzog Karl hat in seinen guten Tagen wohl gerne Geschichten gelesen, wie heidnische Regenten zu großen Reichen gelangt; aber er hat sich's nicht zu Gemüthe geführt, wie sie zuletzt untergegangen sind. Er hat die Geschichte Alexanders des Großen gelesen, wie er sich die Griechen und viele andere Völkerschaften unterworfen hat; aber er wollte nicht merken, in welcher Altersblüthe er seinen Tod gefunden. Er hat auch vom trojanischen Kriege gelesen, wie tapfer um die schöne Helena gestritten worden; aber er mochte nicht achten, wie Alle

ein früher blutiger Untergang ereilt hat. So ist's ihm denn gelungen, Macht und Herrschaft zu erwerben, aber auch ein kurzes Regiment. Thoren, die Fürsten, die Tyrannei und Unmenschlichkeit der Gerechtigkeit und Menschenliebe vorziehen! Deren Aller Lohn und Loos für ihren verstockten Sinn war, ist und wird sein das sichere Verderben. Dieser tolle Burgunder hat sich geschrieben: Der Allermächtigste, Erlauchteste, Unbesiegbarste, Glorreichste, Schreckensreichste (metuendissimus); und alle diese Titel waren Lug und Trug, eingegeben vom unbändigen Stolze. So hatte auch der Satan gesprochen: Ich will aufsteigen u. s. w. und gleich sein dem Allerhöchsten, und ist gestürzt worden in den Abgrund der Höllen. So ist jener umgekommen im Schlamme der Erde.

Basler-Gulden aus dem Gelde Reinhards.

Als die Eidsgenossen des obern Bundes auf ihrem Rückzuge nach Basel kamen, begehrten sie vom Herzog von Lothringen Zahlung. Dieser Herr schickte ihnen Schilde, Kronen, Dukaten und englische Nobel, in der Meinung, die Basler sollten die Wechsler machen (deberent facere cambium); aber sie wollten nicht. Sie schmolzen das Gold und schlugen Basler Guldenthaler. Darum mußten jene in Basel bleiben und waren übel zufrieden, die Basler aber in großer Furcht.

Die Universität gegen den Bischof. Dr. Adam Kreydenwyß. — Die Eidgenossen schlichten.

Zu dieser Zeit stand die hohe Schule von Basel in gutem Flor (viguit). Da war unter den Studenten auch ein loser Bursche (quidam nequam), und eines Bürgers Sohn, der nächtlicher Weile einen unserm Herrn (Bischof) wohlbefreundeten jungen Geistlichen, der sonst in Blotzheim Kaplan war, schwer verwundet hatte und darum von unserm Herrn mit Einsperrung gezüchtigt werden sollte. Das gaben jedoch der Rektor der Universität und die Lehrer nicht zu, so daß Sunnentag (so hieß der Schalk) wider des Herrn von Basel Willen der Haft entlassen und straflos ward. Dafür war voraus M. Adam Kridenwyß behülflich gewesen, Enkel eines Juden, der Christ und Priester geworden und im geistlichen Stande zwei Söhne erzeugt hatte, wovon der eine in Rhein-

selben gehenkt ward, der andere nach Basel kam. Dieser ist dann Kornmesser geworden und Vater obgenannten Adams Kridenwyß, des Magisters der schönen Künste. Später studirte derselbe die Medizin, dann, ein rechter Sohn der Unbeständigkeit, auch das kanonische Recht, und zuletzt hat um Geld Dr. Helmich de Bertka ihn, den Unwissenden, zu einem Doktoren des kanonischen Rechts promovirt. Er hat sich als Solcher immer feindselig gezeigt gegen unsern Herrn von Basel und die Herren vom Kapitel und ist seiner Schlechtigkeiten halber aus der bischöflichen Kurie gestoßen worden. Daher war er immer darauf bedacht, den Kapitelherren, ja der gesammten Geistlichkeit etwas anhaben zu können. Da nun der Student Sunnentag auf dieses Doktors der geistlichen Rechte besonderes Veranstalten dem Herrn Bischof zum Trotz frei gelassen ward, so entzog dieser (als der hohen Schule Kanzler) der Fakultät der freien Künste ihr Vorrecht der Magisterpromotion. Wie dann aber das Heer der oberen Eidgenossen (bei 8000 M.) aus der Nancyschlacht durch Basel zog, gingen die Schweizer, die promovirt werden wollten, Lucerner und Andere, mit Klagen die Kriegshauptleute an. Diesen Schritt hatte ihnen M. Kridenwyß angegeben. Nebst ihrer Klage setzten sie den Kriegsleuten Confect und Malvasier vor und brachten sie zum Entschluß, in die Wohnungen der Domherren und Kapläne zu dringen und diese zu berauben, wenn nicht gar zu tödten (!). Das Kapitel kam den Gewalthätigkeiten aber zuvor und bewirkte, daß der Bischof die Examina und Promotionen wieder gestattete

Jener schandbare Adam hat allbereits noch den Juden im Kopf gehabt (judaisavit) und hätte gerne zur Freude der Juden christliche Priester dem Verderben Preis gegeben; er war zudem schlecht zufrieden, daß die Juden im Elsaß so übel und schwer mitgenommen worden waren.

Weil die Eidgenossen den Sold noch nicht erhielten, beschlossen sie, mit einem jeden Hauptmann sechs Beigegebene auf des Herzogs von Lothringen Kosten in Basel warten zu

lassen, bis zur Bezahlung des Soldes. Am Agnestag sind die Meisten abgezogen.

Herzog Reinhard an die Eidgenossen.

Reinhard von Gottes gnoden hertzog zu lotringen Margrof von wydemont etc.

Unseren fruntlichen gruss zuvor. — Edlen strengen fursichtigen ersam wysen besonders lieben getruwen *eydgenossen* — uns zwiflet nit, ir habent durcht die uwern vernommen den *sig glück und heil* so uns gott der almechtig wider den hertzogen von Burgund verlihen — mitt ime gestritten, in erschlagen und also tod funden und werden durch sin hoffmeister Camerer Artzat schnider und andre sin diener — die in also tod gesehen und visitieret hand — worlich bericht, das er es ist — darumb wir inn in unser statt Nanse haben gelossen bestatten — und üch solichs vorbehalten bis wir den grund und worheit durcht die gemeldten erfaren haben — das wellend im besten vermercken — uech dornoch wissen ze halten — geben uff samstag nechst noch der h. dryen kungentag a° LXXVII.

Unsren lieben besundern strengen vesten guten fruend der eydgenossen hœbtluten so mitt uns im stritt vor nanse gewesen und yetz zu basel sind — inen allen und yeglichen in sunders.

Diser brieff ist durcht den hertzogen von lutringen besiglet mit Anthonii des bastharts von Burgund insigel — und ist die geschrifft umb das insigel alsus: Sigillum Anthonii B. de Bore conte de la roche. — *)

Die Sieger dem König von Frankreich gegenüber.

Zu der Zeit, da die eidg. Abgeordneten noch in Basel weilten, beschlossen sie einstimmig dem Herrn König von Frankreich über zwei Punkte zu schreiben. Erstens möchte seine Mann-

*) Folgt eine Nachricht vom kaiserl. Hof über die Belagerung und Bedrängniß von Graffneck und über einen Sieg über die Türken.

schaft, die in Nancy-Krieg geschickt worden, aber dem Streite fern geblieben, die hohen Herrn, die sie gefangen hielten, ihnen, den Verbündeten zuschicken; dann möchte der König nicht weiter in Burgund vorrücken; denn sie selber hätten dieses Land mit ihrem Schwerte erobert. Was darüber geschieht, wird sich zeigen. Es soll auf nächsten Dorotheatag in Basel eine Berathung angesagt werden.

Es wird auch erzählt, welche Grausamkeit der burgundische Tyrann am Marschalk des Herrn Renatus von Lothringen noch ausgeübt hat. In der höchsten Noth der bedrängten Stadt Nancy unternahm es dieser Mann, mit Gottes Hülfe Nahrungsmittel in die Stadt zu werfen. Mit einer Anzahl wohlbeladener Wagen und Karren, die von Reiterei und Fußvolk bedeckt waren, erschien er vor Weihnachten in der Nähe von Nancy. Den Zug erblickend, eilte die Besatzung ihm entgegen und brachte glücklich die Zufuhr in die Stadt; unglücklich jedoch fiel der Marschalk dem Feind in die Hände. Er war zur Bedeckung des Zugs mit der Nachhut geritten, von den nacheilenden Burgundern mit Macht angegriffen, im blutigen Gefechte übermannt und gefangen worden, nachdem er mit eigener Hand viele Feinde erschlagen hatte. Vor den Tyrannen gestellt, ward er von ihm gefragt: „Warum bist du gegen mich und widersetzest dich mir, deinem Herrn? Du sollst sterben!" — Und der Marschalk: „Ruhmreichster Fürst, was ich gethan, habe ich nicht freiwillig gethan, sondern verpflichtet durch Eid- und Treueschwur und natürliche Freundschaft. Ich bin in Lothringen geboren, und Lothringer sind alle meine Ahnen gewesen; ich bin aber zudem meines erlauchtesten Herrn René v. Lothringen bestellter Marschalk, darum ihm mit Eid in Treue verbunden; habe gethan als ein biederer ehrlicher Mann. Darum kann Ew. Herrlichkeit nichts Verdammliches an mir finden, vielmehr sollte sie mich, wie es ein biederer ehrlicher Mann verdient, in anständiger Haft halten. Möge Ew. gestrenge Gnaden mit mir billig sein!" — Aber wieder rief der Tyrann:

Nachholungen. Tod Chiffrons, des Marschalks von Lothringen.

Du sollst sterben! — und einen seiner Bösewichte rufend, befahl er, ihn zu tödten. Als das die fürstlichen Herren, die Markgrafen, Grafen, die Freiherren und Edlen sahen, baten sie kniefällig um Gnade und Milde. „Er soll sterben!“ — schrie der Tyrann und ließ den Gefangenen bei Seite führen zur Hinrichtung. Nochmals flehten die hohen Herrn, der Herzog möge das nicht geschehen lassen und bedenken, daß der Feind in Zukunft einem Jeden von ihnen dasselbe anthun würde, wenn er in gleichen Fall käme. Doch der Herzog blieb in seiner Härte. Da fiel der gute Marschalk auf die Knie und rief: „Du verruchter Tyrann, Feind Gottes und der Menschheit, du strafest einen Unschuldigen mit dem Tode! Keinen Eid haltest du heilig, schonest keines Geschlechts. Was bin ich dir verpflichtet? Ohne Ursache willst du meinen Tod. Gott wird deine Bosheit über dich kommen lassen, du wirst nach mir schmachbedeckt verderben und ein Zeugniß für alle bösen Fürsten werden, daß die wider die Frommen unmenschlich Wüthenden durch ein schweres, strenges Strafgericht zu Grunde gehen.“ *) — Zähneknirschend schrie der Herzog: „Weg mit ihm zum Tode!“ — Oeffentlich durfte er ihn wegen des murrenden Unwillens der edlen Herren nicht hinrichten lassen; darum ließ er es heimlich thun. Dafür ist er selber auch bald darauf auf seiner schmählichen Flucht eines elenden Todes umgekommen. Und drei Tage lang hat sein Leib unter den Erschlagenen nackt gelegen, vermengt mit den ärmsten Bauernleichen, und Vögel und Hunde haben diese unberührt gelassen und sein Fleisch nur benagt und angefressen, bis sein Leib aufgefunden ward. Jetzt ist er in der Unterwelt und wird nicht wieder auferstehen!

Der gute Marschalk aber wurde, um den Belagerten Furcht

---

*) Dieser Zornerguß abgerechnet, stimmt Knebel über den Tod Chiffrons, dieses getreuen Dieners Reinhards, mit Calmet überein. Es ist derselbe Mann, der den vertrieben Herzog nach der Schweiz begleitet hatte.

und Willen zur Uebergabe einzuflößen, auf einer Todtenbahre vor die Stadt geführt, indem unter dem Leuchten von Fackeln alle Geistlichen des burgundischen Heeres vorauszogen und Seelenmessen sangen und ein Herold der Besatzung Frieden antrug. — Diese holte den Leichnam in die Stadt und beehrte ihn mit einem glänzenden Begräbniß; doch blieb sie ihrem Vorsatze, sich auf Leben und Tod zu vertheidigen, standhaft getreu.

Bastard Anton von Burgund rettet einen zum Tode Verurtheilten.

Ein anderer lothringischer Edelmann fiel auch in die Hände der Burgunder. Der Herzog ließ ihm Sicherheit des Geleits und des Lebens geloben und ihn vor sich bringen. So wie er erschien, fuhr ihn jener an: „Was haben wir dir gethan, daß du uns Widerstand geleistet und uns hast bekriegen helfen?" — Der Gefangene antwortete: „Ich stehe in Pflicht und Dienst meines erlauchten Herrn, des Herzogs Reiner von Lothringen, als seit langer Zeit her ein lothringischer Unterthan." — Doch der Burgunder rief sein: „Du sollst sterben!" (morieris). „Ich kann's nicht glauben," fiel schnell der Gefangene ein, „denn Ew. Gnaden haben mir gelobend das Leben zugesagt; dem gegebenen Worte keine Treue halten, das wäre Ew. Hoheit unziemlich und schmachvoll für alle Zukunft für Ew. Person, so wie Ew. ganzes Haus." — Der Herzog aber griff ihn bei der Hand und führte ihn zum Galgen, den er vor Nancy hatte errichten lassen und an dem schon Viele hingen, die Einen an den Armen, die Andern an den Füßen, die Dritten an den Hälsen, bald höher, bald niedriger. „Wie willst jetzt Du hangen?" fragte schrecklich der blutdürstige Tyrann. „Weder so, noch so — sprach mit fester Hoffnung der Lothringer — dieweil ich gewiß bin, der Herzog von Burgund wird das Wort halten, das er gelobt hat." — Da legte dieser selbst die Hand an ihn, ihn seiner Waffen zu entkleiden; doch, dabei stehend, zog ihm Anton, Bastard von Burgund, dieselben wieder an, und als der Herzog später nochmals den Befehl zur Hinrichtung gab, widersetzte sich Herr Anton wiederum mit den Worten: „Das kann

nicht geschehen, er soll am Leben bleiben und nach Pont à Mousson geführt werden. Es muß sonst ein Jeder von uns es auch mit dem Leben büßen, wenn er in die Gewalt des Feindes fällt." Darauf hin wurde der Gefangene in Pont à Mousson in Gefangenschaft, aber bald nach des Herzogs Flucht und Tod in Freiheit gesetzt.

Derselbe Bastard Anton ist vor Nancy auch wirklich gefangen worden. Als er sich mit dem Herzog, seinem Bruder, in die Flucht warf, sprach er noch dieses zu ihm: „Jetzt siehe, das leiden wir um deines bösen Kopfes und deiner Tyrannei willen. Wir fliehen, doch wohin?" — Es kamen bald die Reiter nachgesetzt, man schwang die Lanzen wider einander, der Bastard stieß glücklich seinen Gegner nieder; nicht so der Herzog, der nicht traf, sondern der vielmehr von seinem Widersacher mit der Lanze aus dem Sattel zu Boden geworfen ward. Dieser schnell auf den da Liegenden los, stieß ihm das Schwert durch den Nacken. Also verblutete der, der sich so gerne der Bauern Feind nannte, von der Hand eines Bauern.

Blutiger Streit zwischen Bernern und Zürchern.

Am 24. Jenner geschah um die Mittagstunde, daß ein junger Dienstbub eines zürcherischen Kriegsmannes Pferd am Fischmarktbrunnen tränkte, indem andere solcher Gesellen von Bern in gleicher Absicht zum Wasser drängten. Diese warfen den jungen Zürcher vom Pferde zu Boden und schlugen ihn. Auf sein Geschrei eilten ihm etliche Zürcher mit gezogenen Klingen zu Hülfe, stürzten über die Berner her, stießen zwei nieder und schlugen vier Anderen Wunden. Darob entstand ein solcher Tumult, daß die von Basel zu den Waffen liefen und die Herrn vom Kapitel sammt den Kaplanen im Bischofshofe hinter dem Münster sich versammelten und durch eine Botschaft den Rath anfragen ließen, was in dieser Sache zu thun sei. Indessen legte sich das Getümmel, und das Volk verlief sich.

Eine Gesandtschaft aus Burgund vor Landvogt Wilhelm v. Rappoltstein.

Nach Pauli Bekehrung wurde von den Herrn im Herzogthum Burgund und der Grafschaft Hochburgund ein gewisser

hochgelehrter Doktor mit einer Geleitschaft von 30 Pferden nach Ensisheim zu Herrn Wilhelm von Rappoltstein, Landvogt des Erzherzogs von Oestreich, und dessen Räthen abgesandt. Derselbe, mit der Vollmacht aller Städte, Ortschaften, Gemeinden Hochburgunds versehen, legte, wie erzählt wird, den östreichischen Räthen in lateinischem Vortrage gar feierlich zu Herzen: Der Allerhöchste habe nach seiner Güte und Barmherzigkeit, als ein Geschenk seiner sonderbarsten Gnade, den Genossen jenes großen Bundes in allen Schlachten und Gefechten wider den Herzog von Burgund Sieg und Ruhm verliehen; ja noch zudem ihnen bescheert, Karln selbsten auf schmachvoller Flucht zu erlegen. Gott möge seiner Seele gnädig sein! — Wenn ihm aber Burgund bei seinen Lebzeiten Hülfe geleistet habe, so sei das nicht geschehen aus Liebe für ihn, sondern aus Furcht vor seiner Tyrannei, die Allen mit Verderben drohte. Dieweil nun Gottes Vorsehung es also gefüget, daß sie keinen Herrn mehr hätten, und der glorreiche Herzog Siegmund von Oestreich, ein Herr voll Milde und Gütigkeit, sammt den Herrn des großen Bundes ihre Nachbarn seien, so trügen sie ihnen die Bitte vor, sie in ihren Schutz und Schirm aufzunehmen und was billig und gerecht sei, ihnen angedeihen zu lassen. Die Herrn möchten gedenken, wie vor langen Zeiten im alten Testamente die Väter, auch nach dem Siege, die heidnischen Könige, die sich freiwillig ihnen unterwarfen, in Gnaden aufgenommen und nicht ferner mehr der Unschuldigen Blut vergossen hätten. Darum bäten sie, man möchte ihr Land ferner mit Krieg verschonen. Würde dieß nicht geschehen, so wüßten sie, daß der König von Frankreich von seiner Seite her den Krieg führen wollte, so daß sie, die Unschuldigen, wie zwischen zwei Wänden erdrückt würden.

Nach dem langen, beredten Vortrage ging Herr Wilhelm von Rappoltstein mit seinen Räthen zu Rathe und antwortete dann der burgundischen Botschaft, sie hätten ihre Bitte zu Herzen genommen, seien aber nicht ermächtigt, in der Sache einen

Spruch zu thun; solches hänge von dem Entscheide aller Bundesgenossen ab. Indessen gab Herr Wilhelm den Gesandten den Rath, auf der mit nächstem Dorotheatag in Basel Statt findenden Versammlung von Abgesandten aller Vereinsmitglieder ohne Fehler auch zu erscheinen und ihr Friedensgesuch vorzubringen. Die Gesandtschaft schied mit Danksagung, und der Herr Statthalter ließ an die Seinen den Befehl ergehen, sich wohl vor Zwang und Gewaltthat gegen das Volk zu hüten.

Hohe Preise. Der Winter.

Samstags vor Mariä Reinigung galt ein Hühnerei 1 Denar, und war so noch schwer zu bekommen; insgemein kaufte man 8 Eier für 1 ß. den. Bas. Da war ein Bauer, der bei dieser Eiertheure seine Eier nicht anders als um 2 den. je eines lassen wollte; auch das Pfund Butter gab er nicht unter 2 Solid. weg. Nachdem er also lange auf dem Markte dagestanden war, kamen von der Behörde geschickt die Stadtdiener, und nahmen Eier und Butter, die der armen Herberge (hospitali pauperum) zu Gute kamen.

Eine außerordentliche Masse Schnee ist um diese Zeit gefallen, so daß man nur mit größter Mühe über die Berge gelangen kann. Am Tage Mariä Reinigung schneite es unerhört viel. Damals gerade belagerte die Mannschaft unsers Herrn von Basel das Schloß Metsch, konnte es aber vor der Menge des Schnees nicht erstürmen.

Der Berner Waffenstillstand mit Burgund.

Am Tage St. Dorothea übersandten die Berner durch ihren Boten den Baslern und Uebrigen von diesem Vereine ein Schreiben: Besançon, Salins, Dijon und andere Städte und Gemeinden Burgunds hätten die Bitte an sie gestellt, sie möchten alle Feindseligkeiten und allen Ueberdrang in ihrem Lande verwehren; man wünsche Verständigung mit dem Bunde (vellent se componere cum confoederatis). Darauf hätten sie, die Berner, ihnen Waffenstillstand gesetzt bis Sonnt. Reminiscere und wollten mittlerweile um Frieden verhandeln. Das zu thun, wünschten sie auch den Baslern anzuempfehlen, und ersuchten sie, den Uebrigen vom Bunde darüber Meldung zu

thun. — Das Alles haben die Berner von sich aus unternommen, ohne Wissen und Willen der Anderen, und fordern gleichwohl Gehörleistung.[44]

Oswald von Thierstein im Verdacht. — Verdächtigung der Schweizer.

In Basel waren Kriegsknechte aus dem Heere des oberen Bundes liegen geblieben, die da den Sold von 6000 Gl. erwarteten, den ihnen der Herzog von Lothringen noch schuldete. Da hieß es, Graf Otzwald von Thierstein hindere den Herzog an der Auszahlung, er sei der Schuldige; und alsbald drohte die Mannschaft, den Grafen in seinem Schloß Pfeffingen zu überfallen. Er wagte sich nicht in die Stadt, Gefangenschaft, selbst Tod fürchtend, bat Räthe und Bürger um sicheres Geleite und warb dann Soldaten zur Vertheidigung des Schlosses. Später aber trat er Pfeffingen und Thierstein und was damit verkäuflich war, den Bernern ab, zum Aerger des Bischofs und der Bürgerschaft von Basel, denen er abhold war. Was daraus werden wird, weiß ich nicht; es wird viel zu reden geben.[45] Ein Gewisser hat mir mitgetheilt, die Oberen seien listige Leute, sie hätten mehr als 1000 M. angerechnet, die sie nicht gestellt gehabt (computaverunt plus mille homines quam pro soldato sint conventi).

Metsch in Gewalt des Bischofs. — Blamont in harter Haft.

Endlich am Agathatag hat sich der Herr von Basel des Schlosses von Metsch bemächtigt. Es hatte den Herren von Blamont zugehört. Auf Befehl des Herzogs von Lothringen ist der Herr von Blamont in's Burgverließ von Epinal, das nicht gedeckt ist, geworfen worden.

Zugefrorener Rhein.

Diesen Winter ist bis Scholastika bei Rheinfelden, unterhalb der Brücke der Rhein zum Dritten schon so fest zugefroren, daß schwere Wagen darüber fuhren. Kein Greis konnte sich dessen erinnern.

Tag in Basel. Geldnoth Herzog Reinhards. — Die Sprache der Schweizer und des Adels.

Zu der Zeit tagten die Gesandten aller Glieder des grossen Bundes in Basel. Es handelte sich um die bei Nancy und in Burgund gemachte Beute und um den rückständigen Kriegssold. Der Herzog von Lothringen hatte seinen Dienstknechten noch 14,000 Gl. zu bezahlen, auf welche Summe die

Hauptleute aus den Städten und Orten der Eidgenossenschaft hier in Basel warteten. Sie wollten sich, der Bezahlung ungeduldig, mit einem Aufschub bis Pfingsten nicht getrösten lassen; sondern sprachen: „Wir haben mit unsern Leuten unsere Pflicht gethan, haben ihm sein verloren Herzogthum wieder zugebracht, seinen Feind erschlagen, und er zögert, uns die Löhnung auszuzahlen! — Hoho! werden wir nicht bezahlt, so ziehen wir wieder nach Lothringen und Burgund und machen uns selber bezahlt." — Bei der Besorgniß, in die der Adel des Landes darob gerieth, boten sich die auch selbst darob besorgten Basler zu Vermittlern an, indem sie einstweilen gegen Bürgschaft 5000 Gl. vorschießen wollten. Die Adeligen aber wünschten die ganze Summe von Basel und Straßburg geliehen zu erhalten, und verweigerten die Zahlung, indem sie sagten: „Ihr habt diese Söldner gestellt und den Soldlohn erhalten, wir aber haben nach Vermögen mit eigenen Mitteln Dienst gethan. Ihr sollt für die Summe dem Herzog gut stehen und alles Uebel von Euch und uns durch die Auszahlung abwenden." — Aber die Schweizer wiederholten: „Wenn wir kein Geld erhalten, so machen wir uns selber bezahlt." — So ist jetzt bis Valentini noch nichts geschehen, und wir sind von Neuem in Besorgniß.

Die Geistlichkeit gegen die Regierung. Schiedsrichter. Der Kriegssold. Oswalds v. Thierstein. Pfandschaft.

Dienstag vor Valentini saßen Herr Johannes v. Venningen, Bischof von Basel, der Domprobst Wernher v. Flachsland, ein halsstarriger (capitosus) Mann, Kustos Kaspar ze Rhyn und Domherr Hartmann v. Hallwyl mit Herrn Alexander, Bischof von Forli, in Vollmacht unseres allerheiligsten Pabstes Sixtus IV. als legato de latere, mit Herrn Hasler, dem kaiserl. Botschafter, dem Grafen Oswald von Thierstein, dem Ritter Hermann von Eptingen und noch Andern im Rathsaale (in stuba consulatus) von Basel vor den Boten des großen obern deutschen Bundes. Es betraf die Anstände, welche zwischen Bischof und Bürgerschaft obwalteten, indem diese (wie es hieß) sich von dem Bischofe und Domkapitel wider hergebrachte Uebung freier und unabhängiger als bisher stellen wollte. Darob führten

Bischof und Kapitel große Klage, vornehmlich aber über Umgeld, Steuern, Abgaben und sonstige ihnen von der weltlichen Gewalt wider Wunsch, Wissen und Willen des Bischofs und Kapitels auferlegte Lasten. *) Sie baten um liebreichen Beistand, die Freiheit der Kirche aufrecht zu erhalten, die ihnen sowohl von den hochwürdigen Bischöfen des h. Röm. Stuhles, als auch den erlauchten Kaisern und Königen des Röm. Reichs gegeben und bestätigt worden sei. Sie forderten besonders Wichtiges (magnam rem) von der Stadt Basel, was sich vor der Hand, bis ich genauer unterrichtet sein werde, verschweige. Nach gepflogener Berathung gaben die Basler Nachmittags durch ihren Rathschreiber den obgenannten Herrn und Botschaftern über dreizehn ihnen vorgeworfene Artikel Rede und Antwort. Auf ihrer Seite standen Markgraf Rudolf von Rötelen, die Berner, Solothurner, Zürcher, Schweizer und Lucerner; für das Kapitel waren neben den Vorgenannten die Gemeinden des obern Bundes (communitates superiorum confoederatorum). Nach der gegebenen Antwort der Basler versprachen die Boten der Bünde sich für Frieden und Verständigung zwischen den beiden Parteien zu verwenden.

Zwischen dem besoldeten Kriegsvolk der Eidgenossen und dem Herzog von Lothringen kam ein Verein zu Stande, daß der Mannschaft 14,000 Gl. ausbezahlt würde, welches Geld Straßburg, Schlettstadt, Kolmar und Basel leihen sollte. Graf Oswald von Thierstein stellte sich als Bürgen und verpfändete seine Burgen Pfeffingen und Thierstein mit dem Versprechen, die Seinen bis auf Ostern zu bezahlen.

Der Herr von Basel brachte in Ansehung gewisser kaiserlicher Privilegien wider die Bürger von Basel große Klage

*) Ueber die in der Finanzverlegenheit eingeführten Steuern und die Unzufriedenheit der Geistlichkeit vergl. Ochs IV. 298 sqq. 346 sqq.

vor die Gesandtschaften des obern Bundes. Besonders berührte er einen Punkt: den Eid. Nach Anhörung des Vortrages versprachen die eidgen. Botschafter Vermittlung und sagten für Judika einen Tag an.[46]

Ein Tag auf Sonnt. reminisc. in Basel.

In der burgundischen Angelegenheit soll eine Zusammenkunft auf Sonntag reminisc. in Basel statt finden. Dann wollen sie wegen eines neuen gemeinschaftlichen Heerzuges nach Burgund berathen, und soll der Herzog v. Lothringen Rechenschaft ablegen, was er mit den Gefangenen vorgenommen hat, und über die eroberten Feldbüchsen. Es soll getheilt werden.

König Ludwigs Leidbezeugung und Schreiben an Besançon.

Das Schreiben des Königs von Frankreich an die Bürger von Besançon nach dem Tode Karls von Burgund.

Von dem *küng* — Truwen und wolgeliebten — wir habent vernommen den missvallen (Unglück) — geschehen unsrem bruder von Burgund das uns *leidet* (!) (leid thut) — und wo das also were das sin persone were gefangen oder tod — *das gott nit welle* — sond ir wissen das ir der *kron* und des *richs* (Frankreichs) sind — Ouch das sin tochter unser nechste gesippte und göttin, der wir wollen behalten ir gerechtikeit in aller wyse als das unser eygentlichs — und wir das ouch tuon sollend — dorumb so warnen wir üch das ir in dehein hand noch under andre tügent (thuend) denn in die unsere — So wellend wir behueten die gerechtikeit unsrer genanten götti wie vor gesagt ist — Und des uwers willen wellend uns berichten mit sampt uweren anligenden gescheften .... in solichem weg das ir des genügig (zufrieden) werden sin. Geben zu plassis vor pariss uff den nünden tag jannarie — also gezeichnet *Loys* und von secretario Johann mosye ...

Antwort der Bürger von Besançon:

Dem allerhochsten und fürnemesten und allerkristenlichsten fuersten dem kueng v. *frankenrich*

. . . . . . So gar als demütenklichen wir aller meist mœgen üwer gütliche gnod enpfehlen wir uns und gelüb üch zu wissen — allerhochst fuernemest und allerkristenlichster fürst — wie dås wir in aller demut habend enpfangen üwer brieff durcht üweren harolten . . . . . wir danken uech als demuetiklich wir das vermœgend . . . dorumb das in uwerm brieff üch geliebdt hatt uns zu entbieten wie das wir uns nit setzen noch diese statt in ander hand denn in die uwere . . . . . Do gelieb üch zu wissen — aller hochst und fuernemester und allerkristlichster fuerst — wie das von alterlichen hær dise statt und wir selbs underton *des heiligen richs und des keysers* under dem — unserm obresten herren — und . . . . siner vorfarn keysern und rœmischen kuengen haben wir gelebt fridsamlich untz (bis) dise zit und nie wir je sind in deheinen andren handen oder herschaft der fuersten (gewesen) — und habent ein gut meynung *mitt der hilff unsers herren zu bliben in unsrem alten harkommen* . . . . wir haltend in uns gar worlichen wie unser herr ungern wolte etwas underston uff üch noch uwer rich . . . . . der benedict sun gottes der do ist ein einiger bestetiger friden und drostrichen (?) der geb üch guot lieben und ein lange regierung . . . . geschriben in dieser keyserlichen statt Bysantz des XXIIII tags jan. im LXXVII jare.

Uwer allerdemuetigsten diener die gubernatores der statt Bysantz. *)

Um diese Zeit waren von jenen laufenden Gesellen (currentes socii) aus Unterwalden (so geheißen wegen ihrer Freizüge nach Burgund, wo sie die Leute plünderten), denen auch — Das tolle Leben. Laufende Gesellen.

---

*) Folgt eine genealog. Mittheilung über die Abstammung des Herzogs Karl von Burgund. Fr. Schilling p. 377.

wiederum nach Burgund gelüstete. Sie schaarten sich zusammen und kamen in guter Anzahl nach Lucern, um der Regierung die Vertheilung der bei Erikurt, Granson und Murten gemachten Beute zu verlangen; auch begehrten sie so lange gespeist zu werden, bis sie ihren Antheil erhalten hätten. Die geängstigten Lucerner luden die Eidgenossen zu sich für Vermittmittlung ein, um dieser Gäste los zu werden. Bis Petri Stuhlfeier, wie ich höre, ist noch nichts geschehen. Sie halten die Ruthe empor, womit sie Andere geschlagen haben.

Uff dieselbe zit muotwillig gesellen die woltend guot gewinnen — huobend sich uff by XXX loffend in luttringen und woltend do rouben — sind erstochen — domit hattend sy genuog.

Nachträglich vom Verlust der Burgunder.

Es sind zu Nansey in etwo manigen gruben die sy gemacht hand vergraben VIII^m. man on die do ligend in den graben gefroren — die man nit kan ussen graben vor gefruest die do erschlagen sind. [47])

Ferner vom tollen Leben.

Um Petri Stuhlfeier hatte der Aufruhr in den obern Landen Uri, Schwyz, Unterwalden, Sanen u. s. w. um sich gegriffen. Und sie machten sich ein kleines Banner mit weißem Felde, worin „ein Kolb" *) von dunkler Farbe war (glaucus) und kamen nach Bern. Die vom Heranzuge benachrichtigten Berner sandten ihnen eine Botschaft von zwölf Rittern entgegen, um zu fragen, was sie wollten. Sie antworteten: wir wollen unser Theil von der auf den Schlachtfeldern bei Granson, Murten und Nancy erhobenen Beute und von der Brandschatzungssumme, die Lausanne und Genf auferlegt worden ist. Kaum statteten die zurückgekehrten Abgesandten von ihrer Sendung Bericht ab, so folgten ihnen die Schaaren

---

*) Fustis, schwerer Prügelstock. Daher nennt sie Bullinger Kolbengesellen, und nach dem Eber ihr Banner ein Saubanner. Siehe über den Aufenthalt in Bern weiter unten.

auf dem Fuße nach, ohne daß man sie hinderte; ein Zug von etwa 1000 M. Und sie blieben in der Stadt vier Tage lang. Mittlerweile bewegte sich ein Zug von 2000 M. Freiburg zu. Was sie vorhaben, weiß man nicht. Die Einen halten dafür, sie ziehen wider Lausane und Genf, die Andern wider die Lombarden. Der Ausgang wird zeigen, wer Recht hat. Ein Gleiches geschieht in allen oberen Gegenden. Alles erhebt sich in Aufruhr wider die Obrigkeiten, die Berner gegen Bern, die Freiburger gegen Freiburg; in Lucern, Solothurn, Zürich, überall derselbe Lärm und große Furcht vor den eigenen Leuten. So hat sich schon Vieles von dem ereignet, was der Komet vor 4 Jahren angedeutet hat.

Am zweiten März ging in Basel mit Tod ab der so tapfere Ritter Wilhelm Herter von Tübingen, groß an Leibe, groß an Klugheit, groß an Weisheit und Beredtsamkeit, *) von Allen betrauert, von Fürsten und Edlen, wie vom gemeinen Volke. Als ein überaus geschickter Feldherr, hat er den Herzog von Burgund in drei Schlachten geschlagen. Er war's, der jedesmal die Schlachtordnung aufstellte, und immer handelte er so, daß auch die Bauern (rustici) ihn lobten und liebten. Der Leichnam wurde nach Tübingen geführt.

Tod Wilh. Herters. Sein Lob.

Der Winter dauerte bis St. Gertrudtag, dann kam ein warmer Regen, den vielen Schnee zu schmelzen. Niemand erinnert sich eines so entsetzlichen Winters. Das Wild der Wälder erlag und ließ sich fangen. Es konnte sich in seinen Schlupfwinkeln nicht mehr halten und suchte Dörfer und Höfe auf. Hausthiere, wie Pferde, Schafe u. s. w. kamen durch Hunger um. Damals galt in Mühlhausen ein Viertel Weizen 1 Pfd.; in Basel ein Vieruzel Spelt 1 Pfd. Basler Den.

Ferneres vom harten Winter. Hochzeitsgerüchte

*) Magnus corpore magnus prudencia magnus consilio et sermone.

Um diese Zeit ging das Gerücht, Herr Maximilian, Herzog von Oestreich, des Kaisers Sohn, sei mit der Tochter Herzog Karls von Burgund verlobt, und Einige erzählten sogar, Kaiser Friedrich selber habe sich mit der Wittwe des Herzogs von Burgund verlobt. Die Zukunft wird zeigen, was Wahres daran ist.

Fortsetzung vom tollen Leben.

Um die Fastnacht war es, daß die 2000 leichter Gesellen aus Schwyz, Unterwalden, Uri und Glarus sich aufmachten, um in Bern Beute zu erhaschen. Zuvor benachrichtigt, hatten die Berner 3000 der Ihrigen zu sich in die Stadt gezogen, so daß für eine Weile jene Zweitausend sich den Eingang verwehrt fanden. Alsbald drohten sie die Vorstadt zu verbrennen.[48]) Da stellten sich die Berner sammt ihrem Volke zu beiden Seiten der Straße auf und öffneten die Stadt. Nachdem dann das eingelassene Volk sein Begehren wegen der Beutevertheilung vorgebracht, antworteten ihm Die von Bern: es sei um der Vertheilung willen ein Tag fünf Tage vor Palmtag nach Basel angesagt; bis dahin könnten ihre Oberen über die Sache zu Rathe gehen. — Damit gaben sie sich zufrieden und zogen nach erhaltener Stärkung weiter nach Freiburg, um von da nach Lausane und Genf aufzubrechen. Da kam auf Verwenden der Straßburger, Basler und anderer Mitverbündeter ein Vertrag zu Stande. Freiburg schoß Denen von Genf und Lausane 6000 Gulden vor und gab sie den leichten Gesellen, die damit heimzogen.

Der Zwist wegen des Konstanzerbisthums und zwischen Bischof und Bürgerschaft von Basel. — Werúher von Flachsland.

Um diese Zeit verbündete sich der Herr von Konstanz, Graf Otto v. Sonnenberg, mit Bern, Zürich, Lucern, Solothurn und anderen Eidgenossen auf Zeit seines Lebens. Dergestalt ist Ludwig v. Freiberg vollends um das Bisthum gekommen, und Alle, welche mit ihm dieser Streitsache Vorschub geleistet hatten, wurden mit Verlust ihrer Güter aus Konstanz gewiesen. Von ihrer Zahl war auch Joh. Wernher v. Flachsland, Custos zu Konstanz, Probst zu Basel, der schon vor dem viel Böses verübt hat bei der Plünderung von

Mainz. Er hat auch die Zwistigkeiten zwischen dem Herrn Joh. v. Benningen, Bischof von Basel, und der Regierung daselbst gestiftet, wodurch der Geistlichkeit größere Gefahr drohte als durch den Burgunderkrieg. Durch Gottes Gnade jedoch und den Beistand der h. Jungfrau Maria ist die Sache zum Frieden beigelegt worden durch den hochwürdigen Herrn Alexander v. Forli, unsers allerheiligsten Herrn und Pabstes Sixtus IV. Nuncius 2c. — Solches geschah den 21. März im Rathhause von Basel. Von Flachsland war beschämt, Geistlichkeit und Volk aber freuten sich darob. In dieser Streitsache hatte sich der Bischof Etliche der oberen Eidgenossen und auch der Fürsten befreundet, während im Gegensatze die Bürgerschaft die Berner, Freiburger, Solothurner, Zürcher und Andere für sich gehabt hatte. Hätte Gott nicht geholfen, so wäre alle Geistlichkeit ausgetrieben und ihres Vermögens beraubt worden.

Als die Brüder vom Bettelorden zu Basel den Zwist sahen, erklärten sie, sie hätten vom h. Vater Ablaß, um Beicht, Abendmahl und letzte Oelung versehen zu können, und begannen also das Volk seinen Seelsorgern zu entfremden, daß es ihnen nicht mehr Beicht ablegte, und sie selber als Prediger und Seelsorger der Gemeinde auftreten könnten. Da berief Herr Bischof Alex. v. Forli mit unserm Herrn Johannes von Basel die Priore der Augustiner und Dominikaner und den Franziskanerguardian zusammen, und ward unter ihnen vermittelt. Unser Herr Johannes gebot bei Strafe des Bannes jenen Brüdern Stillschweigen. Und darauf hielt Sonntag den 23. März ein ehrwürdiger, gelehrter Professor der Theologie in der gr. Kirche vor den versammelten Brüdern und dem gesammten Volke eine Predigt und verlas die aufgerichtete Verständigung.

Auf dem Tage, der nach Judica in Basel gehalten ward, ist vorerst beschlossen worden, es solle eine allgemeine Vertheilung der bei Granson, Murten und Nancy gemachten Beute, nach Maßgabe der Ansprüche eines jeden Theiles stattfinden [49]). Tag in Basel.

Dann wurde ferner ein Kriegszug nach Burgund beschlossen, um das ganze Land mit bewaffneter Hand zu besetzen.

Herzog Reinhards Heimfahrt und Zusammenkunft mit Ludwig XI.

Es sind Neuigkeiten angelangt und ist mit Anderm den Boten der Verbündeten über den Eintritt des erlauchten unbesiegbaren Fürsten, Herrn Reiner von Lothringen in sein Land und über die Begrüßung wie folgt berichtet worden.

Zem ersten durch alle die guten stett und dœrffer durch die er geritten oder gezogen ist, do sint im all priesterschafft mit dem heiligthum und procession und mit allen iren undertonen entgegen gangen. — Item als er kommen ist uff zwölff mile nohe zu dem küng da hat er ein ambasiat zu dem kung geschickt zú erfaren was sins willen were und der ambasiat empfholen 3 gaben an den kung zu begeren.

Die erste ist das er niemer me wel gebieten oder hilff thun oder gewalt thun oder rat dar zu geben das da sy wider die eynung der *tutscheit.* — Die ander das der kung im geben wil das herzogthum (?) von Bor. — Die dritt das er im die graffschofft von Lutzelborg geben wel. — Item daruff hat der kung geantwort und gesprochen: wer es das halb teil sins kungrichs gefordert hått er wolt es im nit verseit haben — und hat im die drei gaben zugeseit und im des geben brieff siner eigner hant und ouch das er dar widder niemer getuon welle. — Item als min her von Lothringen des kungs antwort verstanden hatt und uff 5 milen noche zum kung kam da hatt er funden XXVI ritter von dem kung die im engegegen komen sint und in geleitet haben zu dem kung und in sin herberg. — Item als min her von lothringen dahin kam da ist der kung zu im kommen in zu besehen und hatt getragen eine guldin ketten an sinem hals die ist angeschlagen vor 4000 schilt — und als der kung nebent den herzogen kam umbfing er in mit armen und kust in und hatt die guldin ketten dem herzogen an sinen

hals geworffen und geredt, er sige wirdig das er sitzen soll oberthalb dem keyser und uber drie kung, denn er hab geton das weder kung noch keyser nie haben mögen geton. — Item der kung hat geredt, das er im geben well das *swert* das dem *cognotabel* von franckenrich zu gehœrt — sölich swert hatt der hertzog abgeschlagen zu nemmen on sine ræte und ein ratt der vereynung die er mit den tutschen gemacht. Do hatt er im geben in sin zukunft hundert tusent schilt also bar und dryhundert glenen zu sinem willen und die groſſschaſſt lutzelburg do durcht an sich zu bringen und sich zu setzen wider sin vient und sich deren erweren.

Ferner vom Winter.

Um St. Georg waren noch alle See'n in den oberen Landen d. h. von Zürich, Konstanz, Sursee, Biel, Zug zugefroren, so daß die Schifffahrt gesperrt und der Fischfang aller Orten verschlossen waren. Darum war auch eine Fischtheure; denn alle Fischbehälter standen unter Eis *).

Des Herzogs von Lothringen Erklärung.

Als, wie schon erzählt, Herzog Reinhard von Lothringen mit dem König von Frankreich zusammenkam, so stellte er ihm auch Anton, Bastard von Burgund, vor, der bei Nancy gefangen ward, und erhielt seiner Seits vom Könige eine große Geldsumme, womit er die Grafschaft Lützelburg erlangen könnte; wogegen aber er dann auch dem Könige für die Einnahme der Grafschaft Burgund behülflich sein sollte. Das sahen die Bundesgenossen ungern, und der Herzog Reinhard sandte alsbald verschiedene Boten an die einzelnen Fürsten, Herrn und Städte ab, um sich zu rechtfertigen; also auch an unsern gnädigen Herrn Bischof Johann von Venningen. Der herzogliche Abgesandte, Herr Bernhard zum Trudoel (?), sprach vor unserm Herrn also: „Der Herzog von Lothringen hat durchaus nicht

*) Hierauf berührt der Chronist den Widerstand, den die Niederlande gegen Frankreich rüsten.

den König von Frankreich in der Absicht besucht, um von ihm etwas zu verlangen, das wider die Herrn von der Einigung wäre. Er ist allein bedacht, wie er seiner Geldverlegenheit (Suæ inopiæ cousulere), in die er gerathen durch die Kriegskosten, abhelfen und sich seiner Feinde besser erwehren könne. Auch ist ihm an der Gunst des Königs viel gelegen, und der hat ihm um die Ueberlieferung Antons, Bastarden von Burgund, geschrieben. Willfahrt Herzog Reinhard nicht, so ist Gefahr, daß ihm alles Land, das in den Grenzen Frankreichs liegt, entrissen wird. Auch macht der Herzog Ansprüche auf das Königreich Sicilien und hofft, mit des Königs von Frankreich Beistand in dessen Besitz zu gelangen. Solchergestalt kann er dann auch dem gesammten Vereine einen um so größeren Schutz gewähren und um so leichter jede Schuld tilgen, die er in den Kämpfen wider den Herzog von Burgund über sich genommen hat." — Diese Erklärung machte der lothringische Gesandte bei allen Vereinsgliedern.

Französische Werbung. — Tag von Lucern. Basel den Eidgenossen gegenüber.

Auf dem Tage zu Luzern wurde zwischen den obern Eidsgenossen und dem König Ludwig XI. ein Vertrag geschlossen, dem zu Folge dieser jenen 100,000 Gulden bezahlen, sie ihm aber auf seine Kosten 6000 Mann lassen sollten *). Das geschah dem Kaiser zuwider, der auch seine Blicke auf Hochburgund richtete! — Auf Einladung beschickte auch Basel den Tag zu Lucern; denn die Tagherren wünschten mit dieser Stadt verbunden zu bleiben. Die Basler erklärten, auf welche Seite sich immer die Eidgenossen neigen wollten, blieben sie bei ihnen und thäten wie sie. [50]) Hinwiederum trat auch des Kaisers Botschaft, der Graf von Oetingen und Joh. Hesler, vor unsern Herrn von Basel und vor die Bürgerschaft und riefen sie zur Parteinahme des Kaisers auf. Dadurch sind die Basler doch in

*) Siehe über diesen Tag weiter unten.

Verlegenheit gerathen und zweifelhaft geworden, wessen Partei sie ergreifen sollen. „Stellen wir uns (so sagen sie) auf des Kaisers Seiten, so haben wir den König von Frankreich und die Schweizer wider uns; halten wir aber zu diesen, so bringen wir den Kaiser wider uns auf und alle Fürsten des Reiches. So ist überall Gefahr vor der Thür." *)

Von der Theurung. Basels Vorrath.

Um Pfingsten war die Theurung noch immer groß in der Lombardei, Piemont, Mailand, so wie im Schweizerlande. Unzähliges Volk war aber auch aus jenen Ländern ausgezogen in Krieg wider die große Verbindung und zum Theil untergegangen. Der Ackerbau war aller Orten während der Kriegszeiten gehindert worden und unterblieben; und heute noch stehen durch ganz Lothringen, Burgund, durch halb Frankreich, in dem schweizerischen Oberlande, in Savoyen und Piemont nirgends Saatfelder und fruchtbringende Fluren, und es ist für die Zukunft eine schreckliche Theurung zu fürchten. Aus Basel ist viel Getreide, das seit 12 Jahren aufgespeichert gelegen, in die obern Gegenden und Thäler abgeführt worden, wo im vorigen Jahre des Krieges halber nichts gesammelt worden war. Während des strenge und lange anhaltenden Winters sind alle Saaten unter der gefrornen Schneelast erstickt und erstorben. Im Mai schuf man die Aecker wieder um und säete Hafer, Gerste und andere Sommerfrüchte. — Nach Pfingsten standen die Fische im höchsten Preise. Ein Salm galt 5 Pfund 12 ſh., 3 Eier 2 Den. Eine Wachtel 1 Basl. Solid. Das Pfund Rind- oder Kuhfleisch 4 Den. u. s. w.

Verdächtigungen gegen Ludwig XI. — Frankreich oder Burgund?

Mittlerweile besprachen die Tagesboten in Lucern die Anträge des Königs von Frankreich und diejenigen Burgunds für die Abschließung eines Bündnisses. Den König zieh man der Falschheit und Treulosigkeit, vorerst gegen die Bürger von Leiden, welche mit ihm wider Herzog Karl verbündet, und

*) Hier folgt Ferneres vom Konstanzer Bisthum.

im offenen Kampfe auf des Königs Beistand zählend von ihm hilflos verlassen blieben und durch diesen Verrath ihren Untergang fanden. Dann soll Ludwig XI., während dem er der Eidgenossen Verbündeter war, dem Herzog von Burgund 5000 Mann wider sie in's Lager vor Murten zugeschickt haben. Diese Schlechtigkeiten empfahlen das Bündniß mit Frankreich keineswegs. Dagegen hielten die Burgunder mit dem Versprechen, jährlich eben so viel der Eidgenossenschaft zu bezahlen, als sie dem Herzog Karl bezahlt, um ein Schutzbündniß an; in Kriegszeiten würde das schweizerische Hülfsheer auch im Solde Burgunds stehen. So ist nun das Volk auf den Bergen und in den oberen Thälern für Burgund gestimmt; was aber die Städte und Gemeinden des übrigen Schweizerlandes thun wollen, ist noch zweifelhaft. Wenn nur die ganze Bundesgenossenschaft eines Sinnes und einer Handlungsweise bleiben wird!

Reisläufer nach Burgund.

Am ersten Juni kam eine Schaar jener laufenden Junggesellen (currentes socii) nach Basel. Sie führten ein Banner, auf dem ein behaarter Mann (vir pilosus) gemalt war, und wollten wider den König den Burgundern zu Hülfe ziehen. Es wurde gerade Dole von den Franzosen belagert. Die Burgunder wünschten nämlich vorzüglich Verstärkung aus dem Volke des oberen deutschen Bundes und hatten auch jedem bewaffneten Zuzüger einen Monatsold von 4 Gl. mit Kost verheißen. Jetzt ist ein großer Zulauf dorthin. [51])

Von einer Spaltung unter den Schweizern.

Unlängst (diese Sache scheint mir wichtig) erzählte Bruder Andr. Schmidt aus Straßburg, Kommenthur des deutschen Hauses, es sei ihm von Herrn Joh. v. Durlach, d. Decrete Doktor und Rath unsers Herrn, des Herzogs Siegmund von Oesterreich, berichtet worden von dem Zwispalt zwischen denen von Schwyz, Uri, Urseren, Unterwalden, Glarus sammt anderen Berg- und Dorfleuten im Oberlande und den Städtegemeinden von Bern, Freiburg, Solothurn, Lucern, Zürich u. s. w. — Jene hätten sich zusammengeschaart und seien nach Lucern,

Bern und Freiburg gekommen *), um über die Kriegsbeute Rechenschaft zu verlangen, weil dieselbe zwischen den beiden Theilen, der Städter und Ländler nicht nach Recht und Billigkeit vertheilt worden sei. Die Städte suchten sich durch neue besondere Bündnisse unter sich wider die Länder zu stärken und zu sichern. So herrscht leider Zwietracht und Unruhe. Die Länder halten alle zu Burgund, die Städte theils auch, theils zu Frankreich; jene wünschten dem Erzherzog Siegmund von Oesterreich als ihrem Herrn anzuhangen, diese Niemanden, sondern frei zu sein. Was soll daraus werden!

Vom Kriege in Hochburgund.

Um Fronleichnam hatte der König von Frankreich die ansehnliche Stadt Lüsse (Bussi?) in Hochburgund erobert. Da machten sich die in der Nähe stehenden Lothringer mit ihren Kriegsgenossen wider dieselbe auf. Unter dem Bannerherr Arnold von Rotberg, Ritter, suchten sie den Feind zu schädigen und durch gute Beute sich einen guten Tag zu verschaffen (unde melius viverent). Sie kamen bis zu dem vor der Stadt gelegenen Bad und erschlugen da bei 50 Feinden und machten 35 gefangen, 8 sind in einem Wassergraben zudem ertrunken. — In diesen Tagen ward auch in der Umgegend von Besançon zwischen den Burgundern und Franzosen gefochten, und es fielen 150 der Ersteren; wie viel der Letzteren ist mir unbekannt, wahrscheinlich aber eine größere Zahl, weil die Burgunder nicht geflohen, sondern der Wahlstatt Herr geblieben sind. — Dagegen wurden nach der Besetzung von Dole [52]) durch die Königlichen von diesen 200 gefangene Schweizer aufgehängt, darunter der tapfere Gebuff ein Ländler, der sich bei Murten ausgezeichnet, zwar nicht von Adel, aber gleichwohl in den Waffen geschickt. Darauf strömte zahlreiches Volk den Burgundern zu Hülfe aus der Schweiz, dem Schwarzwald, Franken- und Baiernland, ihr Land wider den König zu vertheidigen. [53]).

---

*) Ist wohl auf das tolle Leben zu beziehen.

Neuigkeiten aus Oesterreich.

In diesen Tagen ist dem ehrwürdigen Herrn Georg Bernolt, d. Decrete Doktor vom Domstift Basel von seinem Freunde Ulrich Pernolt (?) aus Eichstädt nebst Anderem berichtet worden:

Die Ereignisse um uns her erfüllen uns mit Furcht und Schrecken. Schon seit zwei Jahren haben hohe Herrn aus dem Lande Oesterreich die Donau unterhalb Passau besetzt, daselbst einen wohlbefestigten Paß angelegt und neue Zölle zu den alten dem Volke gewaltsam aufgedrückt, ohne daß weder kaiserliche, noch sonstige fürstliche Gewalt dawider streitet. Die ringsum Wohnenden werden ihrer Habe beraubt, Alles verarmt, das Land liegt verwüstet, Wien und die Umgegend leiden an Hungersnoth, da diese Jahre hindurch Niemand das Land bebaut hat. Alle die Herren, die Solches verüben, sind mit ihrem Anhang von unserm allerheiligsten Herrn, dem Pabste excommunicirt, und zu wiederholtenmalen in Acht und Bann erklärt worden. Viele hohe und niedern Herren begünstigen sie; ja es heißt sogar, der König von Ungarn und der Herr Bischof von Passau seien jenen Räubern zugethan gegen den Kaiser. Der Bischof grollt diesem, weil ein großer Theil seines Bisthums weggenommen, und mit päbstlicher B:willi nung in Wien eine Kathedralkirche errichtet worden ist u. s. w.

Blutige Vorfälle in Burgund.

Drei Tage vor 10,000 Märt. kam es in der Umgegend von Besançon zwischen den Truppen des Königs und 6000 Mann jener wilden Kriegsgesellen zu einem scharfen Treffen. Auf beiden Seiten blieben nicht Wenige, bis zuletzt die Königlichen in die Flucht geschlagen wurden und die Deutschen das Feld behaupteten. Es war schon spät, und die Sieger legten sich, keine Gefahr ahnend, in ein nahes Dorf. In der Nacht kehrten aber die Französischen zurück, griffen das Dorf von fünf Seiten an und steckten es in Brand. Wer von den Deutschen hinauslief, wurde niedergemacht, die Uebrigen kamen im Feuer um. Es sollen bei 3000 geblieben sein.

Zwei Tage vor Gervasius und Prothasius setzte ein schreckliches Ungewitter mit fürchterlichen Blitzen und Donnerschlägen und von einem Sturmwind begleitet die Berner in Todesschrecken. Der Thurm der St. Vincenskirche wurde vom Blitzstrahl in Flammen gesetzt, zum Glück erstickte die Gluth unter dem heftigen Regengusse. Der Küster aber, der wider das Wetter läutete, wurde erschlagen, und Herr Niklaus v. Scharnachthal, Ritter und Alt-Schultheiß, mußte, auch in der Kirche getroffen und vom Kopfe bis zur Sohle gelähmt, halb todt heimgetragen werden. Der Wind deckte Dächer ab und riß Bäume aus dem Boden, und vom Hagelschlag sind Wiesen und Saatfelder verheert worden. Selbst das festgebaute, von den übrigen Wohnungen abgesondert stehende Kornhaus ist in dieser Nacht zu Boden gestürzt worden. [54])

Ein Ungewitter in Bern.

Ein anderes Treffen hat 2 Meilen von Besançon vor 10,000 Märtyrertag Statt gefunden. Die Burgunder waren durch deutsche Kriegsknechte von der Eidgenossenschaft verstärkt. Beim Angriff der Feinde leisteten Die in den vordern Reihen braven Widerstand; die aber hinter dem Banner Stehenden begannen zu fliehen und wurden alsbald getödtet, worunter auch zehn Basler gewesen. Die Königlichen verloren jedoch 500 Pferde und viele Leute [55]). Diejenigen, welche am Leben blieben raubten wo und wie sie konnten, bei Feinden wie bei Freunden. Ganz verschämt zogen die Deutschen wieder heim; die von Basel sind auf St. Fridolin zurückgekommen und haben doch ihr Banner wieder mitgebracht.

Neue Schlappe der Deutschen in Burgund.

Durch des Königs von Frankreich Geld sind die von Bern, Solothurn, Freiburg und Lucern bestochen und gegen die Burgunder für den König gewonnen worden; gleichwohl sind der Ihrigen Viele diesen zu Hülfe gezogen, wovon die meisten untergegangen sind. Die Uebrigen zogen in wilder Zuchtlosigkeit in ihre Orte zurück, als Diebe und freche Buben überall plündernd und zwängend. Zu Hause sind darum

Die französische Partei in der Schweiz.

Mehrere gefangen und geköpft worden, dafür daß sie so übel an den Freunden und Verbündeten gethan.

Kirchenraub der Franzosen. Wunderbare Hilfe.

Drei Tage nach Petri und Pauli schrieb unser hochwürdiger Herr Johannes, Bischof von Basel, den Herrn vom Kapitel unter Anderm Folgendes: „Bei einem Orte (den er nicht mit Namen nannte) stießen die Französischen auf die Burgunder. Es erhob sich ein blutiges Treffen, beider Seiten fielen Viele. Die Königlichen blieben endlich in der Obhand, und die Burgunder räumten das Feld. Darauf stürmten von den Siegern in die der h. Jungfrau geweihte Kirche. Dieweil hier die Menschen schon unzähliger Wohlthaten und Segnungen theilhaftig geworden waren, fand sich das Bild der Mutter Gottes mit vielen herrlichen Kleinodien und reichen Gewändern beschenkt. Auch besaß die Kirche ein Kreuz, das mit Gold- und Silberschmuck und edlen Steinen zierlich ausgestattet, ein Stück vom wahren Kreuze Christi in sich barg. Mit ruchloser Räuberhand nahmen die Königlichen Alles mit sich, und als ihnen der Küster ihr gottloses Werk vorhielt, stachen sie ihn im Gotteshause nieder. Jetzt müssen englische Wesen (angelicæ personæ) die Glocken im Thurm angezogen haben; sie erschollen mächtig, ohne daß ein Mensch zugegen war, und ihr Schall rief das Volk zusammen, über die Kirchenräuber herzufallen. Wie an Händen gebunden vermochten sie nicht, sich zu vertheidigen, und wurden alle erschlagen. Und — wundersam zu sagen! sowohl das Bild der h. Jungfrau, als auch das Kreuz, das sie weggenommen, fanden sich wiederum an ihren alten Stellen in der Kirche zurückversetzt.

Hagel über Hagel.

Nachdem vier Tage nach Kilian bereits ein starker Hagel gefallen war, wurde zwei Tage darauf alles Land vom Laimenthal bis Rheinfelden von einem neuen Hagelschlage heimgesucht, der Reben und Korn schrecklich verheerte. — Und anderwärts um Einsidlen, Rapperswyl und den Zürcher See ergoß sich über Saaten, Baumfrüchte und Weinberge vier Tage nach Jacobi dasselbe Verderben, das — noch nicht genug! — zum

Dritten wiederum Alles auftrieb, was in unserer Gegend noch etwa auf Rebstöcken, Getreide- und Haferfeldern nicht früher aufgerieben worden war. — So geschah um St. Pt. Kettenfeier.

In dieser Zeit des währenden Kriegs zwischen dem König von Frankreich und der Fürstin von Burgund warb Graf Oswald von Thierstein Schweizer für dieselbe und sammelte die Mannschaft in Mülhausen. Bei 2000 kamen da zusammen, und der Mann erhielt 5 Gl. Monatsold. Mit dem Gelde liefen die Einen zu den Königlichen über, die Andern wieder nach Hause. Diese letztern schlechten Gesellen richteten durch Diebereien und Ueberdrang großen Schaden um Mülhausen an, so daß die Mülhauser, durch zahlreichere Wachen auf Thoren und Thürmen, als sie je in dem letzten Kriege gehabt hatten, ihnen den Durchzug verwehrten. Auch gegen Basel stießen sie Drohungen aus, zerstörten Rebgelände und schlugen die unreifen Trauben ab — ein schändliches Gesindel, das nicht Eid und Gewissen kennt und beachtet. [56]) Treulose raubgierige Söldnerschaaren.

Ein guter Herr aus den Niederlanden hat Herrn Vikar Burkhard Hanffstengel nebst Anderem auch über die Hochzeit des Erzherzogs Maximilian mit dem Fräulein von Burgund so geschrieben: *)

Item hertzog Maximilian von Oesterrich, den nu zu zyten die niderlender nennent den *printz von Burgund*, ist kommen von Köln gen Bruessel und mit im der bischoff von Trier, von Metz, der hertzog von Juelich und der hertzog von Cleve. — Hertzog Maximilian von Oesterrich ist vil herrlicher enpfangen worden von den niderlenderen in allen stetten und vil kostlicher denn der erschlagen herzog ye von inen enpfangen wart. Die von Gent haben in uberall mossen kostlich und erlich Von des Herzogs Maximilian Hochzeit mit der Erbprinzessin von Burgund.

---

*) Siehe Fugger Ehrenspiegel II. 856.

enpfangen und ist der Kilchgang zu Gente bescheen, und der bischof von Tornach d. i. Tornacencis hatt die ingesegnung geton und den herren von Oesterrich und die jungfrowenn von burgundt zusamen geben — und ist die vermechlung bescheen hinter dem fronaltar in der kilchen zu Gent. — Item der uffschlag zu der hochzit ist kostlicher gesin vil me denn ye keiner gesehen ist worden by dem alten hertzogen — und umb die acht uren vormittag wurden sy zu bette geleit und blibend uff 2 stunden — uud dornoch ein frœlicher dantz mit vil geteens — und dornoch so hand die von gent dem herren von Oesterrich gehuldet —. etc. —

Falsches Gerücht, falscher Lärm.

Unlängst war von den oberen Eidgenossen Botschaft zu einem Feldhauptmann des Königs, Namens Granso (Craon) nach Hochburgund gesandt worden, nämlich von Bern Ritter Adr. v. Bubenberg und von Zürich Ritter von Waldmann. Diese sind unterwegs vom Herrn Ramont von Savoyen angehalten und im offenen Felde enthauptet worden. Und da sie nicht wiederkehrten, und die Eidgenossen nichts mehr von ihnen wußten, sandten die Berner einen Boten, sie zu erspähen, aus. Derselbe ward von besagtem Granso ergriffen und aufgehenkt. Die Schweizer sind darob voll Zorns. Man fürchtet, sie möchten sich rächen, und so werden wir von Neuem Krieg haben! —

Von drei wackern Basler Hauptleuten: Traber, Rieher, Schütz.

Unter diesen Dingen bedrohte die Kriegsmacht des Königs von Frankreich die Stadt Dole in Hochburgund und verwüstete das Land weit und breit. Viele Deutsche fanden dabei ihren Untergang. Es standen dort auch drei tapfere Männer mit den Baslern unter dem deutschen Fußvolk als Hauptleute: Werlin Rieher von Hegenheim, der Dole vertheidigen half, Meinrad Schütz von Waldshut, der mit Baslern und anderm gesammeltem Volk in Salins lag, und Ulrich Traber. Dieser griff die Königlichen in der Stadt Gray an und erstieg heimlich mit Leitern und anderm Kriegszeug die

Mauern, fiel über die Besatzung her und machte 200 nieder. Viele entrannen mittelst Seile über die Mauern oder suchten sich durch Herabspringen zu retten. Traber von Basel hat darüber also heimgeschrieben: *)

Den strengen fursichtigen wisen herren Burgermeister u. Raete der Statt Basel minen gnedigen herren,

wisen frommen gnedigen lieben herren min undertenig willig gehorsamin dienst — Noch dem uwer wisheit allweg gern von mir ere und guttes hoertend sagen, kan ich umb uwer wisheit nit verdienen — doch soll uwer wisheit wissen das ich uff zinstag frueg nechst nach St. michelstag wol mit XX und hundert tutzschen knechten und zweyhundert walchen gen Croy (Gray) gezogen und die statt gestuermpt und einen sturm gewonnen und XXXV gefangen, ouch sust gross gut, und by CC frantzosen erstochen, 3 hoeptpanner und 4 venlin gewonnen und mir nit me denn V fussknecht wundt worden — so sind ouch in der statt ob VIII^c. frantzosen gewesen die do uber die muren ussen gevallen sind — geben uff mittwoch nechst noch Sant michelstag a^o. LXXVII.

uwer williger diener

ulrich traber houbtman.

Die beiden andern obgenannten Basler Hauptleute aber schlugen sich mit einer Schaar Freiwilliger durch's französische Lager mit schwerer Arbeit gen Dole durch, und was sie daselbst verrichtet, berichtet folgender Brief von Meinrad Schütz an seine Mitbürger:

Den fursichtigen etc.

wir tund uch zu wissen unsren armen willigen dienst zu allen zyten — wysen lieben herren — noch

---

*) Man sehe darüber neben v. Rodt II. 484. ausführlicher Barante XI. 325.

dem dass ich gen Salin kommen bin und die knecht truwlich geantwort hab noch dem denn mir geschriben was, do hatt man mich und alle min knecht truwlich und erlich ussgericht (expedire) — noch dem hab ich einen botten gen Toll (Dole) geschickt zu werlin Richer minem vetter heruss zu kommen gen Salin zu mir — alsbald er kommen ist sind die knecht truwlich und erberlich ussgericht — noch dem hatt der printz an uns begert das wir gen Toll in die statt ziehen woltend mit der kuntschafft werlin Riechers — Do ist im worden abgeschlagen von den gemeinen houbtlüten und was das ir antwort: si woltend in kein belegen (belagert) sloss ziehen — und ueber dasselb so frogten sy mich meynrat schuetzen was ich mit miner rotten tun wolte — do gab ich min antwort; ich wolte mit minem vettern werlin Richer hinin gen toll — wer do mitt mir woellt der mocht es wogen in dem namen gottes — also zugent sy hin in tutzschland — Do nam ich Richer und bestaltend knecht als vil als ich uff VI hundert man uff ein nuwes (?) einen monat zehen franken — und also zugent wir hin gon Toll und zugent uff mittag durch der frantzosen her — und da nun uns gott das glueck gab das wir gen toll kamen — do ueberfielend wir sy in der nacht und erstochen ire by XX mannen und dry edlen in den schantzen by den buechsen und fluchent us den schantzen — do mornendes ward machtend wir fluchks ein ander ordnung u. anschlag — das was uff zinstag ump die drü nochmittag — do by was der von Montpalin der obrest houbtman zu toll und herre Conrat v. Ampringen ritter und junckkar Hetzel von zesingen als houbtlüt der Reysigen und ich meinrat Schuetz als ein houbtman der fussknechten by VI$^{c.}$ — und zugent heimlich hinuss unser by IIII$^{c.}$ und by C Ruetter und ueberfielend die frantzosen in den schantzen und erstochen ir

ob VIII^c. graffen fryen vil ritter — (u. nahmen) IV grosser houbtbuechsen und all ir schlangen . . . . . und do nu wart in der nacht do machten wir ein veldgeschrey und juckten swider hinussen mit wenig luett — do hubend sy an zu fliehen und liessend alles das ligen das sy hattend und brochend uff im here mit allem irem volck und zugent schandlich u. laesterlich u. boeslich ab und liessend ston ire wegen win u. brot und alles das schier hattend und liessend ir Graffen Ritter u. knecht ligen in dem leger — also macht sich der schimpff — und sind die von Toll und andre ire gesellen gewesen on wir by XIV tagen, sust ist fleisch u. brot ein notdurfft do gewesen — und *wird (?) doch kein man groesser ere nie gehebt haben als wir das wir die frommen luett errettet haben* — und sollend do by wissen das unser ist gewesen in der statt der welschen u. tutzschen zu ross u. zu fuss by zwey tusend mannen etc. und dass das *worlich* sy dessen setzet der von Montpalin der obrest houbtman von den welschen im eygen ingesigel getruckt an disen brieff und dornoch herr Conratt von Ampringen Ritter u. junckher wetzel houbtlütt. Datum uff mittw. post Michael. a°. LXXVII.

Uff das hett herre Conr. v. Ampringen sin eygen ingesigel getruckt fuer uns presten halb der unsern

Meinrat Schuetz u. wernlin Rieher
üwer diener.

In dieser Zeit gab es in der Grafschaft Görz so große Heuschreckenheere, daß, wenn sie sich von der Erde erhoben und der Sonne zuflogen, diese unsichtbar ward. Am Boden blieben todte Heuschrecken liegen von der Länge eines Fingers und größer noch. Und am Meere von Aquileja soll das Ungeziefer der Würmer in solcher Unzahl kriechen, daß Niemand sich desselben erwehren kann. Was grünt und wächst, wird

Nothberichte. — Klagen aus der Nähe und Ferne.

da aufgefressen. Sonst auch herrscht um diese Zeit große Theurung allenthalben an Wein und Getreide, und auf den Alpen fiel Schnee auf den geschnittenen Hafer, so daß er nicht eingethan werden konnte. — In Basel kostete am Lukastag 1 Vierz. Spelt 32 ß., 1 Vierz. Korn 3 ℔ 6 ß., 1 Vierz. Haber 1 ℔ 5 ß., 1 Saum alter Wein 2 ℔ 6 ß., 1 Saum neuer Wein 32 ß.

Item der König von Ungarn soll Wien genommen haben, und der König von Polen Budda in Ungarn. So taucht in der Christenheit aller Orten Noth und Elend auf, und um Solches Alles kümmert sich Kaiser Friedrich **III.** durchaus nicht! Allem Christenvolke drohet große Gefahr, und weder Pabst noch Kaiser, weder Kardinälen noch Fürsten geht es zu Herzen. Je mehr sie mit dem gemeinen Volke hadern (contra plebejos), desto störrischer und ungehorsamer machen sie dieses.

Antrag des Königs von Frankreich.

Um St. Lucä entließ der König von Frankreich die Boten der Eidgenossen von Bern und Zürich, nachdem er sie zuvor mit schönen Geschenken an Gold und Silber überhäuft hatte. Und weil Herr Adrian von Bubenberg zuvor heimlich entkommen war, so ließ der König auch ihm, um die von Bern zu gewinnen, 400 Kronen zustellen. — So soll er mit den Bernern ein Bündniß aufrichten wollen und ihnen versprochen haben, 250,000 Gold-Kronen auszuzahlen, wenn sie ihn in Burgund frei schalten und walten ließen. Es sind die Eidgenossen darüber noch stets zwieträchtig, indem den Städten der Vertrag mit dem König gefällt, den Ländern aber nicht.

Herzog Sigmund in Zürich erwartet.

Wie man sagt, soll Herzog Siegmund von Oestreich auf die bevorstehende große Tagsatzung in Zürich kommen*), wozu sich die Gesandtschaften unsers Herrn des Kaisers, des Königs von Frankreich, des Herzogs Maximilian, der Herrn Bischöfe von Basel und Straßburg und vieler anderer Städte

*) Er kam nicht selber.

und Länder mit den Botschaftern des oberen deutschen Bundes, Anfangs Januars des Jahres 1478 versammeln sollen. Möge Gott den Friedensboten seine Liebe und Weisheit schenken durch seinen Sohn und den heiligen Geist, auf daß das christliche Gemeinwesen und voraus jenes Land Burgund im Dienste Gottes und in Friede und Eintracht bewahrt werden möge in sæcula sæculorum, Amen! —

1478.

In Zürich (6. Jan.) ward eine Tagsatzung gehalten zwischen der Eidgenossenschaft auf der einen und den Gesandten des allerchristlichsten Königs Ludwig XI. von Frankreich, so wie des erlauchtesten Prinzen Maximilian von Oestreich und der Prinzessin Maria von Burgund und Brabant, ferner zwischen den Botschaftern der Herrn und Städte von Hoch- und Niederburgund auf der andern Seite. Folgende Artikel sind festgestellt worden: Die Tagsatzung in Zürich. Der Frieden mit Maria von Burgund.

1) In Zukunft soll in den Städten und Burgen der Fürsten, Bürger und Eidgenossen Niemand geduldet oder aufgenommen werden, der als ein Widersacher des erlauchten Herzogs Maximilian, seiner fürstlichen Braut, oder auch des Landes Hochburgund auftreten wollte; eben so soll Herzog Maximilian und das Land Burgund mit den vereinten Fürsten, Bürger- und Eidgenossenschaften Frieden halten.

2) Soll einem Jeglichen von der Vereinigung erlaubt sein, mit Burgund Handel und Verkehr zu treiben und ohne Hinderniß wie von Alters her ein freier Markt Statt finden.

3) Die Handelsstraßen durch Lion und Genf sollen ohne neue Zölle und Beschwerden offen und fahrbar bleiben.

4) Sollen dem Herzog von Lothringen die ihm im Kriege

durch Herzog Karl von Burgund entrissenen Städte und Burgen wieder als Eigenthum zufallen.

5) Soll der allerchristlichste König Ludwig von Frankreich von allen Herren, Städten und Genossenschaften des großen Vereines ohne Weigern und Widerspruch, falls es sein Wunsch wäre, in die in Zürich beschlossene Verständigung und Eintracht aufgenommen werden.

6) Sollen alle Theile fürderhin sich des Kriegs enthalten und nicht mehr, wie geschehen, Raub, Mord und Brand walten lassen u. s. w. —

Antrag Maximilians.

Es ist ein offizielles Schreiben von Seiten des Herzogs Maximilian und seiner Gemahlin Maria, so wie des Landes Hochburgund an die Eidgenossen gestellt worden, worin Maximilian und seine Gemahlin 150,000 Rh. Gulden gegen ein Bündniß und die Abtretung Hochburgunds zu bezahlen anerbieten. Hier folgt der Inhalt übersetzt:

Wir Maximilian und Maria von Gottes Gnaden, Herzog und Herzogin von Oesterreich, Burgund und Brabant, Graf und Gräfin von Flandern, und wir Alle und Jeder aus Hochburgund bekennen und versichern durch diesen Brief, daß dieweil in den frühern Tagen zwischen dem erlauchtesten und gnädigen Herrn und Fürsten, Herrn Karl Herzog von Burgund, unserm allerliebsten, huldreichsten Vater, glückseligen Angedenkens, auf der einen Seiten, und auf der andern zwischen den erlauchten, gnädigen, hochwürdigen Fürsten und Herren, dem Herzog Siegismund von Oesterreich, Herrn Robert Bischof von Strasburg, Pfalzgraf am Rhein, Herzog von Baiern, Herrn Reinhard, Herzog von Lothringen, Herrn Bischof Johannes von Basel und allen verbündeten Städten, Ländern und Bezirken des oberen Bundes Derer von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, die da wohnen ob und nid dem Wald Kernwald, von Zug, Glaris, Freiburg und Solothurn, den Bürgermeistern, Räthen und Bürgerschaften von Strasburg, Basel, Kolmar, Schlettstadt, und ihren Zu-

gehörigen — Zwiespalt und Kriege entstanden sind; so haben wir, die beiden Theile, zwischen uns, zum Lobe des allmächtigen Gottes und zum Wohl des ganzen Landes, wieder Eintracht und Frieden geschlossen, und zwar auf die Weise, daß wir den obgenannten Fürsten und Herrn, Städten und Landestheilen übergeben und darreichen werden und wollen 150,000 gute Rh. Gulden. — Wir obgenannte Herzog Maximilian und Maria, unsere Gemahlin, verheißen und versprechen für uns und unsere Erben und Nachfolger, zu Ruhm und Ehren unseres Fürstenthums, und wir von der Grafschaft Burgund mit Eid und Ehrenwort, daß wir die obgesetzte Summe von 150,000 Gulden in gutem Rhein. Golde besagten Herren und Gemeinden ausbezahlen werden ohne Hinderniß und Gefährden binnen drei Jahren nächstfolgend, den Anfang machend mit nächstem St. Joh. Bapt. durch Auszahlung der ersten 50,000 Gulden, so daß in den beiden folgenden Jahren auf denselben Tag jährlich wiederum diese Summe ausbezahlt werden soll an Zürich ohne Gefährden, Hindernisse und Widerspruch, und unerachtet Alles dessen, was je im Wege noch sein könnte. Sollten wir aber jemals in dieser Sache nachläßig oder saumselig erfunden werden, so können und mögen obgenannte Herrn, Städte und Länder auf uns, unser Land, Leib und Gut, wo es auch sei, greifen, uns des Unrechts zeihen, uns büßen und pfänden, wie es ihnen lieb und bequem sein wird, handelnd in ihrem völligen, guten Rechte, so lange als zu ihrem Schaden und Nachtheil die Schuld aussteht. Zu Bekräftigung und Bezeugung alles dieses Geschriebenen hängen wir genannte Herzog und Herzogin und 3 Städte der Grafschaft Hochburgund und 3 Städte der niedern Lande (inferiorum nationum) für uns und unsere Erben, an diesen Brief unsere Insiegel.

Kirchliches. Zur Sage vom Fortleben des Herzogs v. Burgund.

In diesen Tagen erfuhr ich durch einen Brief meines Vetters Theobald, des Barbiers (rasoris), daß Bericht gekommen sei von der Wahl eines neuen Papstes, die im Königreich Schottland vorgenommen worden sein soll. Bereits

ständen auch 12 Kardinäle um ihn und hingen ihm an, außer dem Könige von Schottland, noch 2 andere Könige u. s. w. — Noch eine Historie hat mir Theobald mitgetheilt, der ich eben so geringen Glauben schenke. Es kam ein Ritter vom hl. Grabe, der — so erzählte er als wahrhaft dem hl. Vater und den Kardinälen — in zwei Tagfahrten von Jerusalem bis an das Meeresgestade mit Herzog Karl von Burgund, den man in Nancy erschlagen und begraben glaubt, geritten war. Was ihm derselbe Alles geoffenbart hatte, theilte er allein nur dem Papste und den Kardinälen mit.

Der Winter auf 1178.

Den 16. Jenner begab ich mich nach Lautenbach, um da einen Aufenthalt zu machen. Am gleichen Tage war ich in der Vesper. Bisher ist der Winter ziemlich milde gewesen, so daß auf den Bergen kein Schnee bis St. Agnes lag. Am St. Agnestag traten erst Stürme mit Schneefall ein, und das Winterwetter hielt bis St. Blasius an. Dann begann die Luft wieder milder und reiner zu werden. Im Elsaß wurden die Reben geschnitten, die Felder gepflügt und zur Aussaat gerüstet. An Fischen war Ueberfluß. Am Valentintag fiel ein starker Schnee, kniehoch; man fürchtet für Reben und Bäume, denn schon fangen sie zu treiben an. Neuer Schnee um St. Gertrudtag und anhaltende Kälte, bis lang in April hinein, zum Verderben der Obstbäume.

Von neuen Kardinälen.

Um diese Zeit hat Herr Sixtus IV. alle Gnadenspendungen widerrufen und sieben Kardinäle gemacht, worunter ein Junge von zwölf Jahren sich befand, ein Schwestersohn. Ein anderer war ein Minoritenbruder von der Observanz, Namens Georg Heßler aus Würzburg, ein Bastard voll Lug und Trug und überall übelbeläumdet; aber Herr Friedrich, der Kaiser, hat ihn zum Kardinal haben wollen.

Im Januar kam Herr Reiner, Herzog von Lothringen mit 100 Pferden nach Basel und verweilte drei Tage mit seinem Gefolge, dem er weiße Gewänder machen ließ. Sein Weg war nach Zürich zur Tagleistung.

Herr Theobald, des Barbiers, Kaplan von St. Peter, der auf der Tagsatzung in Zürich des Herrn Erzbischofen von Besançon, des Gesandten des Herzogs Marimilian, Begleiter gewesen, hat mir (11. Jan.) erzählt, er habe da Briefe gelesen unter Andern des Herrn Franz von Vinaldis, J. U. D., der einst in Basel studiert hatte, jetzt aber in Clermont ist, die alle von einem schrecklichen Erdbeben berichten, das an Peter- und Paulstag in Clermont und der Umgegend Häuser, Klöster, Kirchen, Thürme, Burgen erschüttert und niedergeworfen habe. Item man gewahrte in den Lüften streitende Heerhaufen, wovon die eine Hälfte bald zu Boden gestreckt ward, bald sich wieder über die andere erhob, und also zu mehreren Malen. Item standen um Mittagszeit an einem Orte bei 500 Menschen, die in der klaren Luft ein um die Sonne funkelndes großes Kreuz erblickten. Die Einen sagten, es sei weiß, die Andern, es sei roth gewesen. Ueberdieß hat man wiederholter Maßen Feuerkugeln vom Himmel fallen sehen, die, wo sie niederfielen, Gras und Kraut verbrannten. — Dergleichen Gesichte sind von großer Vorbedeutung bevorstehender bösen Zeiten, wie auch der h. Georg in der Homilie über das Evangelium spricht: Wenn Krieg und Aufruhr kommt, erschrecket nicht! Solches muß zuerst geschehen u. s. w. Bevor Gallien mit dem Schwerte der Heiden wird geschlagen werden, werden am Himmel feurige Schlachthaufen erscheinen, als Vorzeichen der kommenden Drangsale; denn darnach wird ganz Italien, ja sogar Rom vom Heidenschwert niedergeworfen werden.

Zeichen auf Erden und am Himmel.

Herr Theobald erzählte mir ferner, daß Herzog Sigismund von Oestreich auf seinem Wege zur Tagleistung von Zürich bereits bis nach Bregentz gekommen, von einem Adeligen dieses Landes aufgehalten und zur Rückfahrt nach Insbruck bestimmt worden sei. Darum wurde die ganze Tagleistung aufgeschoben (?), und die Eidgenossen sind damit übel zufrieden. Sie schworen dem Adeligen, der dem Herzog von Oestreich in Weg getreten sei, den Tod, sollte er auch hinter neun Mauern

Von Herzog Sigmund und dem Adel im Sundgau.

verborgen sein. Indessen hat die Eidgenossenschaft Herrn Sigismund eine Botschaft nachgeschickt, und man hofft, er werde gleichwohl kommen.

Als Herzog Sigismund in dem Sundgau gewesen, ward ihm berichtet, daß Etliche vom Adel ihre Lehen über Gebühr mit Lasten drückten, also daß die unter ihnen stehenden Bauern wie ihre eignen Leute zu allerlei harten Dienstleistungen gezwungen würden; so dürften diese nicht von ihnen wegziehen an andere Orte, ohne die Erlaubniß jener. Wegen eines solchen Mißbrauchs der Feudalrechte hatten aber viele der Herren ihre Lehen verloren, und der Herzog Sigismund wies sie an, neue Lehen zu übernehmen und den Leheneid zu leisten. Da der Adel nun auch aller Orten in Schulden gerathen und unter gewöhnlicher und apostolischer Vollmacht von den Gläubigern zur Pflichtleistung gedrängt war, so erlangte er durch Herrn Sigismund so viel, daß dem Bischof von Basel sowohl, als auch den Bevollmächtigten des päpstlichen Stuhles die Ausübung der Gerichtsbarkeit gegen die Landeskinder, so wie auch die Betreibung von Prozessen untersagt wurde. Da sich aber Herr Johannes von Venningen, Bischof von Basel, nicht darnach richtete, so geschah, daß einer seiner Prozeßträger (Gerichtsboten) in Butenheim angehalten und für einige Tage gefangen gesetzt ward. Frei gestellt und seiner Prozesse wieder habhaft, mußte er schwören, in Zukunft jede Prozeßforderung zu unterlassen. Darauf that unser Herr von Basel alle Ortschaften in Bann, wo seine Prozeßbetreibungen verweigert und seinen Leuten der Rechtsgang abgeschlagen worden war. Das sehend, kam ein gewisser von Adel, Johannes von Rynach, vor das Basler Konsistorium, dessen Vorsteher Herr Kanonikus Müller von St. Peter, Offizial des Bischofs von Basel war, und bat einfach um Nachlaß des Interdiktes, sowie Herr Sigmund, Herzog von Oestreich, in seinem Rathe beschlossen. Darauf erwiderte Herr Matthäus (Müller) mit freundlicher Mine und fast lächelndem Munde: „Edler Junker Johannes

von Rynach, die geistliche Jurisdiktion zu verbieten, ist keinem Laien gestattet; ja nach den kanonischen Sanktionen ist Der das thut, von selbst schon dem Bannfluch verfallen. Und wie Ihr da in Betreff der Ländereien im Sundgau und obern Elsaß und des daselbst wohnenden Adels sprecht, so ist das nicht des gnädigen Herrn Sigismund, Herzogs von Oesterreich, eigenes Herrschaftsland; sondern vielmehr gehört all dieses Land dem Bischof und der Kirche zu Basel zu. (spectat ad episcopum et ecclesiam Bas.) Solches ist zu ersehen aus den handschriftlichen Urkunden, die mit Insiegel zwischen unserm Herrn Bischof Johannes und Herrn Friedrich, Herzog von Oestreich, gewechselt worden sind. Darum ist Herr Sigismund als Vasall der Kirche und des Bischofs von Basel verpflichtet, derselben Recht und Gerichtsbarkeit nach Kräften zu handhaben und zu schützen; nicht aber zu untersagen. Darum auch so lasse ich vom Interdikt nichts nach, sondern bekräftige und lege es auf jeden Ort, der sich dem Gehorsam entzieht. Und wenn Ihr drohet mit Zurückhaltung von Zehnten und Zinsen geistlicher Personen, so sollt Ihr wissen, daß wir gerade es also ansehen, als hätte der Hagel ihre Saatfelder verschlagen und der Frost ihre Weinberge zerstört." Darauf sprach Johann von Rynach: „Wohlan! Wollen eure Priester uns nicht mit den kirchlichen Sakramenten versehen, so lasse ich Juden herbeikommen, die werden das Verlangte thun!" — Sind das Worte eines ruchlosen Menschen! Er will der Kirche nicht gehorchen und trachtet Juden einzuführen!

Gerade zu dieser Zeit, nämlich sechs Tage nach Peter und Paul, da der Adel dieser Lande wegen seines Rebellirens gegen die Kirche und noch sonstiger Ungerechtigkeiten durch Gottes Fügung von Juden wie von Christen bedrängt und vor geistliche und weltliche Gerichte gezogen wurde, begab es sich, daß ein gewisser Adeliger Johannes (de domo), der in Brunnstadt unfern Mülhausen wohnte und sehr in Noth und Schulden steckte, auch einem gewissen Juden Isak von Mül-

hausen schuldete, obwohl er vorgab, das Geld zurückbezahlt zu haben. Zudem war derselbe vor dem kaiserlichen Gerichte zu Rotweil von noch Anderen bedrängt, so daß er in kaiserlichem Bann war und die Reichsstädte meiden mußte. Da schrieb er mit eigener Hand dem Juden Isak von Mülhausen mit dringlichem Anliegen einen Brief, er möchte ihm in seiner Bedrängniß zu Hülfe kommen und ihm zu einem hohen Wucherzinse Geld nach Brunnstadt leihen, dieweil er selber nicht nach Mülhausen kommen dürfe. Zeitlebens würde er ihm für diese Hilfe Dank wissen und dienstverpflichtet sein. Jude Isak las den Brief, ließ sich die Versicherungen der Abzahlung zu Herzen gehen und machte sich mit noch einem seiner Volksgenossen hinaus auf den Weg. In Dudenheim begegnete ihm der edle Ritter Friedrich ze Rhin, auch einer seiner Schuldner. Dieser (so erzählte man) spannte seine Armbrust, legte einen Pfeil auf, schoß den Juden Isak nieder und erschlug ihn vollends. Der blutende Leib blieb liegen, und der Ritter führte den andern Juden gefangen mit sich fort. Diese That geschah 6 Tage vor St. Ulrich. — Desselbigen Tags zu derselben Stunde sind in Ensisheim alle Juden, ich weiß nicht warum? — gefangen gesetzt worden.

Vom Kriegsschauplatz Beaune.

Zu dieser Zeit lag des Königs von Frankreich Volk vor der oberburgundischen Stadt Beaune. Sein Feldhauptmann stand mit zwölf Verräthern in der Stadt im Einverständniß, daß sie ihm ein Zeichen zum Angriff geben und gewisse Thore öffnen sollten. Die Zwölfe hatten ihr Quartier bei einem alten Weibe, das ihre Unterredungen über das Gelingen ihres Vorhabens gierig belauschte und dann das Geheimniß dem Vorgesetzten der Bürgerschaft hinterbrachte. Alsbald sahen sich die Verräther ergriffen, auf die Folter gespannt und gestanden den ganzen Anschlag, wie die Burgunder in die Hände der Franzosen hätten gespielt werden sollen. Die Gefangenen blieben wohl verwahrt. Als dann am verabredten Tage des Angriffs die Franzosen ihre Zeichen gaben, und diese von der Stadt

aus beantwortet wurden; so wurde wirklich von Bestellten während des feindlichen Angriffes das bezeichnete Thor geöffnet. Ganz wohlgemuth zogen bei 400 Mann ein, da schloß und sperrte sich das Thor wieder, die Abgeschlossenen fanden einen unverhofften, jähen, blutigen Tod. Dann machte die Besatzung einen Ausfall und erschlug im Felde noch etliche hundert Feinde, worunter auch vierzig nichtswürdige Deutsche waren. Unter den Getödteten soll auch Herr Karl, der Sohn Rudolfs Markgrafen von Röteln, sich befinden.*)

Dieser Sommer, der mit St. Urban begonnen, war warm und trocken, so daß das Heu auf guten Wiesen hager stand, auf schlechten, d. h. in den Thälern und nassen Gründen wuchs es aber in Ueberfluß.

Was ferner in der burgundischen Stadt Beaune geschehen, meldet unser hochwürdiger Herr Johannes, Bischof von Basel, seinem Vikar Burkard Hanffstengel wie folgt: ..... Es sind Nachrichten gekommen, daß die Franzosen durch irgend eine List Beaune sich bemächtigt haben, und die Stadt müsse ihnen 10,000 Schild zahlen, wogegen sie in ihren bisherigen Freiheiten und Rechten bleiben dürfe. Kaum war aber der Vertrag bestätigt, so wurde wer auf der Straße sich fand von den Franzosen niedergemacht. Vierzehn der vornehmsten Bürger enthaupteten sie.

Item in Besançon sind am Samstag und letztverlaufenen Sonntag nach Mariä Heimsuchung großartige Prozessionen angeordnet worden. Alle Frauen und Jungfrauen zogen am Samstag, die Haare aufgelöst, die Gesichter verschleiert, ohne Leibgürtel und Fußbedeckung; desgleichen am Sonntag unter Vorgang des Herrn Erzbischofs alle Geistlichen in ihren Amtskleidern, barfuß und barhaupt, nach ihnen das männliche Laienvolk mit völlig nacktem Oberleib, auch barfuß, mit Ruthen Besançon.

*) Gollut und Andere wissen davon nichts.

in den Händen und immer rufend: Erbarmen! Erbarmen! — So hofften sie zu Gott auf Frieden. Ja, möge Gott, unser Schöpfer, ihnen und uns nach seiner Barmherzigkeit zum Frieden verhelfen! Amen! —

Streit zwischen Bischof Johannes und dem herzoglichen Landvogt im Elsaß.

Um diese Zeit haben auch Herr Wilhelm von Rappoltstein, Vasall der Basler Kirche und Lehnsherr derselben von der Ortschaft dieses Namens, Landvogt Herrn Sigismunds von Oestreich, und seine adeligen Räthe dem Herrn Bischof von Basel den Rechtsgang verwehrt, indem sie den Boten mit den bischöflichen Kanzleischreiben auffingen. Darauf hat der Herr Bischof auf die Kirchen, deren Ortschaften seine Briefe verweigern, den Kirchenbann gelegt.

Trügerische Raubschaaren.

In den Gegenden, die vom Kriege heimgesucht sind, schweifen wilde Plünderungsschaaren umher, geradezu Räuberbanden, die auf der Außenseite ihrer Anzüge das St. Andreaskreuz (der Burgunder) tragen, inwendig aber das St. Georgskreuz des Königs von Frankreich. Stoßen sie nun auf Franzosen, so wenden sie die Innenseite der Röcke nach außen, bis sie wieder vor den Burgundern die Seite mit dem andern Kreuze weisen. Diese Leute begehen Raub und Mord.

Die Basler wider ihren Bischof.

Zu gleicher Zeit, da Herzog Sigismund von Oestreich im Sundgau die Anerkennung der bischöflichen Schreiben verbietet, haben die Räthe von Basel ihren Bürgern verboten, von den Beschlüssen und Sprüchen der weltlichen Richter an den Herrn Bischof oder seinen Offizial zu appelliren;*) und gleichwohl hängen doch die weltlichen Gerichte von der bischöflichen Macht ab und ertheilt der Bischof die Rechtsame. Ich fürchte, der Antichrist steht vor der Thür! —

Herzog Sigmund wider die Juden.

Zugleich werden auf Befehl des Herzogs Sigismund im Sundgau, welches Land er vom Bischof von Basel zu Lehen hat, alle Juden, Jünglinge und Jungfrauen, Säuglinge und Greise, gefangen gelegt. Das

---

*) Ochs IV. 358 ff.

ist keine Gerechtigkeit; aber was Einer mit starker Hand durchzusetzen vermag, das geschieht aller Ehrbarkeit zuwider!

Kriegsbefürchtungen und Rüstungen der Basler.

Zu dieser Zeit kam ein Stillstand zwischen dem allerchristlichsten König Ludwig und Herrn Maximilian von Burgund zu Stande auf ein Jahr. Und es ging die Rede von einer Heirath zwischen der Tochter des Kaisers Friedrich und dem Sohne des Königs von Frankreich. Auch war man allgemein in Furcht, der König werde seine Kriegsmacht, bei 200,000 M., in's Elsaß und diese oberen Gegenden ziehen lassen. Deshalb haben die Basler wieder alle Thore mit Bewaffneten versehen und vor den Thoren nächtliche Streifwachen eingeführt. Auch wurden alle fremden Kriegsknechte und diese herumziehenden Freibeuter fortgewiesen, und der Rath duldete keinen einzigen Bewaffneten, der im Solde irgend eines Fürsten oder einer Regierung stand, mehr in der Stadt.

Ein Landvogt und Wegelagerer.

Item am St. M. Magdalenatag wollte Herr Joh. von Durlach, jur. canon Dr., zu S. Durchlaucht dem Herrn Sigismund, Herzog von Oestreich, nach Insbruck reisen. Kaum aus der Stadt gezogen und bis zum Rothen Haus, wo die Einsiedler Pauliner-Ordens wohnen, gelangt, fiel er in einen Hinterhalt, den ihm Herr Wilhelm von Rappoltstein, der herzogliche Landvogt im Elsaß, bereitet hatte. Die bestellten Kriegsknechte griffen ihn, und es hätte sein Leben gekostet, wenn er seinen Mantel, an dem sie ihn hielten, nicht dahinten gelassen hätte und spornstreichs davon gesprengt wäre. Sie setzten ihm nach; er wandte sich im Walde (in nemore se vertens) und kam glücklich nach Muttenz, wo er Schutz und Hülfe fand. Nichtsdestominder blieb aber sein Diener mit einem Pferde und seinen Briefschaften in den Händen der Wegelagerer. Zorn und Rachsucht hatten den Landvogt zu dieser verwegenen That getrieben. Herr Johannes Durlach hatte die Tochter eines reichen Schmidts in Ottmersheim zu Frau; ihren Vater aber hatte einst Herr von Rappoltstein nach Ensisheim führen und gefangen setzen lassen, um von ihm Geld zu er-

pressen. Bei des Herzogs Sigismund Anwesenheit im Elsaß trat nun Herr Johannes vor ihn und bat klagend um Freilassung seines Schwiegervaters, und der Herr Landvogt erhielt nebst der Bezeugung des herzoglichen Mißfallens die Weisung, den Gefangenen frei zu lassen. Daher der Ingrimm Rappoltsteins.

Schreckliches vom Pabste.

Damals stand Herr Sixtus, als Pabst IV., mit dem König von Neapel im Bunde, und sie beide in Feindschaft gegen Venedig und Florenz, die auch miteinder verbündet waren. Jetzt schickte, wie erzählt wird, der Pabst einen Minoritenbruder nach Venedig, um als Prediger aufzutreten in böser Arglist, nicht in christlicher Liebe. Er soll zudem auch ein schlecht beredter Prediger gewesen sein. Er predigte, der Zorn Gottes werde über die Venetianer kommen. Er aber vergiftete mit dem stärksten Gifte das Weihwasser, also daß wer damit besprengt ward, gleich darauf eines schnellen Todes starb. Dergestalt giengen Viele zu Grunde, und das geängstigte Volk stellte Litaneien, Wallfahrten, Bußzüge an, und der Minoritenbruder stand vor dem Volke, Liebe und Mitleid heuchelnd und Frömmigkeit, und fuhr fort, die Christen mit seinem Giftwasser zu besprengen und den Tod auszusäen. Da spürten die Venetianer, als kluge Leute, der Erscheinung nach, untersuchten die Leichen und machten mit dem Weihwasser Experimente. Jetzt ergriffen sie den Ruchlosen und entdeckten sein Verbrechen und daß er vom Könige von Neapel bestochen worden war. Dieser hatte sich nämlich die Hoffnung gemacht, Viele würden vor der Pest aus der Stadt fliehen und Andere sterben, so daß Venedigs Macht gelähmt, um so leichter zu besiegen sei. — Die Venetianer ließen darauf diese Schuld viele Minoriten, oder Brüder des h. Franciskus, am Leben büßen.*)

---

*) Folgt die Verschwörung der Pazzi und Mord an Julian Medizis mit Hülfe des Papstes Sixt IV.

Ein böses Maikäferjahr.

In dieser Zeit (Juni und Juli) gab es um Basel und im Schweizelande des Regenmangels wegen schrecklich viel dieser weißen Würmer, woraus die Maikäfer (brucci) entstehen, die alles Gras und Kraut bis auf die Wurzeln verfraßen. Dergestalt wuchs kein Gras, und Raben und Krähen wühlten den Boden auf um der Würmer willen, so daß es aussah, als sei er mit dem Pfluge aufgeworfen.

Die Regierung und das deutsche Ordens-Haus.

Bis Montag den 26. Juli saß hier ein gewisser Joh. Bisinger von einem guten, alten Straßburger Hause und Handelsgeschlechte, der durch Unzucht und Spiel um sein väterliches Gut und dasjenige seiner Frau gekommen war, wegen mehrerer Diebstähle gefangen. Das Gericht verurtheilte ihn zuerst zum Strange, dann auf sein dringendes Bitten hin zum Schwert. Der junge Mann war Vielen wohlbekannt, selbst oft in lustigen Stunden ihr heiterer Gesellschafter und Tischgenosse gewesen und besaß besonders in der deutschen, lateinischen und italienischen Sprache viel Kenntniß und Gewandtheit; wie er denn überhaupt wohl beredt war. Der Tag der Ausführung kam. Des Unglücklichen schreckliches Loos gieng aber besonders zwei Bürgern von Basel, die mit ihm manche frohe Stunde verlebt hatten, zu Herzen. Sie gewannen die beiden in Basel studierenden Junker von Blamont, Söhne des Grafen, für ihren Rettungsplan. Der Armesünderzug setzte sich in Bewegung und gelangte durch die Gerbergasse (ad vicum cerdonum) in die Nähe des Barfüßerklosters. Da stellten sich die beiden Junker vor den Verbrecher und sprachen: „Komm mit uns! Wir kommen, dich zu retten.“ — Doch der Scharfrichter hielt das Seil, an dem der arme Sünder gebunden ging, in fester Hand, und entrinnen war unmöglich. Jetzt steckt ein anderer der umstehenden Studenten dem Brüderpaar ein offenes Messer zu, — und das Seil ist zerschnitten. Alles Volk jubelt Beifall, schreit: flieh! flieh! und Junker und Dieb sind entflohen, dieser hinter die Klostermauern der Barfüßer, jene in die Zuflucht des deutschen Ordenshauses. Dahin

folgten ihnen die beiden Bürger Hans Eberler, genannt Grünenzweig, und Niklaus Meyer, von altem Bürgergeschlecht, baldigst, als sie den Beschluß des Raths, sie einzuthürmen, vernommen hatten. Die Beiden waren selbst auch vom Rathe. Der Kommenthur Andr. Schmidt war Meyers Freund und Gevatter. Alsbald schickte der Rath seine obrigkeitlichen Diener mit Schwert und Spieß aus, um die Entflohenen zu bewachen und an weiterem Entweichen zu hindern, während dem die Gerichtsboten auf alle Habe in den Wohnungen der beiden Bürger Beschlag legen mußten. Die obrigkeitlichen Personen, die bei dem Vorfalle in der Gerbergasse zugegen gewesen und sich den Thätern nicht widersetzt hatten, wurden alle ihrer Stellen entsetzt. Darunter Joh. Schürling, der Advokat. In der Bewachung des deutschen Hauses durch bewaffnete Mannschaft sahen aber die Ordensherrn die Freiheiten des Asylrechts und die Privilegien ihres Ordens strenge verletzt und geschändet. Darum wurde die Regierung von den Kommenthuren Herrn Leonh. von Stetten, Ritter, in Beuggen und Herrn Kommenthur Andr. Schmidt in Basel zu wiederholten Maßen gemahnt, sie möchten ihre Diener, Wächter und Stadtknechte einziehen und das Ordenshaus mit solcher Bewachung verschonen. „Seien die Herrn von Basel der Ordensfreiheiten unkundig, so sollten sie zu ihrer Belehrung und Versicherung Einige des Rathes ins deutsche Haus schicken. Von Päpsten und römischen Königen seien dem Deutschorden seine Rechte und Freiheiten verliehen worden, vermöge derselben ein Jeglicher, der sich in ihre Zuflucht retten und bergen könne, in ihrem Hause frei und ungefährdet weilen solle. Bliebe ihr Haus ferner dergestalt besetzt und bewacht, so müßten sie sich klagend an ihre Oberen wenden, was dann diese verfügten, stehe nicht mehr in ihrer eignen Hand. Die Regierung möchte erwägen, in welche Verlegenheiten und Strafen ihre Stadt fallen könnte." Das Alles ließen die Basler unbeachtet, luden Meyer und Grünenzweig vor Gericht und

drohten, sie durch einen öffentlichen Richterspruch hochpeinlich im Hofe des Rathhauses zu verurtheilen. So weit aber wollten die Angeschuldigten es nicht kommen lassen, daß sie als Missethäter öffentlich zum Tode verurtheilt werden sollten, und protestirten wider alle Gewalt, allen Schaden, alle Kösten, die ihnen auferlegt werden könnten. Die Regierung rief die Sechser der Zünfte zusammen, um darüber zu Rathe zu sitzen. Da traten auf als Vermittler die gestrengen Herrn und Ritter Hartmann von Andlau, Herrmann von Eptingen, Friedrich ze Rhin und einige Angesehene der oberen Eidsgenossen. Sie richteten nichts aus. Der Rath drang auf Auslieferung und Bestrafung der Vorgeforderten, Bezahlung der Prozeßkosten und Schadloshaltung der Ordensherrn durch sie, wenn ihnen irgendwie Unrecht angethan worden sei. Dessen Alles weigerten sich dieselben, und so ist es gekommen, daß Samstag den 1. August ihnen öffentliches Stuhlgericht im Hofe des Rathhauses angesagt worden ist." Diese peremtorische Vorladung überbrachten ihnen die Gerichtsboten mit den Amtsstäben. Da sie nicht erschienen, weil sie sich nicht sicher hielten, so ergieng der Spruch des Stuhlgerichts wider sie, der sie Leibes und Gutes verlustig erklärte. Sogleich wurden wiederum die Gerichtsdiener mit dem Urtheilspruch hingeschickt; diese gelangten ungesehen von der Hinterseite in's deutsche Haus hinein und stellten sich als Wächter auf. Da erboten sich nochmals obgenannte Herrn von Adel und der Eidsgenossenschaft nicht Wenige zur Vermittelung, und zwar dieses Mal in Gemeinschaft mit Herrn Wilh. von Rappoltstein, dem österreichischen Vogte. Da diese alle nachdrücklichen Fürbitten für die Verurtheilten einlegten, so ist so viel bewirkt worden, daß dem Joh. Grünenzweig und Nikl. Meyer die Zeitfrist vom St. Stephan bis Barthol. Ap. gegeben worden ist, innerhalb welcher sie sich bemühen mögen, zu bewirken, daß die Herrn vom deutschen Orden von einer Klage an unsern Herrn, den Kaiser Friedrich, wegen Verletzung ihrer Rechte und Freiheiten ab-

stehen und daß sodann weder in des Kaisers, noch des Pabstes Namen kein Rechtsverfahren gegen sie, den Rath von Basel, geschehe und jede in Acht- oder Bannerklärung unterbliebe. Auf diesen Spruch haben die Beiden den Adam Kridenwyß, den nicht gar gelehrten Dr. juris canon., sammt Andern zum deutschen Hochmeister abgehen lassen, mit ihm die Mittel zum Frieden zu berathen. Die Basler werden aber wohl in's Gedränge kommen, denn der Adel haßt sie ihrer Freundschaft mit den Eidsgenossen halben, und dem Kaiser hat dieser Bund der Städte und Länder auch nie gefallen; er wünschte diese Schweizer unter sich gedemüthigt zu sehen.*)

Unterm Krummstab ist gut wohnen.

Um diese Zeit wurde auf Bitten des Herrn Erzbischofs von Besançon, vom Geschlecht der Blamont, in Pruntrut ein Tag gehalten zwischen dem hochwürdigen Herrn Johannes von Benningen, Bischof von Basel, auf der einen, und den Herrn Grafen von Blamont auf der andern Seite. Man wurde da einig, daß Herr Bischof von Basel Grafschaft und Schloß Blamont wieder zurückgeben, das Schloß Metsch und Frankmont aber behalten sollte. Dazu gehören 1500 Bauern, die im Tribelberg wohnen. Diese Leute kamen nachher zum Herrn von Basel nach Pruntrut und sagten ihm mit Freuden, daß schon vor Zeiten ihre Vorfahren Unterthanen der h. Jungfrau Maria und des Bischofs von Basel gewesen seien, und dessen hätten sie sich gefreut; daß sie es eine Zeit lang nicht mehr gewesen, das habe sie betrübt. Jetzt kämen sie, ihre Nachkommen, und unterwürfen sich auch mit freudigen Herzen der Kirche von Basel. Sie bäten demüthig, seine Gnade möchte sie unter seinem Schirm bewahren und behaupten. Zu jeder Zeit wollten sie der Kirche getreuste Unterthanen und zu jedem Dienste bereitwillige Leute sein. Sollte aber der Fall eintreten, daß aus irgend welchen Ursachen der Herr Bischof sich ihrer

---

*) Vergleiche Ochs II. 195. Siehe die Fortsetzung weiter unten.

entledigen und sie wiederum den Herrn von Blamont zustellen wollte, so möchte er es ihnen doch zuvor . . . . zu wissen thun. Dann würden sie mit Frauen und Kindern, Schafen und Rindern und allem Hausgeräthe sich aufmachen, ihre Häuser verbrennen, wegziehen und sich wo auf Bas. bischöflichem Boden niederlassen; unter dem Regimente der Herren von Blamont wollten sie einmal durchaus nicht mehr bleiben. Dieses habe ich vom bischöflichen Vikar. 56)

Wunder in der Thierwelt.

Um St. Remigius liefen zahllose Katzen in Schaaren zusammen und kamen in die Grafschaft Neuenburg nahe dem See in Burgund. Da stürzten sie aufeinander los, rissen und bissen sich so wüthend, daß über 4000 todt im Felde liegen blieben. Die übrig gebliebenen kamen wieder an ihre alten Wohnorte zurück. Das hat der Kämmerer des Herrn Abt von Lutri in der Herrenstube in Gebwyler erzählt, in Gegenwart des Dekans Joh. David, des Kustoden Konrad Schultheiß und der Luterb. Stiftsherren Joh. Adam und meiner Person Joh. Knebel. Die Sage von dieser Erscheinung verbreitete sich bald durch's ganze obere Land. Was das bedeuten soll, weiß Gott; ich fürchte, nichts Gutes.

Fortsetzung der Streitsache zwischen der Regierung und dem deutschen Ordenshaus.

In der Streitsache mit dem deutschen Orden, der beiden Bürger wegen, ist es dahin gekommen, daß diese, nachdem sie noch einige Tage im deutschen Hause verweilt waren, zu Pferd aus der Stadt gelangen konnten. Der Eine wurde Bürger in Zürich, der Andere in Luzern.*) Auf Verwenden dieser Orte für ihre beiden neuen Bürger, der Rath von Basel möge denselben ihr mit Beschlag belegtes Eigenthum sammt Frauen und Kindern zukommen lassen, antwortete der Rath, die Beiden, Meyer und Grünenzweig, seien ihre Bürger, er verlange ihre

*) Cives effecti sunt. — Ochs läßt sie von Zürich und Bern gebürtig sein und darum diese Städte für die noch immer im deutschen Hause Bewachten Fürbitte einlegen.

Zurückkunft. Was sonst in diesem Geschäfte gehandelt worden, ist aus dem unten folgenden Schreiben zu ersehen.[57])

Eine Mordthat.

In der Stadt Sulz im Alsgau war ein gewisser Kupferschmidt wegen starker Schulden vom bischöflich basl. Offizialen in Bann und Strafe gethan worden. Unter seinen Anklägern fand sich besonders auch der Ortsgeistliche sammt seinem Vikar. Als nun eines Tags der Pfarrer von Basel, wohin ihn Geschäfte geführt, nach Hause zurückkehrte, so wurde er vom Kupferschmidt im Gebüsche unweit einer Mühle angefallen und ermordet. Der Straßenräuber schleppte den Erschlagenen in's Gesträuch und floh mit seinem Reiseranzen. Solches geschah etliche Tage nach Martini 1478.

Ein harter Landvogt.

Etwa um dieselbe Zeit kam auch der oberste Geistliche der Kirche zu Ruffach von Basel und erblickte in der Umgegend von Ensisheim einen auf einem Baume ruhenden Falken, welcher seinem Eigenthümer, dem Herrn von Rappoltstein, entflogen war. Als er eine Weile stillstehend nachsann, wie der Vogel zu locken wäre, kam ein Bauer mit jungen Hühnern des Weges, der um 3 Quinare dem Kirchenrektor eines überließ. Dieser näherte sich dann dem Baume und rief dem Falken, welcher auch zu ihm flog und wohl bewahrt wurde, damit er wieder seinem Herrn könnte zugestellt werden. In Ensisheim mit dem Thiere im Arme anlangend, wurde alsbald der Geistliche vom Landvogt Wilhelm von Rappoltstein angehalten und gefangen gesetzt. Der Falke gehörte nämlich ihm. Um frei zu werden, wurde der geistliche Herr für 40 Viertel Hafer gebüßt. Welche Ungerechtigkeit und Gewaltthat!

Derselbe Herr Wilhelm übt seine Tyrannei und Wütherei auch anderwärts gegen Geistliche und Weltliche aus. So schickt er seine Knechte hier und dorthin durch's Land, unter dem Scheine von Schutz und Sicherung des Volks gegen Landstreicher und Raubgesindel. Eine solche Schaar kam auch nach Herickheim, welches Dorf unter einem jungen v. Hatstatt stand. Nach gehaltenem Raste und Imbismahl verweigerte die

Mannschaft für sich und die Pferde jede Bezahlung und sie fingen an, den Gastwirth und andere Dorfleute, die der Lärm herbeigezogen hatte, gröblichst auszuschelten, ja auch zum Theil das Hausgeräthe zu zertrümmern. Endlich setzten sich die Bauern zur Gegenwehr, warfen die Kriegsknechte mit kräftigen Fäusten aus dem Hause und Dorfe, wobei einer derselben seinen Tod fand. Als der Junker von Hatstatt den Vorfall vernommen, ließ er des andern Tags Alt und Jung im Dorfe vor sich kommen und ermahnte sie, insgesammt sich in Ensisheim vor dem Landvogte zu stellen und sich bestmöglichst zu entschuldigen oder zu vertheidigen. So wie sie aber anlangten, warf sie dieser in zwei Kerker; die Erwachsenen zusammen in einen so engen Raum, wo sie nur stehen konnten und im eignen Unrathe schmachten mußten.*) Vergebens flehten sie um Gerechtigkeit, und in diesem schrecklichen Zustande blieben sie drei volle Wochen. Die schuldlosen Knaben und Jünglinge schickte der Vogt in das Stadtgefängniß. Aber der von Hatstatt wurde noch belobt dafür, daß er seine Leute also zur Bestrafung überliefert hatte. Ein Judas in der Leidensgeschichte!

Blutig und schnell gebüßter Straßenraub.

In diesen Zeiten wollte auch einmal ein gewisser Geistlicher von Meyenheim bei Ensisheim nach Gebwiler auf den Jahrmarkt gehen. Unterwegs kam Einer auf ihn los und redte ihn an**): „Halt Pfaff! gib mir deinen grauen Mantel da!“ — „„Warum das?““ — „Weil's so sein muß und nicht anders.“ — Da gab der Priester den Mantel her. Wiederum sprach der Straßenräuber: „Jetzt gib auch Hut und Kapuze (et cirilipipium), — und auch das that der Priester; doch mit schnell gezücktem Dolche brachte er dem Räuber drei Wunden bei und warf ihn zu Boden, und sprach jetzt: Siehe, du bist in meiner Gewalt, dein Leben ist in meiner Hand! — Da

*) Siehe darüber weiter unten.

**) Ecce pfaff da mihi tuum griseum mantellum.

bat der Bösewicht um Gnade; der Geistliche nahm Mantel, Hut u. s. w. wieder und ging dann ruhig seines Weges.

† Bischof Johannes von Benningen.

Im Jahr 1478 Sonntag vor Weihnacht Morgen zwischen 8 und 9 Uhr hat Herr Johannes von Benningen, Bischof von Basel, im Schlosse zu Pruntrut seine, wie ich denke, an guten Werken reiche Seele in bester Fassung ausgehaucht, nachdem er das Bisthum während 21 Jahren, 9 Monaten wohl regiert hatte. Mit größter Feierlichkeit, wie es gebührte, wurde der Leichnam nach Basel zur Bestattung geleitet. Die ganze Geistlichkeit, alle Mönche und Andere zogen in Prozession dem Leichenwagen (Roßbar) durch die Stadt bis zum Spahlenthor entgegen. Die Pferde am Wagen waren schwarz behangen, 30 brennende Tortschen umleuchteten denselben, dazu folgten noch viele andere Wachskerzen. In solchem Zuge wurde die Leiche in's Münster geführt und vor dem Chore und Altare beigesetzt. Als der Leib von der Bahre gehoben wurde, war er überall in weißen Kleiderschmuck gehüllt, so wie es sein Wunsch gewesen. Der goldne Ring steckte an der rechten Hand und die Handschuhe, und in beiden hielt er seine Provisions-Bulle des Papstes Kalixtus IV., welche ihm seiner Zeit der hohe, ehrwürdige Herr Peter von Andlau, Decret. Dr., Vizekanzler der Universität Basel, Probst zu Lutenbach u. s. w. und ich Joh. Knebel, Kaplan in der Katharinenkapelle, im Bischofshofe überreicht haben. Mit diesem Instrumente wollte er auch begraben werden. [58])

Bischof Albert von Straßburg. 12. Nov. 1478.

Es schreibt mir Herr Joh. Guldin, Vikar zu Straßburg und Wahl-Notar bei der Besetzung des Bischofstuhles von Straßburg mit Herrn Albert*), daß diese Wahl unter merkbarer göttlicher Waltung vor sich gegangen sei. Die am bestimmten Orte zum Wahlaktus versammelten Domherrn begaben

---

*) Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern. Ueber diese Wahl hat Knebel noch Anderes, was hier wegbleibt.

sich mit Hintansetzung verschiedener Wahlformen der Promotoren beiseits (seorsim se receperunt), sich zu berathen und zwar mit Ausschluß der als Zeugen anwesenden Notaren und sonstigen Prälaten. Nach einer Stunde wurden die Zeugen wieder vorgerufen, und einstimmig, ohne nur Eines Einrede ernannten sie Herrn Albert als den des hohen Amtes würdigsten Mann und es waren doch fünfzehn Wähler. Eine derartige Wahl wird bei uns nicht gefunden, und ich hoffe, daß dieser Einmuth eine Gnade Gottes war, und wir mit der Zeit einen für Kirche und Staat guten und friedliebenden Herrn und Hirten haben werden. *)

1479.

Am vierten Januar des Jahres 1479 fand die Wahlfeier des künftigen Bischofs von Basel Statt. Den Wahlprozeß zu lenken war beordert der vorgenannte ehrwürdige Herr Peter von Andlau, Dr., Vizekanzler, Probst zu Luterbach, Kaplan der Basler Kirche, mein verehrtester Lehrer. Vorerst war eine Prozession von Geistlichkeit und Volk, welcher beiwohnten die Herrn: Joh. Wernher von Flachsland, Probst, Adelberg von Rotberg, Dekan, Kaspar ze Rhin, Custos, Ulrich von Stöfflen, Cantor, Jakob Pfau von Rietburg, Scholastikus, Hartmann von Eptingen, Heinrich von Oberkilch, Arnold Rich, Bischof Kaspar ze Rhin.

---

*) Hier folgen die Namen der Wähler. Die Wahl dieses in der Stadt allgemein beliebten Prälaten erweckte bei Jedermann eine solche Freude, daß der Magistrat bei diesem Anlaß jedem der Stiftsherren insbesondere ein Geschenk mit Wein und Frucht machte. Strobel, Gesch. des Elsaß III. 420.

Christof von Utenheim, Anton von Hatstatt, Anton von Regisheim, Georg Bernolt, Dr. Decret., ... von Randeck u. s. w. — Nach der Messe vom h. Geist und dem Empfang des h. Abendmahles sind diese alle zum Conclave geschritten und haben einstimmig den Herrn Custos Kaspar ze Rhin (von Mülhausen) als den des hohen Amtes würdigen Mann erwählt. Er wurde im Chor des Münsters auf den bischöflichen Stuhl gesetzt, worauf das prunkende Mahl im Bischofshofe gehalten ward. Dabei waren viele der Kirchenvasallen, wie Herr Rudolf Markgraf von Rötelen, und andere Ritter und Dienstleute.

Der harte Landvogt findet einen Gegner.

Etliche Tage nach Epiphania wurde die Sache der von Herrn Wilhelm von Rappoltstein so unmenschlich eingethürmten Leute von Ober-Herickheim in Ensisheim, auf ihre Klagen hin, wieder verhandelt. Es waren 28 Männer, die noch obendrein um 10 Pfd. ein jeder gebüßt worden waren. Da erschien auch der Herr von Hatstatt; denn er verlangte, dieses Strafgeld gehöre ihm, weil das Vergehen in seinem Dorfe und in seinem freien Besitzthum verübt worden sei. — Herr Wilhelm appellirte darauf an den R. König Friedrich; obschon die Bauern Strafe und Buße ihrem rechtmäßigen Herrn nicht verweigerten und genügende Bürgschaft dafür stellen wollten. Landvogt Wilhelm wollte aber von keiner solchen Kaution wissen, sondern drohte ihnen mit dem frühern Gefängnisse. Indessen wurden sie nur in die alte Stube des Rathhauses gesperrt. Das Alles wußte und sah der edle gestrenge Herr Georg von Staufenberg mit an. Ueber solches tyrannische Wesen ergrimmt, fragte er den Landvogt laut vor dem Volke, ob er des Landvogts Hagenbach gewaltsames Blutregiment vergessen habe und nicht mehr wisse, welchen Tod hier im Lande er erlitten habe. „Seid Ihr (fuhr er fort) auch nicht mehr eingedenk der Tyrannei des einst so großen Herzogs Karl von Burgund und des elenden Untergangs, der ob solch blutiger, mörderischer Gewaltthaten seiner wartete? Ich wundere mich,

daß Ihr dieses Alles nicht zu Herzen nehmen wollt. Wollt Ihr etwa das ganze Volk zum Aufruhr bringen, daß es nicht nur Euch selber, sondern alle die Adeligen, die gleichen tyrannischen Sinn wie Ihr hegen, todt schlage?" — Der von Rappoltstein spottete aber dieser Mahnung, und die armen Bauern blieben bis auf andern Spruch hin eingesperrt, so daß vielleicht mehrere von ihnen denselben gar nicht mehr erleben werden.

Derweilen um diese Zeit die Stadt Basel Tag und Nacht ernstlich und strenge bewacht wird, kam eines Morgens der Junker von Baldeck, Sohn des so vielverdienten Ritters Herrn Marq. von Baldeck, mit 24 Reitern beim Aeschenthor angeritten und verlangte Einlaß. Die Wächter ließen ihn versprechen, er wolle geraden Zugs noch vor Mittags den Durchpaß nehmen und keinerlei Unfug anrichten lassen; Mehreres könnten sie nicht gestatten. Indessen möge er eine Weile abwarten, sie wollten die Herrn vom Regimente noch um Rath fragen, was zu thun sei. Doch der junge von Baldeck wandte den Rücken und kehrte wieder um. Er wollte wider die Burgunder ziehen, mit denen wir Frieden geschlossen haben. In Landser fielen seine Leute in Gefangenschaft, indeß er selber gewarnt mit Verlust seiner Pferde entfliehen konnte. So ist der junge Fant wohl abgefertigt worden. Junker von Baldeck.

Der Winter von 1478 auf 1479 war sehr naß und dauerte von Martini bis Apollonia. Von da bis zum 15. März war helles, warmes Wetter, so daß die Reben geschnitten wurden und zu treiben anfingen. Jetzt kam ein Nordwind, der den Boden gefrieren machte. Die Leute fürchten für Reben und Bäume. Witterung. Streitigkeiten.

Sechs Tage nach Cantate (Ende Aprils) vertrug sich endlich Nikl. Meyer mit den Baslern so, daß er sich und das Seine mit 170 Gl. frei und ledig kaufte; mit Joh. Grünenzweig ist noch kein Vergleich zu Stande gekommen. *)

---

*) Man vergleiche Ochs V. 198.

Zu derselben Zeit warfen die Solothurner den Galgen bei Waldenburg nieder, wodurch viel Zank entstanden.

Peter am Stalden. Zwietracht unter der Eidgenossenschaft.

Die Lucerner haben um diese Zeit einen Ammann in Entlibuch gefangen gesetzt und in die Folter gelegt. Er soll sich haben verlauten lassen, die Wald-Gemeinden (der Waldstätte, communitates) wollten in die Stadt dringen, sie plündern und verbrennen *). Die Waldstätte erklärten diese Aussage standhaft für Unwahrheit und hielten um Freilassung des Gefangenen an. Da der Bund mit den Berggemeinden am See älter war als derjenige mit Bern, Solothurn, Freiburg und Zürich, so forderten jene Lucern auf, ohne Rücksicht auf das neuere Bündniß mit ihnen, den ältern Bundesgenossen besonders verbunden zu bleiben. Das wollten die Lucerner aber keineswegs, sondern blieben willig und bereit, mit den Waffen in der Hand die Freundschaft mit den befreundeten Städten treu zu bewahren. Dergestalt herrscht Entzweiung zwischen den Ländern und Städten. Geht aber ihre Eintracht zu Grund, so wird ihr Loos das der Römer werden, welche lange Zeit einträchtig Herrn des Erdkreises, zwieträchtig aber des Reiches Unterthan wurden.

Johannes de Vesalia, ein Vorgänger Luthers.

Johannes von Wesel, der h. Schrift Dr., der von dem hochwürdigen Herrn Erzbischof von Mainz, um etlicher irrthümlicher Lehren willen, in's Gefängniß gesetzt worden war, hat dieselben reumüthig öffentlich widerrufen. Hier folgen diese Artikel:

1) Der heilige Geist geht nicht von Vater und Sohn aus.

2) Es ist in der Bibel weder ausdrücklich, noch dem Sinne nach behauptet, daß der h. Geist von dem Sohne ausgehe.

3) Es ist eher zu glauben, daß der h. Geist von dem Vater ausgehe, als von dem Sohne.

4) die christliche Kirche kann in Glaubenssachen irren oder hat schon geirrt.

---

*) Joh. v. Müller V. 240. sein Proceß und sein Tod.

5) Christus hat keinen Statthalter für sich auf Erden hinterlassen.

6) Die Apostel, Päpste und Kirchenhäupter haben von Christo keine Vollmacht erhalten, bindende Glaubensregeln und Kirchengesetze aufzustellen.

7) Jeder Priester ist wirklicher Bischof, und ein Unterschied liegt allein in der Benennung oder der Einrichtung der Menschen.

8) Kein Christ, wie gelehrt und belesen er auch sein mag, hat die Vollmacht, die Worte Christi auszulegen (exponendi verba Chr.).

9) Die h. Schrift ist nicht durch fromme Väter und Lehrer der Kirche mit demselben Geiste ausgelegt worden, von welchen sie ursprünglich überliefert worden.

10) Es giebt keine Erbsünde, und die Kinder werden nicht in der Erbsünde geboren.

11) Von der Enthaltsamkeit der Kleriker, von Fasten, Ablaß u. s. w. werden Behauptungen aufgestellt, welche h. Ohren verletzen und Unschuldige zum Bösen reizen.

12) Nichts ist zu glauben, was nicht im biblischen Kanon enthalten ist, und darum ist auch weder den kanon. Vorschriften, noch den Dekretalen der heil. Väter und der allgemeinen Kirchenversammlungen Glauben zu schenken.

13) Der kirchliche Gehorsam ist eine Priestererfindung.

14) Die Priester sind allein in Gnade und Liebe verbunden.

15) Durch Weihung oder Einsegnung erhalten leblose Dinge, wie das Weihwasser u. s. w. nicht mehr Wirkungskraft als ungeweihte.

16) Jener Artikel des Athanasianischen Symbolums (Sicut omnia racionaliter etc.) ist falsch, und die Kirche irrt, daß sie ihn angenommen.

17) Der Schatz von guten Werken der Heiligen kann von den Päbsten nicht verwendet werden, denn er ist nicht der Erde zugelegt.

18) Durch Christi und der Heiligen Pein und Wunder können die Strafen, die wir durch unsere Sünden verschulden, nicht getilgt oder abbezahlt werden; denn ihre Verdienste können andern Menschen nicht zu gute kommen als eine Genugthuung für verschuldete Strafen. Darum können weder Pabst, noch andere Kirchenoberen diesen Schatz an Andere vertheilen. Der Ablaß ist frommer Betrug der Gläubigen. Die Kirche schadet mehr damit, als daß sie nützt.

Am Freitag den 12. Februar 1479 widerrief M. Johannes von Wesel, um Gnade flehend, wörtlich wie folgt: „Ehrwürwürdigster Vater, Herr und Haupt der berühmten Kirche zu Mainz, ehrwürdiger Herr Inquisitor, ehrwürdige Herren — Ich anerkenne aus freien Stücken, daß in meinen Worten und Schriften Irriges ist gefunden worden, und ich widerrufe alles Irrthümliche und will es öffentlich widerrufen und bitte um Gnade und Verzeihung.“ — Dieser Widerruf ist ausgesprochen worden auch in Gegenwart des Inquisitoren, Dr. Gerhard von Elten, vom Prediger-Orden in Köln, des Dr. Sprenger von Basel, Prior desselben Ordens, und noch zwei anderer Doktoren. Item waren zugegen der Suffragan des Herrn Erzbischof von Mainz und die Heidelberger Doktoren Hertwick und Pallis mit noch gewissen Bakkalauren, Magistern der Theologie und andern Lehrern der Schule von Mainz. Unter den sonstigen Ohren- und Augenzeugen fand sich auch noch ein Leutpriester von Frankfurt, und es sollen in Allem bei 300 Männer dabei gewesen sein. Es gab Solche, die ihre Predigten unterließen, um diese Widerrufung mitanhören zu können. [59])

Eine blutige Schlappe der Soldknechte.

In diesen Tagen (mitten in der Fastenzeit) zogen von den Söldnerschaaren des Königs von Frankreich aus Mülhausen und dem Sundgau nach Lothringen und waren Willens, eine Stadt (Morse) heimlich zu überfallen und zu plündern. Durch Späher aber hatten die Einwohner den Anzug und das Vorhaben der Kriegsgesellen erfahren und sich wohlgerüstet und vorgesehen, so daß diese sich plötzlich auf ihrem heimlichen An-

marsche selber überfallen und selbst vom Rücken her auch angegriffen sahen. 600 dieser liederlichen Kriegsläufer wurden erschlagen, von Deutschen an diesem einzigen Orte mehr als in den vier Kämpfen bei Erikourt, Granson, Murten und Nancy zusammen. Doch Niemand bedauerte sie, als Leute, die jede Arbeit scheuen und lieber von Raub und Diebstahl leben wollen. So wie sie gelebt, sind sie verdorben (sicut vixerunt ita morixerunt)! —

Anno 1479 den 4. März hat der hochwürdige Herr Kaspar ze Rhyn, der zum Bischof von Basel ernannt worden ist, von seiner Heiligkeit dem Pabste Sixtus IV. die Bestätigungsurkunde erhalten *). Kaspar zu Rhyn Bischof.

Am Sonntag Quasimodo fiel Abends 8 Uhr ein starker Hagel, der von Dattenriedt und dem Blauen her bis gen Benken Reben, Bäume und Saaten schrecklich verwüstet hat. Laufenburg, die Umgegend des Zürchersee's und Strecken bis zum Bodensee sollen darunter ebenfalls gelitten haben. Hagelschaden.

In diesem Frühjahr (Mai) hat der Adel in diesen Gegenden einen merkwürdigen Verein unter sich geschlossen. Diese Herren machen nämlich noch Ansprüche aus den Zeiten des Burgunderkriegs an den Fürsten Burgunds und haben Kriegsvolk gesammelt, als wollten sie einen Einfall in Burgund thun, um sich Genugthuung zu verschaffen. Einen freundschaftlichen, listigen Besuch derselben fürchtend, haben die Basler vier Thore geschlossen und unter und auf alle Thore Wächter gesetzt. Auch die Rheinbrücke ist bewacht und Geschütz mit Büchsenmeistern auf die Thürme gestellt worden. In der That nahten nach und nach von den Bewaffneten, aber sie mußten außen bleiben. Gott möge Alles zum Guten wenden! — Um diese Zeit fiel während sechs ganzer Wochen kein Regen um Basel. Alles verdorrte. Mißtrauen Basels wider den Adel.

---

*) Hier auf 3 Blättern der Antrag des Papstes für ein Bündniß.

Nothschrei der Burgunder an an Basel.

In dieser Zeit (Christi Himmelfahrt) rüstet Herr Ludwig, König von Frankreich, der auch im Jahr 1444 mit 60,000 Reitern verheerend im Sundgau gestanden, wiederum zum Kriege; indem er Burgund und das Sundgau erobern möchte. Darüber haben die Burgunder von Besançon aus den Baslern geschrieben, wie unten folgt. Da aber der König den Bernern 25,000 Schild als Kriegssold bezahlt, so ist zu befürchten, daß eben durch der Berner Geld- und Habgier zuletzt dieses Land untergehen muß. Aber sie selber auch könnten fallen, und zwar in die Grube, die sie selber gemacht; denn wenn der König die Staaten und Städte der Nachbarschaft genommen hat, so werden sie allein ihm nicht mehr zu widerstehen vermögen. Sie mögen die trügerische Bestechlichkeit (Politik) dieses Königs nicht erkennen! (Quam fraudulenta sit illa regis dispensatio.)

„Den hochgeachten und edlen Herren von Basel, unsern hochzuverehrenden Gönnern — die burgundischen Stände nach Wünschen dienstfertigst!

Hochgeehrte, edle Herren!

Wir empfehlen uns Euch auf's Angelegentlichste (singularissimam post commendationem). Euch bewährt ist nicht nur unsere Treue, sondern auch unsere Noth, die wir willig und gerne um der Hingebung willen, die uns mit dem hochberühmten Hause Oesterreich verbindet, auf uns genommen haben. Dieweil wir sind von des Reiches Ländern, so wollen wir nicht den alten Landeserben, die des Reiches Feinde sind, anhangen; sondern haben des Reiches Ansehen, Würde, Hoheit und Rechte treu bewahrt auf Leben und Tod, und einen bereits zwei Jahre lang dauernden so schweren Krieg um dieser Treue willen gegen die Franzosen geführt, die nach nichts gieriger dürsten, als darnach, wie sie das h. Reich zertrümmern können. Dem Gehorsam gegen dasselbe längst wider des gemeinen Rechtes Fügung, wie ihr wißt, entzogen, sind sie ohn' Unterlaß bestrebt, die Grenzen des Reichs zu schmälern. Nicht zu-

frieden mit dem Delphinat und Lion, Provinzen, die zum Reiche gehören, trachten sie jetzt, sich der Provinz Marseille und Cambray (cameracum) zu bemächtigen. Von unserm unglückseligen Burgund mögen wir gar nicht reden! Ihr seht was sein Loos und Geschick ist!.— Ach, was säumet Ihr so lange! Ist für das gemeinsame Wohl Aller nicht schon genug von uns gethan und gewagt und gerungen worden? Wollt Ihr, daß wir zu einem ehrlosen Frieden gezwungen werden sollen, oder daß wir Alle bis auf Einen untergehen? Wartet Ihr, bis daß Ihr Burgund und Sundgau verwüstet sehen und die Franzosen unter Euern Mauern bekämpfen könnt? Seid, bleibet Männer, — wir flehen —, wie Ihr zu jeder Zeit gewesen seid und brecht alle Zögerung, auf daß wir für Euch wie für uns übrig bleiben! Bleibt Ihr läßig und sorglos, lasset Ihr nicht die Liebe für uns, die Liebe für Eure Weiber und Kinder walten, so ist zu fürchten, Ihr werdet mit uns fallen. Möchten wir falsche Propheten sein! Aber — zu sagen wunderbar! — Euer Fußvolk ist zum Feinde übergegangen und hilft nun dem Könige von Frankreich Länder und Städte des Reichs gewinnen. Seit Weltanfang ist Solches nicht geschehen; im Leibe streiten die Eingeweide. Doch Euer hoher, weiser Sinn kann diese Krankheit heilen. Daß er es thue und daß er uns nach Wunsch erhöre, darum, ihr Herren von Basel, bitten und beschwören wir Euch. Gleiche Briefe haben wir an die hochwürdigen Herren von Basel und Strasburg geschrieben, sowie an die benachbarten Reichsstädte. Um Euch nicht zu belästigen, haben wir mit unserm Bittrufe so lange als möglich zurückgehalten. Edle, hochherzige Herrn, der Allerhöchste möge Euch wohl und glücklich bewahren! Aus Besançon den 20. Mai a°. 1479. *)

In aller Dienstfertigkeit
die Burgundischen Stände.

---

*) Von da handeln 8 Seiten von der Botschaft Ludwigs XI. an den Pabst.

Mißtrauen gegen den König.

Um Auffahrt hat der allerchristlichste König von Frankreich jenen jungen Herzog von Savoyen in seinen Schutz genommen, der früher in den Händen der Berner gewesen war; auch alle zu Savoyen gehörenden Burgen besetzte er, worüber die Berner bestürzt wurden. Auch soll der König selbst im Begriff stehen, in Ober-Burgund einzubrechen, so daß er alle schweren Feldstücke und was sonst Kriegsmaschinen sind von Paris und andern Städten her gen Burgund führen ließ. Auf Solches hin versammelten die Berner den großen Rath, drei Tage vor Auffahrt, um eine Gesandtschaft an den König zu schicken. Inzwischen hielten sie ihre Unterthanen an, sich zum Aufbruch und zum Widerstande bereit zu halten. Dann schrieben sie auch den Zürchern, die in ihrer Stadt eine eidgenössische Tagsatzung hielten, und mahnten die übrigen Bundesgenossen auf. Sie sind in der That nicht wenig verlegen, da sie jährlich 25,000 Sch. vom Könige ziehen, was freilich den Lucernern, Zürchern und Uebrigen nicht gefällt.

Mißlungener Anschlag.

In dieser Zeit hielten die Königlichen das burgundische Städtlein Zscherlin (?) besetzt. Da machten aus Anhänglichkeit für Herzog Maximilian die Adeligen im Sundgau den Anschlag, durch nächtlichen Ueberfall den Ort in des Herzogs Gewalt zu bringen, zu welchem Zwecke in der Stadt Verräther waren, die ihnen auf gewisse Zeichen zu gegebener Zeit hinein verhelfen sollten. Also sammelte Junker Jakob Rich. von Reichenstein, lange Zeit zuvor ein Dienstmann des erschlagenen Herzogs von Burgund, nunmehr in des Herrn Maximilian Diensten, 200 Reiter von Adel und 1000 Andere zu Fuß aus dem Landvolk. Zwei burgundische Spione sollten die Schaar leiten, der eine die Reiterei, der andere das Fußvolk. Jene langte auf rechtem Wege am bestellten Orte an, dieses jedoch wurde eines zu großen Umwegs halber zu viel verspätet. Indessen gaben die in der Stadt Bestochenen zu verabredeter Zeit der Reiterschaar draußen durch herabgeschleuderte Feuerbrände das erwartete Zeichen; aber diese, sich allein,

ohne Beistand sehend, zauderten etwas zu unternehmen, bis das Tageslicht anbrach. Da wurden die Französischen des Anschlags gewahr und fielen heraus auf die Reiter, die davon jagten und keinen Schaden litten.

Mailänder Krieg.

Gentilis von Spoleto, von Gottes und des apostol. Stuhls Gnaden, Bischof von Anagni, befand sich der Zeit als Legat unseres Herrn des Papstes im Oberdeutschen Bunde und bewarb sich allenthalben auf Tagleistungen und sonst mit Eifer um eine Waffenerhebung der Eidgenossen wider Mailand und die Herzogin Wittwe, damit den Mailändern verwehrt würde, den Florentinern, des Papstes Feinden, Hülfe zu leisten. In Zürich war er von Neuem bemüht, die Schweizer zum Aufbruch gegen das im Thale jenseits des Gotthardts und Platifers festgelegene Bellenz willig zu machen, um durch dessen Besitz einen Ein- und Zugang in's ganze Herzogthum zu haben, und sich mit denen aus Uri und Urseren, die bereits mit 500 Mann ausgezogen waren, zu vereinigen. Aber auch die Herzogin von Mailand hatte Besatzung nach Bellenz gesandt, man sagt, mit andern Tausenden 1500 Türken (!), die ihr Venedig zuführen ließ. Diese Mailändischen zogen aus auf Kundschaft, wie sich die von Uri beim Kloster auf der Hut verhielten. Am Morgen des Urbanstags war's, als der Angriff geschah. Mit Verlust von 300 Mann wichen die Urner von dannen nach dem Gotthardtsberg *), Dörfer und Wohnungen verbrannte bis nach Uri der nachsetzende Feind und ließ dann am Platenberg eine Besatzung, den Paß den Urnern und Uebrigen zu schließen. Und wären den Urnern die benachbarten Schwyzer nicht zu Hülfe geeilt, so wären die Mailändischen bis in Uri hinein, und wer weiß? selbst nach Schwyz gekommen, was noch geschehen könnte. Der-

*) Zur Berichtigung vergleiche man irgend eine Schweizergeschichte. Es wäre nur vom mißlungenen Angriff gegen Bellenz zu berichten.

Dole fällt durch Verrath.
Markgraf Philipp.

gestalt sind die im Hochlande hart gedrängt: von dieser Seite von den Mailändern bedroht, von jener vom König von Frankreich in Besorgniß gesetzt. Dieser ist durch Verrath in Besitz der hochburgundischen Stadt Dole gekommen, d. h. durch die Ruchlosigkeit einer Söldnerschaar aus jenen Landen (Elsaß). Mit einem östreichischen Banner heranrückend, als kämen sie aus Herrn Sigismunds Landen, der Stadt Stärkung zu bringen, wurden sie in Freuden eingelassen, bewillkommt, aufgenommen. Plötzlich fielen die Verräther über die Bürger her und bemächtigten sich der Thore. Alles lief zu den Waffen, blutiger Kampf entbrannte, und viele Söldner wurden erschlagen. In diesem Tumulte drang Markgraf Philipp von Hochberg-Rötelen, des Markgrafen Rudolf von Rötelen ruchloser Sohn, Feldhauptmann des Königs, mit seinen Truppen in die Stadt, die mit allem Graus und Gräuel der Kriegswuth erfüllt ward. Frauen von Adel und Schönheit wurden öffentlich der wilden Leidenschaft der Kriegsknechte Preis gegeben, Greise wie Jünglinge gemordet, das übrige Volk gefangen weggeschleppt, und die blühende Stadt in Brand gesteckt.

Ja von diesem Markgraf Philipp von Rötelen erzählt man die schrecklichsten Dinge [60]), wie daß er Frauen habe aufschneiden lassen, um zu erspähen, wie und wo die Frucht im Mutterleibe sei. Franziskaner wurden in ihrer Kirche aufgehenkt und die h. Sakramente mit Füßen gestampft. Und als Heinrich Springlin's Sohn von Liestal ein Tuch nahm, um das h. Sakrament nicht mit bloßen Händen zu berühren und es mit heiliger Scheu bei Seite legte und vor der Schändung rettete; da wäre er darum erstochen worden, wenn nicht gute Freunde ihn beseitigt hätten. Das wilde Kriegsvolk aber zerstampfte mit Zähnknirschen das Allerheiligste. Solches hat der Bruder des Kommenthurs Andr. Schmidt im deutschen Hause berichtet. — O du, der du dich allerchristlichster König von Frankreich nennest, wie kannst du deinen Schöpfer und Erlöser von ruchlosen Ketzern mit Füßen treten lassen? Keine Nation

unter dem Himmel läßt so etwas gegen ihre Götzen geschehen. Du verfluchter Widerchrist! (antichriste maledicte). — Unter diesen Dingen wurden am Samstag Gervas. und Protas. in Neuenburg vier von jenen schändlichen Kriegsknechten, die bei dem Verrath und der Plünderung von Dole mitgemacht hatten, gefangen eingebracht und geköpft. Andere von ihnen liegen noch in Kolmar, Ensisheim, Schlettstadt in Gewahrsam.*) Nach dem Untergang von Dole sind auch andere feste Plätze in die Gewalt der Franzosen gefallen. Da dergestalt der Feind keinen Widerstand mehr fand, und der Weg nach Bern und in die Schweiz immer unverwehrter und offener ward, da erging durch die obere Eidgenossenschaft die Mahnung zu einer Waffenerhebung wider das königliche Heer. Gott weiß allein, was daraus werden wird. Ich fürchte, sein Strafgericht könnte über den obern Bund kommen wegen des argen Uebermuthes und der Bosheit (nequitia), die im Lande ist.

Am Pfingstfeste oder vorletzten Mai ist der hochwürdige Herr Kaspar ze Rhin in der neunten Morgenstunde im Münster zu seinem Bischofsamte bestätigt und geweiht worden durch die Herrn: Nikolaus, Titelbischof zu Tripolis, Joh. Ortwein, päbstlicher Vikar zu Strasburg, Daniel Zender, Vikar zu Konstanz; in Beisein der Herren Aebte von St. Blasien und Lützel. Der Feierlichkeit wohnten ferner bei vom Domstift: der ehrwürdige Probst Wernher von Flachsland, Dekan Adelbert von Rotberg, Hartmann von Eptingen, Heinrich von Oberkirch, Anton von Regisheim, Hartman von Halwiler, Arnold Rich von Richenstein, Christof von Utenheim, Georg Bernolt von Nürnberg u. s. w. Dazu kamen Hr. Johannes von Bärenfels, der neue Bürgermeister und Peter Rot, der Bischofsweihe.

*) Das waren die Zeiten, von welchen Bullinger erzählt, zu Zürich habe Meister Peter 500 von dem Leben geholfen. Nach J. v. Müller wurden in kurzer Zeit 1500 mit dem Strang hingerichtet.

alte, die Ober-Zunftmeister Heinrich Rieher und Thomas Sürlin; ferner einige andere Herrn des Rathes nebst vielen Rittern und Vasallen des Bisthums.

Des Pabsts Geschenke.

In Zürich wurde eine Tagsatzung gehalten, welcher unsers Herrn des Pabstes Sixtus IV. Legat Gentilis beiwohnte. Derselbe übergab den einzelnen Kantonen schön gestickte Banner mit Bildern aus der Leidensgeschichte; Luzern erhielt eines, das Christum im Gebete auf dem Oelberge vorstellte. Durch solche Geschenke trachtete der apostolische Stuhl sich die Schweizer wider die Herzogin von Mailand zu gewinnen. Auch im Namen des unbesiegbarsten Herrn Friedrich, römischen Kaisers, kam auf den Tag der hochedle Graf von Montfort, den Schweizern Gunst und Freundschaft für den erlauchten Herrn Maximilian, Herzog von Burgund, zum Beistand gegen den König von Frankreich einzuflößen. Die Eidgenossen sind darüber getheilter Stimmung: Bern und einige Orte möchten dem Könige Beistand thun, Luzern mit anderen dem Herrn Maximilian. Natürlich ist Bern des französischen Geldes wegen für den König; es hat die Hand an Pflug gelegt und schaut jetzt wieder zu seiner Schande rückwärts. So herrscht Zwietracht unter den Verbundenen; jedoch haben sie den Krieg gegen Mailand beschlossen.[61]) Indessen befindet sich auch eine Gesandtschaft der Venetianer gleicher Zeit in Luzern, die nichts unterläßt, die Regierung auf ihre Seite wider Mailand zu bringen, indem sie täglich von den Oberen bei sich zu Tische ladet. Darob zürnte der päbstliche Legat Gentilis den Luzernern nicht wenig und machte ihnen herbe Vorwürfe, daß sie mit Leuten so ehrlich und freundschaftlich verkehrten, die von dem Pabste in Bann gethan, verflucht und verstoßen seien, wie die Venetianer.

Sonderbarer Einfluß der Gestirne! Da also die Venetianer mit den ruchlosen Türken einen Frieden geschlossen hatten, so ordnete der erlauchte Herr Sigismund, Erzherzog von Oestreich, eine Botschaft nach Venedig ab, um sie über diesen Vertrag zu Rede zu stellen. Sie gaben die Antwort,

daß sie kein eigentliches Bündniß mit den Türken gemacht hätten, sondern nur einen Friedensschluß. Viele Jahre lang seien sie allein denselben widerstanden und hätten doch bei unserm Herrn, dem Pabst, so wie auch beim Kaiser, ja bei der ganzen Welt Hülfe gesucht. Und jetzt habe sie der Pabst in Bann geworfen und für Ketzer und Aufrührer erklärt, darum daß sie ihr altes Bündniß, das zwischen ihnen und den Florentinern bestand, nicht aufgegeben und denselben gegen ihn, den Pabst, Hülfe geleistet hätten. Zwischen zwei Wände gestellt, hätten sie sich entschlossen, nach hinten Frieden zu erlangen, um desto kräftiger nach vorn dem Feinde Widerstand leisten zu können. So sei der Frieden mit den Türken zu Stande gekommen. Mit diesem Bescheide zogen die herzoglichen Gesandten wieder weg.*)

Mahnung des Landvogtes im Elsaß.

Herr Wilhelm von Rappoldstein, der Landvogt unseres Herrn des Herzogs von Oestreich, hat an alles Volk im Sundgau eine Mahnung ergehen lassen, Hab und Gut an sicheren Orten unterzubringen, denn der König von Frankreich droht dem ganzen Lande mit Raub und Brand, besonders Mülhausen den Untergang. Sein Zorn schreibt sich von der Zeit her, als vor zwei Jahren einer seiner Feldhauptleute Kriegsvolk in diesen Gegenden werben sollte. Da waren in der That viele jener bösen Gesellen, Feldläufer zu Roß und zu Fuß, gekommen, die sich zum Voraus einen Monatsold von 5 Gulden hatten bezahlen lassen, um sich damit zu bewaffnen. Von denen stellten sich Viele gar nicht mehr, und betrogen sah sich der königliche Feldhauptmann. Die Sache ging besonders in Mülhausen vor sich, und deshalb soll diese Stadt es mit Brand und Verwüstung voraus büßen. Das hat mir am St. Veittag ein Mülhauser selber erzählt. Ueber 300 Karren und Wägen

*) Es folgen Prophezeiungen über das Jahr 1478 aus der Astronomie.

seien schon bei ihnen angelangt mit Getreide und Wein, Geld und Gut. Alles flüchtet vor dem gefürchteten Tyrannen.*)

Bischof Hasler. Die Kölner gegen ihre Geistlichkeit.

Unser Herr, der Kaiser, verwendet sich bei unserm heiligen Vater in Rom für einen gewissen Haseler, vormaligen Bischof von Würzburg, von unehlicher Herkunft, um den Kardinalhut und hat ihm an deutschen Kirchenämtern und Würden bei 10,000 Gulden reservirt. Dieser Mensch (hic fatuus) zieht in den niederen Provinzen Deutschlands umher, seine Mutter mit sich führend und der Kirche mit seinem eiteln Gepränge Aergerniß gebend. Es geht nun das Gerede, er habe den Kölnern eine falsche päbstliche Bulle überbracht, welche sie ermächtigte, wider der Kirche Freiheit und Privilegien den Klerus mit Steuern und Abgaben wie die Laien zu belasten. Auf diese Bulle pochend, haben denn auch die Bürger dieser Stadt die Herrn von ihrem Kapitel und die gesammte Geistlichkeit wirklich mit Abgaben, Umgeld, Zöllen u. s. w. besteuert. Da hat die Geistlichkeit nach gepflogener Berathung eine Appellation vom übel berathenen an den besser zu berathenden Papst verfaßt und drei tüchtige Männer als Abgeordnete nach Rom ernannt. Diese wurden von den Bürgern festgenommen. Doch was thaten die Domherrn und Geistlichen? Dieweil unter den vielen Glocken der Stadt eine besondere ist, deren Schall den Kirchenbann der Stadt und Diöcese verkündet, so ließ nach der Verhaftung der vier Abgeordneten der Dekan der Kirche von Köln diese anziehen. Mit den ersten Klängen entstand Bewegung durch die Stadt: die Bürger stürmten zu den Herrn vom Kapitel und voraus zu dem Dekan, dem sie den Tod schworen, wofern er das Interdikt nicht aufhöbe. Durch Gewalt genöthigt, in Todesfurcht (jeder kecke Mann hätte weichen müssen) hob der geängstigte Dekan den Bann auf

*) Die Chronik wird immer verworrener. Hier folgt ein prologus S. Jeronimi in proverbia.

und befahl der Interdiktsglocke Stillschweigen. Gleich verstummte der Allarm. Was wird jetzt geschehen? — Alles hält die Bulle Hasler's*) für falsch. Er mag sie den Kölnern gegeben haben, um sie für sich zu gewinnen; gleichwohl haben die Herrn vom Kapitel und die Geistlichkeit eine Gesandtschaft an den Papst abgeordnet.

In diesen Tagen lebte auch ein gewisser tyrannischer Junker, genannt Magnus von Hachsberg, welcher von Herzog Sigismund das Schloß und dazu Gehöriges zu Lehen hatte und daselbst als ein harter, grausamer Herr auftrat. Also schlechtbeleumdet kam er nach Rheinfelden, fand aber keinen Einlaß (Rinfeldenses ei se opposuerunt). Die Rheinfelder sandten noch dazu an Herrn Sigismund nach Insbruck, über diesen seinen Lehensträger Klage zu stellen und der Herzog entzog ihm seine Gunst (ab eo advocatiam abstulit). Deshalb den Rheinfeldern grollend, schalt er sie Verräther und drohte ihnen, wo er einen träfe, mit dem Strange. Wirklich ward einer der Räthe, ... Hürmis (?), auf seiner Heimreise von Konstanz bei Neunkirch von Magnus aufgehoben und auf Hohenkrähen geschleppt. Hier ist er zudem in die Folter gespannt und mit dem Tode bedräut worden. Und Herr Wilhelm von Rappoltstein, des Herzogs Landvogt, hört und sieht Solches, rührt aber keinen Finger! — Magnus von Hachsberg.

Indessen dringen die Königlichen immer mehr gegen das Elsaß vor. Als eine ihrer Schaaren auf des Herzogs von Oestreich Boden Raub erhob und auch Bauern gefangen sammt dem gestohlenen Vieh mit sich fortschleppte, so überfiel sie Herr Jakob Rich von Richenstein, des Herzogs Dienstmann, im Schlafe während einer stürmischen Nacht, erschlug über 30 Feinde, rettete Alles das geraubt worden und brachte zudem noch 30 Pferde nebst Gefangenen wieder zurück. Er und die Seinen bekamen eine schöne Summe Geldes. Rich von Richenstein straft die räuberischen Franzosen.

---

*) Hier steht Heßler.

Bald ward auch Mümpelgard von den Franzosen bedroht. Zu seinem Schutze sandte Basel nach Joh. Täufer 20 Mann aus, wozu es als ein Glied des niederen Vereins, so wie die übrigen Städte desselben verpflichtet war.

Des Chronisten Befürchtungen.

Am Tage der h. Siebenschläfer kam ein vornehmer Geistlicher, Mag. art. von Bern, wo eine Tagleistung gehalten ward. Nach seiner Aussage soll der obere Bund das Bündniß mit dem Pabst gegen Mailand und den schändlichen Türkenkaiser, der sich Beschützer des Hauses Mailand schreibt, berathen. Dabei sagte der geistliche Herr auch noch, Kaiser Friedrich trachte danach, wie er diesen obern deutschen Bund der Schweizer zerstören und vernichten könne. Daher ist's, daß er mit solch' zunickenden Blicken den Türken läßt gegen die Schweizer heranziehen und Mailand zu Hülfe kommen. Von anderer Seite würde dann der König von Frankreich gegen Bern und seine Grenzländer sich wenden, von einer dritten aber der Kaiser wider den niederen Verein, Straßburg, Basel u. s. w. — So sollten die Schweizer mit ihren Verbündeten bekämpft und niedergeworfen werden. In solcher Schande steht die Christenheit da, verlassen und verkauft vom Papst, Kaiser, König und allen Fürsten! Sie alle weichen von ihrer Pflicht ab, und ist nicht Einer, der das Gute thue! —

Beschaffenheit des Jahres.

Dieses Jahr war den ganzen März und April über eine solche Schöne und Tröckne, daß man anfing einen Mißwachs der Sommerfrüchte zu befürchten. Da kamen aber den Mai und Juni hindurch unerhörte Regengüsse, dergestalt daß ein Kreuzgang gehalten wurde vom Münster aus über den Rhein nach St. Theodor. Das geschah am Abend vor Peter und Paul. Und an demselben gleichen Tage erhellte sich die Luft. Vor der ganzen Geistlichkeit und dem Volke sang Herr Weihbischof Nikolaus Tripolit eine Messe.*)

---

*) Es folgt eine Mahnung Rappoltsteins, sich wider den König von Frankreich gerüstet zu halten.

Hohe Flüchtlinge in Basel.

Am Peter und Paulstag langte Abends um 8 Uhr der Prinz von Oranien in Basel an und stieg im Hofe des Herrn Bernhard Sürlin, Ritters, auf dem St. Petersberg, als in seiner Herberge ab.*) Er war hieher gewichen vor dem Anblick der Hölle (orcus?), d. h. des Königs von Frankreich, der alle burgundischen Edlen zu vernichten droht. Auch andere Grafen und Herrn aus Burgund, wie die von Montagu, Zschalin (?) von Hasenburg u. s. w. sind hieher gekommen.

Besorgnisse wegen Oswald von Thierstein.

Zu dieser Zeit räumte Hr. Oswald von Thierstein seine Schlösser Thierstein und Pfeffingen; selbst das Holz, das er daselbst trocken liegen hatte (ligna quae ibi habuit desiccata), ist verkauft worden. Was er im Sinne hat, ist unbekannt. All sein fahrbares Gut wurde fortgeschafft, das übrige verkauft. Die Basler trauen der Sache nicht und besorgen, er trachte, besonders seitdem er des Herrn von Lothringen Marschall geworden, ihnen an einem schönen Tage über den Hals zu kommen, wie er auch anderwärts schon gehandelt hat.

Klagen und Mißstimmung der Bürgerschaft.

Der großen Kriegslasten und Unkosten halben, die diese währenden Kriegsläufte verursacht haben, haben die Herrn von Basel ihre Bürger und Unterthanen mit schweren Steuern und Abgaben belegt. Und weil am St. Ulrichstag die Bürgerschaft, nach Gewohnheit des Gemeinwesens, dem Rathe den Eid der Treue und des Gehorsams ablegen soll; so waltet darüber Zwietracht ob, da die Bürger sich weigern zu schwören, die Lasten, die ihnen die Regierung ferner auferlegen wolle, zu tragen. Sie klagen, daß sie nach allen Seiten hin beschwert und bedrückt seien, und doch sei der Schatz um so leerer, je mehr sie leisteten; während dem dagegen die Herrn von der Regierung an Geld und Gut zunähmen, voraus die Herrn

---

*) Feldhauptmann Maximilians, das Haupt des Aufstandes. Darauf eine Tagsatzung in Bern, und der Frieden zwischen Venedig und dem Türken.

Ober-Zunftmeister. Sei nicht Heinrich Richer noch vor kurzen Zeiten blutarm und blos (nudus et pauper) von Sulz nach Basel gekommen; und jetzt habe er sich doch einen solch köstlichen Hof (Curiam preciosam) zu St. Peter erkaufen können und ziehe jährlich 50 Gl. für 1000 Gl. vom Rathe und mache sonst großen Staat.[62] Also trieben es auch die anderen Beamten; die Alle würden reich, die Bürgerschaft arm. Da aber die Räthe derartige Reden und Klagen vernahmen, so machten sie aus der Noth eine Tugend, ließen von jener Klausel wegen der Steuern ab und hoben noch etliche andere Lasten auf. Damit wurde man wieder einträchtig.

Ein übermüthiger Herr v. Baldeck. Blutiges Kirchweihfest.

In der ersten Stunde der Nacht vom Ulrichstag entstand eine Mondfinsterniß, die drei Stunden währte.

Desselbigen Tags nahm Herr Rudolf, Markgraf von Rötelen, den Herrn von Baldeck gefangen wegen einer Gewaltthat, die er vordem sammt seinen Leuten in Binzen verübt, wo er die Saatfelder verwüsten und den Weibern der Bauern hatte Gewalt anthun wollen, mit Bauern bäurisch verfahrend (cum rusticis rusticos actus facere). Bei diesem Vorgang blieben drei todt und mehrere wurden verwundet.

Zu gleicher Zeit war Kirchweihfest in Oberwiler, wozu zahlreiches Landvolk von allen Seiten her sich einfand. Da sie betrunken worden, fingen sie an zu toben und zu lärmen, und etliche böse Buben von Leimen erhoben Streit, in welchem fünf Männer getödtet wurden und mehrere Andere mit Wunden davon kamen; aber dem Henker Joh. Kormann von Basel ist der rechte Arm abgehauen worden.

Oranien ladet die Räthe zu Tische.

Zwei Tage nach St. Ulrich lud der Prinz von Oranien die Herrn vom Kapitel und von der Regierung zu Tische und hielt ein fürstliches Gastmahl. Er hat auch der Bürgerschaft, als Einsaß, geschworen und gelobt, so lange er in Basel weile, keine Kriegsknechte anwerben zu lassen, auch nicht fremde.

Bemerkungen.

[1]) *Comines:* Pour quelle querelle commença ceste guerre? Ce fut pour un chariot de peaux de moutons que monseig. de Romont print à un Suisse en passant par sa terre. Si Dieu n'eust délaissé le Duc, il n'est pas apparent qu'il se fut mis en péril pour si peu de chose, veu contre *quelles gens* il y avait à faire; car pour lors les Suisses n'estoyent *point estimez comme ils sont pour ceste heure etc.* Der nächste Ausbruch der Kriegsflammen folgte allerdings der Niederwerfung etlicher mit Fellen beladenen deutschen Kaufmannsfuhren auf dem Fuße nach; Verkehrshindernisse, Mißhandlungen, Hohn und Trotz gegen die durchziehenden Schweizer waren von Seiten der Welschen vorausgegangen. Doch seit Hagenbachs blutigem Tode bis hieher gab es für das heiße Blut des gewaltigen Herzogs der Gründe genug, über das Schweizervolk seine Geißel zu schwingen. Was J. von Mueller in Betreff des auf seinen Herrn trotzenden und pochenden Grafen v. Romont bemerkt, findet auf jenen Machthaber selber eine um so passendere Anwendung. „Gewöhnlich — ein Glück für die Welt! — mißbrauchen die Mächtigen eine unfehlbar scheinende Macht, ehe sie derselben gewiß sind; mit unvorsichtiger Ungeduld versuchen sie, wie weit sie gehen dürfen, ohne ihr Glück zu ermüden." Der Graf v. Romont, das Maaß seiner Kräfte vergessend, scheute sich nicht, gegen die Schweiz feindselig zu verfahren. Wie Comines erzählt, gedachte der Herzog seinem stark ermatteten Heere in Standquartieren der Grafschaft Romont, so wie in den Umgegenden von Freiburg und Bern Erholung zu verschaffen, welche

letztern Städte zu unterwerfen er durch genügsame Gründe sich gedrungen sah: Durch die Schweizer war sein Landvogt wie ein gemeiner Verbrecher zum Schwerte verurtheilt worden, Schweizer standen wider ihn im offenen Feldstreit und halfen ihn der Grafschaft Pfirdt berauben u. s. w. König Ludwig XI. suchte den Herzog, sicher ahnend, sein Widerspruch werde diesen für seine Pläne nur um so verstockter machen, von seinem Vorhaben abzubringen und rieth ihm, dieses arme Volk in Frieden zu lassen. Le Roy le sollicoit fort qu'il laissast en paix *ces pauvres gens de Suisse* et qu'il reposast son armée). Um so geneigteres Gehör schenkte unter solchen Umständen Karl dem Hülferuf des landesflüchtigen Grafen v. Romont.

²) Diese ihren Urhebern wenig schmeichelnde Hinterlist finde ich sonst nicht erwähnt. Es mag auch nur ein Volksgerede gewesen sein, wie im Entscheidungsgange großer Ereignisse nur unter vielem Falschen das Wahre sich Bahn bricht.

³) Nach Ochs schickte Basel 60 Reisige, 600 wohlgerüstete Fußknechte, 100 Handbüchsenschützen, und bald darauf noch 200 Fußknechte. Das Geschütz war bereits zuvor nach Neuenburg ausgerückt.

⁴) Civitas habuit illo tempore mille et centum viros quos liberavit et escas et pecuniam et singulis diebus XL flor. dedit pro sallario equorum ad ducentum (?) escas de quo libet equo 3 solidos.

⁵) Nach de Gingins-la-Sarraz lettr. sur la guerre des Suiss. contre le Duc Charles etc. ist die Hinrichtung der etlichen 100 M. starken Schloßbesatzung ein Akt der jähen Volksjustiz, welche rachsüchtige Landleute der Umgegend an ihren frühern grausamen Bedrängern ausübten. Schon die Frage des staunenden Herzogs beim unverhofften Erscheinen der Besatzungsmannschaft: Wer sind diese Leute? könnte schließen lassen, daß demselben der Gedanke an eine in solcher Art bewerkstelligte Kapitulation fremd war. Schilling berichtet auch nur, der Verräther Ronchant, der mit den Schweizern kapitulirte, habe ihnen nur zu verstehen gegeben, daß er aus Auftrag seines Herrn mit ihnen unterhandle. Noch mehr — Herr v. Gingins läßt Karln an diesem Tage gar nicht im Lager anwesend sein. „Le jour même où ces actes révoltants s'accomplissaient à Grandson (jeudi 29. févr.) le duc était à 3 lieues de là, occupé d'une reconnaissance militaire. F. p. 107, 108.

[6]) Ganz im Widerspruch mit ältern und neuern Chronisten und Geschichtschreibern schildert de Gingins-la-Sarraz lettres etc. die Haltung der Burgunder beim Anblick der betenden Eidgenossen: Les Bourguignons, non moins pieux, se signaient, croisant leur épée et baisant dévotieusement la terre.

[7]a) Hans Erb. Tüsch burgundische historie Strassb. 1477:

Als man sach einen huffen rucken
zu berg — do rufft ein türer *riller* —
ir *basseler* lont uch nit verdrucken
unser süsz forteil würt zu bitter. —
Nympt er an dem end uberhant —
so sint die sachen uss geracht
und unser künds kinde geschant
basseler venlin mit cleiner macht. —

Die Blätter dieser Chronik, die die Schlacht bei Nancy behandeln, sind leider in unserm Exemplare ausgerissen.

[7]b) Der an Mannschaft geringe Verlust des Herzogs (1000 Mann) wurde durch den Tod dieser treu ergebenen Diener und Heerführer besonders auch schmerzhaft gemacht: Ludwig v. Chalon, Herr v. Chateau-Guyon und Granson, Quintin de la Beaume, Herr v. Mont-St. Sorlin, Graf Ludwig Raulin, Herr v. Aimerin, Graf Peter von Lignano aus Piemont. — Der Abschied des Tags von Luzern, sowie die Kriegsordnung (17. März), die jetzt folgen, sind aus Knebel fast wörtlich, nur in neuerer Sprachform in Wurstisen zu lesen.

[8]) Wie alle Zeit vielbeschäftigt, kampfbereit und schlagwillig Basel in diesem Kriege war, hat unser Chronist bereits schon lobend gemeldet, und bezeugt dieser rasche Aufbruch, zu einer Zeit, die noch gewisse Schweizerkantone dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten abhold fand. Klagt darum v. Rodt, Berns ritterlicher Sinn habe in diesen Tagen beim vorherrschenden Handelsgeiste (der deutschen Städte) wenig Anklang gefunden, und auch von seinen und dem niederen Bunde keine Hülfe zu hoffen gehabt, so lange es nicht im eigenen Gebiete angegriffen war: so läßt sich dieses kaum auf Basel beziehen. Richtig bemerkt de Gingins-La-Sarras in Bezug auf den Verkauf der Beute von Blamont (1475): „Les marchands de Strasburg et de Bâle purent quitter momentanément le rôle *de guerriers qu'ils remplissaient bravement*, pour revêtir celui de brocanteurs, qui ne leur était pas moins familier. Hatte doch Basel ein Jahr zuvor seinem Bischof Hülfe

nach Pruntrut geschickt; dann fast einmüthig mit Straßburg den Feldzug nach Burgund betrieben und 500 Luzerner dazu in Sold gestellt (de Gingins); eben so die Belagerung von Blamont, wo es mit seinem frischen Zuzug von 1200 Mann den einigermaßen gesunkenen Muth des Belagerungsheeres wieder neu belebte; den Herzog von Lothringen später mit 600 Mann in Nancy unterstützt und wiederum in diesem Jahre 1476 die deutschen Besatzungen in Herikourt, Mümpelgard u. s. w. wohl versehen und verstärkt. — Nach v. Rodt selbst war es von den Bundesstädten am Rheine vorzüglich Basel, das durch seine kriegerischen Anstalten sich auszeichnete, und nach dem Tage zu Zürich solche zu vervollständigen sich beeilte. — Auch war bei der Sammlung des Bundesheeres der erste Zuzug, der in Bern eintraf, derjenige der Basler.

⁹) Die Waldkantone vorzüglich waren schwer zum Aufbruch nach Murten, das eine Stadt der Waat und nicht der Berner sei, zu bewegen. „Sie stimmten dem Verlangen Berns entgegen weniger vielleicht aus rechtlichen Gründen, als aus Eifersucht und Argwohn gegen die Städte überhaupt, Bern insbesondere der Vergrößerungssucht wegen, die sie ihm zumutheten; aber auch aus begreiflicher Abneigung gegen die Theilnahme an entfernten kostbaren Kriegszügen, die jenen geldarmen Landschaften schwer fielen." von Rodt. — Auch die noch unerledigte Frage der Beutevertheilung mochte bei diesen Kantonen die Stimmung für Bern trüben. — So wie indessen der Aufbruch beschlossen war, standen die Länder den Städten an Kampffeuer in Nichts nach.

¹⁰) Abschweifend meldet hier Knebel über den Erzbischof Isenburg v. Mainz: Dominus de Ysenburg electus Maguntinus obtinuit pallium pro quo solvit, pape viginti duo milia flor. — Ecce .... simonia. Ego vidi registrum camere apost. ubi solum ponuntur decem milia et a tempore (?) dissolucionis concilii Basil. jam ascendit taxa 12000 flor. .... maguntinus et alii electores imperii nolebant salutaria sacri Basil. concilii decreta acceptare et destruxerunt se et suos posteros et totam Alamanniam.

¹¹) Sollte das nicht derselbe hervorragende Mann sein, den v. Rodt also schildert: „Vor dem Haufen (Viereck der 8000 Eidg.) hielt ein Mann zu Pferde, mit langem Barte, in weitem Rocke, der bis über die Knie hinabreichte. Befehlend umritt er den Haufen; es schien der Hauptmann zu sein. Seinen Namen wußte man nicht (auf Seiten des Feindes), man sprach verschieden davon.

War es Scharnachthal, der Anführer der Berner, oder der Landammann von Schwyz, Ulrich Kätzy, der den Oberbefehl führte?" — (Nach einem burgundischen Augenzeugen.)

[12]) Joh. v. Müller: „Die Eidgenossen (waren) kaum ein Drittheil so stark als der Feind. Man wird sich von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn ihre Zahl auf 20,000 angenommen wird; wir glauben, den Feind nicht über 50,000 annehmen zu sollen; doch sind viele gute Schriftsteller für 60,000." — Und doch schreibt de Gingins-La-Sarraz: Jean de Mueller observe, avec raison, que le chiffre de l'armée bourguignonne; porté à cinquante mille hommes par les historiens suisses les plus modérés, est encore fort exagéré, et, selon toute apparence, ce chiffre, en y comprenant les Savoyards et les Italiens, n'atteignit pas trente mille hommes! — Im Ganzen schweben die Angaben der schweiz. Streitmacht bei Granson zwischen 16,000 und 20,000 Mann. Nach einer Aufzählung, die Knebel nachholend am Ende des ersten Bandes folgen läßt, kam die Armee der Verbündeten nicht über 19,000 M. zu stehen. Nach diesen Mittheilungen beliefe sich die Zahl der Verwundeten etwa gegen 400. Auffallender Weise schweigt Knebel über den wirklichen Verlust der Todten; von den Chronisten wird er von 50—100 angegeben. Vorerst von dem Antheil der Beute auf dem Tag in Luzern: It. die v. *Zug* hand gebracht in die pütt an silbergelt **141** Gl. **6** ducaten an rinschem (?) gold **86** gold. **700** bischleg — it. an loewen **190** Gl. — it. an pieters-gold **400** stueck u. **3** stuck. dero ist einer für **1** Gl. gewerdet — von dem gelt ist dem knaben v. zug **10** Gl. von den eydgenossen von des steins (?) wegen geschenckt. It. die *Ure* hand **31** Gl. gebrocht und an schuld **62** Gl. **25** ß. — *Zurich* hatt brocht an gelt **526** haller, **5** ß. und **10** burg. gulden **1** roselatzgulden. — *Switz* hat brocht **151** (?) Gl. und **2** Gl. gelöst ab einem messgewand und **34** Gl. an schuld gelöst. — It. von gemeiner pütt von *Bern* ist kommen **155** R. gulden, **55** saluten, **19** legan, **17** schilt, **24** pieters gelds, **8** ducaten, **13** bischleg, **159** do zwey **1** ducat. tund, **46** des mittler golds — it. an silbergelt **59** Gl. — Von *Biel* **42** lib. **5** ß. Bern. werung ab **1** (?) gulden umb ein paternoster. — Von *Solodorn* **1154** lib., **10** lib. minder **5** ß. umb vich gelöst. — It. von *Friburg* hand am baren gelt **214** Rynisch, **44** Utrichsch Gulden, **69** franckrichsch schilt, **47** ducat., **2** saffoy. schilt, **5** halb legin ald frank, **2** halb nobel, **18** grossen, **34** bischleg. — Von *Basel* hand in barem gelt **251** Gl.

— Von *Lutzern* hand in bar. gelt und an schuld 802 Gl. 34 ß. — It. von *Baden* und *Mellingen* an bar. gelt u. schulden 77 Gl. — Von *Santgallen* an b. gelt u. schulden 44 Gl. 30 ß. *Kolmar* hand kein gelt, *Sletstat* hat 1 Gl. Des *herren von Sangallen* lüt 58 Gl. *Bern* 2372 lib. hall (?) 12 ß. an schuld 300 lib. hall. so der statt handen kommen (?) ist 140 Gl. summ 1476 Gl. — Die von *Telsperg* 35 lib. stebler 11 ß. Basl. werung. Von *Glaris* hand bar u. gelöst 160 Gl. 7 ß. daran gott ab 14 Gl. jort. (?) Item *Turgow* hand bar 112 Gl. 26 ß. — It. die in *Oberland* bar u. an schuld. 33 Gl. 2 ß. — It. die von *Utznang* 33 Gl. — Von *Strasburg* 38 Gl. jert. (?)

Summa 6385 Gl. mind. 14 Gl. jort. Die von *Underwalden* ob und nid dem wald hand an gelt u. schulden 212 Gl. 10 pbr. — Die von *Schaffhusen* 12 Gl. 10 pbr. Bern und 40 Gl. als sich das Aprechnung findt so der Knab hatt.

It. die von *Zuerich* hand *wund* 7, ist kost dorueber gangen 12 Gl. Die von *Switz* hand 70 wund, ist der kost 96 Gl. 7 ß. Aber 4 Gl. dem scherrer zu Art. Die von *Bern* hand ussgeben so die wundten die iren und andren orten by inen vertzeret u. zu artzenen kostet hatt tut 600 lib. hall. 14 ß. — It. die v. *Friburg* 22 wundt kostet 33 Gl, die v. *Uri* 8 wund cost 14 Gl., die v. *Zug* hand 12 wund kost 12 Gl., 3 ort die von Basel 30 Gl. v. wunden ze artznen — die v. *Solotorn* hand 13 wund kost ze artznen mit den fremden 22 Gl. — Die v. *Glaris* hand 7 wund kost 18 Gl. 1 ort. — Die v. *Underwalden* nid d. wald hand 3 wund kost 5 Gl. — Die v. ob dem wald 2 wund kostent 3 Gl. — Die v. *S. Gallen* 2 wundt kosten 5 Gl. — Die v. *Lutzern* hand 52 wund kostent artztat lon 65 Gl. 10 kost zerung und die lüt herab zu fertigen von granson biss heym 41 Gl.

Die summ der *Soldener* vor granson gewesen: *Solotorn* 901 Man, 27 M. *Switz* 1181 M., von *Strassburg* 212 M., *Friburg* 828 M., *Biel* 212 M., *Basel* 1200 M., *Zuerich* 1700 M., des herrn v. *S. Gallen* lüt 145 M. 5 pferdt. *Statt* S. Gallen 131 M., *Kolmar* 35 M., *Sletzstätt* 26 M., *Ure* 463 M., *Und.Wald* 455 M., *Lutzern* 1861 M., *Schaffhusen* 102 M., *Baden* mitt der graffschafft 96 M. 11 fryheiten, *Bremgarten* und *Mellingen* 77 M., *Zug* 439 M., von *Bern* und zu der *Nuwenstatt* hand 7130 M., Von *Telsperg* hand 51 M., *Glariss* das *Oberland* das Turgow u.

gastall **780** M. Summa **18112** Man. Siehe mit geringen Abweichungen die Beilage v. Rodt II. 610.

[13]) In der That sah sich Bern durch Botschaften vergeblich in Deutschland und bei den Städten des schwäbischen Bundes um Hülfe um. Frankfurt vertröstete mit Friedenswünschen, und Bern antwortete: „Wir wissen von keinem Frieden nichts; wollen uns aber mit der Hülfe Gottes ritterlich erwehren, als Vorfechter gem. deutscher Nation gegen den burgundischen Herzog, der sie gerne vertilgen möchte, wollen ihn mit seiner Macht in Kurzem aus unsern erblichen Landen verjagen."

[14]) S. v. Rodt, Tom. II. pag. 147. Das Treffen am Palmsonntag zwischen Aigle und Villeneuve scheint hier etwas ungenau bezeichnet zu sein. Bei 30 Edelleuten blieben auf dem Platze; unter den Savoyern der Sohn des Freiherrn von Torgens, Herrn zu Aigle, 24 Kürassiere u. s. w. — Es war diese Schlappe eine Waffenthat einer Anzahl kühner Walliser und Saner-Thalleute. — Siehe unten das Schreiben von Bern vom Hohen Donnerstag.

[15]) An Abmahnungen fehlte es Karln nicht: Piemontesische Gesandte warnten ihn vor den Schweizern, diesen grausamen, rasenden Wölfen. Der Gesandte des Herzogs Sforza v. Mailand lag ihm am 1. Juni noch dringend an, wohl vorsichtig und behutsam zu bleiben und durch Zögern Zeit zu gewinnen. Alles war umsonst. Den „viehischen Völkern" (populi bestiali) war Vertilgung geschworen! „Lieber Leben als Ehre" verlieren, war seine Antwort. Die Vorstellungen, die der große Ungarn-König Corvinus ihm zusandte, trafen ihn zu spät, nach dem Schlage. Corvinus nennt aber die Schweizer: ein unbezähmbares, unüberwindliches Volk (populus indomitus et insuperabilis). —

[16]) In Betreff der Zeitbestimmung dieser Waffenthat gehen die Berichte weit von einander ab. (De Gingins 7. April.) Mit Knebel berichtet, genau übereinstimmend, v. Rodt, indem er die Unternehmung auf den 8. und 9. Juni verlegt. Man lese die Note Th. II. 232.

Ein Zettel von Bern meldete den Baslern darüber: Getrüwen bruederlichen fruend — wir habend etlichen unser Knechten von Sibental und andren gegoennet u. erloubt unsre viend zu schedigen. Also habend uns dieselben hinacht zu mitternacht zwischend der zwoelften stunden geschriben und den loblich *sige* so in gott verlichen hatt verkundet — wie sy denn die

stett *vyfes* und *zem turn* mitt den schlossen dorin ritterlich u. mitt maunlichem angriffen erobret u. gewonnen verbrant und was werhafftigs dorinn funden ist ertoedt haben. Solich unser fröd wissen wir üch nit minder zu behertzigen denn uns — dorumb wir sy ouch üch nit woltend unverkundt lossen etc. —

[17]) Hiemit wird was v. Rodt über die Person des obersten Hauptmanns bemerkt, vollkommen bestätigt. Knebel: domini Sigismundi ducis Austrie capitaneus erat *Wilhelmus Herter* in armis vir strenuus qui et *capitaneus totius exercitus confederatorum* quorum numerus erat ad minus XXX M virorum fortissimorum et ad pugnam aptissimorum et expertorum. *Hic ordinavit bellum* contra Burgundum praecedens totum exercitum eo die quo bellum fuit mane Sabbato qui fuit dies X M martirum etc. — Ueber die Größe des verbündeten Heeres höre man v. Rodt II. 267, nach welchem das vereinte Bundesheer nicht über 24000 Streiter zählte; etwa eben so viel oder nicht viel stärker war das burgund. Hauptheer, abgezogen das vor Murten stehende Belagerungs-Corps. Selbst de Gingins-La-Sarraz berichtet nur: il *parait* certain que la supériorité du nombre fut du côté des Suisses. Behauptet er aber: l'armée confédérée ne connaissait point de général en chef etc., so dient Knebel neben den Quellen, aus denen v. Rodt schöpfte, zur deutlichen Berichtigung.

[18]) Knebel bestätigt auch hier v Rodt (nach Comines) über den Abzug des Prinzen von Tarent am Vorabende der Schlacht. (J. v. Müller läßt ihn bei Granson und vielleicht bei Murten mitstreiten.) Nach Comines lag der Beweggrund dieser Handlungsweise in der fehlgeschlagenen Hoffnung des Prinzen, die Hand der burgund. Erbtochter zu erhalten. Er hatte bei Granson in der That mit Tapferkeit gestritten und wurde nun von seinem Vater, dem König v. Neapel, zurückgerufen. Die blutige Scene aber, die Knebel erzählt, wird nirgends sonst gemeldet.

[19]) Sabbato die sanctorum X M mart. circa horam meridiei simul et semel uno animo simul omnes tam equestres quam pedestres de parte confederatorum irruerunt ut leones in castra Burgundi — — — — — — — — — — — — — —
requisiti omnes per domin. Oswald. de Tierstein ut viriliter agerent non terrerent (!) multitudinem adversariorum — in nomine Domini Jesu Christi beate Marie virginis et totius celestis curie praesertim decem milium martirum quorum hodie sanctam haberent memoriam et flexis in terram genibus laudem

deo darent et auxilium ipsorum implorarent — hoc facientes septiens extensis in celum brachiis septies tria Pater noster et tot Ave Maria dixerunt quibus dictis ut leo in praedam rugit sic et ipsi omnes uno animo eaq. fide et dilectione in Burgundos irruerunt etc.

[20]) Das um Basel wohlverdiente Rittergeschlecht v. Rotberg entstammte dem im großen Erdbeben zerfallenen Schlosse dieses Namens, dessen stattliche Ruinen am nahen burgreichen Blauenberg bei Maria Stein malerisch noch zu schauen sind. Arnolde von Rotberg waren schon mit Ruhm als Bischöfe und Bürgermeister dem basl. Gemeinwesen vorgestanden. Unser Arnold hat auch bereits bei Granson den Ritterschlag verdient und erhalten.

[21]) Wie so viele Darstellungen von Schlachten, so haben auch die Murtnerschlachtberichte ihre Dunkelheiten und Widersprüche. Knebel stimmt in Betreff des Oberfeldherrn mit Etterlin überein. (S. Note 17.) Müller: „Ueberall wurde der oberste Feldherr gesucht; mit Widerspruch der Geschichte (?) nannten Viele Wilhelmen Herter. In Wahrheit kommandirte der Gemeinsinn, so daß jeder nach der gemeinsamen Uebereinkunft mit bester Kraft handelte." — Was unser Chronist von dem Landammann von Schwyz erzählt, kann auf Hallwyl, den Führer der Vorhut bezogen werden, der durch einen raschen, ungestümen Flankenangriff das mörderische feindliche Feuer zum Schweigen brachte. — Haller (Darstell. d. Schweizerschlachten) hat das Schwert, das der Held von Murten in der Schlacht dieses Namens führte, im Stammhause desselben zu Hallwyl öfters gesehen. Es ist von gleicher Form wie jenes des Siegers von Laupen. Indessen stand diesem Bernerhelden allerdings Landammann Kätzi von Schwyz als Führer der Männer aus den drei Waldstätten zur Seite, so daß Faßbind (Gesch. des Kant. Schwyz) wohl mit Grund muthmaßt, das Kernvolk der Waldstätte sei ein Bestandtheil der auserlesenen Mannschaft gewesen, die von seitwärts quer in die Verschanzungen des Feindes stürmte. Mit Grund auch urtheilt de Gingins über dieses Manöver also: Cette action héroïque de Jean de Hallwyl décida du sort de la journée de Morat, à laquelle son nom demeure impérissablement attaché. Die Schlacht bei Murten wird überhaupt von den Schriftstellern, die im Zwecke der Kriegswissenschaft schreiben, als ein wohl gelungenes Ergebniß strategischer Ueberlegung und Berechnung anerkannt. „Keine von allen unsern Schweizerschlachten (schreibt Haller in seiner Darstellung der

Schw. Schlachten) war so sehr auf eine gänzliche Niederlage und Feindesvertilgung angelegt, wie eben diese bei Murten; im nämlichen Geiste findet man Friedrichs Schlachtplane bei Kollin, Leuthen, Zorndorf, Torgau entworfen u. s. w." — Wieland in seinem Handb. z. Militärunterricht: „Diese Schlacht ist wohl diejenige, in welcher die Eidgenossen am zahlreichsten und am geschicktesten fochten. Sie beweiset von Seiten des Kriegsraths einen richtigen Blick und in der Ausführung viele taktische Geschicklichkeit der Anführer; sie darf als Vorbild schweizerischer Waffenkunst im freien Feld und Vertheidigung von halbbefestigten Städten oder alten Mauern angepriesen werden u. s. w." — V. Rodt dagegen Wielands Darstellungsweise vor derjenigen Anderer als richtiger zwar anerkennend, glaubt, es werde auch hier, wie öfters in solchen Fällen, planmäßiger Combination zugemessen, was bloßer Zufall war. Aus den Berichten von Augenzeugen ergibt es sich nach demselben, daß die Murtenschlacht keine geordnete Schlacht (bataille rangée) war, sondern mehr ein Ueberfall, wie etwa bei Roßbach, wo die Kolonnen der Franzosen ebenfalls vom Feinde überrascht wurden, als sie eben in ihrer Entwicklung begriffen waren. Dieser letztern Auffassung entspricht Knebels Darstellung allerdings am ehesten.

Zur Beute der Basler gehörten nach Knebel auch eine boneria galiciensium und nach Ochs 8 Steinbüchsen und Feldschlangen. — Diejenigen Geschützstücke, welche die Zeughäuser von Bern und Freiburg geziert haben, sind eine leichte Beute der Habgier des Volkes geworden, zu dessen Freude und Nutzen der starke Burgunder-Herzog vernichtet ward. — In Neuenstadt hingegen sind mehrere Stücke burgundischer Donnerbüchsen in ihrer schweren, merkwürdigen Zurüstung noch ganz zu sehen.

In Bezug auf das gevierte Basler Banner bemerkt v. Rodt: die Basler erfreute beim Einzuge noch der Anblick ihres ehrenvoll veränderten Banners, dem der Herzog von Lothringen auf der Wahlstatt mit eigener fürstlicher Hand das letzte Anzeichen unterthänigen Standes, den rothen Schwenkel, abgeschnitten und so das Zeichen der reichsfreien Stadt geviert gemacht hatte. Der Schwenkel, ein langes rothes Band, von der bischöfl. Oberherrlichkeit herrührend; im Namen des Kaisers oder des Bischofs von Basel konnte es der Herzog von Lothringen thun.

[22]) Haller: In unserer aufgeklärten Zeit würde so was allzu einfältig und altväterisch sein. Wenn man jedoch eben diese

Mode bei uns erhalten und sich sonst noch unserer Väter Sitte würdiger betragen hätte; — wer weiß, ob nicht beim Einfalle der fränkischen Heere (1798) durch die Sonne von Murten hin und wieder ein Schlachtfeld beschienen worden wäre, schöner noch als es jene von Austerlitz zu thun vermochte. Im Entscheidungskriege gegen Napoleon lernten die Norddeutschen auch wieder beten.

[23]) Knebel geht zu weit in seinem Berichte. Der Graf von Greyers, dem Hauptcorps der Siegerschaaren vorausgezogen, hatte die Stadt zwar nicht eingeäschert und niedergeworfen, aber doch darin „Sackmann gemacht und was man Uebrigs da fand, ward alles mit genommen, und gar wenig da gelassen." (Schilling.) Nicht geringe Entrüstung erhob sich darüber bei den Eidgenossen, die in Moudon lagen und auf diese Nachricht sich heim wandten. (Weiter unten darüber mehr.)

[24]) Diese Kriegsordnung war bereits auf der Tagsatzung von Luzern (18. März) fest gestellt worden. Unter sonstigen von Knebel nicht aufgeführten Bestimmungen war auch eine gegen die sogen. Fryhait oder Freiheitsbuben wieder erneut. Damit werden die wilden raublustigen Freiwilligen, „unnütz zur Schlacht, Feinde der Ordnung, nicht selten Verräther" — bezeichnet, die sich aus dem Gewalthaufen absonderten.

[25]) Mehrere Tage nach der Schlacht erst mußten dazu von Bern aus verordnete Leute die Wahlstatt räumen und alle die zu begrabenden Leichen zählen. Nach diesen amtlichen Anzeigen betrug die Zahl derselben 22,700, mit Inbegriff der aus dem See gezogenen (nach Schilling) 26,000.

[26]) Herzog Renat von Lothringen damals 25 Jahre alt, mittleren, aber festen Wuchses, die Adlernase fein gebildet zwischen lebhaft glänzenden Augen, das Haupthaar schwarz und etwas lange getragen, wird insgemein wegen seines geistesreifen, anstandsvollen, gütigen Wesens und tapferen Sinnes mit Lob geschildert. Er sprach nicht deutsch, sondern rein französisch. Im Kampfgetümmel von Murten wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selber im blutigen Gemetzel von Hallwyl gerettet.

[27]) Diese Aufhebung sollte einen allfälligen Versuch der Herzogin Jolante, sich mit dem jungen Prinzen in die Arme der Sieger oder des Königs von Frankreich, ihres Bruders, zu werfen, verhindern. Der mit der Ausführung der nächtlichen Aufhebung beauftragte burgund. Ober-Hofmeister Olivier de la Marche erzählt den Vorfall, der in der Nähe Genf's, wohin die Herzogin von

ihrem Schlosse Gex her flüchten wollte, Statt fand, also: Da ich in Genf war, befahl mir der Herzog von Burgund, bei Verlust meines Kopfes, mich der Fürstin von Savoyen und ihrer Kinder zu versichern und sie ihm zuzuführen. Also meinem Herrn und Fürsten zu gehorchen, that ich, was er mir anbefohlen, gegen meinen Willen (contre mon coeur). Ich bemächtigte mich der hohen Frau und ihrer Kinder ganz nahe vor den Thoren Genfs; jedoch wurde mir (es war ja 2 Uhr in der Nacht) der Prinz von Savoyen entführt. Solches geschah mit Hülfe von Leuten unserer Truppe, die als Unterthanen des Herzogs von Savoyen nur ihre Pflichten thaten. Was mich betrifft, so war ich bei der Sache nur um mein Leben zu retten; denn der Herzog, mein Fürst, war der Art, daß jeder Ungehorsam gegen ihn mit dem Tode bestraft wurde. So machte ich mich denn auf den Weg und entführte Madame v. Savoyen hinter mir (auf dem Pferde). Ihre zwei Töchter folgten uns mit zwei oder drei anderen Damen. Wir wendeten uns dem Gebirge zu gen St. Claude. Den zweiten Sohn, dessen ich versichert war, ließ ich von einem Edelmann tragen, und war des Glaubens, der Herzog von Savoyen wäre (auch) in Sicherheit; er war mir aber, wie gesagt, entführt worden. Als wir dann unserseits weiter fort gelangt waren, ließen die Leute der Herzogin ihrerseits Fackeln und Laternen bringen und brachten den jungen Herzog von Savoyen nach Genf. Aber ich und Madame von Savoyen und der kleine Sohn (nicht der Herzog) passirten das Gebirge in der schwarzen Nacht und gelangten nach St. Claude. Aber der Herzog von Burgund war gar übler Laune und grollte der ganzen Truppe, vor Allen mir. Ich fürchtete für mein Leben, dieweil ich den Herzog v. Savoyen nicht mitgebracht hatte.

28) Knebel sucht dabei das Wortspiel zu machen: ad expediendum illum Burgundum qui scribebat se in suo tytulo *metuendissimum* active, sed nunc passive, quia omnes colligatos metuit-nimis exaltatum fuit cor ejus et ergo humiliatum est.

29) Jetzt werden die Anstände gegen Genf und den Grafen von Romont des Weiten und Breiten verhandelt. Ueber die Abzahlungsweise der ersten 2000 fl. an die vorjährige Brandschatzung (24,000 fl.) bemerkt Knebel fast mit Schilling S. 244 wörtlich übereinstimmend: ouch hatt sich begeben das die von Jenff hettend wollen **2000** schilt geben an die summ; do das die eydgenossen woltend enpfahen hetten sy inen brocht Kilch-patenen kennlin liechtstoeck etc. und das were inen (den Eidgenossen) zu schand

und schmach geschehen. (Aus dem Vortrag des Schultheißen von Bern.) In dem Vortrage, in dem der Offizinale des Bischofs von Genf diese Stadt und den „unschuldigen, jungen Herrn" von Savoyen zu vertheidigen sucht, rechtfertigt er sich gegen diesen Vorwurf also: Ouch were die erbietung so sy geton hettend der kelch kennlin und andres dings halben inen nit beschehen zu smoch und schand sunder sy hettend geton als arm lüt die semlich (solche) summ nit hettend zu bezalen. — Am übelsten kommen die Herzogin von Savoyen und Graf Romont weg. Wilhelm Herter, ein Theidigungsherr des Erzherzogs, erzalt zu dem ersten, wie dass der Amiral wol erkant das die frau von Savoy ouch der von Romont nit wol, sunder uebel geton — hettend ouch in bewelhniss den eygenossen und iren zugewanten zu sagen: hett er sin swester von Savoy, er wollt mit ir handlen das niemands me durcht sy solichs begegnen solt. Ouch hette er den von Remont, er wölt in vierteilen und uff ieglich strossen ein teil hencken und im tuon, als er verdient hett; do solt nit zwifels sin. An dieses schließt sich der Abschied der Freiburger Tagsatzung an, den J. v. Müller aus den Tschudischen Handschriften benützt hat.

30) Durch Knebel wird zum Theil bestätigt, was von Rodt über die Person Georgs von Stein bemerkt: G. v. Stain aus einem Geschlechte Kränischen Adels war es, der dem Herzog von Burgund jenen vertraulichen Brief vom König Mathyas einhändigen sollte (siehe oben). Müller und Andere geben ihn für einen Berner aus; bestimmt aber trug Georgs Geschlecht seinen Namen von der Burg Stain in der Provinz Krain. Auch das Wappen ist ganz verschieden. Knebel bringt ferner Licht über seine Person, wenn er seine Mittheilung mit den Worten schließt: magnus nequam subdyaconatum postposuit et se armate milicie implicavit. Illum Georgium ego novi et secum simul in Roma aliquamdiu fui.

31) Die eidgen. Botschaft an Ludwig XI. bestand in den schweizerischen Feldhauptleuten des Tags von Murten. Es waren von Bern Hadrian v. Bubenberg, Wilh. v. Diesbach (Haupt der frz. Partei), Hans v. Hallwyl; von Zürich Hans Waldmann; von Luzern Kaspar v. Hertenstein, Schultheiß Haßfurter und Albin v. Silinon; von Schwyz Landammann Käzi, Rudolf Reding, Hans Ulrich. — Faßbind: (Gesch. des Kant. Schwyz) „Von dem letztern rührt ohne Zweifel als Königsgabe der silberne Becher her,

den die Steiner besitzen und bei ihren ländlichen Feierlichkeiten zu gebrauchen pflegen, auch die silberne Rebe."

[32]) Stettler: Und bey diesem Jahr, so bey (Weil der) Wärung der Eydgnoschafft, unter allen andren Jahren das Denckwürdigste, in welchem auch die allergrößte Gefahren ihren und gantzen Teutschlands Untergangs, nicht ohne schwere Sorg, Mühe, Arbeit und klägliches Blutvergießen, durch göttlichen Beystand außgeschlagen, und die eingewachsene Wurtzel deß Burgund. Hochmuths, mit schwachen Instrumenten entkräfftiget worden; endete sich auch besten Theils Hertzog Caroli Gewalt. Dann da gleichwohl derselbige den Athem wider zu sich zu ziehen und etwas Namhaffts wider seine Feind außzurichten begehrt; wollten doch die innerlichen Glieder darzu kein Krafft geben. Der rechte Stammen kondte nicht mehr gedeyen, die Aeste verzehreten sich, das natürliche Saft verließe den Stammen, kein Bluft wollte herfürkommen, viel weniger die Frucht zu ihrer Vollkommenheit gerathen, und kame hiemit das etwan liebliche grüne und weit zerthane Gewächs zu gäntzlichem Fall und Untergang.

[33]) Schilling von den in Bern aufgehängten Bannern: der was gar vil, und wurden darnach derselben der Merteil wieder dannen genommen und gen Luzern gefürt, da teilt man dieselben und ander Banner under gemein Eidgnossen: Knebel: Superiores libenter haberent bona & honorem-facilis fieret restitutio si non derogaretur honori illorum qui ea jam in locis publicis ac ecclesiis expanderunt.

[34]) Die ganze Erzählung von diesem Mißgeschick des Herzogs Reinhard gibt Knebel verworren und unklar. Strobel, der ihm sonst überall so genau folgt, geht, wohl aus Schonung für seine Landsleute, auch kurz darüber hinweg. Die Worte Knebels: Dominus Wilhelmus de Rapoltzwilr (?) continuo scripsit Basiliensibus et omnibus opidis et villariis (?) nobilibus et ignobilibus in dominis ducis Austrie constitutis ut cum omni potencia sua cicius quo possent praepararent se ad arma ad eundem ad ipsos qui praedicta expedicione erant. — Nobiles nescita extunc causa quare non irent recusarunt nisi Balivus eis expensas et sallarium traderet ire — Reliquum vero vulgus ivit pedes equestribus segregatis qui manserant cum Dom. Wilh. de Rapoltzstein et cum Argentinenses cum his qui secum erant de Basilea et aliis confederatis irent pontemaso (Maßbrugk) applicuit se eis ux Burgundie ita ut castra sua poneret ad eum locum ubi

prius Argentinenses erant — Interim venerunt pedestres de Sundgaudio nigra silva et aliis opidis Reni numero cccc quos dom. de Rapoltzstein permisit ire sine guardia equitum et appropinquabant castris Burgundior. putantes nostram gentem ibidem — quod audientes Burgundii cum essent plus quam 10,000 hom. circumdederunt eos undique et tota die bellantes quasi majorem partem ex eis occiderunt — que res dum innotuisset reliquis qui in castris dom. ducis Lotharingie erant et praesertim Argentinenses simulabant se fortiter pugnare — tamen prima die dicebant quod venirent Frantzigene eis in subsidium illos exspectare oporteret — alia die dicebant hodie est festum Innocentium (!) ergo hodie difficile erit pugnare — tercia die post videntes confligere Switzeros Frantzigenas et ducem Lotheringie cum suis adversus Burgundos et Burgundus armatus fuisset bombardis et ictus faceret contra eos nec tamen eos tangeret Argentinenses putantes se esse venditos retrocesserunt — quos cum vidissent pugnantes retrocedere eos sequebantur et dimissis quadrigis et carrucis satis turpiter fugierunt. Aliqui dicebant quod Capitanei videlicet Waltherus de Tan & .... de Kageneck fecerint aliquid quod dom. de Wilh. de Rapoltzstein seduxerat Sundgaudientes et eos qui de dominis ducis Austrie erant — et quid sit cum magna verecundia recesserant omnes. — Hören wir über diesen Vorfall *Calmet*, Hist. de Lorraine etc., ausführlich, wobei die Uebereinstimmung im Datumsirrthum so auffallend ist. — Nach der Niederlage der herangezogenen 400 M. Hülfstruppen erzählt er: Le duc de Bourgogne se rendit maître du haut de Mousson, toujours en ordre de bataille. Le duc Réné sortit de la ville de (Pont-à-Mousson) et se présenta au pied de Mousson; mais on ne s'approcha point: car outre l'infériorité des forces du Duc de Lorraine, les Allemands qui faisoient la principale force de son armée, refusèrent de se battre, disant q'ils ne le pouvoient faire ce jour-là, qui avoit été, disoient-ils, le jour des *Innocens*. C'est ainsi que porte la Chronique manuscr. de Lorraine; mais il n'y a point de fêtes des Innocens en ce temps-là, et ce jour-là était apparemment le 20. octobre. La nuit étant venue, on fit 3 ou 400 feux au même endroit et l'armée de Lorraine se retira dans la ville. — In der Nacht brach der Aufruhr der Deutschen vollends los, so daß sie selbst ihren eigenen Offizieren kein Gehör mehr schenkten und aus einer Stadt zu ziehen verlang-

ten, wo etwas wider sie geschmiedet werde. Sie klagten, man habe kein Zutrauen in ihren Dienst, dreimal habe man ihnen den Feind gezeigt, und sie nicht zum Schlagen kommen lassen u. s. w. Dann brachen sie ordnungslos auf und davon, so daß Herzog Reinhard mit den Seinen ihnen in aller Eile folgen und Wagen und Garderobe im Stiche lassen mußte. Ein dichter Nebel verbarg die Abziehenden und Flüchtigen dem Blicke des Herzogs und begünstigte ihre Ankunft in Nancy. — „Diese Fortschritte der Burgunder, sagt v. Rodt, waren die letzten Kraftanstrengungen des burgund. Löwen; — ein blasser Glücksstern, der durch dunkles Gewölke auf wenige Augenblicke noch einmal Karls Laufbahn beschien, um dann auf immer unterzugehen; ähnlich demjenigen eines größern Weltstürmers unserer Zeiten." —

35) Auf dieses folgt ein kaiserliches Schreiben an den Reichsmarschalk Rud. v. Pappenheym, den Streit über das Konstanzer Bisthum betreffend, darauf eine kurze Mittheilung von der Errichtung eines Fort (castrum forte), wodurch der Erzbischof von Mainz die Freiheitsbestrebungen der Mainzer im Zaume zu halten gedachte.

36) Von Rodt: Es war dieß der erste, auf obrigkeitliche Anordnung gesetzlich angeworbene Heerhaufen, den die Eidgenossenschaft in den Sold eines fremden Fürsten gab; ohne jedoch über Stärke und Bestand des Ganzen, wie der einzelnen Abtheilungen, etwas zu bestimmen. Beides wurde der Lust und Neigung überlassen, die sich beim Volke zur Theilnahme an der Unternehmung zeigen würde.

37) Strobel verschweigt wiederum patriotisch schonend diese Bemerkung Knebels über das Straßburger Fußvolk: Switzeri nolebant habere Argentinenses pedites secum, sed tantum equites, quia alias dum proeliare deberent, turpem fugam fecerunt.

38) So kurz erzählt Knebel, welcher dem Vorfall am nächsten stand; weitläufiger, bedeutungsvoller, geschminkter der eine und andere der Chronisten. Siehe zusammengestellte Berichte bei J. v. Müller V. 1. p. 110, wobei zu berichtigen ist, was er von Schilling sagt: „Von Schilling hören wir, daß über 100 und etliche Dirnen ertrunken; 40 habe man gefunden." — Dieser Chronist berichtet: ertrunken leider me dann hundert werlichen Mannen, mit inen etlich Dirnen.

39) Magna caristia magna mortalitas non avertit neque papam neq. imperatorem a suis crudelitatibus et maledicta ava-

ricia — excecavit eos ut non videant tantum christianum sanguinem effundere nec pudeat sceleris scelestum. Thurcus ab oriente Burgundus ab occidente principes christiani facti sunt socii furum pupillos orphanos et viduas faciunt et eos persequuntur.

[40]) Gefangen, nicht gefallen; aber „schwerer als die Bande drückte Nassau der Schmerz seiner liebenden Gemahlin Zimburge. Markgraf Karls von Baden Tochter, gelobte um ihn an eine Klause bei Tours so viel Wachs, als er mit Harnisch und Rüstung wog. Graf Engelbrecht saß 15 Wochen auf dem Pfennigthurm in Straßburg, bis zur Erlegung eines Lösegeldes von 50,000 Gulden." — v. Müller. —

[41]) So auch J. v. Müller nach andern Quellenberichten: Nahe am Feind geschah das Gebet. Hierauf gebot Wilh. Herter links um. (Audacis vocem Hertheri fortissimam tota vix legio audierat.) Nach v. Rodt ging der Angriffsplan dahin, in der Fronte den Feind mit Demonstrationen zu beschäftigen, mit den Hauptheilen des Heeres aber seine Stellung auf beiden Seiten zu umgeben, ihn in den Flanken zu fassen, zu erdrücken, und so durch Zernichtung der letzten Trümmer der burgundischen Macht dem Kriege ein Ende zu machen.

[42]) Es werden jedoch in Busingers Gesch. v. Unterwalden allein 22 Obwaldner und 3 Nidwaldner namentlich als erschlagen angeführt. Es findet sich übrigens auffallend wenig Bestimmtes über den Verlust der Verbündeten mitgetheilt. Die genannte Anzahl der gefallenen Unterwaldner zu Knebels 4 Mann geschlagen, bringt den Verlust des Bundesheeres mit Edlibach in Einklang: Und verlurend die puntgnossen nüt mer den xxx Knecht, die aber nicht vom Feinde, sondern von fründen erstochen wurdent und daz beschach daz sy *blundren* woltend. — Auf den Brief Veltins von Neuenstein erzählt Knebel von der Ermordung des Herzogs Galeazo v. Mailand (1476) mit dem Schlußbemerken: adhuc sic contigit malis dominis qui tyrannide non justicia regunt et judicamus eciam in exemplum ducem Burgundie.

[43]) Wie über den Tod des verhaßten burgundischen Landvogts, hat Knebel auch über den Untergang des Herzogs selbst zahlreiche lateinische und deutsche Jubelreime und Verse gesammelt. Aus dem ersten Bande seiner Chronik bezeichnen wir nachholend nur die 13 Strophen (XIII Nüw), worin Karln alle Untugenden aufgebürdet werden, und die Knebel also anführt: Quidam Rymator

de ipso duce infra scripta rymata composuit subinserens suas nequicias quas successive fecit per septem peccata mortalia transgrediendo eciam X praecepta ostendendo ad haec *novilunia* illius anni (1475). S. B. das fünft Nüw:

Er ist in *zorn* so ertobt,
Ob man in vast schilt oder lobt —
Das giltet im alles glich —
Und will nit keren sich
An siner sel heil oder an gott,
Er verachtet bebstlich und keyserlich gebott
Und redet: gott richt' in dem hymelrich
Und loss uff erden ungeirret mich!
So muss man im des grossen alexanders legend lesen,
Als ob er meint sin gelichs wesen.
Des fritags noch unsres herren uffart
Nochmittag so es zwey schlacht hart etc.

Aus dem zweiten Band Knebels folge folgendes carmen, quod scripsit alius rymaticus de occubitu illius ducis Burgundiae:

Laudis vox praeconiorum — sonet regi seculorum — et
cunctis viventibus.
Extat nam adjutor horum — jus & fas est princeps
quorum? — ut claret in sequentibus.
Absque jure solo fastu — agis quidquid perpetras tu —
dux turpiter effugiens.
Possideres cor ut mas (?) tu ere locuples et pastu
dux turpiter effugiens.
Uti canis in coquina — saliens patronis rapinam —
in proelio progrederis,
Tendis ensem in vaginam — fuge rapis medicinam —
a Suitis dum tu lederis.
Vultur edax, lupe rapax — scandali si fores capax —
dum turpiter elaberis.
Odiosa tibi (a) pax ebes es non certe sagax —
ut canis effugaberis.
Dux lotharingie cum Suetis — vultibus concordes laetis —
hicum Argentinensibus —
Conservatis artis metis (?) — latebrarum fugis spretis (?) —
te subsequuntur ensibus.
Strage ingens est tuorum — triuum milium virorum —
exceptis raptis manibus.

Extas heu tu causa quorum — ut timetur fletus horum
in inferioribus lacibus.
Festo nunc epiphanie — instante sacro die —
profestum certe dicitur.
Occupantur tue vie — coram Nanse minus pie —
tentorium deicitur.
Finis diu exspectatus — tue vite praesto gratus —
dum gladio transfoderis.
Vix est nunc almani (?) natus — hic vel aliunde de te datus —
quo lamentari pcteris (?)
Cecidisti vulnerosus — eja quondam gloriosus —
virga furoris domini.
Naribus jam sis perosus - ...... et onerosus
par estimaris homini.
Manus tue nimis tarde — dum electi tot lombarde —
ducuntur sic e medio.
Ubi fueras piccarde — clamitando: gwarde gwarde! —
effugeras cum tedio.
Comites milites et barones — capti sunt Burgundiones —
et nobiles armigeri.
Sedecim scribendo pones — narrans veras rationes —
oportet ita fieri.
Swecia cum Basilea — urbs nunc Argentina mea —
praeclaro Lucernesia.
Adjutorem celi bea — alleluja dux ..... —
sunt tibi lucra varia.
Gaude satis argentina — age grates agrippina —
cum viris Nussiensibus.
Dies ista sat divina — cordium fit medicina —
languentibus mentibus.
Quadraginta septem decem — semel M et septem precem (?)
in annis adimpleverat.
Deus purgando fecem inferendo duci necem
necare qui consueverat.
Urbes reni cuncte gaudent — ville vici manu plaudent —
et pisces cum hominibus.
Jam resistere plus audent — ..... creatorem laudent —
celicolis muneribus.
Patri laudes in divinis — redditur hic solo cinis —
nil scribens his adjiciam.

Lascessito (?) dampnis (?) nimis — Alexandri magni finis — dat populo leticiam. —

44) Joh. v. Müller: Viele wünschten sich den Eidgenossen anzuschließen, so daß durch schweizerische Besatzungen Hochburgund in sichere Freiheit komme. Wenn alle Eidgenossen den fürstlichen Sinn der Stadt Bern gehabt hätten, so konnte das ganze Juragebirge mit einem Theil des Vogesischen unschwer gewonnen und vom Engadin bis an die Saone, von Straßburg bis Bellenz ein sehr achtungswerther Bund freier Völker dargestellt werden. Aber dieses mißfiel den alten Orten im Alpgebirge nicht nur, weil es sie in Kriege verwickeln, sondern weil ihre bescheidenen Thäler völlig unscheinbar, und in dem von ihnen ausgehenden Bunde Andere über sie Herren würden.

45) Siehe weiter unten die Verpfändung der Schlösser des Grafen von Thierstein: Knebel schreibt so: Et extunc etiam præbuit castrum pfeffingen cum tierstein et aliis ad ipsa pertinentibus venalia Bernensibus etiam invito dom. Basiliensi et civitate Bas. quia pocius eos faveret quam Basilienses.

46) Wieder eine undeutlich gegebene Stelle der Chronik: Post magnam querelam contra cives Basil. tetigit unum punctum de juramento dicens si servatis juramentum quod praestitistis ecclesie et capitulo Bas. postea videbitis quod ipsi (?) ingrate susceperunt requirentes eum ut revocet hoc omnino (?) volunt ab eis habere etc.

47) Hier ist das Schreiben eingeschoben, das Ludwig XI. an die Ende Januar in Basel versammelten Boten geschickt hat. Nach J. v. Müller V. 135 steht es deutsch in den Tschudischen Handschriften:

Dilectis et carissimis nostris oratoribus dominorum magne lige superioris Alamanie in Basilea congregatis.

Dilecti ac carissimi oratores — Receptis literis vestris vidimus que ibi continebantur — et quantum spectat ad ducatum et comitatum Burgundii officiarii nostri disposuerunt in eis prout de successione ad nos et non ad filias pertinente secundum jura ususq. nostros et antiquas consuetudines observatas in appanagiis et homomagiis corone francie consanguineus noster dux lotharingie ad dictos ducatum et comitatum misit ad illorum possessionem habendam — sed credimus quod in manibus nostris sint ad majorem propiciationem et tuicius futuris temporibus in servicium illustrissimorum dominorum de liga ami-

corum et confederatorum nostrorum. — Non ignoratis querelas nostras cum duce Burgundie annis duodecim perdurasse que fuerint de subdito et vasallo rebelle dictos ducatum et comitatum a corona francie jure appanagii tenente sicut consuetum est filiis corone francie assignari contra dominum suum sumptum(?). Querele autem vestre propter comitatum Ferreti exorte posteriores fuerunt-circa armigeros longobardos et quos vocatis satellites ignorantes adventum vestrum ad proelium nullos misimus — et quotquot illi fuerunt erant ducis lothoringie sibique remanserunt — longobardos nullos recepimus nec voluimus eos eciam abhorremus — si vobis placeant non impedientur per nos ire ad servicium vestrum — de satellibus autem audivimus in partibus acharantis habitare et si vexilla nostra in campos prodeant et soldati nobis defuerunt non intelligimus soldatis illarum parcium peccunias nostras expendere — de spoliis autem Burgundiorum nihil habemus nec volumus et qui habeant respondeant et restituant vobis — nos mittimus oratores nostros ad dominos confederatos qui super hiis extensius significabunt eis voluntatem nostram — dat. . . . . die IX. mens. febr. a. LXXVII.

Loys
de charmont.

Uff dise antwort uff sunnt. Invocav. zu Basel enpfangen ist von allen teilen der vereynung sendbotten verlassen die an ir obren ze bringen doruff ze ratschlagen und dorumb ouch des landes halb v. Burgund uff sonnentag Judica antwort ze geben mit gewalt in allen sachen zu rathschlagen und zu handlen was fruchtbar und gut ist.

48) Ist zu viel gesagt, wie aus Schilling erhellt, wo sich die Boten der Schaaren vor den Räthen in Bern gegen solche üble Nachreden verwahren und in freundlichem Tone um Einlaß in die Stadt bei der so grimmigen Kälte anhalten. S. 383.

49) Man sieht sich vergebens nach einer Mittheilung Knebels über den seinen Mitbürgern zugefallenen Beuteantheil um. Nach der stehenden Ueberlieferung besitzt unser Zeughaus ein Panzerhemd Karls (nicht Panzer, wie Ochs behauptet) und den Kopfharnisch eines seiner Pferde. Aeltere Chronisten melden nichts davon. Hat vielleicht Ochs aus dem ihm zu Gebote gestandenen, uns leider einstweilen verschlossenen Beinheim geschöpft? Nach dem Iselin'schen Lexikon sollte das Panzerhemd durch einen Helle-

bardenschlag „an dem Orte, das den untern Leib bedeckte, ungeacht er aus den stärksten eisernen Blechen (?), die aufeinander geheftet, bestanden, fast eine Spanne lang aufgerissen sein." Dem ist aber nicht also. Das Panzerhemd Karls hat keinen solchen Riß und ist ein Meisterstück eines fürstlichen Waffenschmieds. Es ist ein künstlich doppelgeflochtenes Ringgespänge, das sich durch seine Leichtigkeit und Fügsamkeit vor allen Arbeiten dieser Art auszeichnet und sich deshalb in einer Rocktasche forttragen ließe. Früher war eine sammtne Hülle darübergezogen. Daß es vergoldet gewesen, wie man nach etlichen gelben Ringen unter der linken Achsel geschlossen hat, ist ungegründet. Unser um das Basler Zeughaus vielverdiente Zeugwart und so geschickte Waffenschmied, Herr Sauerbrey, welchem ich diese und andre Mittheilungen bestens verdanke, erklärt diese gelben Ringe für eine mit Messingmetall versuchte Ausbesserung. — Auch die übereinstimmenden Berichte der älteren Chronisten sprechen nicht für eine Verwundung dieser Art. So wenig historische Gewißheit über die letzten Lebensmomente Karls vorherrscht — er verblutete im grausen, wilden Schlachtgewirre —; so deutlich hat des Gefallenen nackte Leiche die Wundenmale dargezeigt, die ihm nach Knebel und Gollut von Deutschen, nach Andern von Franzosen beigebracht wurden. Eine Hellebarde hatte ihm das Haupt vom Ohr bis zum Munde gespalten, dann hatte er zwei Lanzenstiche, einen in den Oberschenkel, den andern im Sitz. Nach Comines hatte man Karl vom Pferde fallen sehen, une flotte de gens y survinrent qui le tuèrent et le dépouillèrent sans le connaistre etc. Noch besitzt unser Zeughaus eine vom reinsten Glockenmetall gegossene, 6 Schuh lange Burgunderkanone, mit dem herzoglichen Wappen und der Aufschrift: iehan de malines ma faiet l'an 1473. Ein andres solches Stück von der Beute soll bei einem spätern Gebrauche zersprungen sein. Was Anderes noch aus jenen ruhmreichen Tagen des fünfzehnten Jahrhunderts im Basler Waffenschatze vorhanden gewesen sein mag, dessen haben uns im Jahre des Unheils die eidsgen. Theiler antheillos gemacht.

Die Strübinsche silbervergoldete Trinkschale, auf deren Grund Karls Brustbild ausgeprägt ist, so wie es in Wurstisen nachgebildet zu sehen steht, hat Heinrich Strübin von Liestal, eines um das Land wohl verdienten Geschlechtes, vom Nancystreit glorreich heimgebracht. Die Schale hat 6 franz. Zoll im Durchschnitt und trägt nebst dem eingestochenen Familienwappen des Er-

oberers folgenden Spruch um die Rundung: Heinrich Strübin von Liestal bracht Dise Schaalen aus Nanse Schlacht: Flüch Hochmut, fürcht Gott, fins Wort acht. Im 1477 Jahr es geschah. — Nach Bruckners Merkwürdigkeiten ꝛc. soll Strübin ein Zeugmeister des Zugs gewesen sein. „Wenn das wahr ist (bemerkt Ochs dabei), so sind unsere Voreltern nicht so engherzig gewesen, als wir es heutzutage wären. Ein Unterthan, ein Leibeigener — Feldzeugmeister!" — Indessen waltet in Liestal noch selbst darüber Zweifel.

[50]) Ipsi (confoederati) requirebant Basilienses ut ipsi se vellent sibi consociare (?) et non divellere ab eis — Basilienses responderunt quod ad quamcunq. partem declinarent ipsos sequerentur et cum eis manerent.

[51]) Etwas weiter unten wiederum: eodem temp. tantus concursus erat ad Bisuncium et ad illas vicinas Burgundie civitates contra regem Francie quod mirum erat — Burgundie obtulerunt confederatis illius lige ducenta milia flor. pro assistencia eis facienda — rex autem obtulit plura — sed rex Francie quia non servat neq. servavit fidem in pluribus — modici declinant stipendiarii ad eum. — Inter Karolum quondam ducem Burgundie et Ludovicum Regem Francie modernum modica fuit differentia in fidelitate quia ambo nequam sicut rei exitus sepius probavit.

[52]) Was meint hier Knebel? Dole hatte seit Febr. 1477 durch Uebereinkunft eine französische Besatzung aufgenommen, war bald durch Aufstand wieder frei geworden und fiel erst 1479 durch Verrath wieder in die Gewalt der Franzosen und in Schutt und Asche.

[53]) Hier bringt der Chronist nicht in gehöriger Folge die zweimalige Absendung Bubenbergs an den französischen Hof und was damit verknüpft ward in Verworrenheit und zum Theil in Verspätung also: Item de mense May in berna Dm. Adryanus de bubenberg per scrutinium quod fecit de acquisitis in bello Mortano reperit Collerium s torquetem aureum Regis francie quem cum ipse praesentasset consulibus Bernens. habuit defectum in ymagine s. Michahelis quae eidem collerio fuit abscisa (fr. Schilling pag. 364, Stettler I. 264, Müller V[1]. 97, v. Rodt II. 331 ꝛc.) Bernenses deliberaverunt velle remittere Regi per eundem de bubenberg et velle etiam facere assistenciam Regi contra Burgundos et miserunt eundem de bubenberg qui cum magna reverencia fuit receptus et cum sibi offerentur dona et

munera plurima noluit extunc acceptare sed petiit sibi reservari usq. ad aliud tempus magis congruum. Qui cum reversus nunciasset legationem franc. aliqui indignati quod fecisset adherenciam nomine Bernensium. Quidam Johannes de lapide nobilis fuit ad consules et increpavit totum consulatum accusans maiores de tradicione unde factum est dissensio inter Bernenses ita aliqui sunt frantzi aliqui Burgundi. Joh. de lapide publice stans in communitate dixit quicunq. mecum vult ire contra regem francie et ad Burgundos — insidens equo in foro publico. Accurrerunt 400 viri qui secum simul exibant civitatem sicque magnus rumor fecerunt contra illum de bubenberg accusantes quod propter munera sibi facta et spem futurorum habendorum a rege talia fierent et non fuit ipse nec alii sui complices securi. (Bubenberg war ja gerade der Mann der Gegenpartei!)

[54]) Anshelm: Da ist im Thurm am Löschen der alt Schultheiß Hr. Nikl. v. Scharnachthal getroffen (worden), also daß er an einer Syten gelempt hienach über etlich Jar des Schlags ist gestorben. So blibent da tod Herrn Hans Willisouwer, Tütsch Ordens, ein Priester und Junker Lombachs, der Zyt des rychisten und vernambtesten Wirts, so zwischen Nürenberg und Lyon was, Knecht, zwo Schenkgelten mit Wyn zu löschen uftragende.

[55]) Von Rodt: Ueberhaupt entsprach das Verhalten dieser Söldner in Hochburgund dem Waffenruhm wenig, den die Nation im letzten Kriege durch ihre glorreichen Siege erworben, so daß auch in den Augen des Feindes der Ruf schweizerischer Tapferkeit sank. „Drei Male, rühmte sich einer der französischen Hauptleute, hätte er Schweizer sich gegenüber getroffen und jedes Mal sie geschlagen; wäre von diesen Ueberwindern des Herzogs von Burgund gerühmt worden, sie flöhen nie, so hätte man seither diese Gewohnheit ihnen wohl beigebracht.“ —

[56]) Von da enthalten 8 Blätter die Kriegserklärung des Kaisers gegen den König von Frankreich in lateinischer Sprache, und in deutscher die Richtung zwischen beiden, worauf Knebel folgende Anekdote aus Köln bringt: Eo tempore in civitate Coloniensi fuerunt alique eccles. collegiate — habuerunt ab antiquo portas in suis circum ferenciis et possessionibus que claudebantur nocturnis temporibus quibus prohiberentur ne canonicis et ibi praebendiatis pateret via nocturno tempore evagandi vel etiam aliis intrandi ad eos quibus ipsi in disciplina et regulari

vita impedirentur — Contigit jam illis diebus quod canonici et praebendati ad .... colonienses haberent certas insidias unde permoti clauderent suas portas ne possent invadi — Colonienses hoc male ferentes miserunt qui portas violenter aperirent et destruerent — Mane canonici ad .... miserunt ad venerabilem et illustrem Dom. Stephanum ducem Bavarie decanum eccles. majoris Colon. conservatorem jurium et privilegiorum ipsorum conquerentes hujusm. eis illatas injurias — qui ipsos Colonienses pro hujusm. excessu excommunicavit et ecclesias interdixit — hoc experti colonienses videntes etiam quod interdictum servarent per totam civitatem miserunt 400 armatos viros ad eund. Dom. Stephanum dec. et unum Barbitonsorem habentem in manu sua novaculam s. rasorium — dicentes sibi quomodo sua dominatio excommunicasset Colonienses et interdictum posuisset pro facto supra scripto — requirentes eum ut eos absolveret et interdictum relaxaret alias ex commissione eis facta testiculos sibi exscindere facerent — qui dum ita instarent importune magis decrevit ipsos absolvere et interdictum relaxare quam sibi pati testiculos exscindere — haec audivi a quod. dom. Heinrico piscatoris cappellano eccles. Bas qui et coloniens. clericus (?) erat praesentib. dom. Joh. Wernh. de Flachslanden Basil. et Petro de Andelo Lutenbac. ecclesiar. praepositis.

Ferner bringt der Chronist ein übersetztes Abkündungsschreiben, das König Matthias von Ungarn an Kaiser Friedrich um Pfingsten dieses Jahres hat ergehen lassen. Es folgt hier auszüglich Folgendes.

Dem durchlüchtigsten fursten herrn Friderichen Roemisch. Keyser, hertzogen zu Osterrich etc.

— — — — — — — — — — — Ir verbündent üch mit den *Ketzern*, die dan von dem heil. Stul ze Rom nit allein üch sunder aller menglich verbotten sind, und unsrem viend den Poland und verschribt üch den Ketzern herren wider unsern heil. Vatter des Babstes bestētung die Regalia zu liben — — — das doch erbarmlich ist von einem hohen fursten ze hörn — — — — — — — — — — — — — — — —

Ir hand wider uwer brieff und sigel den *frid* verbrochen. Uwer keyserl. wird (Würde) hat uns ouch unser Kungrich wider alt verschribung die uwren beschedigen lossen, vor, in, und noch anfang des verschribenen friden on all bewarung uwer und der

uwern — — — — — — aller gelicher billicher sachen (ist) an uns nie kein abgang gewessen: wir haben ouch durcht unser Raete uwer K. W. enbotten, daz er in disen sweren loeffen und anligung der heilg Kristenheit nicht also uwer eygen willen, so ir gegen uns uebet on unser schuld ruwen liessen und huelffend gemeinem nutz fürzenemmen und den unglöbigen Turken widerstand ze tund — hat uwer K. W. dieselben unser botten veracht und in offnem Rat verbotten, dass sy nit mer zu uch wider kommen solten — wir haben üch verkündt, dass wir unsrem heiligen vatter dem *bobst* als ein liebhaber des fridens und gemeins nutzen gehorsam wolten sin; solichen unser brieff hand ir nicht uffgenommen und in uwer Kantzeley verbotten den anzenemmen. — — — — — (So) werden wir gedrungen uns uwers mutwillens uffzehalten, denselben wir der heil. Kristenheit notdurft wider die Turken abwenden muessend und wellend doruff uwerer und aller der die üch uwers mutwillens helfen wellen — und was sich also in solicher vientschafft durcht uns und all unser underton und helfer mit röb prand todtslegen und noettung der sloss und land begibt, wellend wir unser künglich ere bewaren etc. —

Mit unserm angedruckten insigel, der geben ist zu Ofen am pfintztag vor St. Vitestag anno dom. LXXVII, unser richen des hungrischen im zwentzigsten und des behemischen in nünten jaren. —

57) Die Chronik hat hier sieben unbeschriebene Seiten, deren Raum für das wohl gemeldete, aber nicht mitgetheilte Schreiben bestimmt gewesen zu sein scheint; überhaupt werden hier Sachen durcheinander geworfen, die bald in's Jahr 1478, bald 1479 gehören.

58) Joh. v. Müller: Joh. von Venningen, Fürstbischof zu Basel, welcher ohne Versäumniß des bischöflichen Amtes, durch gute Wirthschaft, wohlgewählte Bündnisse und glückliche Waffen in den schwersten Zeiten den Glanz des Fürstenthums erneuert und vergrößert, starb wenige Monate nach dem Frieden. Sein Kaplan Knebel fügt seinem Bestattungsberichte noch bei: juxta ordinationem testamenti sui cottidie circa et apud sepulcrum suum canitur psalterium vigilie mortuorum legitur et canitur una missa pro defunctis et triginta misse celebrantur et hoc per totum tricesimum.

[59]) Johannes v. Wesel soll hier in Basel „ein Gespan" gehabt haben, der sich Graf von Sternenberg aus Böhmen nannte. Dieser Taugenichts war ein Goldschmidt und hatte viel Kenntnisse in den Wappen der Fürsten und Kaufleute und sonstigen Geheimnissen, so daß er mittelst falscher Briefe viel Betrug trieb. Hier hat er gegen Briefe von Prager und Nürnberger Kaufleuten von den Wechslern Geldes reichlich gezogen und hat köstlich gelebt bei Malvasierwein, Zucker und andern guten Dingen, ist auch gegen Alle freigebig gewesen. — Der Reformator selbst wurde auf der Mainzer Synode zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Augustinerkloster von Mainz verurtheilt und starb 1482.

[60]) Gollut mémoires etc. berichtet nichts Derartiges von Philipp im Kapitel: la prinse et l'éversion de Dôle. Bei den Schweizern war er von Granson her verhaßt, und war es so sehr, daß er weder in seinem Erbe Neuenburg, noch sonst in der Schweiz zu erscheinen wagte. Die Weiber drohten dort, ihn mit Kunkeln todt zu schlagen. — Während der Vater, der fried- und ruheliebende Markgraf Rudolf IV. 500 Röteler Bauern unter Berner-Führern gegen Herzog Karl marschiren, seine Herrschaft Röteln und Sausenberg den Eidgenossen huldigen ließ, und er selber in Bern weilte, stritt sein einziger Sohn Philipp unter der burgundischen und darauf französischen Fahne, auch später dem breisgauischen Lande ferne weilend. — Von seiner Mutter, der Burgunderin Margaretha von Vienne, burgundisch erzogen, hatte er sich dem Landesherrn der Mutter angeschlossen. Durch seine Heirath mit Maria von Savoyen ward er Ludwig XI. Neffe (Graf von Charolois). Sein Hof zu Basel wurde nach seinem Tode verkauft und zur sog. neuen Studenten-Burs umgewandelt. Eben so wenig als bei seinem Volke und den verbündeten Schweizern stand er bei Kaiser Maximilian in Gunsten; indessen bestätigte er den Unterthanen ihre Freiheiten und erneuerte 1497 das Burgerrecht mit Bern. († 1503.) Seine Tochter Johanna ließ des Verstorbenen Herz in einem bleiernen Verschluß auf einem schwarzbehangenen Pferde, im Geleite von vier Edeln und einigen Priestern aus seiner Grafschaft am See nach Röteln tragen, um es daselbst bei seinen Ahnen niederzulegen. Der neue Landvogt des nachfolgenden Markgrafen Christoph rückt in Prozession aus der Burg dem ankommenden Herzen entgegen und begleitet dasselbe zum Begräbniß. Dann werden im Namen des neuen Markgrafen die Neuenb. Gesandten zu Tische geladen; verschmähen aber weder von ihm,

noch von der Landschaft etwas zu genießen und reiten ohne Dank wieder fort. Sachs, Gesch. der Markgr. Baden. I. 582.

Ganz am Schlusse seiner Ueberlieferungen bringt Knebel noch folgenden, Doles Schicksal betreffenden Brief, der mit Fehlern kopirt ist:

Dem edeln, hochansehnlichen Herrn Friedrich von Guarletis, Jur. civ. Prof. Basil., seinem hochzuverehrenden Lehrer, Hugo Avene (?), Eurer Magnifizenz unterthänigster, bereitwilligster Diener.

Versetze ich mich, vortrefflichster Lehrer, zurück in das Lärmgetümmel und die blutigen Gräuel, die sich über die für immer erbarmungswürdige Stadt Dole ergossen haben, so sinne ich umsonst nach, für welches Vergehen die so unglückliche Bürgerschaft also hat büßen müssen. Indeß ich wieder Muth und Kraft sammle, thut es mir wohl, unsern Bekannten und Verwandten unser unerhörtes Unglück zu berichten. Richte ich ja meine Klagelaute an Euer menschenfreundliches Mitleiden und Eure herzliche Liebe zu den Einwohnern von Dole. — (ad humanissimam mansuetudinem mansuetamq. in Dolanos vestram pietatem.) Nullius enim ut ita dixerim alienigene immo nec necessarior. prisci amoris ac preterite ridentis fortune pignora degentes nisi apud magnificenciam vestram adesse cognovimus. — Doch ich will beginnen, was da Schreckliches geschehen aufzuzählen. — Sollten unsere Briefträger Euch den Unglücksfall nicht ausführlich erzählt haben, so behalte ich mir vor, das später einmal selber zu thun, entweder schriftlich oder mündlich, wenn mich das Schicksal je zu Euch führt. Um nicht länger Euch hinzuhalten, so vernehmet von dem Schicksale einiger Euch lieben Bekannten: Magister Joh. Viquot, unser Advokat, hat Verlust aller seiner Bücher und Geräthschaften erlitten, wird zudem mit seinem Sohne gefangen gehalten, muß 52 Frk. Lösegeld bezahlen, und weilt jetzt mit seiner Familie wirklich in Dijon. Herr Dr. Stephan v. Bannaget hat ebenfalls seine köstliche Habe von zahlreichen Büchern und anderm reichem Hausrath verlieren müssen; zudem raubte ihm der Feind einen in der Erde verborgen gehaltenen Schatz. Auch er entging der Gefangenschaft nicht, und ist noch darin, man weiß nicht, um wie viel lösbar. Mag. Theobald von Cassey — ich weine, wenn ich seiner gedenke — hat neben unersetzbarem Besitzthum auch seine Freiheit verloren. Kaum ist er unter den mordenden Händen der Feinde, die ihn hin und her schleppten, dem Tode entronnen und noch in

ihrer Gewalt. Es werden für seine Loslassung 26 Schild verlangt. Ludwig Thobin, meiner Frau Oheim, ist um seinen schönen Schatz von Gold und Silber, den er auch verborgen hatte, gekommen. Für ihn werden 1400 Frk. Lösegeld gefordert. Für meinen Anverwandten Mag Joh. Thobin 100 Schild. u. s. w. Ich bin mit meiner Frau den Händen der Feinde entkommen, nackt wie das neugeborne Kind (ut de utero matris), habe aber nachher doch — leider zu sagen — mich mit 50 Sch wieder lösen müssen. Was weiter? Wer hat nichts verloren? Viele das Vermögen, dazu die Freiheit, Viele das Leben. Nur Etliche vom Bauernstande hat das Blutbad noch verschont. Die Pfarrkirche liegt von Grund aus zerstört in Ruinen, andere Gebäude im Feuerschutt, die Stadtmauer zu Boden geworfen. — Um aber zur Hauptsache zu kommen, werthester Lehrer, flüchte ich mich zu Euch und Eurer Liebe und Euerm Erbarmen mit demüthigem Bitten und Flehen, Ihr möchtet, Euerer innewohnenden Freundschaft gegen die von Dole getreu, mir Euerm pflichtergebenen Schüler auf Euerer so blühenden Hochschule Basel ein passendes Plätzchen finden und anvertrauen, auf dem ich, meinem Grade gemäß, das hülflose Leben fristen könnte. Nichts wird mir zu schwer, zu hart erscheinen; jede Arbeit will ich tragen. Die schöne Hoffnung, die ich auf euch setze, Eure Güte werde mich wie bisher in treuer Freundschaft wahren, sie hält mich aufrecht und getrost. Quod si feceritis rem sacris numinibus (?) dedicacissimam michiq. memoratissimam effecturum polliceo. —

Aus Besançon 16. Juni 1479.

[61]) Die erlauchte Herrin und Herzogin von Mailand schreibt den Zürchern nach der Berennung von Bellenz durch die von Uri und Schwyz Folgendes:

Bona Galeazo Maria Sforza Vicegrafen, Herzoge in Mailand u. s. w. Den Herrn Häuptern (gubernatoribus) und dem Volke der Stadt Zürich. Durch Euer Schreiben Donst. nach Othmar habt Ihr uns den Krieg angesagt, als die ihr von Euern Bundsgenossen in Uri dazu aufgemahnt worden, uns bedräuend mit Todschlag (mortes hominum comminantes), Plünderung, Brand, Zerstörung und Verheerung der Schlösser und Dörfer und Verwüstung des Landes. Zu solcher Kriegserhebung sind die Urner wider uns aufgebrochen ohne alle Ursache, ohne alle Gerechtigkeit, sogar gegen unsere vereideten Bünde, göttlichen und menschlichen Rechten zuwider. Diese Eure Kriegskündigung hat uns in Stau-

nen versetzt (ammirationem attulit), als die wir des Glaubens waren, Ihr wäret in Vernunft (racione) einer Stadt Bewohner und nicht der wilden Alpen, und überragtet an Sitten und Bildung diese Aelpler, die aller Humanität fern sind. Leider war unser Glaube an Euch eine Täuschung, dieweil wir sehen, daß Ihr von derselben (wilden) Gier (appetitu) wie die von Uri getrieben werdet. Was mag es aber sein, das Ihr über uns zu klagen habt? Welches Unrecht haben die Unseren Euern Unterthanen oder Kaufleuten angethan? Ist es etwa, daß wir Euch mit freundlichem Willfahren so weite Handelsvortheile, zu unserm eigenen großen Schaden und der Unsrigen Nachtheile, günstig eingeräumt haben? Es ist nichts, in Wahrheit nichts, als eine gewisse blinde Habgier, ein Heißhunger nach fremdem Gute, das Euch irre führt und verderblich wird. Für uns streitet Gerechtigkeit, welche zu schützen und zu wahren mit dem höchsten Gotte (gute) Sterbliche nie unterlassen haben. — Zudem stehen unsre Streitkräfte den Eurigen und denen von Uri nichts nach; vielmehr sind wir Euch an Volksmacht und Kriegsmitteln (nervis belli) bei Weitem überlegen. Wir fürchten darum Eure Bünde nicht, auf die Ihr pocht; auch wir haben Bünde, Genossenschaften und Freundschaften von starker Macht, die wir im Nothfall zum Schirm der Unsrigen in's Feld stellen könnten. Also gestellt — so wisset! — sind wir Eurer Entscheidung ob Krieg oder Frieden unbewegten Sinnes gewärtig und darauf best gerüstet und bereit; fortan muß also auch aller Verkehr mit den Euren bei den Unsern verwehrt sein, da Ihr so ehr- nnd rechtlos Euch dessen verlustig gemacht habt. Seid Ihr mit uns zu streiten gewillt, so werden wir Euch empfangen, und zwar mit derjenigen Festkost (dapibus), die unsere Völker ihren Feinden darzubieten gewohnt sind. Ihr sollt bald merken, was unsre Waffen vermögen. Dies ist die Antwort auf Eure Kriegserklärung, Euch überbracht durch Euren Briefboten, an dem wir menschlicher gehandelt haben, denn die alle Gerechtigkeit und Ehrbarkeit schändenden Urner, die, mit Schlägen überschüttet, unsern Boten zurückgeschickt haben. Eine solche Handlungsweise ist vor den Ungläubigen, ja den Höllengeistern selbst (apud ipsos deniq. inferos) schmachvoll und ruchlos. — Gegeben in Mailand 27. November 1478.

62) Et ex alio quinquaginta flor. annuos pro mille flor. a consulib. Bas. comparasset et alias teneret magnum statum. fr. Ochs IV. 451. Riecher's Sohn soll 1497 wegen seiner Hin-

neigung zum Adel und seiner Abneigung gegen die eidgenössische Partei zum Tode verurtheilt worden sein.

Nachtrag.

Anhangsweise geschehe noch kurze Erwähnung der Prognostika, die Knebel für die Jahre 1478 und 1479 höchst ausführlich nach den Astronomen aufgeschrieben hat. Wir ziehen nur aus, was sich auf Gegenstände bezieht, die in unserer Chronik vorkommen.

Des ersten Prognostikons (1478) Verfasser ist der Erfurter Prof. Tilimann, der Künste und Mediz. Dr. Nachdem er die Beschaffenheit der Jahreszeiten und einzelnen Monate, die herrschenden Krankheiten, Zeitübel u. s. w. geschildert hat, kommt er wie folgt im Kapitel von dem Getreide und den anderen Früchten auf die Niederlande zu reden:

Obwohl in den letzten Jahren die Niederländer (inferioristae) unsere, der Oberländer (superioristae), Feinde und Gegner gewesen, so sollen wir sie jetzt gleichwohl nach Verdienen lieben; dieweil ja zur Zeit der vielerlauchte Fürst, Herr Maximilian des großmächtigsten Kaisers Sohn, auch der Niederländer Herr ist, und sollen ihnen den guten Rath geben, sie möchten, voraus dieses Jahr, sich der Mäßigkeit befleißen, der angewöhnten Schlemmerei und Völlerei (ingurgitationes) müssig gehn und weniger sich dem Biergenusse ergeben, sondern eher Wein trinken. Und Solches soll aus zwo Ursachen geschehen: einmal damit durch Verschwendung der allgemeinen Noth kein Vorschub gethan werde, dann damit sie zum Kampfe wider Frankreich stärker und minder dickleibig und schwerfällig (macriores) auftreten können. Denn nach dem Ausspruche der Aerzte und selbst der Theologen ist ausgemacht, daß der Wein, mäßig genossen, des Menschen Herz erstärkt und freut und seinen Leib mit Geist und Leben erfüllet, was das Bier nicht leistet. Von den Aerzten nenne ich bloß den Awicenna (de medicinis cordialibus); von den Theologen aber ist es jener königliche Prophet David, der da spricht: Der Wein erfreut des Menschen Herz. Auch Paulus, der Apostel, empfiehlt den Wein als eine

Magenstärkung und vom Biere sagt er nichts. — Item in Anbetreff der Nahrungsmittel benachrichtige ich noch die Niederländer, daß sie auch an etlichen Orten viel werden zu leiden haben von den Feldmäusen; hingegen — Dank sei Gott! — wird wiederum Fülle von Bohnen, Erbsen, Butter, Käse u. s. w. für sie vorhanden sein, desgleichen auch von Meer- und Flußfischen, Häringen u. s. w.

Von den Ungläubigen und ihrem Gesetze.

Weil Mars über den Drachenschwanz und Skorpion regiert und auch die wunderbaren Zeichen Perseus, Gorgo und Andromeda mächtig am Himmel stehen, so ist wahrscheinlich zu fürchten, daß die Feinde unsers Glaubens, die Türken, gegen uns Christen und unser Gesetz viel Unheil zu stiften versuchen werden; ihr Gesetz werden sie verbreiten und über unseres erhöhen wollen. Nicht nur der Venetier und Griechen Länder werden sie mit Ueberfällen bedrohen, sondern selbst Italien. Und das wird geschehen, wenn die göttliche Güte und des Papstes und der Fürsten Fürsicht und Eifer der Verwüstung nicht zuvorkommen. Ich sage mehr: des Türken Eindrang in Italien wird schwer zu verwehren sein; ist er aber eingedrungen, und thun Papst und Fürsten ihr Möglichstes, so wird er mit all seiner Heerschaar niedergeworfen und vollends überwältigt. — Die Juden betreffend, mahne ich alle Christen, unter denen sie wohnen, wie in dieser berühmten Stadt Erfurt, in Frankfurt, Nürnberg, Speyer, Heidelberg, Worms u. s. w. wachsame Hüter ihrer zarten Söhnlein zu sein; denn dieses treulose Volk trachtet gegen Ende Quadragesima in mehreren seiner Synagogen und verfluchten Schulen, wie es das Blut der jungen Christenknäblein vergießen möge, wie es unlängst in Trident geschehen ist.

Von Glück und Unglück, das Fürsten, geistlichen und weltlichen Herrn und Gemeinwesen bevorsteht.

Viele sind ungeduldig, zu erfahren, welche Geschicke den Fürsten, Staaten und Städten bevorstehen, besonders in Rücksicht auf jene untern Gegenden, die von dem Drangsal des Krieges so sehr heimgesucht werden. In Betrachtung der Vereinigung der beiden Planeten Saturn und Mars, die letzten Oktober Statt gefunden, und deren Wirkung noch fortdauert und in Hinsicht auf die beiden Finsternisse sage ich: der König von Frankreich wird dieses Jahr die Niederländer schärfer und härter bekriegen denn jemals, nämlich die Flamänder, Brabanter und ihnen Anfangs großen Schaden

zufügen. Er wird einige ihrer festesten und mächtigsten Städte bedrängen, einzunehmen, von Grund aus zu zerstören trachten; was ihm auch gelingt, wenn dieselben keine Hülfe von den oberen Ländern erhalten und sie mittelst derselben nicht mannlichen, mächtigen Widerstand leisten. Aber wegen besagter Vereinigung obgenannter Planeten wage ich nach Lauf und Stellung der Gestirne zu behaupten, daß nach kurzer Zeit die Niederländer mit der Hülfe Gottes und der Oberländer wider den König von Frankreich obsiegen, daß sie ihn abtreiben, schlagen und besiegen werden, und daß zuletzt, nachdem des Blutes viel vergossen worden, der König selbst entweder in Tod oder Gefangenschaft gerathen wird. Und der Fürst der Niederlande wird alles Verlorne und dazu mehr noch wieder erlangen. Ich sage mehr: in Kurzem wird das Frankenreich, so wie es durch Sicambrer und Germanen einen Anfang genommen, auch durch Germanen ein Ende nehmen. Und dann erlangt jener sybillinische Seherspruch seine Erfüllung: das Junge des Adlers mit dem Jungen des Löwen verbunden, wird den unbändigen Jäger bändigen und den giftgeschwollenen Drachen mit seiner Basiliskenbrut ersticken ꝛc. — Das Alles geschieht aber nur, insofern das Volk der Niederlande mit aller seiner Kraft und Macht den Kampf führt; denn sonst kann ihnen weder der Himmel mit seinem Gestirne, noch das Volk des Oberlandes, noch, so zu sagen, Gott selber helfen. Denn Augustinus sagt: Der dich gemacht hat ohne dich, wird dich nicht erretten ohne dich. Auch der König hat Etliches im Stande der Himmelskörper zu seinen Gunsten, darum ist Klugheit, Eifer, Tapferkeit zum Wiederstande von Nöthen. Es halte jedoch Niemand dafür, ich schreibe Solches wider den König zu Gunsten der Unsrigen aus Schmeichelei, Vorliebe oder Parteilichkeit; nein, nur aus Eingabe der wahren Kunst, aus Eifer für die Wissenschaft, mit mühsamer Forschung und Beobachtung geschieht es. Ich könnte noch viel mehr Gründe für meine Aussage bringen, aber ich halte es nicht von Nöthen, und ist auch nicht der Brauch, dieweil man einem jeglichen in seiner Wissenschaft Erfahrenen Glauben schenken soll. Wer das Hohe und Hehre (majestatem) zu scharf erforschen will, wird von ihm erdrückt, und die Geheimnisse des Himmels sind nicht Allen allenthalben zu enthüllen. Ungeachtet alles dessen, das ich gesagt, ist es gleichwohl möglich und vielleicht wahrscheinlich, daß es zu nicht viel blutigen Kämpfen zwischen dem König und dem Herzog Maximilian dieses Jahr kommen wird, sondern es können auch Unterhand-

lungen und Verträge zum Frieden durch Botschaften Statt finden. Und das deshalb, weil Sonne, Jupiter und Merkur in demselben Zeichen des Widders (wie in der vorgezeichneten astronomischen Figur zu sehen ist) sein werden, was, nach fast allen Astrologen, auf Sendungen, Botschaften und Unterhandlungen hindeutet. Daß dieß geschehe, wollen wir Gott, den Allmächtigen, den Schöpfer, Lenker und Ordner der Gestirne, von ganzem Herzen und ganzer Seele anflehen und demüthiglich bitten. So habe ich auch alles Obige nur gesagt unter Vorbehalt der göttlichen Fügung und unbegrenzten, unumschränkten Macht, wornach Gott Alles wechseln und ändern kann nach seinem Wohlgefallen; denn er ist doppelt unabhängig und von ihm hängt ab der Himmel und die ganze Natur. Er vermag das Böse zu verhindern oder wenigstens doch zu mindern, das Gute aber zu mehren in seinem unaussprechlichen Erbarmen und seiner Allgütigkeit.

Für das Jahr 1479 läßt sich *Julianus de Blancis* canon. Rom. (de dispositione anni **1479**) unter Anderem über den Kaiser (septimum verbum de Imperatore) also vernehmen: Der Kaiser Friedrich III. wird vereinsamt (solitarius) stehen und von großer Todesgefahr durch Krankheit heimgesucht. Den Feinden wird er den Rücken wenden und deswegen viel Gut vergeuden. Im Inneren des Reiches fließt viel Menschenblut in der zweiten Jahreshälfte. Indessen wird seine Gemahlin, falls ihr Alter es erlaubt und Gott es zuläßt, einen weiblichen Sprößling empfangen und gebären. Nach dem achten Worte wird der mächtige König von Frankreich große Kriegsmacht rüsten und seine Grenzen stark zu erweitern trachten, und vielleicht gelingt ihm das später. Und mit kühnerem Geiste als er gewohnt ist wird er die Waffen erheben und Vieles nach seinem Sinne erzwingen. Wegen seines Sohnes aber kommt — Gott möge es abwenden! — große Traurigkeit über ihn u. s. w. —

Hinwieder prophezeit Dr. Hieronymus Manfred aus Bologna, daß in Frankreich viele Alchymisten und Falschmünzer auftreten werden. „Ich sehe viele Menschen zu Grunde gehen, sei es an herrschenden Krankheiten oder durch Blutvergießen. Und ein großer Krieger und Herr wird in diesen Landen sterben und ebenso viele große Machthaber. Auch in Deutschland werden viele hohe Herrn das Irdische segnen; Maximilian jedoch hat sich dieses Jahr glücklicher Gestirne zu erfreuen. Seine Macht und Herrschaft wird wachsen u. s. w.“ — Endlich läßt auch Dr. Joh. Laet. aus Lö-

wen in seinem prognosticon des Königs von Frankreich Macht noch höher steigen. Vom Herzog von Oesterreich spricht derselbe: Dieser Fürst wird sich dieses Jahr gar wohl befinden der Gesundheit halben; gleichwohl hat er sich zu hüten, daß er nicht falle nach links (custodire se habet ne cadat a sinistro latere), oder daß er von keinem bösen Thiere oder sonst auf eine Art geschädigt werde. Auch er wird besonders zu den Waffen greifen müssen, um gewisse Orte seiner Herrschaft zu sich zu wahren. Gewisse Hauptleute werden von ihm abfallen und auch Räthe; darum möge er für sich und für die getreuen Hauptleute wohl auf der Hut sein u. s. w.





